SAMMLUNG DEUTSCH-SCHWEIZERISCHER MUNDART-LITERATUR: AUS...






STANFORD UNIVERSITY
LIBRARIES

Schwizer-Dütsch

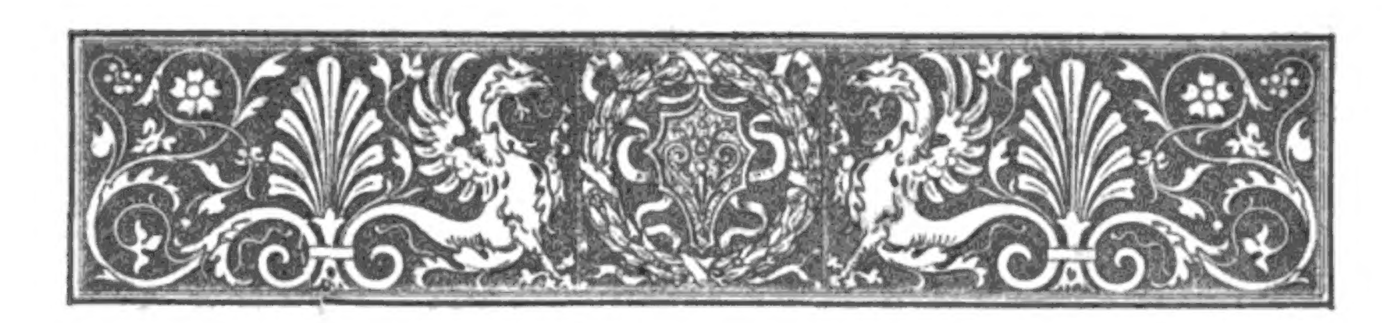
Aus dem Kanton
Zürich
Erstes Heft

Gesammelt und herausgegeben

von

Professor O. Sutermeister.





Zur gef. Notiznahme.

Indem wir auf den im Heft 1—4 des „Schwizerdütsch" veröffentlichten Prospekt verweisen, erlauben wir uns folgende nachträgliche Bemerkungen dazu.

Jedes Heft bildet zwar für sich ein Ganzes, doch so, dass hinwieder das gesammte Material für jeden Kanton nach dem für die ganze Sammlung festgehaltenen einheitlichen Schema angeordnet erscheint: I. Kunstprodukte in Prosa und Poesie; II. Volksüberlieferungen.

Die circa 20 ersten Hefte, welche die erste Serie bilden, werden mit einem Heft abgeschlossen, das unter dem Titel „Schlüssel zum Schwizerdütsch" Aufschlüsse über Mundartliteratur im Allgemeinen und über die bei der Sammlung befolgten Grundsätze bezügliche Auswahl und Schreibung im Besondern, sowie das unentbehrliche kleine Wörterbuch (Glossar) zu den sämmtlichen Heften enthalten wird.

Originalbeiträge für eine in Aussicht genommene zweite Serie, die jederzeit dankbarst entgegengenommen würden, wolle man gef. an die Verlagshandlung oder direkt an den Herausgeber adressiren.

Erschienen sind:

Heft.

1. Kanton Bern.
2. „ Basel.
3. „ Aargau.
4. „ St. Gallen und Appenzell.
5. „ Zürich.
6. „ Uri, Schwyz und Unterwalden.

Jedes Heft kostet nur 50 Cts.

Sammlung

deutsch-schweizerischer Mundart-Literatur

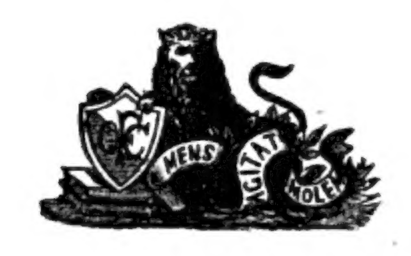
Aus dem Kanton Zürich

Erstes Heft

Gesammelt und herausgegeben

von

Professor O. Sutermeister



Verlag von Orell Füssli & Cie. in Zürich

1882

Buchdruckerei Fisch Wild & Cie. in Brugg.

Ein Wespenstich.

(Winterthur.)

Vor der Stadt usse staht es Landguet, und um das Landguet ist en Garte, und i dem Garte hät 's e Laube, und die Laube lueget gägen es Fäldströßli use, und gäge das Fäldströßli use lueget au no öpper Ander, und dä Öpperander ist e jungs Frauezimmer, und das jung Frauezimmer hät es Zeichnigsbuech uf em Schooß und zeichnet ken Birbaum, ken Berg, und kes Huus ab, sunder Öppis us em Chopf und zwar wider en Chopf und derzue na en Chopf mit eme Schnauz und eme Bart. Und wo das jung Frauezimmer mit eme Durwüschläder am Nasezipfeli vo dem Chopf es bitzeli abnäh wott und 's na echli fyner mache, das herzig Nasezipfele, se chunnt Öpper z'springen und si tuet ires Buech gschwind zue und sitzt druuf. Und wo si aber d' Bleistift au verberge will und lueget, wer chömm, se staht si wider uuf, nimmt 's Zeichnigsbuech wider vom Bank und bletteret, bis si zum Chopf chunnt. Unterdesse chunnt 's dusse gschwind nöcher, und grad wo das Nasezipfeli mit eme „Faber B" sött fyner gmacht werden iez, se schüüßt es zweits jungs Frauezimmerli i d' Gartehütten und rüeft: „Er chunnt, er chunnt!"

„Jesis! wo?"

„Bi der Säupfesüüderei unnen use."

„So, äntli emale! — Nu, gnad em Gott!"

„Warum? Was häst gägen e?"

„Gnueg — ach, es ist ja himelschreied — gräßli isch es!"

„Ä bbitti was au?"

„Eim feuf Wuche nüd z' schrybe . . ."

„Jä so! — Jä dä chunnt gar nüd, i meine nid din Karli; min Emil mein i, Bertha!"

„Was, nu der Emil? — Ein goge so verschrecke, du wüests Chind!"

Die Anderi gigelet echli und streckt dänn hübscheli hübscheli ires Gsichtli zwüschet de Rosinliräbe durre, fahrt aber gschwind wider zruck und lat en Göiß; denn en uverschannts Estli ist eren i d' Frisur cho und hät si rächt tüchtig zehrt.

„Das ist iez d' Straf für 's Erschrecke," seit d' Bertha zur Emma.

„Bbitti, bbitti, er chunnt ja, schwig schwig, er ist ja scho fast da! Er dörf nüd wüsse, daß i da bi; i wott e nüd itel mache, daß er öppe meinti, i tüeg wägen ihm es Schrittli...."

„O Emma, Emma!" rüeft d' Bertha und faht a lachen überebigsluut.

Dusse ghört män iez es Roß schnuuse; es chlöpft uf de Steinen und gly druuf ryt' ebe dä Emil under der Laube verby und 's pressiert em erschröckeli langsam — 's ist vilicht nüd 's erstmal — und er sperberet gruusam scharf i die Bletter ine — 's ist vilicht au scho ufgsüert worde —; aber die tunstigs Lauben ist ebe nüd lang, chuum zweimal so lang als sis Roß, und drum ist er ebe grüüseli gschwind verby, er mag na so langsam tue; und z' warte, oder öppe sis Schnupftuech falle z' la, traut er si schynts nüd, und so gaht die ganz Freud vo der Emma so gschwind verby, wie män es Schoggelade-schüümli versüggelet — en Truck und en Schluck!

Nu was, besser as gar nüt; 's ist doch ämmel au das und

„Genüegemkeit ist mis Vergnüege"

hät de Göthe gseit i sim Tasso gäge der Mitti zue.

Chuum ist aber der Emil verby, se schüüßt d' Emma wider mit em Chopf dur d' Rosinliräbe durre und luegt em nahe, bis 's en nümme gseht, und das gaht ordeli lang, d' Bertha chönnt irem Karli si Nase na zwänzgmal durwüschen und wider asetze.

Aber d' Bertha lat das iez sy; d' Bertha ist höh. D' Bertha wird alliwil höhner; d' Bertha wird z'letscht rächtschaffe taub und stuunet ihre Karli a usem Papyr . . . es git nach und nach es Tränli, es chlyses luuters Tränli und das fallt dem Karli bolzgrad uf die korrigiert Nase; aber gschwind verwüscht si 's mit em Finger, nu unglücklicher Wys gäge 's Aug usen, und so chunnt dä guet Karli en gruusame Schlänggen über's Gsicht über, grad wie wänn er 's Aug verbunde hett mit eme floret-sidene schwarze Halstüechli.

'S Bild ist etschide hy — da hilft kei Gartschu und kei linds Brod meh; denn 's Papyr hät si vo der Nessi und vom Drüberfahren am Naseflügel usgribe und dä guet Karli hät en Blätz ab übercho, wie wänn er en scharfe Pfnüsel hett und 's vom ebige Schnüüze chäm.

D' Bertha schletzt 's Buech zue und rüeft: „Du bist d' Schuld!" — staht uuf und gaht us der Laube.

Wo d' Emma äntli ire Chopf wider zruckziet, dasmal aber bedüüted langsamer, erstes vowäge der Frisur, und zweites us Truur, daß der Emil um 's Egg ummen ist bi den üßerste Häge — se findt si kei Bertha meh.

D' Bertha wandlet d' Schattewäg fürre und dänkt an ire Karli — „En wüeste Gast ist er, das ist usgmacht," dänkt si. „Hätt er iez .... ach was, i mag gar nümmen an en dänke, er verdient 's gar nüd, nei gwüß nüd. Jez efange feuf Wuche furt und erst efangen en einzigs Briefli! Und im letste staht, er göng iez zu sim Unggle, vo det uus well er mer dänn wider schrybe. Gseh nüd vil devu. Ach wa, 's ist zum Uufflüügen efange! — J mag gar nümmen an en dänke."

Und je weniger si an en dänke will, deste weniger dänkt si an anders — und so gaht sie wyters dem Gartehag nahe und stuunet i's Grie und ist so unglückli wien e jungs gsunds verliebts Mäitli eben ist — schröckeli unglückli, würkli über alli Bigriff, eigetli gräßli, bestimmt. Dänn d' Bertha ist e verwönnts Mäiteli, e gar e verwönnts Mäiteli — es ist ere bis iez Alles nach em Schnüerli ggange — si ist 's einzig

Chind — da händ er die ganz Veräxplizierig. — Und a dem Karli betrachtet die guet Bertha ebe das as en gwaltige Fehler, daß er si nüd chümberet drum, wänn si öppedie au gägen ihn 's einzig Chind spile wott — de Karli ist eben en Pfiffikus und dänkt: Gib i im Bruutstand scho nahe, se han i 's im Ehstand lang verspilt, und wer si i sim Hus uf de Chopf rägne lat, ist nüd z' verbarme; — das merkt d' Bertha woll, aber si merkt au, daß 's Scherze nüt hilft und daß de Karli Meister ist.

D' Bertha staht bim Gartetürli still und stuunet i's Fäld use.

„So cha 's nümme gah", dänkt si, und es mottet es Reveluziönli gege de Karli in ihrem Herze. Wänn er iez dä Augeblick chäm, si wüßt scho, wie 's em gieng. De Bappe und d' Mamme folged ere, und so wer's dänn doch gspässig, wänn si 's bim Karli nüd au dezue brächt. Vo hütt a mueß es anderst gah, dänkt si; wänn er iez nu grad chäm, si wett em 's bewyse.

Dä Gedanke regt si ordeli uf und si wott en iez grad ase warm irer Fründin mitteile; do chunnt die eren etgägen, und wer chunnt mit ere?

De Karli.

De Karli chunnt, mit sim feste Schritt, mit sim ruebigen, ernsthaftfrüntliche Gsicht, und won e d' Bertha gseht, ist das ganz Reveluziönli verflogen und dafür flügt si em um de Hals und faht a briegge.

„Ja warum nüd gar," seit de Karli, „was häst z' briegge, Chindli? Daß i so lang nümme gschribe ha?"

„Ja ebe das," seit d' Emma, „das ist rächt grusam von Ene; das wett ich dem Emil nüd rate."

„So?" seit de Karli, „scho e so wyt?"

D' Emma wird füürrot, si hät si verschnäpft; dänn 's dörf 's eigetli na Niemer wüsse.

„Bis kes Närli," seit der Karli zu siner Bertha, „i will

der iez Alles verzelle, wie 's zue- und herggangen ist, daß i nüd gschribe ha; de wirst lache."

„Ja, etschuldige di nu, du Böse", seit d' Bertha, „es wird guet sy."

Daß er si ämel au etschuldige wott, tuet ere wohl, und daß er überhaupt iez wider da ist, tuet ere na wöhler. Wär er nüd furt gsy, chönnt er si nüd etschuldige, und en Etschuldigung, und wer 's au die tümmst, händ d' Frauezimmer erschröckeli gern. De Karli faht si Etschuldigung damit a, daß er es Visitechärtli fürre nimmt und 's der Bertha git.

D' Bertha list:

„Karl Müller
Margaretha Bircher
Verlobte."

„Was? Margaretha Bircher?" fraget d' Emma. „Sid wänn heißest du eso, Bertha?"

D' Bertha weiß es nüd und lueget de Karli a; fast echli tummlächtig lueget sie en a.

„Ist das Spaß oder Ernst?" fraget d' Emma.

„Spaß?" seit de Karli, „nüd im mindesten ist das Spaß; ha na e mängi bi mer. Gfallt der die Schrift, Bertha? — Gäll, si sött si nüd se übel usnäh? — Es ist my Erfindig. D' Margret hät zwar gar kei Verlobigscharte welle, das sei nüd nötig, hät si gmeint; aber du weist, Bertheli, wänn ich Öppis im Chopf ha, so . . ."

„Also e Margreth händ Si irged im Chopf?" rüeft d' Emma im hellige Zorn, „und das chömed Si Irer arme Bertha sälber gogen is Gsicht säge, Sy . . . hett fast Öppis gseit."

„Ja, mi Verehrtesti, das chumm i miner Bertha sälber gogen in ires lieb Gsichtli säge, und wenn Si 's erlaubed, se will i die ganz Gschicht des breiteren erzelle, wie 's zue- und herggangen ist bi der Verlobig vom Unggle Karl und der Margreth Bircher."

„Unggle Karl?"

„Aber doch nüd din alten Unggle, wo mer im Früelig bin em gsy sind?" fraged d' Bertha. De Karli nickt. „Ja ebe, mer heißed glych, bekanntermaße mein i!"

„Was, dä herzig alt lieb Herr," rüeft d' Emma, „wo fern au uf der Scheidegg gsy ist? Dä ist en Brütigam?"

„Warum werded Si eso rot?" fraget de Karli.

„Ich? — Ich wirde gar nüd rot, wüßt nüd warum?"

„Alliwil röter," seit de Karli. „Aber en ganz besunders warme Gruez hät er mer na speziell a Sy uftreit und es tüeg em würkli leid, daß die Margrithe . . ."

„Ach gönd Si mer doch au mit Ire Malißе, Sy moggante Mänsch Sy."

„Also dä Unggle, bi dem d' iez gsy bist?" fraget d' Bertha.

„Dä glych Unggle. Wänn er wänd lose, will i die ganz Gschicht talänтvoll erzelle."

„Ach bbitti ja", rüeft d' Emma, „i ghöre für mis Läbe gern e Hüretsgschicht. Isch' piggant?"

„Piggant wien en Wäspistich, wörtli gnah! — Aber sitze chönntid mer eigetli au."

De Karli büüt siner, iez wider ganz beruehigte Bertha de Arm und si gönd alli wider i d' Rosinliräblaube. Det lyt na der Bertha ires Album.

„Aha, häst zeichnet?" fraget de Karli. Aber d' Bertha schüüßt wien en Weih uf ires Buech und rüeft: Nixtebrex für di!" — Und si güüßt si malerisch uf de Divan der Ereignisse und d' Emma vertuet si ebefals näbetzue; de Karli zündt na es Sigärli a und lat si dänn dito in en Gartesässel nider.

„Wänd er lose?" fraget er.

„Mer losed scho lang."

„Guet. Also! — Schwer rollte des Donners furchtbar beladener Frachtwagen an dem majestätischen Himmelsgewölbe hin, als ein lechzender Wanderer . . ."

„Näi bbitti, rächt!" rüeft d' Bertha.

„. . . . lechzender Wanderer dur den Feldweg unnenufen

kam und hinter den Häusern eines Dörfleins durren gieng, dann links ännenaben sich schlug und gerade vor der Haustür ussen noch einen großen Rägentropfen auf die Nase überkam."

D' Bertha verschrickt ordetli. „Hät er ächt mi Zeichnig doch scho gseh?" dänkt si und lueget in etwelcher forschende Verwirrig 's Karli's Nasen a. Dä merkt aber nüt und fahrt furt:

„Desäb Wanderer, dä lechzed Wanderer bin ich gsy, verehrtesti Zueloserinne, und diesäb Haustür ist dem Unggle Karl si Hustür gsy. De chast di gwüß na erinnere, Bertha, a das reized Landgüetli, wo Alles usgseht, wie von Tuube zämetreit?"

„Fryli, guet," seit d' Bertha. „Lueg, Emmeli, es ist Alles wie neu us eme Trückli use, so herzig, so bbüschelet und uufgrüümelet; mä sött würkli nüd meine, daß ekei Frau im Huus wär. Und der Unggle sälber ..."

„Ja," fahrt de Karli furt, „d' Bürstemanne händ gueti Loosig bin em. Er gseht würkli au uus wie us eme Trückli use."

„Weiß es na vom Rigi nahe," seit d' Emma und wird wider echli rot. Er hät ere dazmal erstuunli guet gfalle, der alt Unggle Karli, i sim chestenebruune Rock, siner schneewyße Halsbinde, dem bländede Schaboh und mit sim suuber und glatt raßierte, guetmüetige, früntliche Gsicht, siner zierliche Sprachwys und sine fyne, höfliche, wenn au scho öppis altvätterische Maniere.

„Nu guet," fahrt der Newö furt, „wänn er 's scho wüssed, bruuch i weniger z'schwätze."

„Bitti nei," erzelled Si nu rächt, rächt witläufig," seit d' Emma.

Der Erzeller macht e mild ironischi, chlyni Verbüügig.

„Chuum bin i au underm Dach, se faht's a Tröpfe gee wie wälsch Haselnussen, und chuum hämm mer enand au gueten Abig gseit und „bis willkummen" und „isch 's erlaubt?" se faht's a schütten und machen und chlöpfen und chrache wie zmitzet im Summer und nüd wie Aends Herbstmonet. J bi froh gsy, daß i na trochen under 's Dach cho bi; denn die ebig gfäget

Laube und dä peinli reinli Stubebode sind ebesowenig für kotigi Stifel und zum en nasse Huet uszschweie da, wien es Pianino für d' Füüscht vom ene Zueschläger us der Schmitte. Ueberhaupt, wänn Eine nid sälber erstuunli ordeli ist, so wird 's em wind und weh bim Unggle. Es gseht Alles so ernsthaft neu und unbruucht us wie uf eren Industryuusstellig, und es fehlt nüt, as daß da und det na großi Zädel hanged, wo säged: „Jedi Birüerig seig sträng underseit." — 'S ist grad, wie wenn Alles nu zum aluegen und nid zum bruuche da wär, wie wenn de Besitz meh Rächt hett als de Besitzer und dä von em abhängig wer. — Es gseht ämel eso uus. Aber eso gföhrli isch es doch nanig wie mit dersäbe Bibliothek, won Eine gha hät. Chunnt emal en Fründ zuen em und gschauet die Bücher und fraget, öb er nid dörfi eis devo heinäh. „Nei, potz tusig nei, i liene keini us; si sind zue schön ybbunden, i lis es sälber nüd."

„So engächz ist der Unggle denn doch nanig. Er bruucht, was er hät; aber si ruig süüberli Natur, sin chlynen Ordnigspedantismus verstaht eben Alles sunntägli z'bhalte. — Nu guet, i bin also trochen under 's Dach cho, und der Unggle hät gseit, vor vier Wuche lös er mi iez nümme furt. I seiti das nüd, wenn 's nüd zur Gschicht ghörti, werded dänn gseh warum. — Spröchled also mit enand; i mueß vo heimen erzelle, vo Verwandte, Fründen und Bekannte; i chramen alles Böses fürre, was i vo dir weiß, Bertha, und stellen au di lieb Fründin da i's leidist Liecht, wien er 's beidi rychli verdiened..."

„Si werded schön gloge ha über is," seit d' Emma und dräut dem Karli mit em Finger. „Was händ Si dänn Alles gseit?"

„Alles wüsse macht Chopfweh," seit de Karli. „Unterdesse macht 's dussen immer erger aben und es ist e wahri Freud gsy, am Feister z'stah und dem Pletschen und Tätsche zuezluege. Der Unggle fryli, dä hät gseit, es tüeg de Zwätschge nüd guet, si fuulid vo der Nessi. — D' Schuel ist do grad uus gsy und „die Tuged und Wüssescchaft liebed Juged" (wie si ebe so

schön as verlogen uf den alte Neujahrsbletteren ab der Chor=
herre tituliert wird) ist mit großem Freudegschrei und Nare=
possen underem Räge durregloffen und Einigi sind au under 's
Unggle's breitem Schüürdach undergstanden und öppedie in an=
gestammter Raubluft wider in Räge use gschosse, go Zwätschgen
ufläse näbet der Schüür. Der Unggle und ich händ dem Allem
zueglueget und er hät gseit: „Lueg, 's ist e Straf und e Blag
mit dere liebe Juged. Wä me ne z'hampflewys git, so
stähled 's eim Seck voll — es lat si halt nu nüt mache." —
„Lieben Unggle," säg i, „verbottes Obst ist süeß, und si dänked
halt, wie 's im Sprüchwort heißt:

„D' Zwätschge händ Stei für Keinen elei,
D' Zwätschge händ Steel, 's chas ässe wer will,"

und mer sind, dänkwol, in euserer liebe Juged au nüd vil
schlimmer gsy." Der Unggle hät fryli welle ha, i siner Juged
heb na kei eso e Verdorbeheit gherrscht; aber es hät Öppis um
sini Mundwinkel zuckt, wo mer hät merke la, er heb vor vierzg
Jahre doch au gwüßt, wie d' Zwätschgen usgsehnd, won an
anderer Lüüte Bäume wachsed. — Gschäch nüd Bösers!"

„En suubere Wunsch!" meint d' Emma.

„Jez wo mer so am Feister stönd und useluegeb, chunnt
zu dene Chinden under 's Schüürdach mit gschwinden, aber
zierliche Schritten es Mäitli und staht au under. Usem Dorf
hät 's nüd gschunne z'sy; dänn die lieb Juged hät 's erstuunli
neugierig aglueget. Und wil e schöni Figur und e liebligs
Gsicht dänn doch immer zu denen Erschynige ghöred, wo me
d' Auge nüd prezis zuetuet devor, so hämm mer ämmel das frönd
Mäitli au aglueget. An staubige Schuene, am Chorb und am
Schyhuet a isch es is vorchoh, as hett 's scho en zimli wyte
Weg zruckgleit. „Unggle," säg i, „wänn iez d' Bertha da wer,
so müeßt si das Mäitli in ihres Album zeichne; lueg nu, ist
das dänn nüd e Prachtserschynig von ere Wehntaleri?"

„Gar nüd leid," seit der Unggle, „und was mer am meisten
an ere gfallt, si schynt mer e rächt ordetliche Person z'sy; lueg
nu, wie si de Staub abbutzt und si ördlet und pützlet. 'S ist

würkli gar nüd leid, das Mäitli. Am Gwand a mueß es vo hablichem Huus sy." „'S wird en Dienst neime sueche," säg i. „In euserem Dorf nüd," seit der Unggle, „höchstes öppen i der Müli. Chan au vilicht nu neimen uf Bsuech cho."

„Lached mer nüd, mini wißbigierige Zuehörerinne; lached mer nüd über eusers Gspräch. Dänn uff eme Dörfli isch es eben anderst as i der Stadt. Da macht eniedere frönde Mänsch meh oder weniger Uffsehen und wird verhandlet und werded Vermuetigen über en agstellt."

„Ja, min Liebe," seit d' Bertha, „wenn 's iez en alti Bättleri gsy wer, hettid er gwüß kes Wort über si verlore."

„Chast nüd ganz lätz ha, Mäiteli," seit de Karli, „de verratist etschide psychologische Scharfblick, das freut mi; fahr nu so furt."

„Ha 's iez scho gseit, du Spötter. — Und do, wie isch es na ggange? Me mag scho Allerlei gmerke, gäll, Emma?"

„Trotz psychologischem Scharfblick," seit d'Emma und wird von ihrer Fründin mit eme dankbare Blick belohnt.

„Wie 's do na ggange sei? — Wie 's uf der Wält gaht: de Räge hät äntli wider naheglah; d' Schuelerchind sind heigloffen und die Wehntaleri ist au furt und der Unggle und ich sind nüd am Feister bblibe, bis si wider chömm. — So sind etli Tag vergangen und i ha das Mäitli nümme gseh und au ganz vergässe gha."

„Gwüß?" fraget d' Bertha.

„Gwüß. — Wie gseit, so ist d' Zyt vergange, der Ungglen und ich sind i sim Guet umegstiflet und händ is la wohl sy; er hät mer öppen e chlyni Vorläsig ghalten über di höcher Obstkundi, das ist sis Stäckepferd, und das glychet em uf 's Haar; i wüßt für ihn würkli kei passederi Beschäftigung. Die eigetli Landwirtschaft ist nüd ganz für in; es chunnt da doch allerhand meh oder weniger Unreinlis debi vor und 's git hin und wider doch kotigi Stifel, wä mer Allem und Jedem rächt grüntli wott nocheluege. D' Baumzucht aber tuet's ehner für eso en ordelis Mannli und 's ist würkli e wahri Freud, wä



me de Unggle gseht vor sine Spalieren und andere Bäume stah. Er lueget die Frücht mit so eme Wohlwollen und so ere vätterliche Zärtlichkeit a, daß mä würkli meint, si dörfid nüd anderst als rächt fyn und edel und schmackhaft werde, scho us luuter Dankbarkeit und Anerchännig für sis Zutrauen und sin Glauben as'. Und obschon ich ken besundere Oepfelfründ bin — aber wänn der Ungglen ab eme Spalier en Oepfel loslöst, nüd bricht, sunder mild loslöst; wän er dä Oepfel dänn mit zwee Fingere zierli Eim zeiget und seit: „Ist iez das nüd e wahri Pracht? Lueg iez emal das Hüütli, das fyn, glänzig Hüütli, und schmöck iez emal dra — gäll das ist en edels Grüchli? —“ und wänn er Eim dänn mit liebeder Grüntlichkeit d' Gschicht vo dem Oepfelbäumli erzellt und mit was für ere Müe und Sorgfalt und Ufopferig er das Bäumli erzoge heb; wänn er Ein dänn gheißt mit em i d' Stube gah und er dä Oepfel zerst na ufen es zierlis Tällerli leit und e namal alueget, wien er si i der Stuben und uf eme Tällerli usnämm; wänn er dänn 's Mässer sorgli zerst scharf abziet am Stahel und fast echli süüfzed, das edel Naturgebild des fyne, glänzige Hüütli's mit ere Sorgfalt und ere Gwandtheit erlediget, daß es nu ein Schnifel git vom ganzen Oepfel; wänn er dänn Stückli macht und 's Bütschgi useschnydt und alli Chernli uf enes Papyrli leit, und er Eim dänn äntli es Stückli ufwartet mit mild lüüchteden Augen und scho zum Voruus es bitzeli sürflet und schmatzget — ja, da müeßt Eine dänn doch e rächt verstockts Gmüet ha, wänn er nüd us luuter Achtig vor der Herzesfreud dä Oepfel ebefalls deliziös fänd. — Und wä me dänn dä Oepfel lobt: „Würkli, er ist wie Anke, er vergaht eim völlig uf der Zunge — und das fyn Bouquet, bbitti, a was erinneret 's iez au?“ — dänn isch es vil, wänn der Unggle nid afaht zäbele vor Freude, und jedefalls bricht er in es etzückts: „Gäll, gäll?“ uus. — Und die zierli Umständtlikeit hät er bi allem anderen Obst au: bin Birre, bin Zuckerpfluume, bin Zwätschge, bin Truube, sogar bin wälsche Haselnusse.“

„Die schellt er au alli?" fraget d' Emma.

„Nenei, das dänn doch nüd, aber bi Allem lat er e chlyni passedi Abhandlig über dä beträffed Fruchtkörper voragah; die großen Eierpflumen aber, die schellt er und bemerkt deby mit ere gwüsse Wehmuet: Um de Stei ume seigid s' halt doch alliwil echli suurlachtig; das sei nüd z'ändere; er heb scho mängmal drüber nahedänkt."

„Ach, dä herzig Mänsch!" seit d' Emma under der Stimm.

„Bi so ere liebivolle Behandlig und Sachkänntniß cha 's natürli nüd anderst sy, als daß si d' Sach vo sälber belohnet. Aber si bringt em au Anerchännig vo ussen, und wo neimen e landwirtschaftliche Uusstellig ist, se treit der Unggle gwüß für sis Obst eini von erste Prämie hei. — „Wänn d' dänn emal en eigne Garten aleist," hät er zue mer gseit, „se la mer 's wüsse; i will der dänn wägen Obstbäume scho raten und hälfe." — I ha 's mit Dank agnah."

„Das ist brav vo der," seit d' Bertha. — „Aber wie isch es dänn na mit der Wehntaleri ggange?"

„Das chunnt iez, Liebi: nu Geduld! — So simm mer dänn au emal am ene Morgen im Garte gsy und händ is erlabet a der liepliche Sunnewärmi und i luegen eso umen und ane, luege das zierli Huus a mit sine prächtige Trüetere, wie 's eso suuber und proper und wonnli dastaht im Sunneschy und wie d' Schwalbe drum umeflüüged, luegen au de Baumgarten a und de Bluemegarte, wie Alles i fröhliche Farbe duftet und lüüchtet und nüd heimeliger und schöner chönnt sy — und do säg i zum Unggle: „Unggle, 's ist eigetli doch schad für dich."

„Warum?" fraget er.

„De häst Alles so herzignätt binenand; es fehlt nienen es Tüpfeli, 's ist nienen es Mösli, nienen es Chritzli, und doch fehlt na 's Tüpfli uff 's i."

„I weiß woll, was d' witt säge," seit er und süüfzget echli.

„Gäll, de gspürsch es au?" säg i. „Aber warum tuest dänn nüd defür?"

„Jä, du guete Mänsch," seit er, „das ist gschwinder gseit als ta!"

„Dörf me frage, warum?“

„Frage dörf men und gantwortet ist gschwind: Es gaht halt nüd.“

„Mit Erlaubniß, lieben Unggle,“ säg i, „die Antwort ist gschwinder as düütli.“

„De häst rächt“, seit er, „und i will der 's ehner na echli düütlicher mache: I finde halt Niemer, wo für mi passet, und umkehrt isch es leider au de Fall.“

„Jez aber bbitt i,“ säg i, „Du?“

Der Unggle nickt und günnt mit ere lyse Trüebsäligkeit e tüürs Blatt ab und trüllet 's in Fingeren ume.

„Du?“ säg i namal, „en Ma, wo so ganz defür gschaffen ist, es Fraueli glückli z'mache, und dur e braos Fraueli glückli z'werde — eso en Ma sött ekeis finde? Das wer mer dänn doch gspässig das.“

„Sei 's gspässig oder nüd, es ist iez halt emal doch eso“, seit er. „Es Frauezimmer us der Stadt wer nüt für mich; i bin ebe halbe verpuuret und si würd vor Langerwyl sterben im erste Vierteljahr, dänn wer's au wider uus; und Eini abem Land... Guete Tag, Frau Lisebeth, wänd Er au wider a d' Arbet?“ seit er zuen ere Frau über de Hag use. — Die löpli Tuged hät er au, der Unggle: er schwätzt mit alle Lüüten, und das wird usem Land erstuunli guet ufgnah; i ha's nach und nach au agnah, cha 's aber bi wytem nüd se guet wie der Unggle.

„Ja,“ seit d' Frau Lisebeth, „echli go Räbli haue, guete Tag, Herr Müller.“

„Händ Er e Hülf byn I?“ fraget der Unggle und meint demit das Wehntalermäitli, wo mit der Frau Lisebeth cho ist und nach churzem Grueß es Streckli voruusgaht efange.

„Ja,“ seit si, „es ist e Bäsi vo miner Stüüfschwöster, si ist sid einiche Tage byn is uf Bsuech. I ha's nüd welle ha, daß si mitchömm, aber si hett's nüd anderst ta. De verderbst der ja nu 's Sunntiggwand,“ säg i zuen ere. „Heb kei

Chumber, i weiß scho, wie me mueß Sorg ha," seit si, und ist ebe nüd devu abzbringe gsy."

„So, so?" seit der Unggle, „nu, nu, sind nu nüd z'flyßig."

„He me mueß Öppis tue!" seit d' Frau Lisebeth. „Läbed Si woll!"

„Würkli iez dänn doch au e Prachtserschynig, das Mäitli," säg i zum Unggle. „Die stattli Figur, e gwüssi Grazie dänn doch au wider, und das schön, fyn Gsicht — aber was häst iez au welle sägen, Unggle? Vo einer abem Land? — Möchtist würkli ekeini abem Land? — Es git dänn doch au Byspil, wä mer iez au nüd grad das näh wänd, wo mer vorig gseh händ . . . Wie alt mag si öppe sy? — Doch scho gege de . . .

„I chume grad wider," seit der Unggle und gaht eme Ma etgäge.

„Hät 's ächt scho echli zündt?" dänk i und han im Lauf vom Tag namal echli sondiert; aber der Unggle ist alliwil gschwind drüber ewäggange.

„Nu, das wer aber dänn doch au gar echli z'gschwind ggange," bemerkt d' Emma.

„O, es git Byspil i der Wältgschicht," seit de Karli. „Und grad die ruigste Lüüt überrumplet's mängmal am gschwindste — was lachist, Bertha?"

„Nüt, nüt — nu wäge dene ruige Lüüte."

„Wart, i will der!" seit de Karli — „Nu, i will furtfahre. — Am folgeden Abig stöm mer wider am Gartehag und gsehnd das prächtig Mäitli vom Fäld hei cho. Iez will i achtig gee wien en Häftlimacher, dänk i bi mer sälber und zünde zu dem Zwäck gschwind e Sigaren a, um d' Forscherblick passed hinder Rauchwulche z'verschleiere.

„Händ er Fyrabig gmacht? fraget der Unggle.

„Ja, mer sind fertig worde," seit d' Wehntaleri.

„So? — das ist brav. — Echli e ruuchi Arbet, nüdwahr?"

„O, es macht si, wä me's gwonet ist."

„Ja, ja, säb ist wahr. — Wie staht 's im Wehntel unne hüür?"

„Ordeli, danke dem Herre, 's git woll uus."

„So? — Das ist brav."

Pause.

„Ja, i wirden au müeße durhei," seit si äntli, „läbed Si woll!"

„Adie, adie!" seit der Ungglen und lupft 's Chäppli.

Wäge dem Gspräch hätt i grad nid bbruucht e Sigaren az'zünde, dänk i by mer sälber, sägen aber zum Unggle wie gester: „Würkli, es Staatsmäitli, gäll Unggle?"

„D' Tracht macht au vil," seit er, aber im ene Ton, wie wänn e lengeri Gedankereihe voruusggange wer und er 's eigetli meh zu si sälber seiti.

„I glaube nüd, daß Die na lang ledig blybt," säg i.

Der Unggle git kei Antwort uf das und i finden, i well vo iez a lieber der östli Beobachter spile und nüt meh vo dem säge. — Me mueß d' Lüüt mache la, 's ist besser; und d' Liebi chunnt vonem sälber, wänn 's sy mueß.

Wä men aber emal uf Öpper es Verdächtli ha wott, se lueget me de Beträffed und Alles, was er tuet, uf eimal mit ganz anderen Augen a. Und so isch es mer au mit dem Unggle ggange. Wer doch nett, dänk i, wänn i au emal es Novelleli erläbti, würkli vor minen Auge, nüd mit Buechdruckerschwerzi und uf Papyr, sunder i lustiger, närrischer, nächster Würklichkeit. Und so han i dänn agfange, dem gueten Unggle Karli bedänkli ufz'luuren und han au würkli verdächtigi Zeien uufgfunde."

„'S ist doch au Niemert sicher vor Ine!" seit d' Emma. „Aber was händ Si dänn usegfunde?"

„Ja, so zum Byspil isch es mer vo iezt a nüd ganz urche vorcho, daß der Ungglen im Garten uf der Syte gäge de Fäldwäg ungwönnli vil z'päschelen und z'ördele gfunde hät; ja daß er bsunders gäge de Nüüne und dänn au gäge de Zwölfe, sowie z'Abig det umenand allerlei gheimnißvolli Vermässigen agstellt hät mit emen eebiglange Mäßband, und daß er bi dem Gschäft so starch hät müeße nahedänke, daß er mängmal e paar

Minute lang tüüfsinnig is Fäld use gstuunet hät i der Richtig vo der Frau Lisebeth irer Pünt. Dänn d' Frau Lisebeth und ire Bsuech sind doch nanig ganz fertig gsy mit ire Fäldarbeite. — Au nüd ganz normal hät 's mer welle schyne, daß der Unggle, wänn er die Beide gseh hät cho oder gah, statt mit ene z'schwätze, allimal tüüfer in Garten inen ist und in yläßlicher Betrachtig von irgedere Bluem oder Frucht ine de Rugge kehrt hät und zwar nu so lang, as bis er öppe ddänkt hät, si seigid scho e Strecki verby iezed. Dänn ist er starregangs wider gege de Hag fürren und hät wider agfange mässen und stuune. Gar verdächtig bsunders aber isch es mer gsy: won i emal elei im Gartehüüsli sitzen und der Unggglen im Huus mit Rächnige beschäftiget gwüßt ha und i emal ganz zuefellig so 's Huus aluege, so gsehn i uf emal us eme Guggehüürli usen öppis Glänzigs luege, das si öppedie es bitzeli verrodt hät.

So, so, das sind die Rächnige, dänk i, und i ha doch gmeint, i müeß grad luut uselache. J gahnen usem Gartehüüsli usen und luege heimli, was es für en Effäkt machi am Guggehüürli — und richtig, das Glänzig verschwindt hinder de Schindlene vom Lade und gly druuf gaht de Laden uuff und der Unggglen erschynt under em Feister mit emen unghüüre Chrüüterbuech und bletteret drin us Lybeschrefte. — „Schlauheit, dein Name ist Unggle Karl!" dänk i bi mer sälber und mache druuf en paarstündige Spaziergang; dänn i hett bestimmt nüd anderst chönne, as dem Unggle grad usen is Gsicht z'lache. Bis i wider heicho bi, ist 's Lache verroche gsy."

„Glaubst würkli, er heb dur 's Perspäktif glueget?" fraget d' Bertha.

„Nüt anders, i weiß es sogar."

„Ach, das ist herzig!" seit d' Emma. „Und do, und do?" —

„Ja, 's hät na allerlei eso ggä. So isch es mer au vorcho, as lüüchti öppenemal über 's Unggle 's Gsicht en eigetümli jugedliche Schy und emal, er hät grad 's Rindfleisch verschnitten und mer reded vo ganz trochene statistische Sache, se faht er uf eismal a ganz kurios unzytig lächle, aber nu en

Augeblick, ganz gschwind, ganz flüchtig wie in Chindewehne, das ist mer au echli ungrad vorcho. Und so na allerhand, was i iez nümme weiß. Jez aber chunnt d' Hauptsach.

I sitzen am ene Namittag wider im Gartehüttli und lisen im ene Buech, das i mitgnah ha und won i mine Zuehörerinne nachdrückli möcht epfole ha, ebefalls z'läse; dänn 's ist eis von fynsten und edelste Produkten i der neueste Literatur. Es heißt: „Clara Vere. Novelle von Friedrich Spielhagen. Hannover, Carl Meyer. 1858." I lisen i dem reizede Büechli und bin ganz vertüüft dry; do ghör i der Ungglen in Garte cho. I luegen uuf und gsehne, daß d' Margrithe vom Fäld her chunnt. — „Nimmt mi iez doch Wunder, was der Unggle mache wird," dänk i, „und ob er si nüd zum Hag fürre trout, bis si verby ist." I luegen also zwüschet de Blettere durren und gsehne, wie der Ungglen i Gedanke zmitzet im Garte staht und en Oepfel astuunet, won uf em Boden lyt. Dänn zupft er urueig am Chäppli, chunnt mit em Schueh a dä Oepfel anne und merkt 's nüd emal — öppis ganz total Unerhörts für dä zärtli Pomolog oder Oepfelbeflissene uf tüütsch! — Ganz unerhört das! — „'S hät e, 's hät e bestimmt," säg i zue mer sälber, „das ist iez etschiden und uusgmacht." Die stattli Wehntaler-Margrithe chunnt nöcher; es hät mer vor Erwartig sälber echli tötterlet, i ha gfürcht, me gsäch 's au mir a, daß i de Beobachter spilli, und obscho vo der Laube verborge für Beidi, lueg i doch yfrig is Buech ine und schääche nu ganz hübscheli drüber ine. D' Margrithe chunnt alliwil nöcher, si mönet vor si ane und iri prächtigen Auge lueged ruig über de Garten ine. — Wänn i bisder die Idee mit dem Ungglen und der Margrithe meh us Spaß und behaglichem Müeßiggang ghegt und Freud gha ha dra, sen ist mer im säbe Momänt die Sach uf eismal rächt ernsthaft in Chopf cho, won i iez, 's erstmal eigetli, das Mäitli recht betrachte. Stillchreftig, ruigumsichtig, „uf sich sälber schön berueheb und chlarverständig i d' Wält lueged," ist mer die Margrithe erschinne, und au ganz im e rächten Alter für en Ma gäge de Füfzge."

Wie alt ischi?“ fraged d’ Bertha und d’ Emma glychzytig.
„’S tuet mer leid, aber im Taufbuech wird ’s woll z’finde sy.“
„Ach, nu so ungfähr?“
„So ungfähr echli elter as ich.“
„Nu, nu, dänn cha’s es tue mit der Juged,“ meint d’ Bertha.
„’S ist ’s schönst Alter, grad das Alter,“ seit de Karli, „wo me mit Würdi sich als Tante benäh cha.“
„Bbitti, bbitti, ich bi scho lang Tante,“ seit d’ Emma.
„Soll Enen öppen es Kumplimänt mache?“ fraget de Karl.
„Nenei, lön Si ’s lieber sy, ’s wer Ene doch nüd Ernst.“
„Los au, Bertha!“ seit de Karli.
„Fahr iez lieber furt,“ meint d’ Bertha.
„Wer hät mi underbroche? — Nu se wil i. — J stellen also mini Betrachtigen a über die Margrithe, und underdesse gaht si bim Hag verby, und was meined er? — Min Unggle chehrt si nüd um, er gaht nüd in hindere Garte; mit ungewönnli luuter Stimm, wo ganz düütli en inneri Ufregig verratet, rüeft er: „Gott grüez i woll,“ und gaht mit halb gschwinde, halb zauderede Schritte zum Hag fürre.
„Herrli Wätter,“ seit er.
„Ja Gottlob,“ seit d’ Margrithe und staht still.
„Wie gfallt ’s J in euserer Gegeb?“
„’S gfallt mer woll,“ seit si. — „Si händ da schöni Zwätschge.“
„Wänd Er echli?“
„Si sind güetig, aber i ha ’s nüd wäge dem gseit,“ seit si munter.
„Das glaub i gern,“ seit der Unggle und lachet echli. Dänn günnt er e Hampfle großi wälschi ab und git ’s eren über de Hag. D’ Margrith danket und rüemt ’s namal; dänn ißt si eini. Aber chuum hät si au rächt drybbisse, se fahrt si zäme und späuzt mit eme liechte Schrei die ganz Gschicht wider use.
„Was ist, was ist?“ fraget der Unggle. „En Wurm?“
„Nei,“ seit si müesam, „i glauben, es ist es Wäschpi drin gsy.“

„Um 's Himmelswille, hät 's gheckt?"

D' Margrithe schüttlet nu mit em Chopf und mungget Oeppis und ist füürrot.

„'S hät I gheckt, 's hät I bestimmt gheckt, Er säged's nu nüd," rüeft der Unggle. „Bbitti, zeiged mer d' Zunge!"

D' Margrithe schüttlet wider mit em Chopf, leit die andere Zwätschgen uf de Hag und wott gah.

„Karl, Karl!" rüeft der Unggle ganz trostlos und lauft gäge 's Huus. I stürzen us der Laube und underdesse, bis der Unggle wider umechunnt, ist d' Margrithe scho furt und loset uf keis Zruggrüefe meh.

„Bbitti, lauf ere nahe, hol si zruck, so dörf si mer nüd furt, i hole der Hufeland, der Osiander, de Paulitzky — was meinst au, was meinst au — meinst nüd, wänn si es Hämpfeli frischi Erden is Muul nähm? — 'S ist fryli — gang, lauf, spring, renn, Karli, i bbittedi dedoch au — o daß mer iez au das hät müeße begägne .... oder nei, blyb da, i gahne sälber, i gahne sälber, blyb nu!" —

Und se gschwind as er cha, wädelet er us em Garten und is Huus, und chuum e Minute vergaht, sen erschynt er mit eren Arfle Büecher und hüdelet demit der Margrithe nahe. Die ist aber underdesse scho hinder de Hüüsere verschwunde. — Chuum vergaht wider e Minute oder anderthalbi, se chunnt der Unggle mit siner Arfle Volksarzneimittel, Makrobiotik und „Anleitung für Landleute zu einer vernünftigen Gesundheitspflege" wider umen und i gahn em so ernsthaft as mügli etgäge.

„I wüßt es Mitteli," säg i. „'S hät mi au emal bim Hunguusnäh und Wabenässen es Imbli i d' Zunge gheckt."

„Ach, warum häsch es au nüd grad gseit, was d' weischt? Was isch es, was isch es?"

„Und da bin i mit großem Zetter zur Mamme gloffen und do hät si mer gschwind — aber fryli, ob 's grad iez z'ha wer, weiß i nüd ...."

„Se säg's doch, se säg's doch! Was hät si der ggee?"

„Es Stuck Oepfelwähe — 's hät mer guet ta, 's hät herrli küelet."

„Spassist oder isch es der Ernst?"

„Bluetigen Ernst."

„Hät ächt de Beck?" macht er. „E rings Mitteli wer 's."

„E rings Mitteli — me cha ja frage la," säg i und rette mi schlüünig uf mis Zimmer; dänn lenger hett i 's Lache nümme chönne verhebe. — Aber er chunnt mer nahen und bittet um tuusiggottswillen, i söll em au-raten, i söll em au hälfe — und die Büecher hät er alliwyl na starr under em linggen Arm. — „Si werded bi der Lisebeth obe scho öppis wüsse," säg i, „aber chumm, zur Beruhigung wäm mer en ärztlichi Conferänz ha. Nimm Platz, Unggle!" — Der Unggien ist würkli ganz usem Hüüsli gsy im säbe Momänt und hett ta, was i hett welle. „Mer wänd emal luege," tröst i, „'s wer doch kurios, wänn i dene Büechere kes Mitteli stiend. I schlanen eis uuf i der Mitti: „Bätterkinden, Pfarrdorf von 97 Häusern an der großen Straße von Bern nach Solothurn."

„Ach, mach iez au kei Dummheite," rüeft der Unggien und nimmt mer 's gschwind ewäg. „I mueß mi i der Yl vergriffe ha. — Da, im Osiander wäm mer luege. Wadenkrampf — Warzen — Wasserkopf — ach bah — Weichselzopf — Weihrauch — Wespenstich! — Wespenstich 548 .... da — 548, 548, 548. Gegen den Wespen- und Bienenstich: Kaltes Wasser — nu, das wer eifach," seit er.

'S eifachst jedefals," stimm i by. „Was hät 's na?"

„Salzwasser?"

„Nei, das byßt."

„Kochsalz mit Rindermark gerieben? Hät ächt de Metzger?"

„Das ist nüt," säg i.

„Weinessig oder Citronensaft mit Läppchen aufgelegt?"

„Gaht nüd guet, es Läppli uf d' Zunge. — Aber weischt du was, Unggle, mer wänd 's sy la, Alles; si händ bestimmt scho es Mitteli gfunde, glaub mer 's nu."

„Meinst gwüß?"

„Sicher! 'S wird nüd se gföhrli sy."

„Jä jä jä aber ...." seit er, „i will iez doch na öppis luege." Er nimmt sini Büecher zämen — es ist au en Band Verhandlige vo der schwyzerische gmeinnützige Gsellscheft i der Yl mitgflosse — nimmt sini Büecher zämen — und wädelet mit abe. Nach eme Wyli gsehnen e zum Huus uus gah und zwar wider mit eme Buech. „Unggle," rüef i em nahe, „häst au rächt glueget, daß d' nüd öppen es Buech über chünstlichi Fischzucht oder en Zinsknächt bi der häst?" — Er schüttlet nu mit em Chopf und sträbt duruuf gäge 's Dörfli.

„Wänn 's dä nüd hät, will i en Herdöpfel sy," säg i zue mer sälber. „Allgemeini Mänscheliebi cha 's nüd sy, dänn tet er nüd eso konfus und fast gar echli eifeltig — also cha 's nüt anders sy, as e ganz speziells Gfühl für die bblessiert Wehntaleri — und nach altem Bbricht weißt me, daß es i gwüsse Fällen um 's Mitlyden en eigeni, e heiggeli Sach ist — es schlat nu z'gern i Liebi um, und wänn vo Liebi scho es Chymli da ist, se verwandlet si die Milch der „frumme Dänkungsart" um se gschwinder i Schotten — i will iez d' Folge vo dem poetische Glychnuß nüd wyter usfüere."

„Bist en Pfüdi!" seit d' Bertha.

„Und mini Berächnige häm mi dänn au nüd täuscht. — Der Unggle ist zwar um viles ruiger wider ume cho, as er ggange ist und hät erzellt, es göng ordeli, d' Junge sei fryli zimmli gschwulle worden und d' Margrithe chönnt nüd guet reden iez — aber me hoffi, mit Essiggurgle werdi 's bessere. — Aber i han em's woll agseh, er ist doch alliwil na zimmli verstört gsy und sis sust so ruig, heiter, guetmüetig Gsicht hät besorglichi Falten und es Chumberzügli bybhalte. Si 's gordnet, reindli Dasy hät dur dä Wäschpistich en Schupf übercho und 's ist Allerlei underenand cho drinn und verrütscht und umgfalle. Er hät mi im Grund verbarmet, min gueten Unggle Karl, i mueß es säge, und i ha mer alli Müe ggee, sini Sälbstvorwürf z'widerlegge.

„Das mer iez au das hät müeße begägne," hät er gseit. „Was wird si au vo mer dänke?!" —

„Lieben Unggle," säg i, „das cha Jedem begägnen, und im Grund ist d' Margrithe sälber d' Schuld, warum hät si die Zwätschge grad a=bbissen und nüd glueget, öb nüd en Wurm oder na öppis Füülers drininne sei? Ich tät das ämmel nie!"

„Ja, du häst guet säge," meint er. Si hät ebe 's Zuetraue gha, daß ere kei schlächti Frücht werd gee .... Fryli i hett doch z'erst solle luege — i han allimal na d' Frücht gschauet, ehn i Öpperem ggee ha — und iez dasmal mueß i 's vergässe, mueß i 's so gschwind gee! — Wett bestimmt lieber, mich hettid zwölf Wäschpi ghect, tuusigmal lieber wett i 's! — Was mueß si au vo mer dänke!"

Und i tüüfstem Unglück wüdelet er alliwil um de rund Tisch ume und weiß es nüd, daß sini fyni, wolpflegte Härli ganz verzuuslet sind und daß em 's Schnupftuech zur Rocktäschen uus fast bis uf de Bode abe lampet.

„Was mueß si au vo mer dänke? Was wird si au vo mer diheim erzelle?" faht er wider a.

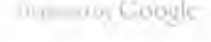
„Ach, aber i bitte di iez dänn doch, Unggle," säg i, „sterbe wird si nüd dra, dafür chönnt i garantiere."

„Sterbe?" rüeft er und staht still. „A das han i nanig emal ddänkt. — Sterbe? — Ja los, Karl," seit er und staht vor mi ane, „ist nüd au scho en Apitegger am en Muggestich gstorben uf der Lippe?"

„Muggestich ist öppis anders," säg i, „wer weiß, was die Mugg am Rüssel gha hät? Erstes. — Dänn ist das Wäschpi in ere Zwätschg inne gsy und die sind bekanntli nüd giftig. Zweites. — Dänn hät das Wäschpi d' Margrithe nüd mit em Rüssel uf d' Zunge gstoche, sunder mit em Stachel, und wänn also au der Rüssel vom Zwätschgesaft giftig gsy wer, was aber umügli ist, — se hett das Wäschpi doch kei Zwätschgegift im Stachel chönne ha, was? Drittes!" —

„Ja, das scho, aber ...."

„Drum also isch es nu au en ganz gemeine Wäschpistich



und d' Margrithe lachet villicht iez scho drüber. — Schla der iez die Schreckbilder usem Chopf, Ünggi, chumm, mer wänd en Lauf mache, magst?"

„'S wird 's Gschydscht sy," süüfzget er, und mer gönd mitenand. I ha mer alli Müe ggee, en underwegs z'zerstreuen und ufz'heitere; öppen emal hät er wider echli möge lachen, aber bald ist er wider verstuunet und ist uf em Waldsträßli emal ungsinnet in es Gümpli ine trätte, was em sust gwüß nie passiert. — Z'Nacht hanen e na e eebigi Lengi ghört i der Wonnstuben ume laufen, und am Morgen ist er scho bi Tagesabruch zur Huustür uus und ist wider mit katige Stifle heicho, und 's Kafi ist scho ganz chalt gsy. — Er, dä ordeli, pünktli Ma!"

„I meine fast gar, Si übertrybid echli, min liebe Herr!" seit d' Emma.

„Nüd im Mindiste," erchlert der Erzeller mit ernsthafter Bestimmtheit. „Wänn i au scho echli glächerig erzellt ha mag, sen ist Alles do wörtli eso gsy; im Gegeteil, i ha na Viles gmilderet. — Ja, lached Si iez nu! — Wenn Si aber meined, i übertrybi, se chan i d' Schlußscene nüd woll erzelle — sust meintid Si villicht na z'letscht, es sei nüd nur übertribe, sunder na gar erfunde. Und säb verdient i dänn würkli nüd," seit de Karl im ene Ton, wom me ebeso guet für Ernst as für Spaß neh cha.

„Also d' Schlußscene!" länkt d' Bertha i.

„Nu minetwäge," seit de Karl. — „Mit em Unngglen isch es alliwil bedänklicher worden; es händ's efangen au ander Lüüt gmerkt; d' Dienste händ gflismet underenand, was nu au de Herr heb, und emal han i's eigenöhrig ghört, daß de Chnächt zur Magd seit: „Katheri, eusi Chatz hät doch vil z'butzen a si die Tag her. I meine fast, 's gäb en Bsuech." — „Wer?" fraget d' Katheri. — „Frag nu bi 's Fischers obe." — D' Katheri ist keini von Gmerkigsten und hät de Felix nüd verstande; ich aber ha woll gwüßt, was er säge will. — Nu guet. Jez emal am e Morge sitzed mer bim Kafi mit Umständen und i merke dem Unngglen alliwil meh a, daß er

Öppis uf em Herze hät. — Aentli dänk i, i well em hälfen und säge:

„D' Margrithe ist also wider ganz gsund?"

„Ja, Gottlob," seit er. „De fahst grad rächt devo a, i ha der scho lang Öppis welle säge, Karl!"

Jez gaht de Schutz los! dänk i.

„I bin iez würkli dopplet froh, Karl, daß d' grad by mer bist, grad du by mer bist, Karl. Du häst mer da vor einiger Zyt gseit, es fehli miner Existänz na 's Tüpfli uf 's i — und i ha der dozemol bekännt, Karl, de hebist rächt. Es hät si sider allerhand veränderet . . . ." seit er und bstäckt.

„Ha, glaub i, echli Öppis gmerkt," säg i hülfrych. „I chönnt mi aber au täuscht ha."

„Meinst sit der Wäschpigschicht? — Nu, de häst rächt, ebe das isch es. — I mueß es der iez ufrichtig gstah, i fürche nu, es werd nüt druus."

„Warum?" frag i.

Der Unggle macht e lengeri Pausen und fahrt mit der Mässerspitzen im Hung umenand. Äntli seit er: „'S ist iez würkli schad, daß di Bertha nid da ist."

„Säb wer fryli nett," säg i. „Aber warum?"

„Lueg," seit er, „i hett es Plänli. Dobe bi 's Fischers chan i nüd mit der Margrithe rede und ere säge, was i möcht und weusche — und zu mir ylade chan i si au nüd woll, das fiel uf. Jez han i ebe ddänkt, Karl, wänn nu di Bertha da wär, die chönnt si ylade, si well ihres Portrett zeichne . . . "

„Aha!" säg i.

„Gäll, das wär nid sen übel?" fraget er.

„Gar nüd übel," säg i, „wänn d' mer e guets Wort gist, se zeichn i das Portrett sälber."

„Jä — chast du dänn zeichne?"

„Das ist gar nüd nötig," säg i.

„Jä, aber . . . ."

„La mi nu machen, Unggle," säg i. „Wänn soll i si portrettiere?"

„Jä, aber los doch . . . .“

„Säg nu wänn? Hütt? Jez? Z'Mittag? Z'Abig?“

„Am liebste gly,“ seit er, „aber . . . .“

„Guet, Unggle,“ säg i, „'s soll gälte.“

Stahnen uuf, gahne zur Margrithen use.

„Tag,“ säg i, „wie gaht 's?“

„O ganz guet wider,“ seit si.

„I hett e Bitt an J,“ säg i. „J han e Bruut deheim und die ist e bsunderi Fründin vo Portrette und Trachtebildere. — Möcht eren es Freudeli mache. — Wettid Er nid iez villicht se guet sy und öppe morn gschwind für es Viertelstündli zu mim Ungglen abe cho, daß i chönnt es Portrettli von J mache? 'S gaht nüd lang, wie gseit, und Er tetid mer würkli en große Gfallen und miechid miner Bruut e großi Freud.“

„Ja, was fallt au dem Herren y,“ seit si, „i glaube, Si gspassed?“

„Spasse nie zur Unzyt,“ säg i. „Chönned Er J etschlüüße?“

„Ja,“ seit si z'letst, „i verreise mornemorge bi Zyte.“

„Se hettid Er villicht hütt na es vorigs Viertelstündli? — Wie gseit, 's ist gly richtig. Wänd Er se guet sy?“

'S hät na allerhand Redes bbruucht, bis si äntli ja gseit hät. — Nu churz und guet, nach zwo Stunde chunnt si. Ich han underdessen i der Visitenstuben oben en alte Theek und Papyr z'wäg gmacht und Bleistift gspitzt, linds Brot parat gleit und der Unggle hät si im Näbezimmer in Sunntiggstaat gworfe. Jhn hät 's fast versprängt vor Angst und mich fast vor Lache.

D' Margrithe chunnt also und wo si so ebefalls im schönste Gstaat i d' Stube tritt, han i gar nüd bbruucht en Maler z'sy, um z'gseh, daß si dem Huus und dere Stube ganz prächtig astiend.

„Aha,“ säg i, „das ist brav. — Wänd Er ebe so guet sy? — J bin J zum Voruus dankbar. — Wettid Er villicht da vorne Platz näh?“

Si nimmt ruig Platz und tuet überhaupt, wie wänn 's ere nüt Neus wär, in ere Visitestube z'sitze. Ich postiere mich

mit mim Theek an es Tischli vor ere zue, bitte si, de Chopf na echli meh gägem Ofe durre z'ha, und won Alles i der Ordnig ist, fahn i a derglychetue und machen en erstuunli gnotgluegerigs Malergsicht a si ane. „Ach, iez han i na Öppis vergässe," säg i nach e paar Minute, stahnen uuf und gahnen i's Näbetzimmer.

„So, Unggle," säg i, „'s Bapyr lyt parat."

Er hät würkli allerliebst uusgseh, der Unggle, i sim fynste Gwändli; aber d' Händschen und de Huet han i em wider abgnah; das sei nüd nötig im eigne Huus. Dänn han em na alles Herrgotteglück gweuscht und ha welle gah.

„Nei, bbitti, blyb au im Näbetzimmer," seit er.

„Wie d' witt," säg i, er druckt mer d' Hand und gaht i d' Visitestube. Chuum ist d' Tür zue, so strych i mi d' Stägen ab, gahnen i Stahl, lane sattlen und ryte furt, aber nüd vor de Feistere verby, sust hett 's en us em Concept bbracht, dä guet Unggle. Nu, 's Concept ist glückli fertig worden und d' Reinschrift staht da usem Verlobigschärtli."

„Aber wie isch es au ggangen eigetli, echli Nöchers möcht i wüsse?" seit d' Emma.

„Ja, das han in nüd gfraget. Frageb Si nen emal sälber, er chunnt in e paar Wuche zuen is. Glückli ist er, säb weiß i — und zwar us Herzesgrund. — Nu, sind Si iez zfride mit dere „piggante" Gschicht? — Wer chunnt da eso z'galoppiere?"

„Herrjeses!" rüeft d' Emma und schüüßt i d' Höchi.

D' Bertha lachet.

August Corrodi.

Chellelander Stückli

bschnitte und uusbütschget
vo 's Häiri-Häiche-Häiggels-Häier.
(Sternenberg.)

1. Rettur.

Wo si de Chasperli mit em Annerägeli hät welle lo zäme geh, so sind s' mitenand uf Schirmesee gfahre mit eme Wyfuerme, dem Gnehm. Zersten aber hät 's Chasperli's Mueter es Blättli volle Chellechüechli gmacht; do hät das jung Paar Volch chuum möge gwarte, bis die Chüechli echli bchallet gsy sind, und händ s' grad ase häiß vo dr Pfanne ewäg gnoh und in es Bapyr iegrugelet. Und deewäg hät s' de Chasperli hinnen in Schoopesäcken iegschoppet. Si händ halt tänkt und gsäit, si chämed vill wölfner a, wänn s' mit Chüechlene vo Häime de Bode legged, weder wänn s' i d' Wirtshüser ie göh wored, wo me um 's Gäld fast nüt meh überchämm weder en große Hunger. Dänn word's Aeine doch gheie, wäm mer die Feufer, wo men eso lang mües schaffe defür, zletscht für nüt und aber nüt uusggee het.

Uf em Wäg, häißt das, uf em Wagen obe, säit de Chasperli: J wott doch emol luege, wie's um die Chellechüechli dohinne stand, und langet hindere. „Näi, näi!" macht er, „Alles ist dorgflosse, do wir i iez suber Mosen überchо i mis Hochsiggwand!"

S' Annerägeli säit: „Was säist ä! De chönntst mi rächt verchlöpfe; hette mer au die wuests Chellechüechli dihäime glo! Gi mer äis, es glust mi isam derno."

„De häsch es wien ich," säit de Chasperli, „ich mäine, mer welled s' grad zvollig ässe; mer müend ene dänn nümme Sorg ha und händ dänn de Glust egoppel au eberächt vollfüert."

Und so halt' dänn mis Hochsigpaar uf em Wywagen obe sis Möli mit eme vatterländischen Abidit. Und underesse säget

s' zäme, wie s' im Ehstand welled huusen und spare, daß s' chönned mit Gott und Ehre dur d' Wält cho. Anke mües nüd vill bruucht sy, und Brot nu dann und wann es Bitzeli no de Heröpfle zum Kafi, und zum Kafi töred nu öppen am ä Sundig es paar Börnli gnoh werde; für de Werchtig müeset's d' Wägluegere tue. Habermues sei e gsunds Aesse, häig de Heer gsäit; und Heröpfel und chalti Milech sei Öppis, wo äim nie verläidi. Igrüerti Brüe sei dänn woll echli unguet; aber grad d' Mählsuppe und de Brägel und de Heröpfeltampf sei wol z'verhorre.

Deewäg redet s' mitenand und mached denand mängsmol, wänn de Gnehm nüd lueget (oder tuet, wie wänn ersch nüd tet) es Schmützli.

Wo s' z' Schirmesee acho sind, sen isch grad es Tampfschiff dether z'chute cho und hät do fre wit usse still gha. 'S Annerägeli säit: „Das ist e gfürchigs Ding! Wäm mer nu nüd e Letzi devo träged!"

Aber de Chasperli macht: Er fürch em käs Brösmeli; er seig a der erste Musterig au druff gsy und 's häig weder Büüler no Löcher ggee.

„Sä wäm mer's ä Gottsname brobiere," säit's Annerägeli, „lueg au, eb mi Schäppeli a dr Chappe nüd verwörgt seiged, und eb mis Gstalt und dr Umlauf dihinne käi Rümpf häiged vom Hocke noe."

„Gar nüt," säit de Chasperli, „de bisch wie usbböglet. Heb Sorg, mr müend iez i das uflots Schiffli ie; das wird äis gampe, bis mer dusse sind."

Und bim Tampfschiff goht er wäidli voruus dur 's Stägli uuf und füert mit tuusig Aengste sis Annerägeli hinderm har und ue.

„Wohi wänd er?" fröget doben Aeine im ä churze blone Schoope. „Uf Horge dure," säit de Chasperli frisch. „Nu äin Wäg?" fröget dr Ander. „Jo jo!" macht de Chasperli und tänkt, das werd gnueg sy für si Zwäi, wo müesed de Rappen eso Sorg ha. Wo s' die zwee Zädel überchönd und

de Chasperli zahle sett, se säit er, me werd au echli töre meerte? Aber 's hät nüt druus ggee. „Tänk!“ säit er derno zum Annerägeli, „iez choſtet nu das Schiffahre meh weder zwee alt Züriböck! Aber wa zletſcht — me hät nüd all Tag Hochſig.“

Z'Horge hät de Pfarrer ſi Sach i dr Ornig gmacht; 's ſind Beedi wol mit em z'fride gſy und händ gſäit züenenand: Wänn ſi überchömed, was ene de Heer agweuſcht häig, ſe ſei's nüd ſo gfohrli; er tüecht ſ' en Freinen und en Früntliche und allwäg nüd übel en Glehrte, wänn er ſcho bi witem kän Ranze häig wie irre diheime.

Uff das händ ſ' dänn welle züen ere Bäſi z'Dorf goh; aber ſi iſch nüd z'finde gſy und 's hät ſ' niemer chönne wyſe. Das hät en wüeſte Strich dur iri Rächnig gmacht, vowäge, ſi händ halt tänkt, bi derre Bäſi chönnet ſ' z'Mittag äſſe, wo dänn nüt choſti; ſi ſei vor Johr und Tage au mängsmol bi inne z'Dorf gſy und nüd allimol werd cho.

Defür ſind ſi do uff Bocken ue und händ dirt oben e Halbi gha und zwee Schüblig. D' Uusſicht ſei nüd läid, händ ſ' gſäit; aber doch gſäch men uf em Bachtel guet e Mol meh und witers ume. D' Wirtene hät dänn gfröget, wo ſi har chämmed und eb ſi gwüß äigeli es Hochſigpaar ſeiged. Do wered Beedi es Bitzeli ſchamrot und töred denand ſälber faſch nüd aluege. Glych macht do de Chasperli druuf: „Jo ebe, s hät em ol müeſen überegmacht ſy. Aber 's choſtet Aeine fre vill; nu uſem Tampfſchiff hät's weger über zwee alt Züriböck gchoſtet.“

„Ja, i cha mer's tänke,“ ſäit d' Wirteni, „ir wered iez echli wolfäiler acho, wän er Rettur gnoh hettid; oder gönd er öppe hüt nümme häi?“

„Jä wowol,“ macht de Chasperli, „es möcht's für euſer-gattig Lüt nüd ggee, ſo lang umenand z'vagiere; gä du nüd, Annerägeli?“

„Nä bhüetis!“ ſäit 's Annerägeli und nimmt es Brod-brösmeli ab dr Schoos und iſſet's.

No eme Wyli chehred ſ' wider um. Wo ſ' i's Dorf abe



chönnd, se chunnt grad 's Tampfschiff unen ue und si styged gläitig wider y. „Wohi wänd er?" fröget wider Aeine im ene blone Schoope und mit ere bräite Tällerchappe. „Aein Wäg?" fröget er au wider.

„I hett gern echli Rettur, wän i chönnt ha," macht de Chasperli. „Guet, nu ggredt!" säit de Ma und chunnt handum mit sim Züüg.

Aber es wirt dem Chasperli süttigheiß, won er zahlt; er tuet, wie wänn's em wett gschwinde. 'S Anneràgeli gseht's und erchlüpft schülig und fröget: „Jesis Gott, was häst au?"

„Jo lueg, Anneràgeli!" jomeret de Chasperli in ere halbe Rooch: „Das sell mer e schöni Chlunt si do uff dem Bocken obe, d' Lüt eso schambbar gen azlüüge! Tänk: iez hät si gsäit gha, 's Rettur wer wölfner gsy — und iez hän i no fast e Mol meh müese zahle defür, weder für 's Ander. O i wett si chönne zue Schnupf verrybe, wän i si do het!"

'S Anneràgeli bhüet und gsägnet si au devor, eso für en Naare gha z'werde. Aber es tröst si mit dem, daß si bald wider diheim seiged, wo 's dänn glych, Gottlob, no brevner Lüt häig. Und Beedi verschweered si, daß si der Bockewirtene ir Läbtig kän Rappe meh z'löse gäbed.

2. Eb de Nydel müeß gsitzt sy.

Wo 's Höperlis Bueb a sim Huus e neui Stotzwand hät lo mache und e Guggeeren uff 's Dach ue, ganz höffärtig, wien er sälber ist, und grüe agstriche — se seit er zue sire Frau: „Las iez nu de Nydel von ere Chue stoh bis über vierzäh Tag; i will dr dänn säge, eb mües Weie gmacht sy, oder eb d' e müesist fitze und 's Aenkeli devo verchaufe. Mr läbed iez in ere wichtige Zit, es cha denandrigsno e Veränderig ytträte."

Da lueget d' Bäckeni de Bueb styff a und säit: „De bist egoppel überhöschelet; ämel muulist wien en Spitoler; du Narchtlig, was sett 's au über vierzäh Tag gee?"

Er säit: „Uff die Ard lon i iez nümme lang mit mer rede; derglyche Schnötterlig lot sich dänn en Gmeindamme nümmen ahänke . . . . Verstohsch es iez?“

Do lachet si, jo, halt daß ’s chnellt, und säit: „Nüd e Wunder! jo jo, dänn mag ’s scho Weie verträge.“

Nu, d’Zit goht dure und de Wahltag chunnt und de Höperlis Bueb ist Aeine von Erste underem Vorzäie bim e Trüppeli, wo vo der Wahl redt. Won er merkt, daß Niemer öppis von im säit, so macht er dr Alos: Es seig merkwürdig, wie d’Lüt grad uff d’ Sach Achtig gäbed. Wil er iezed e neui Stotzwand häig und en artigs Guggeerli voruse, so häiged iezed scho z’Totzederwys gsäit, er müeß Gmäindamme gee; aber er mües offe gstoh, er chönnt ’s schiergarigs nüd aneh. — Die Anderen aber tüend, wie wänn si ’s nüd ghöre wored und reded in ihrer alten Andacht furt.

J dr Chillen inne, wo ’s hät wellen agoh, se stoht de Höperlis Bueb uf enen Stuel ue und feit a preetsche: „Wärti awäsedi Votante! Es isch eso es Gsäg, i mües Gmäindamme werde; aber, i wäiß nüd . . . . wä mä mi bartuu wott ha . . . . dänn mira zletscht . . . . aber sust . . . . mached iez, was er wänd, i tanke fürsch Zuetroue.“

D’ Wahl goht übere, und wie? säb lot si tänke. Won er heichunnt, se pfnuchset er schülig und säit zu dr Frau: „Um tuusig Gottswille, gläitig mach mer echli Chümmibrüe, i hä ’s Buuchweh vo de Wade bis under d’ Uechs ue. Ae Jocheli, wie isch es mir! . . . . Und de Nidel chast dänn fitze, bald dr Wyl häst.“

---

3. Rych und Arm.

Wo ’s Botte Häiri und ’s Bürstemachers Bäbeli denand ghürotet händ, se händ s’ dänn au eso über das gredt, was ’n Jeders häig. De Häiri ist aber bald ume gsy mit Ufzelle; er hät nüt gha weder es Sunndiggwändli, won ’r ’s Tuech

und de Macherloh no schuldig gsy isch devo, und es Werchtig=gwändli, wo se plätzet uusgseh hät, wien e Chart vo Tütschland.

'S Bäbeli aber hät über füfzg Guldi erhuusets Gält gha und es Bett vo dr Mueter sälig, und es Gütschli und es Gätzi und es Stitzli und es Tüpfi und en Ablaßtisch und zwo Sidela und e schälbi Weieschüssel. Aber de Häiri ist em trutz siren Armuet se lieb gsy wie nu öppis, und es hät em äis Aeli gmacht um 's ander und derzue mit eme gwüssne Stolz gsäit:

„'S wär ebe guet, wänn 's es äisig eso treeff, daß die Rychen und die Arme zämecheemed!"

---

4. De Butzima.

„Bhüet mi de lieb Gott nu vor em Gnüße!" hät 's Hanselis Feek hundertmol gsäit, wänn 's em von Öppis bbaumet hät. Hät me dänn gfroget, was er mit dem mäini, sen ist er mit Verzelle gly barad gsy. Zum Aexämpel:

I bin öppe füfzäh Johr alt gsy und halt au gsund und gfreeß, wie 's i de Höchene mede de Faal ist, wo Aeine de Brägel besser tüecht, weder am en andere Ort d' Fläischsuppe, und wo me d' Heröpfelschlarpe für Chüechli nimmt, ie meh, ie lieber, natürli.

Do hät dänn 's Chleveli's Tövet en wältsche Chriesbaum bi dr Schüür zue gha, und dozmol, won i iez devo rede, ist er bim Hackermänge gsy wien es Tach, daß d' Est äisig afe langsam gschwanzet händ — 's ist halt e wohri Pracht und e Freud gsy azluege. Nu, i tänke: Wett emol möge drufue, und hä 's e paar Mol an Obige brobiert; aber 's hät si nie welle schicke, 's ist äisig öpper im Brätt gsy. Aentli tänk i: Warted, ich gohne de Morge früe, wo no niemer uuf ist. Und ich nüd fuul und tuene das.

'S hät no chuum gwyßet am Himmel, won i scho de Chrampf gha hä i de Zee vom Chlädere noue; und won i ue cho bi, hän i's nu müesen afeien im Griff neh; gseh möge han i no nüt. Do hän i dänn fryli äin Chriesigauch um dr

ander verwütscht, daß 's mi bald glupst hett; si händ ebe bekanntli kän agnehme Guu. Ich mach mich in Grotzen ue und uf d' Est use, se wit as mügli. Do hän i bi der Sternehäiteri die runde Dinger ase möge gseh glitzere under dem schwarzgrüene Laub füre und i hä s' z'gauflewys abzehrt und iegschoppet. O, öppis Herrlichersch cha 's uf Gottes Erdewält nüd gee weder eso es Schnabeliere!

Wo 's mr do so am wöllste ist, se ghör i bim tuusige Wätter dunne 's Tänntörli ufgoh .... und wien i abeluege, se gsehn i de Tövet vorusse stoh und grad a min Grotzen uestirre. I bi sust nüd chlupfherzig, aber do bin i ämel gottlos erchlüpft und wer i säbem Triff allwäg lieber am en anderen Ort gsy. Nu, i ghöre, das er züen em sälber säit: „He, wänn hät iez ä eusere Bueb en Butzima dirt ue to? Gschadt hät 's nüt; aber er sett no es Bitzeli witer obe sy.“ Es sim mer halt eso Fötzel und Schlämpe vo de Hämperermlen abeglampet, und ich hän im Hebe d' Arme grad eso uusgstreckt gha, das mi de Tövet wol hät chönne für en Butzimaa aluege.

Das Ding ist guet; ich bi müüslistill und gsehne, das er mit ere Sägesse wot dodänne goh. Ich blange fast Blätz ab, bis er gang. Aentli macht er de Rank um 's Egg ume, und ich tänke: „Jez bist erlöst!“ Aber i säbem Augeblick mues i halt afeie gnüße, daß 's gchrachet hät und de Grotze gschwanzet.

Do lueget dänn fryli de Tövet ume und gseht, wie die Est ue und abe mached. Und er macht es Tächli vo dr Hand über d' Auge und rüeft: „Was für en Läckerschbueb isch dirt obe? Wart! i will der für'sch Wätter lütte, seisch me d' wellist. Chumm iezed obenabe, wän i der öppis z'befele ha!“ Und do — — — Aber i mag iez nümme witersch verzelle — — — i hä halt für langischzit gnueg Chriesi gha.

Jakob Senn.



De Hochzyter.

I gahn so gern uf 's Bergli,
I gahn so gern i 's Holz.
Bim Holz det staht en artigs Huus;
Es Mäitli gaht drin y und uus,
So schön und doch nid stolz.

Mi Mueter hät mi gchybet
Und au mi Schwöster Grith,
I ruck iezt bald i 's Drißgist ja,
Und luegi na kes Mäitli a;
Zum Wybe wer 's doch Zyt.

Si ired Beidi gwaltig;
Mys Herz ist nid vo Stei.
Gänd Acht, eh d' Amsle wider singt
Und 's Ys bim Föhnechute springt,
Füer ich my's Schätzeli hei.

Me mues nid galoppiere,
Wenn 's Wybe grate söll.
Scho Mänge hät's nu z'ylig gha
In Hüretshimel und derna
Dä gländet in e Höll.

I gahn so gern uf 's Bergli:
Zwee Sterne lüüchted det,
Und drunder blüed Rösli rot
Und glänzed Perleschnüer, bigott,
Wie me nie schönri gseht.

Und alles das ist myne,
Si hät mer 's ebe gseit.
'S Herz ist mer gsprunge schier deby,
Es cha vor Freud so glückli sy
Ken König wyt und breit.

Jezt, President, chast trotte,
De wirst dys Wäible la.
Und bist au rycher weder ich,
Gäl, 's Anneli hät doch meh uf mich
Als Dich und d' Gülte gha?

De häst mer 's gnueg la werde
Und häst mi wüest verchlöpft.
Doch 's Anneli hät si nid dra gchehrt,
Nei, brav und tapfer für mi gwehrt
Und dir fest use gschöpft.

Gsehst, d' Liebi ist doch stercher
Als alli Erdegwalt.
Und fiel 's der öppe namal y,
Du Schlycher, bi mim Schätzli z'sy,
Bim Eicher, würdist zahlt.

Ganz heillos haß i d' Chatze,
Gönd 's uf der Amslestrich.
Chäm Eine z'näch mym Amsleneſt,
I flickt' em Eis, was gist was häst,
Daß im vergieng de Schlich.

Was säged 's ächt diheime,
Chram ich mys Gheimniß uus?

Si händ bisher kei Ahnig gha,
Daß ich so gern uf 's Bergli gah,
So gern i 's Forsters Huus.

Die werded mer au lose,
Rüef ich i d' Chuchi luut:
„Es Ärtrakafi richted a
Und fini Chüechli wott i ha,
Hüt z'Abig chunnt my Bruut!

I gahn so gern uf 's Bergli,
Wo 's Forsters Heime lyt.
Det, Mueter, wont my künftigi
Frau,
My's Anneli. I glauben au:
Jetzt isch 's zum Wybe Zyt."

Otto Haggenmacher.

De Zeinema.

Mueter:

Es chunnt en Ma dur 's Gäßli y,
Das sell mer gwüß en Chrämer sy.

Zeinema (eintretend):

Guet Tag mitenand, bin au wider da,
De Fischetaler Zeinema;
I bring i gueti, suberi Waar,
Und billiger no as andri Jahr.

Mueter:

I säg I's brüewarm grad i 's Gsicht:
Mer sind iez nüd zum Handle gricht.
Mer bruuched nüt und chaufed nüt:
Es ist au gar e bösi Zyt.

Zeinema:

So lueged doch nu au mi 's Wäärli a,
I tuen I 's gern umesust füre la.

Mueter:

Weiß scho, wie 's mit dem Luegen ist,
Das ist eso e Chrämerlist.

Zeinema:

Nu, chömmed 's cho gschaue,
Ihr Chinden und Fraue:

Da han i großi, chöpfigi Chrätte,
Sind eebig starch, chast druf ufe trätte;
Die Öpfelchörb sind au famos,
Die Böge lönd si Läbe nüd los;
E derigi Schinner, das dörf i säge,
Wird nüd grad Einen i der Wält umeträge;
Und da die wyße Bändezeine
Sind au nüd schlächt, säb will i meine.

Bueb:

Ja, Mueter, e Zeine sötted mer ha,
A der alte hät es Handhebi gla.

Mueter:

Ä bhüet is, si ist nüd starch verheit,
Mer chönn si la flicke, häd de Vatter gseit.

Zeinema:

O wer nu au de Vatter da!
Er müeßti gwüß öppen es Faßhähni ha;
Au Bündte und Zäpfe han i so vil,
Die bruucht er im Chäller gwüß alliwyl.
Seh! Müend er e kei Wöscherchlüppli ha?
Oder so en Räbestößel da? —
Und Fleischtäller, Gwürzfaß und Wähebrett
I keiner Hushaltig fehle sett.
Da lueged die herzige Fadezeinli,
Und die Lismerchörbli, wie fyn und reinli;
Die Chrättli bruucht mer für d' Spüeli bim Wäbe;
Herr Jeger! i gib es halbe vergäbe.
Au Brod= und Ebbeerichörbli han i da,
Im schönste Gschäft cha 's kei besseri ha.
Oder nämed mer e so es Salzfäßli ab,
Er werded gwüß nüd ermer drab.

Bueb:

Es Salzfaß, es Salzfaß, das wänd mer ha,
Mit so mene artige Deckel dra!

Mueter:

I säg der, Heiri, heb mer Rue;
Mir chönned 's Salz in es Becki tue.

Zeinema:

Guet Stierechrätte und Chalberchübel?
Au da dä Ruggechorb wer nüd übel.

Mueter:

Aech, Muulchörb häm mer gnueg i der Schür,
Und Chalber saugeb mer keini hür!

Zeinema:

Bis er chönnted settigi Rytere chaufe,
Müeßted er, dänk, de Kanton uuslaufe.
Und setted er sust nüt chrame welle,
So bruuched er doch gwüß öppen e Chelle.
'S gid allerhand Chelle, säb isch wahr,
Aber derig, wien ich ha, sind echli rar.

Bueb:

Herr Zeinema, säged, tüend Ihr die Sache
Im Chelleland hinne sälber mache?

Zeinema:

Ja fryli, Alles, mit Usnahm von Chelle,
Die müend mer im Chnonauer=Amt äne bstelle.

Mueter:

Und 's Holz und d' Bändli, wo nämed er 's her?
Möcht i frage, wenn 's z'erfrage wer.

Zeinema:

Am Schneebelhorn, Hörnli und det umenand,
Im Thurgi und im St. Gallerland,
Det schnyd i Ruete, so vil i mag,
A mängem schöne Summertag.

Bueb:

Hät det dänn Niemer Öppis dergäge,
Wänn Ihr dere Züg tüend zum Holz usträge?

Zeinema:

Nei bhüetis, da hinne läbt me na frei,
Da häd 's kei eso bösi Polizei — —
— Jez aber, ihr Lüt, mueß i gwüß wider gah!
Chan i dänn würkli nüd handle da?

Mueter:

He nu! so gänd det es halb Dotz Chelle,
Se händ Er nüd müeße vergäben abstelle;
Was heusched Er aber au defür?

Zeinema:

Ach myn Trost, i gib es wäger nüd z'tür,
Zwänzg Santine sött i ha für 's Stuck;
Wänn 's nüd guet sind, nimm i 's wider zruck.

Mueter:

I gib I en Franke und ken Rappe meh,
Und isch' I nüd gnueg, chönd Er 's ume neh.

Zeinema:

Ja nu, mira, so chönned Er 's ha;
I verdiene zwar ekei Blutzger dra.

Mueter:

Chind, tuen em es Glas volle Most anegeh
Und en ordlis Stückli Nidelwäh.

Zeinema:

Das nimm i würkli vo Herze gern a,
I ha hüt no nüt in Lyb ine gnah.
Dem Zeinema gaht 's halt eister guet,
Drum häd er au so en fröhliche Muet.

(Nachdem er gegessen und getrunken):

Nu dank i zum schönste, ihr liebe Lüt,
Jez bhüet i Gott wohl und zürned mer nüt!

Mueter:

Guet Nacht, guet Nacht, und läbed wahl,
Herr Zeinema vo Fischetal!
Gänd 's alle Lüte so artig a,
Dänn müend Er e gueti Loosig ha.

Eduard Schönenberger.

De Komet.

„De Herrgott streckt e Rueten uus.
Lueg, Hans, am Himel det
De füürig Schweif, es ist en
Gruus.
Ist 's öppen en Komet?
Es chunnt e schlimmi Zyt, gseh
scho,
Ich trau der Sach nüd rächt;
D' Wält ist, me mag zäntume cho,
Au gar efange schlächt.

De Glaube schwynt ja wyt und
breit
Und d' Religion gilt nüt.
Es gänd uf Treu und Redlikeit
Ken Pfifferlig meh d' Lüt.
Si felsched Alles, 's Tuech und
's Brot,
D' Milch und de Wy dezue,
Und gaht 's so wyter, ist bi Gott
Nüd sicher 's Ei im Hue.

Drum wänn 's scho Chrieg und
Süüche git,
Söll 's Niemert Wunder neh;
Für 's Bosge hät 's na allizyt
Verdienti Strafe ggee.
Das ist mi Meinig, Hans. Mer
wänd,
Wie 's chunnt, geduldig sy."
D' Frau Züse seit 's und faltet
d' Händ
Und tuet es Bätt deby.

Doch druuf de Hans: „Mi liebi
Frau,
Fast allwyl händ er 's so,
Ihr Wybervölcher, glaubed au
Was Usöds nu mag cho.
Ja, säb ist wahr, es git vil
Schlächts,
Vil Lumperei im Land,
Und Mänge tuet, was Gotts und
Rächts,
Verachte, 's ist e Schand.

Ist 's aber früener anderst gsy?
D' Grosmueter hät scho gchlagt,
D' Wält mües bald undergah.
Deby
Hät 's immer wider tagt.
'S Urättis Aetti hät scho gseit,
'S göng nümme lang eso.
Doch was die Alte profizeit,
Ist meistes anderst cho.

Und derig füürig Sterne händ
Au dozmal glüüchtet z'Nacht,
Und keine hät doch z'letzt am Änd
So grüüsli Uheil bbracht.
Die Astrinome rächned uus,
Wänn 's cho müend, bis uf d'
Stund.
En Füürstern ist im Sternehuus
En lustige Vagabund.

Vo jeher ist das Eint nu wahr
Und ist en große Trost:
Schynt so en Stern, i säbem Jahr
Git 's guete Wy und Most.
I meine, dasmal grat is au
Nach langer Zyt es Trank
Voll Chraft und Füür. Drum,
liebi Frau,
Säg i dem Herrgott Dank.

'S chunnt gwüß nüd bös, heb nu
kei Angst;
Und ist de Wümmet da,
Zum Chrähhahn mueschst, was d'
nu verlangst,
Mi gueti Züse, ha.

Und chrällelet de Suuser rächt
Und lauft wie Süeßöl y,
Dänn juuchz' i: D' Wält ist nanig
z'schlächt:
'S git na Kometewy!"

Otto Haggenmacher.

Bi me Glas Eigegwächs.

Zum Wohlsy, liebe Fründ! I ha der da
Es Tröpfli vo mim sälber zogne Gwächs,
Wie 's Gott und d' Räb git, us em Chäller bbracht.
Es reut mi nüt, trink nu, so vil as d'magst,
Und 's tüeg der guet und mach der wohl, wie mir!

'S ist schön, wänn öppen ame liebe Fründ
Es Glas me büte cha vo frischem Trank;
Und schöner na, wer säge cha derby:
'S ist eigne Säge, den mer Gott hät ggee."
Zwar chunnt 's nüd ganz vergäbe, glaub mer 's nu,
Und 's lyt mängs Tröpfli suure Schweiß im Faß.
Dänn chuum sind Schnee und Ys vergange, mueß
De Buur si Räbscheer näh und d' Räbe schnyde.
Sorgfaltig undersuecht er jedes Schoß,
Eb 's Hoffnig gäb, daß Öppis wachsi dra.
Das Schönst blybt stah; die Andre haut er ab,
Demit si nüd dem Schöne Schade bringed.

Gäll, Fründ! Du häst diheim en liebe Bueb,
Er lyt na schier in Windle. Chumm und los:
Mängs Schößli wird, wänn Gott dir ihn erhalt,
Zum Vorschy cho und wird der Frucht verspräche.
Gib Acht uf 's Schönst und Chreftigist und pfleg 's
Und länk dis vollsti Augemerk daruuf;
Die Andere laß ligge! . . . . Los! Es weiß der Buur,
Warum er nu eis Schoß am Stock laht stah.
Bi vile wurdet d' Truube schlächt und suur.

E ganzi Mängi zwar; doch ziet er vor,
Nur wenig z'ha, derfür dänn öppis Rächts . . . .
So mit dim Bueb. 'S ist besser Einerlei.
Das Vilerlei macht nu de Chopf verwirrt,
Und wer uf sibe Chünst si Chraft verteilt,
Der wird si Läbetag nie öppis Rächts.

Es gaht nüd lang, so weckt de Sunnestrahl
De Saft. Der stygt, und Fäld und Wald wird grüen.
Au d' Räb erwachet; doch — was gsehn i da?
E ganzi Mängi Wilds schüüßt uus am Stock!
Mit großer Müe und mängem Ruggeweh
Wird 's use gmerzt. Worum? 'S ist halt nüt nutz
Und wurd mer d' Räb am Änd total verderbe;
Und immer wider will's vo Neuem cho
Und immer wider chlimm i's sorgsam uus.

Meinst, mit dim Bueb gang 's anderst? Bhüetis nei!
Es nehm mi Wunder, wenn nüd au an ihm
Mängs schädligs Räbeschoß si zeige wurd!
Nimm 's nüd für Gspaß! Hau 's ohni Gnad eweg!
Und wänn 's der au vil Müe und Arbet git,
Und wänn di au dis schreied Büebli duuret:
Gib ja nüd ab und wehr di bis uf 's Bluet,
Damit nüd Gott dich mit dim Büebli straft!

Wie prächtig wachst 's! Wie stönd die Bolle schön!
Us jedem Aug trybt 's Schößli, bruun und grüen!
Eis, zwei, drü Trüübli güggled füre scho
Und herzli freu i mi uf 's Herbste hi.
Da chunnt e chalti Nacht. Ach Gott! ach Gott!
Wenn 's nu nüd gfrüürt! Wie wer 's au eebig Schad!
Du arme Mänsch! Ja, ja, 's ist eebig Schad!
Lueg, lueg! Wie überal e Decki lyt,
Schneewyß, als eb der Winter wider chäm!
Die Freud und Hoffnig, ach, si ist zerstört,
Und truurig lampet die erfrorne Trüübli
Am Stock. Du jammerist und schlahst i d' Händ
Und witt schier gar verzwyfle.

Ach min Fründ!
Vilicht erfahrst du 's Glychlig mit dim Büebli!
Gsehst en im Wirtshuus, d' Charten i der Hand,
Um 's Vatter's suur erworbe Gäldli spile?
Und gsehst e deht, es Jümpferli am Arm,
Hi ga go tanzen und wo 's lustig gaht?
Das wer scho schlimm! Doch hät me Schlimmers gseh!
Wie mänge junge Mänsch hät nüd si Chraft
Und Läbesfreud dur eigni Schuld zerstört,
Hät afä lampe, wie erfrorni Trüübli?
I weusch der nüd, daß d' Öppis so erläbist.
Doch wänn d's erläbst, so folg dem Buur.
Trotz Gfrüre
Git der nüd ab und hoffet immer na;
'S cha sy, se schützt na da und deht en Zwyg
Voll Trüübli füre; und ist 's Wätter guet,
Sen ist si Arbet nüd umsunst. Und lueg!
'S ist ein Tag wie der ander, hell und warm!
Im Sunneschy ist bald der Wuest verderbt!
Wie gwaltig trybt 's! Nei! Nei! Die junge Zwygli,
Si dufted bald vo süeßem Truubebluest,
Daß d' Beili chömed und si dra erlabed.
Und wie die Beeri wachsed! 'S gaht nüd lang,
Gsehst Truube hange, 's ist e wahri Pracht!
Und ein Tag um der ander schöner wird 's,
Und ein Tag um der ander gstaht der Buur:
„'S chunnt besser use, als na Mänge meint,
Und trügt nüd Alls, so git 's en guete Herbst.“

Zum Wohlsy, liebe Fründ! Mer händ en Herbst,
Mir Beidi händ na keine so erläbt.
Hesch nüd ghört juhchse zringel um und um?
Hesch nüd ghört schüße zringel um und um?
Hesch nüd gseh Schaare Wümmer d' Straße zie?
Hesch nüd gseh Fueder Wy i d' Chäller füere?
I ha ja gseit, es gäb en guete Herbst
Und han im Früelig scho mi herzli gfreut.



Drum unverzagt! Und wänn 's din Bueb au miech,
Wien i nüd weusche, daß er 's mach, so nimm 's
Nüd allzuschwer, min liebe Fründ, und bis
Nüd ganz verzagt, i bitt di, bis es nüd!
De Glych, wo a de hoffnigslose Räbe
En ryche Säge Truube wachse laht,
De wird, wenn d' redli du das Dynig tuest,
Au a dim gfehlte Bueb na Wunder würke,
Daß d' Lüt müend säge: „Woll, me hett 's nüd gmeint,
Es häd halt doch na Öppis us em ggee!"

Säg, ist de Wy nüd guet? Gott Lob und Dank
Für jede guete Tropfe, won is wachst,
Und au für alli Nahrig, dien is Gott
Eis Jahr wie 's ander rychli wachse laht.

Doch wänn din Bueb zum brave Ma erwachst,
A dem e redlis Mänscheherz si freut,
Was gilt 's, dänn seist, wänn d 's nämli na erläbst:
'S ist Eigegwächs — und guets, Gott Lob und Dank!"

St.

'S Spätzli.

De Liebgott hät zum Spätzli gseit:
„Wänn d' Hunger häst, so nimm, was lyt,
I ha der All's vor 's Chöpfli gleit,
Wänn d' Hunger häst, so muest nit wyt.

De muest im Winter au do sy,
Wänn 's asse chutet, schneit und macht;
De bist halt wäger bbring und chly,
Drum nimm, was findst, bi Tag und Nacht!"

Und 's Spätzli dänkt: So gohn i dänn,
I han ja 's göttli Rächt derzue,
I flüge grad vor 's Müller's Tänn,
De Hunger loht mer sust kei Rue.

Näi, luegeb au, wie 's Wäiße pickt,
Wie isch es froh, wie hät 's en Glust!
Potz Blitz! De Müller hät 's erlickt,
De Sackerlot, er chunnt bei just!

Und mit der Geißle stäubt er dry:
„Gost furt, du chlyne Wäißedieb!"
Und 's Spätzli dänkt: „Es blybt derby,
Au dir ist ja de Wäiße lieb!"

Zwar macht 's nit lang, es folgt uf 's Wort,
Die Geißle het 's ja chönne gee;
Es flügt nu an en anders Ort,
Do darf 's ungfraget Chörnli neh.

Es pickt däi just vor 's Wächters Huus,
Drin wohned gruusam bravni Lüt,
Si gsehnd das Spätzli, chly und chruus,
Und winked: Chumm, mer tüend der nüt!

Näi au! es darf uf d' Simse stoh,
Si gänd em gwüß vum Chillebrot;
Wie pickt's! wie nickt's! wie isch es froh!
Hät 's derig Lüt, so ist kei Not.

Es pickt no z'vollig d' Brosmen uuf,
Und äugelet die liebe Lüt,
Und schwänzelet, und seit dänn druuf:
„Jez läbed wohl und zürned nüt!"

Konrad Meyer.



Aus der Kinderstube.

Am Bizistollebergli.

Am Bizistollebergli
Da woned sibe Zwergli,
Die baued a de Räine
Es Stettli under de Steine.
Am Abig dänn, wänn 's dunklet
Und d' Sternli dobe funklet
Und d' Chindli gönd i's Bettli,
Dänn schlüüffet 's us em Stettli
Und schlüüffed lys wie d' Müüsli
Dur d' Chämi ab i d' Hüüsli
Und singed uf der Winde:
„Guet Nacht, guet Nacht, ihr Chinde!"

Meta Heusser-Schweizer.

Hans-Joggeli.

Hans-Joggeli! Hans-Joggeli!
Du bist en chlyne Dieb:
Du nimmst mer Alles us der Hand
Und bist mer gar nüd lieb.

Hans-Joggeli! Hans-Joggeli!
Du bist e chlyni Muus:
Wänn ich mi 's Büebli fange will,
So lauft 's mir weidli druus.

Hans-Joggeli! Hans-Joggeli!
Du bist en schlimme Gast:
Du chlopfist wie en Zimberma
Und schlyßest d' Stube fast.

Hans-Joggeli! Hans-Joggeli!
Du bist en schlaue Gsell:
Wänn öppis Süeßes umen ist,
So merksch es uf der Stell.

Hans-Joggeli! Hans-Joggeli!
Du machst mer vil Verdruß:
Chumm her, i will der d' Ruete gee — —
Nei, nei, es git en Chuß!

J. J. Bänninger.

D' Krämeri.

Chind:

Gueten Abig dem Herre,
Gueten Abig der Frau;
'S freut mi Ihres Wohlsy,
Und wie staht 's asen au:
Chaufet Si Nadle,
Chaufet Si Fade,
Öppis Bändel und Schnüer,
Öppis Häftli und Gufe?
Gibe 's wäger nüd z'tür.

Mueter:

Bin scho verseh.

Chind:

Herr jegerli je!
Bruuchet Si Chetteli,
Manschetteli,
Brasseletteli vo Haar,
Wolleni Side,
Lineni Wolle?
Grüseli bravi Waar!

Mueter:

En andersmal, Frau!

Chind:

Nei, was säget Si au!
Bin en arms Wybli,
Ha zwei Chind und drü Büebli,
Kei Geis und keis Rind.
Chramet Si Bauelis,
Chramet Si Linis,
Für de Herr und für d' Chind!

Mueter:

Wie gänd Ihr de Stab?

Chind:

I säge 's bim Heller
Und lane nüt ab:
'S Ghüslet zwölf Schillig
Und 's Druckt echli meh;
'S ist grüseli billig,
'S chönnt 's Niemert so gee.

Mueter:

So gänd mer sächs Elle
Und mässed mir recht!

Chind:

Herr jeger, Herr jeger,
Ich misse nüd schlächt.
Chramet Si meh:
Ringli und Chnöpfli,
Strähli für d' Zöpfli,
Fränseli, gar nett,
Zöddeli,
Tröddeli
A d' Umhäng und 's Bett!

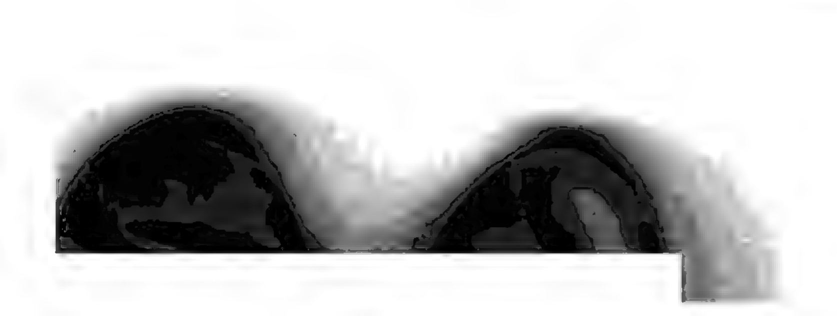
Mueter:

Nei, nei, es mueß es tue.

Chind:

Danke für d' Loosig,
Sprächet Si zue!

J. Staub.



De Hannoppeli-Chly.

Weist nüd, was da de Noppeli druckt,
Wo d' Aeugli wüscht und Süfzer schluckt?
Sis Müeterli lauft hindrem dry:
„Jez, Noppeli, laß mer 's Briegge sy!“
'S Züsettli redt em früntli zue:
„De söttst au nüd so schülig tue!“ —
Won i das Müeterli gfraget ha:
Was hät 's au ggee mit dem Bürstli da?
So git s' mer gschwind en churze Bricht
Vo deren eebigtrurige Gschicht:
„Hüt ist mis Noppelis Herz so schwer;
Wänn nu de Tag scho umme wer!
Er läbt in Angst und großer Qual:
Er mueß i d' Schuel zum erste Mal!
Er meint, da göng 's erschröckli zue,
Me dörfi nu keis Lächli tue.
Und 's Becke Heirch hät gester z'nacht
Min arme Bueb na z'fürche gmacht:
De Lehrer sei en räße Ma,
Da werd 's em gwüß rächt übel gah,
Jez chömm mer tröste, so vil mer wänd —
Mis Büeblis Leid nimmt gar kes Änd.
Zletst han i gseit: Es mueß halt sy!
S' Chind gahd ja mit der, schick di dry!
.... Do reist er ab mit Schmerz und Chlag;
Wird 's ächt nüd anderst bis z' Mittag?“ —
Und wo das Glöggli Elfi schlahd,
'S Hannoppelis Chly uf de Heiweg gahd.
Potz Wält! wie luegt dä munter dry!
Säg, junge Schüeler, wie isch es gsy?
Mis Büebli springt uf d' Mueter zue,
Und juchzt und lacht und hät kei Rue:
„O Mueter, d' Schuel! die ist mer rächt,
Das Lehre gfallt mer gar nüd schlächt.
Und 's Becke Heiri ist en Naar,
Was er mir gseit häd, ist nüd wahr:

De Lehrer ist en liebe Ma!
Wie luegt er ein so früntli a,
Und seit eim d' Sach so schön und guet
Und spasset, wie 's de Vatter tuet!
Gäll, Müeterli, de chochist gly,
Am Eis mueß ich im Schuelhuus sy!"

Eduard Schönenberger.

Hans im Glück.

Hät ächt de Hans en Feufer gfunde?
Er gumpet ume sit zwo Stunde,
Rüert d' Bei i d' Hcritical Hödchi und de Huet,
Und geußt und singt und tuet nüd guet.
Lueg, wien er ase lache mag!
'S git allwäg öppis Guets z'Mittag:
Si Mueter sell mer Chnöpfli mache,
Pastetli oder derig Sache.
Du dunstigs Lappi, säg, was häst?
Weist ächt im Wald es Vogelnäst?
Kriegst neui Hosen oder gar
E groẞi Trummen uf 's Neujahr? —
„Ä bhüetis näi, ihr guete Lüt,
Ihr rated lätz, 's ist Alles nüt!
I will i säge, was es sei:
I bi so volle Lumperei —
Morn ist kei Schuel! mir händ nüt z'lehre!
De Lehrer lahd en Zah uuszehre!"

Eduard Schönenberger.

De Samichlaus.

„Jez chunnd de Samichlaus emal!
I hä vorläufig ghört,
Er hei 's Hans Heiris Chind im Tal
Vil schöni Sache bscheert.

Wie isch scho d' Stube gstecket voll
Va Chinden allerlei!
Jä sind mer still, tüend nüd so toll,
Sust jagt men alli hei!"

So seit de Vatter, do git 's Rue.
„Seh, mached echli Platz,
Se chann au Öpper ab und zue
Vom Tisch zum Ofechratz!"

Zwei Chindli stönd do uf em Bank,
Es Büebli au deby;
Si lueged gnod und lönd kein Wank,
Eb 's ächt well agah gly.

Jez chunnt 's lieb Müeterli und seit:
„Nu, sind er au parad?
I 's Schlossers häd er scho ygleit,
Jez bringt er Euers grad.

Du, Heirli, tue dänn 's Chäppli ab
Und bätt em dänn au schön;
De Chlaus, i weiß es, freut si drab;
Wenn d' nüd chast, wird er höhn.

Los, los! ich ghöre 's Glöggli scho."
„Er chunnt!" so rüefed d' Chind.
Seh, daß er au chan inecho,
Gönd va der Türe gschwind!

Seh, loset au, er klöpflet ja;
Nur ie, Herr Samichlaus!
Ihr Chinde müend uf d' Site gah,
Sust macht men i der Faus.

Ganz langsam chunnd de Chlaus daher,
D' Frau Chläuseni a der Hand;
Er träit es prächtigs Sitegwehr,
Sy ist voll Spitz und Band.

Si hödschled züchtig hy zum Tisch,
'S ist Alles müslistill;
Doch lueged, wie der Bueb se frisch
Dem Chlaus scho chlöpfe will.

Au d' Mueter und de Vatter gänd
Gar früntli Beede d' Hand:
„E witi Reis ihr gmachet händ!
Wie staht 's au im Wälschland?"

„'S staht guet! Es häd vil Nusse ggee
Und sust na allerlei
Va Zuckerzüg, er werdet 's gseh —
Seh, sind die Chinde frei?

Für die Chind, wo nüd folge wänd,
Ist da ne Ruete fix;
Wänn s' öppen afe 's Schälkli händ,
So gid mer n' echli Wix."

Die beede Meiteli sind se tuuch,
Si mached gar kein Mux
Und schreied schier, si sind sust ruuch
Und hurtig wie der Flux.

„Seh, Chinde, bätted mer jez au!"
De Heirli faht luut a:
„I weiß e jungi hübschi Frau,
Die häd en alte Ma . . . ."

„Nüd das, du Läcker! Chast sust keis?
Schlaf, schlaf, mis Chindli lieb?" —
„Herr Samichlaus! I cha na eis:
„Im Gädli ist en Dieb . . . ."
De Chlaus mueß lache: „Guet eso!
Jez warted nu echli;
Es mueß i Öppis umecho,
Wänn ihr wänd artig sy!"
Und dusse brünned d' Liechtli scho
Am Bäumli, d' Tür gahd uuf.
„Herr Je! Was bringt de Chlaus au do?"
Es freut si Alles druuf.

Es glitzeret wie Sunneschy
Und bländt eim d' Auge schier.
Nei, lueged, d' Stuben ist fast z'chly!
Es ist e wahri Zier.

Die Chinde sind fast lätz im Si,
Si wüssed nüd wie tue;
Si strecked d' Händ na Allem hi,
De Bueb gryfft na dr Chue.

Do gseht me Schöfli uf der Weid,
E Schäferi mit dem Ma,
E Tocketen im sydne Chleid,
Und Bändeli rot und bla;

Und Tirggeli und Eierring
E ganzi Zäine voll,
Dürs Obs und na vil andri Ding,
De Chlaus ist goppel toll!

Ne nei, was häd er ächt au dänkt?
Dä macht si Sach nüd schlächt!
Er häd i so vil Sache gschänkt!
Jez tüend er, meini, rächt?

Tanner.

Sylvester.

Sylvester, stand uuf!
Streck d' Bei zum Bett uus!
(Kinderruf am Sylvestermorgen.)

Wänn Öpper vom Sylvester redt, so tuet 's mi ganz erschütte:
Es fahred mer dur Chopf und Herz die alte Chindersitte.

Es git kei tollers Fest im Jahr as so en letste Morge,
Und wänn d' en Fründ vom Schlafe bist, so muest en schwer ersorge.

Die chlyne Lüüt in euser Gmeind stönd uf scho vor de Viere,
Und tüend i Huus und Gaß und Schuel en Heidelärm verfüere.

Si ziend dur 's Dörfli uus und y mit Schelle, Horn und Flöte,
Mit Pfannedeckel, Gloggespil, mit Trummen und Trumpete.

Und wänn me 's öppe bschelke wett, rumored s' nu no fester
Und heeped, daß es widerhallt, vil tusig mal: „Sylvester!“

Ist Alles gweckt im ganze Dorf, so reised d' Chind und d' Buebe
Zum Schluß na in fidelem Zug i 's Schuelhuus, goge ruebe.

Und Chümmiwegge, Birrebrot tüend s' trostli det verzehre;
Druuf füered s' de Sylvester furt; wer wett ene 's verwehre?

Wer zerstebotts i 's Schuelhuus schlycht, kriegt „Stubefuchs" zum Titel;
En Jedre neckt und plaget en und ryßt en a sim Chittel.

De, wo det d' Händ am Ofe wermt, wird gfoppet: „Ofebrueter!"
Und won er briegget, säget s'em: Gang hei und chlag's der Mueter!

Und Eine staht zum Feister hy und trümmelet an Schybe,
Defür mueß er de ganze Tag en „Feisterschüblig" blybe.

Doch, wänn das Glöggli Achti schlahd, — wer chunnd det über d Selle?
Es ist de Lehrer .... Wie de Blitz tüend d' Chind a d' Plätzli schnelle.

Si singed ihres Morgelied, und druuf gahd 's an es Lehre;
Me meinti fast, si wettid hüt die sterchste Strick verzehre.

Chuum ist iez d' Schuel echli im Gang, so gyret nomal d' Türe:
De Letst, de Hans im Rütihof, chunnt gschnuufig ine z'füüre!

Jez isch es mit dem Lehren uus; Keis blybt meh a sim Örtli,
De Lehrer ist en arme Ma, si losed em keis Wörtli.

„Sylvester!" und „Sylvester" tönt 's. De Hans sinkt schier in Bode;
Si lönd en nümme fürsi gah; er cha si nüd verrode.

De Lehrer weiß nüd, was er will; do mueß er zletste lache:
„I gsehne scho, mit eu ist hüt nüd vil Vernünftigs z'mache.

So stryched i zum Tämpel uus, gönd hei go jubilire;
Im neue Jahr, da wämm mer dänn scho wider ärziere!"

E. Schönenberger.

Volksüberlieferung.

Märchen.

Der Bräutigam auf dem Wasser.

Es ist emol en Chnab im e Schiffli inne gsässen und gfahren uf eme Fluß, wo vill breiter gsy ist weder d' Tööß. Er hät wellen überdure zu sire Liebste, eme gstaats Mäitli, wie's wit und breit ekeis meh gha hät. Won er i d' Mitti use cho ist, so hät er Öppis ghört rüefe, wie wänn Öpper am Vertrinke wer. Er lueget ume und gseht en alti Frau zable, wo 's Wasser am tüüffsten ist. Er gitt aber nüt drum und ficht, se vill er mag, das er bald überänne seig. Die Stimm rüeft äisig no, aber vill lysiger und schwecher. Underdesse schwimmt die alt Frau hert am Schiffli durren und durab, und 's Rüefe nimmt en Änd.

Aber äismols, chuum e paar Chlofter vom Schiffli ewäg, stygt Öppis us em Wasser uuf, wien e wyßes Näbeli. 'S ist e wyplichi Gstalt, aber kä bbrumpfeni Alti, näi im Gägeteil: 's schönst Mäitli, wo me hett chönne gseh, no vill, vill schöner, weder des Chnabe Liebsti, wo scho dänne bim Wuer gstanden ist und gwunken und planget hät. De Chnab achtet's aber erst, wo das Mäitli uf em Wasser rüeft: „Fahr alliwyl, fahr zue in Ebigkeit!" Won er umelueget, se gseht er, wie 's langsam durabschwimmt, wien en Schwan. Und im wird's unussprächli öd und bang um 's Herz; e gränzelosi Sehnsucht chunnt er über no dem frömde wyße Mäitli; und er vergißt si Liebsti dänn und ruederet der Frönde noue, wo äisig glychwit

von im ewäg vorusschwimmt und nüd loset, wien er iez rüest und ahalt, si sell em warte, und nu dann und wann ires Gsicht, 's süüberst, wo me hett chönne gseh, gägen im iechehrt — aber nüd früntli, sundern ernst und bös.

Und dewäg isch dänn de Chnab durabgfahre Tag, Wuchen und Johri lang; aber das frönd wyß Mäitli hät er nie mögen erlange, und eso ist er gfahre sis ganz Läbe dur bis i d' Ebigkeit ie.

Jakob Senn.

D' Hüendli im Wümmet.

'S isch emol en Güggel gsy, de hät sibe Hüendli gha und faht do emal a und locket ene: „Chumm, chumm, mer wänd in Siberg use!" De Siberg ist aber en schöne Wingerte gsy, und 's isch do grad gägem Wümmet zue ggange, und do händ si ebe au solle goge Truube bicke. Aber die Hüendli händ nüt welle dervo wüsse und händ gseit: „Nei, nei, de Fux nimmt is, de Fux nimmt is." Aber de Tusigs Güggel hät s' nu usglachet, was si für Fürchtibutze seigid, und hät halt nit naegla, bis daß s' zletst ggange sind. Und wo si do ebe afahnd Truube bicke, so chunnt de Fux und tuet dänn so rächt hübscheli mit ene und seit zun Hüenere: „Das isch jez au brav von eu, ir liebe Hüener, daß ir emal zu mir use chömed;" und seit zum Güggel: „Chumm, i will der e Schmützli gee, Güggel" — und byßt em grad de Chopf ab. Aber die Andere, die sind do gloffe wie d' Schölme und ggrännt und gfladeret de Berg ab und händ übereebigs luut grüeft: „Han i's nit gisiggisagt, han i's nit gisiggisagt, de Fux nimmt is?" Do isch es aber z'spat gsy.

Durch W. Wackernagel.

Volkslied.

De Joggeli.

Joggeli sott go Birreli schüttle,
D' Birreli wänd nüd falle.
Da schickt der Meister 's Hündli use,
'S soll de Joggeli byße:
Hündli wott nüd Joggeli byße,
Joggeli wott nüd Birreli schüttle,
D' Birreli wänd nüd falle.

Da schickt der Meister 's Bängeli use,
'S soll das Hündli prügle:
Bängeli wott nüd Hündli prügle,
Hündli wott nüd Joggeli byße,
Joggeli wott nüd Birreli schüttle,
D' Birreli wänd nüd falle.

Da schickt der Meister 's Füürli use,
'S soll das Bängeli bränne:
Füürli wott nüd Bängeli bränne,
Bängeli wott nüd Hündli prügle,
Hündli wott nüd Joggeli byße,
Joggeli wott nüd Birreli schüttle,
D' Birreli wänd nüd falle.

Da schickt de Meister 's Wässerli use,
'S soll das Füürli lösche:
Wässerli wott nüd Füürli lösche,
Füürli wott nüd Bängeli bränne,
Bängeli wott nüd u. s. w.

Da schickt de Meister 's Chälbli use,
'S soll das Wässerli trinke:
Chälbli wott nüd Wässerli trinke,
Wässerli wott nüd Füürli lösche,
Füürli wott nüd u. s. w.

Da schickt de Herr de Metzger use,
Er soll das Chälbli stäche:
Metzger wott nüd Chälbli stäche,
Chälbli wott nüd Wässerli trinke,
Wässerli wott nüd u. s. w.

Da gaht de Meister sälber use,
Gaht ga räsonniere:
Metzger wott iezt Chälbli stäche,
Chälbli wott iezt Wässerli trinke,
Wässerli wott iezt Füürli lösche,
Füürli wott iezt Bängeli bränne,
Bängeli wott iezt Hündli prügle,
Hündli wott iezt Joggeli byße,
Joggeli wott iezt Birreli schüttle —
Jezt wänd d' Birreli falle!

Schnaderhüpfel.

Vreneli ab em Guggischberg,
Mädeli vo Schaffhuuse —
'S wott en chalte Winter cho,
Laß der nüd drab gruuse.

* * *

Späck und Rebe sind my Spys,
Lon e s' nüd grad fahre —
Und wer de Verstand verlürt,
Wird halt zum e Nare.

* * *

Fischli schwümmed i dem See,
Chräbsli i de Bäche —
Styg mer uf kein dürren Ast,
Chönnst es Bei abbräche.

* * *

Beeri wachsed a der Stuud,
Truuben a de Räbe —
Und wer nüt vom Sterbe weißt,
Weißt au nüt vom Läbe.

* * *

Züri ist e großi Stadt,
Winterthur e chlyni —
Und wer Gäld im Chaste hät,
Luegi, daß 's nüd schwyni.

* * *

Öpfel, die sind chugelrund,
Dörnli, die sind spitzig —
Dänk, wänn di de Zorn afïcht:
Hitzig ist nüd witzig.

* * *

Ankebruut und Hung druff ue,
Das ist währli z'ässe —
Häst emol en Fehler gmacht,
Tue en nüd vergässe.

* * *

Rebe bschnyden ist de Bruuch,
Rüebli tuet me schabe —
Und wer z'höch ue styge will,
Fallt zletst oben abe.

* * *

Zuslen ab der Eierbrächt,
Bis mer frumm und sittlig!
Wänn die Hüener gstorbe sind,
Se gitt de Güggel en Wittlig.

* * *

Rösli i dem Garte stönd,
Blüemli uf de Haide —
Tag und Nacht bim Schätzli z'sy,
Tät mer nüd verleide.

* * *

Chabisstöck und Chriesistil
Bruucht mä nüd zum Schrybe —
Nare chönned mängsmol au
Gschybe d' Zit vertrybe.

* * *

En gspässige Chauf isch
Um d' Liebe — Vallery!
Si Herz, da verschänkt men
Und de Chopf git me dry.

* * *

Mi Herz sei vertrublet,
Min Chopf nümme gschyd —
So heißt 's. Chient i's ändre,
Bim Bluest! I tät 's nid.

* * *

Zwei Sternli sind am Himel,
Die Sternli sind mer treu;
'S eint zündt mer zum Schätzli
Und 's ander zündt mer hei.

* * *

E Traumbüechli chaufe?
I wüßt nüd wofür;
Denn traumt 's mer, lieb Schätzli,
So traumt 's mer vo dir.

* * *

E Gwand cha me büezen
Und flicken e Netz;
Verrybt aber d' Liebi,
Wo nimmt men en Blätz?

* * *

Es lot si nid gspasse
Mit der Liebi, wie d' witt:
Me kännt wohl der Afang,
Doch 's Änd vom Lied nit.

Rätsel.

Won i jung gsy bi, han i blaa Chrone treit; won i elter wore bi, bin i gchlopft und wider gchlopft wore; und won i ganz alt gsy bi, händ mi all Lüüt treit.

(Flachs.)

Sobald de Vatter geboren ist, ist de Sohn scho im Chämi obe.

(Füür und Rauch.)

Im Wald han i gläbt, det bin i tödt worde; im Läbe bin i stumm gsy, im Tod han i gsunge.

(Gyge.)

Feuf fliend und Zäh ziend.

(Bim Strumpfazieh.)

'S ist Öppis chlyner as e Muus
Und füllt doch alli Stuben uus.

(Luft.)

Es gnippet und gnappet
En ysene Zapfe;
Es gnippet und gnappet
En ysene Draht;
Es gnippet und gnappet,
Was Niemert verrat.

(Wanduhr.)

Was ist am gschwindste dur en Hund dure?

(E früntlis Wort, er schwänzlet grad.)

Wo treit me d' Söu in Hände?

(Im Chartespil.)

Was ist 's Grööst uf der Wält?

('S Kafi ist grööst.)

Worum lueget de Schuemacher in Schue ine?

(Wänn er binne wär, wor er use luege.)

Worum ist de Chileturn mit Chalch agstriche?

(Wä me ne mit Hung agstriche hett, wur die ganz Gmeind choge dra schläcke.)

Mit was ist d' Chile teckt?

(Mit nüt, sust gsech me si nüd.)

Was hät 's z'Basel in allen Egge?

(Zäh.)

E Halbi Bändliker zu 3 Batze; was macht e Moos? (Buuchweh.)
Weli Zit chunnt de Dachdeck vo Winterthur? (Im Winter.)
Wie heißed d' Heröpfel am Zürisee? (Wä mer s' übertuet.)

Sprichwörter.

Mit Zirlimirlimache chunnt mer nüd fürsi.
D' Nare wachsed, me bruucht si nüd z'bschütte.
En bständige Lächler ist underem Brusttuech nüd suuber.
Hochsig macht Hochsig.
Nieders Chind bringt si Bbündeli Liebi mit uf d' Wält.
Vil Chind vil Vatterunser.
Es ist keis Schädli, es ist au es Nützli.
'S Unglück bindt de Lüte d' Chöpf zäme.
Vil Muuls, wenig Herz.
Der Fulenz und der Liederli sind Beedi glychi Brüederli.
De Hansheiri Früegnueg und de Hansheiri Guetgnueg sind zwee Brüeder gsy.
Der Buur im Chot erhalt, was rit und goht.
Us em Bächli wird en Bach, us em Sächli wird e Sach.
D' Chappen i der Hand und 's Gottgrüezi parat, git offeni Ohren und guete Rat.
En groſe Brüemer, en chlyne Tüener.
Niemert ist se demuetsvoll, wä me ne lobt, se tuet 's em wol.



Inhaltsverzeichniss.

Notizen über die Schriftsteller und Dichter des 1. Heftes.

Bänninger, J. J., von Oberembrach, geb. 1821, Lehrer in Horgen, gest. 1880.

Corrodi, August, von Zürich, geb. 1826, studirte Theologie, 1862 Zeichnungslehrer in Winterthur, seit 1881 Privatier in Zürich.

Haggenmacher, Otto, von Winterthur, geb. 1843, Pfarrer in Richtersweil, seit 1871 Pfarrer am St. Peter in Zürich.

Heußer-Schweizer, Meta, geb. 1797, in Hirzel, gest. 1876.

Schönenberger, Eduard, von Fischenthal, geb. 1843, Lehrer 1861 in Horgen, seit 1869 in Unterstraß-Zürich.

Senn, Jakob, von Fischenthal, geb. 1824, gest. 1879 in Zürich.

St., Lehrer, Mitarbeiter an der „Schweizerischen Familien-Ztg.“, 1879.

Staub, Johannes, von Männedorf, geb. 1813 in Zürich, Lehrer in Fluntern, gest. 1880.

Tanner, Rudolf, von Richtersweil, geb. 1781, Kunstmaler, gest. 1853. Zeichnete die Illustrationen zu Jakob Stutz' „Gemälden aus dem Volksleben.“ Mitarbeiter an J. J. Bär's Kinderkalender auf das Jahr 1835.

Wackernagel, s. Basel.



Inhaltsverzeichniss.

Europäische Wanderbilder.

Unsere Collection der „Europäischen Wanderbilder“ erscheint gleichzeitig auch in französischer und englischer Sprache unter dem Titel:

L'Europe Illustrée. ‖ Illustrated Europe.

Jedes Bändchen ist reich illustrirt.

Preis pro Heft:

50 Cts. in allen Ländern der lateinischen Münzconvention, 50 Pfg. in Deutschland, 30 kr. in Oesterreich, 6 pence in England.

Die Collection ist in jeder namhaften Buchhandlung des Continents vorräthig.

Erschienen sind:

1. Zugersee und Rigi
2. Der Uetliberg bei Zürich
3. Rigi u. Vierwaldstättersee
4. Rorschach und Heiden
5. Wallfahrtsort Einsiedeln
6. Thun und Thunersee
7. Interlaken
8. Das Ober-Engadin
9. Baden-Baden
10. Stadt Zürich
11. Baden in der Schweiz
12. Nyon am Genfersee
13. Konstanz und Umgebung
14. Das Tössthal
15. Thusis
16. Luzern
17. Florenz
18. Schaffhausen u. Rheinfall
19. Ragaz-Pfäfers
20. u. 21. Mailand
22. Bad Kreuth
23. Die Gruyère
24. Bad Reinerz
25. Eisenerz
26. Vevey und Umgebung
27. Davos
28. Pyrmont
29. Villach
30. bis 32. Gotthardbahn
33. Zwischen Frohburg und Waldenburg
34. und 35. Görbersdorf in Schlesien
36. Die Vitznau-Rigibahn
37. Freiburg i/Breisgau
38. Der Bürgenstock.

Zur Ausgabe kommen demnächst:

Chur. — Starnbergersee. — Kronprinz-Rudolf-Bahn. — Ajaccio. — Rom. — Chaux-de-fonds. — Locle. — Aux Brenets. — Krankenheil b. Tölz. — Neuchâtel.



Schwizer-Dütsch

Aus dem Kanton
Zürich
Zweites Heft

Gesammelt und herausgegeben
von
Professor O. Sutermeister.



Inhaltsverzeichniß der bisher erschienenen Hefte.

Sammlung

deutsch-schweizerischer Mundart-Literatur

Aus dem Kanton Zürich

Zweites Heft

Gesammelt und herausgegeben
von
Professor O. Sutermeister



Verlag von Orell Füssli & Cie. in Zürich
1882

Buchdruckerei Fisch Wild & Cie. in Brugg.

Vor alter Zyt.

Soll alti Fründscheft gstorbe sy
Und Alls verschwunde wyt?
Soll alti Fründscheft gstorbe sy
Und d' Tag us alter Zyt?
    Der alte Zyt, min Fründ,
    Der alte Zyt!
    En guete, treue Schluck
    Der alte Zyt!

Weist, wie mer zäme klättered sind
In Bergen ume wyt?
Wol mängmal hät 's müed Füeß ggä, Fründ,
Sid alter Zyt!

Weist, wie mer kötlet händ im Bach
Bis spat zur Suppezyt?
Dänn hät is 's grusam Wältmeer trennt
Sid langer Zyt!

Da häst mi Hand, du alte Fründ,
Gib dyni, her demit!
Und iez en guete, feste Schluck
Der alte Zyt!

I glaub, du magst din Stifel na,
Mir ist er au nid z'wyt;
So chumm, mer pütsched fröhli a:
Der alte Zyt!

(Nach Rob. Burns.)

Min Hans.

Min Hans ist doch de suuberst Chnab
Land uus Land y, Land uuf und ab;
Keis Finkli pfyft so schön as er,
Ken Stadtherr tanzt so liecht as er;
Und wänn er seit, i gfall em au,
Mini Auge seigid dunkelblau,
Dänn ist mer 's Herz doch mängmal scho
Vor Freud uf d' Lippen ufecho.

Und wänn ne z'Acherfahre gseh
Dur Wind und Wätter, Blaast und Schnee,
Und 's wider gaht der Heimet zue,
Dänn lueg em nahe, ha kei Rue;
Und lüüt 's dänn äntli Bättzytstund,
Dänn weiß i scho, wer zue mer chunnt
Und wer mi chüßt und wer mer seit,
Er blyb mer treu in Ebigkeit! Ame.

(Nach Rob. Burns.)

Selbstbeherrschung.

Es isch mer doch so herrewol,
I weiß nid, wie mi bhebe soll!
I möcht nu tanze, gumpe, springe,
I möcht nu pfyffe, juuchzge, singe,
I möcht grad wien en Torchtig lache
Und tuusig Naareteie mache:
I möcht an alle Türe rüttle,
I möcht an alle Bäume schüttle,
I möcht en Heidelärm verfüere,
I möcht vor Freud min Huet furtrüere,
I möcht der Überrock verchehre,
I möcht an allen Ohre zehre,

I möcht an alle Nase zupfe,
I möcht an alle Zöpfe rupfe,
I möcht all Lüt i d' Höchi lupfe,
I möcht Kanonebulver schnupfe,
I möcht all Sache umerucke,
I möcht en Brunnetrog verschlucke —
Weiß wol warum, weiß wol warum,
Verrat i 's nid, so bringt 's mi um;
'S vertruckt mi na, 's vernagt mi na,
'S versprengt mi na, 's verjagt mi na —
Nu, sei 's dänn gjuuchzet überluut:
'S Anneli . . . . . .
Oder nei, i säg es doch nid!

'S Anneli.

Ja, i der höchere Bildig isch eusers Anneli nanig
Schröckeli wit usglehrt; zwar höcher au isch es bildet,
Grad so höch wie sis Hochland ist; doch findt me da obe
Nu eso 's Eifachst: herrlichi Luft, vil Arbet vorusse,
Gsunde Mänscheverstand und heiteri fröhlichi Gsinnig,
Mueterwitz und Rächtschaffeheit — i derige Sache
Ist mis Anneli gwachsen und isch es Jümpferli worde,
Isch es sim alte Vatter und sine jüngere Gschwüstre
Früntliche Trost und wackeri Hülf. Sust weiß es nid gar z'vil;
Frag mer 's nid nachem Göthe, sust seit 's, dä seig de Kantonsrat,
Was au wahr ist in anderer Art: er ist würkli sin Götti.
Frag mer 's au nid nachem Schiller, sust seit 's, das seig en Verwandte
Von em im Ländli unne, dä seig sis Zeiches en Chüefer.
Dänk, nid emal französisch verstaht 's der, vom Süü und vom Düma
Weiß es ken Schnifel — ja stell der nu vor, wie grüüseli läntli
Ach, und wie grüüseli zruck: es rupft der nid emal Gittar
Öppen im Maaschy; und was dänn 's Herz, wänn d' Schwalbe verreisid,

Fragi i bangem Schmerz, vo dem hät 's Anneli leider
Gar ekei Ahnig und gar ken Bigriff, 's ist wäger bidänkli....
Ja, nid emal Bantoffle brodiert 's mit gfarbeter Wulle,
Hät der au nid die schüüchst Idee vo me ghägglete Spitzli,
— Chriesi häggle, säb cha 's — ja und meinst, es chönnt der en Bricht gä,
Wie män es Glychschwer macht, verbruetni Chuglen und Gräme,
Nydeltürtli und Derigs, und wie me Chüttene ymacht?
Nei, weiß Gott nid! — Es chrüselet mer, daß 's Anneli däweg
Fürechunnt vor der Wält as e ganz uwüssebs Persönli,
Und 's wär schier nid z'bigryffe, worum de Götti Kantonsrat
So en Narr hett gfrässen am Anneli, wänn er nid ebe
Au öppis Bsunderbars wer... und er, dä sust eso vil weiß,
Vil und meh as mänge Profässer, und da ja si Gotte
Prächtig hett chönne schuele und wo 's bi 's Anneli's Chöpfli
Öppis Gfreuts hett chönne gä a Bildig und Fynheit
Us dem Mäitli — iez lueg, kes Brösmeli hät er 's erzoge!
Mache und grape lat er 's, und so wird 's eben es Landchind,
Gsund und ruuch und sunneverbrännt und tifig und gwerchig.
„'S git na mäng gnueg Ander; me mues au na chli Natur ha,“
Seit de Herr Götti, „hütigstags, wo d' Chuchihusare afe
I de verspüelete Tööppen es Sunneschirmli wänd trülle.“ —

Aber so gar uwüssed ist eusers Anneli doch nid;
Frag emal umenand, dänn wirsch es vernäh und erfahre.
Wien es Häzli so gschyd und wien es Näterli listig
Ist mis Anneli; gang mer emal und schick 's in Abrelle,
Gib der en Feuser, wänn d's chast; und wottist es Müsterli wüsse,
Frag nu der Uechel im Schloß, dä weiß der Öppis z'verzelle
Vom ene Chnopf a der Nase, won eusers Mäitli em knüpft hät
Fern im Wümmet; es Glächter hät 's ggä im ganze Bizirk druuf —
Will der 's dänn spöter verzelle . . . .

(Aus: De Herr Profesſer, Idyll usem Züripiet.)

Es Wätter im Wald.

Hinderem Albis still und schwer chrüücht ufen es Wätter;
Hinderem Hörnli tinteschwarz chrüücht eis em etgege;
'S sacket si überem Rhy, es sacket si dinnen in Berge.
D' Sunne bländet und sticht; alsgmach göhnd Wulchen iez drüber.
Lueg, gegem Irchel wätteret 's scho, im Schwobeland usse
Schynt na d' Sunne, es schüüßt au en Strahl na uf 's Hörnli's
Steiwand;
Und wie si d' Wulche drucked, so sind au die nächere Wälder
Öppedie na glänzig im Liecht; me cha d' Bletter erchänne
Det vor der ysefarbige Wand — iez sinked s' in Schatte.
'S gaht kes Lüftli, es singt kes Finkli und tüüf überm Bode
Schüßed d' Spyre her und hy und gryned und gyred.
Heiße Harzgruch ziet dur d' Tannen und öppedie chunnt 's eim
An ere gholzete Stell wie uß emen Ofen etgege.
Alles ist ruehig und wartet; nu d' Hummle lönd si nid störe,
Brummled und summled na umenand an Agleien und Brumbeer.
D' Wulheist werched au na und träged Nädeli zämme;
'S Bächli sprächlet wie sust und de Guggu rüeft ufem Lerchli.
Aber iez alliwil tüüfer und alliwil dunkler und dunkler
Drucked si d' Wulchen; es nachtet fast — los, iezed hät 's tunnret,
Tüüf und wyt na — es Lüftli chunnt, ganz lysli und heimli;
'S fahret scho einzelni Tröpfe durab und versprützed am Bode
Schwer und groß, oder falled uf d' Bletter und chehred s' es bitzli....

Los, iez chunnt es Ruusche duruuf usen undere Wäldre
Alliwil nächer und alliwil lüüter; iez wirft si 's i dä Wald —
Iez wird 's heller und iez wird 's dunkler, wänn d' Tanne si büüged,
Eini der andere nahen, und wider i d' Höchi schnelled.
Iez en Blitz.....e Totestilli en Augeblick...iezed
Chrachet 's in Lerchlene dänne, kei zähe Minute vom Heiri.
Und iez schüttet 's durab und ruuscht und raßlet durnahe,
Und iez Blitz uf Blitz und Schlag und Chrachen und Rumple.
Alliwil dunkler und dunkler wird 's; es wüelet de Sturmwind
Dobe in höchste Gipflen und dunnen im niderste Chrüütli,

Vögel und Bletter flattred dur d' Luft und gflügleti Sämli.
'S bricht in Ästen und chrachet in Stämmen, es garet und gyret,
Zuckt i roserotem Schy dur d' Dunkelheit durre,
Chnellt und cheßlet und rumplet und chlöpft, as sött Alles in Bode....

Aber es heiteret wider, und gaht 's au lysli der Nacht zue;
D' Wulke verziend si und 's Abigrot schynt zwüschet de Tanne
Glänzig und tröstli in Wald; es rodt si es Abiglüftli,
D' Läubli lönd glitzrigi Tröpfli falle; es schimmeret Alles
Suuber gwäschen und frisch und gsterkt nach der bruetige Tröchni.
D' Amslen orgeled wider und d' Finke wänd schier versprütze
Jezed vor Freud und Übermuet; en einsame Guggu
Nimmt sis Gsätzli au wider uuf — er cha nid verirre.
D' Müggli tanzed und gispled und haspled durenanddure —
Zähl s' emale, wänn d' chast — und d' Schnägge ziend uf em Holzweg
Gnäusig und gwunderig dur 's naß Gras ihri gschlymrige Schlychweg.
Los, es rumoret in Berge na furt; bi eus aber ist scho
Zäntumme blaue Himel wider und Friden und Stilli.
Lueg, es Summervögeli flügt i flattrige Böge
Au wider umenand — de chönntist warte bis morn, du,
Jez isch de Bluemestaub vernetzt, muest warte bis d' Sunn chunnt! —
Hä, es hät Hunger villicht und me bruucht kei Sunne zum z'Abig.
Find was d' chast und iß was d' häst, i mag der 's ja gunne. —

(Aus: De Herr Profesiser.)

De Vikari.

'S sind zwei Jährli bireits, sid euse Vikari im Huus ist.
Hät si erstuunli gwehrt gha säbmal, de würdig Herr Pfarer,
Gägen es Vikariat; aber d' Gsundheit hät em 's gibotte.
Eben en elters Manuli esange, scho zmitzet in Sächzge,
Huestebihaftet und luunisch und mürrisch, ist niene meh nahcho,
Hät echli mängs vergässen und öppedie Öppis au lätz gmacht,
So mit de Schynen und Briefen; au 's Bredigen ist em nid glückli
Ggange wie früener; dä fürchterli Hueste hät eister drybbäcket,

Daß au bim beste Wille die schönste moralische Lehre
Eben im Hueste verruuschet sind und 's niemer verstah hät
Chönne. Ja jeger, er weiß es na guet, de Vikari, wie dozmal,
Won er i's Huus cho ist, de Herr Pfarer en grimmigli agluegt
Hät und em düütli z'verstah ggä, mä chönnti en füegli epehre.
Bhüet is, er weiß es na wol, wie die erste Mönnet verby sind:
Schröckeli leid! — De Herr Pfarer persee, dä hät gmeint, mä verdräng en,
'S seig e Verschwörig und Umtrib gäge'n; und 's Leidist vo allem,
Was en na vil i höcherem Grad im Mißtroue bsterkt hät:
Leider na näbet dem Hueste hät au sis Ghör so bidänkli
Abgnah — bhüetis der Himmel, was 's da für Scenen und Gschichte
Öppedie gsetzt hät! — En Andere wer i der sibete Wuche
Über all Berg und hett dänkt, da möcht ja de Guggu Vikar sy! —
Aber es git keis Dörnli, wo nid au na öppen es Blüestli
Trybti, und euse Vikari ist just nid Dä, wo si so gly laat
Zfürchemachen, und wänn de Herr Pfarer de Böölimaa gspilt hät,
Hät er em ebe sis Freudeli gla — hä mä mues Öppis z'tue ha. —
Aber das Blüestli am Vikariatsdorn hät i den andre
Lüüten im Pfarhuus bblüet: er hät drei Töchtere gfunde
Mit ere seeleguete Mama, won erschröckeli froh gsy
Sind, daß e neus Elimänt i stattlicher schöner Erschynig
Dur dä Vikari i's Huus cho ist und i's Balge und Hueste,
Huesten und Balgen en Abwächslig bbracht und au allerlei Neus gwüßt
Hät us der Wält, us der Literatur, won au herrlichi Büecher
Bbracht hät us neuere Zyten. J 's Bappe's Chaste sind ebe
Blos so die eltere z'finde gsy, so de Gleim und de Gellert,
Au öppis Haller und Hagidorn, de Messias vom Chlopfstock,
Gäßners Idyllen und Derigs; nu ja, wer wett denn au allwil
Einzig nu Die widerchöye? Die händ s' ja all efang usse,
Fürsi und hindersi kännt, und si hettid si fryli nu zue gern
Öppen i's Steiners Bibliothek abonirt, use Winter
Bsunders; aber de Bappe wott abseluti nüt wüsse.
Da für das schädli Romänliläse, da geb er ke Gäld uus,
Und wem de Gellert nid gnüegi, dä chönn im Kaländer go läse.
Hät ja au mitem Vikar welle chybe, daß dä em so wältlis
Züüg herschleiki i's Huus, wo ja gar nid ghöri zum Hamperch.

Da en Schangpaul und en Stifter und gar na dä liederli Scheggsbyr,
Au dä Fantast da, dä Eichedorff, won en „Taugenichts“ sy mües,
Und dänn dä Broz da, dä Dickens! — Mä sötti ja wägerli meine,
'S chäm em en Literatus i's Huus und nid en Vikari.
Aber Dä hät e la schmälen und huesten und hät dezue glächlet.
Zwar er hät s' müese verschlüße, die Büecher, und keis hät dem Bappe
Dörfe de Chinden i d' Händ cho; nu, nachem sibete Monnet
Hät aber d' Clara, die eltist, scho gschwärmt bim heimliche Liechtli
Mit der Liane im Titan; und 's Mary, die mittler, hät alli
Lieder im Eichedorff gläsen und gsunge nach eigene Note.
D' Mamme hät d' Studie vum Stifter verschlungen, und lysli und
alsgmach
Sind eso hindrem Bappe sim Rugge mit wyplicher Fynheit
Eusers Vikaris sämmtlichi Büecher, in Ängsten und Zittre
Zwar, aber deste bigieriger drum, verspisen und gnosse
Worden, und ohne Gifährde na gar und ohni Bischwerde.
Alli sind blibe was' sind, eso guet, eso still, eso lustig.
Kunteräri, si händ profitiert. Und bsunders die Eltist,
D' Clara, ist schröckeli glückli gsy, wo 's glägetli uuscho
Ist, daß ihre Vikari nid einzig latynisch und griechisch
Und au es bitzli arabisch verstönd — au französisch und änglisch,
Wo si scho lang mit gräßlicher Müe us 's Hürzels Gramatik
Vo Anno Elfi und änglisch us 's Arnold's steialtem Läsbuech
Vo Anno Sibezähhundertundsächsedryßgi, studiert hät.
Dänn im Familierat isch es scho sid lengere Zyte
Bschlosse worde, daß d' Clara e Guvernante sött werde,
Nid öppe vo wägem Praktische just; dänn i dem ischi nid starch;
Nei, aber wil si etschides Talänt für Sprachen etwicklet,
Freud a der Juged bikundet, und sust halt, wil mä 's iez ha wott.
Nu, es ist nid dem Vikari si Sach, da en anderi Meinig
Z'üssere, wänn en au scho das Mäitli im Stille verbarmet,
Wänn er au d' Wält scho besser durluegt, um etschide z'vermuete,
Daß trotz alle Talänte die äng und läntli Erziehig
Nid i de Chreise brilliere chönn, wo fast Alles uf Wältton,
Üssere Schick, Elastizität, eleganti Turnüre
Und wie das Ghänk na heißt — churzum uf Derigs halt achunnt.
Nu, chömm 's use wie 's well, was gaht dänn das de Vikar a?
D' Sach mues sy und ebe se nimmt mä 's darum mit Dank a,

Daß mä da dä alt Schwartehals vo me polnische Flüchtlig,
Won ere Stunde ggä hät bis iez, und wo dem Herr Pfarer
Unuusstehli gsy ist, mit guetem Grund cha bidüüte,
Daß män em danki für d' Zuekunft, mä heb de Lehrer im Huus iez.
Ja, da ist fryli en andere Geist und en frischeren Yfer
Jez i die Stunde cho! — Sogar 's Mary, das gischpelig Mary,
Hät uf eismal en bsundere Gschmack a dem Änglische gfunde
Und hät wätterli mitgstudiert. Aber möcht i iez boshaft
Werden und Gheimnuß verrate, se wär a dem Enthusiasmus
Nid eso ganz nu das Änglisch eleinig en schuldige Grund gsy;
'S chäm villicht use na zletst, daß 's Mary der Schwöster dä Lehrer
Öppen es bitzli z'vergunne heb gschinne — doch das sind so Sache! —
Muesch es au niemerem sägen iez wyter, es ist nu Vermuetig.
Churz, die Stunde sind heimelig gsy, und de Lehrer und d' Schüeler
Händ si allimal gfreut druf hy; de Vikar hät en Art gha
Z'lehren und z'zeigen und ihne die tröchniste Sache bihagli
Z'mache — du liebi Zyt, ja die Meitli wärid de ganz Tag
Hinderem Änglische gsässen und hettid im Vigger of Wegfild
Gläsen; au 's Mameli ist i de Stunde mit lächleden Auge
An ihrer Büezete gsässe... Nu churz, das Läben ist schön gsy.
Au dem Vikari hät 's gfalle; und wil er in andere Gschäfte
Gwüssehaftig und pünktli gsy ist und dem huestede Pfarherr
Nie widersprochen und gschalket hät mit em, so ist au de Bappe
Münterer wider und früntlicher worde; bis Mitti Septämber
Plötzli e schröcklichi Lungenetzündig sim schwächliche Läbe
Leider es Änd gmacht hät und in Alles e großi Verändrig
Bbracht; aber würkli au do hät de Herr Vikari für alli
Wider als Stützen und Trost si biwährt und hät ghulfen und grate,
Won er und wien er hät chönne; er ist der verlassene Mueter
Ganz wien en Ängel vom Himel erschinne, de Chinde deßglyche.
Cha mä 's der Mame verarge, won iez in e trüeberi Zuekunft
Ynetruuret, wänn re de Wunsch im Herze si rodt oft:
Wänn 's nu au Gottswille wär, daß si nid us dem heimlige Huus müeßt
Furt und i d' Stadt, wo si niemer meh hät und so ganz afe frönd ist?
Furt us dem Huus, wo si zweiezwänzg Jahr i mängerlei Sorge,
Aber au mängerlei Freude verläbt hät? Cha mä 's verarge,
Wänn si au na echli wyters dänkt — eso mit dem Vikari? —

Aber 's ist eben en eigeni Sach mit dem tuusigs Vikari.
Allwyl blybt er si glychlig und tuet wien en eltere Brüeder,
Zeichnet ekeini von Töchteren uus, weder d' Clara no 's Mary,
('S Emmeli ist na es Chind) und doch hät d' Frau Pfareri sichri
Bricht, daß er sust i der Ferni bistimmt na niene nüt Liebs hät.
Derigs merkt män an Briefe, wo chömed: ke wyplichi Handschrift,
Nie na e gspitzlets Cuvert und na gar nie bblüemleti Zältli
Sind an Vikari ygloffe; nu luuter männlichi Handschrift.
'S Mary hät 's au scho probiert und mit listigem Fröglen und Förschle,
Was es im Fundemänt verstaht, de Vikar welle fange.
Aber 's ist Alls umesust; de Vikari lueget so ehrli,
Lueget so offen i d' Wält und verrännt si so gar ekes bitzli,
Ja, daß mä würkli mit Grund cha bizwyflen, er heb scho es Schätzli.
Aber was nützt das, und wämm mä 's au weiß, hä was hät mä mit ggunne? —
Allwyl blybt er de glychlig und tuet wien en eltere Brüeder,
Zeichnet ekeini von Töchteren uus, weder 's Mary no d' Clara,
Jezed ja scho zwei Jährli bireits — 's ist zum Tötterlen afe!

(Aus: De Herr Vikari, Winteridyll usem Züripiet.)

De Vikari schrybt an en alte Fründ z'Basel.

Fründ, i han e verdienet, din humoristische Drohbrief:
Wänn der nid schrybi iez gly, daß du dänn mi Fründscheft versänkist
Mit eme Mülistei am Hals vo der Pfalz i de tüüfst Rhy.
Was mä dänn heb von enand, se schrybst, wänn 's Läben ein trenni,
Wyt furtschleudri zletst ussenand, en iedere sin Weg? —
Was eim blybi vo all dene gmüetliche, trouliche Zyte,
Wo mä so füürig und ungistüm über Glauben und Wüsse,
Fründscheft und Vatterland und all das gstritten und kämpft heb? —
Was eim blybi na zletst vo dem ganze heimlige Läbe
Säliger Studiezyt, wänn 's äntli dusse z'Sant Jokeb
Heißi bim Comitat: „Das letzte Glas und den letzten
Kuß" — as spöter na z'brieflen und wär 's au nu jede Silvester.

Ob dänn au Alles und Alles verraucht, verchollet, verweht sei
I mer? se fragst mi i früntlichem Zorn, und ob das mer dänn z'vil wer,
Uf eme gglettete Lumpenäxtrakt mit me Chiel vu me Gansarm
Und eme Tüpfli Gallöpfelsaft emen alte gitreue
Fründ es Zeicheli z'gä, daß i läbi und schnufi na wacker?
Ob i dänn alles Bappyr nu einzig für Bredige bruuchi?
Wien i dänn ruehig na würke chönn uf 's Gwüsse vo Andre,
Wänn mer doch 's eige Gwüssen e Last vierjähriger Briefschuld
Drucki? — „Ja, Mänsch, vier Jahr!" und du understrychsch es na sächsfach,
Seist, sächs Ruete bidüütid die Strich, mit dene d' mis Gwüsse
Fitzen und wecke wellist. — Nu ja, de häst ordeli troffe,
Will der 's bikännen: es hät mer mis Bluet ganz süttig i's Gsicht gjagt!
Aber im glyche Momänt, won i fertig bi mit dim Drohbrief,
Freut er mi wider, us mängerlei Gründe: Emal, wil i gsehne,
Daß d' na der alt lieb Kärli bist wien as Zofingerpreses,
Graduus, ehrli und treu, und au alliwil na echli ungschlacht!
Freut er mi au i sim früntliche Gwand: die poetisch Epistle
Heimlet mi alliwil a, und du häst eusen Hebel verdauet,
Fründ, das chann i der säge, de häst ganz wackeri Vers gmacht.
Einzig emal, wo din Zorn au gar so erschröckli in Zug chunnt
Hät er en sibete Fueß aghänkt, daß er gschwinder bi mir sei.
Aber mer säged mit Göthe: „Mer chönned die Bestie stah la!"
Eigetli wär 's vernünftiger gsy, wänn i nüt devo gseit hett;
Dänn iez zellst mer au nahen und chast mi bilangen und föpple
Wäge Trochäen und falscher Cäsur und hinkigem Schlußfueß.
Will der das Freudeli la; wänn ich 's ha, gunni 's au dir ja.
Hinkt dänn au öppen en Fueß — wänn nu de Chopf defür fest staht.

Aber i mues der gstah, mitem letstere hät 's echli gwagglet
Bi mer, die Zyt, und i gunne der iez na en anders Vergnüege,
Nid 's Uuslachen elei, wänn i schlächti Hexameter mache,
Das wär 's Wenigist — nei, aber daß si diesäb Profizeiig
Äntli erwahrt hät a mer! — Ja, Fründ, i weiß es wie hütt na:
'S sind vier Jahr a der Pfingste, do sitzed mer uf der Chrischone
Dussen im Wald am e prächtige Tag, und do han i di uusglacht,

Seit der dänn nid din Verstand ja sälber au, mues er 's nid zuegä,
Daß es en Irrtum ist, wänn si söll en Erzieheri werde?
Läntli erzogen und gwännt, und mit stedtischem Läben und Trybe
Unbikannt und se schüüch — hä, es chönnt der es Reech nid se schüüch sy.
Häsch es nid sälber der Tanten au gschriben und breiter etwicklet?
Hät der di Tante nid gstande do druuf, wo si säbmal di bsuecht hät,
D' Clara gfall ere guet, und si heb si so gfunde nach diner
Bschrybig? — Was sperzist di na eso lang und blagist das Mäitli?
Säg, warum tuest eso brüederli na und was losist kes bitzli,
Was i der sägen, ich, dis Herz, dis plaget und zruckgsetzt?
Aber i la mi nid schäuken, i spile der wäger en Streich na,
Dir und dim stränge Magister Verstand — ja, da macheb i gfaßt druuf."

Ase hät mer mis Herz unufhörli abekapitlet,
Fründ, und i mues der bikännen, i ha da en schwirige Stand gha.
Han i si unterrichtet im Änglische, han ere ghulfe
Wörtli suechen im Diggsionär und han ere Wältgschicht,
Pädagogik und Literatur und alles das Züüg da,
Was so es Guvernäntli ja bruucht (ach und wär 's au zum Schy blos!) —
Vordoziert, se hät si mis Herz in Alles halt ygmischt:
„Lehr si nu zue, ja, und bild si nu uus, daß si glyner i d' Wält chann —
Lueg dänn nu, wie 's mer gaht, und es wird di na wägerli greue!"
Aber i han em Stilli gibotten und ha mer kes bitzli
Merke la, wien i plaget sei vo mim chiflede Herze.
Hett i 's ta, nu se hett i villichter en anderi Dorfgschicht
Glyner etwicklet und z'ryffe bbracht, won i au e Figur drinn
Gspillt ha närrischer Wys — villicht gfallt 's der, i will der 's verzelle.

'S huuset da ännert em Wald im e nette bihagliche Güetli
Ganz eleigen en Herr — vo de fyneren ist er grad nid just;
Aber en ehrlichi redlichi Huut, guetmüetig zum Lache,
Bitzeli hitzig dänn au öppedie und dänn chydt 's echli ruuchlacht!
Aber er hät mer scho sälber verzellt bi asemen Alas,

Won i si chreftigi Stimm und di küene verschlungenen Usrüef
Höchli biwunderet ha — nu, do seit er: „Min guete Vikari,
'S ist mer nid halb eso Ernst und 's chydt vil lüüter as 's wärt ist;
Lueged, und mitten im Futtere drinn, wänn Alles verschrickt drab,
Mues i scho 's Lache verhebe; ä bhüetis, 's ist nid eso bös gmeint!
Aber mä mues doch de Meister zeige, si miechid sust Alls lätz.
Lueged, Vikari, Er glaubed mer nid, was die Puuren oft Chöpf händ;
Chönntid Buechis verschyte druff obe, si gspürtid 's bim Stram nid.
Nämmed mer 's nid für in übel, Ihr sind nu z'guet, min Vikari!
Wer wien ich usem Land uufgwachsen und zogen und gwännt ist,
Kännt 's Volch besser as Ihr, min Fründ und gibildete Stadtherr.
Gsehnd Er, das lehred Er nid us de Büechere känne; das mues mä
Sälber erfahren und mit em verchehre. Nu, 's wird I scho cho na!
Dänked an Walder, Vikari!" — Er hät au in öppisem Rächt gha,
Mues es gstah; i der Ersti se han i na öppen en Fehlgriff
Gmacht, und es hät en erstuunli gfreut, wänn en öppen um Rat
gfragt
Ha, aber meh so us Gspaß — si Gsellscheft hät mer bihaget. —
Lueg, eso reduziert mä si, Mänsch, wänn ein 's Läbe wie mich iez
Usen i d' Einsemkeit füert — das bricht vil geistige Hochmuet,
Sönderet vil in eim innen und lehrt ein meh uf de Grund gah.
Aber iez wider zum Walder. — Nu, hät er si grüemt, wien er 's
Volch känn,
Ist er in andere Sachen erstuunli verbländet und ungschickt
Trypütscht, hät mer 's au redli bikännt — 's ist e närrischi Sach gsy.
„Luegeb," so seit er emale (mer sind am en Abig im Wald gsy),
„Luegeb, Vikari," se seit er, „i mues I iez Öppis bikänne.
Sinn mer en lieben und rächte Ma; aber Öppis das gfallt mer
Gar nid an I. — I weiß, Ihr hämm mer das Mary verruckt
gmacht —
Sperzed I nid, es ist wahr und i weiß es us sicherster Quelle.
Luegeb, Vikari, voranne, eb Ihr mer da asen i's Ghäg cho
Sind, ist das Marieli nid eso räß und so troche und chalt gsy
Gäge mer; 's hät mer es Wörtli na ggunnt und i glaube, mer
hettid
Zletste na ordeli gmeindwercher zämme — bis Ihr do i's Huus chönd,
Sider isch uus und verby . . . . Hä, was händ dänn au Ihr vu
dem Mäitli?



'S passet fir Läbtig nid zum ene Pfäffli wien Ihr sind, Vikari! —
Luegeb, mä hät sini Plänli eso, sis Weuschen und Hoffe.
Ha mer 's so fyn usgmölelet gha, wie das Mary mi Frau wer,
Wie mer en ordelis Läbeli füertid — nid alliwil z'lys grad,
Nei, das weiß i, es hetti e gwitterrychlichi Eh ggä —
Aber das wär mer uf 's Tüpfli ja glych, das erspart män am Dokter.
Starchi Biwegig ist alliwil gsund, die rüttlet de Mänsche,
Wänn er verstuunen und fuule wott wie nen Gumpe voll Frösche.
Aber 's ist uus und verby, und Ihr sind d' Schuld, Herr Vikari.
Hämm mi dem Mary vertleidet mit Euere fyne Maniere,
Euerem glehrten und gschyde Binäh und mit Disem und Jenem ....
Fryli, i gib es ja zue, daß das Mary de Nare heb gfrässe
An J — Er händ so en Art mit de Wybere z'gschyren und z'rangge;
Wett, i wüßti das Mitteli au, i zahlti 's mit Gold uus.
Aber 's ist nüt, 's ist bim Eicherli nüt, Vikari, i säg J 's,
Luegeb, i säg J 's, i chönnt J verchnütsche, daß Ihr mer mis Marys
Chöpfli vertrüdelet händ, und i gspüren, es chönnt na es Unglück
Gä, dänn ohni das Mary da chan i emale nid läbe!
Losed iez, tüe mer dä Gfallen und nämed Ihr lieber die Clara,
'S ist bim Eicherli besser für Eu, und lömm mer mis Mary.
Fryli, das weiß i ja scho, wien en Händsche cha mä si nid grad
Chehren; aber Er werded 's erläbe, wänn Er J Müe gänd,
D' Clara gfiel J ebeso guet und bistimmt na vil besser.
Luegeb, die Clara, die ist für Eu, eso schüüch und so .... nu, wie
Soll i grad säge? — nu mira, 's ist glych, Er wüssed 's ja sälber.
Die paßt zun ere Pfareri guet; si ist früntli und liebrych,
Fraged nu nahen im Dörfli, e brävneri Pfareri gäb 's nid,
All Lüüt säged 's, bistimmt. — Aber 's Mary ist vil z'vil en Rüüchlig,
Bhüetis der liebi, Ihr chämid i d' Suppe mit so eme Wybli,
Ja, potz Luft! das gäb mer es Läbe — Er zehrtid J d' Haar uus
Z'Hampflewys, grad wie Gartechressi, in erste föif Wuche!
Möcht 's ja misechtig mim bitterste Fründ nid gunne, das Mary!"

'S ist em von Lippe grumplet die Red wie ne Tanse voll Rebe,
Gschwitzt hät er ordli deby, se grüseli isch es em Ernst gsy.
Aber en Kauz ist er doch und es zuckt em Öppis um d' Auge
Fast wie Humor.... Nu, i han en do tröst und em ordeli Bscheid ggä,
Däweg: „Liebe Herr Walder, Si chönned ein wäger verschrecke!

Aber da händ Si mi Hand und mis Wort: i lan Ene 's Mary,
'S Mary wie 's lybt und läbt und es ist mer im Traum nid in Sinn cho,
Z'jagen in Ihrem Revier, vil z'chretzig ist mer das Bärli.
Gunn Ene 's würkli, Herr Walder, und lehred Si 's tanze nach Gluste.
Füered Si 's hütt na hei und leged Si 's sorgli a d' Chette,
'S soll mer e Freud sy, bistimmt, und i mag Enes gunne vo Herze.
'S hät mi scho lang bilestiget gha, daß das Mary mer allwil
Eusen Herr Walder verzürnt und so gar ekes bitzeli ygseh
Wott, daß er gschaffen ist für 's wie de Dokter Kern zu me Gsandte."

„Gälled Si?" juchzet er druuf und packt mi an Achslen und druckt mi,
„Gälled?! — Jez han i Respäkt, Vikari, iez zie i de Huet ab!
Chömed, iez trinked mer eis na bi mir vo me bsündrete Tröpfli!"

Trunke hämm mer vom bsündrete Tröpfli und ja, es ist guet gsy.
Aber es ist mängs Tröpfli nachher na de Rhy abegschwumme,
Aber es ist mängs Tröpfli dem Herr vo der Stirne na grunne,
Bis er sis Bärli verwütscht hät zletst — du guete Herr Walder! —
Bis do am Sächsilüüte .... nu wart, das will der verzelle.

Was en rächtschaffene Burger ist, gaht doch na a dem Tag
Inen i d' Vatterstadt nachem guete horazische Sprüchwort:
„Dulce est desipere in loco" *) — mä cha ja na 's Jahr dur
Ernsthaft gnueg sy! — nu guet, i proponiere 's dem Walder
Etlichi Tag vorher, si neui prächtigi Schäse
Yzwihe da bi der Glägeheit und mit is uf Züri
Z'fahren a 's Sächsilüüte; es schwani mer neime so halbe,
'S chönnti vo günstige Folge villicht für 's Mary und ihn sy.
Nu, a dem Mändig am Morgen, am zweiezwänzigste Merze
Fahrt er bim Pfarhuus vor mit sine prächtige Rappe.
'S ist der en stattlichen Ablick gsy, ja, und herrli birächnet
Uffen e wyplis Herz die Schäsen und d' Roß und de Ma au
Sälber. Im üsserste Wix, nid lächerli, wie eso d' Gäldlüüt
Öppedie paradiered mit Modeschurnal und dem Goldschmid,

---

*) Es bitzeli Unsinn zur rächte Zyt ist herrli.

Nid eso, nei — im üsserste Wix, aber würdig und eifach
Ist er dether cho und stiller as sust; mä hät gseh, er well Ydruck
Machen, und 's ist em au grate, das hät mä dem Marieli agseh.
Zwar, es hät 's welle probieren und Witzchlöpfchügeli losla,
Wie 's es im Bruuch hät gäg en; de Walder ist ruehig und ernsthaft
Bbliben und hät sini Rößli glänkt, der Automedon chönnt 's nid
Besser, 's Achilleus' wackere Guutscher, de Bueb vum Diores.

Säg mer was d' witt, so e Fahrt i de Früelig mit füürige Rosse
Im enen offene Gfehrt und i lieber lustiger Gsellscheft,
Hundertmal schöner, poetischer isch es, as gschlossen und ygspeert
Det in e zittrigs Gibeud, dampfatembiseelt, militärisch
Pünktli organisiert, i noachischem archigem Mischmasch
Z'sitzen und z'schwitze bi gwundrigem Volch, wo mä chuum si cha rode.
Ha s' ekeis bitzli binydet, die Lüüt, won i s' gseh ha dur d' Tanne
Raßlen im Baltischwylerholz. — Nu, simm mer au nid so
Gschwind wie die Andre go Züri cho — es hät gar nid pressiert gha.
Wäge dem Böögg= und Mareielizüüg, won am Morge dur d' Stadt häuscht,
Hät mä si nid bruucht z'yle; das hämm mer bi eus ja am Chlausmärt.
Ordeli wol hät 's mer ta, uff der alte verachtete Landstraß
Z'güütschlen emale do wider; vil alti fröhlichi Bilder
Hämm mi bigleit' us der Buebezyt, us versunkener Postzyt,
Wo män all föif Minute mit plangendem Herze na gfragt hät:
„Mameli, wie wyt isch es iez na?" — „Na e Stund und e Viertel."
„Mameli, isch es e Viertel iez scho? . . . . Simm mer nanig bald dinne? . . . .
Mameli, 's ist eso wyt und i han eso grüüseli Hunger!" —
Euseri Mäitli händ fast eso planget; si sind scho sid Jahre
Nümme go Züri cho und si händ 's chuum mögen erläbe
Ussen a Schwamedinge duruuf. — Wo mer aber do äntli
Fürre zum Ziegler chömmed und aben in sunnige Grund gsehnd,
Wyt i die bländede Wytene hindre zun schneeige Berge,
Aben in funklede See, und wo d' Chronen ufem Großmeuster
Fästli etgägen is blitzed, wo nach und nach so mis Züri
Ufetaucht eso heimlig, vertrout, us dem funklede Morge —
Ja, da hät 's mer früüselet doch! — Bin Keine vun Weichste
Sust, de weisch es, min Alte, und 's wär mer au nid ase worde,

Wer i eleinige cho — aber mit eme liepliche Brüütli
Inen i d' Vatterstadt, i mis herzig heimelig Züri
Z'fahren, i derigen Auge mi eigeni Freud eso sunnig,
Glückli und sälig da lüüchte z'gseh — und so grüüseli z'plange,
Alli die prächtige Plätzli mit Ihre dänn chönne go bsueche,
Aben in Platz und uf d' Prumenaden, uf d' Chatz und uf d' Buu-
schanz —
Und dänn dä Himel, die Sunne dezue und dä Glanz und die Wermi
Grad a dem Sächsilüütetag, wo sid Mänschegidänke
Immer verguslet, verrägnet ist worden, und wo i dem Humor
Alle Humor ist ertrunken und 's Schad gsy ist für de Fästzug —
Lueg, hütt isch es en andere Bricht, das hät mer en Früelig
Gweckt i mim Herze, se sunnig und duftig, i cha der 's nid säge. —

Nu, und die Früeligsstimmig, das fröhli und heiter Bihage
Hät au in Andere gläbt, und mer händ dä Tag eso usgschlürft
Grüntli und sälig uf 's Tröpfli, und mir hät 's gmundet wie nie na,
Nie uf der Zouft so us guldigem Bächer en guldige Labtrunk.
Fründ, i bin uf mis Züri so stolz wie du uf dis Basel!
'S Best a der Sach ist dänn fryli, daß Beed au e ggründeti Ursach
Händ, und es wur mi iez glusten, i rychliche Verse z'biwyse,
Daß mis Züri na heimliger ist as di würdigi Gränzstadt.
Aber das tuen i im Summer emale; do isch es na nid ganz
Völlig im Gstaat gsy; hä nu, mä hät ebe de Früelig erst ygliüüt'.
Aber au dänn isch es schön, i der Zyt, wo de Himel ein tröste
Wott na für laublosi Bäum und bluememangledi Matte,
Tröste wott mit sim silbrige Glanz und der früntlichste Sunne,
Won eim lysli de Wintermänsch usem Herz und dem Geist lockt,
Daß män au sälber chymet dänn wider und fröhlicher uufschnuuft.
Aber es hät au an Blueme nid gfehlt, vil tuusig und tuusig
Munteri heiteri Gsichter in alle Formaten und Farbe,
Grad wien en Orchideeesammlig, häst chönne do gschaue.
'S läbt na Öppis im Zürivolch, das la mer nid durtue,
'S läbt na Humor i dem Volch, und chunnt dänn erst na de rächt Ma,
Won ene z'wecke vermag und zur schönste Blueme z'etfalte
Weiß, wie eusere Chramer, dänn troolet 's an Eggen und Ände
Usen i freudigstem Blüe — o i han das Mannli binydet!
Wett iez, i hett sin Humor und sin Witz, dänn wett i der bschrybe,

Was er is bbotte hät hüür, er, von „frohe Seele" die fröhlichst.
Mänge Zug ist scho glänziger gsy, aber keine wie dä da
Hät eso paßt für die ernsthaft Zyt und die gwaggelig Wältlag.
„Froher Seele fröhliche Zug" ist d' Poängte vom Ganze
Gsy oder: Alli wo nid spekuliered und akziesch windled,
Alli, wo nid ufem saftigsten Ast und nid ufem tüürste
Läbed und pfyffed, die Freien im Land und die lustige Vögel,
Stand- und Zug- und anderi Vögel, wo niene kei blybeds
Näst händ, won i der Wält ummefahred und nisted, wo 's möged,
Mängist so chünstli wie d' Schwalben und mängist so strublig wie d' Spatze,
Chriegedi, gygedi, singedi, springedi, schrybedi Vögel
Hät euse Papageno versammlet mit lockeder Syrinx,
Hät er dem fröhliche Volch i fröhliche Gruppen und Züge
Vorgfüert, und d' Mamagena hät Allem na prächtig de Glanz ggä,
D' Sunne meini. Das ist der es Gwüel und es Gwodel und Dbräng gsy
Über die Straßen und Plätz — euse Mäitlenen isch es fast gschwunne,
So us men einsame Dorf, wo mä chuum Zwei gseht binenandstah;
Aber mis Mary hät doch welle mit dur dä Gräbel; es ist em
Nid wol gsy so uf d' Lengi, vum Feister uus ufem Wyplatz,
Wo mis Tanteli wonnt und won ich vorannen au gwonnt ha,
Alles z'gschauen, es hät welle furt und Luft und Biwegig
Ha, und do ist em de Walder als chummliche Füerer erschinne.
Richtig, z'Mittag nachem Ässe, se strycht si mis Päärli i d'Wyti.
D' Clara und ich sind bim Tanteli bblibe bis spöter am Abig,
Händ au verabredet gha mit den Andere dänn uf die Sächsi
Zämmezcho uf der Prumenade, go lose, wie 's lüüti.
Ja und mer sind uf d' Minuten au dobe bim Nägelidänkmal
Gsy; wer aber nienen umtweg — ist de Walder und 's Mary! —
Aber dä Abig det obe! — J ha doch scho hundert und hundert
Äbig verläbt uf der Prumenade — doch keine, gar keine
Hät mi na himmlischer ddunkt, und sind au d' Linde na chahl gsy.
Lueg, die Alpe, so bländed wyß voll lüüchteder Schneelast,
Gfunklet händ s' usem Abigrot — zum Gryne so prächtig!
Und au dä heimelig Üetliberg hät na grüüseli frostig
Abe gglitzret im Wintergwand uf sis gsümmerlig Züri.
Aber er hät is defür do en fästfüürflammede Grueß gschickt

Durre zum grüenede Züriberg, und dä hät em gitreuli
Antwort ggä, und so ist mis herzig heimelig Züri
Zwüschet zwei Füür ine cho — gäb Gott, 's seigid immer nu
Fästfüür! —
O und am Sächsi das Glüüt mit der große Gloggen im Meuster,
Lueg, das hät der so voll, so groß in goldigen Abig
Usegwoget — es ist eim gsy as erwachti iez zringsum
Alles i Bluest und Duft, as ghörti män ordli de Früelig
Z'flüüge cho uf de tönede Wälle mit freudigem „Grüeß Gott!“ —

Sälige Früelig im Land, und sälige Früelig im Herze!

Aber was säg der na meh! — So wie mer 's im innerste Herze
Gnosse händ und epfunde, das lat si nid säge und bschrybe.
Gwartet hämm mer na lang uf die Andren und wo mer zur Tante
Chömmed, so sitzt de Walder und 's Mary vergnüegli und sälig
Byn ere, alli im ysrigste Gspräch. „Jez han i mis Bärli!“
Rüeft er mer zue und es hät em si Freud us den ehrlichen Auge
Bblitzt übereebigsluut und 's Mary ist gsy wie vertuuschet. —
Euseri Heifahrt bschryb i der nid und d' Freud vo der Mame
Chan der nid bschryben — iez weist du was, i der Wuche na Pfingste
Hämm mer e drüfachs Hochsig: de neu Herr Pfarer und d' Clara,
'S Jetteli mitem Profässer und 's Mary mit ihrem Herr Walder,
Alli in euserem Chilchli — das ist für mis Dorf es Ereignuß. —

Aber i ghöre di schmäle scho lang: da chömm ja de Guggu
Sälber nid us der Konfusion und de wüssist ja gar nid,
Was dänn au das für Mäiteli seigid, wem s' ghörid, wo s' wonnid,
Was das au für es Jetteli sei und was für en Profässer,
Was für es Dörfli und wo d's uf der neue Charte vom Ziegler
Sueche müesist? — I ghöre di schimpfe, daß i so gräßli,
Ohni im mindsten uf 's chünstlerisch Gsetz, Yteilig und Ordnig,
Götheschi Klarheit z'halten, in Tag ine raßli und d' Fädre
Chretze lös über Stock und Stei und holprigi Versbahn.
Gsehne di, Beste, wie d' schnüüfelist wild und d' Brülle der zwegruckst
Uf dim chnochige Näsli, und wie d' mit wüetige Schritte
Ummerännst i der Stuben und wider d' Epistle durluegist:
„Das ist nüt, das ist gar nüt,“ seist, „das ist gar ekei Dorfgschicht;
Wett ja lieber en fragmentarischen Ichthyosaurus
Us ere Triasgruppen erlösen, as da us dem Brief z'cho!“ —

Weist du was, i will der's bikänne, 's ist Alles Birächnig
Vo mer, dä Wirrwarr, Alte; das ebe soll di iez locke,
Sälber emale cho z'luegen im Summer, dänn will der die Chnöpf all
Ordeli lösen. Jez bhüet di der Himel, i mues as Capitel!

(Aus: „De Herr Vikari.")

Schwizer-Idille.

Eben es Chnüüpeli Hüüser, nu, mängi stedtische Gaß hät
Zwölfmal meh — so es Dörfli, a wenig bifahrener Landstraß,
Wyt vo der lärmede Wält, mit luuter Puure bivölkret...
'S süüdt em heiß dur de Chopf, won er dänkt: Wie gfallt das der Fanny?
Ja, die erwartet persee, wie si's händ, die Tüütsche det usse,
Die erwartet persee eso Schwizerhüüsli, so zierli
Gschnitzlet und bbüschelet zringelig um, wie s' im Oberland mached,
Wie mä s' uf Kumode stellt as Fadetrückli und Schrybzüg. —
Ebe! Das wur si bräme, das guet Chind, gsäch's da die Trucke:
Oben es Ziegeldach wien en Chappedeckel, en alte,
Unne dänn grigleti Muure, en Mist vorem Huus as Verzierig,
Oder e Schyterbyg und öppis verstaubeti Blueme;
D' Schüür dernäbet mit schlottrigem Tor, voll prächtigem Spinnzwäb,
D' Stube muusfallehöch, und 's Grüchli — das wämm mer verschwige...
Die erwartet persee, daß euseri püürischi Chleidig
Dene verlogene Helglene glycht, wo mä „Schwizerkostüm" heißt —
Die wur luege, jawolle, jawolle! — J grüenliche Trilch kleidt
D' Manne. „Kei gäli Hösli?" Ä bhüetis. — „Kä Strümpfli mit rote
Zwickle!" Nei, blani mit läderne Ferse. — „Kei gfältleti Hämper?"
Fryli, persee, wien es Nachthämp gfältlet. — „De Chrage nid umgleit?"
Umgleit? Ja, *Familie*mörder, won eim i d' Auge

Stäched, wämm mä de Chopf echli chehrt. — „Kei herzigi gstickti
Seeleträger?“ Ja wol, zwee starchi läderni Rieme,
Mängmal au einen elei und der ander e duurhafti Packschnuer. —
„Aber doch Strauhüet, goppel, mit munterfladrede Bande?“
Ebe ja: Tällerchappe mit Schirme, wo für en Schirm gönd.
Öppen e Nachtchappen au, e schwarzi oder e wyßi. —
„Aber en liechte Schoope doch gwüß mit Schnüere verbändlet?“
Sicher, do hämm mer en Uswahl, Fanny, e stattlichi Uswahl:
Wottst vielicht zerst vom e Güllerock e gnaueri Bschrybig?
Gäll nid, nei. Aber lueg mer iez drum mit größerer Andacht
Öppen en Kommunionsfrack a, wie dä da sin Ma ziert.
Oben en Chrage, dä hüllt de Familiemörder mit Schonig
Y, und en Mänschefründ vom e Schnyder weiß, daß de Nacke
Gar en heiggele Gegestand ist, wo me liecht cha verchelte;
Drum se schoppet de Schnyder wie öppe sin Nachber, de Sattler,
Chartedeckel und derigs dry, Papyrschnitz und Sagspöh,
Daß er as glungeni Böschig de Hals über d' Ohren in Schutz
nimmt.
Wo dänn an andere Mänsche suſt d' Schulterbletter wänd afah,
Setzt dä Schnyder der Gstalt scho d' Marchen und d' Gränze mit
Chnöpfe,
Lat dänn i fyner Verjüngig die Frackschwänz faltig durab gah,
Büezt unabhängig vom Fueter na grüümigi lyneni Seck dry,
Macht — daß i's ja nid vergisse — zum Zeiche, Symbol und Er-
innrig,
Daß ja en iedere Schwizer entschide giborne Soldat ist,
Au a de Sunntigfrack an Achsle mit zierliche Falte
Öppis vo Epolette — und vorne, daß män i d' Weste
Lange chönn und de Frack nid verchnülli, se lat er de Schoope
Scho bi der dritte Ripp usgah, von oben a grächnet. —
„Aber doch läderni Hösli vo fyner gälachter Hirschhuut
Bis zun Chnüne?“ so flehist mi a, o Fanny, mit Ängste.
Läderni Hösli? Herrje — i dem schlottrige Geist wie der Urfrack
Bildet de Schnyder au 's Beichleid, Chind, vo Tuech bis a d'
Chnöde
Unne, und obe so herzgruebshöch, au öppe na höcher. —
„Aber doch Ringglischue, wo de fynere Forme des Fueßes
Äng sich schmieged?“ Etschide, wie Wasserstifel vu Sturzbläch. —

„Aber doch d' Wyber sind anderst?“ O ja, die sind echli anderst. —
„Roti Röck bis a d' Chnü?“ Bla Chölschröck bis über d' Chnöde. —
„Schwäbelhüetli mit Mäie?“ En Amelette vo Tafet
Hinne sänkrächt am Chopf und en Lätsch wie verfahrene Teigg dra. —
„Aber es Mieder vu gfarbetem Stoff mit silberne Chette?“
Fryli, Häftli bis ufen as Chinni und drunder es Halstuech. —
„Rosalätsch uf de Schuene?“ Ja wol, vo läderne Schnüere....
So ist euseri Tracht ungfähr i der herrliche fyne,
Alls nivellierede Zyt; du wurist luege, du, Fanny!
Aber de fragist mi wyter, i ghöre 's und gibe der Antwort.
„Jodle?“ Ken Ton. — „Und zaure?“ Ke Spur. — „Und chäse?“ Kei Ahnig. —
„Nationalspiel?“ Bhüetis! ja, Brüglete am ene Sunntig. —
„Hirt und Hirteni spile, mit sanft ufhimmleden Auge,
Wandlen uf fetter Trift, Herr Damon und Chloe die Jungfrau,
Mit bibändertem Stäcken und Stöcklischuenen und Reifrock —
Er mit obligater Flötebigleitig an Baumstamm
Gheftet, verschränkte Gibeins — gitt's nüt vu deriger Sorte?“
Weniger das. Schmiergsichtigi Buebe mit leimfarbne Fratze
Chalbered ummen an Hägen und stähled eim d' Öpfel und d' Birre. —
„Z'Abig öppe Schalmeiegetön und fröhliche Reige?“
Fryli, warum denn au nid? Los nu rächt: „Dryßgi in Eichle,
Gstoche dä Hagel, drü Aß und d' Stöck ... he, bring na e Hälbsli!“
Chydt's zu de Pinten uus. — „Doch gsundi läntlichi Eifalt,
Unschuld, Herzesgüeti und Sittereinheit und derigs?“
Ganz etschide, idillisch: det zangged Zwei enand d' Bei ab;
Die lönd taufe, vor s' Hochsig händ; Dä stilt dem Herr Nachber
D' Sage zum Holzschopf uus und buechi Spälte für Axthälm;
Dä bimogled der Ander, dänn fönd s' en lange Prozäß a. —
„Aber doch d' Geged alpin und Gletscher, Lawinen und Alphorn,
Treichlebihangeni Chüe und Geißen uf bluemige Felse,
Adler und Lämmergeier und Murmeltierli und Urhähn,
Gämsen e rychs Sortimänt, in alle Formate natürli,
Gseht mä vom Feister uus hoffetli doch?“ Etschide, verstaht si,

Gseht mä vum Feister uus vil. Da fahrt e Fribeskanone
Duftig mit Ohdemillflör gfüllt i die steinigen Ächer;
Gwaagge lagred si druff; und halb verhungeret Chatze
Schlyched im Chlee de Müüse nahe; an sandige Halde
Chräsmet öppen es Wyb und holt es Seckli voll Fägsand.
Weih und Spärber sind d' Adler, und Gämse hanged im Schuel-
huus
Kanntli mit anderem Väch a de Wänden i gmaalete Helge.
Urhähn? Fryli, warum dänn au nid? Uf iederem Mist hät 's,
Gluggere, Burz- und anderi Hüenli uf Wegen und Stege.
Alperose? Herrje, ganz Hüüffe, nu heißed s' bi eus z' Land
Heidelbeeri. Und Alphorn? Gnueg; en iedere Bueb macht
Dunnen am Bach, sind d' Widen im Saft; nu heißed mir 's
„Pääpe." —
„Aber doch d' Sprach melodisch und weich, treuherzig und zierli?"
D' Sprach? ... Die la mer nid schälte, das hieß der Mueter en
Schimpf tue.
Züritütsch, dich grüez i wider mit freudigem Herze,
Baden und schwadere wider i dine stärkede Fluete!
Züritütsch, du umhüllst mi wider as gschmeidige Schlafrock,
Schmiegst di jedem Gidanken a, und schüttist es Füllhorn
Wort vor mer uus, für Alles und Jedes; und wer i en Sprachma,
Wett i vo dir e Grammatik schrybe; mer wettid dänn luege,
Welli Sprach e rycheri hett, die griechisch nid uusgnah!
'S Imperfectum indicativi, das manglet is fryli;
Bist au es bitzeli ruuch und säged d' Nachbere vo der:
Seigist en Flüechlichratte, en eebigs Gwitter mit Hagel,
Blitz und Tunder und gstorbenem Väch und derige Gwalte —
Möged s' ja rächt ha echli — aber weist, 's ist luuter Vergeustig,
Gar nüt anders; vergunned di Chraft und di markigi Sprachgwalt.
Lases du mache und chrach du furt dis hert Konsonantgwalch,
Bhalt dem Winterthurer sis **a**, so dunkel wie 's Füürhorn,
Bhalt dem Zürcher sis **a**, so hell und lang wien en Dampfpfiff,
Schränz dem Seebueb 's Muul uffenand mit sim **äi**- und sim **ä**-
Schrei —
Alles ist guet, was d'häst, und brav und urchig und währschaft;
Hau nu zue, mis Züritütsch, mi chalti Verstandsprach! —
Grad aber ebe deßwägen und darum, mithin und also

Isch es e tummi Sach, wänn das Pragerchindli zu eus chunnt;
Hochtütsch rede, das cha mä nid guet; mi Mueter wur sterbe,
Müeßt si de Seedialäkt ufgä, si schenurr si etsetzli...
(Aus „De Herr Dokter, Herbstidyll usem Züripiet“.)

Diheim!

Heimet, Heimet, du laast nid los! — Mit heimliche Gwalte
Fahst eim d' Sinnen und 's Herz; und chömm mä vom Paradys her,
Seig män ummegschwamplet uf gruusam gwälligem Wältmeer,
Chömm mä vo Japan her us palmenumschattetem Theehuus,
Heb män im Ysmeer Seehünd zähmt und uf d' Hasejagd abgricht',
Seig mä so lang bin Kaffere gsy, bis mä sälber zum Kaffer
Worden ist, heb dem Vergueiro ddienet z'Brasilien änne,
Heb si in Indie d' Käste gfüllt mit luuter Dublone —
Heimet, i säge, de laast nid los! — Mit heimliche Mächte
Hebst ein immer am Bändel, wie d' Mueter 's Chind am e Schnupf-
tuech.
Gaht män usen i d' Wält, was gist eim mit na bim Abschid?
Heiwehsame streust eim i's Herz e heimlichi Hampfle.
Faht er au nit grad z'chymen a, nu, se wartet er d' Zyt ab,
Eis Jahr, zwei oder zächni; dänn faht's a drucken und schürge,
Schwellen und wahlen im Herz, dänn trybed die Chymli i d'Höchi,
Gnehrt vom Tau der Erinnrig a hei, vo chumbrigem Räge,
Unglückbläschten und was es dänn sei — es setzt si es Geistli
Z'Nacht zu dim Bett, schwätzt schwizertütsch, verzellt der vo heime,
Zeiget der Vatter und Mueter und was d'diheime na Liebs häst,
Maalet der d' Schneeberg vor und z'oberst uf luftiger Zinne
Schynt 's wyß Chrüz im rote Fäld und winkt der vo wytem.
Ach wie losist und luegist so gern, und am Morge, wänn d' uuf-
stahst,
Treist din Traum in bländede Tag und vergissist e zwitzet
Underem Handlen und Jagen und Spekuliere, Studiere,
Maalen und Achere nid — und so gaht's wyters und wyters,
Bis d'dis Bündeli schnüerst, bis d'über de waldige Gränze
D' Schneeberg güggele gsehst, bis d'äntli über de Grabe

Gumpist und juuchzed de Huet i vatterländischi Luft wirfst,
Bis d'diheime bim Müeterli sitzist nnd äng um de Tischfueß
D'Bei verchranglist und bis d' 's erstmal i der Heimet häst gschlafe;
Bis d' am Morge verwachist und wänn d' en wackere Gein tuest,
D'Auge rybst und di streckst, mit urbihagliche Blicke
D' Chammer gschauist und seist: „Ja wäger, da wärid mer wider!
'S staht na Alles am glychligen Ort, wie do, won i furt bi."

Glückli, wänn d's eso findst, wänn d' chast bi der Mueter im Stübli
'S Käfeli trinken und wänn d'si nid muest go suechen im Chilch-
hof ....
Glückli, wänn d's eso findst und frischweg ine zur Huustür
Gah chast, daß d'ekei Fröndi triffst, wo di fraged: „Wer sind
Ihr?"....
Glückli, wänn d'us der Fröndi chunnst mit freudigem Herze,
Wänn der de Vatter es Chälbli schlachtet, nid wil d' as verlores
Söhnli em heichunnst, nei, froh agseit, froher dänn uufgnah...
Aber na drümal glücklicher bist, wänn der d' Heimet au spöter
Wider bihagt und bequem di umschlüüßt, wien en altrede Huusrock,
Wänn d'nid neui Ideee mitbringst, wo nienehy passed,
Wänn d' nid en Marmorpalast in es Schnäggehüüsli witt pfropfe,
Wänn d' nid d' Chabishäuptli verschimpfst, daß s' kei Ananasfrücht
sind,
Wänn d' nid Gaasbilüüchtig verlangst in en eifachi Dorfgaß,
Wänn d' nid mit eme Puur witt sprache, wie mit eme Humboldt,
Wänn d' nid Fygen an Dörne suechst und Dattlen an Wide ...
Drümal glückli bist dänn, wänn d' wider diheime diheim bist!
(Aus: „De Herr Dokter".)

Schwizerisches Chernebrod.

Wilhelm.
Also grateliere dörf i?
Setti.
Bst, bst, 's ist nanig a dem, ämel öffetli nanig.
Wilhelm.
Aber i's Öhrli ine.

Setti.

Sitz ab und los . . . .

Wilhelm.

Und wie heißt din glüehed Umermlete?

Setti.

Ach ebe, i mache scho lang am ene Gidicht ume; aber er hät au gar eso en etsetzli unpoetische Namme. Läbrächt heißt er.

Wilhelm.

Das ghört scho meh i d'Moralpoesy ine. — Aber es lat si au Öppis druus gestalte. Läbrecht . . . Pah, da gitt's ja Rym ganz Hüüffe.

Setti.

Ja, warum nüd gar! Ich cha doch nüd ryme:

Läbrächt,
Sträb rächt
Himmelwärts . . . .

Wilhelm.

Warum nüd? Ganz guet. Das klingt für e Pfarersbäsi ganz erbauli geistli. — Und dänn chönntist ja echli wältlicher furtfahre:

Läbrächt,
Chläb rächt
A mim Herz!

Oder du chöuntist en au zersten a dim Herz la chläbe und en uufforderere, wänn's em da nüd gfalli, erst dänn himmelwärts z'sträbe. Mir gfiel's aber.

Setti.

Meinst würkli, 's gieng?

Wilhelm.

Oder las e zerst echli flattere und erst nachher chläbe. Säg zum Byspil:

Läbrächt,
Schwäb rächt
Um mich her.

Und dänn las en echli absitzen und öppis tue, zum Byspil:

Läbrächt,
Wäb rächt —

So ungfähr.

Setti.

Ach, gang mer ewegg, das ist dumms Züg! I mache lieber gar nüt.

Wilhelm.

Säb ist vilicht na 's Schönst, liebs Tanteli — und wän i der fust cha hälfen und bystah, in öppis Anderem, wär's au mir recht. Also din Giliebten ist en Ma vom schönste, bstandnen Alter, mit ere Roßhaargrawatte, ere silberne Pfundbrülle, sibehundertfüfzgtusig achthundertnünzähe Franke Vermöge und natürli en Ma des Kaufes — das heißt nüd, daß du en kauft hebist, sunder en Chaufmä. Und bi dem Ma soll ich guet Wätter mache für Dich mit eme halbe Franke Provision per Mille — Tante Elise, ich gelobe dir, dieser Gebhart Christof Läbrächt wird dir gesotten oder gebraten franko in's Haus geliefert werden innert einem Monat a dato.

Setti (gedankenvoll).

Wilhelm, min Zuekünftige ist eine von geachtiste und biliebtiste Schriftstellere der Gägewart — bitti, la mi uusrede — der Gägewart. Er ist Verfasser von zahlryche Schau-, Lust- und Truurspile, won uf de giachtiste Bühne schöni Erfolg errunge händ — i ha d' Rezensione verehrt überdcho von em und cha der s' zeige.

Wilhelm.

D' Werk au?

Setti.

D' Werk chan i der au zeige. — Ferner hät er e Reihe birüemti Roman gschribe, won in alle Leihbibliotheke lideschaftli verschlunge werded.

Wilhelm.

Und vom Verleger au lideschaftli honoriert werded?

Setti.

De Läbrächt chlagt echli, i der letste Zit heb d' Lideschaft vom Honoriere echli abgnah, d' Verleger fangid a chnorze.

Wilhelm.

Nanu, das tüend s' scho lang.

Die Leidenschaft flieht,
Die Liebe muß bleiben,

seit de Herr Schiller. — Und was hät er gägewärtig i der Machi?

Setti.

Gägewärtig? — Hm, — aber gäll, de verratist mi nüd?

Wilhelm.

Ich mis Tanteli verrate?

Setti.

Er macht mer min Roman fertig.

Wilhelm.

De Roman vo dim Läbe?

Setti.

Nei, du Tümmi, en weritable, sälbererfundene Roman — ich ha scho dreiezwänzg Böge fertig gha, do aber bin i untrüli bstäckt und iez hilft er mer wider uf d' Strümpf.

Wilhelm.

Und wo hät mis Tanteli das Wundertier uufggablet?

Setti.

Red ärtiger, Willi. Im Bad unne, z' Ding! — Ach Willi, han ich drei romantische Wuche verläbt — hescht, wänn i der afieng verzelle, i chönnt nümme höre! — Was dä Ma für e Fantasy hät, e blüehedi Sprach, en Gidankerychtum —

Wilhelm.

Und en Schnauz?

Setti.

Ach du prosaische Mänsch! — Aber wänn d's witt wüsse, ja, er hät en Schnauz und zwar en schönere, as du.

Wilhelm.

Chunnt er i der Tracht?

Setti.

I was für ere Tracht?

Wilhelm.

Nu, vilicht dachauerisch-malerisch: en lange, schwarze Mantel, e langi, roti Weste mit feufesibezg silberne Zwanzigerchnöpfe, schwarzi Läderhose und Brunnestifle — ufem Dänkerhaupt e Hochsig-Gelte, deren oberi Hälfte wider den Strich gebürstet ist, wien en zornige Räuel ....

Setti.

Mach du schlächti Späß, se lang d' magst — jedefalls gseht er vil nobler uus as du. 'S nimmt mi nu Wunder, wie du der Marget gfalle chast; du gsehst ja uus wien en Wilde.



Wilhelm.

Poh!

Laßt mich nur in meinem Sattel gelten,
Bleibt in eurer Hütte, euern Zelten;
Und ich reite froh in alle Ferne,
Ueber meiner Mütze nur die Sterne.

Aber Tanteli, ich rate dir jez na mitem letſte Räſt vo Wolmeineheit: Nimm lieber de Dokter, as dä tütſch Scribax; — ſchwizeriſches Chernebrod und Berliner Pfannkuchen paſſen nicht z'ſamm!

(Aus: „Mir hürated nüd", Akt II, Szene 7.)

Amanda.

Luſtſpiel in 3 Aufzügen*).

Perſonen.

Papa.
Amanda, deſſen Tochter, vierzehnjährig.
Heinrich, Bedienter, weißes Haar.
Liſette, Stubenmädchen.
Marie, Köchin.
Anton, Gärtner.

Scene: Auf einem Landhauſe.

Erſter Aufzug.

Wohnzimmer mit zwei Türen, links und in der Mitte.

I. Scene.

Liſette (mit Kleidern).

Richtig, d' Amanda ſchlaft na; hät 's nüd gmerkt, daß de Papä verreist iſt, ohni ſi mitzneh. Wird d' Augen uſſpere, wänn ſi's ghört! — Gſcheht eren aber rächt, iſt e zue arg unverſchants, naſe-

*) Aus Corrodi's Alemanniſchem Kindertheater, Verlag von H. R. Sauerländer in Aarau, zufolge Uebereinkunft mit dem Verleger in's „Schwizerdütſch" aufgenommen.

wyses, eigesinnigs Ding, die Amanda. — Und dänn dä Namme! — Amanda sei latynisch, seit de Dokter, und bidüti uf tütsch: Eini, wo mä müeß lieb ha. Ja, lieb ha — das ist nüd guet übersetzt; dänn erstes isch es falsch und zweites nüd wahr. — Nenei, Amanda chunnt usem Französische und heißt uf tütsch: bitteri Mandle. Bäh, das byßt uf der Zunge, alltag so e bitteri Mandle müeße chöje und — Aber was tuet mä nüd um 's tägli Brot: wänn 's Brot guet ist, cha män echli schlimms Zuegmües zletst au na abeworge. (Ruf: Lisette!) Ja! — Ach, wie langwylig, iez gaht 's Eländ wider a! Wänn si doch nu bis detuse schlief; si ist eso herrli brav, wänn si schlaft. (Lisette!) I chume! (Will abgehen.)

2. Scene.

Vorige. Heinrich.

Heinrich.

Pressiert nüd, Lisettli, pressiert gar keis Brösmeli. — Cha warte, 's Jümpferli, cha warte, und wänn 's nüd warte cha, soll 's es lehre. Nu dabblibe, Lisette, nu dabblibe, nu rüefe, chrähe, schreie, gepse la.

Lisette.

Jä nei, Heiri, das dörf i nüd; Er wüssed ja . . .

Heinrich.

Fryli weiß i, und weiß villicht na meh as d' Lisette.

Lisette.

Ja, das will nüd vil heiße, wänn en alte Ma scho echli meh weiß, as es Mäitli.

Heinrich.

Ist nüd so gmeint . . . (Drinnen Schellen und Rufen.) Pressiert nüd, Lisette.

Lisette.

Nei, gwüß, i mues gah. Was dänked Er au? Das gäb e Gschicht, wänn de Herr wider heichunnt!

Heinrich.

Natürli gitt's e Gschicht.

Lisette.

Und die wott i vermyde. Ihr wüssed ja, was für e blindi Liebi dä Vatter zu dem bittere Mändeli hät.

Heinrich.

Scho wider chunnt 's Wüsse. Ja, das wüssed mer Alli. Aber mir, das heißt d' Chöchin Marie und der Gärtner Anton und mi

Wenikeit, mir wüssed sid ere halbe Stund na Öppis meh as eusi guet Lisette.

Lisette.

So? Bitti, was au?

Heinrich.

Da chunnt si just. Frageb si sälber.

3. Scene.

Vorige. Marie (singend).

Lisette.

Die tuet iez lustig! — Was häst au? — Daß de Herr furt ist? De sollist mer welle aparti chüechle?

Marie.

Cha sy, cha sy nüd. (Drinnen Geschrei.) Ja rüef du nu, du Usöd! Wänn d'wüßtist . . .

Lisette.

Jez weiß die au Öppis! — Aber was wüssed er dänn au? — Säged's iez, i mues gah.

Heinrich.

Pressiert nüd. — Da chunnt der Anton au na.

4. Scene.

Vorige. Anton.

Anton.

I cha's iez nanig begryfe.

Lisette.

Was?

Anton.

Daß de Herr Regierigsrat . . .

Marie.

Ja gälled au.

Heinrich.

Ich au nüd.

Lisette.

Was dänn eigetli au?

Anton.

Gälled, Ihr au nüd?

Heinrich.

Schier nüd.

Marie.

Aber gschyd isch es. Das gitt en Hauptspaß.

Anton.

Allwäg. Dä wämm mer gnüße. Soll si muxe hütt!

Heinrich.

Das soll mer Öppis bisele hütt!

Marie.

Die soll mer neuse hütt!

Lisette.

Aber um aller Liebi wille, säged doch äntli au emal, waas?

(Ruf: Lisette!)

Heinrich.

Das ist grad de richtig Ton, nüd wahr?

Marie.

'S chybt nett.

Anton.

'S gaht usem FF. — Das wird urfideel. Das gitt en Hauptspaß!

5. Scene.

Vorige. Amanda

(steckt den ungekämmten Kopf durch die Türe, fährt aber zurück und schlägt die Türe zu).

Heinrich, Anton und Marie lachen.

Lisette.

Jä nei, das ist iez z'dick! Er sollid mer z'vil z'nünelet ha (will hinein).

Amanda (drinnen).

I säg es dem Bapä, ich. Alli müend furt!

Heinrich, Anton, Marie (zugleich).

Si seit's dem Bapä! Alli müend furt! Hahahaha!

Marie.

Mä sött's dem Chind säge, was is de Bapä uuftreit hät.

Heinrich.

Ja iez ä na! Da wär de Gspaß uus. — Nei, aber d' Lisette mues es persee au wüsse. — Losed. Das Ding ist nämbli so: (ihr in's Ohr.)

Lisette.

Ja na gar? — Was?! — Nüd mügli! Nei! — Das hät er gseit?

Alle.

Das hät er gseit.

Lisette.

Das ist ja en Änderig vorem Tod?

Marie.

Ja, aber es müend Alli zämmehalte, sust gitt's ken Gspaß.

Lisette.

Allwäg scho, persee, nu se gern ich! (Drinnen Poltern und Weinen.) Mira zänn du iez! (Alle ab.)

6. Scene.

Amanda
(im Schlafrock, mit aufgelöstem Haar).

Das ist doch zue uverschant! Lisette! — Wo steckt si au? Si ist doch da gsy. (Am Fenster). Det sind s', alli Vieri spaziered im Garten und singed. Wart, ich will der's Singe vertrybe. Lisette!! I säge's iez zum letstemal; wänn d'iez nüd chunnst, säg i's dem Vapä.

7. Scene.

Amanda. Lisette (draußen).

Lisette.

So, du seisch es dem Vapä? Was witt em au säge?

Amanda.

Daß es uverschant ist, mich so lang rüefe z'la.

Lisette.

Äba, würkli? Bitti gang und tätsch!

Amanda.

Ja wart nu! (ab.)

Lachen draußen und singen:
„Von ferne sei herzlich gegrüßet,
Du stilles Gelände am See!" 2c.

8. Scene.

Pause. Dann Amanda rasch herein.

Er ist niene, de Vapä! — Im Schlafrock chan i nüd usgah. Und mi elei alegge und strähle chan i au nüd. — Was händ au die Lüt? Händ s' e Verschwörig gäge mich? — I will emal der Marie rüefe (ruft): Marie! — Marie! — Si chunnt.

Marie (draußen).

Waseli?

Amanda.

Chumm ufe und legg mi a und strähl mi. Mit der Lisette wott i nüt meh z'tue ha.

Marie.

Ich ufecho, dich wäsche, strählen und alegge? Jez los mer emal da zue! Hät mä scho eso öppis ghört? Ich? Dich?

Amanda.

Chumm ufe, säg i iez!

Marie.

Das heißt, nu wän i mag. I mag aber neime nüd rächt, ich blybe lieber im Garte, 's ist au gar eso herrli Wätter hütt.

Amanda.

I säge's weiß Gott dem Papä!

Marie.

Haha, da muest lut rüefe!

Amanda.

Wo ist er dänn?

Marie.

Furt.

Amanda.

Wohy?

Marie.

Stadt.

Amanda (für sich).

I d' Stadt? Und hät mich nüd mitgnah? Das ist iez aber unartig vum Papä. Er hät's ganz guet gwüßt, daß i scho lang emal i d'Stadt glust' ha, und iez gaht er elei und lat mi bi denen uverschante Lüte! — Das ist nüd rächt! — I mues doch wider der Lisette rüefe. Lisette! Jez rüef i zum allerletste Mal. — Si gitt kei Bscheid. Wart i will der! Eu will i schön verchlagen i, nu! — Aber ebe verchlage . . . Wer i nu gester z'Abig nüd so leid gsy gägen Papä — iez hät's mi. — Na nu ja, er ist iez au furt ohni mich; das hett villicht sollen e Straf sy? Wänd luegen, ob's eini wird. — Tumms Volch, mit dir will i bald fertig werde! Z'Leid legg i mi iez sälber a und machen Alles sälber! — Si werded dänn scho Angst übercho, wänn s' gsehnd, daß ich Alles mache mues. Soll mer Öpper Öppis arüere! Soll Öpper Öppis vu mer welle! Soll mi Öpper Öppis choge frage! — Tummi Chabischöpf ihr! Soll nu eine cho!

9. Scene.

Vorige. Heinrich.

Heinrich.

Tag gäbi Gott, Jümpferli! — D'Lisette schickt mi, i soll der zöpfle.

Amanda.

Zöpfle? Verbitt mer alli Uverschantheite. Gönd Ihr, won Er herchо sind!

Heinrich.

So? Säb ist allerdings 's Ringst. Dänn gahn i ehner wider. — D'Jumpfer Alt=Regierigsrätin bruucht also nüt?

Amanda.

Han i's nüd gseit? Gar nüt. Gönd nu.

Heinrich (lacht).

'S schynt eim, 's sei hütt Öpper mitem lätze Bei vora zum Bett uus. Pfell mi höfli (ab).

Amanda.

Gaht Eu nüt a.

10. Scene.

Amanda

(fängt an die Haare zu flechten; es gelingt ihr nicht).

Ja nu, eigetli bruucht's gar eken Zopf. J der Stadt inne lönd d'Chind iez au nu Alles fladere. Echli duregstrählet und dänn isch' gnueg. Au! Wie das zehrt! — (Vor dem Spiegel): So, vollkomme gnueg. Ganz herzig eso. Und wänn de Wind gaht, gar genial, wänn's eso flügt. — Das gfallt iez dänn dem Herr Dokter; er seit sust alliwil, i gsäch eso genial uus, bsunders um's Mul ume. Und iez erst rächt. — Und wägem Wäschen isch es au glych, wänn i scho emal nüd gwäsche bi; das ghört au zur Genialitet. Es hät glaub i e geniali Schriftstelleri oder Dichteri ggä, die hät si ihrer Läbtig nie gwäsche; daher chunnt d'Jsabellefarb, ja richtig, eso gä=lacht. — Eso öppis Orientalisches, Jtalienisches mit den uufglöste Haare (kokettirt mit dem Spiegelbilde). Wer chunnt iez wider?

11. Scene.

Vorige. Anton.

Anton.

Guete Tag, Amanda. Guet gschlafe? Freut mi.

Amanda.

Gaht Eu gar nüt a, wien ich gschlafe ha; cha schlafe wien i will.

Anton.

Understützt; ganz richtig. Wie de Mänsch schlafe soll, dafür chan er si allerdings keini Vorschrifte gä la; das mues Jede sälber bisorge.

Amanda.

Danke für die Wysheit. Bsorged nu alles Ander au sälber und gönd Euer Wege.

Anton.

He ddacht!

Amanda.

Ja das weiß mä, daß Er en Tachte sind.

Anton (lachend).

En Tachte? — Wänd emal luege, wer schneller abebränni, dä Tachte oder di Giduld, Grasmugg! (Ab.)

12. Scene.

Amanda.

Grasmugg seit er mer. Chunnt immer besser! — Nu, vornähmi Persone achted Derigs nüd, was 's gmein Volch schwätzt. Euserein staht vil eebig z'höch für Asigs. (Oeffnet ein Flacon): E bitzeli mit Odeggolonniewasser d' Auge gwäsche, gaht für Brunnewasser. Ist au vil nobler. So. Hütt wämm mer 's iez emal nobel gä i Allem. Weli Zit isch es? Halbi Zächni. Na früe. Jez wott i emal hütt dänke, ich seig e verwunscheni Prinzässin i me gfangene Schloß — nei umkehrt. Ja gwüß, eso Öppis! Das wird lustig! — Bitti, wänn trinked iez au die gfangene Prinzässinne d'Schoggelade? — Ich glaube, so um die Elfi ume. Ja, um die Elfi ume, 's staht neime. Und sitzed dänn grad drüberaben a d' Tafele, so gaht Alles grad hinderenand. — Will 's au eso mache. Am Elfi. — Oder nei, eigetli doch ehner iez, 's ist mer afe blöd; i cha dänn nu defür früener ässe und d' Lüt echli umespränge. Marie! — Ach, das ist halt doch 's Herrlichst, d' Lüt eso z'spränge, eso herrsche chönne; Sälbstherrscher gheißt de russisch Kaiser. Jez bin ich e verwunscheni gfangeni russische Sälbstherrscherin — ich will i's zeige. Marie!!

13. Scene.

Amanda. Marie.

Marie.

Was sött's gä wider?

Amanda.

'S ist es Wunder, daß Er chömmed.

Marie.

Ja, 's ist wahr, 's nimmt mi au sälber Wunder. Was wer gfellig?

Amanda.

Tummi Frag, mi Schoggelade.

Marie.

Was witt? Schoggelade?

Amanda.

J der Müli seit mä's zweimal.

Marie.

Sind i kener Müli, also gaht mä's erst Mal. (Will ab.)

Amanda.

Nei, das gaht iez dänn doch über's Bohnelied. Si ist im Stand und lat mi ohni de z'Morge. — J säge's namal . . . .

Marie.

Waseli?

Amanda.

Wil Er doch eso nüd guet ghöred.

Marie.

Ja ebe leider. Ha's allimal eso, wänn's ander Wätter gitt. Er sei schüli abe, de Baneter, seit der Anton. 'S chönn Sturm gä hütt.

Amanda.

Nei, säged rächt, chann i hütt nüd uusfahre?

Marie.

Gaht mich nüt a, bi nüd de Gutscher. — Nu, weidli iez, fürsi, was isch? Ha kei Zit. Use, was witt?

Amanda.

Kei Zit? los mer iez da. — Was händ Er dänn z'tue?

Marie.

Dummi Gans, choche!

Amanda.

Die Gans säg i dem Papä.

Marie.

Aber gwüß nüd ungrupft.

Amanda.

Mi Schoggelade wott i.

Marie.

Mi Schoggelade wott i! Ach du liebi Zit! Hät män au scho so öppis Tumms ghört: am Zächni well en Mänsch Schoggelade! 'S ist eifach schüli.

Amanda.

Nu ja, was isch dänn mit? Gester han i si am Nüni trunke.

Marie.

Und ich hütt am halbi Sibni.

Amanda.

Was?

Marie.

He, dis Schoggelädli.

Amanda.

Du?

Marie.

Ämmel nüd du.

Amanda.

Jez lueg män emal die Frächheit!

Marie.

Jez lueg män emal die Frächheit! — So, die schön Gottesgab im Bratöfeli brötle la, daß es en Ruume gitt, se dick wien en Chuchischurz, bis es so eme tumme Murmeltierli äntli yfallt, die verbappeten Augen uufzryße und de Ziger use z'chlübe — ja wolle, ja wolle! — Nei, chlynen Ängel, gester häst du zum letstemal am Nüni gschoggelädlet.

Amanda (außer sich.)

Wänn d' mer iez nüd i dem Momänt ....

Marie.

Wänn d' mer iez nüd i dem Momänt ...

Amanda.

Mis z'Morge bringst . . .

Marie.

Mis z'Morge bringst?

Amanda.

So . . .

Marie.

So?

Amanda.

So . . . so chratz i der d' Augen uus!

Marie.

Also wänn ich dir iez nüd a der Stell de z'Morge bringe, se chratz i der d' Augen uus! Mä chönnt ja ehner!

(Geht auf Amanda los; diese flüchtet. Marie lachend ab.)

14. Scene.

Amanda (wild umherstrebend).

Das ist zue etsetzli! Was ist au das? So es Binäh hät si iez dänn doch na ken Mänsch gäge mich erlaubt. Es wird mer efange ganz gfürchig! — Wänn i nu gwäschen und gstrählet und aggleit wer, so gieng i i's Dorf, i's Pfarhuus für de ganz Tag. Ach die tumme Pfarerschind hettid's ja gwüß scho lang vergässe, daß ene alli ihri Pfärsi ewäggässe ha. Si sind nüd eso. — Ja, ich gahne grad däwäg. (Holt einen Strohhut.) Si müem mer en z'Morge gä im Pfarhuus.

15. Scene.

Vorige. Lisette.

Lisette.

Jä nei aber iez! Wo wott au 's Amändeli ane? Witt go böögge?

Amanda.

Das will ich dir dänn erzelle, wänn de Papä wider da ist. De wirsch es dänn scho ghöre, wo d'ane muest. Furt muest!

Lisette (deklamirt).

Fort mußt du, deine Uhr ist abgelaufen — und der Uhreschlüssel verlore. 'S ist au leid. — Aber nei iez im Ernst, Chind, bist nanig gwäsche? — Marie!

16. Scene.

Vorige. Marie.

Marie.

Waseli?

Lisette.

Bis se guet und hol mer au frisches Wasser. Oder de Heiri cha go hole.

Marie.

Zu was?

Lisette.

I ha neime hüttie eso Durst. — Häst du nüd au eso Durst, Amanda? — Chochist is öppis Guets z'Imbis, Marie?

Marie.

Allwäg, herrli! Äxtra für eusers Chind, wil's kei Schoggelade hät möge. Erstes: e Chräbssuppe. Zweites: Forälle. Drittes: Filet mit Buewärlene und neue Bisquitherdöpfelene. Viertes: e bbaches Hirni mit Antifisalat, und zum Dessär en Amelette mit Gonfitüre. — Das chöned er erwarte. Aber i mues mache, daß i fertig wirde bis am halbi Zwölfi, damit mer na zur rächte Zit uf's Dampfschiff chömed. — Es well nüd mit, seit's, stell der das vor, Lisette! Well nüd mit!

Lisette.

Ja na gar? Nüd mit es? — Also müend ich und du und de Heiri und der Anton elei gah?

Marie.

'S schynt. 'S ist schüli. — Nimmt mi Wunder, was de Herr seit, wänn er heichunnt.

Amanda.

Jez säg i's zum letstemal, furt! Alli mitenand! Er sind etla! Packed i!

Marie und Lisette lachen.

Mer sind etla!

17. Scene.

Vorige. Anton.

Anton.

Hoho, da chybt's lustig, was händ au die Frauezimmer?

Marie.

Mer sind etla!

Anton.

Was sind er?

Lisette.

Etla seigid mer. Packe söllid mer is.

Anton.

Ihr?

Marie.

Ihr au.

18. Scene.

Vorige. Heinrich.

Marie.

Packed J, Heiri, packed J!

Lisette.

Furt müesid Er, verstönd Er's nüd?

Anton.

Etla seigid Er, begryffed Er's nüd?

Marie.

Striche söllid Er J, merked Er's nüd?

Heinrich.

Wer seit das?

Anton. Marie. Lisette.
(Mit tiefer Verbeugung gegen Amanda.)

Die Prinzessin Amanda.

Marie (weint).

Huhu, nis arm Filet, mini Buewärli, und die armen arme Forälle — bitti, Amanda chöch's au du fertig, 's wer eebig Schad defür, wänn d' Sach umchäm! — Sen adie iez, läbed Si rächt wol und verziend Si mer deddoch au, wänn Si mi öppe beleidiget händ. (Ab.) Chömed er au grad?

Anton.

Mä wird ehner müese. Pfellmi höfli. (Ab.)

Lisette.

Adie. (Ab.)



19. Scene.

Amanda. Heinrich.

Heinrich.

Was soll's au da gä, wänn's uusgmacht ist?

Amanda (geht schweigend umher).

Heinrich.

Wänn's en Gspaß sott vorstelle, schynt er mer echli wohl wit tribe.

Amanda.

Ihr häm mir nüt z'bisele.

Heinrich.

Wänn ich d'Amanda wer, wüßt' ich, was ich tet.

Amanda.

I weiß scho, was i z'tue ha.

Heinrich (sehr ernst).

Ich gieng echli uf miner Mueter Grab und wur über Einiges nachedänke. Villicht chunnt dänn e lysi Stimm usem Bode . . .

Amanda.

Ich bruuchen eke Bredig! — Wänn Ihr nüd gönd, gahn ich.

Vorhang fällt.

Zweiter Aufzug.

Platz vor dem Hause. Haustür, Fenster und Gartenbank davor.

I. Scene.

Amanda

(in höchst vernachläßigtem Anzug, wankend, weinend, sinkt erschöpft auf die Bank).

Nei, lenger halt i's nümmen uus, i bi tod, i stirbe, i bi chrank! Das ist zue unghür, wie si mer's mached! — Verhungere mues i ja! — Alli Schlüssel händ s' abgnah an alle Chäste, Kumode, Türe, sogar a der Huustür schülicherwys! — Zum Fäister uus han i müese und über de Hag — d'Gartetür au zue — ha müesen überechräsme, und won i i's Dörfli chume, ist grad d' Schuel uus und

do sind s' hinder mer drygloffen und häm mi uuszänslet und häm mer Nämmen aghänkt und Sache gseit. — Und i's Pfarhuus han i mi nüd trout — (es schlägt) und iez schlaht's Zwei und i ha na nüt z'Morgen und nüt z'Nüni und nüt z'Jmbis gha as es Möckli Schoggelade, zwee uryf Zwergbäumliöpfel und echli Zanterhans-trübli — und iez zum Dessär soll i na Das abyßc (holt eine gelbe Rübe aus der Tasche und beißt sie an), äh! — Das gitt e Gschicht, wänn de Bapä heichunnt und Alles ist furt. — Wer wird aber au grad folgen und laufe ab eme Chind? Ha's ja gar nüd ase gmeint. — Sie tüend dänn au grad eso. — Si sind nu mir z'Leid furt. — Ist eigetli würkli Niemer da? (Umhergehend): Heinrich! — Hei-ri!! — Nüt. — Wänn ämel au Dä da wär, das ist na der Ärti-gist. — Der Anton ist au niene... Anton! — Kei Bscheid. — Der Lisette rüef i nüd, über Die bin i furchtbar höh; Die hät gar nüd dörfe furt, Die ist ja nu wäge mir da.. Der Marie rüef i na. Marie! — Marie!! — Alles still. — — (Zornig.) Lisi!!! — Ja natürli. — Bi halt eifach elei. Ungstrählet, nüd gwäsche, d'Häftli läß inn, hungerig, durstig, und a's Bapäs Heicho mag i gar nüd dänke... ach cha mä dänn nüd echli sterbe, bis alles überstanden ist? (Sinkt auf die Bank und verhüllt weinend das Gesicht.)

2. Scene.

Amanda. Eine alte Frau
(mit großem Hut und Halstuch, einer Tasche und runder Schachtel, Schirm 2c.).

Alte.

Hihihi, da hä mer ja eusers Töchterli! Ha scho gmeint, es sei gar niemer diheim. Gueten Abig, gueten Abig! — Herrjeger, was ist au das, du brieggist ja, glaub?

Amanda (fährt erschrocken auf).

Jeß, en alts Wyb! — Heinrich! — Lisette! — Um Gottes wille was wänd Er?

Alte.

Hihihihi! han i di verschreckt, Chindli? han i di verschreckt? — Bhüetis, bhüetis, mä mues nüd grad verschrecke. Kännst mi nümme? Gwüß nüd? — Eh, so lueg mi nu au rächt a! — Jch bi ja di Tante Schülie vu Eglisau!... Ja, ja, es ist echli lang, sid i 's letstmal da gsy bi... wart iez emal... ja ja, es möged eso sini dryßg Jährli sy sider; do bist du na e ganz chlyses Putichindeli

gsy. — Jeger Gott, bist du gwachse, Chind, lueg mer au! (Setzt sich.) Blyb au, blyb au, Chindli, wo witt au ane? — Wo ist din Papä, min liebe Herr Vetter? — Und die guet lieb Mamä? O die händ gwüß en erschröckelichi Freud, wänn si mich wider emal gsehnd. Händ alliwil erstundli vil uf mer gha, alli Beedi — Chumm, Schatzeli, zeig mer de Wäg; i plangen unghür, bis i s' ambrassiere cha, die guete Lütli! — Gäll, Kleopatra heißist, nüd wahr? — Ach, du netts Kleopäterli du, chumm a mis treu alt Tanteliherz! bitti, chumm! — Jez lauft das Schüüchbündeli furt!

Amanda (läuft ab; altes Weib nach).

3. Scene.

Alte (zurück).

Jez lauft das Närli furt. Ist würkli Niemer umtwäg? — Alles stille. — Ist iez au leid. — Da mues mä zletst uf echli en ungwonnti Art inespaziere, wä män alti Verwandti bsueche will (stellt die Sachen ab und steigt über die Bank zum Fenster hinein). Hihihi, echli müesälig! (Ab.)

4. Scene.

Amanda.

Um's Himmels wille, wo ist au das alt Wyb ane? — Da stönd na ihri Sache. — Was, das söll e Tante sy? E Tante Schülie? Schüli ischi, das ist wahr. — Und die heb mich vor dryßg Jahren as e chlyses Chindli gseh? Und bin erst vierzächni. Die müem mer kurios rächne chönne z'Eglisau unne. — Oder wol doch, d'Mamä hät neimen emal öppis gseit vun ere gspäßigen alte Frä Bas — villicht isch es die. Aber wo stäckt si dänn iez? — He, Ihr! — Bäsi! — Bäsigotte! soginannti Tante oder was Er sind! — Villicht ischi im Garte. Nei. — Doch nüd öppen im Huus; da müeßt sie ja da zum Fäister ygstige sy . . . das gitt e Gschicht, wänn de Papä heichunnt und findt ken Huusschlüssel. 'S wird mer nümme besser! (Setzt sich auf die Bank und denkt.)

5. Scene.

Vorige. Alte (am Fenster, schnupft).

Alte.

Ätschi!! —

Amanda.

Herrjeses!

Alte.

Aet—schi! Ist das e furioses Landguet! Sind ihr dänn alli tod, und nu du läbst na eleinig, Brigitli? — Brigitli heißist, gäll? — Aber es chunnt mer neime vor, as ghörtist du doch nüd eso rächt zu dem Huus! Ghörst du dem Gärtner? Es ist ja allethalbe griglet, all Schlüssel ab! — Mä cha ja gar niene zu mim liebe Herr Vetter und zu miner tüürgschetzte Frä Bas! Bitti, Kätterli, säg, was ist au das? — Eh, was tuest au eso gfürchig? Am Änd isch es doch eso, wien i säge (setzt eine große Brille auf), am Änd bist du gar nüd mis Bäsli? — Ja ja ja, am Änd aller Ände ghörst du zun ere Seiltänzerbande oder zun ere Gschirfuer, oder zu Cheßler-volch, die chömed eso verhatschet dethar — — am Änd aller Ände söllist mer na gar ha welle zu dem Fäister i 's Huus inen und d' Türen erbrächen und näusen und stäle? Aha aha, gsehnd er gsehnd er, da bin i also grad na zur rächte Zit cho. Ja wolle, ja wolle! Wart Chindli, mer wettid di doch ehner echli i 's Hüenerhüüsli spere, bis de Herr Vetter heichunnt. Wart i chumme! (Steigt auf das Fenster.)

Amanda (schreiend ab).

6. Scene.

Vorige. Ein Herr und eine Dame in Reisekleidern.

Herr (hält Amanda auf).

Hoho, hoho, numme nüd gsprängt! Wo witt hi, Mäiteli?

Dame.

Fürchtist di vor Öppisem?

Amanda (nachdem sie die Beiden geprüft).

Wänd Sy zu eus?

Herr.

Ja wol, wänn's erlaubt ist. — Du bist d'Amanda, nüd?

Dame.

Eusers Bäsli zu dritte Chinde?

Amanda.

Wer sind Sy dänn?

Herr.

Ja ebe, mer müend zerst mitenand bikannt werde. — I ha nämli 's unbischrybli Vergnüege, der Jumpfer Bas Amanda mis nübbache Fraueli vorzstelle, Names Sophie Rollebutz vu Mellinge,

Kantons Aargau. Ich sälber ha 's Vergnüege, Chäppi Bölsterli binamset z'sy, vu Thorlike, säßhaft z'Winterthur, und mir beidi zämme sind se frei und mached grad iez echli d' Hochsigreis, und wil mer eso näch da verbyreised, se hä mer ddänkt, es wär uschickli, wä mer nüd bim Ungglen und bi der Tante gschwind verbichämid. Si sind doch hoffetli diheim?

Amanda.

Nei, es tuet mer leid, de Bapä ist hütt verreist und d' Mamä....

Alte (die am Fenster strickt).

Es ist emal e Mueter gsy und die hät es Chind gha, und das Chind ist alliwil schüli unartig gsy gäg der Mamä und das hät die Mamä schüli bbeländet. Und do ischi chrank worden und gstorbe und do ist d' Gschicht uusgsy. Nu, defür bin ich iez da, wänn Öpper Öppis wott. Aber nu nüd vil welle, ha sälber nüt. — Gueten Abig, gueten Abig!

Herr.

Ist das d' Huushelteri?

Amanda.

Ach nei, si ist grad vorig cho und seit, si seig e Tante vu Eglisau. Ich glaube 's aber nüd. Bitti, hälfed Si mer au, si ist eso gspässig, eso gfürchig.

Herr.

En alti Tante vu Eglisau? Aber doch hoffetli nüd öppe die alt Tante Schülie?

Alte.

He natürli ist mä d' Tante Schülie, scho lang, scho sibezg Jahr, vier Mönnet und nünezwänzg Täg! — Ist doch guet, daß ein äntli emal Öpper kännt. — Aber bitti, chömed au echli nöcher, i gsehne nümme guet.... So. — Soso, aha. Ihr sind also au Verwandti? Es ist doch öppis Herrlis um e rächt großi Verwandtschaft, gälled Si? Mä chann eso herrli an eso vili Ort ane: zu dem Vetter acht Tag, zur säbe Bäsi vierzähe, zu dem Stüfgschwüstertichind uf es Käfeli mit Gugelhupf — zum säbe.... aber bitti, säged Si, türi Averwandti, händ er iez au nüt z'ässe byn i?

Herr.

Nei wäger nüd, Frä Bas....

Alte.

Jumpfer Bas, Herr Vetter, Jumpfer Bas, wänn i bitte darf!

Herr.

Jäso, ja natürli, Jumpfer Bas, ärgüsi. — Nei gwüß, mer händ nütmeh gha sidem Kafi, as i der Ysebahn es Güggeli z'Nüni, und das macht eim nu na blöder, gäll Sophie?

Dame.

Allwäg, schüli; es hät aber au fast luter Bei dra gha.

Alte.

Jä gsehnd er, Chinde, so gaht 's mir eben au. Gränzelos dummi Wirtschaft i dem Huus, lueged. — Suſt lat mä uf eme Landguet doch wenigstes au en Gärtner diheim, wä ma verreist, damit au en Wächter da ist; aber lueged, Herr Vetter Bölsterli und Frä Bas Bölsterli, nee Rollebutz — vu Mellige seigid Si, säged Si, gälled Si? — So so, ebe. Ja was i wott säge, stelled i vor, wie isch es mir ggange! Chumen a, luegen ume, alles still, alles leer, alles uusgstorbe.... gahne um 's ganz Huus ume, höcklet das Chröttli da ufem Bank und verschrickt ab mer und tuet eso verdächtig, eso verdächtig säg i eu!.... Ja ja, i ha mini Gründ, das Hätschli ghöri anere Zigünerbande und nüd eme Herre Alt-Regierigsrat. Hebed 's au echli, ihr Lüt, es ist bistimmt besser, mer sperid 's echli i's Hüenerhüüsli, bis Öpper heichunnt.

Herr und Dame betrachten Amanda von allen Seiten.

Dame.

Echli verdächtig schynt mer das Persönli würkli au. Eso frächi Auge, gäll?

Herr.

Trotzigs Gsicht, verhatscheten Azug, ungwäschni Händ. Ja, ja, es wird 's Best sy, mer versorged das Häxli. — Liebi Tante Schülie, sind Si se guet und tüend d' Huustür uuf.

Alte.

Huustür uuf? Ja wänn i en Huusschlüssel hett.

Herr.

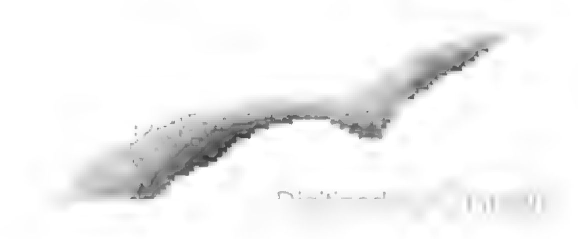
Was, ken Schlüssel? Wie sind Si dänn inecho?

Alte.

Da.

Dame.

Zum Fäister y?!



Alte.

Ja, 's ist schüli gnueg, wänn sibezg Jahr, vier Mönnet und nünezwänzg Täg mit enand zu eim Fäister ystige müend. Has sust eso im e Bei und iez han i mer bi der Glägeheit na de groß lingg Zehe uusgränkt, er hanget nu na a me Fädeli — luegeb nu.

Herr.

Nu, wänn 's nu a Schlüßle fehlt, derig han i gnueg by mer (zieht einen Schlüsselbund hervor). Uf der Reis han ich alliwil alli mini Schlüssel by mer; es ist besser. — Wänd emal luege. Dä gaht nüd — dä ist z'churz — dä z'lang, dä z'dick — dä z'dünn — vilicht chönnt dä passe. Gsehst da hä mer e. Chumm Sophie.

Alte.

Hihihi, Ihr sind en gschickte Herr Vetter, hettid en guete Schölm ggä! — Lö mer nu 's Chlefeli nüd mit ine — 's Chlefeli isch mer verdächtig.

Herr.

Ja, ja, mir au. (Ab mit Frau, schließt von innen)

Alte.

Und 's Fäister wä mer au zuetue, i ha mi scho verchelt' — au, das fürchterli Gsücht! — Gang i's Hüenerhüüsli, Salemee, gang i's Hüenerhüüsli — 's chunnt cho rägne. (Schließt.)

7. Scene.

Amanda.

Um 's Himmelswille! Das sind gwüß und wahrhaftig Schölmen und Diebe. — Wie 's mir Angst ist! Das sind bistimmt sälber Seiltänzerlüt und Zigüner, bsunders die Alt! — Um aller Liebi wille, wänn nu au de Papä chäm und de Heiri und der Anton. Die hettid bald uufgrumt. Die Schlüssel sind Dietrich gsy; mit dene cha dä Mänsch all Chästen und Trucken uufmache.... iez wird Alles gstole! Ich hole d' Polizei! — Und doch trou i mer nüd — ach was mues i au aföh? Gahn i furt, se zündeb s' mer 's Huus a; blyb i da, se spered s' mi y — es ist zue etsetzli! — O dä Tag! Wänn i dä Tag überläbe, will i dem liebe Gott danken und mi bessere. — Jez gsehn i erst, daß i mer i nütem sälber hälfe cha. Renn i i's Dorf und rüefen um Hülf, se lached s' mi uus und.... Jesses, det chunnt wider Eine! En alte Herr. — Dä gseht nüd se gar verdächtig uus. — Aber wott dänn eigetli hütt die ganz Wält zuen is? — Ist ächt das wider en Verwandte?

8. Scene.

Amanda. Alter Herr.

Alter Herr (sehr freundlich gutmütig).

Ah, Tag, Tag! Papa diheim? — Mir sind doch d' Amanda, nüd? Lueg lueg, das ist ja herzig. Grüeß di Gott, Mäiteli, wie gaht 's und wie staht 's byn i? Ist Alles gsund und woluuf? Was macht de Papä? Hät er eben immer vil z'tue, sid er nümmen i der Regierig ist? — Nu, Chindli, warum tuest eso schüüch? Kännst mi dänn nümme? Din Unggle Chlöti vu Chlote? Jä ebe, es ist halt afe lang, sid i 's letstmal da gsy bi.

Amanda.

Nei, i känne Sy nüd; i weiß au nüt devu, daß i en Unggle z'Chlote ha; aber Sy schyned mer — eso — ja, eso nobler. O bitti, hälfed Sy mer gäge die Andere.

Alter Herr.

Die Andere? Was für Ander?

Amanda.

Dinne! Drei Mänsche. Si wä mi töden und i's Hüenerhuus speere.

Alter Herr.

Wer wer?

Amanda.

Drei Schölme, zwei Wyber und en Ma.

Alter Herr.

Wärid also sächs im Ganze? — Da, im Huus?

Amanda.

Ja. Si sind zum Fäister und zur Türen y und hä mi usebschlosse und gseit, i seig es Zigünerchind; und das ist nüd wahr, i bin es Regierigsratsherrechind und ghöre da i's Huus und das Huus ghört mim Papä — Jeß, si chömed!

Alter Herr.

Bhüetis bhüetis, fürch di nu nüd; die wä mer iez zerst emal echli gschaue. Heb mi nu am Frack.

Amanda (tut's).

9. Scene.

Vorige. (Die Haustür wird geöffnet.)

Junger Herr (mit Flaschenkorb); junge Dame (mit Tellern und Schüsseln).

Junge Dame.

Ach, du liebi Zit, lueg iez da, der Unggle Chlöti! Gott grüeß di, Gott grüeß di, liebe, lieben Unggle, wo chunnst au du her? Mer händ di ja au welle bsueche! Mer sind uf der Hochsigreis — lueg, das ist min liebe Ma! (Stellt die Sachen auf den Gartentisch.)

Junger Herr.

Ha d' Ehr, mi z'rekumidiere, Chasper Bölsterli vu Thorlike, Huus i Teiggwaaren und Bränz. Wänn Si Öppis bruuchid — Firma J. C. Bölsterli und Kumpeny, Winterthur. D' Kumpeny ist mi Frau.

Alter Herr.

So so? E netti Kumpeny! Ganz scharmant, freut mi usnämmed, freut mi würkli, eso gar agnähmi Gsellschaft bi mim Schwager z'träffe.

Junge Dame.

Er ist ebe leider nüd diheim hütt und iez füered mir em d' Hushaltig echli. Wen bringed Er is da mit, Herr Unggle?

Alter Herr.

He, Si gspassed, Frä Bas; oder känned Si 's Chind vum Huus nanig?

Junge Dame.

Nei, ha nanig 's Vergnüege gha. — So so? Das sei 's Chind vum Huus? Freut mi usnämmed, Gusine!....

Amanda wendet sich ab; leise zum alten Herrn:
Gsehnd Si iez, bistimmt sind 's Schölme!

Alter Herr.

Meinst?

10. Scene.

Vorige. Alte Frau.

Alte
(öffnet das Fenster und streckt eine dreibeinige Kaffeekanne heraus).

Hihi, hihihihihi, wänn ich nu mis Käfeli ha! Nimm mer 's ab, Sophie!

Alter Herr.

Jä potz tusig, wen gsehn ich au da? — D' Bäsi Schülie vu Eglisau? — Sind Er eben au wider emal echli uf der Verwandte-gschäu? Gott grüezi, Gott grüezi! (Spricht mit ihr am Fenster.)

Amanda (hinter ihm, für sich):

Es ist au nüt mit dem alte Herr. Er ist wie die Andere.

Alte.

Was, ist das Hätschli na da? — Chumm du nu fürre, Zigünerli! Da ane, gschwind! Witt oder wottst nüd? I wirde di müese sälber hole. Wart i chume!

Junger Herr
(entkorkt eine Flasche und schenkt ein).

Wänn 's gfellig wer, Herr Unggle, es Schlückli Rhynauer, Regierigswy.

Alter Herr.
(Setzen sich; Amanda gegen den Vordergrund.)

Rächt gern. Ganz passeds Gitränk für en alte Regierigsrat, Regierigswy. Ist alliwil guet, wänn d' Regierig en guete Chäller hät. Zur Gsundheit, Sophie. Ihres Wahlsy, Herr Billeter.

Junger Herr.

Völsterli, Huus Völsterli, Teiggwaare....

Alter Herr.

Jäso richtig, und Kumpenybränz?

Junger Herr.

Eben asen Öppis.

Junge Dame.

Jä hest, Chäppi, du kännst der Unggle Chlöti nanig. Mei dä cha lustig sy!

II. Scene.

Vorige. Alte Frau
(mit einem großen Brot und einem Kopfkissen).

Alte.

Dä Vetter Altregierigsrat söll mer am Verlumpe zue sy, daß er nüd emal meh en eländs Mäitli vermag, won ein bidiene cha. Fürsi det, chlyni Häx, rod di echli, mach di nützli, nimm mer die Sachen ab — ja wolle, ja wolle — wer nicht arbeitet, der soll auch nicht ässe. — Junge Vetter, sind se guet und bringed mer das Gschöpfli emal dazue.

Junger Herr.

Fryli. — Chumm, Zigünerbäsli, hilf echli. Witt nüd?

Junge Dame.

Ach, lönd 's doch; es wott lieber i's Hüenerhüüsli, statt Braten und Wy.

Alter Herr.

Nenei, das Chind söll zuen is sitzen und mithalten und is vernünftig verzelle. Chumm, sitz zu mir. Häst Durst? Nüd? — Hunger? Au nüd. — Se sitz sust echli ane, chumm.

Junge Dame.

'S wott nüd.

Junger Herr.

Se lönd 's stah.

Alter Herr.

Wie gaht 's dim Bapä alliwil sust eso?

Amanda (trotzig).

Gaht niemer nüt a.

Alte.

Jez losed mer emal dazue, ist das e frächs Chind! — Kunigunde, nimm di in Acht oder de muest i's Hüenerhüüsli. Alli fräche, vorlute, nasiwyse, uslüpfische, bifellshaberische Chind müend i's Hüenerhüüsli. Diheim z'Eglisau han i en ganze Staal voll asigi, usem ganze Kanton, au öppis vu ußwärts.

Junger Herr.

So? Äbah! Und was chömmed s' z'ässen über?

Alte.

He, Grassuppe und am Sunntig jedes e fuls Ei.

Alter Herr.

Das mues üsserst nahrhaft sy.

Alte.

Allwäg. Si werded so feiß deby, daß ene Sunne, Mond und d' Sterne dur de Mage schyned. Zipriane, hol e Guttere Wasser!

Amanda.

Ich hole d' Polizei! (Ab.)

(Alle lachen.)

Dritter Aufzug.

1. Scene.

Bühne wie im Anfang des zweiten Aufzuges.

Amanda.

Ist das en dumme Kärli, dä Nachtwächter! — Feuf, zähe, füfzähe, zwänzg Franke han em versproche, wänn er mitchömm und die Räuber föng. Das sei nüd si Sach, seit die Fürchgreth, das göng de Landjeger a. — Und de Landjeger ist überland. Und die andere Lüt hä mi nu uusglachet und händ gseit, mer hebid ja Dienstbotte gnueg, und ich ha mer nüd trout z'säge, i heb s' furtgschickt. Jez han i 's. — Wo sind s' ächt au? — Ist Alles wider abgruumt. Das mag mer schön uusgseh im Huus inne, wol! O wänn nu au dä Papä emal chäm. (Mit einem Schrei): Da chunnt er!! Papä, Papä!

2. Scene.

Amanda. Papa.

Papa.

Nu nu nu nu, Chindli, was häst, was häst, was ist mit der? Was ist gscheh — chumm chumm, erhol di — hät der öppen Öpper Öppis ta? (Für sich): Villicht händ si ere 's echli z'dick gmacht. — Säg, Schatzeli, was häst au?

Amanda (weinend).

Ach Papä, Papä.... i cha 's nüd säge.... ich.... ich....

Papa.

Was, du?

Amanda.

Ich.... ja, es ist aber au nüd rächt gsy, grad furtzlaufe.

Papa.

Wer ist furtgloffe?

Amanda.

Sy.

Papa.

D' Lisette? — De wirschi dernah wider plaget ha? Oder....

Amanda.

Und de Heiri....

Papa.

Au furt?

Amanda (nickt).

Papa.

Und d' Marie? Au? Und der Anton? — Au? — Aber wie dänn furt? Händ s' gseit, si wellid?

Amanda.

Nei, nüd eso.

Papa.

Wieso dänn? Nu, mach fürsi mit dem tumme Züg.

Amanda.

Ach liebe, liebste Bapä.... ich.... ich — ach es chunnt alliwil na tümmer.

Papa.

Rächt agnehm.

Amanda.

Ich.... ich.... ich ha s' gschickt.

Papa.

Wie gschickt? Furtgschickt?

Amanda.

Ja, aber i will 's weiß Gott nümme tue, huhu!

Papa.

Also förmli?

Amanda.

Nei, uförmli.

Papa.

De wirsche s' na abglohnet ha.

Amanda.

Nei, si sind Knall und Fall furt.

Papa (unwillig).

Wohi dänn eigetli? — Amanda, was ist da ggange?

Amanda (weinend).

Mitem Dampfschiff. — Ach Bapä, bitti bitti, verzieh mer, ich bi ja gwüß unartig gsy, aber dafür han i au de ganz Tag nüt ggässe und han au nüt agnah, wo mer en Räuber hät welle Fleisch gä.

Papa.

En Räuber? Hahaha!

Amanda.

O bitti lach nüd, si chönntid 's ghöre.

Papa.

Wer chönnt 's ghöre?

Amanda.

Die vier Räuber — zwee Räuber und zwo Räuberinne.

Papa.

So? Wo hät 's eso agnehm Lüt? Da umenand?

Amanda

(deutet auf das Haus und zieht den Papa in den Vordergrund, flüsternd):

Zerst ist en alti Frau cho, i weiß nüd woher, wie usem Boden use — ich bi det usem Bank gsässe — und seit, si seig e Tante Schülie vu Eglisau. Hä mir en Eglisautante?

Papa.

Chönnt mi nüd erinnere.

Amanda.

Um 's Himmelswille, keini? — Dänn isch es eini.

Papa.

Was?

Amanda.

E Räuberi!

Papa.

Und do? Witers?

Amanda.

Und do gly druuf chunnt en junge Herr und es Frauezimmer, stedtisch kleidt, und dä seit, er sei en Vetter vu mir, en Chäppi Bölsterli vu Thorlike. Han ich en Vetter z'Thorlike?

Papa.

Wüßt nüt devu.

Amanda.

Und au kei Bas z'Mellinge?

Papa.

Nüd bsunders.

Amanda.

E Sophie Rollebutz?

Papa.

Mir unbikannt. — Chunnt na Öpper?

Amanda.

Allwäg. En alte Herr, dem händ s' gseit Unggle Chlöti vu Chlote. Gitt 's au ken asige? Bitti, säg ja, sust ist er au en Räuber.

Papa.

Nüt vu der Sorte. Und die verehrte Herren und Frauezimmer?

Amanda.

Händ si 's biquem gmacht, sind zum Fäister y, händ mit Dietriche d' Huustür uufta, händ Ässen und Trinken use gholt — ich hett sölle Wasser hole für s' — do bin i furtgsprunge und ha welle de Nachtwächter hole und do ist dä nüd cho.

Papa.

Und do wo d' ummechunnst?

Amanda.

Ist Alles wider wie d' gsehst — leer, zue, uufputzt.

Papa.

Nu da müe mer dänk doch echli naheluege.

(Zieht einen Revolver aus der Tasche und geht gegen das Haus.)

Amanda.

Um 's Himmelswille, Papä, blyb da, si töded di!

Papa.

Nu ruig. — D' Tür ist allerdings zue. (Schellt.)

Amanda.

Himel, iez chömmed s'!

(Eilt ganz nach vorn und verhüllt das Gesicht.)

5. Scene.

Vorige. Heinrich.

Heinrich (öffnet).

Aha, Herr Regierigsrat! Gueten Abig. Scho wider glückli zruck?

Papa.

So ganz glückli nanig, dan i mues vernäh, mis Huus sei vu Räubere bsetzt.

Heinrich.

Vu Räubere? Hahahaha!

Amanda.

De Räuber lachet. Aber gar nüd eso wild, wie 's in Räubergschichte staht? (Sieht sich um.) Ach, de Heinrich!! — Jez wird 's guet! Jez seit er Alles! — I wett fast lieber, es wer en Räuber!

Papa.

Amanda? Gseht öppe der Unggle Chlöti eso uus?

Amanda.

Bhüetis, ganz anderst!

Papa zu Heinrich.

Es sei en Herr Chlöti vu Chlote dagsy?

Heinrich.

En Herr Chlöti? — Ha niemer gseh.

Amanda (heftig).

Das ist gloge, Heiri!

Heinrich (kalt).

O wänn 's gloge sott sy, se chaun i na vil besser lüge, Amanda. Soll i vum Zöpfle verzelle oder vu der Schogge....

Amanda.

Ach es ist ja nüd eso bös gmeint gsy.

Papa zu Heinrich.

Und wo sind die andere Verwandte?

Heinrich.

Dinne.

Papa.

Amanda, hol mer emal d' Tante Eglisau. — Nu, gfolget, fürsi! (Schiebt sie in's Haus.)

4. Scene.

Vorige.

Papa.

Es wird en Gspaß sy, Heinrich.

Heinrich.

Nüt anders, Herr Regierigsrat. Mer händ is erlaubt, was Sy is erlaubt händ. Und wil das lieb Chindli grad hütt mit zwei lingge Beine zum Bett uus ist und au gar echli scharf hät welle regiere und d' Herrin spile, se hä mer dänkt, mer wellid au echli spile.

(Lautes Reden im Hause.)

5. Scene.

Vorige. Amanda und Lisette unter der Tür.

Lisette.

Wä mer 's de Herr Regierigsrat bifillt, sust chum i nüd use. Ich bi vu dir etla worde, das wirst du na wüsse.

Amanda.

Ach schwig doch iez und mach kei Pflänz meh. Chumm! (Zieht an ihr.)

Papa.

Ist das.... wie iez grad?

Lisette (knixt).

D' Sophie Rollebutz vu Mellinge.

Papa zu Amanda.

Also d' Räuberi Numero 2?

Amanda.

Bewahr, die isch ganz anders gsy.

Heinrich und Lisette lachen.

Gang Chind und hol iez na d' Eglisauertante.

6. Scene.

Vorige. Marie (am Fenster).

Marie.

Hihihi, da ischi scho! Zitterynli wie gaht 's? — Gäll 's ist herrli, daß de Bapä wider da ist? — Arms Bäbeli, häst schüli Hunger? Die schüli Schülie, gäll? Chumm ine, 's hät na Öppis im Bratöfeli! — Gueten Abig, Herr Regierigsrat, mer danked für de Gspaß!

7. Scene.

Vorige. Anton (mit einer zerbrochenen Haglatte).

Anton.

Und da wär na de Chäppi Bölsterli, Teiggwaare mit Bränz ab der Hochsigreis. Er hät nu na müese 's Loch im Hag flicke, wo d' Amanda gmacht hät, wo si hät welle de Nachtwächter hole.

Amanda (weinend).

Ach Bapä, la mi au nümmen uuslache, i will ja Alles säge, was ggangen ist!

Papa.

Merken an Allem a, was ggangen ist. — Hest, ich han ene vorem Furtgah d' Erlaubniß ggä, si dörfid gäge dich sy, wie du gäge sy seigist. Und an Allem a sind s' na rächt guetmüetig gäge di gsy. — So blybt 's iez au i Zuekunft, Chind; de chasch es also ha, wie d' witt. Wänn 's nüd vu Stund a guetet, gahn i wider und lani di vier Wuche mit ene elei.

Amanda (an seinem Halse).

O Papä, de chönntist iez für e ganzes Jahr furtgah.

Papa.

Nu 's Müli nüd z'voll gnah. Zur Straf muest mer morn en Uffatz schryben über das Thema:

„Wie män in Wald rüeft, so chydt 's wider."



Inhaltsverzeichniss.

Notizen über die Schriftsteller und Dichter des 2. Heftes.

Das 2. Heft enthält ausschließlich Ausgewähltes aus den Schriften von

August Corrodi.

Die biographischen Notizen über den Dichter s. im 1. Heft. Folgendes sind die von Corrodi herausgegebenen Mundart-Dichtungen:

De Herr Professer. Idyll usem Züripiet. Winterthur, Steiner'sche Buchhandl. 1857. 2. Aufl. Zürich, Cäsar Schmidt, 1878.
De Herr Vikari. Winteridyll usem Züripiet. Winterthur 1858. Zürich, C. Schmidt.
De Herr Dokter. Herbstidyll usem Züripiet. Winterthur, 1860. Zürich, C. Schmidt.
De Herr Dokter, dramatisirt. Winterthur, Steiner.
Lieder von Robert Burns. 1870.
Alemannisches Kindertheater. Aarau, H. R. Sauerländer, 1875.
De Ritchnecht, Lustspiel. Zürich, C. Schmidt.
De Maler. Zürich, C. Schmidt.
D' Bademer Fahrt. Lustspiel in Rob. Webers Helvetia, 1879.
Mir hürated nüd. Lustspiel ibid. 1880.



möhli, v. P. Hengeler. Aus „Willkomm", v. P. Hengeler. Aus „Der Dichter ist ä Kannalls", v. P. Hengeler. J weiß es Täli, v. C. A. Bruhin. Es gfallt mer, v. C. A. Bruhin. Im Kufstei, huusteuf underm Boda, v. C. A. Bruhin.

Kanton Unterwalden. Ysi Fryheit, v. A. Businger. Der frohe Länder, v. L. Hildebrand. D' Ghirmi, v. D. D. Der Tschäderibäch auf Emeten, v. D. D. Es Fischwyb, v. G. J. Kuhn. Naiver Trost, v. D. D. Rätsel, v. L. Hildebrand. Wie d' Schochtelenolp e Risi worden ist, v. L. H. D' Rufibach-Här, v. W. Britschgi. Der Fridhöfler, von C. Deschwanden.

7. Kanton Glarus. Das grüe, rot und gelb Goggärbli, v. K. Freuler. D' Alpfahrt, v. K. Freuler. Alti und neui Zit, v. K. Zwiky-Laager. Das Lob vu üserem Land, v. Pfarrer Heer. Die Alpfahrt, v. L. Zwicky. Die Landsgemeinde, v. L. Zwicky. Die Näfelserfahrt, v. An der Linth (Dr. B. Becker). Das Scheibenfleugen, v. L. Zwicky. Sonnenaufgang auf dem Rigi, v. B. Becker. Der Glarner Schabzigerverkäufer, v. J. Kuoni. Guter Trost, v. B. Becker. Die Bergli-Ateren, v. Heer u. Blumer. Der Schaffelbsanft, v. Heer u. Blumer. Der Oberblegisee, v. Heer u. Blumer. Der Glärnisch-Firn, v. B. Becker. Volksreime und Sprichwörter.

8. Kanton Luzern. Ein Schwank vom „Mutschli", v. P. Halter. Zweu Waißechind, v. J. Bucher. Zweu Mueterli, v. P. Halter. Die Mutter selig, vom Klausner v. Salberg. Ke Mueter meh, v. H. Theiler. Der Näijeren ihr Obiglied, v. P. Halter. E Brief vom Schrischchindli, v. J. Bucher. Brutstand, v. H. Theiler. 'S ist schad, v. P. Halter. Was nid z'heilen ist, v. H. Theiler. Der Wildbach, v. J. Röthelin. 'Schwizerhuus, v. J. Bucher. D' Bruust, v. J. B. Häffliger. Was sust d' Schwizer bruuchid, v. J. B. Häffliger. Luzärnerlied, v. H. Theiler. 'S Luzärner Büürli, v. L. Hildebrand. Dr Luzärner Veereli im Ärame, v. E. Pfyffer. Die Schrattenfluh, v. L. Hildebrand. E Räubergschicht, v. J. Bucher. En armi Mueter, v. J. Bucher. 'S eebig Eländ, v. J. Egli. De guldig Wage im Sörebärg, v. J. Bucher. Wi 's emol i der Zuger Allmänd gspuckt hed, v. J. Bucher. Wi es Schnyderli uf ene schlaui Art i Himel cho ist, v. J. Bucher. Wi dr Herrgott i de Blitzbürgere e neue Moon gschickt hed, v. J. Bucher. E kuriosi Chöpfete, v. J. Bucher. Z'bod bätte, v. J. Bucher. Entlebucher Gesetzes-Paragraph, v. J. Egli. Chuereje der Entlibuecher bim z'Alpfahre. Entlebucher Kuhreien. Der ordligi Bue. Tischsegen.

9. Kanton Basel, 2. Heft. Wie die finf Bluemen us em Aeschlemer-Kaffikranz zue ihre Männer ko sin (Schluß). E Familietag bi der Cusinen Ester, v. E. Kron. Eppis vo der Basler Mäß (Basl. Nachr.). Der Her Vikar und d'Margreth, v. Th. Meyer-Merian. Die nächtliche Irrfahrt, v. J. Breitenstein. Uf der Bluemmatt, v. J. Breitenstein. Uf em Näbehof, v. J. Breitenstein. Ein Wolkenbruch, v. J. Breitenstein. Der Banntag zu Liestal, v. W. Senn. Der Baselstab, v. J. Probst. Basler-Leckerli, v. Th. Meyer-Merian. Der lustige Herr Stadtrat, v. Ph. Hindermann.

10. Kanton Schaffhausen. Vun enen am Rhy, v. J. H. Bökli. E Gschicht, we mer derig am Rande obe verzellt, v. J. H. Bökli. Drei Bitten am Randen-Quell, v. Frauenfelder. Vor hundert Johre, v. A. Pletscher. 'S Schometgrethli, v. F. Sulger. Hans in der Fremde, v. F. Sulger. Die gnädigi Frau (Hausfreund 1835). Das gewitzigte Bäuerlein (Hausfreund 1835). Gespräch zweier Bauern vor Joh. v. Müllers Bildniß, v. J. L. Pfister. Gespräch zwischen zwei Landleuten, v. F. Zehender. Das Steckenpferd, v. F. Zehender. Der Schaffhauser,

v. F. Sulger. De Trubeblüihet 1834, v. F. Sulger. Gute Nacht, v. S. Pletscher. 'S Vatterhuus, v. A. Pletscher. Räthsel, v. F. Sulger. Sinnsprüche und Sprichwörtliches, v. F. Sulger. Sprichwörter.

11. Kanton Solothurn. Dr Tannhöfer, eine Dorfgeschichte v. J. Hofstätter. 'S Wydebüßeli, eine Dorfgeschichte v. J. Hofstätter. Aus der Lebensgeschichte des Gunzger Hans, v. J. Joachim. Ein Vormittag in einer Bauernküche, v. J. Joachim. E Dorfschuel usgänds vom XVIII. Johrhundert, v. F. J. Schild. Dr Zehnte, v. F. J. Schild. Dr goldig Bächer z'Chleiwange, nach einer Volkssage aus dem Buchsgau v. B. Wyß.

12. Kanton Bern, 2. Heft. Was heimelig syg, v. J. R. Wyß, dem jüngeren. Heimelig, v. J. C. Ott. Abendlied, v. G. J. Kuhn. Schwizer-Heiweh, v. J. R. Wyß, dem jüngeren. Sehnsucht nach der Heimat, v. G. J. Kuhn. Des Guggisberger Mädchens Heimweh, v. H. Nydegger. E Grueß us dr Heimet, v. G. Straßer. Gang hei, Franzos! v. G. J. Kuhn. Lied für alli brave Schwizer, am 17. August 1805 z'singe, v. G. J. Kuhn. Das Emmenthal, v. E. Wiedmer. D' Bärner Visitestube, v. G. Straßer. Der Gemsjäger, v. G. J. Kuhn. Kuhreihen zum Aufzug auf die Alp im Frühling, v. G. J. Kuhn. Küher-Leben, v. G. J. Kuhn. Geißreihen, v. G. J. Kuhn. Kühreihen zur Abfahrt von der Alp im Herbst, v. G. J. Kuhn. Ds Liecht im Häfeli, v. E. Buß. Die drei Töchtere, aus den „Kinder- und Hausmärchen". Warum mu ösem Tielti d' Lengg syt, v. E. Buß. Dr Dokter Joseph Jaggi von Gsteig, v. J. J. Romang. Ds Chuereihes Ursprung, v. J. J. Romang. Dr Friesenwäg, v. J. J. Romang. Die wildi Jagd am Schwendelberg, v. H. Nydegger. Di dry Risen von Iseltwald, v. S. Liechti. Dr Mordstyen v. W. H. (Feuilleton des „Oberland" 1882). Die Entstehung der Alpenrose, v. G. J. Kuhn. D' Bluetstropfen im Thunerschloß, v. S. Liechti. Ds Gemschechäsli, v. W. (Schweiz. Volkskalender für 1851, v. Reithard, Stutz, Dössekel). Kühreihen der Oberländer. Simelibärg. Der Hochzyt-Tanz. Kiltgang. Knaben- und Mädchentreue. Us der Brattig, v. J. Wyß. Sprichwörter.

13. Kanton Basel, 3. Heft. Das Schülertuch, v. K. R. Hagenbach. Der Häfelimärt, v. E. Kron. Die Lumpensammlerin, von Ph. Hindermann. Eines alten Bürgers Festgruß an Hans Peter Hebel, v. K. R. Hagenbach. Ufem Minsterthurm, v. Th. Meyer-Merian. Der Zopf, v. J. Mähly. Im Kloster, v. J. Mähly. Am Wienachtsfraufastemärt, v. J. B. Bi Liecht, v. J. B. Blindi-Muus, v. J. Mähly. Katz und Muus, v. Th. Meyer-Merian. E Grueß, v. F. Oser. Kurz und gut, v. Th. Meyer-Merian. Uf Erde, v. Th. Meyer-Merian. E voll Herz, v. Th. Meyer-Merian. Am Tauftage eines Mädchens, v. Ph. Hindermann. 'S Mueterli's Obelied, v. J. Breitenstein. 'S Großmieterli, v. Th. Meyer-Merian. Ufem Gottesagger, v. Th. Meyer-Merian. Der Samstig, v. Ph. Hindermann. Fyrobe, v. J. Probst. Am ene Regetag, v. J. Mähly. 'S regelet, v. Th. Meyer-Merian. Der Spätherbst, v. J. J. L. . . . n. Winterobe, v. J. Probst. Chinderspil, v. J. Breitenstein. Vom Mysli und Freschli, v. Th. Meyer-Merian. D' Hummele und 's Immli, v. Th. Meyer-Merian. Das Rößlein und das Roß, v. J. Breitenstein. Der Peterli im Gras, v. Th. Meyer-Merian. D' Gschicht vom Wilhelm Tell, v. Ph. David. David und Goliath, v. Ph. David. Die scheeni Predigt, v. Ph. David. Basel, wie es ist, v. Ph. Hindermann. Müsli gang du zerst, aus den „Kinder- u. Haus-Märchen", v. O. Sutermeister. Kinder-Reime u. Scherze.

☛ Vor Nachdruck **von: Peter Sämis Gränzbsetzig in Nr. 3** des Schwizer-Dütsch **aus dem Kanton Aargau, I. Heft, wird hiermit** ausdrücklich gewarnt.



Aus dem Kanton Zürich

Drittes Heft

Gesammelt und herausgegeben

von

Professor O. Sutermeister.



Inhaltsverzeichniß der bisher erschienenen Hefte.

Sammlung

deutsch-schweizerischer Mundart-Literatur

Aus dem Kanton Zürich

Drittes Heft

Gesammelt und herausgegeben

von

Professor O. Sutermeister



Verlag von Orell Füssli & Cie. in Zürich

Buchdruckerei Fisch Wild & Cie. in Brugg.

'S Storchenegg-Anneli

ist i der Stadt inne z'Dorf gsy.

I.

Mutter.

Näi, wott das Chind ächt au no nüd bald zue?
Es obiget; dänn d' Sunn ist wäger bald
An Bergen une. Los — es schloht fürwohr
Z'Fischingen une Sächsi. Myn Gott au!
Wänn's nu keis Unglück gge hät mit dem Chind!
Und fahret d' Hüeterbuebe scho allsamme hei!
Ihr Chinde! wänd er no chli geg em goh,
Bis öppe dört zu's Charrers Hörnli ue?
Dört gsehnd er's dänn jo guet dur 's Tal uuf cho.

Kinder.

Hei jo! Hei jo! mer wänd au geg em goh.

Mutter.

Sä göhnd! händ ase Sorg und fallet nüd. (Gehen.)

Vater (tritt herein).

Was springed au die Chind äso durab?

Mutter.

Si möchted gegem Anneli no gschwind.

Vater.

Es blanget mi erschröckeli, bis 's chunnt.
I hän ei Mol um 's ander gmeint, i gsech's
Vo 's Hauptmäs Huus z' Wellnau dur 's Tal uuf cho,
Oder vom Schlößliräi, bim Schwändisteg,
Dört dur die säbe Stäpfetli ufgoh.

Mutter.

Und i hä, mein i, meh as hundert Mol
Scho useglueget sitem halbi Drü. — —

Dört chunnt 's dur d' Wisen uuf! Gott Lob und Dank!
Es hät gwüß müedi Bei; mä gseht em 's a.
Lueg, wie de Bueb au z'springe chunnt vorhar;
Er hät e Pfyfferößli — lueg, und 's Chind
En Eierweggli. — Spring nüd gar äso,
Du Läckersbueb! wart au em Chind, säb wart!

Bueb.

Lueg Vatter! ich e Pfyfferößli hä.

Anneli.

Jetz mueß i gwüß absitze; händ er ggaumet?

Vater und Mutter.

Mer händ bald gmeint, dä chömmist nümme hei.

Mutter.

Wänn d' öppe dürst, sä häst do suuri Milch.
Und blähte Nydel chast au ha, wänn d' magst;
Do hät 's Holzöpfelmehl*), wänn d' wost, drinie.

Anneli.

Das ist e Strof, wie mir mi Bei weh tüend!

Vater.

Jä gäll, das ist en wite Weg do ie?

Anneli.

Ja, das ist au en Weg! wänn i nüd gmeint
Gha hä, i chäm fürwohr i's Holland ie.
Meh as dur hundert Dörfer bin i cho;
Meh as füfzg Chile hän i gseh durab;
Und linggs und rächts halt Ächer — o Herr Jee!
Mi Läbelang hän i kei größer gseh.
Und d' Gotte lot i grüeze, tusig Mol;
Do hät s' mer no en Brief voll Kaffi gge.
Und lueged, was i no do inne hä!

Mutter.

Näi lueg! e sidis Halstuech hät s' em gge.

---

*) Mehl aus gedörrten wilden Aepfeln und Birnen, welche man in der Mühle durcheinander mahlen läßt, das einen säuerlich süßen Geschmack hat und unter Milch oder Nidel (Rahm) in der östlichen Gebirgsgegend häufig gegessen wird.

Vater.

I säge, Chinde! machet mer 's nüd wüest!

Regeli.

Säll Mueter, ich mueß dänn au so eis ha?

Vater.

Wänn d' rächt tuest und gern lehrst, dänn chauf der eis.

Mutter.

Und brav Tannzäpfe suechst, wänn d' muest i's Holz.

Vater.

De Hans im Heiletsegg wird mit der sy
Bis ie?

Anneli.

Bis zu der Gotte Huus zue cho.
Aber wie 's bi der Gotten afe gseht!
Das ist e Huus — das ist e Stuben und
E Stadt!! Mer sind do uff en Berg ue cho;
Do hän i müeße luegen, o Herr Jee!
Das ist en eebig eebig große See!
Er ist bistimmt au sibezg Stunde lang.
Und Schiffer hän i gseh, e ganzi Gschaar;
Si händ prezis gha wie zwei Bei und händ
Dänn alliwil so ggingget mit. De Hans
Hät gsäit, säb seied „Lueder" — Lueder — ja —

Mutter.

Hät 's i der Stadt au vil — — —

Vater.

Seh, stör 's jetz nüd
Und laß es furt erzelle. Ja und do?

Anneli.

Sä si mer äisig witer abe cho.
Zletst gsehn i dänn äso — e großi Strof! —
Hä wäger müeße luege wie nüd gschyd,
En ganze Chrieg voll — weiß kei Oberkeit —
Eis Dach am Andre zue; i hä fürwohr
Gmeint zerste, do sei Alles zämme gheit.
Dänn händ do öppe zäh branderdrech schwarz,
Groß mächtig, afe dick dick Chilespitz
Däi oben use glueget und d' Chöpf gstreckt,

Dä glaubsch es nüd, schier bis a d' Wulchen ue.
Do säit de Hans: Lueg, säb dört ist jetz d' Stadt;
Do fangt si a; dört wit wit une hört
Si uuf. Das ist e Bräglete — näi — näi —!
Mi Läbetag hett ich nüd glaubt, daß so
En schwarze Rouß e Stadt wer. Gsehst, fürwohr
I hä si gfürcht, und 's hät mer gschudret drab.
I chönnt der si nüd abfigüre, näi.
Si gseht fast gar wie d' Hörnli-Gübel dört.
Ja, gsäch si aber ase — bhüet is Gott!
Und wo mer dänn e bitzli witer chönnd,
Sä säit de Hans: „Chumm uff das Bückli ue!
Gsehst dört in ännem wite wite Fäld,
Grad a der Landstroß dört de höch, breit Baum,
Und dänn säb chly wyß Hüsli drunder stoh?
Dört unnen ist jetz d' Hauptgrueb, lueg nu rächt!
Dört chöpft mä; und dänn witer une, wo
Die säbe Stüd stöhnd, ist de Galge, gsehsch?
Dört hänkt mä —; 's häi grad jetz no Mänschechöpf
Und Mänschenärm druffobe", hät er gsäit.
Das ist e großi Strof, wie ist mi do
E Furcht acho! I säge: Hans, näi chumm
Um Gottes wille! mir wänd wider hei.

Mutter.

Um tusig Guldi möcht ich nüd do ie.
Do wird 's au Gspeister ha; ä bhüet is Gott
Und gsägn is Gott! Näi, Storchenegg ist mir
No lang guet gnueg, wänn du so Sache säist.

Vater.

Es ist jo rächt, wänn d' gern do bist, will d' muest.

Anneli.

Do simm mer äisig witer abe cho;
Zletst chömm mer eismol zu me lange Stäg.

Mutter.

Es wird e Töß gha ha dört zue, schätz wohl?

Anneli.

Ä bhüetis Gott! es hät kei Töß gha dört;
'S ist nu äso en Wisegrabe gsy.

De Hans hät gsäit, das sei e großi Schand.
Ja, deweg hät er gsäit — „e großi Schand“ —
'S häi zringelum um d' Stadt, i werd 's dänn gseh.

Vater.

Nei, „Schanze“ wird er gsäit ha.

Anneli.

Schätz wohl ja.
Do isch es dänn scho ggangen uff dem Stäg
Mit Lüt und Veh und Wäge hin und her.
Und eismols chömm mer zu me große Tor;
Do säg i: Hans, ist das es Tenn? J hett
Mi gwüß verredt, es stiendet ihne Zwee
Mit Pflegle dört und wöttet dröfche. Do
Sä gsehn i dänn, daß 's Mustermanne sind
Und Füsi händ und ase Dägen a;
Händ dänn so gel, rund Tätsch an Hüete gha.
Do säit de Hans: die müeßid wache Tag
Und Nacht und früe und spot und Achtig ge;
Und z'Nacht werd Alles bschlosse.

Mutter.

Los män au!
Das sind jetz sust Fürchgrethen i der Stadt.
Äch, ließed s' doch au off; es fräß es gwüß
Kein Mänsch, sä wenig as eus do.

Vater.

Das weist
Du währli nüd, was öppe no chönnt gscheh!

Anneli.

Do, wo mer zu dem Tenn uuscho sind, chunnt
En Wage mit vier Rössere däthar,
Und dänn druffoben ist en Chaste gsy,
En großen und vier Feister drinn,
Agmoolet, rot und blo, und Blueme druff.
Und hinnenuff ist Eine gstande, de
Hät dänn mit beede Hände ghebet dra.
Drinninnen ist en Herr gsy, ganz ällei,
Und hät tubäcklet, was i gseh gha hä.

Und höch voruff ist dänn de Fuermä gsy;
De hät halt gchlöpft, 's hät tide wien en Chrieg.

Mutter.

En Herr ist i dem Chasten inne gsy?
De wött i doch jetz au he möge gseh.
Er ist egoppel mänge Zäntner gsy?
De söll mer sust en Chopf gha ha;
E großes Muul und Ohre — Hackermänt!
De hett i nüd aglueget — näi, potz Hund!

Anneli.

Ä bhüetis! er ist mägrer gsy as du.

Mutter.

Und händ e vier Roß müeße zie? — Ä, 's ist
Mi Seel kein Mänsch gsy, glauben ich emol;
'S ist öppe so en frönde Vogel gsy;
En Leu, es Kameel, oder en Tirann.
Das hett jetz sust e Gattig, wänn en Herr
Däi asen im e Chaste z'rite chäm;
Mich schämti 's hundemäßig a. I bi
Nu 's Chuerlis Frau i Storchenegg, und doch
Ließ mi um tusig Guldi nüd i so
Me Chaste umefüere; bhüet mi Gott!

Anneli.

'S ist gwüß en Herr gsy, glaub mer 's doch nu au!
Wo s' i das Tenn ie cho gsy sind, sä chunnt
E Frau und häuscht em dur de Chasten y
Und er streckt d' Hand und gitt re mein i Gäld.
Und 's ist für gwüß e Mänschehand gsy, gsehst!

Mutter.

Ja nu, i hä 's nüd gseh; erzell nu furt.

Anneli.

Dänn simm mer äisig witer abe cho.

Mutter.

Dä machist ein bald z'fürche, Chind, mä meint,
Dä werist in Rollhafen abe cho.
Gott Lob, daß d' wider — — —

Anneli.

Losed jetz nu au!
Mer sind do nohtno rächt i d' Stadt ie cho.
De Boden ist dänn, wien e Chuchi, bsetzt;
Und Hüüser hät 's fürwohr ganz Gschaaren, eis
Am andre zue, und höch, höch sind s', wie groß
Groß mächtig Felsen, au so schwarz und gro.
Und mängs Mol sind dänn Wäge z'rassle cho:
'S hät g'chiden ordeli, wie wänn de Strohl
Wor schüßen und 's gröst Wätter chäm. Dänn sind
Däi ase wider Rösser z'gumpe cho,
Chollschwarzi und händ dänn au Auge gmacht —
Und d' Zäh verbisse — und halt d' Läffer gstellt;
I bi schier 's Läbes nümme sicher gsy.

Mutter.

Do inne hät 's jetz suft e Gattig — ja —

Anneli.

Dänn simm mer ase wider Lüt ebcho —
E großi Strof! i hän en Teil fast gfürcht —
Zwei Wybervölcher, — mein i, seied 's gsy —
Sind dört so dur en dunkle Weg uufcho
Und händ, wie bin ich au erschrocke drab,
Brandschwarz, großmächtig, lang lang, breit breit Blätz
Vor über d' Gsichter abe gha; und händ
Dänn höch, höch Chappe uffgha; und dänn no
Zwei langi, langi chrumbi Hörner druff —

Mutter.

Das sind bigottlig Häxe gsy, gsehst du!

Anneli.

Und händ wie Fäckete gha no do zue
Bin Achsle.

Mutter.

'S ist scho das — do hä mer 's jetz!

Vater.

Ach, bis au gschyd; es wird so d' Mode sy.

Mutter.

Dänn sött mä 's eidli in Koländer tue;
De Chlaus chunnt nüd so schülig am Neujohr.

Anneli.

Und Waar hät 's gha, wie am e Baumer Märt:
Zu Chappe, Täller, Tasse, Häfe, Seck,
Zu Röcke, roti Fatzenetli, au
Zu Hose, blone Chöltsch und Schooßezüg —
Churz allerhand, was d' Auge nu gern gsehnd.

II.

Do chö mer dänn eismols zur Gotte Huus,
Und d' Türen ist dänn ebe bschlosse gsy.
Do zehrt de Hans däi am en Ysedroht;
Es schällelet und grad goht d' Türen uuf
Und mir hät 's Herz halt gchlopfet, wien me Has.
Do säit de Hans, er chömm nüd mit mer ie,
I wüßi jetz jo wohl de Weg; er chömm
Am Dunnstig, villicht uff Mittag.
Nu, er goht furt; ich gohne däi ällei
Dur Türen y und luegen ämel au
Wer ufto häi; kein Mänsch ist ume gsy.
Do dänk i: nu — wo muest du ächt jetz hy? —
Es ist en große, große Huuseerm gsy;
En ganz füürzündetrote Bode drinn.
Und Türe hät 's uf alle Site gha,
Gern zäh, und gwüß keis Müsli hät si grodt.
I laufen e paar Schritt; do tönt 's dänn halt
Prezys, wie 's in re Chillen inne chyt.
I gohne dört grad zu der nächste Tür
Und chlopfe dänn es bitzli mitem Schue;
De Hans hät gsäit, i müeß zerst chlopfe, wänn
I in e Herrestuben ie wöll goh.
Do chyt 's dänn eismols afe gfürchig grob:
„Nour ain! nour ain!“ Das ist e Strof! dänk i,
Do innen ist en große Metzgerhund.
I stoffle furt, was gift was häst, und hä
Scho gmeint, er hei mi bim e Bei; do chunnt
Dänn däi en dicke, feiße Musterma
Zur Türen uus, er schnauzt mi schüli a
Und säit: „Häst du do vorne gchlopfet, Chind?“

„I möcht zu mire Gotte,“ säg i do.
Und er schnauzt wider wien e taubi Chatz:
„I weiß nüd, wer di Gotten ist; gang nu
Dur d' Stägen uuf!“ — und haut d' Tür wider zue.

Mutter.

So? — kännt jetz De di Gotte nüd emol? —
Das ist jetz au en böse Chätzer gsy.
Jo wohl! — er hät edeweg to mit dir?
De meint gwüß, d' Storcheneggler seied Hünd.
Hettst gsäit: „I bi glych no sä guet as du!“

Vater.

Es ist em villicht nüd gsy, wie du meinst.

Mutter.

Was hät er dänn so z'balge mit mim Chind?
De Ankeтanzer! — —

Vater.

Anneli, fahr furt!

Anneli.

Do gohn i ebe dänn dur d' Stägen uuf.
Ihr müeßted au der Gotte Stäge gseh —
Ihr woret suſt au luegen, o Herr Jee!
Si ist ganz gfäget, wyßer as en Bank.

Mutter.

Ja, eigli wird 's jetz gfäget Stäge ha!
Ä — Stäge säge — das wär suſt en Witz.

Vater.

Ja ja, mä säget d' Stägen i der Stadt.

Mutter.

Se säged s', minetwäge! 's ist mer glych.

Anneli.

Do bin i wider zun re Türe cho,
Die hät halt glitzeret, bim Hebet! schier
Wie 's Anneräglis Badedrucke dört;
En Drückel dra, ganz guldi ist er gsy.
I chlopfen au und hä mer wäger gfürcht;
Do macht 's dänn öppe drü Mol: d i d i d i.

Bald anne goht dänn ebe d' Türen uuf.
Do ist dänn ämel au e Jumpfer cho,
J hä mi Läbetag kei sübri gseh;
Kei Chappen uff, und dänn zwee Chrüsel hät
Si gha dozue, wie groß groß Chrätte, gsehst!
Und dänn do dure chuum rüerchübels dick;
Halt eebig, eebig mager ischi gsy.

Mutter.

Si wird doch öppen au gnueg z'ässe ha?
Di Gotten ist jo gwüß zum Wunder rych.

Anneli.

J weusch re 's Zyt und si mir do grad au.
Es hät mi dänn zum Wunder spässig dunkt;
Si hät dänn neime nüd gsäit: „Danki Gott!"
Do lachet si, nu ase rein, nüd so
Wie mir, „ho ho ho hä hä hee";
Nei ase wien e Pfyffe, „hi hi hi" —
Und säit: „Wohär sind Jhr?" Do dreh mi um:
J hä gwüß gmeint, de Hans sei öppe cho,
Und sägen: „J bi nu ällei; de Hans
Hät gsäit, er chömm am Dunnstig dänn fürzue" —
Und säg ere, wohar und wem i sei;
J ghöri 's Chueretlis i Storchenegg,
Und das i ebe zu der Gotte möcht;
Er lasset s' grüeze lo. Do säit si dänn —
Näi seh, was hät si do de doch au gsäit?
Wie us em Chüereihen isch Öppis gsy —
Si hät gsäit: huli= oder holihee — —

Vater.

Äch, oblischee, wie 's de Schuelmeister säit
Jm Chämmiloch.

Anneli.

Ja, deweg hät si gsäit.

Mutter.

Die redet jetz sust asen i der Stadt!

Vater.

Poh — Nachtlig, das bidütet: „Dank i Gott."

Mutter.

Und säget so en Schnoogge für das Wort —?
Jä — das ist gwüß nüd rächt, und säg 's wer 's wöll.

Anneli.

Zletst säit si: „Chömmed nu i d' Stuben ie,
I will 's grad go de Manne säge gschwind."
De dänk i: das wär au e großi Strof,
Wänn öppe de bös Ma au wider chäm;
Und, wänn si 's nu der Gotte säge wor.
I stone dört äso bim Ofe zue
Und hä halt gmeint, i müeß verstuune schier;
En Glanz isch gsy, Herr Jeger Gott! es chan
Im Himel obe gwüß nüd schöner sy.
En Ofe händ s', er ist fürwohr prezys
Wie d' Baumer Chanzle, halt zum Wunder schön.
Dänn hanget dört en Spiegel a der Wand,
Au drümol größer as e Chuchitür.
Und Guld und Silber hät 's dra zringelum,
Und zmitzt druffobe stoht e guldis Schof;
Und Manne, Vögel, Herre, Roß und Chüe,
Und Fraue, Geiße, Blueme hät 's fürwohr
Ganz Gschaaren a de Wänden obe gha.

Vater.

Es cha doch Eine nüd gnueg lose, näi.

Anneli.

De Stubeboden ist au gfäget gsy,
Zum Wunder suber, wäger wien en Tisch.

Mutter.

Ä schwig au, Chind! wo wött män emig au
Däi ase Stubeböde fäge! — ja —

Vater.

'S cha wohl sy, daß mä s' fäget i der Stadt.

Mutter.

Allweg! was bist au — wänn d' en Narr wost ha,
So chauf en bleiene, mira jowohl!

Vater.

Du bist jetz jo scho gchaust; erzell du, Chind!

Anneli.

Do ghör i dänn, daß d' Jumpfer öppe drü
Mol „Manne — Manne“ rüeft; do zletst chunnt doch
Zu allem Glück mi Gotte nu ällei.

Vater.

Si hät nüd „Manne“ grüeft, ich glaub es nüd;
Si hät re villicht öppe „Mamme“ gsäit;
Es säget 's en Teil Herrelüt äso.

Mutter.

Was säget s' ene? „Hamme — Hamme“ — ä —
'S möcht s' eine frässe.

Vater.

Mamme, Mamme! nei
Verstohsch au nüd? — das ist glych Mueter, ghörst!
Und dänn em Vatter „Bappe“.

Mutter.

So, au no?
Eis schöner weder 's Ander. Fahr furt, Chind!

Anneli.

Ja, d' Gotte hät dänn au en Lärme gha,
Si känn mi ordli a der Mueter a.

Mutter.

A mir a? — gwüß jetz au — jowohl — was säist?
Und hät si gfreut, daß d' züen ere cho bist?
Si ist schint 's äisig no die glych frei Frau,
Wie wo si no im Fischethal gsy ist.

Anneli.

Do stellt s' mer dänn e Sidele zum Tisch
Und säit: „Dä wirst wohl müed sy, sitz echli“.
Do won i dänn abgsässe bi, wänn ich
Nüd gmeint gha hä, i sei in Lüfte, gsehst!

Mutter.

Säg, ischi dänn so höch gsy, oder was?

Anneli.

Ä bhüet is näi; nu grusam, grusam lind,
Vil linder no as uf me Huuffe Mies.

Mutter.

'S mueß Einen afe lose, wien en Nar.

Vater.

Jä, 's ist edeweg i der Stadt, säb isch.

Anneli.

Und d' Gotten ist dänn ase wie so im
E chlyne Bettstli inne gsy. Es hät
Dänn glych ken Laubsack gha und au kein
Pfulmen und kei Decki, gar nüt so;
Nu alls voll Chüssi zringelum, si händ
Dem Ding gsäit „Schlofha", oder was äso;
Dänn hät män ase chönne sitze druff.

Mutter.

'S ist glych de Herrelüten eebig wohl!

Vater.

Es ist ne villicht au weh öppedie.

Anneli.

Do hät s' mi dänn Alls gfröget, wie 's i gang,
Und wie 's i dene Berge hinne stand
Und wie 's em Heere gang und allerhand.
Um halbi Vieri zehrt dänn d' Gotte dört
So am e wyß und blone Band, und glih
Druuf bringt e frönds, frönds Mäitli Kaffi ie.

Mutter.

Und hät nu chönne zehren a dem Band?
Si chönnd bim Dunnstig! hären i der Stadt.
I chönnt lang zehre, 's chäm — —

Vater.

Äch, bis au gschyd!

Anneli.

Der Gotte Chind schänkt y; mer sitzed zue.
Do händ s' dänn ase ganz Chlötz Salz dry to.
I hän au sölle neh; do säg i: „Näi,
I wott ekei; i trink es lieber sust."

Mutter.

Die Lüt mönd jetz au Salz erlyde, näi —
Und do, wie isch es bi dem Kaffi gsy?

Anneli.

I hä mer neime zerstebots schier gfürcht,
Hä schier nüd dürfen aso trinke; do
Säit d' Gotte: „Nu, nu, trink und bis nüd schüüch!"
Zletst hän i au min Tässel usegnoh
Und säge: „Gsundheit Gotte mit enand!"
Und trinke druus und stelle wider ab.

Vater.

Nänäi, was häst au dänkt, du torchtigs Chind!
Mä säit nüd „Gsundheit," wä mä Kaffi trinkt;
Das weist egoppel au asä, säb weist.

Anneli.

Poh! i hä gmeint, mä trinki Gsundheit
I der Stadt.

Vater.

Ä bhüet is Gott! näi Chind! mä trinkt
Nüd Gsundheit i der Stadt, eh ufem Land.

Mutter.

Ä, das sind Sache; fahr du furt, säb fahr!

Anneli.

Da, wo mer dänn bald fertig gsy sind, chunnt
Es Mäitli mit me große Bogechorb
Am Arm, chunnt zu der Gotte zue und fangt
A lachen und halt flueche, großi Strof!
Und säit: „Zwölfstusig Sappermänt vo 's Herr
Diräcken und si schicked ene do
En Presidänt." Mit dene Worte zehrt 's,
Bim Hund! en große wyße Vogel us
Dem Chorb. Er hät en lange Hals,
En breite gele Schnabel gha und dänn
Au ase rotlachtig, so breit breit Füeß
Und hät e mordios Gschrei gha und grüeft,
Schier wien en Heerevogel, und hät dänn
Zum Erdewunder d' Fäckete verto
Und d' Auge halt grusamiklich verchehrt
Und äisig obsi glueget und si gstreckt.

Mutter.

Das wer jetz sust en Presidänt, säd wer's!
Die mached glych au Sachen i der Stadt.

Vater.

Dä häsch es gwüß nüd rächt verstande, Chind.

Anneli.

Wohl wäger hän i's; d' Gotte hät do au
No Öppis gschwore, wo die Magd furt ist,
Und glachet und zum Wunder Freud mit gha.
Si händ e do in Hüenergatter to.

Mutter.

Dem Mäitli hett mä glych schier sölle 's Muul
Yschlo, edeweg in es Huus ie z'cho
Ge flueche; das ist jo e großi Strof äso.
Ich hett gsäit: „Pack din Vogel wider y,
Und lauf, sä wit de Himel blo ist, mit."

Anneli.

Es hät do au en Ma vorusse lut
Lut grüest gha: „Wer will inre Chutte nach
Freiburg, cha 's baar Gäld ha bim e Rappe;
Und morn z'Mittag um Zwölfi sei 's barad."

Vater.

Es dunkt mi äisig, Chind, du häjist vil
Nüd rächt verstande.

Mutter.

Äch, sä häi's, 's ist glych.
Was händ er do no ase to bis z' Nacht?

Anneli.

Poh! allerhand erzellt, und d' Gotte hät
Werch gspunne am e subre, subre Rad.

Mutter.

Werch gspunne! — näi — und ist so eebig rych,
Hät fast zweitusig Guldi nu gha vo
Der Mueter und vom Vatter wohl so vil.
Ich tät kein Werchstreich, wänn i's deweg hett.

Anneli.

Aber der Gotte Chind hät Öppis gmacht,
Das ist zum Erdewunder suber gsy!

'S hät gseh wie gmoolet, aber glych nu büezt:
En Pudelhund, es Herz, zwo Tube; die
Händ dänn so d' Schnäbel an enand zue gha.
Und vil vil bloni Blüemli zringelum.
Dänn wider ist en Ängli gsy, das hät
E Harnisch gha und hät en Bolz abglo,
Und de ist ordli i das Herz ie gfloge.
Der Gotte Chind hät gsäit, das geb äso
Vil z'tue; 's tüeg 's aber gern, es sei em Tag
Und Nacht im Si, — die Tübli seied schön.

Mutter.

Vo Derigem kännt euserein sä vil
As d' Chüe vom Rächne.. Wie isch' witer gsy?

Anneli.

Z'Nacht hä mer do sust Sache z'ässe gha;
Fürwohr, wie am e Wurstmohl isch es gsy:
Grües Fleischt und Stückli, Suppe, Brod und Wy;
Und händ e silbrni Chelle gha; dänn hät
Eim d' Gotte Suppen usegschöpft därmit.

Mutter.

„E silbrni Chelle?" — näi, ach myn Gott au!
Mir hetted nüd emol e hölzerni,
Wä mer s' nüd sälber chönnted mache, näi.
Die Gotten ist, bim Strehl! bald rycher, as
De Bohnepardi; 's cha nüd anderst sy.

Anneli.

Dänn müeßted ihr au ihri Liechter gseh!
E glitzerigi geli Röhren isch',
Und dänn en langen Ankezapfe drinn;
En Dochte dädur uuf und de hät dänn — —

Mutter.

E goppel au nüd brunne?

Anneli.

Brunne, woll.

Mutter.

Näi, Anke bränned s'! — Anke! — los män au! —
I hett mi Seel en Chloß abbisse drab.

Vater.

De hettsch es, mein i, wol lo sy, säb hettsch.

Mutter.

'S ist doch au asen unglych uf der Wält!
Jetz bränned Die der Anken und mir händ
Zum Züüge nüd emol gnueg. Myn Gott au!

Anneli.

Do won i z'Nacht i's Bett cho bi, Herr Jee!
Das ist e Gade! — das ist sust es Bett!
Ganz Hüüffe Chüssi hät 's drininne gha,
Und Blueme druff wie Füüst, und Spitz und Band,
Wie Händ sä breit. Und dänn so lind isch' gsy
Wie ufem Heustock obe, ja fürwohr!
Und d' Dilli ist ganz gmuret gsy, schneewyß,
Und d' Wänd vo persienenem Papyr.

Mutter.

Näi, Chind, red emig au nüd gar so tumm!

Anneli.

Jä gwüß isch' wohr! — i lüge sicher nüd.

Mutter.

Die händ jetz ase Gaden i der Stadt!
D' Dilli us Steinen und d' Wänd us Papyr.
De tümmist Nar miech kei eso es Huus.

Vater.

Si händ gwüß meh Papyr, as mir do Holz.

Anneli.

Und dänked, d' Bettstä hät vier Reder gha.

Mutter.

Nei bun — — jetz hett i schier gar en Schwoor gsäit,
Si wered doch nüd umerite z' Nacht? — —
I glauben, uf mi Seel! es fehl si nüd,
Si mached dere Gabriole, gsehst —

Vater.

Sä mached s' doch, was s' wölled; 's ist jo glych.

III.

Anneli.

De Morge, won i do erwachet bi,
Sä hän i zerste gmeint, i sei diheim;
Do won i aber d' Auge rächt uuftue,
Die schneewyß Dilli gseh, die subre Wänd,
Das bluemet Bett, do hän i 's nümme gmeint.

Mutter.

Ja ja, i glaube, 's werdi wohl kei Chris
Dur d' Dilli abeglampet sy, wie do;
Und alt verfäcket Hosen a der Wand
Und hölzi Schybe wird 's au kei gha ha.
Ja nu, 's ist glych, mä gseht z' Nacht nüt dävo.

Vater.

Du gsehsch es mängs Mol nüd emol de Tag.

Mutter.

Ä bhüet is, i bi no so früeh as du.

Anneli.

Zerst ist mi ase d' Langwyl schier acho,
Hä dänkt: „Was machet s' ächter au diheim?
Ist ächt de Vatter mitem Veh uf d' Wäid?
Und d' Mueter wird jetz z' Morge gchochet ha;
Und ich so eebig eebig wit wit furt!"
I stoh e Gotts Herr Gotte Namen uuf,
Und dänke: git's ächt au en schöne Tag?
I go zum Fäister, stoße hindre dra;
'S hät aber uf kei Site wölle goh.
Zletst gsehn i dänn, daß 's gmacht ist wien e Tür
Und, minetwäge, Bhänk und Rigel hät.

Mutter.

'S mueß einen ase lose wien en Nar.

Anneli.

I tuene uuf; — ach myn Herr Gott! wie ist
Das au es Uselnege gsy, säb isch!
Hä weder d' Erde no de Himel gseh;
Kei Sunn, kein Berg, kein Baum, e bhüet is Gott!

Nüt as en alti, höchi, dicki Mur
Ist ase brandschwarz und bachtrüfet naß
Däi gstanden und gseh wien en alte Rouß.
Ja, das ist doch zum Wunder trurig gsy.
Es händ kei Buebe gjuchset ufem Berg;
Keis Vögeli hät gsungen ufem Baum;
Kei Amslen und kei Lerchli hän i ghört;
Was will i säge — nüd emol e Chräh! —
Nu Hüener, Güggel händ en Lärme gha,
Mä hät sis eige Wort schier nümme ghört;
Churz, d' Langwyl ist mi grüseli acho
Und hä dänkt: „Wänn i nu diheime wer!“

Mutter.

Ä bhüet is Gott! wie mönd die ryche Lüt
Au im eso e Näst diheime sy?
Jetz gsehm mir asen über Berg und Tal,
Wä mer echli uf 's Hörnli ue göhnd dört,
Vil hundert Stunde wit, 's Land uuf und ab,
Gsehnd 's Thurgi, 's Toggeburg, de Bodesee,
D' Sant Galler Bleikene und 's Baumer Dorf,
'S Fischinger Chloster ganz, und 's Schnebelhorn,
Gsehnd d' Chile z' Hittnau und 's Tannegger Schloß,
Gsehnd ufem Sterneberg, wie spot as' ist,
Gsehnd 's Pfarrhuus und de Garte vorne dra,
Und ghöred lüten uf vil Stunde wit,
Gsehnd mängsmol schier die ganz Stadt Winterthur;
Gsehnd d' Sunn uufstoh und gsehnd si abe goh,
Und d' Vögel singed is de ganz hell Tag!

Vater.

Heb au mol 's Mul zue, Frau! mer wüssed 's jo.
Dä chast dänn emäl au e Predig ha!

Anneli.

Mer händ do z' Morge wider Kaffi gha
Und Chüechli fast en ganze Täller voll.

Mutter.

Jä ghörst — 's ist glych de Herrelüte wohl,
Wänn s' au scho nienen ane gsehnd, säb wänn s'.

Anneli.

Ja dänked — i bin au no z' Chile gsy;
Der Gotte Chind ist sälber mit mer cho.

Mutter.

So, lüt's au am e Werchtig y? jo wol.
Si werded aber scho der Zit ha z' goh,
Si müend gwüß nüd so werche wie mir do
Und spinne Tag und Nacht, bis s' ässe chönnd.
Ich giengti au, wänn ich 's edeweg hett!
Ach, 's ist nüt Schöners weder z' Chile goh,
Und bsunders, wä men au de Heer verstoht
Und er eim aße wien en Ängel cha
J 's Herz ie rede — O dänn isch fürwohr
En Himmelsluſt; es ist der d' Wuche dur
So eebig liecht und wohl; dä blangist, bis
De Sunntig chunnt und zellst all Augeblick.
Aber wänn Einen ase präiet dei,
Kein einzigs Wörteli verstohst dävo
Und 's Ome mit keim Lieb wott füre cho,
Dänn chunnst mit dine Sinne weiß kein Mänsch
Wohi, in alli vier Heiropa ie;
Nach Afrika und Asia und Chrimm.....

Vater.

Wänn d' nüt meh weist, sä fahr du eh furt, Chind!

IV.

Anneli.

Ja, da wo 's Achti gschlage hät, se lüt's
Und sind halt im enandrigsnoh dört gsy.
Suſt ist das emig au e Chilen, o!
Bistimmt sä groß as d' Oberhöfler Zelg,
Oder wie 's Chaspers Wis im Ägetswyl.
Drei Porchile hät's emäl au gwüß drinn;
Und Stäge, Stüel und Stüd, zum Wunder vil.
Chuum simm mer dinne gsy, sä chunnt de Hans
Au ase z'stofflen i die Chilen ie
Und hät fürwohr schier tropfet gha vo Schweiß.

Er häi halt gmeint, 's sei z'spot und geb kei Platz.
'S chunnt no e Jumpfer und en alti Frau,
Und zletst de Heer, und do kei Bei meh sust.

Mutter.

'S wer emig au e großi großi Strof!

Vater.

Ä rüef au nüd, wie wänn 's e Brouft gge hett!
'S wird nüd in alle Chile deweg sy.
'S Chind hät vilicht nüd all Lüt chönne gseh,
Wänn 's so vil Stüd und Sache hät, wie 's säit.

Mutter.

Hä jo, 's ist emäl wohr, vo dem hän ich
Jetz au mi Läbetag no nie nüt ghört.
Näi emig au — feuf Chiller mitem Hans —
I wöt nüt säge, we mä nüd der Zit
Hett z' goh und 's öppe zwo, drei Stund wit wer,
Wie 's mir do hinen umenandre händ.
Aber däi d' Chilen a der Nase zue,
Und dänn nüd z' goh, ist uverschant, ja gwüß!
I wött ne 's säge, wänn i Pfarer wer.
Oder isch' öppe so en Präie gsy
Wie eusere der Alt — dänn säg i nüt,
Wänn scho bloß eue Feufi dört gsy sind;
I bi do au nüd ggangen und no vil
Lüt nüd. Sust wänn 's en rächte Heer gsy ist,
Sä wer 's au gwüß vor aller Wält nüd rächt.

Anneli.

Hän allweg gmeint emol, 's häi Öpper gschnützt
So näbed äne, hindre großze Stud.

Vater.

Wie hät er dänn au prediget, de Heer!

Anneli.

Zum Wunder lut, 's hät gchide rooß, rooß, rooß.

Mutter.

De Vatter meint, e schöni Predig gha?

Anneli.

Er hät so gsäit — vom Herrgott ämel au —
So gsäit — i hä nüd Alls verstande gha.

Vater und Mutter.

Jä Chind — dä häst au sölle lose, Chind —

Anneli.

Häi jo — de Hans hät mi scho zerstebots
So grusam z' lache gmachet gha; er hät
Schier niene chönne sitze. Gsehst, er hät
Gern a zäh Stüele zehrt, sä vil er au
Hät mögen, und ekeinen abebrocht.
Zletst hät er do dört vor am Taufstei zue
An äim zehrt, und de tätscht halt abe, daß'
E großi Strof gsy ist, wie 's gchide hät.

Mutter.

Si sötted allweg gwüß meh z' Chile goh.

V.

Anneli.

Wo d' Chilen uus gsy ist, säit 's Gotte Chind:
„Mer wänd jetz no chli umenandre goh,
I müeß au d' Stadt rächt gseh, es sei gar schön."
Do füert 's mi dänn, es weißt kein Chrieg wohi;
Duruuf, durab, zletst uf'n en lange Stäg;
Dört ist en tüfe Bach gsy dur d' Stadt ab,
Au zähmol tüfer weder eusri Töß
Und zmitzt drinnuße stoht en Chilespitz.
Dänn vo dem Stäg wie dur ne Chile dur;
Zletst chö mer uf en große, wite Platz,
Und zum e große höche, höche Huus;
I glaub', 's häi au zweihundert Fäister gha.

Mutter.

Dört wird 's sust emig au e Heitri sy!

Anneli.

'S hät dört au wider Mustermanne gha,
Und händ dänn halt zum Wunder d' Füsi gstellt
Und gchesslet mit de Däge, bhüetis Gott!
Und Auge gmacht schier wien e taubi Chatz.
Churz, i hä dänkt: do ist allweg de Chrieg.
Und wo mer dänn äso dört stöhnd, sä chunnt
En große, große blone Musterma
Und vil vil Trummechübler hinnenoh.
Dänn hät er so en lange Stößel gha,
Und ase torchtig gvätterlet därmit,
Halt trüllet, ufgrüert, wäger wien en Nar.
Hän emäl müeße dänke, 's sei nüt Gschyds
Au ase vom e großen, alte Mänsch.
Näi, aber bi dem mächtig große Huus,
Dört isch es dänn e bitzli anderst gsy;
Dört händ s' de Nar nüd gmacht, ä bhüet is näi!
Es hett e paar Mol chönne Händel ge.
'S hät aber au zwee Mustermanne gha
Mit Füsene, grad bi der Türe zue.
Es sind dänn allbott so schwarz Herre cho,
Händ bi der Türe d' Hüet abto und händ
Si ase bolzgrad vor enand zue gstellt
Und wäger wölle stoße mit enand.
Si händ zerst glych e bitzli glachet gha,
Aber, ä bhüet is, 's ist ne nüd ernst gsy.
Si hetted glych enand gnoh hinderuggs.
Die Mustermannen aber sind dänn grad
Barad gsy und händ Achtig gge und gscheecht
Und si au gstellt und d' Schüüßen obsi gstreckt.
Jä — dänn sind s' ggangen und — was gist was häst —
Dur die großmächtig höch, höch Türen y.

Vater.

Es weißt kei Mänsch, was du au ase gseh häst, Chind.

Mutter.

Das sind jetz ase Herre gsy! — jo wohl —
Und händ däi wölle stoße mit enand? —

Anneli.

Das glaub i — die händ gfördhig Stoßchöpf gmacht,
'S ist guet, daß Mustermanne dört gsy sind.

Vater.

Ä — das sind eigeli Rotsherre gsy?

Anneli.

Der Gotte Chind hät halt nüt gsäit, wer 's sei.

VI.

Mer sind do wider furt und alls d' Stadt ab,
Und chönnd dänn zun 're schwarzen ys'ne Tür.

Mutter.

Näi säg is au, was hät's do dört wohl gha?

Anneli.

Do säit dänn d' Jumpfer: Das ist de Spitol.
Die Tür goht uuf und mir göhnd emäl ie.
Do simm mer dänn dört in e Huus ie cho —
Dört hät's mi au agheimelet; ich hä
Fürwohr zerst gmeint, i sei diheim. Es ist
En Gschmack gsy — ä wie guet hät's gschmöckt gha vo
Erdöpfle — Surchrut! ä, 's hät mi au glust't —
Hä grad 's Mul plattvoll Wasser übercho.
Do wo mer aber dört i d' Stuben ie
Cho sind, do hät 's mi ewig nümme glust.
Ganz Gschaare Vetter und chrank Mänsche drinn
Sind i der große Stuben inne gsy
Und händ dänn ase drygseh wie de Tod,
Dänn händ s' däi ase ggässe — —

Mutter.

Ggässe — was?

Anneli.

Erdöpfel und Surchrut.

Mutter.

Dä bist en Nar,
Verzie mer 's Gott! Sind s' dänn nüd rooß chrank gsy?

Anneli.

Herr Jesis wohl — dä hettsch nu müeße gseh.

Mutter.

Das wird nen ietz vil Marg i d' Bei gge ha!?

Vater.

'S wird öppe wohl en anders Huus gsy sy?

Anneli.

Näi gwüß nüd, Vatter! d' Jumpfer hät 's jo gsäit.
Es hät do dört en Ma schier grinne gha:
Ach, wänn er nu au öppis Anders hett,
D' Erdöpfel würget em fast 's Läben ab.
Do säit der Abwart: „Luegeb, guete Ma,
I chan I wäger hüt nüd Anders ge;
Morn gitt's dänn Fleischt."

Mutter.

'S ist guet, daß d' das säist, Chind
Sust hett i eidli bald en Schwoor gsäit, gsehst.

Anneli.

E subri subri Ohnig händ s' dänn glych,
Und Vetter schiergar wie mi Gotte hät.

Vater.

Sä liged s' doch au guet, Gott Lob und Dank!
'S hett's allweg Mängs diheime nüd äso.

Anneli.

De Gipsegg-Hansli hän i au no gseh.

Vater.

Ach myn Gott! läbt de Gipsegg-Hansli no —
Was macht er au, was hät er züe der gsäit?

Anneli.

Es schwyni, will's Gott, mit em, hät er gsäit.
Er hät äfange grusam gschwullni Bei;
Erdöpfel hät er chuum en Löffel voll
I's Mul ie glo, er mög fürwohr ekei;
„De Dokter gäb em aber allbot Wy;
Und von re ryche Fraue häi er Fleischt
Und Suppen übercho, scho drü, vier Mol.
Und d' Meistri im Spitol, die häi em au
Scho gueti, gueti Öpfelmüesli brocht."

Mutter.

'S hät glych au no guet Mänschen i der Stadt.
Der Herrgott wölln es zähfach wider ge.
Das ist e Meinig, chrank z'sy und nüt z'ha.
Ach, myn Gott! und kei Bettli mängsmol no.

Anneli.

Der Abwart, wo er häi, sei bös;
De Thomas und de Ruedi hett er gern,
De Heiri sei au artig mit em gsy.
Sust sei's e großi Strof, wie 's Abwärt geb,
Wie s' ein do mängsmol lige lassed, bis
Dä Dokter chömm, as fehlti eim gar nüt
Und wer eim herrewohl; 's häi aber erst
E so en Abwärteni müeße furt.

Mutter.

Die müeßted mir nüd übel 's Löhnli ha.
Sie werded's aber au no überchо.
Mä cha si wäger am e chrankne Tier
Versündige, verschwigen am e Mänsch.

Anneli.

So Torchtigi hät's vil vil gha, es sind
Eim i der Stadt no dann und wann ebcho.
I hän em Hansli no drei Schillig gge
Und sind do furt.

Vater und Mutter.

Das ist scharmant gsy, Chind.

VII.

Anneli.

Do säit der Gotte Chind, mer wölled jetz,
Es ist scho um e Zächni ume gsy,
Dört uf — dört uf — näi seh — wohi jetz au —
'S chyt schier wie umerade — doch nüd so —

Mutter.

Äch säg em du nu Öppis, 's ist jo glych.

Anneli.

So uf nen artigs artigs Bergli ue;
'S ist schier gsy wien e langi Charrestroß;

Und linggs und rächts vil Bäum und so blo Bänk.
Dört hät män emäl au guet d' Schneeberg gseh.
Schier wie do hinnen, und de See und vil
Vil Hüser, Chile und ganz Gschaare Bäum,
Und Jumpferen und Herre sind dört gsy.
Jetz loset, wie 's mer do au ggangen ist.

Mutter.

Was — hät der öppen Öpper Öppis to? —

Anneli.

I bin ällei dört bim e Baum zue gsy,
Der Gotte Chind hät no mit Öpprem gredt,
Do chönnd zwee Herren und stöhnd by mer still.

Mutter (begierig).

Sind 's öppe so Spaßvögel gsy,
Wien eusren Oberamtmän einen ist?
Und do?

Anneli.

Sind s' emäl au sä früntli gsy.
Der Einti hät dänn halt en Lärme gha,
I häi eso e subers Halstuech a,
Er wött nu au äso eis mögen, und —
Was 's au wor choſten? Und do säg i dänn:
„'S hät vierzäh Schillig gchost'; am Baumer Märt
Häj ich 's em Rüegger-Mädeli abgchauft."
Hä zerste gmeint, es seied gwüß frumm Lüt,
Si händ zum Wunder vil gredt usem Bätt,
Vo schönen Änglen und vom Parädys.
Do säg i aber, i verstand d' Schrift nüd
Äso wie sy, i sei nüd deweg glehrt.

Mutter.

Dä chast doch 's „Hälferhilf" und 's „Herrigott";
Allsamme Frogen und „Wer ggässe hät".

Anneli.

Si händ so glachet und ich emäl au;
Do säged s': „ich häi Zäh wie Elfebei,
En Adlernase, Rosewangen und
Es weißt kein Mänsch was — Lippen emäl au.
E Hut wie Wachs und de und dise Wäg."

Do hän i 's aber gmerkt, die Wüest, daß s' mi
Uuslached, und ich dreh mi um und furt
Und säge: „Chö mer won i meine." Do
Wänd Beed no ase geg mer füre cho.

Mutter.

Was — was — die Herre händ edeweg gredt —
Uusglachet händ s' di? —

Vater.

Ach, vilicht gfäxiert.

Mutter.

Allwäg gfäxiert — Wer ich au bei der gsy,
Ich hett ene bim Chätzer d' Meinig gsäit.
Die hett ich eidli z'Bode gritte. Näi —
Wie chunnt mi emig au e Täubi a.
Jo wohl — en Adlernase häjist du? —
Näi das ist au e große Strof, säb isch!
Ä bhüet is Gott, und gsägn is Gott! Seh, gib
Au 's Chindlis Namebüechli abe däi,
Nu z'luege, wien en Adlernase sei.
Näi — lueg män emig au de Vogel a;
Jetz sött mis Chind äso en Schnabel ha!?

Vater.

Ä, Frau, es ist ene villicht nüd ernst gsy.

Mutter.

I säge, mach mi jetz nüd taub! — Jo wohl!
Es ist kei Mißgeburt, Gott Lob und Dank —!
Mer dörfed 's zeige, wem mer wänd.
Du häst e rächti Nase, wie 's si ghört —
Und Zäh wie Felsestei? näi los män au!

Anneli.

Nänäi, wie Elfebei, händ s' gsäit.

Mutter.

So so!

Wie Elfebei? was ist ächt das für Waar?
Das söll mer eigli öppis Subers sy.
Näi emig au! Und häst du so schön Zäh!
Si sind jo gwüß sä wyß wie Chriesiblueft.

Und Wange? — näi bim fule Dunnstig au!
Es nähm mi Wunder, wo d' wöttst Wange ha;
Du häst sä wenig Wangen as ich hä —
Die chätzers Nare! Wangen ist es Dorf;
Mi Schwöster ist dört i der Ährn gsy scho.
Und Lippe söttist au no ase ha? —
Das chyt jo ase schier wie Lippeschwändi,
Und Lippeschwändi ist jo au es Dorf.
Nänäi, du häst mi Seel ekei! — Jo wohl!
Die hänket dir eberig Schnööggen a;
Sy werded schätzwohl derig Sache ha.
'S ist glych e Strof, wie d' Lüt äfange sind.

Anneli.

Und häi en Hals wie alli Laster, händ s'
Mer gsäit; und d' Füeßli liged do, wie — seh —
Ja, wie zwei Tübli bin enandre zue.

Vater.

Erzell doch au 'mol öppis Anders, Chind!

Mutter.

Hettst do Eim rächt de Schue i d' Frässe gge
Und gsäit: Lueg, wie das Tübli artig bickt!

Vater.

Red öppen au e bitzli gschyder, Frau!

Mutter.

Hä jo, was schältet si mis Chind äso —
Mis eige Fleischt und Bluet! — Jo wohl!
En Hals wie alli Laster häjist du! —
Näi Tüfel au! e großi Strof — bim Dunn —
Bim Hag — näi doch, i schweere nüd. Wänn du
En Lasterhals häst, händ sy Schölmehäls.

Vater.

Was magst jetz au äso en Lärme ha,
Es ist jo no sä brav wie alliwyl.

Mutter.

I weiß wohl, aber 's ergeret mi glych;
Dänn wä män eim i's Aug ie langet, ghörst!
Sä tuet 's der weh.

Vater.

I weiß es ebe wohl.
Seh Anneli, erzell is du no meh.

VIII.

Anneli.
'S hät Zwölfi gschlage, mir göhnd wider hei,
Und 's Mittagässen ist scho barad gsy;
E Tischlache schneechryde wyß, und alls
Schneewyßi Täller zringelum, und dänn
E Blatte wien en Taufstei ufem Tisch.
Mer händ do wider Fleischt und Suppe gha,
Und so grües Chrut, si händ em gsäit Spinnest.
Mer sind do au so über 's Singe cho;
Do säg i dänn, i ghöri 's äso gern.
Gschwind goht der Gotte Chind i's Gaden ue
Und bringt en Ufmachi däthar; si hät
Schiergar gseh wien e Gygen. Ä! die hät
Doch eebig eebig suber gchide gha.
Und gsunge hät der Gotte Chind därzue,
I hä mi Läbetag nüt Schöners ghört.
Do säget s' dänn: „Nu seh, sing du au Eis!"
Und händ nüd noheglo. Zletst fang i a:
„I wött, dä wärist e düri
Rütsch und Fädere Dilderidum,
I wött, de wärist e düri Bir.
I wött di frässe mitsannt dem
Rütsch und Fädere Dilderidum,
I wött di frässe mitsannt dem Stil u. s. w."
Do händ s' bim Hebet gachet, überlut;
Und äisig äisig gsäit: „Sing au no meh!"
Und hä mer schier drü Glas voll z'trinke gge;
Do fang i emäl sicher das no a:
„Es ziehnd drei Grofen über Fäld,
Hee jo!
Si händ verlore de Seckel und 's Gäld,
Das Dilderi di und di!

Schön Anneli sitzt im grüene Chlee,
Hee jo!
Und schreit, si sölled em 's Läbe nüd neh,
Das Dilderi di und di u. s. w."

Mutter.

Näi, näi, wie häsch au dörfe, Hundsfudchind?

Anneli.

Do, won i aber mit dem Liedli gräch
Gsy bi, sä chunnt druuf d' Magd i d' Stuben ie
Und lachet dänn und säit: „'S stand Alles still
Bim Brunne, 's chydi au gar fürchtig lut."
Do säged s': wil i so brav singe chönn,
Sä mües i z'Obig — seh wohi jetz au? —
Es geb vil, eebig vil Lüt zäme dört,
Si mached uuf und singed allerhand.
Es ist au wider so e frönds frönds Wort —
Es lauft mer im Mul ume, näi, daß ich 's —
'S chyt ase wie Kummschwätz oder Kummzerrt.

Mutter.

Äch säg em nu en Schnoogge, 's ist jo glych.

Anneli.

'S hät eebig vil, vil Wybervölcher gha —
I säg em jetz Kummschwätz, ich glaube, 's sei
Nüd Sünd.

Mutter.

'S wird öppen au kein Schwoor sy das?

Anneli.

I hä do gsäit, i chömm gern, wänn i dörf.
Mi Gotte säit zum Chind: „Dä chönnst em eh
Dis Gwand azlege ge, er sind glych groß."
I säge: „Poh, es ist mer glych." Mer göhnd
Is Gaden ue und leged is dänn a.
Was mir händ müeße lachen, o Herr Jee!
Mer sind mängsmol schier um der Ote cho.
Do chunnt dänn d' Magd und macht mer nu ein Zopf
Dänn ase prezys zmitzet uf de Chopf;
Er ist fürwohr au schier zwo Ell lang gsy —
Und Chrüsel, ase zwee groß groß dozue.

Mutter.

Näi emig au, en Zopf zmitzt uf de Chopf!
Dä häst egoppel drygseh wien e Häx —
Und hät dänn asen abeglampet gha?

Anneli.

Ä bhüet is näi! en Strehl ygsteckt, en Strehl,
En große, höche, prezys wien e Chron.
Do chunnt dänn d' Magd und bringt e Gütterli
Voll gschmöckigs gschmöckigs Wasser ie und säit:
„Chumm, wäsch di!" Ä, das ist au ase gsy!
Do hän i wäger gschmöckt wie Rosmary.
Do, won i mit dem gräch gsy bi, sä mueß
I dänn der Oberrock abtue, und 's Mäitli nimmt
En lange, lange gele Länder dört
So zum e blone breite Chasten uus,
Mit Schnäblen und ganz Buschle Schnüere dra,
Und dänn e langs breits Yse zmitzt durab,
Und säit: „Jetz leg en a, gschwind schlüf drinie!"
Do säg i: „Näi, ach bitti au! ich darf
De Länder gwüß voruse nüd aha;
Er sei mer emäl au feuf Vierlig z'lang;
I wurd jo z'Tod usglachet." D' Jumpfer säit:
„Ä schwig du nu! mir händ au derig a,
Mä leit dänn no en Rock a drüber ie."
I lege ne zletst a; do fanged halt
Die Wybervölcher, daß 's e großi Strof
Gsy ist, am Rugge hinnen aso zie,
Bis ich äfange Mordio grüeft hä:
Si chnelled mer de Ruggen abenand!
I chönn mi dewäg nümme gläichen und
Nüd otne; und si Beedi händ si halt
Schier gar z'Tod glachet ab mim Jomergschrei
Und äisig zoge, bis' zletst gnueg gsy ist.

Mutter.

Das ist jetz wider Öppis us der Stadt!
Wie wä män Eim do wött e Bei yzie —
Dä hettst e gwüß nüd müeßen aha, wänn
Ich dört gsy wer. Jetz weiß i erst, worum

Der Gotte Chind bloß chrättlis-dick ist — Säg,
We wött au chönne trüehe in re so
E chätzers Chluppen inne?

Vater.

Poh, si wänd
Vilicht so dünn sy.

Mutter.

So, dänn chämmed s' nu,
Mir wänd ene von euserem Chumber ge,
De macht s' mi Seel noh dünner, as s' e so
En Zangeländer macht, mä chönnt 's dänn gseh.

Vater.

Red au nüd äisig, was nüt nützt, säb red.
Säg du jetz wider öppis Anders, Chind.

Anneli.

Do bringt dänn d' Magd en subre Rock,
En grüenen und rot Blueme druff wie Füüst,
Und Ermel drin, wie Windliechter sä groß;
Dänn händ s' mer en ase z'hinderfür agleit,
Und no en schwarze Gurt um, wie wänn i
Däi ase müeßt ge mähe.

Mutter.

Los män au!

Anneli.

Und Chräge schiergar über d' Ohren uuf
Mit Spitzen und mit Blueme — glaubsch nüd wie!

Mutter.

Ja, du bist au e Jumpfer gsy, dä häst
Egoppel gseh wie 's Bohnepardi's Frau!

Anneli.

Do gänd s' mer dänn no chridewyßi Strümpf;
I wott s' alege gschwind, und hä mi dänn
Däi ase wölle bucke, und do chan
I 's nüd, de tüfels Länder hät mer halt
En Stich gge, daß 's e großi Strof gsy ist;
Und hä do emäl au en Geuß abglo.
Und Schüeli händ s' mer agleit, bhüet is Gott!

Si händ kei Absätz gha, kei Übergschüe,
Kei Negel — nu e Wüschli Läder isch
Es gsy; dänn händ s' mer s' ase däi a d' Bei
Aabbunde gha.

Mutter.

Die chälis Nare, näi!

Vater.

Erzell jetz au emol vo dem Kummschwätz.

Anneli.

Los nu, do leged s' mer no Händschen a.

Mutter.

Dä bist en Nar, wänn 's so warm Wätter ist?

Anneli.

Ghörsch nüd? hä müeße Händschen aha und
Zletst säget s' dänn, i müeß no lehre goh.

Mutter.

Was —? lehre goh? jo wohl no lehre goh? —
Du gohst jo rächt, si werded öppen au
Nüd anderst chönne goh as Euserein.

Vater.

Si schlirped allwäg glaub i nüd wie du.

Mutter.

Und dänn — sä schlirp i — schlirp du au, säb schlirp!
I bi no allimol zu rächter Zit
A 's Ort cho — he — „A Gottes Sägen ist
Jo Alles gläge“ — wänn d' au das nüd weist,
Du Lappi!

Vater.

Fryli weiß i 's; fahr furt, Chind.

Anneli.

I hä zletst chönne lehre goh, wie sy;
Hä nu so chlyni Schrittli müeße neh
Und äisig echli gümple; lueg nu — so — —

Mutter.

Das wär jetz ggange? — wien en Ägerst! gwüß
Prezys göhnd d' Ägersten äso — mi See!

Vater.
Näi Frau, wänn wirst ächt au emol chli gschyd?
Mutter.
Du Joggel, wänn i rych gnueg bi.
Vater.
Dänn bist
No lang en Nar.
Mutter.
Und dänn du au.
Vater.
Schwig jetz.
Chind, säg du, wie 's gsy sei i dem Kummschwätz.
Anneli.
Mi Gotte hät do halt en Lärme gha,
Wien ich doch au e schöni Jumpfer wer.
Mutter.
Wänn d' Gäld hettst, wird si gmeint gha ha, verstohsch?
Vater.
Ä bhüet is Gott! si lueged nüd uf 's Gäld.
Mutter.
Näi näi, nu uf 's Vermöge, Narestuck.

IX.

Anneli.
Und wo dänn d' Jumpfer au agleit gsy ist,
Sä göh mer dänn do ebe mitenand;
Und ich hä dänkt, wänn ich voruse chömm,
Werd 's goh mit Luege; aber bhüet is näi!
'S sind Jumpferen und Herre cho, si händ
Nüd to, wie wänn s' mi wored gseh, säb händ s'.
Mutter.
Si händ der 's nu vergunnet gha.
Anneli.
Mer sind do wider dur vil Stroße cho,
Zletst uf nen ebne, große, schöne Platz;
So chlyni Steinli druff, schier wien e Töß;

Und zringelum vil Bäum, und d' Sunne hät
Durdure gschine, halt zum Wunder schön.
Do isch es emäl au zueggange dört!
Händ ganzi Fueder Jumpfere zue gfüert
I rot und blone Chästen innen und
Dä Fuermä hät s' gschwind gschwind abgladen und
Nu hurtig wider furt und ander gholt.
Und d' Herre händ au vil vil brocht, es händ
En Teil Zwo, Drei, en Teil nu Eini gfüert;
Es hät mi gmahnet an en Baumer Märt.

Mutter.

Was säist? enandre gfüert — de heiter Tag?
Die Schämdinüte! näi, wänn 's all Lüt gsehnd!

Anneli.

Und sind dänn dört so in e Chilen ie;
'S ist aber neime glych kei Chile gsy.
Do frög i d' Jumpfer: „Wänd s' dört Hochsig ha?"
Do lachet si und säit: „Ä bhüet is näi,
Das ist 's Kummschwätz, mir göhnd jetz au dört ie."

Vater.

Sä säg jetz au emol, wie 's dört gsy sei.

Anneli.

Zwee Mustermanne hät 's dänn au dört gha,
Händ müeße Wacht stoh bi der Türe zue.

Mutter.

Si sölled mer doch hundsleid tue die Lüt,
Daß s' äisig Wächter müend um s' ume ha?

Vater.

Du Nachtlig, die sind nu do, Ohnig z'ha.

Mutter.

Wer macht dänn d' Unohnig? — Du Joggel du!

Anneli.

Es seied zwee Surgürbsler gsy us der
Gaßlärme.

Vater.

Näi, ach myn Gott! Chind, was schwätzst
Du au; Surrküßler werded 's wohl gsy sy.

Mutter.

Ach, 's ist jo glych: si werded mängsmol au
Der Surgürbs übercho. Erzell du furt!

Anneli.

Ja nu, do chö mer dänn i das Huus ie;
Und do, wo d' Türen uufgoht — großi Strof!
Wänn 's mir nüd schier gar gschwunden ist, säb isch —
I säge: Näi! ach myn Gott o! was gitt 's
Au do? — Si sind katholisch — bätted gwüß
De Rosechranz? — e Parleten isch gsy
Und Lüt! ich hä mi Läbtig nüt so gseh,
Grasgrüe, füürrot, schneewyß, chnitschblo — schier wien
En Acher volle Mägi hät 's uusgseh.
Wänn ase rächt de Wind drin ume fahrt;
'S hät Alles gwimslet oben über ie.
I säge: si mer au no uf der Wält? —
Es ist nüd Tag gsy und nüd Nacht; dänn sind
Am Himel oben ase öppe sächs
So großi Chäfi ghanget gsy —
Ganz gchrällelet, und Liechtli zringelum,
Gern hunderti.

Mutter.

Wänn d' Sunn am Himel stoht!?
Will gern gseh, was no use chömm; fahr furt.

Anneli.

Poh, d' Läde sind halt dunne gsy.

Mutter.

So so.

Anneli.

Mer sitzed do echli wit hinnen ab,
Und äisig sind no Gschaare Herre cho
Und händ halt allerhand für Jumpfre brocht,
Von alle Farbe. Und dänn händ en Teil
Kei Halstüecher agha, sind nacktig gsy
Bim Hammer bis do abe.

Mutter.

Hä 's doch dänkt!
Drum händ s' kei Sunn ie glo — kei Halstuech a?

Näi das ist au e großi Strof, säb isch;
Das ist e subri Chile das — jo wohl!
Ach myn Gott! nüd e Wunder isch es Chrieg.

Vater.

Ä heb au 's Mul zue, 's ist nüd halb so bös.

Mutter.

I säge: schwig! „Was d' Auge gsehnd, glaubt 's Herz."

Anneli.

Es sind dänn amig au so Herre cho,
Sä bald as s' ie cho sind, händ s' d' Hüet abto
Und gchratzet, daß 's e Strof gsy ist, im Hoor,
Und mit de Beine gginggςet, halt prezys
Wie eusri Loobe, wänn 's vil Breme hät.
Uf das händ dänn Vil geg de Jumpfren ie
Äso gmacht mit de Chöpfe.

Mutter.

Äse gmacht?
Wie euser Geiße, wänn s' wänd stoße — näi —!

Anneli.

Dänn sind die Jumpferen erschrocke drab
Und händ si halt erschütt, dä glaubsch nüd wie;
Händ Baggen übercho füürzündetrot.

Mutter.

I säge nu vo dem: kei Halstuech a!
Wänn mir e Chind äso zum Vorschy chäm,
Dänn nähm i däi de vierfach Hälsig und
Wor 's halt ertöffle, bis 's bim Hackermänt,
Verzie mer 's Gott mi Sünd! de Himel für
E Baßgygen aluege wor. Das hät
Am Wybervolch kei Gattig, näi gwüß nüd!
Min Ätti sälig hät is mängsmol gsäit:
„Ihr Chinde! wo kei Scham ist, do ist au
Kei Ehr. Dänn Gott der Herr, 's stoht i der Gschrift,
Hät jo im Parädys" — —

Vater.

Ach schwig jetz au!

Mutter.

I schwige nüd, will rede, wil's 's Chind ghört;

„E Wort zu siner Zit ist meh wärt, as
Sust tusegi zur Unzit“, hät der alt
Guet amig gsäit.

Vater.

Mer glaubet ’s; schwig jetz nu.

Anneli.

Do öppen in re Viertelstund sä chönnd
Bim Hammer au schier hundert Herre dört
Wie us’me Chäller ue und händ dänn au
Usmachene brocht, o Herr Jee! wie sind
Das Sache gsy: Glanete, Gygen und
Zwee Trummechübel emäl au. Dänn händ
Dört ine Zwee e Gyge brocht, fürwohr
Schier größer, as de ufrächt Chaste dört.
Ä bhüet is, eusri Muelten ist nu wien
E Salbdrückli därgege. D’ Jumpfer hät
Gsäit, es sei en Dunderpaß.

Vater.

Jowohl! De wird
Gwüß brav dunneret ha, wo s’ aglo händ?

Anneli.

Ja, de hät grumplet. Loset jetz! do fangt
Dänn Einen um der Ander a echli
Glanete, gyge; zletst chunnt dänn
En Herr mit ere Gygen und hät dänn
En großen Augespiegel träit. Er stoht
Dört uf e Stüeli ue und lueget dänn
So umenand. J dänke: was wott ’s do
Absetze? Nu, de Herr macht drümol „sch“,
Und däggelet e Bitzli uf ne Brätt.
Do nohtnoh redt dänn Niemed meh. Eismols
Sä trummechüblet de dört hinnen, und
De mit der große Gyge hät dänn scho
Uufpaßt und schlot dem Dunderpaß halt Eis,
Ä bhüet is Gott und gsägn is Gott! wie ist
Das gsy, wie hät ’s en Rumpel gge. Uf das
Fangt dänn de Herr dört ufem Stüeli a
Mit Händ und Füeße dryschlo, daß ’s e Strof
Gsy ist. Do lönd bim Luft Allzämmen a.

Mutter.

De wird schätzwohl hä müeße mähne, gäll?

Anneli.

I weiß es nüd. Ja, das hät gchide, hä
Bald gmeint, de jüngst Tag chömm, wie 's zittret hät
Und dunneret und gchringlet, min Gott au!
Es ist mer, i sei jetz no dört und ghör 's —
I hett nu ase möge sterbe — gwüß,
Es glaubt 's kein Mänsch, wie das gsy ist.
Es hät mi ase gfroren ufem Chopf,
Und gryne hän i müeßen überlut.
Und mängsmol isch mer gsy, i sei diheim.
Gwüß, 's Heiweh ist mi rächt acho. Hä gmeint,
I ghör Chüereihe singe ufem Berg
Und d' Glogge chringlen i der Chlosterwaid;
Bald wider wänn im Gieße 's Wasser ruuscht;
Und gchide hät 's dänn öppedie, wie wänn
De Biswind pfyffe wor dur d' Schrunden y.
Hä sicher öppe drümol uschoch gmacht;
Es ist en rächte Frost i mi ie cho.
Bald hät 's dänn ase ghörelet und ist
Schier uus gsy, und dänn hät de Herr ällei
No gyget. Aber das ist sust au gsy!
Es hät nu ase ggyret öppedie,
Prezys wie 's Kätters Buebe Chuchitür —
Es ist mer gsy, i gsech de Chappi use cho.
Und gjomret hät er mit der Gyge dänn
Und grochset — 's ist mer ordli gsy, i ghör
'S Hans Wyße Beeteli, wänn 's amig grynt
Und d' Händli zämme schlot: „Wie bin i au
En arme Tropf!"

Mutter.

De Torejoggel! näi —!
E dewäg goge z'gyge — chälis Nar!
Jä disewäg isch 's zähmol schöner gsy.
Jo wohl, ge jomere — was dänkt er au?
I meine, wänn er wüßt, was 's Jomre wer,
I wette druuf, er gygti nüd äso.

Hett er en Psalmen uufgmacht, das wer dänn
Sust öppis Anders gsy.

Vater.

Du kännsch es nüd.

Mutter.

Nu z'guet, du Nar! weiß gwüß, was Jomren ist.

Vater.

I meine drum nüd das. Erzell du, Chind.

Anneli.

Du hettsch nu sölle ghöre, wie 's gsy ist,
I meine, 's Gryne wer di au acho;
Wänn 's dewäg chyt im Himel obe, will
I gwüß vo ganzem Herze zfride sy.

Mutter.

Allwäg — jowohl — mä jomret gwüß nüd
Im Himel; dört ist weder Leid no Gschrei;
Die schönst Wältmusik sei nu Hundsgebäll
Und Chatzeschrei, gheißt 's im e Bätt, säb gheißt 's.

Anneli.

'S hät allwäg suber gchiden öppedie.
Der Gotte Chind hät aber gsäit: Wänn nu
Sächs Herre nüd rächt gyged wored, wer 's
Nüd rächt und 's chyti falsch.

Mutter.

Der Gotte Chind
Verstoht doch au zum Wunder Alls, und wird
Gwüß chuum Achtzächni sy. 'S chann aber wohl —
Si Mueter häi 's gar eebig früe i d' Schuel
Gschickt i der Stadt und äisig mit em glehrt:
So chönnt 's us Eusereim zletst Öppis ge.

Vater.

Frau, schwig jetz au und los, was 's Chind erzellt.

Anneli.

Seh losed. Do ist dänn emol äso
En Ufmacheten uus gsy. Nu, das Ding
Ist guet; do glih druuf chlöpft dänn Alls i d' Händ,
Und ich hän uf der Wält nüd gwüßt, was 's gitt.

Gwüß alt alt Herre händ so närrisch to,
Wie d' Chind mängsmol, wänn s' Chröli überchönnd.
I stohne uuf und gsehne dänn, daß dört
E Jumpfer bi de Gigre vorne stoht
Im e schneechridewyße Rock und au
Kei Halstuech a, e großes mächtigs Buech
In Händen, und dänn hät si alliwil,
So wie katholisch, ue und abe gmacht,
Und ist dänn emäl au sän artig gsy;
Hät ase roti Bäggli gha und dänn
Zwee groß, lang guldi Ohreschlänggen inn.

Mutter.

So, nüd e Wunder händ die Herre gchlöpft —!

Anneli.

Bald ane fanged öppen ihne Feuf
A gyge, blose, dänn nu ase zohm,
Und Alles an Eim Strich. Die Jumpfer hät
Dänn äisig umkehrt. Eismols fangt si a,
I hä halt müeße lose wien en Nar —
Halt juchse, hohle, lache — gsehst,
Mä hett si gwüß im Lenzen une ghört.
De Senn im Nagehorn ist nu en Nar
Gäg ihre, und cha's doch zum Wunder lut.
Bald hän i sölle grynen und bald ist
Mi 's Lachen acho.

Mutter.

Aber bitti, säg,
Die hät egoppel trunke gha, es cha
Nüd anderst sy!

Anneli.

Allwäg — 's ist gwüß nüd wohr!

Vater.

Ä bis au witzig, Frau.

Mutter.

Poh, wänn emol
E Wybervolch edewäg tuet, sän isch
Nüd alls.

Anneli.

Si hät für gwüß kein Ruusch gha, gsehst!

Ä, chönnt i si au wider ghören, o!
Si ist mer doch zum Wunder agnehm gsy.
Do wo si dänn uusgsunge hät, händ halt
Die Lüt i d' Händ gchlöpft, zum e Wunder, gsehst.

Mutter.

Jä säg, was hät si dänn au gsunge gha?

Anneli.

I hä si nüd verstanden, öppedie
Hät's gchide wien en Psalme.

Mutter.

Und hät dänn
E dewäg giggelet und gjuchset — — näi! —

Anneli.

Jä 's ist dänn näime glych keis Juchse gsy;
Gsehst Mueter, wie si's machet, cha's kein Mänsch.

Mutter.

Min Ätti sälig hät's sust emig au
Guet chönne. O de hät e Stimm gha, wien
En Ängel, wänn er aglo hät. Der alt
Herr Pfarer Hagebuech im Sterneberg
Hät eebig mängsmol brichtet, daß er söll
Au züen em dure z'Chile cho, es sei
E mol e schöners Gsang, wänn er dry sing.
Er hät de höch Alt useghaue, 's ist
Gwüß zum e großen Erdewunder gsy.
Wänn Tusig gsunge hetted, hett män ihn
Glych z'voruus ghört. Und d' Heereni, die hät
Vil eebigi Mol mit em gsunge gha,
Si hät dänn uf der Zitteren uufgmacht.
Und wo s' do furt gsy sind im Sterneberg,
Es Hüsli gha händ uf der Undre-Matt,
Hät er no müeße zuen ene mängsmol,
Sä lang as s' gläbt händ.

Vater.

Ja, ja, ich weiß es wohl.
Nu, Anneli, fang du jetz wider a.

Anneli.

Si händ do no e Wyli uufgmacht gha,
Emol sä bringet dänn dört ihne Vier
So wien e großi großi Muelte mit
Vier Beine — wie 's Wirts Hansen eini händ —
Und stelled vil vil Liechter zwäg. Eismols
Sä goht dänn wider so es Tätschen a;
'S hät Alles glueget; und do gsehn i dänn,
Daß die wyß Jumpfer wider dört ist und
E Roti bein re zue. Die Wyß stoht still,
Die Rot sitzt ab und ist dänn emäl au
Zum Wunder früntli gsy und hät äso
Zwei subri Rösli i de Zöpfe träit
Und e schneechridewyßes Halstuech a.

Mutter.

Das ist jetz au en ehrlis Mänsch gsy, das;
Die mueß mä gälte lo, das ist dänn wohr.

Anneli.

Das Ding ist guet; 's ist äisig anderst cho.
Es blosed Drei, es gyged öppe Vier.
Die Wyß chehrt wider allbot um im Buech.
Die Rot langt weidli i die Muelten ie —
Do isch es erst aggangen, o Herr Jee,
Wie ist das gsy!

Mutter.

Si wird doch öppen au
Nüd gchnätte ha?

Anneli.

Näi, gharpfet hät si, dänk
Au, gharpfet — wien en Ängel. Und uf das
Fangt dänn die Wyß a singe zu dem Spil.
Wie das sust zämme gchide hät! fürwohr
Im Himel obe cha's nüd schöner sy.

Vater.

I geb doch gwüß en Bock, wänn i emol
Äso es Gsang chönnt ghöre.

Mutter.

Ja und do
Was hät die Jumpfere wider gsunge gha?

Anneli.

I meine gwüß de hundertnünzäht Psalm;
'S hät eebig lang gwährt, bis si gräch gsy ist.

Mutter.

De wött i jetz hä möge ghöre! näi —
Das ist mis Ättis säligs Psalme gsy.
Wänn d' doch nu au uf d' Wort rächt gloset häst.

Anneli.

Si hät dänn mängsmol gsunge „schiglio"
Und „biglio", wie wänn si wött
De Hüenre rüefe.

Mutter.

Dewäg hät si gsäit? —
Herr Jeeger Gott! de Psalme heißt nüd so;
I merke wol, a dene Schnööggen a
Isch 's so e tüfels Bauzeliedli gsy.

Anneli.

Es hät doch suber gchide.

Mutter.

So, meinst du,
Wänn's nu schön chydi! näi, das ist nüd recht.
Zun Bauzeliedlene hät Gott der Herr
Eim d' Stimm nüd gge; zun Psalme, Chind, und zun
Geistliche Liedere.

Vater.

Ja, Chind, und do?

Anneli.

Wo s' gräch gsy sind, chlöpft wider Alls i d' Händ;
Es chunnt en Herr und nimmt die Wyß a d' Hand,
En Andre nimmt die Rot und füered s' furt.
Do isch es wider gsy wie am e Märt;
Die Wybervölcher händ halt schüli grüeft.
Druuf bringed ene d' Mannevölcher Wy
Und gänd ne z'trinken und gel Chrö derzue.

Mutter.

Si händ 's sust glych verdammtlig guet, die Lüt;
Bim Tusig, nu was s' glustet und gern wänd.

Was, hät au öppen Öpper Öppis zue
Der gsäit?

Anneli.

En alte Herr ist emol cho
Und lachet dänn und säit: „Was läbt si Guets?"
Do säg i halt: „Ja fryli" und do goht
Er nu grad wider furt. Der Gotte Chind
Hät mängsmol mit mer gredt. J hä doch gwüß
Schier sölle lache: Es sind hindr is zue
Zwo Jumpfere gsässe, die händ alliwil
Vo Stääle gredt.

Mutter.

Si werded wohl Veh ha?

Anneli.

'S cha sy. Die Jünger hät do gsäit: „Si häi
En bluemete, en wyße Bode drinn
Und zringelum en breite Chranz."

Mutter.

Die mached sust au Sachen i der Stadt!
Näi, bluemet Stääl — hett Euserein äso
E Stube! Tusig Nad! wie werded si
Die Loobe meine im äso e Staal!

Anneli.

Der Jumpfer ist en Streich bigegnet, o
Potz Hund! si hät si wölle bucke, do
Verspringt ere grad einersmol e Schnuer
An ihrem Länder und do hät's halt gchlöpft
Prezys wie wä mä wor en Schutz ablo.
Hä dänkt: wänn nu a mym au eini ließ;
J hän äfange gmeint, er druck mi z'tod,
Und rangge hä mi müeßen alliwil.
Si händ do no emol lang lang uufgmacht,
Händ wider gmacht, wie s' zerste gmacht gha händ.
Um halbi Zächni isch es uus gsy, do
Sind dänn dört Manne cho und händ vil Lüt
In Chästen ie gnoh und furt träit.

Mutter.

Was säist?

Dä bist nüd gschyd!

Vater.

Poh, das cha wol wohr sy.

Anneli.

Schwarz Chäste sind's gwüß gsy und Stange dra,
Dänn händ s' es dra furt träit.

Mutter.

Näi, los män au!
Die werded wohl kei Bei gha ha,
Oder si sind barhännig gsy, vilicht.

Vater.

Dä redst doch chätzers dummi Stucki, Frau;
Dänn lachet si no wien en Torebueb.

Anneli.

Allwäg — kei Bei; si händ gwüß Beiner gha.
I hä s' jo gseh.

Vater.

Nu, wie isch witer gsy?

X.

Anneli.

Do wo mer hei cho sind, sä mueß i dänn
Erzelle, wie 's mer gfalle häi. Es ist
En alte Herr mit sire Frau dört gsy,
Herr Rumplen und Frau Tanze händ s' ne gsäit.
Und die händ glachet, daß 's e Strof gsy ist,
Won ich so allerhand erzellt gha hä.
D' Frau Tanze ist uufgumpet öppedie,
Und de Herr Rumple hät en Lärme gha,
I hän äfange müeße lache nu
Ab ihne. Zletst händ s' dänn nüd nohe glo,
Bis ene no e Liedli gsunge hä.
Do sing ene dänn ebe no e paar.

„Wänn d' Bure wored Herre ge,
Sä wötted s' gern regiere;
Wänn d' Herre wored Bure ge,
Wött Keine kunterbiere."

„En Herr und en Bur die häjed emol
Wölle von enandre scheide;
Do chömm dänn 's Wänn und 's Aber därzue
Und säged: wir könned 's nicht leide.
Vidireederidirai, vidireederidirai!
Und säged: wir könned's nicht leide“ u. s. w.

Do schlot halt de Herr Rumplen uf de Tisch
Und hät e Freud gha; und d' Frau Tanzen ist
Drü Mol vom Stuel uufgumpet und hät gsäit,
Wie ich brav singe chönn, und söll doch morn
Au zuen ene cho mit der Gotte Chind.
Und d' Jumpfere müeß dänn mit mer, seh wohi —?
Ja, dört hät's sust au Sache gha und Waar.

Mutter.

Was hät's dänn au gha?

Anneli.

Säge's dänn scho no.
Jetz weiß i's — Gunstusstellig händ s' em gsäit.
Bald ane sind s' do furt, und mir händ druuf
Z'Nacht ggässen und halt Züg gha, wien am e
Chrähanne; Tätsch, Salot und weiß nüd was.
Mer händ no das und dises gredt und sind
J's Bett. Wänn ich nüd gmeint gha hä,
Won i hä chönne zu mim Länder uus,
'S ganz Huus sei witer worden und ich sei,
I weiß nüd wo — zmitzt ufem Rafzer Fäld!

XI.

Morndeß, so geg de Nüne, göh mer dänn
Zu dem Herr Rumplen und Frau Tanze; chönnd
Dört bim ne große breite Huus vorby,
Es hät dänn au ganz Gschaare Fäister gha.
Aber en Staub ist gsy dört umenand,
'S hät gstobe halt zu alle Fäistren uus
Und vil alt Herre sind zur Türen uus
Zum Wunder gspässig z'laufe cho und händ
Rächt trurig umeglueget, gern zäh Mol.

D' Jumpfer hät gsäit, das sei 's Chorherre Huus,
Si häjed d' Usepußete hüt do.
Weiß aber nüd, was ase das sött sy.

Mutter.

Dört ist jetz allweg öppis Wichtigs gscheh.

Anneli.

Mer sind do ebe zu dem Rumple cho,
Dört isch es do rächt schön und lustig gsy.
Si händ is do grad Chröli brocht, und weiß
Nüd was für Wasser, süeßes, süeßes Bränz.

Mutter.

Ja, das sind doch zum Wunder artig Lüt.

Anneli.

Und de Herr Rumple hät dänn äisig gsäit:
„Nu trink au brav! schänk y und bis nüd schüüch."
Und hät mer äisig Chröli wölle ge.

Mutter.

Die Lüt händ doch zum Wunder vil uf dir.
Jä, dene ließ i nüd grad Öppis gscheh.

Vater.

Häst no kei Viertel Salz dört ggässe, Frau.

Mutter.

Die guete Chüeli kännt män a der Milch.

Vater.

Fahr furt, Chind; „Dildridumm ist au en Tanz."

Anneli.

Das Bränz het mer do schier en Tosel gmacht,
Und de Herr Rumple hät do äisig grest',
Bis i zletst wider gsunge ha; i söll
Nu Sternebergerliedli singe, hät
Er gsäit. Do fang i emäl grad das a:

„Mer sind sä gschyd as ander Lüt —
Und wä mä's scho nüd meint.
Mer känned gwüß in eusrem Land
Au d' Hünd und d' Katze vor enand
Und 's Silber vorem Blei."

„Und wänn de Landvogt züen is chäm
Und säiti: ghöred ihr!
Feuf Reder mueß en Wage ha,
Und d' Stiere setzt mä hinnen a
Sä glaubted mer em's nüd" u. s. w.

Chuum bin i fertig gsy, sä stoht de Rumplen uuf,
Wott geg mer dure cho und lueget mer
Äso und wott mer mein i chlöpfen und —
Er stüchlet a mim Schue und fallt halt, daß 's
E großi Strof gsy ist, de lange Weg
In Boden use, schlot no öppe zwei
So geli Tischli volle Büecher um
Und e Staballe, und schier alles Hoor
Hät abem Chopf glo, daß i grüeft gha hä:
„De Chopf ist ab!"

Vater.

Was häst au d' Bei so streckt?

Mutter.

Hett er in Bode glueget! Narestuck.

Anneli.

Er hät mer aber au fast alliwil
Kei Aug abgsetzt, sä lang i dört gsy bi.
Er stoht do wider uuf und lachet nu,
Do sind au Alli wider fröhli gsy,
D' Frau Tanze hät do gsäit: „Es sei so schad,
Wänn mi de Vatter nu au chönnti lo
Zun ere Sängeren ustilge lo."

Mutter.

Wie meint si ächt? — lo lehre? — bhüet mi Gott!
Du muest diheime sy, dä häsch's guet gnueg.

Anneli.

Er sind guet sicher, ich gieng gwüß nüd furt.

Vater.

Händ s' nüd au Chind, die Lüt?

Anneli.

Wo woll, en Bueb;
Si säged em nu Schlang; er sei, sch was —
En Aflikat.

Mutter.

Das sind au Näme das!

Anneli.

'S ist au e Frau cho gsy und schället a
Der Glogg. D' Frau Tanze luegt zum Fäister uus,
Tuet wider zue und säit no lys zum Herr:
„Jetz chunnt d' Frau Zangger wider, und ist erst
Am Sunntig do gsy", und ist emäl gwüß
Rächt bös gsy drab. Die Frau chunnt hübschli ie,
Hät so es spitzigs spitzigs Näsli gha.
D' Frau Tanze lachet si fast z'tod und hät
'Re schier gar d' Hand verdruckt und gsäit, si häi
Si gwüß scho eebig eebig lang erwartet gha;
Und de Herr Rumple hät si au so gfreut.

Vater.

Si händ s' vilicht glych nüd bös gmeint, säb händ s';
Mir händ 's jo au scho mängsmol dewäg gha.

Anneli.

Si händ do neime lang vom Seechte gredt
Und von re Jumpfer, die sei jetz e Brut.
D' Frau Zangger hät si dänn abschüli gchlagt,
Wi si au mit de Mägde ploget sei;
Si häi jetz i dem Monät vier gha scho. —
Und do, wo Die dänn furt gsy ist, chunnt no
En alte, lange magre, grone Herr;
Und er und de Herr Rumple händ do au
Zum Erdewunder gspässig und so frönd
Frönd mit enandre gredt; weiß sälber nüd — —
Was das äfange für e Läbe sei:
Wie's so Polipiker zäntume häi;
Si undermieret 's Land, und füeret 's Volch
Uff Gschirrwägen und allerhand äso.
Mä häi Parisionen ygleit, und
Druff abe Scheerschliffion vörgnoh;
Und neu Verhassige gmacht, händ s' au gsäit.
Die Staatsgebäuer gsäupfid noh und noh;
Mä häi kein Stei meh ufem andre glo,
Nu wäge dem, daß 's Volch chönn Meister sy.

Und so chönn d' Stadt nüd kruckeriere mit
Em Land, hät do de mager gro Herr gsäit.
Und schlot dänn emol au Eis uf de Tisch;
Mä werdi 's no erfahre, mit der Zit,
Was für en Eseltat werd use cho.
Die alte Chnächt, die müeßed wider zue.
Druuf chratzet dänn de Rumple so im Hoor
Und säit: es sei halt eben e leids Züg.
'S geb Schariotten, um's Gäld wer nen Alls
Feil. Dänn geb's Narestuckerate, die
Verstanded nüt, und meined äisig no,
Es müeß zwee Himel ha, der Ober sei
Für d' Herren und der Under für d' Bürli.
Uf das stoht de lang, mager, gro Herr uuf
Und gitt em Rumple früntli d' Hand, und de
Herr Rumple stoht au weidli uuf und säit:
'S hät gfehlt mit Ihne," und de Herr goht furt.

Mutter.

Du häst en guete Chopf, Chind, ich chönnt doch
Die frönde Näme gwüß nüd im Si bha.
Du, gib mer au en Pryse, weiß nüd, wo
Mis Drückli ist.

Vater.

Es lyt jo bei der zue.

Mutter.

Die Herre händ gwüß öppis Wichtigs gha,
Daß s' so frönd gredt händ mit enand, säb händ s'.

Anneli.

Do, wo mer dänn bald furt händ wölle, säit
De Rumple zu der Gotte Chind: Jä seh —
Er werded dänn uf d' Gunstusstellig goh;
Er wöll is do es Büechli mit is ge;
Und hät is dänn so Zahle zeiget drinn
Und gsäit: „Do söll si säge, das sei guet;
Und das do au — und das do au — und das —
Do söll si säge: Das sei gar nüd guet —
Und das und das — und das nüd guet —
De stand nüd guet, dem fehli 's halt im Chopf —
Und d' Ohre seied em au vil vil z'lang.

De Däge stönd dem nüd wohl a und häi
Au uf der rächte Site z'wenig Liecht.
De oben am Tisch trägi d' Nase z'höch,
De unnen am Tisch häi 's Mul gar z'wit off.
De hindrem Ofe häi z'vil Schatten und
Sei z'styff und z' grob."

Mutter.

Was chätzers schwätzst au, Chind? —
Wo bist au hi cho uf der ganze Wält?

Vater.

I cha di emäl sälber nüd verstoh.

Anneli.

Eben uf d' Gunstusstellig si mer cho.

Mutter.

Was häst dänn au Nars gseh, daß d' deweg redst?

Anneli.

Agmolet Jumpferen und Herre, halt
E ganzi, großi Stube voll.
Ä bhüet is Gott! wie allerhand für Waar!
So abfigürt — so abfigürt o! o!

Mutter.

Es werded so Buechzeicheli gsy si,
Wie mä do hinnen umenandre macht.

Anneli.

Allwäg! vil tusig Mol schöner händ s' gseh.

Vater.

Si werded s' schätzwohl meh verfyneret ha.

Mutter.

Erzell du lieber öppis Anders, Chind,
Das ghör i neimen ase nüd sä gern.

Anneli.

Do wo mer furt sind, dänked au, sä hät
Mer de Herr Rumple no en Guldi gge.

Mutter.

En Guldi hät er gge — nei los au du!

Vater.

Chind, wänn d' em doch nu au rächt danket häst?

Anneli.

Ja z'tusig mole hän em danket gha.
Do, wo mer hei cho sind, chunnt grad de Hans.
Er hät no müeße mit is äſſen und
Um Eis ſi mer do mit enandre furt,
Und sind do no vier Stund wit ggange gſy;
Und d' Gotte hät no rächt aghalte gha,
J söll dänn doch uf's Johr au wider cho.

Vater und Mutter.

Und jetz, Gott Lob und Dank! bist wider do.

Mutter.

Gsehſt du, i säg es oben ab,
Daß, wänn i rächt guet uf de Beine wär,
Sä ging i sicher uf's Johr mitem Chind
Do ie, das Narezüg doch sälber au
Jn Augeschy z'neh; gwüß, es gluſt mi fast.
J bi ja z'rächne miner Läbtig nie
Us dene Felſen uſe cho.
'S Chind wüßt jetz vilicht ſchier de Wäg,
Dänn gienged mir Zwei mit enand.

Vater.

Ä, bis au gſchyd! du torchtigi Frau du!
Ja, das gieng ſuber har, wänn du i d' Stadt
Je chämiſt. Bhüet mi Gott! wie moriſt du
Au aſe Sache ſchwätze! Gſehſt, mä wor
Di ſicher in Spitol ie tue.

Mutter.

Ja, wart e bitzli! ä du Nar!
Si hetted mi mi Seel nüd z'lang,
Dä chämiſt mi gwüß wider über. Ä,
Was magſt der au ſo fürche? Gſehſt,
Mä ließ mi gwüß gern wider hei.

Vater.

Ja nu, mer wänd dänn luegen im e Johr.
J will jetz gſchwind i's Waidli ue,
Und du chaſt dänn d' Erdöpfel übertue.

Schrecken und Verwirrung.

Ma.

Es ist e Broust! Es brünnt, es brünnt!
Um Gotteswille, stöhnd au uuf!
Ghörst Frau! Lueg, wie 's e Röti ist
Dört oben über 's Eichholz ie —
Mä gseht 's grad do zum Fäister uus.

Frau.

Herr Jeger Gott! wie tuest du au;
Was dänkst au so en Lärme z'ha?

Ma.

Es ist e Broust! verstohst mi nüd!
Wo sind mi Hose? großi Strof!
I hä s' doch nächt a d' Bettste ghänkt.
Sind s' ächt in Boden abe gheit?
Ja, do sind s'. Wie ist mir sen Angst!

Frau.

Ach, myn Gott! ja, es ist e Broust.
Los nu, i mein, mä rüef „Fürio!"

Ma.

Und goht dänn no de Wind äso!

Frau.

Stöhnd uuf, ihr Chinde! 'S ist e Broust!

Chinder.

Was gitt 's au, Mueter?

Frau.

'S ist e Broust!

Chinder.

'S wird doch au nüd im Dörfli sy?

Frau.

Näi, näi! 's ist über 's Eichholz ie;
Mä gseht 's schier do zum Fäister uus.
'S ist allwäg 's alte Fridlis Huus.

Es Chind.

Ghörst, Mueter, wo ist au mi Hämp?

Es Anders.

Ich weiß nüd, wo mi Röckli ist.

Frau.

Und ich cha nüd i d' Jüppen ie;
Die uflots Häfte chretzed au!

Ma.

E Strof, was das für Hose sind!
Dänn wien i schlüüf und wien i zie,
So chumm i nu i d' Füeteri ie.

Frau.

'S wird äisig heitrer, myn Herr Gott!
Wie wird 's au dene Lüte sy!
Weck au de Heiri und de Groß,
Es schlofed no beedsamme do.
Ghörst, ist mis Brusttuech nüd bäi zue?

Ma.

Schwig! ich hä mit mir sälber z'tue.
Ihr tüfels Hose! großi Strof!
Verzie mer Gott mi schweri Sünd.
Näi, chumm ich ächt au nüd drinnie?
Jetz fahr ich aber gwüß nu dry,
Und chömm 's wo 's wöll, 's ist nüd vil hi.

Frau.

Ach, leg nu gschwind die neuen a.

Ma.

Se gi mer 's bäi zum Chasten uus.
Ich hän a denen Alls verzehrt
Und bringe s' nu schier nümmen ab.
Jetz hän i d' Füeteri do am Bei,
Und dänn der Überzug ällei.
Seh, gib die Hosen au emol!

Frau.

I triffe 's Schlüsselloch schier nüd.
Wie ist das au e schröcklis Füür!
Wie schynt 's nüd dört dur Tanne dur!

Ma.

Bringst au de Chaste no nüd uuf?
Wie lang mueß i no warte druuf!

Frau.

Wowohl, 's ist richtig; se, do häsch;
Leg s' hurtig a. Wie zittren ich!

Ma.

Das sind di Schlutte, lueg au do!
Du bist dänn gar wie läß im Chopf.

Frau.

Sind 's das?

Ma.

Näi, die sind au nüd my;
Es sind em chlyne Büebli sy.

Frau.

I finde s' gwüß nüd, großi Strof!
Es wird jo heitrer alliwyl;
Mä gsächt Gäld z'zellen ufem Tisch.
Hans! gang und rüef au 's Jöggels gschwind;
Mer wölled mit enandre goh.

Heiri.

Ghörst, Ätti! 'S ist jo nu de Moo!

Ma.

Was säist? Es wird doch au nüd sy! . . .
Ja gwüß, i gseh, es ist äso;
Wer rüeft dänn aber au „Fürio“?

Heiri.

Ach, de Nachtheuel isch es gsy.

Frau.

Do häst du rächt, das chan jeß sy.

Ma.

Näi, hät is ächt au Öpper ghört?
Mer chämed i Koländer ie.

Frau.

Es ist mer jeß no himelangst.

Ma.

Und ich bin afe wägem Moo
So um mi Werchtighose cho.
Ja nu! 's ist besser as e Broust;
Si sind kein halbe Guldi wärt.

Frau.

Sust hä mer au en Lärme gha!
I mueß jeß wäger lache drab.

Ma.

Und wä mä's zletst au scho erfahrt —
De Schy trügt gar uf mängi Art.

Das bescheidene Beeteli.

Uf der Wält ist Alles itel,
Weder 's Heiris Beetli nüd —
Und hät doch äso vil Mittel,
Wie's nüd bald e Rychers git.

Loset nu, er werdet's inne,
Was es scho hät übercho, —
Halt als Erbteil, au mit Spinne —
Glaube, 's glust i fast därno.

'S hät es Buech mit silb'rne Schlosse,
Tusig Guldi, wo nüd meh;
Über Hundert rysti Schooße,
Sibezg Hämper wyß wie Schnee.

Sächzg blo Jüppe, sälber gwobe,
Sydi Nestel au därzue.
Dänn hät 's ufem Chasten obe
Vieredryßg Paar Stöcklischue.

Strümpf sä rot wie Tulibahne,
Achtesächzg Paar, nagelneu;
Gsticktі Brusttuech, breit wie Wanne;
Gürtleschloß mit Edelstei.

Ermel hät's fürwohr ganz Byge,
All vom schönste Terzenell.
Fazenetli, will nüd lüge,
Zeine voll stöhnd ufem Gstell.

Hundert Göller, wyß wie Chryde,
Furschooßschloß u. Stirnechnöpf;
Schooßschnüer vo der fynste Side;
Zäh Paar Mohreband i d' Zöpf.

Chappe hät's halt zum Verstuune,
All vom fynste Driumphand,
Roseroti, bloni, bruni,
Dra die schönste Spitz und Band.

Chralle hät 's dänn au ganz Gschaare,
Schlößli dra, vergüldt und nett.
Churz, mä wird schier zum e Nare,
We mä's Beetlis Chaste gseht. —

Aber 's Beetli ist nüd itel,
'S hät e schüligs Jüppli a,
Blätzet wien en alte Chittel,
Unedure Fransle dra.

Am e Sunntig goht's i d' Chile
Ohni Schue und ohni Strümpf.
Ermel trält's, sä grob wie Zwille,
Und es Chäppli volle Rümpf.

Nüd emol es Fazenetli —
Wäg und Stroße müend's verseh.
Furschooßschloß und Göllerchettli
Wird män au nie an em gseh.

Träit es Buech vom Ätti sälig,
Alti Schlößli dra, vo Zy;
Und i glaube, 's wärdi völlig
Au zweihundert Johr alt sy.

Gället, 's Beetli ist nüd itel;
Worum wött's es au so ha,
Und hät doch äso vil Mittel? —
Loset, 's Beetli wöll kein Ma . . . .

Blumen aus der Heimat

(von meinen Schwestern in einen Kranz geflochten, auf meinen Namenstag).

Chränzli vo Bluemen us Wisen und Fäld,
Rösli vo Hägen im Wald!
Chränzli, de machst mer so wohl und so weh,
Han i mi Läbtig kei süberes gseh:
Blueme vo Heime sind drinn!

Rösli! er lached so früntli mich a,
Säget mer grüseli vil;
Füeret mich hei, uf die waldige Höh;
Lö mi mi Chinderzit neu wider gseh —
Rösli vo Heime, wie schön!

Zeiged mer, ach äso dütli und chlar,
Oben am Wisli de Hag;
Wien er voll Bluest und mit Röslene rot
Grad wie en Chranz um die Waid ume goht,
Won´ i so glückli bi gsy.

Hän i nüd d' Küeli und d' Geiße dört ghüet,
Hindren und füren am Hag?
Ghöre die Glöggli no chringlen im Ohr,
Gsehne grad Alls, wie wänn 's jetzig gscheh wor —
Rösli vo Heime, wie schön!

Blüemli Vergißmeinnicht! ach und wohi
Füerst mi du hüt no so gern?
Abe zum Bächli vo Buechen umstellt,
Wo 's si im Wisli zum Weiherli schwellt,
Dört bi der Haselstud zue.

Bächli! wie d' lustig vom Felseli springst,
Ghöre dys Ruusche durab;
Rüefist de Loobe, si sölled nu cho,
Z'trinke sei wäger für Alli gnueg do;
Gsehne, wie d' Loobe scho chönnd.

Häsch mi au sicher mängs Tränkli lo neh
(Dank der no herzli däfür!)
Und mi so fröhli gmacht, as jetz de Wy,
Sit i chly witer i d' Wält ie cho bi;
Bächli, wie bist mer so lieb!

Süeßgeli, Chünkeli, Erdbeeribluest,
Dört vo dem sunnige Rai!
Gseh mi grad jetzig no barfiß dört stoh,
Luege de Morge, eb d' Sunne wöll cho
Und mer mi Füeßli erwärm.

Hän i nüd Strüßli und Chränzli dört gmacht,
Gjuchset und gsungen und grüeft,
Hüttli uufbauen und Öfeli dry?
Ach, und wie liecht und wie wohl isch mer gsy!
'S wird mer dänk nümme äso.

Chleeblueme, Glöggli und Müllerblüemli!
Und wohi füeret ihr mich?
Aben i d' Wise voll Bluemen und Gras,
Ach, und es wird mer so weh und so bas,
Gsehne mis Vatters Huus dört.

Bluemen, er zeiged mer Alles so schön,
O wie en Herrgotte-Tag!
D' Morgesunn schynt so gar liebbli a's Huus;
D' Dübli, si flüget dur 's Bälcheli uus;
'S Vögeli singt ufem Baum.

Gsehnen eus Chinde scho springen um 's Huus,
Watte dur Bluemen und Gras.
Gsehne mi Mueter dur 's Gärtli ab goh,
Gsehne de Vatter bin Imlene stoh;
Ghöre de Bylene Gsums.

Aber au gsehn i mys vätterlis Huus
Trurig, verlassen und leer,
Gsehne kein Vatter, kei Mueter meh do;
D' Chinden im schwarze Gwand 's Heime verlo,
Scheide mit Chumber und Schmerz.

Aber wer goht mit dem trurige Zug,
Gitt dene Waislene 's Gleit? —
Ach, 's ist en Ängel, ich gsehne ne no,
Mitlyde gheißt er, ist mit is furt cho,
Hät is ermuntret und tröst.

O, und er ist no vil hundertmol cho,
Hät is es Lyden umgä;
Wered mer gsy am verlassensten Ort,
Hett er is gsuecht über Felsen und Bort,
Chumber und Sorge verschüücht. —

Blueme vo Heimen us Wisen und Fäld,
Rösli vo Hägen im Wald!
Chränzli! dä machst mer so wohl und so weh,
Lost mi mi Chinderzit neu wider gseh,
Won i so glückli bi gsy.

Blueme vo Heime! wer 's mügli emol,
Blüehted er doch uf mim Grab!
Blybt mer en Fründ, bis mis Stündli wird schlo,
Bitt di, sä setz mer und pflanz mer doch no
Blueme vo Heimen uf 's Grab!



Inhaltsverzeichniss.

Notizen über die Schriftsteller und Dichter des 3. Heftes.

Das 3. Heft enthält ausschließlich Ausgewähltes aus den Schriften von

Jakob Stutz,

geb. 1801 in Isikon, „Männbueb" (Gehilfe beim Pflügen), Weber, Hausknecht, 1827 Arbeitslehrer in der Blindenanstalt unter Thomas Scherr in Zürich, von 1836—41 Lehrer im Appenzellerland, starb in Sternenberg. Verf. von 1830—1853 sechs Bände „Gemälde aus dem Volksleben, nach der Natur aufgenommen", 2. Aufl., Zürich, Fr. Schultheß & Sal. Höhr. Ferner: „Siebenmal sieben Jahre aus meinem Leben", Lieder, Erzählungen, Briefe, theatralische Bearbeitungen für das Volk u. s. w.

Kanton Unterwalden. Ysi Fryheit, v. A. Businger. Der frohe Länder, v. L. Hildebrand. D' Ghirmi, v. D. D. Der Tschäderibäch auf Emeten, v. D. D. Es Fischwyb, v. G. J. Kuhn. Naiver Trost, v. D. D. Rätsel, v. L. Hildebrand. Wie d' Schochtelenolp e Risi worden ist, v. L. H. D' Rusibach-Här, v. W. Britschgi. Der Fridhöfler, von C. Deschwanden.

7. Kanton Glarus. Das grüe, rot und g'elb Goggärbli, v. K. Freuler. D' Alpfahrt, v. K. Freuler. Alti und neui Zit, v. K. Zwiky-Laager. Das Lob vu üserem Land, v. Pfarrer Heer. Die Alpfahrt, v. L. Zwicky. Die Landsgemeinde, v. L. Zwicky. Die Näfelserfahrt, v. An der Linth (Dr. B. Becker). Das Scheibenfleugen, v. L. Zwicky. Sonnenaufgang auf dem Rigi, v. B. Becker. Der Glarner Schabzigerverkäufer, v. J. Kuoni. Guter Trost, v. B. Becker. Die Bergli-Ateren, v. Heer u. Blumer. Der Schaffelbsanft, v. Heer u. Blumer. Der Oberblegisee, v. Heer u. Blumer. Der Glärnisch-Firn, v. B. Becker. Volksreime und Sprichwörter.

8. Kanton Luzern. Ein Schwank vom „Mutschli", v. P. Halter. Zweu Waißechind, v. J. Bucher. Zweu Mueterli, v. P. Halter. Die Mutter selig, vom Klausner v. Salberg. Ke Mueter meh, v. H. Theiler. Der Näijeren ihr Obiglied, v. P. Halter. E Brief vom Chrischchindli, v. J. Bucher. Brutstand, v. H. Theiler. 'S ist schad, v. P. Halter. Was nid z'heilen ist, v. H. Theiler. Der Wildbach, v. J. Röthelin. 'Schwizerhuus v. J. Bucher. D' Bruust, v. J. B. Häfsliger. Was sust d' Schwizer bruuchid, v. J. B. Häfsliger. Luzärnerlied, v. H. Theiler. 'S Luzärner Büürli, v. L. Hildebrand. Dr Luzärner Veereli im Ärame, v. E. Pfyffer. Die Schrattenfluh, v. L. Hildebrand. E Räubergschicht, v. J. Bucher. En armi Mueter, v. J. Bucher. 'S eebig Eländ, v. J. Egli. De guldig Wage im Sörebärg, v. J. Bucher. Wi 's emol i der Zuger Allmänd gspuckt hed, v. J. Bucher. Wi es Schnyderli uf ene schlaui Art i Himel cho ist, v. J. Bucher. Wi dr Herrgott i de Blitzbürgere e neue Moon gschickt hed, v. J. Bucher. E kuriosi Chöpfete, v. J. Bucher. Z'dod bätte, v. J. Bucher. Entlebucher Gesetzes-Paragraph, v. J. Egli. Chuereje der Entlibuecher bim z'Alpfahre. Entlebucher Kuhreien. Der ordligi Bue. Tischsegen.

9. Kanton Basel, 2. Heft. Wie die fünf Bluemen us em Aeschlemer-Kaffikranz zue ihre Männer ko sin (Schluß). E Familietag bi der Cusinen Ester, v. E. Kron. Eppis vo der Basler Mäß (Basl. Nachr.). Der Her Vikar und d'Margreth, v. Th. Meyer-Merian. Die nächtliche Irrfahrt, v. J. Breitenstein. Uf der Bluemmatt, v. J. Breitenstein. Uf em Näbehof, v. J. Breitenstein. Ein Wolkenbruch, v. J. Breitenstein. Der Banntag zu Liestal, v. W. Senn. Der Baselstab, v. J. Probst. Basler-Leckerli, v. Th. Meyer-Merian. Der lustige Herr Stadtrat, v. Ph. Hindermann.

10. Kanton Schaffhausen. Vun enen am Rhy, v. J. H. Bökli. E Gschicht, we mer derig am Rande obe verzellt, v. J. H. Bökli. Drei Bitten am Randen-Quell, v. Frauenfelder. Vor hundert Johre, v. A. Pletscher. 'S Schometgrethli, v. F. Sulger. Hans in der Fremde, v. F. Sulger. Die gnädigi Frau (Hausfreund 1835). Das gewitzigte Bäuerlein (Hausfreund 1835). Gespräch zweier Bauern vor Joh. v. Müllers Bildniß, v. J. L. Pfister. Gespräch zwischen zwei Landleuten, v. F. Zehender. Das Steckenpferd, v. F. Zehender. Der Schaffhauser v. F. Sulger. rc. rc.

11. Kanton Solothurn. Dr Tannhöfer, eine Dorfgeschichte v. J. Hofstätter. 'S Wydebüßeli, eine Dorfgeschichte v. J. Hofstätter. Aus der

Lebensgeschichte des Gunzger Hans, v. J. Joachim. Ein Vormittag in einer Bauernküche, v. J. Joachim. E Dorfschuel usgänds vom XVIII. Johrhundert, v. F. J. Schild. Dr Zehnte, v. F. J. Schild. Dr goldig Bächer z'Chleiwange, nach einer Volkssage aus dem Buchsgau v. B. Wyß.

12. Kanton Bern, 2. Heft. Was heimelig syg, v. J. R. Wyß, dem jüngeren. Heimelig, v. J. E. Ott. Abendlied, v. G. J. Kuhn. Schwizer-Heiweh, v. J. R. Wyß, dem jüngeren. Sehnsucht nach der Heimat, v. G. J. Kuhn. Des Guggisberger Mädchens Heimweh, v. H. Nydegger. E Grueß us dr Heimet, v. G. Straßer. Gang hei, Franzos! v. G. J. Kuhn. Lied für alli brave Schwizer, am 17. August 1805 z'singe, v. G. J. Kuhn. Das Emmenthal, v. E. Wiedmer. D' Bärner Visitestube, v. G. Straßer. Der Gemsjäger, v. G. J. Kuhn. Kuhreihen zum Aufzug auf die Alp im Frühling, v. G. J. Kuhn. Küher-Leben, v. G. J. Kuhn. Geißreihen, v. G. J. Kuhn. Kühreihen zur Abfahrt von der Alp im Herbst, v. G. J. Kuhn. Ds Liecht im Häfeli, v. E. Buß. Die drei Töchtere, aus den „Kinder- und Hausmärchen". Warum mu ösem Tielti d' Lengg syt, v. E. Buß. Dr Dokter Joseph Jaggi von Gsteig, v. J. J. Romang. Ds Chuereihes Ursprung, v. J. J. Romang. Dr Friesenwäg, v. J. J. Romang. Die wildi Jagd am Schwendelberg, v. H. Nydegger. Di dry Risen von Iseltwald, v. S. Liechti. Dr Mordstyen v. W. H. (Feuilleton des „Oberland" 1882). Die Entstehung der Alpenrose, v. G. J. Kuhn. D' Bluetstropfen im Thunerschloß, v. S. Liechti. Ds Gemschechäsli, v. W. (Schweiz. Volkskalender für 1851, v. Reithard, Stutz, Dösseкel). Kühreihen der Oberländer. Simelibärg. Der Hochzyt-Tanz. Kiltgang. Knaben- und Mädchentreue. Us der Brattig, v. J. Wyß. Sprichwörter.

13. Kanton Basel, 3. Heft. Das Schülertuch, v. K. R. Hagenbach. Der Häfelimärt, v. E. Kron. Die Lumpensammlerin, von Ph. Hindermann. Eines alten Bürgers Festgruß an Hans Peter Hebel, v. K. R. Hagenbach. Ufem Minsterthurm, v. Th. Meyer-Merian. Der Zopf, v. J. Mähly. Im Kloster, v. J. Mähly. Am Wienachtsfraufastemärt, v. J. B. Bi Liecht, v. J. B. Blindi-Muus, v. J. Mähly. Katz und Muus, v. Th. Meyer-Merian. E Grueß, v. F. Oser. Kurz und gut, v. Th. Meyer-Merian. Uf Erde, v. Th. Meyer-Merian. E voll Herz, v. Th. Meyer-Merian. Am Tauftage eines Mädchens, v. Ph. Hindermann. 'S Mueterli's Obelied, v. J. Breitenstein. 'S Großmieterli, v. Th. Meyer-Merian. Ufem Gottesagger, v. Th. Meyer-Merian. Der Samstig, v. Ph. Hindermann. Fyrobe, v. J. Probst. Am ene Regetag, v. J. Mähly. 'S regelet, v. Th. Meyer-Merian. Der Spätherbst, v. J. J. L....n. Winterobe, v. J. Probst. Chinderspil, v. J. Breitenstein. Vom Mysli und Freschli, v. Th. Meyer-Merian. D' Hummele und 's Immli, v. Th. Meyer-Merian. Das Rößlein und das Roß, v. J. Breitenstein. Der Peterli im Gras, v. Th. Meyer-Merian. D' Gschicht vom Wilhelm Tell, v. Ph. David. David und Goliath, v. Ph. David. Die scheeni Predigt, v. Ph. David. Basel, wie es ist, v. Ph. Hindermann. Müsli gang du zerst, aus den „Kinder- u. Haus-Märchen", v. O. Sutermeister. Kinder-Reime u. Scherze.

14. Kanton Zürich, 2. Heft. Ausgewähltes aus den Schriften v. Aug. Corrodi: Vor alter Zyt. Min Hans. Selbstbeherrschung. 'S Anneli. Es Wätter im Wald. De Vikari. De Vikari schrybt an en alte Fründ z'Basel. Schwizer-Idille. Diheim. Schwizerisches Chernebrod. Amanda, Lustspiel.

☛ **Vor Nachdruck von: Peter Sämis Gränzbsetzig in Nr. 3 des Schwizer-Dütsch aus dem Kanton Aargau, I. Heft, wird hiermit ausdrücklich gewarnt.**



Aus dem Kanton

Zürich

Viertes Heft

Gesammelt und herausgegeben

von

Professor O. Sutermeister.

Inhaltsverzeichniß der bisher erschienenen Hefte.

Sammlung
deutsch-schweizerischer Mundart-Literatur

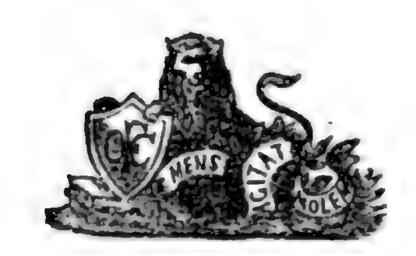
Aus
dem Kanton Zürich

Viertes Heft

Gesammelt und herausgegeben

von

Professor O. Sutermeister



Verlag von Orell Füssli & Cie. in Zürich

Buchdruckerei Fisch Wild & Cie. in Brugg.

Kriegsjammer

oder

de Heiri mueß ge Basel.

Ein dramatisches Gemälde in drei Aufzügen.

Personen.

Kathrinli, die Großmutter.
Hans, der Vater, ihr Sohn.
Heiri, } dessen Kinder.
Liseli, ein Mädchen von 9—10 Jahren, } dessen Kinder.
Babeli, Heiris Braut.
Mareili, eine Nachbarin.
Babe, eine Bäuerin aus dem Dorfe.
Groß, ein Grenadier.
Ein Krämer.
Ein Nachtwächter.

Das Stück spielt in einem Dorfe in der östlichen Gegend des Kantons Zürich. Zeit der Handlung: Herbst 1831.

Erster Aufzug.

Erster Auftritt.

Eine reinliche Bauernstube mit runden Fensterscheiben und einem grünen Kachelofen. Die Großmutter sitzt auf der Ofenbank und spinnt. Liseli steht bei der Fensterbank und spielt mit einer Puppe. Es singt laut:

„Ja hüt isch hüt und morn isch morn, juhee!
Und übermorn, und übermorn
Isch Märt, isch Märt, juhee!"
Wänn 's doch nu au kei Räge mueß geh
Und 's ase so schön ist wie hüt!
Meinst, 's Fähnli stönd rächt, Großmueter,
magsch 's gseh?

Nei, losed au 's Fischinger Glüt!
Und de Gieße, wie ruuscht er, mä meint fürwohr,
Er sei i's Joggis Waid.

O, wänn 's au so schön wer wie vor eme Johr!
Ä, dänn wer 's au e Freud!
Dänn chauf i doch wäger au emol
Öpfel und Chrööli de Bumbel voll.
Dänn wott ich und d' Vree mit enandre goh.
(Klatscht in die Hände.) Ä wer au de Fritig, de Fritig scho do!

(Singt laut.)

„Es blühed drü Rösli am grüene Hag,
Sind schön wie Milch und Bluet;
Im Gärtli grüenet de Rosmary,
Das mach ich zum ene Mäieli,
Em Jokebli uf de Huet,
Em Jokebli uf de Huet.

„Und d' Loobeli springed im Maiegras
Und d' Schöfli im grüene Chlee;
Und d' Blüemli wachsed am Sunnerai,
Und d' Sunne goht gegenem Bergli hei;
Und 's Schiffli fahrt über de See,
Und 's Schiffli fahrt über de See.

„Und 's Bächli goht lustig dur d' Wisen ab,
Alli Wässerli rünned i's Meer.
Und d' Bäum die händ Laub und Schäppeli dra,
Und de Schneeberg hät es Chrägli a,
Fast gar wien eusere Heer,
Fast gar wien eusere Heer.

„Und d' Vögeli singed im grüene Wald;
Und 's Gaißli springt über de Hag.
Drum wott i no, wil i es Mäiteli bi,
Singen und springen und fröhli sy,
Juhee! so lang i nu mag,
Juhee! so lang i nu mag!"

Großmutter (ernst).

Liseli, Liseli! i weiß, i weiß nüd —
Dä bist mer doch schier echli z'lustig hüt.
Wä mä si au gar z'groß uf Öppis freut,
Gitt 's mängsmol gern es Herzeleid.

Dänn schickt 's e si gar nüd de Morge so früe,
Scho z'dildre, s'bald as d' Sunn uufstoht.
Dä chunnst mer hüt vor, i weiß nüd wie;
Will gern gseh, wie's stand, wänn si abegoht.

(Für sich.)

Ach myn Gott! — wänn 's du wüßtist, Chind,
Was das äfange für Zite sind!
Chunnt Eine vom Obed, chunnt Eine vom Morge,
Erzellt er nüt as vo Chumber und Sorge,
Vo Sterbede, Chriegen und sust allerhand.
Und wie goht 's nüd im eigne Vatterland!
Es gseht jo bald so trurig dry,
Wie 's in Nünzger-Johren ist gsy.
Ja ja, mer werdet 's no gseh!
'S hät ordeli do au eso Nötene ggeh;
Wie Bluet sind s' gsy; was will i au säge —
(besieht ihre Strümpfe) Mi Strümpf do sind nu nüt därgege;
Und so heiter händ s' ggeh, fast wie de Moo.
Mä hät gstürmt, es sind Füürläufer cho,
Und Alles hät gjomret: „Was wott 's ächt au geh?"
Do hät mä's no chönne gseh. — —

Liseli
(das während des Selbstgespräches der Großmutter näher gekommen ist, schmiegt sich an sie).

Großmueter, tuet der Öppis weh?

Großmutter.

Ja, 's Herz; 's wird aber wider nohe lo.
Wie wird 's is ächt au das Johr no goh? —
Ach! schüli gnueg, es ist mer wie vor;
Das gitt allweg e wichtigs Johr.
Und nächt hän i im Traum min Brüeder gseh,
Wo er am Rhy usse tödt worden ist.
O, wänn 's au wider so Zite müeßt geh,
Wo de Chrieg Alls libermänts eweg frißt!

Liseli.

Großmueter, ist dänn de Chrieg emol cho?

Großmutter.

Das glaub i!

Liseli.
Was hät er au to?

Großmutter.
Du torchtigs Chind! i mag der 's nüd säge;
Lüt tödt und gfrässe, sä vil er hät möge,
Eus alles Brod und em Veh 's Fueter.

Liseli.
Wie gseht de Chrieg au ase, Großmueter?

Großmutter (den Kopf schüttelnd).
Ach, schülig, schülig! i mag nüd rede!

Liseli.
Großmueter! mä sött de Chrieg töde!

Großmutter.
Das weuschted no vil Lüt, du nüd ällei.

Liseli.
Gäll, ghörst, de Chrieg hät vier Bei,
E großes Läff und lang lang Zäh,
Wie de schülig Leu, won ich hä?

Großmutter.
Ach, de machist Ein z'lachen und z'gryne
Wie du asen a Sache chast sine!
D' Lüt sind de Chrieg, d' Lüt — —

Liseli.
Gäll, aber mir nüd?

Großmutter.
Näi wäger nüd, du tusigs Chind!
Wänn all Lüt wered, wie mir sind,
I meine, de Chrieg wer no nie cho;
I will mi aber nüd uflo.

Liseli.
Gäll, Großmueter, de Chrieg chunnt jetz nümme?

Großmutter.
Näi, tue nu rächt, er chunnt dänn nümme.

Liseli.
Großmueter, i tuene wäger rächt;
Aber das ist en Fluechi, 's Wirts Chnächt!

Er hät gsäit, er wöll mer d' Ohre lo und 's Läbe schänke,
Und won er de Muchel hät wölle tränke,
Hät er em gsäit: „Du alte Hagi!" und do — — —

Großmutter.

Schwig, schwig! i mag nüt ghöre dävo.
Wänn d' nu nüd öppen au schweerst, wänn d' emol groß bist.
Dänk nu, wie brav de Heiri ist!
Wien er de Morge vor bättzit
Im Tenn ussen ist und em Veh ie gitt
Und Alles so schön i der Ohnig hät,
Daß de Staal fast wien e Stuben uusgseht.
Und 's Chälbli, beed Chüe und d' Stiere
Glitzred und sind wie Sammet azrüere.
En brävere Bueb cha 's doch wäger nüd geh.
Ach, wänn em nu au nüt Böses mueß gscheh!
Doch näi — es gscheht em aber nüt,
Es liebed e jo wäger all Lüt.
Si Mueter sälig hät mängsmol gsäit:
„De Heiri tuet doch keim Mänsch Öppis z'leid."
Ach myn Gott! wänn i au ase dra sine,
Wie 's sire Mueter Chumber gmacht hät,
Die Chind z'verlo! Wie hät sie nüd grine!
Vil hundertmol dört ufem Bett
Mit ihre magere Händlene d' Tränen abgwüscht —
Und 's Liseli no i der Wiege gsy ist.
Und wänn de Heiri zum Bett zue ist cho,
Wie hät s' en au i d' Armen ie gnoh,
Wie hät s' en au ase druckt und küßt!
Und wo si schier am Verscheide gsy ist,
No öppe drümol styff aglueget hät,
Und hett so gern no mit em gredt — —
Ach, daß si de Tod scho hät müeße neh!
Das guet, lieb Anneli!
Und wänn i de Heiri vo witem gseh,
Sä mein i, i gsech si!

Liseli.

Gäll, d' Mueter ist jetz im Himel obe?

Großmueter (die Tränen abwischend).
Ja wäger isch si im Himel obe.
Drum tue nu rächt, sä wirst därnoh,
Will 's Gott, au wider züen re cho.
Und lehr i der Juged, was d' im Alter muest chönne;
Dänn ersparst der vil Sorge, vil Chumber und Träne.
Ach, myn Gott, Liseli! i bi äfa alt,
Und äisig isch mer, i sterbi bald;
Drum folg mer, was der no säge cha,
Und nimm 's mit Willen und Liebi a.
Dänn chö mer wäger, wänn d' folgsam bist,
Wo de Großvatter, di Mueter und 's Nägeli ist.
De fürchst de Tod nüt, de freust di druuf,
Und de Herrgott setzt der es Chrönli uuf.

Liseli.
Großmueter! stirb au no lang lang nüd!

Großmueter.
Se lang mer der Herrgott zum Läbe Zit gitt,
Will i läben und ihn vor Auge ha,
Sä nimmt er mi im Himel mit Ehren a.
„Wie wird es dort in Zion syn,
Wänn i bei Gottes Ängeln bin.“
Ach, wien ich jetz au e Langwyl ha!
Und 's Gryne chunnt mi all Augeblick a.
(Sie legt die Hände in den Schooß und sieht steif vor sich hin.)

Zweiter Auftritt.

Wächter (tritt in die Stube.)
Guete Tag mit enandere! werchet er scho?
Wo hä mer de Heiri?

Großmutter (erschrocken aufstehend).
Er ist nüd do — —

Wächter.
Morn e Morgen uf 's spötist um Sächsi
Mueß er i der Gaserme sy.
Es mueß Volch furt uf Basel, viertusig Ma.
Bhüet Gott mit enandre, zeiged em 's a!

Großmutter (jammernd).

Herr Jesis, Wächter! ach myn Gott, Wächter! wart au no!
Was häst au gsäit?

Wächter.

'S pressiert, i mueß goh.

Großmutter.

Wächter, Wächter! säg 's au rächt.

Wächter.

Ghörst nüd? — de Bricht ist um Zwölfi cho nächt.

(Er geht ab.)

Großmutter (nachrufend).

Wächter! ghörst Wächter! wart au no!
I lone wäger de Bueb nüd goh.
Se chumm au no ume gschwind!
Weidli spring em nohe, Chind!

Liseli.

Großmueter! i will nu e Stuck Brod mit mer neh
Und will 's dem böse Wächter geh.
Wäger, wäger, dänn macht er scho,
Daß de Heiri nüd mueß furt goh.

Großmutter.

Ach myn Gott, Chindli! do hilft kei Brod.
Lauf, lauf doch, eb er zum Dorf uus goht!

(Es geht.)

Großmutter (allein).

„Herr Gott! wie ist dyn Hand so schwer!
Ach heb si uuf, si druckt mich sehr.
Gib Trost in myn bekümbret Herz
Und stilli myner Seelen Schmerz.“

Liseli (zurückkommend).

Er lauft furt, Großmueter, er wott nüd cho.

Großmutter (eifrig).

Und ich sägen, ich lone de Bueb nüd goh!
Wo hät er au gsäit, daß s' müeßed hy?
Ach myn Gott und Vatter, de Heiri!

I lo ne nüd furt, i lo ne nüd goh.
Liseli, leg d' Schue a und gheiß e heicho;
Si achred im Büel une, de Vatter und er.
Nüd e Wunder, ist mir hüt 's Herz so schwer —
Herr Jesis! wie wird de Bueb au tue!
Wie wird er au tue! wie wird er au tue!
„Hilf, Hälfer, hilf! in Angst und Not;
Erbarm dich myn, o treuer Gott
Und Vatter myn! — ich bin doch jo — —“

(Ernst.)

Ja, ja — es söll mer nu Eine cho
Und sägen, er wöll mer de Bueb eweg neh.
Nänäi, das lou i gwüß nüd gscheh!
Aber — wänn er au ase müeßt goh — —
Mä hät scho Mänge mit Gwalt eweg gnoh — —
Ach, wie angst isch mir — —!
„O Herr! ich erhebi min Gemüet zue dir;
Myn Gott, ich hoff uf dich — — —“
Ja, das wer es Läbe für mich —!
Dänn wered mi Freuden alli dähi,
Und möcht kei Stund meh uf der Wält sy.
Verzie mer, verzie mer, das i so rede!
„O Herr! füeri mich us myne Nöte.
Ach Himel, tue dich auf;
Ich komm mit vollem Lauf — —“
„Wie nach einer Wasserquelle
Ein Hirsch schreiet mit Begier;
Also auch myn armi Seeli
Rüeft und schreit, Herr Gott, zue dir.“ — —

(Durch's Fenster sehend.)

Wott ächt de Bueb au no nüd cho?
Lueg mä nu, de Himel truret jo;
D' Sunn lot si nüd blicke, keis Vögeli singt meh. —
Ja, das wird au no Zite geh!
Jetz chönnt i doch wäger kein Fade meh spinne.

(Ruft der Nachbarin, welche vom Felde heim kommt.)

Mareili! häst Euser nüd gseh dört hinne?
Weisch nüd, chönnd s' ächt no nüd bald hei?

Mareili.

Si sind äfange bim Rothestei.

Großmutter.

Chunnt de Heiri au, häsch nüd gseh?

Mareili.

Wowol, er träit e Chräze volle Chlee;
'S Liseli jagt d' Stieren und de Hans füert e Chue.
Si chönnd jetzt gwüß bald unnen ue.
Aber du gsehst au erschröckeli uus;
Was hät 's au ggeh in euerem Huus?

Großmutter.

„Ich girri wie eini Tub und windi mich
Wie ein Chranich;
Myni Seeli ist bekümberet um und um."

Mareili.

Herr Jeger, Kathrinli! worum?

Großmutter.

De Heiri, de Heiri, häst nüt ghört dävo?

Mareili.

Näi, säg au! keis Wörtli —

Großmutter.

De Wächter ist cho
Und säit, es müeß Volch furt; Gott bhüet is dävor!

Mareili.

Aber, Kathrinli! ist das au wohr?

Großmutter.

Chumm nu echli züe mer i d' Stuben ie.
Gsehst, 's ist mer so truurig, de glaubsch nüd wie.

Mareili (in die Stube tretend mit einer Zaine).

I stellen jetz emäl mi Zäinen echli ab.
Näi, gsehst, es schudret mer wäger drab.
I hä doch nüd gmeint, daß 's zu dem müeß cho.
Mueß öppe de Heiri au goh?

Großmutter.

Si säged 's; — o, ich weiß mis Leids kei Änd! —
Ach myn Gott, wänn mir de Bueb nümme händ,
Müeßte ne nu e paar Wuche nüd gseh,
I meinen, es wor mer schier 's Läbe neh.

Mareili.

Müend s' ächt ge Basel abe, schätzwohl?

Großmutter.

So gheißt 's jetz emol.

Mareili.

Es ist doch au e großi Strof äso,
Daß die Lüt enand nüd chönnd verstoh.
Mä hät scho mängi Wuche dävo gsäit,
Si tüeged enand allerhand z'leid.
Daß au die Gschydre nüd chönnd nohe geh —?
Es greut s' gwüß no, si werdet 's gseh.
Hett sicher gmeint, um drei Wältteil
Wer dene Lüte de Fride nüd feil.

Großmutter.

Mareili! ich cha de Bueb nüd lo.
Dänk, wän er au müeßt um 's Läbe cho —
Um en Arm oder um es Bäi,
Wie stiend er dänn ase däi — —!
Ach, er ist äisig so frei und guet,
So gsund und so schön wie Milch und Bluet
Und eus so e Hilf i Huus und Fäld;
Ohni ihn möcht i nümme läben uf der Wält.
Und dänk du au a 's Babeli —
Ach, myn Gott! das hindersinet si.
'S hett vilicht bald e Hochsig ggeh,
Jetz wänd s' em de Heiri mit Gwalt eweg neh
Und töde — ja töde! — ich gseh ne scho
Umfallen und sterbe! — 's chunnt wäger äso.
„Chrüz ist myn Wäg;
Chrüz ist myn Stäg."

Mareili.

Kathrinli, tue du nüd äso;
De Herrgott ist z'Basel unne wie do.

Bätt du nu für en und schick di dry
Und dänk, es werd äso müeße sy.

Großmutter.

Das will i tue, won i goh und stoh.

Mareili.

Jetz mueß i aber doch au wider goh.
Gott bhüet di, Kathrinli! iß bald z'Mittag.
(Sie geht.)

Großmutter.

Das wird bald dunne sy, was i hüt mag.
(Allein, durch 's Fenster sehend.)
Dört chönnt s', dört chönnt s', wie isch mer so bang!
Jetz gsehn i de Bueb vilicht nümme z'lang!
Er träit fürwohr zum letste Mol Chlee
Und achret vilicht si Läbtig nie meh.
'S ist ordli, wie wänn's 's Veh merke wurd,
Daß de Heiri bald mueß von ene furt.
Es hät fürwohr e Gspur dävo,
Si göhnd eso truurig hinder em noh.
Ach, wien au 's Baldhli no em streckt
Und em so mitlydig der Eimel bschläckt,
As wänn 's wött säge: „Bis au do!"
Du tusigi Looben! i merk di scho.
I darf nüd dra sine, wie de Bueb wird tue.
(Rufend.)
Stell dänn nu d' Chräze zum Tenntörli zue!
Hans! de chönntst em si au echli ha.
Liseli! bind au d' Stiere rächt a.
Heiri! de Vatter macht säb scho.

Heiri (draußen).

Ja ja, Großmueter! i will jetz cho.

Großmutter.

Ach, wien er au ase se guetmüetig redt
Und äisig so fürrot Bagge hät.
Jetz ghör ene wäger au nümme singe,
Wänn s' ame Morgen uf 's Fäld use sind.
O, wä män e wor um 's Läbe bringe —
Wer 's nüd e himelschreiedi Sünd? —

Es ist der doch Alles mügli, Herrgott!
Bitt di, hilf mer au us der Not!
Mer chönnd, mer chönnd de Bueb nüd etbehre —
Ach, worist au mis Bätten erhöre!

Vierter Auftritt.

(Heiri tritt in die Stube und bald darauf der Vater.)

Großmutter.

Gäll au Heiri, ach myn Gott, o! (weint.)

Heiri (ruhig).

Großmueter! tue du nu nüd gar äso!
De bättist jo amig: „J Chrüz und Not
Glaub fest und trau uf Gott."
J glaube nie, daß sä gfohrli sei,
J chumme wäger wider hei.
Stell der 's nu nüd sä schüli vor!

Großmutter.

Du meinsch jetz, aber d' Nünzger Johr —
Die vergiß ich mi Läbetag nüd;
J weiß, was 's us derige Zite gitt!
Min Brüeder sälig, ich weiß es scho,
Hät au müeße furt und ist nümme hei cho.

Heiri.

Großmueter! gsehst, 's ist wäger kei Gfohr.

Großmutter.

Du guete Bueb, wär das nu wohr!

Vater.

Ghörst Mueter! laß di nu au brede,
'S mueß Niemäd furt ge töde.
Si müend nu abe ge wache,
Daß s' kei Ufuege meh chönned mache.
Es sei e großi Strof wie die Lüt seied,
Wie s' e grusami Rooch geg enand häjed.
Edeweg chönnt mä s' jo nümme lo goh,
Mä mueß e Gotts Namen is Mittel stoh.

Großmutter.

Wer hät dänn au rächt, — d' Stadt oder 's Land?

Vater.

Dä weist, mä säit gar allerhand;
De chunnt, und molet eim d' Städter anne,
Gott bhüet is dävor! wie Tiranne;
En Andre chunnt au und vertäubt si schier
Und macht 's em Landvolch uf die glych Manier,
Und so macht män ein ganz kunfuus;
Dä stohst dei und chunnst nüd druus.
'S suecht Einen em Andre nu 's Bös hinne füre,
Und deweg cha mä halt d' Lüt verwirre.
Wänn 's us de Basler Lüge müeßt Frösche geh,
Das ist e großi Strof! wie d' Wält wor uusgseh.
Mä müeßt bigott drin watte bis über d' Knü,
'S wär füler as 's in Egypten ist gsy.

Großmutter.

Ach, 's ist egoppel au jedi Partei
Im Stand yzgseh, was rächt und läz sei;
Und Jede wird au es Gwüsse ha,
Das enen es am beste säge cha.
Oder ziend s' es öppe nüd z'Rot?
Jä dänn wer 's bös — ach myn Herrgott!
Doch näi, das glaub i nüd;
Es hät doch allethalbe no Lüt,
Die glaubed: es ist en Gott,
En Richter über Läben und Tod.

Vater.

Aber 's hät eben au Schlächt;
Wänn dänn scho Einen em Rächte nohe möcht
Und öppe Sibe därgege sind —
Dänn stohst däi wien es Chind,
Das si wott stelle geg eme Ma.
Dä wirst nüd Meister, muest 's Mul zueha.

Großmutter.

O, chönnt i au die Lüt versöhne!
Wie mängi Angst, wie vil bittri Träne
Chönnted gstillet werde! — Ihr tusige Lüt,

Versöhned i au; es greut i nüd!
„Friden ernährt, Ufride verzehrt,“
„Abels Bluet schreit um Rooch“ —
Ihr guete Lüt, versöhned i doch!

Heiri.

Großmueter! für das ist d' Tagsatzig do,
Si wird dänn wohl i dene Sache — —

Großmutter.

Aber meinst, si chönn Fride mache?

Vater.

Will 's de Herrgott, ich glaub es emol.

Großmutter.

Es wird mer emäl au wider echli wohl.
O, i will bätte, sä vil i mag,
Und de Herrgott arüefen alli Tag
Für Die, wo über das z'bifele händ
Und nüt as 's Rächt und de Fride wänd.

Liseli (kommt in die Stube).

I 's Chuuders unen ist au es Gschrei,
Herr Jeger, wie tuet die alt Marei!
Und 's Anni wott sin Ma nüd furt lo,
Und 's Büebli briegget au äso.

Großmutter.

Ja dört isch jetz es Eländ!
Am Sunntig isch drei Wuche, sit s' z'taufe gha händ;
Jetz sött de Vatter von alle vier Chinde dänne.
Wie will si das Anni erhalte chönne?
'S hät Niemäd verdienet as er ällei.
Ach, nüd e Wunder, händ s' es Gschrei!

Liseli.

Und wien au Alles im Dorf ume springt!

Großmutter.

Was doch de Chrieg für Jomer bringt!

Heiri.

Häsch 's Babeli niene gseh, Liseli?
Bist nüd im Baumgarten usse gsy?

Liseli.

I hä wäger nüd dörfe für 's Dorf use goh;
I fürch mer, wänn öppe de Chrieg wor cho — —
Worum hät 's au en Chrieg, Großmueter, worum?
(Zieht sie bei der Schürze.)
Worum, Großmueter?

Großmutter.

Ach, dorum.
Hans, gang und leg es Schitli a,
Mer wänd z'Mittag echli Chnöpfli ha.

Vater.

Will grad dänn no das Veh abcharte.
Chumm, Liseli! hol echli Chrut im Garte. (Beide gehen ab.)

Heiri.

Großmueter! i mueß doch der Obig no
Öppe bis i's Tal abe goh,
'S chönnt doch sy, daß i verspötet wurd,
Wänn i de Morgen um Drü wött furt.
De Götti hät mi jo gern über Nacht;
Dänn hett i doch scho e paar Stund wit gmacht.

Großmutter.

Ach, meinst, dä wöllist hüt no goh?

Heiri.

Dä weist, Großmueter, wie gern wer i do;
Aber das chast jo sälber ygseh — —

Großmutter (seufzend).

I mueß es halt lo gscheh.

Liseli (ruft aus der Küche).

Wost cho, Großmueter, es süüdt.

Heiri.

Sä will i dänn i dere Zit
D' Montur zweg machen und d' Flinte schmiere.
Hett i dänn Wasser zum Rassiere?

Großmutter.

'S Liseli bringt der dänn scho;
Mer äßed jetz aber enanderenoh. (Sie geht ab.)

Liseli (in die Stube kommend).

Ghörst, Heiri! wost du dänn furt, äso glih?
Näi wäger, bis au do!
D' Großmueter grynt jo erschröckeli,
Si hät gsäit, si laß di nüd goh.
I will der en große Pfundöpfel geh,
Und darfst all Tag vo mine Röslene neh.
Ach, bitt di, Heiri! de bist dänn frei.

Heiri.

Gsehst, Liseli, i chume scho wider hei.

Liseli.

Aber was wost dänn au z'Basel tue?
Bis du nu do, si chönnd jo au nüd do ue.

Heiri.

I mueß ge hälfe de Chrieg furtjage.

Liseli.

Was —? go hälfe de Chrieg furt jage?
Näi, näi, das wer au rächt!
Aber, Heiri, mönd er en ächt?

Heiri.

Ja fryli, wänn euse Mänge sind.

Liseli.

Haued em dänn nu brav Stei in Grind
Und ergschupled en ase verzwickt bim Hoor.
Aber, Heiri, wänn er di au byße wor?
D' Großmueter hät gsäit, er frässi so vil.

Heiri.

Liseli, bis jetz nu still,
Du chast die Sach halt no nüd verstoh.

Liseli.

Ist öppe de Chrieg us der Höll ue cho?

Heiri.

Schwig, schwig jetz doch emol fröge,
D' Großmueter wird der 's dänn scho no säge.

Vater (in die Stube tretend).

Liseli! gang gschwind i's Gärtli ue
Und nimm de Wohlgemueth dört bi der Rosestuud zue;

D' Großmueter bruucht zum Choche dävo.
Gang, lauf! und chumm enandre noh. (Es geht ab.)

Heiri.

Ach, wänn nu d' Großmueter nüd gar äso tet!

Vater.

Do gsehst, wie vil si uf der hät;
Drum dänk a si, Heiri! und tue rächt;
Dä weist jo wohl, was guet ist und schlächt,
Und laß di vom guete Geist regiere.

Heiri.

Gsehst, Vatter! i will mi gwüß rächt uuffüere.
I meinti, i wor d' Mueter undrem Bode no kränke,
Wänn i nüd wor a dyni Ermahnige dänke
Und an Alles, was d' Großmueter säit;
I mach i fürwohr keis Herzeleid.
Aber d' Großmueter macht mer bang,
I weiß, d' Wyl wird re sterbeslang;
Und darf er es nüd z'merke geh,
Wie weh 's mer tuet, Abscheid z'neh.
Und mitem Babeli isch au äso.

Vater.

De wirst dänn doch no züen em goh?

Heiri.

Ach, wänn i nu scho dört gsy wer!
I weiß, es macht em zum Wunder schwer.

Vater.

Gotts Name! mer sind i Gottes Hände,
Er wird gwüß Alles zum Beste wände.

Großmutter

(bringt eine große Schüssel voll Knödel, Liseli folgt).

'S ist gchochet, mer wänd ässe, gänd d' Gablen abe!
Hans! de chönnst au desäb Ziger no schabe;
De Heiri mueß au no gnueg Ankebrut ha;
Wer weißt, wänn em wider geh cha.

Vater.

I schab en dänn no em Ässe gschwind.

(Sie setzen sich zu Tisch.)

Großmutter.

Sä wä mer bätte, wänn Alli do sind.

(Sie betet andächtig und in singendem Ton.)

„Chumm har zum Tisch, Herr Jesu Christ!
Wie Du zue Kana gwäse bist.
Nimm Du das Brod in Dyni Hand
Und sägni unser Spys und Trank.
Du wöllest uns spyse hier und dort
Mit Dynem heilgen eebige Wort. Ome!"

Die tusigs Flüge sind doch äisig no do!
Händ Sorg; 's ist däi eini i d' Chnöpfli ie cho.
Iß jetz brav, Heiri! 's ist vilicht hüt — — (weint).

Heiri.

Bitt di, Großmueter, gryn jetz au nüd!

Fünfter Auftritt.

Krämer (in die Stube tretend, mit einem Räf auf dem Rücken).

Hee! hee! chauft mä nüt do?
Fadezaindli, Mulchrätte,
Müsfallen, Überstrümpfchette, —
Nu seh, bruucht mä nüt äso?
I will i 's sicher wohlfeil geh!

Großmutter.

Nänäi, mer sind mit Allem verseh.

Krämer.

Ä, mä bruucht äisig öppis echly.
I hä gwüß gueti Waar, er müend zfride sy:
Hähne, Zäpfe, Seechtröhre,
Mässer, Gable, Löffel, Scheere!

Liseli (bittend).

Es Erdbeerichrättli, i hä jo keis!

Großmutter.

Im Huustage, Liseli, chauft mä der eis.

Krämer.

Nu seh, chan i nüt aabringe?

Vater.

Händ Er au no Peutschen und ysi Jochzwinge?

Krämer.

Vo dene hän i keis Stückli meh.
Z'Basel hän i die Letste weg ggeh;
Z'Neueburg hän i au vil chönnen abstelle,
'S hät Alles Zwingen und Peutsche wölle,
Jungs und Alts; es ist bigott
Drum ggange wie um 's Wyßbrot.
I hä gwüß müeße luege wien en Nar
Und dänke, das sei doch au gar.
Mulchörb chönnt i no geh,
Die wott mer bigost ekei Mänsch abneh;
Und hän amig so eebig vil chönne verchaufe;
Jetz mueß i vergäbe mit umelaufe.

Großmutter (begierig).

Näi, säged au! chunnst du vo Basel ue?
Ach myn Gott! wie goht 's au dört une zue?
Gwüß, bitti, Chrömer, säged mer 's au!

Krämer.

Wie 's gang? — wie goht 's, du gueti Frau!
Si chifled und strited brav mit enand,
Wie 's Senne Chinden im Füürschwand,
Won ene d' Stüfmueter meh Brod hett sölle geh:
Die andere Chinde häjed au meh.

Großmutter.

Aber bitti, Chrömer! wer hät dänn au rächt?

Krämer (laut lachend).

Hä hä hää — 's hät Alles rächt;
Z'Stadt und z'Land ghörst nüt anders rede
As: „Mir händ rächt," „mir händ rächt", säit sicher Jewede.
I meine, si häjed es Gsetz:
Es dörf Niemed säge „lätz."
Emäl ich hett mi nüd dörfen understoh,
I wer bim Eich um de Chopf cho.
Hän aber dänkt gha, z'Stadt und z'Land:
„Minetwäge gänd enand;
Er werded wohl zletst wider höre!"
Mag aber nüt meh vo dem ghöre;
I wött i lieber Öppis z'chaufe geh.

Vater.

Näi, näi, mer sind gwüß scho verseh.

Heiri.

Es gitt's dänn öppen en anders mol.

Krämer (fortgehend).

Nu, sä Gott bhüet i!

Alle.

Bhüet di Gott wohl!

Großmutter (seufzend).

Do une gseht's uus, ach myn Herr Gott!
Mer werdet's aber erfahre, wie's goht.
I vilicht nümmen, i bin afä alt,
Und will's Gott schlot mis Stündli bald.
Aber ihr, ihr guete Lüt,
Erläbed wäger e trurigi Zit.
'S ist meh as wohr, was i dem Liedli stoht;
Das säit's, wie's bi derige Zite goht:
„Es ist groß Eländ und Gfohr,
Wo Pestilänz regiert;
Aber vil größer ist's fürwohr,
Wo Krieg gefüeret wird.
Do wird veracht
Und nicht betracht,
Was rächt und löblich ist.
Drum hilf uns Herr,
Tryb von uns feer
Des Krieges argi List."

Vater und Heiri.

'S wird öppen au nüd sä gfohrli cho.

Großmutter.

Ja nu, ich will Alles Gott überlo
Und für i bätte spot und früe.
Hans, gang und hol der Anke gschwind ie!
(Hans geht und bringt die Butter.)

Sechster Auftritt.

Groß (tritt rasch in die Stube).

Gott grüez i, Gott gsägn i! jez gilt's emol!
Potz tusige Chäzer! jez gilt's emol!

(singt und hüpft)

„Dilderidumm putz mer d' Schue,
Heißaßaßa,
Jetz goht's nach Basel zue,
Heißaßaßa!"

„Allerliebsts Anneli mein,
Dilderidumm dumm!
Bhalt mer dis Herzli rein,
Bis i heichumm.
Trelledera! papapa! heißaßaßa!"

Näi Heiri, häst du d' Montur no nüd a?
O du langwylige Christ!

Großmutter (fast unwillig).

Große, wänn d' nu nüd z'lustig bist!
De bist wäger no nüd über de Grabe.

Groß.

I cha doch jetz au emol ge Basel abe.
Jetz hän i Goräschi, jetz will mi wehre.

Vater.

Wem wost du au hälfe? — de Herre? —

Groß.

Dene, wo rächt händ, sei's Bur oder Herr!
Gsehnd er do mis Bajonet und 's Gwehr?
Das bruuch i gäge Die, wo wänd d' Freiheit verstöre
Und 's Rächt verdrehen und verchehre.
Die will i marixlen, uf die hau i zue!
I will ene bim Dummer d' Lüs abe tue!

Großmutter.

Weist aber, weli daß lätz händ?

Groß.

Poh! die, wo's Rächt underdrucke wänd
Und nu wie si gern möchted, regiere,
Die Andren am Naresei umefüere.
Die hän i uf der Mugg, potz Hackermänt!
I will s' scho rybe, bis s' nohe gänd.

Großmutter.

I säge, hät d' Stadt rächt oder 's Land?

Groß.

Das ist mir no nüd gnuegsam bekannt;
Bi eus ghört mä von alle Lüte,
De gröst Fehler sei uf der Stadtsite.
I dänken aber, mä werd is 's z'wüsse tue,
Potz Dummer Hammer! sust gieng's übel zue.
Nänäi, män ist hütigs Tags nümme so dumm,
Daß män au nüd wöll wüsse worum.
Mer händ gwüß nüd im Sinn sälber z'regiere,
Nu lö mer is nüd wie d'Chalber furt füere.
I säge 's no emol und blybe däbei:
Dene, wo rächt händ, blyb i treu.

Heiri.

'S häi Alles rächt, säit en Chrömer vorhi.

Groß.

Sä mueß au Alle ghulfe sy.

Großmutter.

Mer chöned wohl sägen i der Stuben inne
Und räsenniere hindrem Ofe hinne;
Aber lueged ihr, wänn die Lüt zämme chönnd, —
Er werdet's gseh, 's nimmt kei guets Änd.

Heiri.

Mir chunnt's jetz emäl nüd äso vor.

Großmutter.

Ach myn Gott, ihr Lüte! d' Nünzger-Johr!

Groß (lachend).

Nünzger-Johr her und Nünzger-Johr hi,
Mä zellt jetz Einedryßgi!

Großmutter.

'S hät wäger au Mänge gsäit do:
Mä zellt jetz Achtenünzgi und so,
Därno hett män aber lieber anderst zellt.
Es ist halt eben e bösi Wält!

Groß.

Lueged, i bin äso en Soldat:
Hät d' Stadt rächt, sä hilf i der Stadt;
Und hät's Land rächt, sä hilf i em Land.

Alle.

Guet, guet, das ist scharmant!

Groß.

Potz Dummer! i möcht no lang nüd so sy,
Wie's Vil gitt, die um e Glas Wy
Bald Dem, bald Disem de Chare füered
Und Rächt und Unrächt glych vil estemiered.
Wänn i au scho gern trinken und lustig bi,
Möcht i um kei Gäld dewäg sy.
I bi halt no ledig — waß!
Dänn macht män au gern echli Spaß.
„Freud in Ehre,
Soll niemand wehre."

Alle.

De Groß ist allweg en brave Soldat.

Groß (stampft mit der Flinte auf den Boden).

Potz Hackermänt! ich fürch mer nüd grad.
Aber zerst wott i wüsse, wer hät rächt;
Und dem hilf i, sei er Herr oder Chnächt.

Großmutter.

De Herr Gott gäb, daß 's Alle so sei!

Groß.

Jä lueged, i blybe mym Vorsatz treu!
D' Freiheit ghört allesamme,
Em Löter wien em Landamme . . .
Wost mit mer, Heiri? i wott goh!

Alle.

Preßier doch au nüd gar äso.

Groß.

I gohne hüt bis i d' Höchtanne.

Heiri.

Um Sächsi chum i dänn au füranne.

Groß (kneift es in die Wangen).

Du Schnäbeli du!

I will der's dänn säge, wart jetz nu.

(Es begleiten ihn Alle hinaus).

Großmutter (mit den Andern zurückkommend).

Jetz ist er furt.

Vater.

Lueg, wien er au springt

Dur d' Wisen ab.

Liseli.

Losed, er singt.

Heiri.

„Nein, vor dem aufgesteckten Huet" . . .

Großmutter.

Er ist halt e jungs lustigs Bluet.

Vater.

Sin Ätti ist amig prezis äso gsy.

Heiri.

Großmueter! ich will jetz zum Babeli.

Großmutter.

Ja, gang au; i will dänn di Chleidersache,
Bis d' wider zrugg chunnst, no z'vollig zweg mache;
Und säg em, 's söll z'Obig echli züen is cho.

Heiri.

Sä gaumed! i will jetz goh. (Er geht ab.)

(Der Vorhang fällt.)

Zweiter Aufzug.

(Babelis Wohnung im Baumgarten. Ein einsames Bauernhaus außer dem Dorfe; rings mit Bäumen umgeben, vorn ein einfaches Gärtchen.)

Erster Auftritt.

Babeli

(kommt tiefsinnig aus dem Hause; sie trägt eine kleine Harke und will in den Garten gehen).

'S ist doch e Plog, daß i au hütie
De schüli Traum vor Auge gseh.

Fürwohr sit hüte Morge früe
Isch, 's wöll mer Öpper min Heiri neh.
Sust ist das en Traum gsy, ach myn Herr Gott!
De wird i nüd grad vergässe.
Traumt hät's mer, es Tier, chollschwarz und bluetrot,
Hät mer wölle min Heiri frässe.
Herr Jesis! wie hät das de Rachen uufgspeert,
Voll Zäh, wien en ysene Räche.
Wie hät er si nüd uf's Läbe gwehrt,
Und 's Herz hät mir fast wölle bräche.
Und Füür hät's gspeit, fürwohr 's hät gseh,
Wie 's z'Nacht gseht in re Schmitte.
En Ängel vom Himel, so wyß wie Schnee,
Chunnt z'flügen und hät mitem gstritte.
Hät gchämpft und 's erstochen und de Heiri ist frei . . .
Druuf bin i erwacht am e Freudeschrei.
Und siterhar hän i halt so es Heiweh
No em Heiri, wie no nie.
Jä, wänn ene nüd der Obig cha gseh,
Sä gohn i bstimmt züen em ie.
Ach, wänn au de Traum in Erfüllung wor goh!
Doch näi, das cha nüd sy.
Es ist mer scho Mängs im Traum vürcho,
Erwohret aber keis Bitzeli.
Ist ächt au de Traum von Öppis hercho?

(Sie reibt sich die Stirne.)

Aha! aha! jetz hän i's!
Mi Bäsi hät gester z'Nacht gläse no
I der Offebarig Johannis.
Vo dem nohe chunnt's, ja richtig vo do;
Will mer doch nümme lenger angst sy lo.
Aber wä män en Mänsch treu liebt —
Wie ein 's chlynst Dingli um ihn betrüebt!
Weuscht immer, daß em nu Guets möcht gscheh;
Uf sin Schatte nu z'trätte tuet eim weh.
Ja d' Liebi ist doch en eiges Ding;
Si macht eim so schwer und macht eim so ring.

Doch ohni min Heiri z'läbe wer mer e Py,
Und wänn i gwüß chönnt e Künigi sy.
Gitt's ächt au en Mänsch wie Er so treu?
I glaube fürwohr nüd, daß Eine sei.
Aber wänn er au müeßt unglückli sy!
De Traum — de Traum — 's wer schröckeli! —

(Sie sucht sich zu ermuntern.)

Doch, i sinne nu nümme dra.
Was wött de Traum z'bedüte ha! —
I will echli singe, wänn i scho nüd rächt mag.
'S ist allwäg hüt en gspässige Tag.

(Sie singt in fast gezwungenem Ton)

„Es ziet en Hirt wohl über die Haid,
In Auge Tränen, im Herze Leid;
Sin Lieb ist ihm entkommen,
Der Tod hat's ihm genommen —
Scheiden und das tuet weh."

„Es lachen die Blüemelein uf der Flur,
Doch ach, er gseht s' nümme dur d' Träne dur,
Gseht nüd die Schöfli springe,
Ghört nüd die Vögelein singe —
Scheiden und das tuet weh."

„Er setzt si bim Bächli am Wasserfaal;
Gseht unten es Chilchli im grüene Tal
Und lueget so trurig druf abe,
Dört hät mä si's Lieb ihm begrabe —
Scheiden und das tuet weh."

„Und alli Tag saß min Hirti dört,
Die Schöfli händ sis Chlage ghört,
Bis daß er, erlöst vom Leidi,
Tod gfunde wurd uf der Waidi —
Scheiden und das tuet weh."

„Jetz lyt min Schöfer in stiller Rue
Im Chilchhof näbet sim Brütli zue.
Der Tod hat s' wider vereinet,
Wo Keis meh um 's Andere weinet —
Scheide müend s' nümme meh."

Was mag i au singe, 's ist mer doch nüt drum:
Es wird mer so gspässig und weiß nüd worum.
Chunnt ächt au d' Bäsi no nüd bald hei?
D' Wyl wird mer doch z'Tod lang so ganz ällei.
(Sie schaut in die Ferne.)
D' Lüt springed hüt au dury und duruus;
Aber kei Mänsch chunnt zu euserem Huus.
(Nach einer Pause.)
Was gsehn i au? — oder isch nüd äso....
Soldate vom Landeberg nohe cho?
E ganzi Gschaar chunnt dur d' Halden ab dört,
Ha vorhi scho gmeint, i häi trummle ghört.
Herr Jesis Gott! Was gsehn i au no,
Ganz Trupple dur 's Baumertal abcho!
Und vom Steinebach nohe, geg der Tablet ie —
Das chunnt mer au vor — i weiß nüd wie — —
An e Musterig chönnt s' allweg nüd goh;
Dänn übermorn ist de Bätt-Tag jo.
Wänn 's emig au Chrieg gäb — du großer Gott!
Und de Heiri müeßt furt — das brächt mer de Tod! —
Jä — wäger — es ahndet mer schier — —
De schüli Traum — das fürchtig Tier — —
Es macht mer allwäg zum Wunder schwer.
Ach, wänn nu au de Heiri do wer!
Lueg, lueg! Draguner! — es frürt mi drab —
Es rited dört Zwee dur 's Mühlital ab.
'S gitt Chrieg, 's gitt Chrieg! das gsehnen ich scho.
Wott ächt au d' Bäsi no nüd hei cho? —
(Sie sieht ängstlich umher.)
I meine fast, 's Richters Babe chömm dört.
(Ruft ihr zu.)
Was gitt 's au, Babe?

Zweiter Auftritt.

Babe (antwortet erst hinter der Coulisse, dann tritt sie vor).
Häst no nüt dävo ghört?
Herr Jesis! das ist e großi Strof!
'S gitt Chrieg und Chriegsgeschrei!

Was Bei hät, mueß laufe, das ist e Strof!
Und Keis chunnt vilicht meh hei.
Es gang halt mit mörde, dä darfst schier nüd lose;
'S Bluet laufi scho chnüstüf uf Wegen und Stroße.
Mä sängi und bränni, scho gester und hüt,
Und schoni em Chind im Mueterlyb nüd.
O großi Strof! o bösi Zit!
Wie ist das es Läbe, wänn 's dewäg chyt!

Babeli (in größter Angst).

Wo müend s' dänn au hi? — um Gotts wille, Babe!

Babe.

Du großi Strof! ge Basel abe!
De Ruß und de Chaiser, de Türgg, de Franzjos,
Alles marschieri uf euseri Schwiz los.
Gsehst, Chaiserli chämed, sä vil as Schneeföcke —
Ja, das ist e Hauptstrof, das ist en Schräcke!

(Sie will gehen.)

Babeli.

Was springst au scho furt? Ach, wart au no!

Babe.

Jä — 's Schuelmeisters wüssed no nüt dävo. (Ab.)

Babeli (zum Himmel blickend).

„Hilf, Gott, hilf, daß ich nicht verzag!
Gib, daß mein Leid ich willig trag!
Und wänn die Wält in Flammen kracht,
Ich trau auf Deine Hülf und Macht."
Es ist mer doch au sän angst und sä schwer.
Ach, wänn nu au de Heiri do wer!

(Sieht, von wannen er kommen sollte.)

Gott Lob und Dank! Dört gsehn ene scho
Ganz weidli über de Tößsteg cho.
Ach, wänn er nu au nüd abe fallt,
Die Liene, dört zue, ist gar asä alt.
Er ist drüber — dört chunnt er i d' Stuuben ie — — —
Wie Rose schyned si Bäggli dur 's Grüe.
Und lueg! — sis wyß Chäppli, es schimmret wie Schnee:
Do cha mä der Großmueter Reinlichkeit gseh.

So mängsmol scho ist de Heiri cho,
Doch nie hät mer 's Herz so gchlopfet und to.
Eso en Durenand vo Freud und Leid
Hän i no nie im Herze träit.
Er ist do, er ist do und bringt mer vilicht
En trurige, trurige, böse Bricht!

Dritter Auftritt.

Babeli (geht ihm entgegen).

Gott Lob, daß d' au chunnst! wie lang blang i scho!
Säg, Heiri! muest du öppen au goh?
Grad vorhi chunnt 's Richters Babe
Und jomeret, 's müeß Volch ge Basel abe;
Mä fängi und bränni, frönds Volch sei scho do —

Heiri.

Ä bhüet is Gott! 's ist gwüß nüd äso.
Jo wohl — frönds Volch! — Näi, glaub du nu: die
Dörfed 's gwüß nüd grad wogen in euseri Schwiz ie.
Das goht nüd so wien e Hand umzchehre;
Mä chönnt si und wor si zerst wehre.

Babeli.

Aber gäll du, Heiri, es trifft dich nüd?

Heiri (nach einer Pause).

Wol wäger, Babeli — hüt — —
Hüt mueß i no vo der Abscheid neh — —

Babeli (weinend).

Näi schwig au! — vo mer Abscheid neh? —
Ach myn Gott! das wär doch erschröckeli!

Heiri.

Jä gsehst, es mueß, es mueß sy.

Babeli.

Lueg au, daß d' nüd muest goh, es grot der vilicht.

Heiri.

Verfüer mi nüd, Babeli! Gehorsam ist Pflicht.
Dä kännst mis Herz, dä kännst min Si,
Und Gott weiß, wie treu der ich bi.

Au känn i d i s Herz, d i Liebi zu mir;
De Herrgott im Himel belohn di däfür!
Dänn treuner as du cha 's Niemäd geh,
Das hän i erfahre, das hän i gseh.
Drum sit so treu mir liebed enand,
Ist au größer mi Liebi zum Vatterland;
Gwüß zähmol größer, säg 's überlut;
Worum? — es ist 's Huus vo mire Brut,
Vo Vatter und Mueter, vo Gschwüsterte —
Sött ich das nüd bewache, wänn 's en Find will umgeh?!
Und, Babeli, es ist mer allweg wie vor,
'S Schwizerland chömm no echli i Gfohr.
Jä, säg — was chönnt dänn dir nüd gscheh,
Wänn män is d' Freiheit und Alles wor neh? —
Jetz bist du e freii Schwizeri
Und so lang i 's Läbe ha, muest eini sy.
Für dich will i kämpfe, wänn 's für d' Freiheit goht;
Dänn stritt i für 's Vatterland bis in Tod,
Wänn 's sy müeßt und 's d' Not erfordere wor;
Dänn d' Liebi schüht ekei Gfohr.
Grad bin i no ufem Chilchhof gsy
Bi mire Mueter Grab;
Hä do das Schößli Rosmary,
Die Rösli no gnoh drab.
Und 's isch mer gsy, si rüef mer zue:
„Beschütz die Erd, wo ich drin rue!"

B a b e l i (faßt ihn bei der Hand).

Wie Gott will; aber wie schwer, wie schwer — —
Wie meuscht mis Herz, daß 's Fride wer!
O! unbarmherzig sind doch die Lüt,
Wo d' Ursach sind vo Chrieg und Strit.
Känned dänn die keis Mueterherz?
Kei Fründschaft, kei Liebi, kein Trännigsschmerz?
Kein Gott, kein Richter am jüngste Tag?
Füert dänn keis Gwüsse wider si Chlag?

H e i r i.

Uf das do cha der kei Antwort geh;
Die wirst du vilicht (zum Himmel deutend) dört obe verneh;

Und au worum ’s ebeweg mueß sy;
Drum no Geduld und schick di dry.

Babeli.

Aber, Heiri, wänn du mir di Hand
Zum letste Mol hüt worist geh —
Was wer mer dänn mis Heimetland? —
Dänn hett i keis Freudli meh,
Wer meh as es Waisli — wo chönnt i dänn hi? —
Kein Vatter, kei Mueter, kei Gschwüsterti! (weint.)
Und nächt hät ’s mer traumt, i hä di gseh — —
Es hät di en abschülis Tier wölle neh. — —

Heiri.

Ach, chumm jetz nüd mitem Sterbe scho,
De Herrgott lot ’s vilicht nüd zu dem cho.
Und gschäch ’s au, sä gseh mer, will’s Gott, enand
Wider im eebige Vatterland.
„Alles, wie Gott will!“ uf das wämm mer scheide;
Und Er werd Alles zum Beste leite.

Babeli.

Ach, ist dänn die Stund scho do? —

Heiri.

Ghörsch es im Turbetal Vieri schlo? —

Babeli.

Ghörsch du, wie trurig daß ’s schlot? —

Heiri.

Dänk, ’s sägi: „Vertrau uf Gott!“
Und folgst em und ghörsch es wider schlo,
Wird der sin Ton ganz anderst vürcho.

(Nach einer Pause.)

Babeli, ’s mueß sy — do ist mi Hand —
Und bätte wämm mer Tag und Nacht für enand.

(Drücken sich fest die Hände.)

Eebig vergiß ich dich nüd —

Babeli.

Und gsächtist au öppen i dere Zit — —

Heiri (fällt ihr schnell in die Rede).

O Babeli! glaub heilig mim Wort,

Mich trännt ekei Zit und kei Ort!
Gsehst dört d' Sunn gegem Berg abe goh?
Eh wird si de Morge dört wider uufstoh,
Als daß di mis Herz wird verlo.

Babeli.

Ghörsch de Mühlibach ruuschen, er lauft in See —
Eh wird er de Weg dur die Felsen uufneh,
As daß i mis Herz emen Andre möcht geh.

Heiri.

Nu dänn, nu dänn! so blybt 's därbei,
Mir sind enandren eebig treu!

Babeli (schluchzend).

Treu — treu — —

Heiri.

Im Läben und Tod — —
Bhüet di Gott!

Babeli.

Bhüet di — — Gott!

Heiri (in einiger Entfernung).

Chunnt d' Bäsi hei, grüez mer si tusig mol.
(Winkt ihm zu.)
Läb wohl! läb wohl!

(Babeli sieht ihm weinend nach. Sie winken sich noch mit den Nastüchern zu.)
(Der Vorhang fällt.)

Dritter Aufzug.

(Stube der Großmutter. Sie ordnet noch Einiges für den Heiri.)

Erster Auftritt.

Großmutter. Vater.

Vater (eintretend).

Ist schynt 's de Heiri no nüd do?

Großmutter.

Ja, er wott ämel lang nüd cho. (Sie sieht durch's Fenster.)
Er chunnt, er ist scho bi 's Martis Huus.
Herr Jeger! de Bueb gseht trurig uus.

Zweiter Auftritt.

Heiri (bald darauf Liseli).

Jetz will mi alegen und goh.

Großmutter.

Hät öppe 's Babeli schüli to?

Heiri.

Näi, näi, Großmueter! es schickt si dry
Und dänkt, es werd äso müeße sy.

Vater.

Häst em au gsäit, es söll z'Obig echli cho?

Heiri.

Hä 's gwüß vergässen, aber 's chunnt scho.
Händ er mer jetz zweg gmacht, was i mueß ha?

Großmutter.

Ja, do ist Alles. Leist d' Stifel a?

Heiri.

Näi, d' Schue, wänn s' gsalbet sind.
Jetz will mi doch gen alege gschwind. (Er geht hinaus.)

Liseli.

Großmueter! mueß de Heiri ächt lang furt sy?

Großmutter.

Sä lang as Gotts Will ist, Liseli!

Liseli.

Großmueter! wie lang isch ächt au Gotts Will?

Großmutter.

Ach, bitt di, frög mi au nüd so vil.

Liseli.

Hät dänn de Herrgott de Chrieg chönne mache?

Großmutter.

Herr Jesis! wie frögst du au Sache.
D' Lüt mached de Chrieg, i hä der 's jo gsäit.

Liseli (ernst).

Großmueter! die Lüt sind doch leid.
'S Hans Martis Nägeli hät au gsäit vorhi:
De Chrieg tödi ganz chlyni Chindli,

Wänn s' no i der Wiege seied,
Wänn s' gar nüd brieggeb und kein Lärme häjed,
Und schlag chly und groß Buebe z'tod,
Wänn s' scho gern lehred und artig seied.
Großmueter, worum lot's au de Herrgott?
Verbarmed s' en dänn nüd, die Chindli, die chlyne? —
Mich verbarmed s' emol, möcht ab ene gryne.
Großmueter! was schwigist au alliwil?

Vater.

Ach, Liseli, de frögist si ebe z'vil.

Heiri

(tritt bereits ganz angekleidet in die Stube und ordnet noch den Habersack).

Großmutter.

Häst ächt jetz Alles, fehlt der nüt meh?

Heiri.

Es Fazenetli, was i gseh.

(Sie holt ihm eins.)

Großmutter.

Do häst dänn das vo dire Gotte.
Dänn hän i der no es Hämmeli gsotte,
De chasch es dänn ässe, wänn d' witt.

Vater.

Und die zwei Würstli nimm au no mit.

Großmutter.

Und de nübache Chümmiwegge.

Liseli.

Chast e nu däi zu der Hamme zue legge.

Heiri.

Großmueter! gwüß gryn jetz au nüd äso;
I glaube, will's Gott, i chönn wider heicho.

Vater.

Wie 's Gott will, wämm mer's geduldig aneh
Und glauben, er laß der nüt Böses gscheh.

Großmutter.

„Ich hab myn Sach Gott heimgestellt;
Er mach 's mit mir, wie's ihm gefällt."

Liseli (die Tabakpfeife bringend).

Wost d' Dubäcklen au mit der neh?
Se do! i will der si geh.

Vater.

Do häst echli Gäld und heb Sorg därzue.

Heiri.

I will's gwüß nüd unnütz vertue.

Vater.

Und wie di verhalte muest, weist jetz jo;
I hoffe, dä werdist der's gsäit sy lo.
Lustig dörfed d' Soldate sy,
Aber nüd wüele und tue wie's Vih,
Wie Vil tüend, wänn s' d' Montur ahänd,
Und fluechеd und schwätzed, was s' gern wänd.
Näi deweg tue nüd und dänk mer dra;
Dänn wirst au Glück und Säge ha.

Großmutter.

Heiri! i hett der Mängs z'säge no;
Aber mi Träne lö mi nüd z'Worte cho;
Nimm **die** für die best Ermahnig a,
Si säged der meh, as ich säge cha.
„Befihl dem Herre dyni Wegi und hoff uf ihn,
Dann wird der Gott Israels by dir syn."
Und gseh mer enand nümmen im Jomertal,
Sä gscheht 's, will's Gott, im Freudesaal.
Dört scheidt is dänn nüt meh und 's ist is wohl.

Heiri (tief gerührt).

Großmueter, i dank der vil tusig Mol!
Und glaub nu sicher, i dänke dra.
Verzie mer, wänn di beleidiget ha;
Und bätted au für mi, daß i rächt chönn tue.

Vater und Großmutter.

Ja ja, Heiri! das wämm mer tue.

Heiri (weinend).

Bhüet di Gott, Großmueter!

Großmutter (schluchzend).

Ja bhüet di Gott wohl!

Ach myn Gott! mis Herz — ja bhüet di — Gott — wohl!
I gseh di vilicht zum letste Mol.

Heiri.

Großmueter! mer gsehnd enand wäger wider.

Vater.

'S Liseli und ich chönnd dänn no echli mit der.

Liseli.

Heiri! i will der de Habersack träge.

Vater.

Ä wo wöttst e du möge!

Großmutter.

O, 's ist mer, i ghöri s' jetz scho schüße;
Ach, wenn nu au kei Bluet mueß flüße!

Liseli.

Bitt di, Heiri! gang dänn au nüd z'noch zue;
Si chönnted der jo Öppis z'leid tue.

Vater.

Näi, Chindli! wie chunnst du au ase mit Rede.

Liseli.

Hä jo! wänn s' schüßed, chönnt män ein töde.

Heiri.

Sä wämm mer; es wird bald Vieri schlo.
In Staal use will i doch au no;
I chönnt schier nüd furt, wänn i das Veh nüd no gsähcht.

Großmutter (reicht ihm noch einmal die Hand).

Heiri — Heiri! tue recht!

(Sie geht mit ihm hinaus, kommt aber bald wieder zurück.)

Großmutter (klagend allein).

„Ach! man beraubt mich aller myner Kinder!
Myner Söhne, myner Töchter auch nicht minder,
Bin verlasse wie Hagar.
O zeige mir ein Trostbrünnelein klar!
Die Sturmwinde erheben sich
Und die Wasserwogen schlagen über mich, —“
Ach, wie gseht Alles so trurig uus!
Wie totstill isch in euserem Huus! —

Es gseht, wie wänn Alles uusgstorbe wer; —
Won i hiluegen, isch' öd und leer.
Näi lueg mä! d' Sunn ist wie Bluet sä rot,
Und wie si sä trurig abe goht!
We wött aber chönne fröhli i's Bett,
Wä mä d' Mänschen edeweg gseht!
O, wie wer's au e schöni Wält!
Aber wänn Friden und Einigkeit fehlt,
Dunkt ein Alles, ich weiß nüd wie, —
Und 's Läbe verleidet eim öppedie.
Wo ist ächt au de Heiri äfa?
Ach, myn Gott, wie chunnt mi es Heiweh a!
O, wänn 's au ase si Mueter wüßt!
'S ist guet aber, daß si gstorben ist;
Das hett ren allweg schier 's Läbe gnoh,
Wänn si de Bueb so hett müeße gseh furtgoh.
Ach! wänn er au ase nümme chäm, —
Wänn de Chrieg si's jung frisch Läbe nähm, —
Doch i will aber nüd verzage;
„Der alti Gott läbt no"
Und wird i minen alte Tage
Mir hälfen und bystoh. — —
Aber, wänn asen Eine wor cho
Und säge: „Kathrinli — weisch es scho? —
De Heiri ist alle Liden ertrunne.
Si händ en erschosse z'Basel unne —
Ufem Schlachtfäld hät er sis Grab" —
Dänn — dänn, — es frürt mi drab,
Wor wäger mis Stündli schlo;
De Jomer möcht i nüd usgstoh.
Dänn hett i uf der Wält keis Freudli meh.
Doch näi, de Herr Gott lot 's nüd gscheh.
Er macht, daß si Alls wider versöhnt.
Syn Güeti währet ewigklich und syn Erbärmdi hat kein Änd.
Er hilft sym Volk und gibt ihm Fride,
Schafft Dene Rächt, wo Gwalt müend lide
Und im Glaube zu ihm bätte:
„Erlösi Israel us all syne Nöte!"

Hansels Klage.

(Im eigentlichen Sternenberger Dialekt, wie er noch hin und wieder von ältern Leuten gesprochen wird.)

Ach, moone Mogä mueß i füe
In Stennebäg ue goh;
I sött de Nöggel und de Noogg
Ge houwzä gheiße cho.

Dänn sett i no zwee Häuwsig ha
Und Sauwz und Andesch meh;
Es choſtet eben Auwes Gäuwd
Und weiß schier nüd wo neh.

Hä gester z'Obig 's Chauwb vächauft
Und hä mi äisig tröscht,
I lösi au viezg Guwdi drab;
Jetz hän i nu dyßg glöst.

Es ist Auws wouwfäuw, was d' vächäuffst,
Und tüü, was d' chäufe tuest.
Dä Gweb goht nümme, 's ist e Strooff,
Weischt nüd, was d' mache mueſcht.

Mi Fau macht Schwäbäuwhöüzli jetz,
De Heiggäuw ist i d' Ehn;
Hä gmeint, der Anggel sett au goh;
Schnyt aber nüd sä gehn.

'S Zuſänggeli wibt Gfabets jetzt,
Chunnt aber gar nüd futt.
Ist au nüd; dänn de Spuewerloh
Macht 's Löhnli ganz kaputt.

'S Marünggeli, das mueß i d' Schuel,
Es leht Vief schnybä scho;
Und dä Goffvattä säit all Tag,
Er laß es nümmä goh.

Er säit: 's Vieffchnybä nützi nüt,
Er häi's jo au nüd gleht;
'S geb weder Brod na Mäuw i's Huus,
Es sei hauwt Auws vächeht.

Em Ruedel isch au gar nüd wouw:
Er hät sit gester scho
En großä Chnüttäuw do am Hauws
Und wott em nüd uusgoh.

De Moge, won i gmuwche hä,
Sä gheit mer d' Milch no um;
Müeß nümme mäuche, säit mer d' Fau,
I sei ogschickt und dumm.

'S ist halt e Strooff im Stennebäg,
Es goht bald Auwes schlächt;
Mä lacht Ein uus, wo d' anne chunnſt,
Und säit: Mä ed üd ächt.

Und De ist auweg gwüß üd ächt,
Wo eine so vähaut.
Mä edet doch au d' Muetäspooch,
Wie Auwes uf de Wäuwt.

Berufswahl.

Vater.

Mi Buebe, die hä mer doch mängsmol scho,
Bim Gwüsse, di gröst Angst ato,
Was i au no chönn us ene mache.
I möcht doch, daß Jede, sei 's früe oder spot,
Au ehrli verdienti sis Stückli Brod.
Schuelmeister, wie mueß i 's au mache?
Loß nu. — Wie de Groß, git 's nüd bald Einen äso,
De dänkt dänn Allem so schüli tüf noh.
Do am e Sunntig, wänn er nüt mueß tue,
Sitzt er de ganz hel Tag bin Büechere zue,
Bättet und list. Dänn öppedie
Stuunt er und stirret in Boden ie,
Daß i scho mängsmol aghalte hä,
Er soll doch nüd Alles so schüli tüf neh.
Hingege de Joggi hät scho nüd de Si,
De nimmt e Sach äisig nu obehi.
Sött er werche, sä lueget er, wo
D' Vögel umeflüged und so und so.
Wänn d' Nacht chunnt, sa goht er i d' Wisen ue
Und lueget äisig de Sterne zue,
Säit ene Näme, mä mueß schier lache drab,
Und moolet s' dänn öppedie no ab.
Und dänk nu au, gester hät er erzellt,
De Mo und jedere Stern sei e Wält!
Churz, sini Gedanke sind äisig in Lüfte;
Dänn list er mängsmol äso gspäßigi Schrifte.
De Chli, de ist dänn sust pfiffig und gschyd,
So eine gitt 's nüd uf zäh Stunde wit.
I setzti bim Tusig en Batze dra,
Er chönnt de Heer für en Nare ha. —
Jetz bitt di, Schuelmeister! gi mer en Rot,
Dä weist jetz, wie 's um mi Buebe stoht.

Schulmeister.

Allerdings freut 's mi, daß d' a mi dänkst
Und mer i dere Biziehig dis Zutraue schänkst.
Es wer schad für die Buebe, worum?
Persee, all Drei händ gschydi Genium.
Drum mueß mä si würkli do wohl in Acht neh,
Daß män Jedem en agmäßne Bruef chönn geh.
Natürlicher Wys ist das mi Pflicht,
Jedem e Metten azrote und was sim Talänt etspricht.
So müeßt mir de Groß, wänn i z'rote hä,
En Brunnemacher geh;
De Joggi en Dachdecker, und de Chly
En Muser; so chönnt 's no am gschydste sy.

Vater.

Bigost! dä häst rächt — große Dank z'tusig mol;
Will 's doch gschwind ge säge. Bhüet di Gott wohl!

'S Leuewirts Chind hät i der Chile bbättet.

Vatter.

Chind! worum bist so tuuch und so stille?
Häst öppe dis Bättli nüd chönnen i der Chile?
De Heer wird di doch, will 's Gott, nüd balget ha?

Mueter.

Es hät gwüß Öppis ggeh, mä gseht der 's a —
Herr Jesis! es fangt a pflänne!
Häst öppe d' Zerteilig nüd chönne?

Chind (weinend).

Woll, aber nu das hän i nüd gwüßt,
Wie die Stadt gheißt, wo de Heiland geboren ist.

Mueter.

Und do, was hät er züe der gsäit?

Chind.

„Absitze söll i“, hät er gsäit,
„Er hett doch gglaubt, das wor i wüsse“ —
Und rüeft do grad ’s Chörbli-Ma’s Lise.

Vatter.

Jo wohl, absitze söllist, hät er gsäit?
Näi! los au, Frau, absitze, häi er gsäit!
Ja das, das ist au gredt!
Hett nüd gmeint, daß er mim Chind das z’leid tät.

Mueter.

I wött nüt säge, we mer em nie nüt wored geh;
Aber de Böhlima söll mi au do vo der Muelten eweg neh,
Wänn em ich meh e Hamme bringe!
Au wird em i der Chile gwüß kei Not meh singe;
Uf das chan er si heilig verloo.

Vatter.

Los, Frau! es mueß em gar ekeis meh z’Chile goh.
Und mit Hammen und Anke, säb söll fürderhi
Für Chind und Chinds-Chind abto sy.

Mueter.

Mer wänd s’ lieber sälber frässe, säb wä mer;
Mer händ meh dädur, säb hä mer.
Das Häfeli voll Hung hät vil gwürkt, gester z’Nacht!

Chind.

Ja, hetted mer ’s nu gha, er hett mer ’s glych so gmacht.

Mueter.

Von eus wird er meini nümme z’vil meh überchо;
Au mueß euseri Magd nümme mit sire Magd goh.
O! i wött doch die brävst Jüppe zum Chasten use geh,
Wänn dänn der alt Heer wider chönnt cho;
De hät ein au no für Öppis agseh;
Bi dem isch aber gar nüd eso.
De chönnst em, bim Wätter! e ganzi Sau geh,
Er nähm ’s, aber er wor di für nüt agseh.

Vatter.

Ja, uf der Alt hät mä si chönne verloo.

Mueter.

Wie vil hundertmol ist er au zuen is cho!
Wie hät er si nüd no lustig gmacht
Am letste Zistig z'Nacht!
Zu säber Zit hät mer au no Lüt überchо;
Er hät über 's Gigen und 's Tanze nüd so to
Wie De, und hät keis Wörtli gsäit.

Vatter.

Er hät halt dänkt, es ghör der junge Purst Freud.

Mueter.

Aber sit De do ist, isch nümme wie dävor;
Es wird Alls anderst vo Johr zu Johr.
Und sit er die junge Lüt das Singe lehrt,
Ist neime gar Alls wie verchehrt.

Vatter.

Jetz grad d' Nachtchnabe sind au nümme wie dävor.
I chume gar nüd druus:
Sie tüend prezys, sie fürchet eußers Huus
Und wänn ene de Wy vergäbe geh wor.

Mueter.

Si tüend ordli, wie wänn s' wored drab gruuse.
Do singet s' lieber am en Ort vorusse,
Mängsmol ase vor eußere Feistere zue,
Und meined dänn, si chönned is mit dem Öppis z'leid tue.
Die Chätzers Nare meined dänn, was das dedoch au sei,
Wänn s' do chönnd mit ihrem Heerevogelgschrei;
Oder daß 's öppedie bloß chyt wie bim Schnäggebrote,
Und chönnt 's vilicht nüd Vieri no de Note;
I glauben au nüd, daß Eis en Psalme chönn.
Der Hebamme Tächter meint si dänn,
Daß si die Näglische Lieder cha singe:
Da stellt si 's Muul uuf, es chönnt e Kameel drinnie springe;
Si wird aber au uusglachet von alle Lüte;
Dänn weißt jo kein Mänsch, was das sött bidüte,
Wänn de Schulmeister ase hoffärtig dört stoht
Und mit me Stäckli äisig ue und abe schlot
Im Singe. Ä, de Tüfels Torebueb!
Ist doch nu 's Fadezäindlis Hans i der Chollgrueb.

Vatter.

I mueß jetzt emäl wider uf das Chilebätte cho.

Chind.

Ach, Vatter, schwiged lieber, 's ist jetz scho äso.

Vatter.

Näi, das ist jo verfluecht! de söllist nu absitze.
Wänn er 's zu 's Wächters Chind gsäit hett, säit i kein Bitze.
Aber, daß er 's zu mim Chind hät dörfe gsäge,
Chan em miner Läbtig nüd verträge.
Hätt 'r em 's nu am en andren Ort gsäit,
Das wird jetz zänter der Gmeind ume träit.

Mueter.

Es ist nüd gsäit, daß män alli Bitzli us der Gschrift müeß verstoh,
Es ist scho Mänge wege em vile Läsen um de Verstand cho.
Und, Chind! wänn er di meh balget im Bhöre,
Se säg: „Herr Pfarrer, ich hä 's nüd besser chönne lehre;
Du chönnist nüd müeßig goh wien er;
Din Vatter sei ebe kein Heer."

Vatter.

Balget er di dänn wider, will ich mede
Sälber emol mit em rede.

(Es kommt ein alter Bauer.)

Willkumm, Jögel! de wirst en Schoppe wölle?

Jögel.

Schätz wohl, i wirde sölle.

Vatter (im Weggehen).

Alten oder neue? um drei oder um zwee?

Jögel.

I will grad eine vom wohlfeilere neh.

Mueter.

Bist de Nomittag au z'Chile gsy?

Jögel.

Näi, aber de Morge bin i drinn gsy.
Er hät doch e herrliche Predig gha;
Es gitt nüd bald Eine, der 's deweg cha.
E derig Heere mueß mä lo gälte;
Do tät mä si versündige, wä mä s' wor schälte.

Mueter.

Und d' Chind chan er emäl au guet balgen ob jedem Bitze;
Er macht nüd lang, er säit zu eim, 's söll absitze.

Vatter (indem er den Wein bringt).

So, sind er öppen uf das Chilebätte cho?
Ja, de hät hüt mim Chind au to;
Nu wegem en einzige Wörtli z'wille
So dörfe z'Schande machen i der Chile.
Er cha wohl rede; er hät der Zit zum Studiere;
Er mueß weder charste, Gülle träge, no Mist füere.
Die Heere meined dänn, mä häi 's wie sy:
Mä chönn nu müeßig goh 's Johr uus und y.

Jögel.

Ich luegen jetz die Sach ganz anderst a.
En rächte Heer hät gwüß z'tue, wien en Acherma.
Und wänn er will sis Amt verwalte, wien en Christ,
So druckt e Mängs so schwer, wien eus e Burdi Mist.
Ja, wänn er 's aber hät, wie 's au ederig‿git,
Daß Gmeind em nüd am Herze lyt,
Nu Pfarer ist im Mantel und im Chrage,
Und näbetzue, was weiß i was;
Statt in e Schuel z'goh, lieber goht go jage,
Und 's Läbe schier gar ysprung weg me Has,
Kein Chrankne bsuecht 's Johr y und uus,
Und wer er grad i's Nochbers Huus —
So einen ist dänn gwüß kein rächte Heer;
'S wer besser, wänn er öppis anders wer.
En guete Pfarer cha zum Wunder vil
Der Gmeind nütze, wänn er nu will.
Gottlob! das Glück händ mir doch überch o,
Mer händ en Heer, er chönnt nüd besser sy.
Er bsuecht die Chrankne, goht de Schuele noh
Und richt au i der Gmeind Mängs besser y.
Au geg die Armen ist er bsunders guet;
De rächte wor er schier gar hälfe mit sim Bluet.
Er hät erst für min Nochber, der so eländ ist,
(Si händ nüt züen em gsäit und gwüß keis Wörtli‿gwüßt)
J d' Stadt ie gschribe sine guete Fründe:

Er häi en chrankne Ma i sire Gmeind mit vile Chinde,
Si möchted em au Öppis geh.
Do gester z'Obig, was söll gscheh?
Schickt er bim Äidli, i hä's sälber gseh,
Zwee Thaler i me Briefli inne.
Ach myn Gott! wie händ die Lüt bättet und grinne;
Wie hät de chrank Felix si Händ zämegschlage
Und gsäit: „Jetz will mi doch nümme chlage,
„Wänn 's no so guet Lüt hät uf der Wält."
Churz, si händ nüd gwüßt, was s' wänd tue mit dem Gäld.
Äiso en Pfarer ist e Freud;
De Herrgott wöll e blöhnen i der Ewigkeit.

Vatter.

De Jögel, de Jögel, botz tusig Rad wille!
De hät em de Chare. Frau bis mer nu stille!

Mueter.

Ich säge das: Er ist en kuriose Heer,
Und lieber wött i, wänn der Alt no do wer;
Er gseht die Rychre vo den Ermre' keis nagelsgroß a.

Jögel.

Lueged, wer en rächte Heer will sy, mueß es prezys so ha.
Wänn eine vorher das nüd bigährt z'tue,
Ist er au gwüß nüd wärt uf d' Kanzlen ue;
Und sei sust eine, was er wöll, er verletzt sis Gwüsse,
So wohr i das Möckli Brod do isse.

Einbildung.

Mueter.

Es ist mer, i ghöri mis Chindli schreie;
Händ still — händ still!

Anneli.

Oder isch öppe nu 's Heiggelis Meie?
Säb Chind grynt eisig so vil.

Jokebli.

Mueter! chumm use! 's Chindli chunnt hei
Und hät doch au e gottsjämmerlis Gschrei.

Mueter (erschrocken).

Herr Jesis! wo isch es? —

Jokebli.

Bim Schopf.

Chindli.

O Mueter! o Mueter! min Chopf!

Mueter.

Ach myn Gott! was häst au — um aller Wält?

Chindli.

Die Buebe hämm mi i's Heu ie gfellt —
E Loch — e Loch im Chopf!

Mueter.

Wo häsch au?

Chindli.

Do obe!

Mueter.

Du arme Tropf!

Chindli.

Näi rüer's au nüd a, o, o, o!

Mueter.

Göhnd, gheißet au der Schärer cho!
Jokebli! gschwind spring züen em ue! (Jokebli geht.)
Seh, laß mi der nu au d' Chappen abtue.

Chindli.

Näi, rüered mer 's au nüd a; es tuet weh — hee hee!

Mueter.

Wie mached die Läckersbueben ein au sä höh!
Si müe mer allweg e paar Schwetterlig ha;
Oder i zeige s' em Schuelmeister a.

Chindli.

My Loch! myn Chopf! hee! hee!

Schärer (kommt).

Seh, Chindli! laß mi 's gseh.

Chindli.

Es blüet, es blüet! o — o — hoohoo!

Schärer.

I gseh e Gotts Name nüt dävo.
Hebed em d' Händ; mer wänd em d' Chappen abetue.

Chindli.

Näi, langed mer au nüd uf de Chopf ue!

Schärer.

'S hät gwüß keis Loch, und wänn 's jetz scho schreit.

Chindli.

Die Buebe händ 's doch gsäit.

Ein alter Schulmeister.

(Aus dem „Brand von Uster".)

---

1. Wie er unterrichtet.

Mutter.

Chunnst aber wider emol glih us der Schuel!
He worum chunnst au scho, du Läckersbueb?

Jokebli.

Es sind jo alli alli Chinde hei:
De Schuelmeister hät gschlooffen uf
Em Ofen oben und do si mer furt.

Mutter.

Hät dänn 's Schuelmeisters Frau hüt d' Schuel nüd gha?

Jokebli.

Näi, gester und am Zystig und am Fritig,
Wo de Schuelmeister Mist träit hät.
Mir händ scho lang kein einzigs Mol
Meh müeßen uffsäge. Juhe, juhe!
Ich gohne eebig gern i d' Schuel.

Mutter.

Sä gang go spuelen ietz und heb brav Ernst.

Nachbar Ruedli.

Die Schuel ist allweg nüd rächt ygricht
Edäweg. Näi, das gfallt mir nüd;
Mä mueß de Schuelerloh prezys glych geh.
Es chostet mich all Winter schier
Drei Böck für 's Chind und für de Bueb.

Nachbar Felix.

Ach, die neu Lehr ist halt kein Blutzger wärt;
Und de Schuelmeister ist dänn au
En eebig eebig gstrofte Ma; er hät
En Schuldelast und cha de Zeis schier gar
Nüd gäh; dänn mueß er luege, wo 's har chömm,
Und schleikt und träit si dänn fast z'tod
De Morge früe und z'Obig spot.

2. Wie er liest.

Nachbar Joggi.

Losed nu au, was i säge will:
'S geb scho so es Maschinehuus
Bi Züri oder Winterthur, händ s' gsäit.
(Zieht eine Zeitung aus der Tasche.)
Es stand i dere Zitig do,
Hät mer de Seckelmeister gsäit.
Jetz singed i grad sälber 's Sterbeslied:
„Wänn myn Stündlein vorhanden ist."

Schulmeister.

Herr Jeger, sött jetz das e Zitig sy?
Es ist jo nu en Wüsch Papyr. Es gseht
Schier wien en Chaufbrief oder was äso....

Joggi.

Ich cha 's bim Eid nüd läse, gsehst;
Es häi gar hundsbös Näme drin.
Schulmeister, seh, chumm lis es du!

Schulmeister.

Jä, wän i nu de Spiegel bei mer hett;
Will 's aber glych probiere; gänd 's Liecht har.

Jä, hackermost! das ist halt gar äkei
Papyr und au d' Buechstäbe sind nüd wie
Im Namebüechli und im Testämänt.
Jetz lueged do das Wort, es ist
Au gar erschröckli vonenand:
„Escheho — wee, ja wee; e — i — zet, Schwiz —
Man sagt: Die äff — ärr — e — i, Frei —,“
Do gseht 's doch wätters gspässig uus, säb gseht's.
„Ho — e i — heit“ ist vil z'noch binenand;
Ja das ist au en Druck, säb isch!
I fangen eh chli witer unen a.
„Die A — a — ärr — i, ri, Ari,
Eschte — o — zeko, stock, ja stock,
Keraten, ge — i — en ge, ging, —
Ge — e — en, gen, ginggen, bei dem,
Ja, bei dem Bürgermeister — vau — o, von —“
Äch hock däi! De ist jo ganz verchratzet.

Joggi (leise).

Er list 's bim Hell nüd rächt, mä chan e jo
Keis Wort verstoh.

Alle.

Näi gwüß keis Wort.

Schulmeister.

Ihr liebe Lüt, das ist e Gschrift,
Die gwüß de Tusigist nüd läse cha
Und nüd kapabel ist z'verstoh.
Ich glaube halt, 's sei nüd rächt dütsch.
Do händ er das Ding wider, ich
Verstoh's bim Hackermänge nüd.
Er müend halt warte, bis 's Tag ist,
Dänn cha mä 's besser läsen und verstoh.
Ich mueß jetz hei. Sä schlofed wohl! (Geht fort.)

Nachbarin Babel.

Jetz wüssed mer so vil as Nüt;
Es ist doch au e groß Strooff!
Ja, das ist en Schuelmeister das!

3. Wie er schreibt.

Schulmeister.

Er werdet 's wüsse? — gälled au,
'S letst, 's letst Verdienstli stilt män is no weg.
Um Gottes Jesu Wille! säged ihr,
Was fanget mer zletst au no a?

Alle.

Grad hä mer do abgschlosse mit enand,
Wänn du is worist e Gschrift machen a
D' Regierig, wege dene Wäbmaschine, —

Babel.

Aber si müeßt zum Wunder trurig sy,
Daß s' gwüß grad use müeßted brüele drab;
Und wänn 's die Würkig hett, sä glaub ich bstimmt,
Si werded es Gebott lo uusgoh lo,
Daß 's nüt e Derigs dörfi geh.

Schulmeister.

Ach Gott, wien Alles zämmeträffe mueß!
Äso e Gschrift hän ich scho gmacht,
Hän aber au drei Tag und drei
Nächt gschribe dra und gschwitzt, daß gwüß
Ein Trän der ander gschlage hät.
Es ist halt zum en Erdewunder schwer,
So uß em eigne Chopf was zämme z'bringe;
Dänn hän e si ganz no der neue Lehr
Ygricht, sust nähm mä si vilicht nüd a.
Hä 's Deklinierbüechli fast wie
Es Unservatter ußeglehrt.
Dänn gänd die Absetzzeiche so vil z'tue.
Abschrybe chann i wol, säb ist en Gspaß,
Dütsch und Flaktur, grad wie mä 's will.

Alle.

Um Gottes Wille! nu sä lis es au.

Schulmeister (liest).

Nothfeste, frumme Hoch und wollwyße Regierung Frogszeichen.
„Ihr werten Sych färwuntern worum wir eüch schreiben Thun
Gedankenstrich. Weir habet keyn verdienst und Kein Geld Doppel=

punkt. Und wer kein Ferdyenst und kein geld Hat ist Arm Punktum Wier Habet ghört eß gäbe Webmascheynen Wegwerfungszeichen und das Können weir nicht Leiden Punktum Wyr Hofen yhr meynen es mit alen menschen Guth Frogszeichen. Tenn Wanne Yhr es nicht gut Meyntetet währe Eß nicht rechth Gedankenstrich. Dorum wollweiße Obrigkeyt Frogszeichen Wanne yr uns mit dem erfreütetet und die Webmascheynen Weg thätetet wurde Zwüschet Statt und Lant Verbindungszeichen Glük Seyn Komma Wänn Weir Nichts Färdienen Thun können wir eüch auche Nichts Geben Punktum und Wanne weir eüch nichts geben So Können eihr nicht Leben Ausruf Darum Gute Regierung Koma Weyr bidden und erflöhen eüch Um Gottes barmherzigkeit Weillen lasen die Webmaschynen Nicht ufkummen Abästrof" —

Felix.

Säg nu die Absetzzeiche nümme, ghörst,
Dänn mir verstöhnd doch Nüt dävo.

Schulmeister (liest).

„Mann hat uns vor Johren die spinnrädlein mit Allem Gwalt weggeno und darmit ist ahles glück und sägen fortgewichen. Da hat man die zuflucht von den Webstühlen genomen der Ferdienst ware Nicht Ungering gewesen, in der erste aber doch Kamm ieder Husvatter in dye schulden Herrein Wyl allen blatz zu den webstühlen zu Klein gewesen Wahr, und Mann hat pouen müsen.

Wenn ein Vatter vor zyten siben kind Hatte gehabt, so hatt er Ordelich gleich mit Allensammen in dem Kleinen stüpli innen Können Arbeiten, aber ietz nümmen. Ein Webstuhl brucht Feufmol Meer platz alls Ein Spinnredli und kostet Zähn mol Meer alls es. Auch muß yeders ein Liecht Haben, Sintemohlen wo do z'molen eins Eins dannethin mit Zächnen hat Könen bruchen.

Mann hatt Gesucht alen Ferdeinst unß Weg zu Nemmen, aber der Rebentatz kan Mann nicht Auß unseren seelen Raupen das wyir Lumpen wollen geben und das Uns Dei eere So leib ist alls das eiggene Leben.

Denken Selper Nohen waß Wier auf unseren bergen Open müßten Thun. Oder Sollen weir Unsere kinder dan von unß tun in so Gottlose Maschynenen allwo Sei allda an Lieb und seele ferrdeerbt Werdet. Nein daß können weir Nicht und Sind eß auche nicht im stand.



Wahrlich wahrlich ich Sage euch Eine mutter sol auf ihre Kind Achtig geben wie eine Gluggeri auf ihre Hüenli achtig Gibt.

Ihr werten Eß erleben und Erfarren Wanne wier Um unsere Webstülle komen So gibt eß Kreig dän wan Mann nichts hat zu Thun So yst man Auf Alerlei geföhrliche Dingge Bedenkt. Wen wier Aber zu Arbeiten und zu ferdienen haben Sind wir steill in unseren Bergen und Sind gwüß Mitt wenigem zu Freiden und essen mit Vernüegen unsere Milch und unser Erdöpfel und Ales was weir habend.

Item weiter wir Sind eüere Getreüen unter Tanne und gäben euch gerrn wos Wyr Schuldig sind oder auch noch Oeppis dorüber aus.

Dorum bitten Wyr eüch habbed Erbarmuß um deß jüngsten und lesten Gerichtswillen lassen die Webmascheinen nicht aufkommen. Und so jhr solches tun wolet so sprechet ja.

Gott der Herr der Allmächtige Gott wird eüch dermohlen Einst dafür belohnen Und eüch geben die unverwelkliche Kronne des ewigen Lebens das Ja viel besser ist Alls zeitliche und ewige Strafe Gottes gericht urtheil und Värdammnuß, — nebst vründlichem Grutz und Hockachtung.

Großmutter.

Ach myn Gott! wie ist das suft au e Gschrift!

Einige.

Ja nüd e Wunder häst du gschwitzt!
Wänn ihne das 's Herz nüd erweicht,
Dänn sind s' verstockt a Lyb und Seel.

4. Wie er singt.

Schulmeister.

Will emäl au es bitzli züen i cho.
Es hät doch en grusame Schnee.
Bin do bim Steishoffelse zue in e
Windwechtelen ie cho, hä gmeint,
I chömm mi Läbtig nümme druus.

Großmutter und Mutter.

Sä lig däi uf der Ofen ue, er ist
Füürheiß, mer händ hüt zwei Mol gheizt.

Schulmeister.

I nimm es a und ligen ue. (Er steigt hinauf.)
Ä, 's ist doch nienen Eim so wohl, as wänn
Män uf em warmen Ofen obe lyt!

Großmutter.

Dä häsch prezys wien ich. I glaube, wänn
I de nüd het, wer nümme do.

Schulmeister.

De ist doch jetzt prezys, wien er mueß sy:
Nüd z'heiß, nüd z'chalt, grad wie 's si ghört.

Großmutter.

Dä machst mich schiergar z'gluste; mein i wöll
Au grad es Augeblickli züe der ue.
Es früürt mich ase fast a d' Bei.

Schulmeister.

Sä chumm nu har, häst no Platz gnueg. (Sie geht.)

Die Kinder.

Schuelmeister! wäger sing is au es Lied,
Mer händ fürwohr scho fast de Schlooff.

Schulmeister.

Ach, i cha nümme singe. Ja, won ich
No jung gsy bi; do hän i Keine gfürcht.
Ja — wämm män äfa geg den Achzge ruckt —
Sän abet's scho — potz tusig Rad!

Mutter.

Dä chasch es jetzig no; stimm nu Eis a.

Schulmeister.

Ja nu, es ist mer mede glych.
Großmueter, du singst au, häsch ghört?
Es fallt mer grad en Psalmen y, de gheißt:
„Hilf Gott, wie geht es immer zue,
Daß alles Volk so grimmet.
Fürsten und Künig all gemein u. s. w."

Kinder.

Ja, ja, d' Großmueter hät is de do glehrt.

Schulmeister (räuspert sich).

Nu dänn, sä stimmed a und singed au
Rächt no de Worten und rächt no der Not.
Bi „Volk“ gänd Achtig, dänn do chyt ’s
Mängsmol e bitzli trurig; händ er ’s ghört?
Bi „Hilf“, do goht ’s erstuundli langsam; aber
Bi „grimmet“, lauft ’s halt zum en Erdewunder gschwind;
Bi „Künigen“ und „Fürste“ goht ’s
Ganz trurig, trurig; — merket das!
Und wänn er dänn zu dene chönnd,
Sä haued mer s’ rächt use; dänket dra!

Röggli.

Mer wänd s’ scho usehaue, wänn ’s agoht.

Schulmeister (stimmt an).

Ähäf aha gee, gehee, jaha jäff.

Alle (singen).

„Hihihihilf Gonitte wieni geht jesi jeimmeri zuä,
Danis allesi Volikeni soni gärimmet.
Försteni jundi Künigeni alle gemein“ u. s. w.

Röggli.

Händ still, händ still! ich ghören Öpper lache. —
Juhee, hee! eusri Liechter chönnd!

Altes Heere-Dütsch.

(Aus dem „Brand von Uster“.)

Ein Fremder.

Verzihet, daß i so frei bi — —

Babel.

’S ist scho verziege, bhüet is Gott!
(Für sich) Das ist allweg en freine Mänsch;
Ich merk em ’s a, er redt so zohm.
(Laut) Hock nu däi zue, wänn Ihr müed sind.

Der Fremde.

Ich ha mich ebe ganz verirrt
Im Näbel und im Schnee,
Ha glaubt, i findi nu kein Uusweg meh.
Ha wölle z'Bauma über Nacht si hüt
Und dänn vo da i's Toggeburg;
Ich han e Tante dort, die ich
Gern bsueche möcht, si ist sehr gfahrli chrank.

Friedli.

O Jeger, Jeger! Ihr sind wit,
Zum Wunder wit vom rächte Weg abcho.

Der Fremde.

Wer wol nüd Jemand da, der mir um Gäld
Und gueti Wort 's nächst Wirtshus zeige würd?

Alle.

'S wer eben uf all Site wit.

Großvater.

Jä guete Fründ, so gern mä gieng,
So möcht ich dir nüd rote, daß Ihr jetz
No so wit hinächt sötted goh.
Die Nacht ist keines Mänschen Fründ.
Uhabli und müesam ist jetz de Weg,
Füert ziemli wit dur Wald und Waid,
Dur schmali Fueßweg härt am Felsebach,
Und noh bim höche Gieße dur.
Es schneit, hät Näbel und gar dunkel isch,
'S Liecht bländt — und bald, bald wer es Unglück gscheh.
Und was i gseh, so bist du müed.
Drum zie din Schoopen ab, oder was' ist,
Und sitz echli zum warmen Ofe zue.

Babel.

Er brännt di nüd, mä hät nüd bache do
Das Mol — säb hät mä — ach myn Gott! —

Großvater.

Gang, Anneli, und hol em du chli Bränz,
Mach em e guets Milchsüppli z'Nacht.

Und gfallt 's der i dem arme Hüüsli do,
Sä freut 's mich, wenn d' do bist, bis 's Morgen ist.
Mer wänd di lege, s' guet mer chönnd.
Säg, oder fürchst der villicht bein is z'sy? — —
Er werdet 's inne worde sy,
Wie 's z'Uster une ggangen ist?

Babel.

Ja, säb ist au es Unglück gsy für eus.

Der Fremde.

Großvatter! Euri Güeti freut mich sehr.
Und wänn ich säge, daß 's mer da bi Eu
Rächt heimelig und trauli ist, so gscheht 's
Us Uberzügig. Glaubet nüd,
Großvatter! daß de trurig Vorfall z'Uster
Mich etwa fürchten mach vor Eu.
Wol han ich die Zit her so vil, ach ja
So vil lieblosi Urteil ghört,
Und zwar vo Lüte, die no Bildig händ.
Zum Tadlen ist der Mänsch halt ebe gneigt,
Und leicht ist 's Dem, der nicht hinab
Will schauen auf die Ursach, auf den Grund,
Wie und warum die oder disi Tat
Begegnet und zur Reifi kommen sei.
Niemandem z'lieb, Niemandem z'leid
Red ich. Nur ein Punkt fassi ich in's Aug,
Wänn ich den Brand in Uster überdänk.
Und wer das Läbe diser Bergbewohner
Hier näher kännt und billig dänkt, der wird
Mit mir der glychen Ansicht sy.

Großvater.

Was wer dänn das wol für en Punkt?

Der Fremde.

De Grund, Großvatter, heißt: Unwissenheit.
En böse, schröcklich böse Geist. Er hat — —

Babel (einfallend).

Ja ja, de bös Geist hät vil Gwalt.
De Tüfel ist en Schölm si Läbetag.

Der Fremde.

Er hat, mit Nahrungssorg gepaart,
Den Brand in Uster angezündt.

Babel.

Ja emäl euser Mannen eidli nüd.

Großvater.

Ach, Babel, bis jetz still; dänn du
Verstohst de Ma jo doch nüd rächt.

Der Fremde.

O, schröcklich ist das Unheil, das er scho
So uf vil Arte gstiftet hät. Er siet
Auch wol das Besti oft für schädlich an,
Zerstört mit frächer Hand, was Glück ihm brächt.
Kurz siet syn Auge vorwärts und zurück;
Dänn Finsternis und Nacht verhüllt syn Blick,
Und i der Meinig Guets z'tue, tuet er Böses.
Wol läbt der Funke göttlichen Ursprungs
In jedes Mänschen Brust; jedoch
Die Lust zum Böse wohnet au in ihm.

Babel.

Prezys, das stoht au im e Bät.

Der Fremde.

Erzügt das besti Ackerfäld
Nicht Unkraut auch? Bedarf es nicht, so wie
Das schlächtri treulich Wart und Pfleg, wänn es
Nach Anlag gueti Früchti bringe soll?
Chann ohne diß der gueti Grund nicht wild,
Der schlächteri zur rohsten Wildnis werde?
Ach ja! Und so verhält es sich
Unstrytig mit dem Geist des Mänschen auch.
Gepfläget soll er werden und genährt,
So wie de Körper dessen auch bedarf.
Wol üebt Unwissenheit gerade nicht
Bei Jedem eben und diesälbi Kraft,
Dänn das Gemüet der Mänschen ist nicht glych.
Bim Eine vo Natur sanftmüetig, mild,
Bim Andre unbedachtsam, heftig, rasch.
Doch scheitern Beide stets in solchen Fällen,
Wo ryfi Überlegung nötig ist.

Dänn ach, der Geist ist ungenährt und schwach
Und hat zue dieser Arbeit keini Kraft.
Er ist ein schwaches Kind, und wer
Der Körper noch so groß und starch.
Nun fragt es sich: Wie soll der Geist
Dänn syni Nahrung, syni Pflägi finde?
Großvatter, das chann einzig nur
Durch angemässnen gueten Unterricht
In Schuel und Kirchi müglich syn.
Pflanzt ihr ein Bäumlein — nun? Ihr bügt
Den Stamm fürwahr nicht, daß er auf
Der Erde kriechen müeß. Ach nein,
Ihr wändet ihn der Sonne zue, daß er
Im Liechti steh und gueti Früchti bring.
So einem Baumi glycht der Mänsch.
Auch sollen wir das Nötigsti
Noch aus der großen Wälthaushaltung kännen.
So wie der Bürger jedi Einrichtung
In synem Dorf, in der Gemeindi kännt,
Und kännen soll, wie ein Nachbar zum andern,
Ein Dorf zum andern steht: so tuet es not,
Daß wir vorzüglich unser Vatterland,
Ja unsri ganzi Erdi nicht
Nur bloß allein dem Namen nach nur kännen.
Dann wird fürwahr uns manchi Einrichtung
Im Staat, im Handel und Gewerb
Kein unauflösbars Rätsel syn.
Und in der Not weiß man sich dann wol auch
In jeder Hinsicht leichter Rat und Tat.
Stehn dem Gebildeten ja doch so vil
Hülfsmittel zue Gebott, wovon
Der Ungebildeti nur gar Nichts weiß.
So gseht mä nu us dem, daß wahri Bildung
Dem Arme wie dem Ryche nötig ist
Und daß es heiligi Pflicht ist, si zue
Befördere, wo Glägeheit sich zeigt.

Babel (für sich).

De prediget schier wien en Heer.

Die Wünsche.

Es hett 's emol en arme Ma
Au gern es bitzli besser gha
Und fangt dänn lut a weusche:
„Ach, wänn i nu zwee Thaler hett,
Dänn glaub i doch fürwohr, i wött
Mi Läbtig nümme chlage."

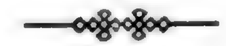
Was gscheht? — er hät nüd lang därnoh
Die gweuschte Thaler übercho
Und hät vor Freude grinne;
Bhalt s' ordli in es Drückli ie,
Gschaut s' z'Obig spot, de Morge früe
Und zellt s' bi hundert Mole.

Doch äisig isch nu eis und zwei;
Er sinnt und dänkt uf Allerlei,
Was er wohl chönn druus chaufe.
Doch äisig sind s' nu eis und zwei;
Ach myn Gott! dänkt er, wered 's drei,
Dänn wött i nüüd meh weusche.

Es währt nüd lang, bi miner Treu!
Chunnt no en Thaler nagelneu
J's Drückli ie zu dise.
Jetz zellt er fröhli: „Eis, zwei, drü."
Bald dänkt er: „Chäm no Eine dry,
Hett i, bi Gost, e Tuble!"

Und was söll gscheh? — de Morge früe
Sä luegt er i sis Drückli ie,
Und Vier sind bi enandre.
'S Herz chlopft em, zellt: „Eis, zwei, drü, vier"!
Dänkt an e Chue — dänkt an en Stier —
Und an e größers Drückli;

Weuscht Huus und Hof und Allerlei,
Weuscht Roß und Wage, Gäld wie Stei,
Und wird bitrüebt und trurig.
Und in Gedanke, 's früürt mi drab,
Fallt er emol dur 's Rauchloch ab,
Und ist am Weusche gstorbe.



Inhaltsverzeichniss.

Notizen über die Schriftsteller und Dichter des 4. Heftes.

Das 4. Heft enthält ausschließlich Ausgewähltes aus den Schriften von

Jakob Stutz.

S. das Biographische im 3. Heft.

7. Kanton Glarus. Das grüe, rot und gelb Goggärdli, v. K. Freuler. D' Alpfahrt, v. K. Freuler. Alti und neui Zit, v. K. Zwiky-Laager. Das Lob vu üserem Land, v. Pfarrer Heer. Die Alpfahrt, v. L. Zwicky. Die Landsgemeinde, v. L. Zwicky. Die Näfelserfahrt, v. An der Linth (Dr. B. Becker). Das Scheibenfleugen, v. L. Zwicky. Sonnenaufgang auf dem Rigi, v. B. Becker. Der Glarner Schabzigerverkäufer, v. J. Kuoni. Guter Trost, v. B. Becker. Die Bergli-Ateren, v. Heer u. Blumer. Der Schaffelbsanft, v. Heer u. Blumer. Der Oberblegisee, v. Heer u. Blumer. Der Glärnisch-Firn, v. B. Becker. Volksreime und Sprichwörter.

8. Kanton Luzern. Ein Schwank vom „Mutschli", v. P. Halter. Zweu Waißechind, v. J. Bucher. Zweu Mueterli, v. P. Halter. Die Mutter selig, vom Klausner v. Salberg. Ke Mueter meh, v. H. Theiler. Der Näijeren ihr Obiglied, v. P. Halter. E Brief vom Chrischchindli, v. J. Bucher. Brutstand, v. H. Theiler. 'S ist schad, v. P. Halter. Was nid z'heilen ist, v. H. Theiler. Der Wildbach, v. J. Röthelin. 'Schwizerhuus v. J. Bucher. D' Bruust, v. J. B. Häffliger. Was sust d' Schwizer bruuchid, v. J. B. Häffliger. Luzärnerlied, v. H. Theiler. 'S Luzärner Büürli, v. L. Hildebrand. Dr Luzärner Beereli im Ärame, v. E. Pfyffer. Die Schrattenfluh, v. L. Hildebrand. E Räubergschicht, v. J. Bucher. En armi Mueter, v. J. Bucher. 'S eebig Eländ, v. J. Egli. De guldig Wage im Sörebärg, v. J. Bucher. Wi 's emol i der Zuger Allmänd gspuckt hed, v. J. Bucher. Wi es Schnyderli uf ene schlaui Art i Himel cho ist, v. J. Bucher. Wi dr Herrgott i de Blitzbürgere e neue Moon gschickt hed, v. J. Bucher. E kuriosi Chöpfete, v. J. Bucher. Z'bod bätte, v. J. Bucher. Entlebucher Gesetzes-Paragraph, v. J. Egli. Chuereje der Entlibuecher bim z'Alpfahre. Entlebucher Kuhreien. Der ordligi Bue. Tischsegen.

9. Kanton Basel, 2. Heft. Wie die finf Bluemen us em Aeschlemer-Kaffikranz zue ihre Männer ko sin (Schluß). E Familietag bi der Cusinen Ester, v. E. Kron. Eppis vo der Basler Mäß (Basl. Nachr.). Der Her Vikar und d'Margreth, v. Th. Meyer-Merian. Die nächtliche Irrfahrt, v. J. Breitenstein. Uf der Bluemmatt, v. J. Breitenstein. Uf em Näbehof, v. J. Breitenstein. Ein Wolkenbruch, v. J. Breitenstein. Der Banntag zu Liestal, v. W. Senn. Der Baselstab, v. J. Probst. Basler-Leckerli, v. Th. Meyer-Merian. Der lustige Herr Stadtrat, v. Ph. Hindermann.

10. Kanton Schaffhausen. Vun euen am Rhy, v. J. H. Böfli. E Gschicht, we mer derig am Rande obe verzellt, v. J. H. Böfli. Drei Bitten am Randen-Quell, v. Frauenfelder. Vor hundert Johre, v. A. Pletscher. 'S Schometgrethli, v. F. Sulger. Hans in der Fremde, v. F. Sulger. Die gnädigi Frau (Hausfreund 1835). Das gewitzigte Bäuerlein (Hausfreund 1835). Gespräch zweier Bauern vor Joh. v. Müllers Bildniß, v. J. L. Pfister. Gespräch zwischen zwei Landleuten, v. F. Zehender. Das Steckenpferd, v. F. Zehender. Der Schaffhauser v. F. Sulger. 2c. 2c.

11. Kanton Solothurn. Dr Tannhöfer, eine Dorfgeschichte v. J. Hofstätter. 'S Wydebüßeli, eine Dorfgeschichte v. J. Hofstätter. Aus der Lebensgeschichte des Gunzger Hans, v. J. Joachim. Ein Vormittag in einer Bauernküche, v. J. Joachim. E Dorfschuel usgänds vom XVIII. Johrhundert, v. F. J. Schild. Dr Zehnte, v. F. J. Schild. Dr goldig Bächer z'Chleiwange, nach einer Volkssage aus dem Buchsgau v. B. Wyß.

12. Kanton Bern, 2. Heft. Was heimelig isch, v. J. R. [illegible] dem jüngeren. Heimelig, v. J. C. Ott. Abendlied, v. G. J. Kuhn. Schwizer-Heiweh, v. J. R. Wyß, dem jüngeren. Sehnsucht nach der Heimat, v. G. J. Kuhn. Des Guggisberger Mädchens Heimweh, v. H. Nydegger. E Grueß us dr Heimet, v. G. Straßer. Gang hei, Franz, [illegible] v. G. J. Kuhn. Lied für alli brave Schwizer, am 17. August 18[illegible] z'singe, v. G. J. Kuhn. Das Emmenthal, v. C. Wiedmer. D' [illegible] Visitestube, v. G. Straßer. Der Gemsjäger, v. G. J. Kuhn. Kuhreihen zum Aufzug auf die Alp im Frühling, v. G. J. Kuhn. Küher-Leben, v. G. J. Kuhn. Geißreihen, v. G. J. Kuhn. Kühreihen zur Abfahrt von der Alp im Herbst, v. G. J. Kuhn. D's Liecht im Häseli, v. C. Buß. Die drei Töchtere, aus den „Kinder- und Hausmärchen". [illegible] mu ösem Tielti d' Lengg syt, v. C. Buß. Dr Dokter Joseph [illegible] von Gsteig, v. J. J. Romang. D's Chuereihes Ursprung, v. J. J. Romang. Dr Friesenwäg, v. J. J. Romang. Die wildi Jagd [illegible] Schwendelberg, v. H. Nydegger. Di dry Risen von Iseltwald, v. S. Liechti. Dr Mordstyen v. W. H. (Feuilleton des „Oberland" 1882). [illegible] Entstehung der Alpenrose, v. G. J. Kuhn. D' Bluetstropfen [illegible] Thunerschloß, v. S. Liechti. D's Gemschechäsli, v. W. (Schweiz. [illegible] kalender für 1851, v. Reithard, Stuß, Tössekel). Kühreihen der Oberländer. Simelibärg. Der Hochzyt-Tanz. Kiltgang. Knaben- und Mädchentreue. Us der Brattig, v. J. Wyß. Sprichwörter.

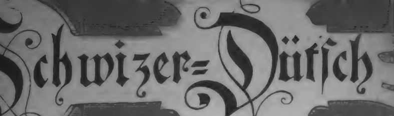
13. Kanton Basel, 3. Heft. Das Schülertuch, v. K. R. Hagenbach. Der Häfelimärt, v. C. Kron. Die Lumpensammlerin, von Ph. Hindermann. Eines alten Bürgers Festgruß an Hans Peter Hebel, v. K. R. Hagenbach. Usem Minsterthurm, v. Th. Meyer-Merian. [illegible] Zopf, v. J. Mähly. Im Kloster, v. J. Mähly. Am Wienachtsfrauia[illegible] märt, v. J. B. Bi Liecht, v. J. B. Blindi-Muus, v. J. Mähly. [illegible] und Muus, v. Th. Meyer-Merian. E Grueß, v. F. Oser. Kurz und gu[illegible] v. Th. Meyer-Merian. Uf Erde, v. Th. Meyer-Merian. E voll Herz, v. Th. Meyer-Merian. Am Taufitage eines Mädchens, v. Ph. Hinderman[illegible] 'S Mueterli's Obelied, v. J. Breitenstein. 'S Großmieterli, v. Th. Meyer-Merian. Usem Gottesagger, v. Th. Meyer-Merian. Der Samsti[illegible] v. Ph. Hindermann. Fyrobe, v. J. Probst. Am ene Regetag, v. J. Mähly. 'S regelet, v. Th. Meyer-Merian. Der Spätherbst, v. J. J. [illegible] Winterobe, v. J. Probst. Chinderspil, v. J. Breitenstein. Vom [illegible] und Freschli, v. Th. Meyer-Merian. D' Hummele und 's Immli, v. Th. Meyer-Merian. Das Rößlein und das Roß, v. J. Breitenstein. [illegible] Peterli im Gras, v. Th. Meyer-Merian. D' Gschicht vom Wilhelm Tell, v. Ph. David. David und Goliath, v. Ph. David. Die [illegible] Predigt, v. Ph. David. Basel, wie es ist, v. Ph. Hindermann. [illegible] gang du zerst, aus den „Kinder- u. Haus-Märchen", v. O. Sutermeister. Kinder-Reime u. Scherze.

14. Kanton Zürich, 2. Heft. Ausgewähltes aus den Schriften v. A. Corrodi: Vor alter Zyt. Min Hans. Selbstbeherrschung. 'S [illegible] Es Wätter im Wald. De Vikari. De Vikari schrybt an en alt[illegible] z'Basel. Schwizer-Idille. Diheim. Schwizerisches [illegible] Amanda, Lustspiel.

15. Kanton Zürich, 3. Heft. Ausgewähltes aus den Schriften v. Jb. Stutz: 'S Storchenegg-Anneli ist i der Stadt inne; D' Vor[illegible] Schrecken und Verwirrung. Das bescheidene Beeteli. Blumen [illegible] der Heimat.

☛ Vor Nachdruck von: **Peter Sämis Gränzbsetzig** in Nr. [illegible] des Schwizer-Dütsch aus dem Kanton Aargau, I. Heft, wird hiermit ausdrücklich gewarnt.

de,
au



Aus dem Kanton

Zürich

Fünftes Heft

Gesammelt und herausgegeben

von

Professor O. Sutermeister.



Inhaltsverzeichniß der bisher erschienenen Hefte.

1. Kanton Bern. Bekentnisse einer alten Frau, v. M. Walden. Zwei schöne Seelen, v. J. Gotthelf. Treui Liebi, v. S. Liechti. Wi dr Ueli a d'Bärggmeind geit, v. S. Liechti. Gegen das überhandnehmende Branntweintrinken, aus „Der schweiz. Volksredner." Der Milchschnauz, v. F. Höflichkeit, v. L. Maienthal. Tannefritz, v. G. Straßer. rc. rc.

2. Kanton Basel, 1. Heft. Der Kasper vo Binze, v. L. Sieber. Der Dieb, v. L. Sieber. S' Liebesexame, v. L. Sieber. Em Aehnigroßbabbe si Baarebli, v. E. Hetzel-Hetzel. Der ledig Herr Meyer am Wienechtsobe, v. E. Hetzel-Hetzel. Künstler und Kunstkenner (Basl. Nachr.). Wie me d'Frau Schindler in Aprille gschiggt het. Wie die fimf Bluemen us em Aeschlemer Kaffikranz zue ihre Männer ko sind.

3. Kanton Aargau. Fritz Reuter als Aargauer, v. J. Keller. Peter Sämi's Gränzbsetzig, v. A. Gysi. In hundert Jahren, v. E. Faller. Tierzeichnungen, v. Dr. R. Meyer. Naturgschicht vo den Aegerste, v. O. Sutermeister. Der Herbst, v. H. Welti. S' Wienechtchindli, v. E. Dössekel. Was weiß me? v. S. Lebensstufen, v. S. Erinnerung, v. F. X. Bronner. Sepli und Bethli, v. A. Glutz. I kennen es Chöpfli, v. S. Landolt. rc. rc.

4. Kanton St. Gallen und Appenzell. Die Landsgemeinde in Vergleichung mit der Vorzeit, v. J. Merz. Ein Plauderstündchen in Innerrhoden. v. W. S. H. Das Weißbad, v. J. Merz. Aussicht von Walzenhausen, v. J. Merz. Die Urnäscher-Kilbi, v. J. Merz. Der in die Alpfahrende Senn, v. J. Merz. Der Hirt of den Alpen, v. J. Waldenburger. Meh daß äbbe, v. F. Huber. rc. rc.

5. Kanton Zürich. Ein Wespenstich, v. A. Corrodi. Chelleländer-Stückli, bschnitte und uusbütschget vo 's Heiri-Heiche-Heigels-Heier, v. J. Senn: 1. Rettur. 2. Eb de Nibel müeß gfitzt sy. 3. Rych und Arm. 4. Der Butzima. Der Hochzyter, v. O. Haggenmacher. De Zeinemaa, v. E. Schönenberger. De Komet, v. O. Haggenmacher. Bime Glas Eigegwächs, v. St. 'S Spätzli, v. K. Meyer. rc. rc.

6. Kanton Uri. Läbesläif vom Fehn, v. F. Lußer. Lob der Kleinen, anonym. Seppli, das Wiegenkind, v. J. Wipfli. Ein Familienereignis, v. J. Wipfli. Der Hansli vor der Himmelspforte, von J. Wipfli. Die goldene Wurst, v. J. Wipfli. Der Tyfel im Ürnerland, v. Huber. Das Dorfgricht, v. J. Wipfli.

Kanton Schwyz. Ruolen, v. P. Hengeler. Fründschaftslied, v. P. Hengeler. Aus dem Hochsiglied, v. P. Hengeler. Uf nes Haasämöhli, v. P. Hengeler. Aus „Willkomm", v. P. Hengeler. Aus „Der Dichter ist ä Kannalls", v. P. Hengeler. I weiß es Täli, v. C. A. Bruhin. Es gfallt mer, v. C. A. Bruhin. Im Kufstei, huusteuf underm Boda, v. C. A. Bruhin.

Kanton Unterwalden. Ysi Fryheit, v. A. Businger. Der frohe Länder, v. L. Hildebrand. D' Ghirmi, v. D. D. Der Tschäberibäch auf Emeten, v. D. D. Es Fischwyb, v. G. J. Kuhn. Naiver Trost, v. D. D. Rätsel, v. L. Hildebrand. Wie d' Schochtelenolp e Risi worden ist, v. L. H. D' Rufibach-Här, v. W. Britschgi. Der Fridhöfler, von C. Deschwanden.

Sammlung

deutsch-schweizerischer Mundart-Literatur

Aus
dem Kanton Zürich

Fünftes Heft

Gesammelt und herausgegeben

von

Professor O. Sutermeister



Verlag von Orell Füssli & Cie. in Zürich

Buchdruckerei Fisch Wild & Cie. in Brugg.

Aus dem „Vikari“.

Eine Pfarrhaus-Visite.

Da ist Öppis z'gschaue*); und wänn er 's weuscheď, so will i's
Obedry no erzele. „Zum Helge-gschaue, da ghört si
Au 's Erzele“, so seit mer myn Götti, so oft er bi mir ist,
Myni Bücher durneuset, de Livius under de Tisch leit
Und de Tschudi in Winkel, doch wänn er die Laalehistori,
Oder die schön Magelonen erwütscht, dänn geschwind zue mer zuesitzt,
'S Buech usenandere leit, mit funkligen Auge mi aluegt:
„Nu! erzel! erzel! — Zu'n Helge mueß men erzele!“
Also Numero Eis: — E Pfarrhuusstube; da wo die
Sei, das halted mer z'guet, das müend er währli errate;
Und errated er 's nüd — hä nu! so lönd i's nüd igle.
Fryli brächt 's em kei Schand, dem Heere, so wenig als Ihre,
Oder der Jumpfer Nette, wänn men au Namen und Gschlächt wüßt;
Dänn er ist en rächtliche Ma, sy e wackeri Huusfrau,
Und was d' Jumpfer Tochter bitrifft — die schält mer nu Keine!
Aber me häd 's nüd gern, wänn 's heißt, me chön Dä oder Disi
Gmaalet gseh, im rulierte Haar und im plätzete Huusrock,
Oder gar i der Schlutte, und öppen en Brämlig am Bagge;
Und er werded 's erfahre, es gitt bald Schlutte, bald Brämlig,
Vilicht öppedie de Brämlig gar a der Seele.
Grad da usem Blatt isch 's neime gar nüd wie 's sy sött;
Dänn Verdrüssigkeit häd no vor wenig Minute
Gsichter und Herze verzoge: — und währli, nähmed mer jetzt no
Dem Herr Pfarer si Hand vom Gsicht, mer wurdid erschräcke!
Ämmel das Chäppli da hinnen am Chopf — de Sitz usem Egge
Vom verdrehete Stuel und die verchäuete Fädre
Tüüted uf Rägen und Sturm; dänn gwohnkli gseht men e anderst.
Wänn en jetzt nu de Tägst vo syner Bredig nüd öppe
Zwingt, von himmlische Freuden e Bschrybig z'mache — i fürche,
'S gäb kein große Glust; es wär jetzt zähemal besser,
Er hett d' Höll underhänds, was gilt 's, er sparti dänn 's Holz nüd!

---

*) Leider hat Usteri die für diese Idylle bestimmten Zeichnungen nie zu Stande gebracht; es sind nur ein paar höchst flüchtige Entwürfe dazu vorhanden.

Und a dere Mißstimmig und dem Verdruß ist dä Brief d' Schuld,
De ufem Bufet dert lyt; es häd e gestert de Bott bracht,
Erst um halbi Zächni; de Pfarer ist scho i der Rue gsy,
Aber sy Frau häd no gwartet, um gschwind im Blettli no z'luege,
Was verchündt sei worden am Sunntig, und dänn im Artikel,
Von verchäufliche Waaren, eb 's Kaffi uuf- oder abschlag.
Und jetzt chunnd mit dem Blettli dä Brief. Er ist vo 's Herr Hauptmes;
Alti Bikannti von ihm und von Ihre, bi dene de Pfarer,
Wänn er in Synedus reist, am Zystig eistert traktiert wird
Und bim Abscheid dänn alliwyl weuscht: es möchtid 's Herr Hauptmes
Doch au wider emal die Ehr und die Freud ene gunne
Und ires Hüttli bsueche: er dörf bald gar nümme hei gah,
Wänn er syner Frau nüd zueverläßige Bricht bring,
Daß das nächstes gschäch; au protestier er zum Voruus
Gegen alli i Zuekunft villicht no z'erwartedi Guettat,
Wänn er nüd bruhiget sei, me werd ene 's güetigst verstatte,
Iri Dankbarkeit doch au in Öppis z'bischeine —
Fryli in gringem Maß, und ohni alli Verglychig
Gege die exquisit Bidienig und träffliche Gusto,
De me dänn niene eso, wie bi der Frau Hauptmänni, findi.
— Und dänn ripostiert me mit vile Verbüügige wider:
De Herr Pfarer blieb z'scherze; Si seiid und blybid i Schulde,
Dänn dä vorträffli Aal, mit dem er si eistert bischämi,
Zahli das Ässe ja dopplet und meh! Si möcht nu au wüsse,
Was d' Frau Pfarerin machi? und was si zum Spyse wol bruuchi?
Oder dänn seigi 's en eigeni Art — dänn Delikateres find me
Sicher a keiner Tafel. — Jetzt isch 's dänn wider am Pfarer
Und dä niggelet früntli und seit: das lad em jetzt neui
Dankverpflichtigen uuf, daß men au sys Gäbli so huldrych
Akzeptier und sogar en bsundere Wärt daruuf legi;
Hebid die Fischli en eigene Guu, so ghöri der Chochchunst
Ganz ellei de Prys — er gspür nüüd bsunders — si soll doch
Bald an Ort und Stell es Pröbli mache." — Und damit
Widerholt er sy Ladig und scheidt mit submissem Scharringle.

Und jetzt chunnd ja das Glück und die Ehr, als fieled s' vom Himel;

Dänn d' Frau Hauptmännin schrybt — — Doch 's ist, i glaub es, am beste,
Daß i de Brief verläs'; i weiß, d' Frau Hauptmännin zürnt 's nüd,
Wänn men e überal zeiget; si ist e Spezies Glehrti.
Da ist also das Schrybe, und mit der Frau Pfarerin Glosse:
„Teurste, geliebteste Freundin!“ — potz tuusig wie höfli! — „Es sehnt sich
Ach so lang schon mein Herz, die treue Gefährtin der Jugend
Wieder zu sehn, zu umarmen“ — Das wird mer en gwaltige Drang sy! —
„Mit ihr in den Gefilden der rosigen Jugend zu schwelgen,
O, der goldenen Zeit!“ — Herr Jeeger! Was mueß me nüd ghöre!
Das ist e guldeni Zyt! Tagtägli händ mer ja zangget;
Han i mys Weggli nüd mit ere teilt, so hät si mi gchlumme,
D' Fäde an Tüntle verzehrt und durenandere gchranglet,
Oder mer d' Nadle verchrümbt und us der Lismete zoge,
Bis i zletst brüelet ha und sy dänn en tüchtige Wüscher
Vo der Frau Peschollé, und mängisch en Wätsch dezue gchriegt häd —
„Ach, daß ein feindlich Geschick so früh die blumige Kette
Unerbittlich zerriß, die die verschwisterten Seelen“ —
Ja! en artigi Schwöster! es chunnd je lenger je besser! —
„Fest und innig umschlang: da irrt' ich auf einsamem Pfade
Scheu und zagend umher“ — — Um 's Himels Wille! zuen alle
Tanz= und Schlitteparteien ist si ja gloffe wie rasig,
Häd die Herre kuranzt, bis eine sich irer erbarmt häd —
„Manche Dornen zerfleischten den Fuß“ — Es ist villicht 's Herz gmeint?
Ja, das weiß i no wol, wo si die Liebschefte gha häd
Und si Keine häd welle, bis zletst no de Hauptmen i's Garn gaht —
'S ist e suberi Gschicht! a Törne häd 's fryli nüd gmanglet!
Aber was will si dänn zletst? — „Des Lebens Sorgen und Mühen



Hingen wie schwarzes Gewölk ob meiner Scheitel; es zuckten" —
Ach! das ist es Gwäsch! si list, schynt 's, no eistert Romane: —
„Rötliche Blitze" — Äbo! ich lane das Wätter passiere — — —
„Öfters dacht' ich an Dich! Sah Dich auf friedlichen Auen" —
Da chunnt 's Gegestuck — Potz tuusig — „Rosen und Veilchen" — —
Guldeni Sunnen und silberi Bäch — das spar i zum Kaffi —
„Deine Tochter, ich muß sie umarmen, das herrliche Mädchen!
Wohl so lieblich wie Du? und sanft, bescheiden und wirtlich —
Aber auch mich erfreut ein rascher Junge, voll Feuer,
Kräftig, gewandt und brav, für Recht und Vaterland glühend.
Ach, gedenk' ich der Beiden, dann tritt aus Italischem Himmel
Mir vor die Seele ein liebliches Bild: der kräftige Ulmbaum,
Wie ihn die zartere Rebe umrankt, ihn zierend, sich schützend" — —
Pscht! da lyt de Haas! — jä so? — bym Wätti! en Hüüret! —
Richtig, das gaht uf das — so, so? — — Ist aber das herrli — —
Wo ist de Bürger-Etat? — F — M — H — L — S — — da ist er!
Zächni, zwänzgi und vieri — — — So? vierezwänzgi? — Hätt 's nüd gmeint!
Und eusers Chind nüünzächni — — Nu, nu! Das ließ si ja ghöre —
„Morgen bring ich Dir ihn" — — Was? Morge? Morge! — Herr Jeses!
Lisebeth! Lisebeth! gschwind! das ist e vertrakti Histori!
Han ekeis Bitzli im Huus — und die erwartet e Mahlzyt!
Lisebeth! Chömed doch gschwind! Herr Jeses! keis Chräbsli, keis Fischli!
'S Äntli hämm mer hüt gässen, und euseri Tüübli de Marter —
D' Hüener leged jetz nüd — de Karfiol ist nüd grate —
D' Höckerli sind verby — und d' Böhndli sind no wie Nadle! — —
Lisebeth! Chömed doch au! — „Um Gotteswille, was gitt 's dänn,

Daß Si so rüefed — ist Öppis bigegnet?" — Du Esel! e Mahlzyt —
„Was? e Mahlzyt?" — Hä ja! es chunnt is morn e Visite,
D' Hauptmännin und ihre Maa, und bringed dänn no ihre Soh mit.
Ach, ich gschlagni Frau! — Das ist es Eländ! — e Mahlzyt! —
„Po! das häd ja no Zyt!" — Was Zyt! Mer müend grad a d'
Arbet,
Choche, süüden und brate! — „Und was, Frau Pfarerin?" — Ebe!
Ebe was? — ich gschlagni Frau! Keis Chräbsli! Keis Fischli!
'S Äntli händ mer hüt gässe — und euseri Tüübli de Marter —
D' Hüener leged jetz nüd — de Karfiol ist nüd grate! —
D' Höckerli sind verby, und d' Böhndli sind no wie Nadle!
O, ich gschlagni Frau! — „Äbitti! das wird si wol mache.
Chömed s' aber au morn?" — Du Närsch, lis sälber, da staht 's ja.
Zystig, de und de — und morn, was hämm mer? Da unne
Heißt 's no imm e Postscript, — das hann i nüd emal gläse —
„Morgen umarme ich Dich; wir sitzen im heimlichen
Stübchen,
Essen ein kräftiges Muß und höchstens ein schmackhaftes
Fischchen;
Sonst bei Leib keine Schüssel! ich will 's, und bitt
Dich, gehorche!"
O! die vertrakte Fisch! Das ist ja ebe 's Fatalist!
Ach, ich gschlagni Frau! Die Fisch! — Was müend mer au mache? —
„Jä, da hilft ietzt nüüd," seit d' Lisebeth, „mag de Herr Pfarer
Schmähle se vil er ietzt will, se mueß de Joos is en — — —"
Schwyg mer!
Ich will nüüd vom Joos, de weisch ja, was is passiert ist,
Und was de Heer uf ihn chlagt. — „Ja fryli weiß i's, doch wänd Si,
Wie si 's verlangt, en Fisch — se mueß de Joos is en — — —"
Schwyg mer!
Ich will nüüd vom Joos, keis Grätli! i ha 's ja versproche! —
„Ach, das weiß i ja alls! — was bruuched mer 's aber dem Heere
Au uf d' Nase z'binde, es heb de Joos is de — —" Schwyg mer!
Ich will nüüd vom Joos! Mueß i's dänn no hundert Mal säge?
Ach, ich gschlagni Frau! e Mahlzyt! Morn schon e Mahlzyt! —
„Bitti, das ist au e Sach, si will ja es Mueß und e Blatte" —
Ja, du verstahsch 's, du Närsch, potz Wetti! blib 's bim e Blättli,
Chämed mer artig i d' Rispi; de Heer erzelt is ja eistert,

Wie si so prächtig traktieri, mit Greme, Sulzen und Turte
Und was weiß i mit was — — dehinne will i nüd blybe!
Fryli, se guet me 's cha — dänn — — aber keis Chräbsli! keis
Fischli! — — —
Schlaft ächt d' Jumpfer scho? — Chumm, Chumm! mer müend si
ga wecke!

Und ietzt göhnd s' i der Jumpfer Gmach; die lyt schon im Bettli
Und häd d' Äugeli zue und traumt wol schwerli vom Ässe.
Wänd mer mit ene gah? — Nu ja, so chömed! — Dä streckt scho
Voll Erwartig der Hals, und dä butzt d' Brülle im Stille —
Aber — Numero nix! Die Herre passed vergäbis!
Das wär fryli es Frässe für mänge Maaler und Dichter,
Dänn dä maalti de heißist Tag, won Alles eim z'warm gitt,
Und dä griff na der Decki und zupfti, lupfti und zupfti —
Aber nei! das ist nüd my Sach! und guggti vom Füeßli
Nu es Zeheli füre, i tekti 's wider; dänn heilig
Ist das Gmach ere reine Jumpfer; es wandled die Ängel
Früntli um 's Bett und lächled si a und chüssed die Schwöster.
Gsehnd er — so ist si gsy*) — es dörft ja d' Stadt cho ge luege.
Tät si jetzt no iri Äugeli uuf, so fröhli und früntli
Und verständig, se blitzti Vertraue und Liebi i d' Herze
Und er seitid bim erste Blick: Die möcht i zur Fründin!
Und die Herre: die weuscht i zur Räb, wär ich nu der Ulmbaum.
Au für die gängstiget Mueter erschynt, sebald sich die Auge
Groß und verwundert uuftüend, en Strahl voll tröstlicher Hoffnig,
Eh si mit Lache cha säge: „Po! isch es nu das da? i ha zerst
Gfürcht, es sei öppis Böses. Da isch bald ghulfe; mer chaufed
Nu dur de Wirt oder Müller die Fisch — sei 's da oder dert her —
Änte und Hüener, die gänd s' is dänn au, und Eier, die findt me
Gnueg im Dorf, und will me s' nüd chaufe, se tuet me s' etlehne;
Anken und Nydel, die hämm mer ja gnueg; Wybeeri und Mandle
Häd am Frytig de Bott mit de Hüüpen und Offlete heibracht;
Chalbfleisch isch no im Chäller, und Hamme hanged im Chämi;
Wyßmehl ist au no gnueg — — — Nei, Mama, göhnd ietzt ga
schlafe,

---

*) Zu dieser Stelle sollte eine Zeichnung kommen, die leider mangelt.

Quäled I nüd mit dem Züüg: ich will für Alles scho sorge!"
Und der Frau Pfarerin Gsicht wird alliwyl ründer und ründer:
„Ja, de häst wol rächt! ich Närsch, es häd mi de Schräcke
Halt übernah," so seit si, „verzie mer, daß i di gweckt ha.
Da häst no en Brief vo der Hauptmännin, 's stabt au vo Dir
drin!"
Und damit watschlet si furt; die Jumpfer leit en uf 's Tischli,
Dänn si häd uf de Ton, mit dem si seit, er gang sy a,
Und uf die Myne nüd gachtet; si tuet mit der Lisebeth ietzet
No de Chuchizedel i d' Ornig mache und redt dänn
Alles no mit eren ab; dänn leit se si wider uf 's Öhrli
Und bim Rangschiere vom Tisch tuet si bald au glückli etschlafe.

Und scho vor de Feufe, da tüüslet d' Lisebeth d' Stäg ab,
Gaht zu 's Müllers und bringt en früntliche Gruez vo der Jumpfer
Und si lassi doch bätte, daß si nere Fisch prokurierid:
'S chöm uf der Imbis e Gastig; und wänn si dänn no es Paar Äntli
Chönnted etbehre, se wär 's ere lieb, si well si gern zahle.
Und bim Name der Jumpfer schüüßt 's Müllers sys Chäppli wie
gfloge
Underen Arm, und mit Lächle seit er: si soll nu bifelle;
Was er im hinderste Winkel heb, das stand ere z'Dienste.
Fisch, die müeßi si ha — er lauf ietzt sälber zum Fischer,
Und heb dä öppe kei, se setz er si grad uf syn Schimel,
Spräng zwo Stund wyt i's Chloster, dert wüß er, daß er scho findi.
Und d' Frau Müllerin schüüßt in Hof und jagt ihri Änte
Und ihri Gäns usen Stääle und bringt die schönste bin Fäckte;
Seit: es bruuch nu en Wink, se tryb s'ere Alles i's Pfarhuus.
D' Lisebeth gaht druuf zum Wirt und fragt dert um e Paar Güggel,
Und dä rezitirt mit früntlichem Schmunzle e ganzes
Inventarium abe von allem sym Vorrat und seit dänn
Mit eme tüüfe Buckis: das Alles stand zu'n Bifehle
Vo der Jumpfer; si solli doch tue, als ghör 's iren eige.
Und wie d' Lisebeth so 's Dorf uuf und ab gaht, se wüssed 's
Scho die Alten und Jungen, es chöm Visite i's Pfarhuus,
Und us jederem Huus chunnt Öppert z'laufe und gäb gern
Au en Bytrag zum Mahl. Da häd men Eier, da Hüener,
Da en zarte Salat, da Chabis, Böhndli und Rüebli

Und i weiß nüd was Alls; und wer nüüd geh cha, de will doch
Gern cho hälfe, wänn men e bruuch. So chunnt jetzt de Gsandte
Wider zruck mit erfreulichem Bricht, und lueget, eb d' Jumpfer
Bald erwachi: — das ist si scho lang, die Türen ist offe
Und ires Bettli ist chalt; es stönd die fayancene Blatte
Scho rangschiert ufem Tisch, und wo si dänn lueget und lueget,
Isch si im Gartehuus unne, wo si de Zucker im Mörsel
Stoßt, damit si de Bapa und d' Mama im Schlafe nüd störi.
Aber au Die ist scho uuf und nimmt usem Chästli das Fueter
Mit de silberne Bstecken und rybt 's no mit Chryden und Läder,
Butzt au d' Zuckerbüchs blank und füllt si mit wyßerem Zucker,
Mahlt e levantisches Kaffi im Stillen und rüstet die Änis-
Schnitte i zierlicher Ornig uf Porseläntäller zum Früestuck.
Wo si dänn d' Tochter und d' Magd im Garte gwahret, se chunnt si
Zuen ene abe und freut si gar höchli über die Nachricht,
Wie me von alle Syte Transpört von Äßwaare zueträg,
Daß d' Frau Hauptmännin gwüß erstuune müeßi, wie gschwind si
In irem Dorf es Ässe chönn rüste, das, wänn men au billi
Zyt und Umständ bitrachtet, 's mit irer Mahlzyt dörf uufneh.
Jetzt gaht 's lustig a d' Arbet, me werchet druuf los, daß 's e
Freud ist;
Wänn nu Eis nüd wär! — und was? Es will de Herr Pfarer
Gar nüd erwache — das ist e Straf! — Se oft si au schlyched,
Um a der Türe z'lose, so bruuched si nüd bis zur Tür z'gah:
Scho uf der Laube vernimmt me sys Schnarchlen und will e nüd wecke.
Und doch sötti me 's tue, dänn sust darf niemert sys Stübli,
Won er studiert, go leere; — und derte mueß me d' Visite
Doch bym Nachoo epfah, und nah em Ässe dänn 's Kaffi
Dert serviere; me häd sust kei Platz von unne bis obe;
Und eh si chömed, se mueß das Stübli no gwüscht und rangschiert sy.
Das ist 's lüstigist Gmach im Huus, und 's einzig, das au e
Städtischi Gattig macht; d' Frau Pfarerin häd au uf iri
Chöste e neui Tapete vom Weerli bschickt usem Zältweg,
Wo de Herr Pfarer im Herbst im Synedus gsy ist, und häd em
Dänn no Chupfer dry ghänkt und Umhäng mit gfarbete Franse.
Müeßt nüd d' Frau Pfareri gstah, si sälber sei d' Ursach, warum er
Länger schlafi als gwohnkli, so wurd si halt schnüüzen und wueste,
Stieß an en Sässel und lies Öppis falle und setzti nem Flüüge
Under d' Nase, bis zletst er erwachti: — Jetzt schüücht se si das z'tue;

Dänn wo si gestert z'Nacht vo deren erhaltene Nachricht
No de Chopf se voll häd, vüruus vo der Räb und dem Ulmbaum,
Cha si 's bis morn nüd byn ere bhalte, si mueß ihrem Heere
Alles no warm eröffne; und wo dä dänn pfnuuset und pfnuuset
Und von ire Pantoffle, dem Chüssischüttle, dem Abzie,
Und was dänn no druuf folget, nüd will erwache, se plätscht si
Tüchtig i's Bett, daß 's Feister erchlirrt und de Bettgatter chrachet;
Aber en luute Chnurr ist Alles, was druuf erfolgt ist.
Au ires Chehre zur Linggen und vo der Lingge zur Rächte,
'S Zie a der Tecki und 's Rucke vom Chüssi weckt, lyser und lüüter,
Nu es Murre, das sich dänn wider i Pfnuuse verwandlet.
Na eme Wyli da schürgt si em 's Chüssi quer über sy Chappe,
Aber er ziet drunder fürre de Chopf und pfnuuset vo neuem.
Jezed laht si de Zehe mit List über d' Gränze marschiere;
Aber de Pfarer de ziet halt d' Bei i d' Höchi — und pfnuuset.
Und iri Ungidult wachst, si setzt em d' Ellbüchs i d' Syte,
Und da chunnt dänn zletst e sälzes: „Was gitt 's au?" zum Vorschy.
Jetzt bricht 's Erzele dänn los, was Alles d' Frau Hauptmännin schrybi,
Was si für Arbet müeß ha und was dä Bsuech für en Zwäck heb.
Hätt si bym Erste si lenger verwylt, de Pfarer wer glückli
Wider etnuckt; doch 's Zweit, das trybt em de Schlaf usen Auge
Und me redt derfür und derwider und rächnet, was 's Hauptmes
Hebid, oder no erbid, und findt, daß 's e gueti Party sei.
Zwar staht das Herrli nüd gwaltig i Gunste bim Pfarer, es hät scho
Mängist bim Synedus-Ässe der Geistlikeit allerlei aghänkt,
Doch zum Glück nu der Klaß, mit höflicher Uusnahm vom Pfarer,
Sust wär 's Werben umsunst; er ist gar gruusam epfintli.
Aber jetzt überchlinged die Thaler das Spöttlen und Lache —
Und dänn fürcht me scho lang, es chönnti bi Churzem en Atrag
Von eren andere Syten erfolge, de schwerli vo Hande
Z'wyse wäri, wänn scho d' Person und bsunders 's Vermöge
Gringer seiged als da; drum chäm jetzt e gueti Versorgig
Gar zur glückliche Stund. Und so ist vo dere Biratig
Das 's Conclusum: Me well erwarte, eb morn me si nächer
Über das Glychnuß erchläri. Und iezet chönnt si de Pfarer
Wider i's Chüssi schmucke, da bringt si leider en neue
Gegestand uf 's Tapet: 's Programm vom morndrige Fästtag —

Und da chunnt dänn per se de Umstand zum Vorschy, 's Herr Pfarers
Stübli müeßi me leere, für 's Morgenässe und 's Kaffi.
Aber das will dem Herr Pfarer nu ganz und gar nüd bihage
Und er protestiert mit hundert Gründe dergege:
Aber d' Frau Pfarerin häd zwei hundert derfür; er verschanzt si
Im ene iedere Winkel, vom Chäller 's Huus uuf bis uf d' Winde,
Aber vergäbis! si schlaht en us alle bis zoberst uf d' Dachfirst.
Doch au dert will er kei wyßi Fahne la wehe
Und blybt fest debei: er chönn si das Stübli nüd neh la.
Und eme neue Sturm setzt er 's verdrießlichist Schwyge,
Und, wo das nüd hilft, e chünstlis Pfnuuse etgege.
Das füert plötzli zum Schluß; si chehrt si zur Linggen und bäckt no:
„Me hätt dörfe erwarte, me ließ das Stübli eim z'gfalle
Au emal öppen im Jahr, und bsunders bi dere Visite."
Damit schwygt si dänn au; da häd der Akzänt uf dem das ihm
Plötzli sys Pfnuuse vertribe; er brummt jetzt: „Hätt men im Alte
Nu das Stübli la blybe!" — und damit chehrt er si rächtsum.
Das ist de letst Kanoneschuß gsy; es plänklet mit Schnüüze
Aber d' Frau Pfareri furt, daß 's irem Heere um 's Brusttuech
Gar eso chrüüselig wird. — Es sitzt de Schlaf jetzt vergäbes
Ufem Pfulme und schüttet sin Mägi uf d' Chöpf und uf d' Chappe;
Dänn bi dem ewige Chehre, da trohled si wider an Bode.
Erst wo 's am Himel scho granet, ist er mit si sälber im Reine,
Was er epfindi au z'gstah — das nämli: es hebi si Frau rächt.
Seiti er 's ire au grad! Doch macht der Etschluß ihn scho rüehig,
Und der Rue folgt de Schlaf; er pfnuuset jetzt nüd blos pro forma.
Und d' Frau Pfarerin häd au 's Nämli z'hoffe, dänn äntli
Häd si es Pis-aller gfunde, wänn 's dänn partout äso sy müeß;
Sy will 's Franzose-Stübli — de Namen erchlärt si vo sälber —
Use la ruume und dänn mit Blueme und all ire Gmääle
Uusstaffiere und Sässel dry tue und sibe Mal räuchre —.
Aber es taget scho starch am Himel und d' Angst und de Wunder,
Was iri Tochter und d' Magd no uusgmacht hebid und was dänn
Wol die Erster zum Ulmbaum säg — das trybt si zum Bett uus;
Aber d' Pantoffle, die nimmt si i d' Händ, damit si nüd wecki;
Dänn si hofft vom e früntliche Schlaf au e früntlichi Antwort
Über das Stübli-Bigähre. — Doch jetzet schlaft er au gar z'lang!

Es schlaht 's Halb, es schlaht 's Ganz — und wänn me lueget, se
sind no
D' Umhäng zoge, und gaht me go lose, tönt d' Musik no eistert.
Wo 's dänn Achti wird, so chann me 's nüd länger la astah;
D' Not erfindt jetzt en List. — Si lat de Ringgi i d' Stube;
Dä häd d' Sach bald i der Ornig; er springt uf d' Tecki und
bschläckt em
Muul und Nase — — De Schlaf ist verby — — er rybt si in
Auge —
Und wo d' Sunn eso schynt, se gryft er erschrocke zur Sackuhr,
Springt dänn gschwind usem Bett und schmählt, daß niemert e
wecki;
Und so trifft 's d' Frau Pfarerin wider im leidiste Zytpunkt,
Wo si hinderem Ringgi i d' Stube tüüslet, um z'frage,
Eb me jetzt 's Stübli dörf ruume? — Astatt eme früntliche: Fryli!
Ghört si e chöges Mira! und Schmähle, daß niemert e gweckt heb —
Dänn er häd hütt die Lych vom alte Gschworne und sött no
En Panegyrikus mache. Das bringt en jetzt schier no um 's Kaffi,
Ämmel um d' Pfyfe Tubak: drum sitzt er dert, i dem erste
Blatt, eso chrumb a dem Tisch; und warum d' Frau Pfarerin derte
Au eso sumber erschynt, das, glaub i, erchlärt si vo sälber
Dur das Ehstandsgspräch — all Händ voll z'schaffe und z'sorge
Und kei Schlaf i der Nacht! Wer chönnt 's da ire verüble?
Und der Lisebeth ebe se wenig: die weißt nüd wo wehre,
Die häd z'laufe und z'butze und z'säge und z'süüden und z'brate —
Hätt si au hundert Händ, si bruuchti hundert und eini!
Und au 's Gsichtli der Jumpfer ist lang nüd se fröhli als gwohnkli;
Aber bin ire ist Chumber und Angst meh d' Ursach als Sälzni,
Fryli, au die echly — dänn wo si, us Atrib der Mueter,
Zum ene schöne Herz der Anke formiert und mit Lache
Rose drumume rangschiert, fragt d' Mama früntli: „Jä säg au,
Was seist zue dem Brief?“ — und won ire d' Tochter versichret,
Si heb nümme dra dänkt, er lig no, wo si nene gleid heb,
Tuet si iren erzele, was drin vom Soh und von ihr stand.
Aber, wo die vernimmt, daß sy de Grund vo dem Bsuech sei,
Wird 's ere schwarz vor den Augen, es fallt ere 's Herz usen Hände,
Und: — „Herr Jeses! i hoffen, Er spassid?“ — das seit si und
sust nüüd,

Sitzt dänn ab uf en Bank, und wo d' Frau Pfarerin lueget,
Rüeft si: „Um Gotteswille! de bist, wie wänn d' wettist verscheide!“
Nimmt ires silberi Herz mit dem Schlagwasser=Schwümmli und
fahrt dänn
Iren a d' Schläf und vor d' Nase: „Ä! Nette, säg au, was ist das?
Han i mim Läbe kei Jumpfer no gseh, die, wänum mer en achündt,
'S sei en Freier um d' Weg, i d' Ohmacht will falle — — — es
wär dänn
Daß si en Andere hätt — — i will doch nüd hoffe, daß das da“ — — ?
„Ach! was dänked Er au!“ so seit si — „aber es mueß ein
Ja erschrecke, wänn eim so unerwartet erchlärt wird,
'S sei um eso Öppis z'tue! Nei, Mama, i bitti bi Allem,
Allem, was heilig ist, doch nüüd z'verspräche! J ha ja
J mym Läbe dä Herr nie gseh — Jhr känned en au nüd —
Und eh me weiß, daß me glückli chönn sy — so wird me doch,
will 's Gott — — —
Nei! verspräched mer das! Er müend, Er müend mer 's verspräche!“ —
„Ä wie tuest au, du Närsch! du truckst mer no d' Händ abenandre!
J cha gar nüd bigryffe — — was ist — was häst au? i weiß nüd,
Was i soll dänke! — —“ „Ach, Gott! daß d' Angst mi tödi!“ so
seit si. —
„Ja! das möcht si erlyde! es ist ja no gar nüüd im Reine: —
Fryli wird men au luege, eb Eis dem Andere gfalli,
Und wer weiß überal, ob ires Glychnuß uf dich gaht?
Oder eb 's gar nüüd bidüüt — Si macht dere glehrte Kramanzis.
Schlag der jetzt das usem Sinn und hilf mer schaffe, es gaht ja
Scho uf die Nüüni und sind s' dä Morge bi Zyte vo Züri,
Chönned s' in ere Stund scho da sy! — Lueg au, das Herz ist
Uf der einte Syte vertruckt — mach's wider i d' Ornig!“ —
„Ach! mys ist uf beede vertruckt!“ so süüfzt si und nimmt dänn
Ebe das Herz; doch chönnt si jetzt nüüd uf der Erde biwege,
Jhm die vorig Form wider z'geh: si ballet de Anke
Jn en Eierform zäme, und leit die Rösli uf d' Syte,
Lauft in Garte und holet Schabab und ziert e mit dem uus!
Und mit ängstlichem Blick durmustret si Alles am Nahtisch,
Und wo Öppis si schlingt, da löst si 's mit zittrede Hände,
Daß nüd öppe das Schlingen a d' Räb und de Ulmbaum er=
innri;

Sälber das niedli Chränzli vo Winde, das si vo Zucker
Uf ere Glychschwer-Turte mit Chunst und Sorgfalt formiert häd,
Blas't und wüscht si eweg und streut mit de Fingre de Zucker
Zringselum im ene eifache Ring; er wird aber gschlänglet!
'S ist jetzt währli es Glück, daß me so früe a der Arbet
Gsy ist; dänn der Jumpfer will 's gar nümme gschwind usen Hände,
Au der Mueter nüd, dänn wänn si dänkt, wel en Ytruck
Byn irer Tochter dä Bricht vo dem, was z'erwarte sei, gmacht heb,
Grüblet si na eme Grund und wird dänn ängstli und ernsthaft;
Und nu langsam macht im Teig die Chele de Zirkel,
Si bhalt i der Hand das Mehl und stuunet i d' Blatte
Und scho zwei, drüü mal schwäbt d' Frag: „Nei säg au, my Liebi,
Du häst öppis Gheims?" uf ire Lippe; — dänn viertlet 's
Wider a der Uhr; si dänkt a das Gspräch mit dem Chherr
Und die Chele gaht gschwinder zringsum zum Marsch, den si astimmt:
„'S ist doch, bym Wetti, nüd billi, daß jezet de Heer eso schalket,
Mueß er doch sälber bigryffe, me chönni sys Gmach nüd etbehre;
Hätt i mer ybilde chönne, daß das für die Chöste de Dank wär,
Hätt i mys Gältli scho anderst gwüßt z'bruuche! Er gseht, wie mer Müe händ,
Und statt is z'hälfe, so schnarcht er druuf los i sym Chüssi und schmählt jetzt,
Warum daß niemert e wecki; und hätt men e gweckt, o Herr Jeeger!
Hätt er dänn erst afoh brummle, me laß e nüd schlafe! — Was weiß ich,
Wänn er sy Abdankig schrybt; er hätt sit dem Sunntig ja Zyt gha!
Und für wen ist das Ässe? es ist ja im Grund nu Rewangsche
Für syni Schnäpf und Basteten und Turten und Cremen und Sulze,
Dien er am Synedus isset und vo dem allem mir nüüd händ
Als zur Straf no de Glust" — —.
So bringt au d' Höhni en Vortel;
Dänn, so wie si schmählt, so trüllt si au tüchtig de Teig um,
Und ires Bachwärch wird so schön und lustig, wie 's nie no
In irem Läben ist grate. Das gäb es Rezäpt in es Chochbuech!

Der Fischer Joos und ein Dorfgericht.

Währed si süüded und brated und Chüechli bached, se wänd mir
Gschwind zum Fischer Joos; de chan is am beſten erzele,
Was er gſündiget heb, daß men im Pfarhuus keis Fiſchli
Meh von em will. Er wohnet da znächſt; da gſehnd er ſys Hüüsli,
Mit dem Schüürli derby; und zringsum ziet ſi ſys Wisli.
Aber ſys Bänkli iſt leer! Was gilt's, dä häd hüt en Fang ta!
Und dänn brännt e das Gäld i der Täſche, de Wirt mueß em löſche.
Wär ſuſt bi dene Stuude und flickti öppe an Garne,
Nu nüd am Wirtſchaftsnetz, dänn dert vermacht er keis Löchli.
Oder er ſäß ufem Bank bim ſäbe Wydſtock im Schatte
Und tubakti i d' Luft und plampti dezue mit de Beine,
Pfiff en luſtige Tanz und mööntí drufabe es Liedli;
Öppis vom Schlampampe, dänn das iſt eiſtert ſys Thema.
Suſt de gfäligiſt Purſcht: er finded wyt ume kein beßre!
Mängiſt flüügt em ſys Gält, au ehn er zum Wirtshuus mag glange,
Rübis und Stübis dervo; dänn gaht er mit Pfyffe dur 's Dorf ab,
Wüſſed 's die arme Tüüfel ſcho lang, da chöm ire Tröſter,
Trätted em truurig in Weg und chlaged em dänn ires Unglück:
Dä häd e chrankni Chue, und Dem chunnt 's Frauli i d' Chindbett;
Dem will de Schmid nümme warte und Dem de Beck kei Credit geh;
Mängem dräut au uf morn der Aſchlag oder d' Verſilbrig.
Und da liet er dänn uus — uf Nimmerzahle — und gſpürt er
Dänn kei Gäld meh im Sack, ſo ſchwänkt er wider dur 's Dorf uuf,
Brummlet zwüſched de Zähne und ſitzt dänn dert uf ſys Bänkli,
Hungeret zwee, drei Tag und gnagt da a der Erinnrig
Bratisbeine und trinkt ſys Schlückli Bränz bi der Hoffnig.
Niemert im ganze Dorf hätt glaubt, er wurdi ſo Öppis
Tue, was de Pfarer jetzt chlagt und was ſi ebe etzweit häd.
Da mer de Joos nüd finded, ſo mueß i's wohl ſälber erzele.

'S iſt ame Mentig gſy, daß er zum Pfarer iſt gange,
Fryli mit ſchwerem Herzen und wenig Hoffnig — die Pachtzyt
Vo ſyner Fiſcheze ruckt, jetzt hätt er gern en Epfelig
Vom Herr Pfarer i d' Stadt; und dänn ſtaht leider de Pachtzeis
Au no uus: dä möcht er dänn au vom Heeren etlehne.

Was das Erster bitrifft, so wär das wohl no z'erhalte,
Aber schwerli das Ander: de Pfarer dä chehrt syni Taler
Zwei und drüümal um und — bschlüüßt si dänn erst no i d' Chiste;
Und das weiß de Joos, drum häd er gestert dur d' Köchin
Im ene feißen Aal en tüchtige Fürspräch i's Huus gschickt.
Aber dä häd die Gunst 's Herr Pfarers nonig erschwänzlet:
D' Lisebeth häd 's wol vergässe, villicht au der Jumpfer nüd brichtet —
Ämmel de Heer weiß nüüd. Drum häd er de Joos echli-uwirsch
Gfraget: was er da well? — Syn Chatzebuggel und syni
Sünderäugli, die säged em scho, 's sei Öppis im Azug.
Und wo de Joos mit sym Alige chunnd, so tuet er em tüchtig
Jetz de Binätsch erläse und seit: Wänn men Alles verlumpi,
Eim i der Not nüüd übrig blyb; er heb em so mängist
Wink und Warnige ggeh; er gwahri aber, es fruchtid
Wink und Warnige nüüd, — drum müeß jetzt d' Not mit em rede.
Derige Lüüte z'hälfe, die 's besser hettid als tuusig
Ander, wänn si nu wettid, heiß' Schlingel pflanze, dem wahre
Arme sys Brot etzieh — et cetera — Alles mit Mehrerm:
Es Kapitel us der Moral, das hebigi Rychi
Uf der Geisle chlöpfed vom erste Vers bis zum letste.
Und vergäbes probiert 's de Joos, e besseri Asicht
Vo sym Tuen und Laa dem Pfarer z'zeige, und seit em:
Er heb meh als rächt, er gstand 's, und wär er nu jünger!
Aber en alte Stock, dä bring me nümme i d' Ornig.
Me red vil vo sym Trinke, und niemert säg vo sym Durste.
Wänn er sys Gältli dem Wirt vor Andere gunni, so chlagid
Weder Wyb no Chind — — Es giengid aber die Arme
Au für Wyb und Chind, so meint de Pfarer. Diesäbe,
Meint de Joos dänn wider, die werdid nüd über ihn chlage.
Suechti er dert syni Schulde, se fund er meh als en Pachtzeis. —
Schön! So soll er dänn sueche, won er Öppis z'fordere hebi. —
„Herr, en Fischer häd kei Papyr, er schrybt 's halt i's Wasser!" —
„Nu, dänn suech au im Wasser dyn Trost!" so ändet de Pfarer
Und tuet d' Türen uuf und gheißt de Fischer spaziere.
Dä gaht d' Stägen ab und brummlet: „So will i's dert sueche!
Find i kei Trost, so find i es Tröstli!" — Er humplet i d' Chuchi:
„Lisebeth, gänd mer dä Aal wider zruck, er gfallt dem Herr Pfarer
Nüd." — Ä, das sei au gspässig! so meint si — er heb doch

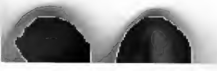
I sym Läbe kein schönere gha! da müeß öppis Bsunders
Vorgfalle sy? — „Ja, allerley Bsunders!“ seit troche de Fischer,
Faht mit dem Bähre de Fisch und treit e dänn wider zum Hof uus.
Das ist die Gschicht, wie de Joos si erzelt; de Pfarer setzt aber
No en kuriosen Appändix dezue, dä nämli: es seigi
Z'glycher Zyt mit dem Joos sy silberi Toose verschwunde,
Die, als Hochsigpresänt vo syner Frauen, en große
Wärt für ihn häd. By 's Joose sym Ytritt da häd er, das
weiß er,
No en Pryse druus gnah, und jetzet findt er si nümme,
Er mag sueche au won er nu will; und währed der Zyt ist
Doch kei Seel i sym Stübli gsy! Jetzt rated, wer häd si?
De Herr Pfarer ist bald usem Wunder; er schickt zum Agänte,
Seit em, de Joos sei en Dieb, er soll en schlüünig i's Loch tue,
Daß er syn Raub wider gäb. Dä meint dänn aber, me sötti
Doch vorane probiere, eb 's nüd uf güetliche Wege
Ringer no griet als eso: de Pfarer soll e doch bschicke;
D' Sach sei jetzig no neu und er nonig gfasset. De Pfarer
Will zerst lang nüd dra hi und seit, bi notorische Diebe
Müeß me kei Schonig la walte; doch laat er si zletst no biwege,
Und de Joos wird bschickt; da gitt 's e kuriosi Kumeedi;
Dänn sobald dä chunnt, se fahrt en de Pfarer als Dieb a;
Aber de Joos protestiert und seit: zu dem, was er gnah heb,
Heb er au 's göttli Rächt! De Pfarer rüeft, das sei rasig,
Öppis in Aspruch z'neh, das en Andere gchauft und bizahlt heb.
Aber de Joos schreit no lüüter: wien er au vom Chaufe dörf rede,
Dan er kein Batzen und Rappe, ja nüd emal Dank derfür ggeh heb.
Und so gaht 's zimli lang furt, 's lauft Alles im Huus goge lose,
Und da chunnt 's dänn an Tag, de Pfarer red vo der Toose,
Und de Fischer vom Aal. Jetzt gaht dänn en andere Stryt a;
Dänn de Joos macht en gwaltige Lärme, wo 's heißt, er heb d' Toose
Vom Herr Pfarer gstole; wahrhaftig, me mueß da schier wehre!
Aber 's Änd ist gsy, daß me de Fischer i's Loch füert,
Und uf 's Herr Pfarers Instanze wird d' Toose bin ihm und im
Huus gsuecht,
Aber da nüd und dert nüd gfunde, drum häd men e hei glaa
Und de Handel a 's Gricht überwise.
De Pfarer gaht ungern
Für das Forum go rächte; es ist em en Torn i den Auge;

Bsunders sitzt drin en Schärer, dä achtenüünzgerlet gwaltig!
Und chunnt dänn no de Pfarer i's Spil, so gitt 's en Späktakel:
Dänn de Pfarer und er sind just vo beede Parteie
D' Scheff; i bruuch i nüd z'säge, vo wele dä oder dise.
Und gitt de Schärer dänn luut, so brüeled die Andere nahe;
Fryli sit öppis Zyt nu lys und alliwyl lyser,
Dänn si merked wol, daß d' Sache wänd ändren, und möchtid
Bi deren Änderig doch das Richterämtli und mit em
D' Kommissions= und d' Augeschy=Sportle no fernerhi bhalte,
Lupfed drum gschwinder und tüüfer de Huet vorem Pfarer als ehmals,
Styged aber derfür bi ihm kein Zol i der Achtig.
Aber se lang si da sitzed und 's Rächt verwalted, se mueß me
'S Rächt au bin ene sueche, wänn 's gwohnkli bim Suechen au stah blybt;
Also bigährt de Herr Pfarer dänn Tag: dä wird em uf morn ggeh.

Und um Nüüni ist Alles versammlet, nu manglet de Schärer;
Und die Richter sind gwaltig im Hag, was si uf 's Herr Pfarers
Bhauptige, was me müeß tue, erwidere sollid; — die Achsle
Tüend enen Alle vom Lupfe scho weh; me ghört nüüd als: Fryli!
Jä! und hm! — und aber! und jä! und aber! und fryli!
Und wo de Pfarer dänn Nächers verlangt, se schlyched s' zur Tür uus,
Stönd i de Winkel und flismed i d' Ohren und trummed an Schybe,
Suechеd im Protokoll und schicked de Wächter ga luege,
Dänn es ruckt uf die Zächni. — — Da rüeft dänn äntli de Meyer:
„Lueged, da chunnt dä Besti! er lauft, as wett men e hänke!"
Won er i d' Stube tritt, se säged all mitenandre:
„Nu, du Chalberschwanz, du laast is ja gohne wie d' Esel!
Häd me der nüd uf die Nüüni gseit? jetzt isch 's ja bald Zächni!"
Und de Chappi, nahdem er si grüezt häd und gäge de Pfarer
Nu de Huet echli lupft, seit: „Fryli häd me mi brichtet,
Aber i ha no de Müller rasiert: er gaht a das Hochsig." —
„Jä, das ist en Anders!" so finded si all, dänn de Müller
Ist en gwaltige Herr; si stäcked dert all i der Tinte.



Und de Presidänt faht a si z'rüüfple und seit dänn:
„Nämed Platz, ihr Herre, i glaub, es sei Zyt, daß men afang.
'S ist au meini nüd nötig, daß i d' Parteie laß abstah;
Säged Si nu Iri Sach, Herr Pfarer, Si händ Öppis z'chlage."
Und de Pfarer faht a und ziet bim Tittel de Huet ab,
Setzt e dänn wider uuf: sobald de Chappi das gwahret,
Ryßt er vom Nagel de Teckel und schlaht e wie wild uf syn Schädel,
Tüüt au dem Presidänt, de Richtere und irem Schryber,
Daß si si all au bideckid, das sei en Affrunte vom Pfarer.
Und de Presidänt nimmt au sys Hüetli; de Meyer
Und de Frey desglyche, de Sekretäri sy Mütze,
Und de Stiere=Ruedi ziet us der Täsche sy Chappe.
„So! jetzt cha de Pfarer biginne." Das tuet er dänn dä Weg:
„Das isch 's erstmal, ihr Herre, und will 's Gott! isch es au 's letst Mal,
Daß i als Chläger da stahne; es schmerzt mi tüüf i mym Herze,
Daß mi d' Not dezue zwingt! und meh no, daß es es Pfarchind
Us deren ehrede Gmeind bitrifft, uf das i mueß chlage!"
Und da erzelt er dänn d' Sach, wien i si scho früeher erzelt ha,
Und setzt dänn am Schluß no dezue: er ghöri jetzt fryli,
Daß me das Corpus delicti bym Huusvisitiere bis jetzed
Wenigstes nonig etdeckt und so de Dieb überfüert heb,
Müeß au billi bisorge, da me de Bschuldiget gestert
Wider heb hei la laufe, men jetzed bin ere zweite,
Scherfere Huusvisitierig vergäbis suechti; es werdid
Über d' Nacht, so laß si vermuete, scho Astalte gnah sy,
Daß me jetzt 's Huus müeßt schlyße, wänn me die Toose wett finde.
Aber was sägi dänn das? es ligi ja nüd deste minder
Chlar und heiter am Tag, daß er die Toose müeß gnah ha:
Dänn er widerhol 's und sägi 's bi syne Pflichte,
Daß am säbe Morge kei Seel und kein Mensch byn em gsy sei
Als de Fischer Joos, und daß er, grad won er cho sei,
No e Pryse Tubak us dere silberne Toose
Gnah heb, dänn si wider im nämliche Sack vo sym bruune
Rock — wo si eistert sei, damit er öppe bim Usgah
Nüd de Tubak vergässi — versorgt und da mit em gredt heb;
Daß, sobald er eweg gange sei, er syn Rock ab der Schruube
Gnah heb, um en in Chaste z'versorge, und da no heb welle



Us där Toose en Pryse neh — da gwahr er mit Schräcke,
Daß si eweg cho sei; er heb im andere Sack gsuecht,
Uf der Simse, dem Tisch, dem Ofe, churz aller Orte,
Wänn er scho sicher gsy sei, er heb sie da i dä Sack ta —
Aber niene kei Toose! — jetzt sei 's doch, mein er, erwise
Und lig chlar am Tag, wo me die Toose müeß sueche!
Und de Momänt, i dem er si gnah heb, chönn keinen als dä sy:
Won er ghört heb, sy Frau sei im Garten und red mit dem Botte,
Sei er in d' Näbetchammer zum Feister ggange und heb em
Au no Öppis bifole — in dene zwo, drei Minute
Heb de Joos die Schandtat verüebt! Jetzt sei no en zweite,
Ebe so starche Biwys! Er mein sys eige Geständtnuß:
Dänn won Er das Gäld — us guete Gründe — nüd ggeh heb,
Heb er mit dene Worte sy Stube verla: „Das ist übel!
So gitt's ja am Änd kei anderi Hülf meh als Stäle!"
Wänn jetzt das nüüd biwysi, se wüß er nüd, was Biwys sei!

Und de Presidänt fragt jetzt de Joos, was er chönni
Uf die Chlag vom Herr Pfarer zu syner Etschuldigung säge?
Und de Joos faht a: „Ihr hochgiehrtisti Herre,
I bi fryli scho meh als emal i der Stube da gstande,
Öppen um armi Schüldli, und öppe um enes Schlückli
Z'vil — aber nie as en Schölm, zu dem mi de Pfarer will mache!
Seiti en Andere das — bi Goscht! i schlueg em sy Schnorre
Zum ene Wehebrätt! es juckt mer in Ärme und Hände!
Leider darf i nu nüd! Doch wird 's no Rächt i der Wält geh!
Und i hoff es zun Eu, Ihr hochgiehrtisti Herre,
Daß Er mer Schutz und Schirm verliehid, wänn i scho arm bi
Und myn Gegner de Pfarer! I will jetzt über dä Vorfall,
Was i bim Pfarer ha welle, und wie dä so früntli mi tröst häd,
Nu keis Wörtli meh säge; er häd 's der Längi nah vorbracht;
Villicht händ Er au dänkt, er hett mer wol chönne hälfe,
Ämmel d' Christepflicht, die hett em 's gwüß nüd verbotte.
Hett de Herr Vikari nu halb so vil Schillig im Säckel,
Als de Pfarer Tublone, i weiß, dä ließ mi nüd räble.
Aber was tuet de Pfarer? Astatt mer z'hälfe, mis einzig
Suur Verdienstli noh z'bhalte, damit i mys Brot nüd müeß bättle,

Chlagt er mi gar no a und macht mi zuem ene Diebe,
Daß mer kein Mänsch meh traut und Alti und Jungi mi schüüched!
Ghört men jetzt i der Stadt — wie 's nüd wird fehle — dä Handel,
Bin i my Läbtig um d' Fischeze gflemmt, und wänn i au 's Gäld hett;
Emene Schölme verpachted mer nüüd! so wird me mer säge;
Und was fahn i dänn a? En arme, lumpige Bättler
Wird de ehrli Joos, de no kein Gufechnopf gnah häd.
Chrüüch i dänn dur 's Dorf, so rüeft me: D' Huustüre zueta!
Lönd dä Dieb nüd ine, er chönnt is au Öppis stäle!
Dazue bringt 's jetzt de Pfarer, wänn Ihr mer nüd hälfed, Ihr Herre!
Und Er chönned 's mit Rächt! Ich ha die Toose my Läbtig
Villicht nüd emal gseh, und wenigstes nie i der Hand gha.
De Herr Pfarer bizüüget bi syne Pflichte, ich heb si,
Und ich bizüüg es bi Gott, i ha mit keim Finger si agrüert!
Und ich meine, das sei au erwise! me häd ja nüüd funde,
Wämm me scho Schlösser erbroche und Bänk und Chäste verruckt häd
Bi dere schändliche Huusvisitaz! Das ist mer es Stückli
Vom ene rächte Tiranne, de Rächt und Freiheit i's Chot tritt!
Aber, das lahn i nüd ruehe! bi Goscht! das lahn i nüd ruehe!
Ich will Satisfaz! das tryb i vor Chünig und Chaiser!
Was de Pfarer dänn seit, i heb bim Usegah Öppis
No vom Stäle gredt — 's ist wahr, das will i nüd läugne:
Aber, was soll das biwyse? Es läbt kein Mänsch uf der Erde,
De — im Erger, und sust — nüd öppe gseit häd: er tüe das!
Aber häd er's drum ta? — I meine, mir händ ab der Chanzle
Mängist scho ghört, me welli das tue: — 's wer guet, wänn me's
ta hett!"

Bi der Duplik, wie's gaht, da häd me si erst no erjastet,
Aber nüüd anders gseit, as was mer scho wüssed; drum lönd mer
Au d' Duplik uf der Syte und losed, wie 's Urtel ergangi.
Und de Presidänt schickt jetzt d' Parteien in Abstand.
De Herr Pfarer gaht, tüchtig erhitzt, i's 's Sigerste Gärtli,
Lauft dert um die Rabatte wie wild und ficht mit de Hände
Und expektoriert si so luut, daß jederma still staht,
D' Sigristin rüeft em vergäbis, er soll doch i d' Stube spaziere;
Dänn es währt nümme lang, se häd si kei Bluem meh im Gärtli;
Er gseht im ene jedere Stock de Chappi und zwickt dänn

Mit sym Stäcke druuf los: — es flüüged Marzisli und Mägi
Und die Böllechöpf, wätsch! über de Haag i de Bungert.
Er cha wohl verstah, daß 's Urtel gegen ihn sy werd';
Dänn 's fac totum im Rat, de Chappi nämli, de häd i
Bi 's Herr Pfarers Chlag de Chopf gar gwaltig erschüttlet
Und bi 's Joose Replik so tüchtig gnickt, daß er mängist
Hinne de Chopf a d' Wand, und d' Nase vor uf de Tisch stoßt. —
Und de Presidänt eröffnet de Ratschlag und setzt dänn
Listig, wider si Gwonet, jetzt nüd de Chappi i d'Afrag,
Sunder de nächst zur Lingge, damit er bim Rate de Letst sei:
„Richter Meyer, was träged ihr a?" — De Richter, erschrocke,
Schüüßt mit de Neglen i's Haar —: „Was? — ich? Potz Hagel! jä ase.
Ich soll my Meinig eröffne? — my Meinig eröffne — my Meinig —
Das ist währli en böse Stryt — was cha me da rate?
De Herr Pfarer seit ja! — Da mueß men em, dänk i, wol glaube;
Aber de Joos seit nei! — Da cha men em wider nüüd duurtue —
Eine häd doch wol Rächt? — — Wer Tüüfel aber möcht wüsse,
Wele vo Beede das sei? — Wänn ich my Meinig mueß säge,
Se dunkt's mi äso: Das sei en vertrießliche Handel,
Und es wer besser, er wer nüd bigegnet, und das ist my Meinig."
Und de Trumpfuus redt: „Ä hochgiehrte Herr Presis
Und hochgiehrtisti Herre vom Gricht! Ich folge dem Atrag."
Und de Stiere-Ruedi seit churz: „Ich folge dem Schärer."
Und jetzt chunnt's a de Schärer, dä ist scho lang ufem Stüeli
Ume und ane gfäget und jetzet gaht dänn de Schutz los:
„Presidänt, und ihr Bürger! Es stönd mir d' Haar zue de Berge!
'S Vatterland ist i Gfahr! Ihr Richter, i rüef i's no lüüter:
'S Vatterland ist i Gfahr! Drum yled! hälfed! und retted!
Gspüred er nüüd a de Hälse?" — Die Richter gryffed erschrocke
All a d' Häls. — — „Ihr Chüe! Figürli verstahn i's, figürli!
'S Oligarche-Mässer, das setzt men is wider a d' Gurgle!
Ja! er häd rächt, de Joos, es lyt die Freiheit verträtte
Näbed dem Rächt im D..., und 's chunnt no zähemal erger!
Säged, ich heb i's gseit, es chunnt no zähemal erger!
Dänn wänn de Chrummstab scho, statt d' Schäfli z'weide, druf zuehaut,
Säged sälber, was ist vom wältliche Schwärt dänn z'erwarte?

O! si sind vorby, die glückliche, herrliche Zyte,
Wo die himmlischi Freiheit und d' Mänscherächt no regiert händ,
Alles Teil und Gmein, die Underste au emal zoberst!
Wo die Glychheitssunn mit irem Strahl is erwermt häd,
Daß de Chüehirt zum Schultiß ist worde, de Schultiß zum Chüehirt!
Ach, si sind vorby, die chöstliche, himmlische Zyte!
Chuum ist da no und dert e Spur dervo über, und dräut nüd
Tägli au dere de Tod? Mir sälber, ihr Bürger, mir sälber
Hocked ja da wie de Fink ufem Zwyg. Wer seit is, eb morn no?
Aber so lang mer no sitzed, so wänd mer is halte wie d' Helde,
Freiheit und Glychheit verfächte und stah wie'n ehrene Rampa!
Kampf uf Läben und Tod mit dene verfluechte Tiranne!
Kampf! und fieled mer all, wie d' Römer bi Maranathan!
Was dä Stryt dänn bitrifft, so chömed zwee Bürger vor 's forus,
'S eint de Pfarer der hiesige Gmeind, der ander — es Lümpli —
Aber das ist glych! Der Eint gilt grad was der Ander!
Oder, ihr Bürger Richter, i brüef mi uf euri Erfahrig:
Chan en Lumpehund nüd au d' Waret säge wie'n Andre?
Aber mir chunnt 's uf d' Waret nüd a! Mys System ist das da:
Strytet en Rychen und Arme: de Rych häd alliwyl Urächt!
Und warum? für 's Erst, pro primo: wurd au en Arme
Gegen en Ryche stryte, wänn er nüd zähemal Rächt hett?
Und, pro duo, die Straf — wer chan e größeri zahle? —
Das verfällt scho de Pfarer! — Jetzt ist no en anderen Umstand:
Wer ist de Pfarer? En Find von aller Freiheit und Glychheit!
Zeigt er das nüd eistert, im Predige, Reden und Handle?
En Tirann! de Alles us sich regiert und verordnet!
De syner Oberigkeit — eus! eus! kein Birrestyl nahfragt!
De eme freie Burger in Sack langt und i sys Huus bricht!
De den Aristokrate Verdienst und Guettate zuehebt!
Ja syner Gmeind de Schillig etziet und so zum Rasiere
Us emen andere Dorf en Schärer bschickt! dä Tirann dä!
Und da spricht en große Griech — i glaube de Cyrus
Oder de Testimokles, i syne Schrifte de Satz uus:
En Tirann häd alliwyl Urächt! En Satz zum Vergülde!
En Tirann häd alliwyl Urächt! und also de Pfarer!
Und ich träge druf a, me soll e, zum en Exämpel,
Strafe, so vil me dörf: en tüchtige Wüscher zum Voruus;

Dänn en Neutaler dem J o o s, für 's Huusdursuechen und 's Setze,
Und zwölf Franke dem Gricht! — Im Protokoll wird das leer gla,
Und i der Rächnig, da setzt me dänn sächs, daß em jedere Richter
Und dem Schryber en Franke verblyb für Äxtrabimüehig.
Und dänn dunkt mi, de J o o s chönnt für syn Taler au Öppis
Tue, dänn d' Sach ist nüd chlar! dä gitt emen jedere Richter
Und dem Schryber en Fisch. Das seit men em aber aparti." —
Und de Presidänt versichret, es heb em de Chappi
Usem Herze gredt; me chönnt 's nüd besser ersinne;
Nu de Wüscher, de well em nüd gfalle, und daß er dem Pfarer
Mundtli sött 's Urtel eröffne — me werd 's erläbe, er butzi
Ine wie Schuelbueben ab und stell 's villicht no zur Tür uus.
'S dunk in, es weri am beste, me schickti das Urtel ihm schriftli;
Ämmel er säg em 's nüd, es chön em 's en Andere säge.
Und de Meyer findt au, das Urtel gfall em, und stimmt dänn
Au zur Gschrift; es sei doch de Pfarer. Er sägi em 's au nüd.
Und de Trumpfuus folgt wie gwohnkli in allem sym Vorma,
Und de Stiere-Ruedi — „mit Überzüügig" sym Nahma.
Aber de Nahma erhebt sy Stimm gar gwaltig und lärmet:
Ebe die Furchtsamkeit, die tödi das bitzeli Freiheit,
Das si no hebid; und well me das bhaupte, so müeß me nüd
schüüch sy,
Sunder toben und wüete und kämpfe wie Leuen und Bäre.
Er bistandi daruff, daß Wüscher und Urtel ihm mundtli
Azeigt werdid, wie gwohnkli, und d a s sei d' Sach 's Presidänte.
Was me z'bisorge heb? villicht, daß de Pfarer sys Muul bruuch?
D a s wär just, was er weuschti; — me chönnt en dänn no emal strafe.
Oder 's zur Tätlichkeit chöm? — Das wär em no lieber! sie seied
Ja ire Sächs; und trau me si nüd, so sei ja de Wächter
Und de J o o s no da. Das gäb en chöstlichen Uuftritt,
Wämm me zum ersten Urtel e zweits ufen Buggel ihm bläuti
Und de Pfarer dänn froh sy müeßt, wänn e r em e salbti. —
Aber de Presidänt will zuen ere mundtlichen Azeig
Sich durchuus nüd etschlüße und meint, si legid 's dur 's Urtel
Gnuegsam an Tag, daß si si nüd schüüchid, de Pfarer z'verfelle;
'S Volk werd bruhiget sy, erfolgi das schrift- oder mundtli.
Ja, im Gegeteil, d' Gschrift bhalt er ja eistert vor Auge.
Und da speert si de Chappi vergäbis, es chunnt zum e Mehre,



Und dem Presidänt folgt jetzt de Meyer und Trumpfuus,
Aber de Stiere-Ruedi, de au, als znächst bi der Türe
Und also znächst bi der Gfahr, zum schriftlichen Urtel sy Stimm'gäb,
Macht jetzt, dan er bimerkt, daß d' Mehrheit scho da ist, de Tapfer,
Schlaht mit der Fuust ufen Tisch und brüelet: das sei wider d' Ornig!
Er pretendier 's und well 's, daß me dem Pfarer de Chopf wäsch,
Mundtli, mit Strigel und Charst, es ghör em vor Gott und de Mänsche! —
Das ist no nie bigegnet, daß d' Mehrheit gege de Chappi
Uusgfallen ist; au wer er jetzt gwüß mit Chnurre devo gschnurrt,
Möcht er nüd gern no verneh, uf wänn de Joos ihm de Fisch schick.
Und de Wächter erhalt de Bifehl, er solli dem Pfarer
Säge, er bruuchi nüd z'warte, das Urtel werd em i's Huus gschickt;
Aber de Fischer Joos soll vor der bschlossene Sitzig
Strax erschyne. — Das suweräu Volch verlauft si mit Murre;
Das sei no nie bigegnet, daß me de Spruch nüd eröffni.
Und de Joos tritt y und ghört dänn vom Presidänte,
Was das Urtel vermög und daß er en Taler z'bizie heb;
Übriges findi dänn 's Gricht, wänn scho de Pfarer verfellt sei,
Sei die Sach mit der Toose doch lang nonig luuter; me hett da
Das und Dises no z'frage, doch laß me 's, us Nachsicht, jetzt gstellt sy;
Aber er werd die Gnad mit Dank erchänne, und somit
Gewärtiged Richter und Schryber für iri Bimüehig — es Fischli.
Und de Joos macht en höfliche Scharris und seit dänn: er hetti
Alles Frage nüd gfürcht, indesse erchänn er de Wille,
Und die Fisch werdid cho — sobald er de Taler im Sack heb.
Aber de Taler ist jetzt no im Sack 's Herr Pfarers, und d' Fischli
Schwümmed au no im Wasser; dänn wo de Wächter dem Pfarer
'S schriftli Urtel bringt, se häd 's dä nüd emal agnah,
Sunder em rund erchlärt, er soll dä Wüsch wider z'ruck neh;
Er well nüüd dervo wüsse: er seigi da grad a der Arbet,
Um en Bricht vo der schöne Justiz an etlichi Herre
Usem Rat und dem Obergricht z'mache, und 's werd si jetzt zeige,
Eb 's nüd au da e Veränderig gäb; me chön em no danke,
Wänn er das Urtel nüd läs'. So schickt er de Wächter zum Huus uus.
Aber de Presidänt lupft d' Hose und chratzet in Haare,

Wo dä im das Bappyr wider bringt und pflichtschuldig brichtet,
Was de Pfarer bimerkt. Er schickt zum Chappi; dä chunnt dänn
Und häd gwaltig glärmt und über de Pfarer sys Muul bruucht,
Aber au über de Preses; das heb me ihm jetzt z'verdanke,
Daß die Sach eso chömm; hett er em 's Urtel nu mundtli
Azeigt, wie 's se si ghört! Er dräut, daß er ihn persöndli
Jetzt verantwortli machi, daß 's Urtel dem Pfarer i d' Händ chömm
Und er syn Fisch und syn Franke erhalt; die laß er nüd fahre!
Damit lauft er dervo. De Preses weißt nüd, was afah.
Das Verantwortlimache erschreckt e gwaltig; er schickt jetzt
Wider de Wächter zum Pfarer, mit dere Wysig, daß er ihn
Au persöndli verantwortli mach, wänn er si vo neuem
Weigere wurdi, das Urtel z'epfah. De Wächter dä humplet
Unter bständigem Chnurre zum Pfarer und richt de Bifehl uus.
Aber dä häd e nüd fründtli epfange und gschnüützt, daß er jetzed
Ihn persöndli verantwortli mach, wänn er em no einist
Mit dem Fätze i's Huus ine chömm. Mit luutem Pestiere
Lauft dä wider zum Grichtspresidänt; dä schletzt aber 's Huus zue
Und rüeft obe zum Feister uus: „Chunnst wider, du Lump du?
Tuest eso dyni Pflichten erfülle? i will der dra dänke!
Strych di uf der Stell wider zruck! du muest mer persöndli
Für dyn Uftrag verantwortli sy: mach, daß 's emal ändi!"
Und de Wächter de stampft mit de Füeße und weuscht, daß das Urtel
I der Höll une läg! — er trüllt si bald rächts und bald links um,
Weißt nüd, won er soll ane, und lauft dänn gege dem Pfarrhuus,
Staht dänn dert wider still und darf nüd chlopfe und irret
Eistert eso umenand, bis er äntli müed ist; da sitzt er
Under d' Linde und chratzet im Haar, suecht hinderen Ohre
Wysheit füre und findet ekei; da schynt dänn das Schicksal
Zletst si syner z'erbarme; — die Lisebeth chunnt usem Dorf zruck,
Und er lauft uf si zue und will ere 's Urtel i d' Händ geh;
Aber die weißt vo der Sach; und ehn er cha rede, se rüeft si,
„Blyb mer drei Schritt vom Lyb! ich nime das Ding da partu nüd!"
Und er dräut ohni Furcht vom persöndli verantwortli mache;
Doch si lachet dezue; und won ere 's Urtel i's Gsicht wirft,
Wirft sin em 's wider zruck: so ballet me 's umen und ane,

Zerst mit de Hände, und dänn mit de Füeße, bis 's zletsten i's Chot fallt
Und en Jeders bhauptet, das Ander heb 's ta, und dervo lauft.
Doch verloren isch 's nüd; die Schuelerbuebe händ 's gfunde
Und 's im Dorf publiziert und damit de Wunder vom Volch gstillt;
Dänn das fraget scho lang, wie wol die Wysheit von irem
Gricht die Ggoos seleber etschide hebi? — Die Richter
Dörfed 's diheime nüd säge, und wänn iri Fraue si fraged,
Lupfed si d' Achsle und mungged, es hebi de Cyrus und Mokles
Halt de Pfarer verfellt, me soll de Chappi nu frage.
Au vom Joos vernimmt me, wänn Öppert im Wirtshuus ihn fraget,
Wie 's au ggange sei? nu das da: Prächtig sei 's ggange;
Er und de Pfarer heb ggunne, und müeßid de Richtere danke,
Er de Prozäß — und de Pfarer astatt sym Näsli e Nase.
Und wien en träffede Spott dänn eistert scherfer verwundet,
Als 's e Bschuldigung tuet, so häd dä Gspaß au de Pfarer
No vil bitterer gmacht; drum häd er sys Müetli am Sunntig
Uf der Chanzle gchüelt und über de Diebstahl e Bredig
Abepauket, wien er no keini gha häd, und tüchtig
Au uf d' Richter tüpft —: wie Dä so fuul als en Dieb sei,
Dä das Gstole z'etdecke vermöcht und 's aber versuumi —
Daß die, wie a der Schandsüül, vor ire Gmeindsgnosse da stönd,
Bald wien es Tüechli so wyß, und bald so rot wien en Scharlach,
Bis si zletst, all nah enandre, en epidemisches Blüete
Us de Nase erlöst — doch bruuched s' diheime kei Wösch z'ha....

Aber, Herr Pfarer!

Mueter und Tochter sind früener scho uuf; si händ dem Herr Pfarer
No für e tüchtigs Deschönee gsorgt, daß er 's mögi erlyde;
Dänn de Weg ist wyt und chüel de Morge; au stopfed s'
D' Schäse mit allem nu Müglichen uus, was er chönnti bidörfe;
Bringed dänn 's Müllers sym Hans es Chriesiwasser und tüend e
Widerholt i's Handglübd neh, daß er ja rächt Sorg hei.
Und das händ s' gege de Pfarer au nächt scho ta gha, und werded 's
Hüt dänn no emal tue, sobald er si au emal gseh laat.
Äntli chunnt er d' Stäg ab und Alli sind schüüli erschrocke,
Won er i d' Stube tritt; er gseht so bleich und verstört uus!

Und me fragt e mit inniger Angst, was em fehli? und will e
Absolut nüd la reisen und ylig en Tokter go hole....
Aber de Pfarer häd bhauptet, es fehl syner Gsundheit keis Bitzli,
Sei er jetzt bleich oder rot — er dörf bi sym Gwüsse das säge;
Aber i d' Stadt müeß er jetzt — und wänn au die Erbscheft nüd
wäri;
Er heb no Wichtigers z'tue und laß vo keim Mänsch si dra hindre.
Bitten, Ermahnige, Träne — 's ist alles vergäbis! Er setzt si
I sy Schäsen und raßlet dervo, zum innigste Schräcke
Vo syne Lüüten im Huus, die schier vor Chumber vergah wänd.
Und was häd e dänn au e so i d' Stadt ine gjagt gha? —
Wider öppis Fatals! — Won er dä Morge si aleit,
Und i dä Rock ine schlüüft, de wägem Brozäß mit dem Fischer
Wider e leidi Erinnerig weckt, und umen und ane
Schüüßt, um dises und das vor syner Abreis no z'ordne,
Schlaht em Öppis um d' Bei: er gryft — und wird bleich wien
es Tüechli —
Dänn es ist ebe die Toose, vo deren er glaubt häd, de Fischer
Heb si gstole: si ist dur es Loch i's Fueter em gfalle,
Darum häd er si da vergäbis im Sack ine gsuecht gha — — —
Er ist schüüli erschrocke und häd mit zittrede Worte
Gseid: „Daß Gott erbarm! so han i dänn fältschli ihn agchlagt!
Ach, ich arme Tropf! Da han i mi wüest überylet!
Und — was chan i jetzt tue?.... I bin em en Ehrenerchlärig
Schuldig, das forderet d' Pflicht! — Und doch, — was wird das
für Lärme
Und für es Gred i der Gmeind ume geh und zrings i der Gegni!
Villicht gar i der Stadt! Wie wird de Chappi jetzt lache!
Wie de Joos triumpfiere! Wie werded die Pfarer nüd spitzle!
Wie wird alles im Dorf my Uvorsichtigkeit schälte!
Werded nüd gar myni Find e Chlagschrift gege mi ygeh? —
Alles das han i verdient! — — — Mueß aber de Mangel an Achtig,
A Vertrauen, a Liebi, de leider mer dräut und myn Yfluß
Gwaltig verringere wird, der Gmeind nüd schädlicher werde,
Als wenn me au die Sach — i Gottes Name! ließ ruehe
Und i dänn suechti uf anderem Weg dä Fehler z'verguete?" — —
Das ist d' Ursach, warum de Pfarer so bleich und verläge
Bi syner Abreis erschynt; und hett er nüüd Anders z'birate,

Als, was er jetzt well machen, er hett bis i d' Stadt ine z'gnage,
Aber es gitt ja no anders.... Sobald er alangt, so laat er
D' Schäse halten und suecht en Goldschmid-Laden und gitt dert
Ebe die Unglücks-Toosen und seit, me soll ufen Teckel
Ihm es S und es V i schöne Lettre graviere
Und das Ganz echly butze; doch müeß er si hüt wider zruck neh. —
Und was soll das bidüüte? — Für 's Erst, so reut e sy Toose
Und er möcht si gern bhalte; doch sötti me glaube, es seigi
Nüd die glych; er heb die da elei der Ähnlichkeit wäge
Gchauft. Für 's Ander häd er si still und fyrli es Glübd ta,
I sym Läbe nie meh so rasch z'verfahren; und daß er
Eistert dra sinni, so will er die Toose jetzt nie usem Sack tue
Und ehn er Öppis dänn bschlüüß oder tüe, en Bscheid oder
Rat gäb,
Zerst uf die Buechstabe luege; si müend em „Sei Vorsichtig!"
rüeffe....
Zletst holt er no sy Toose bim Goldschmid und sitzt bi sym Fründ
dänn
I sy Schäsen, an Glidere lahm und verstimmt i sym Innre.
Nu de herzli Epfang, de ihm diheime jetzt z'Teil wird,
Tropfet es bitzeli Freud i sys Herz voll Galle. Die guete
Seele händ si zerangstet und gfürcht, die Schäse chöm leer hei
Mit dem Bricht, de Herr Pfarer heb chrank i der Stadt müeße blybe.
Jetzed sind si im Himel, daß er ene gsund wider gschänkt ist,
Und das häd au sy Stimmig so zimmli erhellt, daß er heimli
'S „où peut-on être mieux" — nu fryli nüd gsunge, doch dänkt häd
Und bim Nachtässe dänn so nah und nah ordli i's Gspräch chunnt.
Dert häd er au sy Toose, nadem er si wol es Mal zwölfi
I der Hand ine gha und dänn in Sack wider gsteckt häd,
Äntli doch produziert — doch mit verlägener Myne.
Und d' Frau Pfarerin häd si bigyrig ergriffe: „Herr Jeeger!
Häst dy Toose wider? Wo häst si au funde?" So rüeft si,
Ehn er die Gschicht vo dem Fund, mit underschlagenen Auge,
Inen erzelt, und bringt e dur hundert Fragen i d' Chlemmi.
Daß er si bim ene Goldschmid, dur Zuefal, gfunde heb, das da
Glaubt sin em fryli uf 's Wort; doch daß das kei anderi Toose
Als die gstole chönn sy, das ist vo Minute z'Minute,
Wie me si nächer bitrachtet, jetzt eistert chlarer an Tag cho:



Dänn die Büülen am Rand, das Rissli a der Scharniere,
Die drei Mose vo Tinte, dä Chritz wien e römisches Sibni —
Ließ si 's au dänke, daß das uf zwo verschidene glych wer?
Und de Herr Pfarer häd gweuscht, er hett si nie zeiget: sys Gwüsse
Häd e bi dem Examen als arme Sünder la schwitze
Und er fichtet vergäbes mit dene verzogene Näme,
Dänn bi nächerem Gschaue erchlärt si, das seigi ja neu gmacht;
Er soll doch nu au luege, wie scharf die Rändli da standid,
Und bi der alte Verzierig, da seied s', vom Bruuche, verschliffe.
Und das S und das V — was das wol chönnti bidüüte?
Sigmund, Samuel, Saul, Sixt, Stephanus, Simeon, Samson? —
Vögeli, Vogel, Vo Leer? — — nei, nei, das gang nüd, vilichter
Zeigi das S uf 's Gschlächt, und 's V bidüüti de Name?
Schultheß, Schwerzebach, Schinz, Stutz, Stocker, Syferig, Schüchzer,
Schwyzer, Spöndli, Schmied, Schoch — Ach! wer das wett errate! —
Und das V, das paßti zu nüüt: me heb kein Vitalis,
Kein Vitell und kein Veit — und Valentin heiß nu de Laubi?*)
„Nei, mys Mandli, das ist en neue Biwys, daß i rächt ha;
Glaub mer 's, das ist dy Toosen, i dörft mys Läbe dra setze.
Zeig mer si dänn no am Tag, was gilt 's, i finde no Anders!"
Ach, das ist meh scho als gnueg: de Pfarer weißt si nüd anders
Z'hälfen, als daß er si stellt, als wänn er jetzt sälber müeßt zwyfle
Und dem Goldschmid well schryben und frage, vo wem er si gchauft
hei....

De Vikari verschüttet 's mit dem Herr Pfarer.

„Jä, Mandli," seit si, „es dräut is
Morn en bschwerliche Tag für euseri Bei! Mer händ abgredt,
Wänn d' au mit is choh witt, de Herr Vikari zur Hohwacht
Ufe z'füere — was meinst? Mer sind scho lang nümme dert gsy." —
Aber — sunderbar! — Dä macht e bidänklichi Myne,
Redt vo Gschäfte, vo Briefe, was weiß ich, was Alles er z'tue heb.
Aber das laat si nüd gälten — er heb ere gestert ja sälber
Scho dervo gredt, sei 's am Mendig so schön, so well me vorufe —
'S chönnt jetzt nüd herrlicher sy, und hüt heb 's kein Brief und
keis Gschäft ggeh.

---

*) Bekannter Mann in Zürich.

Aber er tuet ufem Gegeteil bharre; doch wil er nüd agitt,
Was für Gschäft dänn das seied, so will si die Usred nüd aneh.
Äntli schlaht si i d' Händ und faht a lache und rüeft dänn:
„Jetzet weiß i, was 's ist! — Was gilt 's, Herr Pfarer, i weiß es!"
Und dä murret vergäbes, si heb 's guet z'wüssen — er säg 's ja.
„Nei, myn Ma, das ist nix!" — Und lached etdeckt si sys Gheimnuß:
„'S häd der hinecht von Ägerste traumt — was gilt 's,
es ist das da!" —
Und das Unerwartet macht, daß de Vikari au lachet.
Si häd hüt uf sy Stirn nüd ggachtet, sust hett si scho gschwige,
Dänn die ist grüli verwulchet! und wo si jetzt vor eme Frönde
So si Schwechi etdeckt, se ist er gwaltig piggiert gsy.
Und er häd — au i der Höhni — nüd 's best Verteidigungsmittel
Gwehlt und trotzig bimerkt: und wänn 's au sy sött, ob 's öppe
Ohni Exämpel wer? Er meini, am Tag, won er d' Achsle
Usenandere gfalle — — „Da häst," so seit si mit Lache,
„Halt nüd für di glueget" — — Und wo 's im Chämi häd welle —
„Brünne?" seit si, jä da häd 's halt z'vil Rueß gha, min Liebe!" —
Doch, en Blick uf ihn macht eismals 's Lache verstumme,
Dänn si gwahret mit Schräcke, si hett scho lang solle schwige.
Aber da meint de Vikari, und au es bitzeli unchlueg,
Er müeß de Händsche jetzt neh und d' Sach der Mueter verfächte.
Lyt 's em doch sälber am Herze, daß morn die Spazierreis nüd
zruckgang;
Und er eröffnet sy Asicht von Träume, wänn 's scho de Herr Pfarer
Wenig erbaut, wie me tüütli bemerkt us einzelne Worte:
„Filosofy!" und „Spitzfündigkeit!" und „eländen Ywurf!"
Dien er use trümpft. — Ach! luegti doch au myn Vikari,
Statt echly wermer z'werde, uf d' Jumpfer Nette, wie die da
Pynli verläge da sitzt, und merkti uf d' Wink vo der Mueter,
Dien em eistert tüüt, er soll doch schwigen und furtgah!
Äntli trifft en en Blick, wo scho de Pfarer de Stuel ruckt,
Und er folgt em und gaht mit schwerem Herze zur Tür uus;
Dänn mit der Reis isch es uus, und ach! mit dem Stündli im
Garte!
Aber no uf der Stäge chunnt au de Pfarer ihm nahe,
Und er häd em zum zweite Mal da e ruehigi Nacht gweuscht;
Aber statt z'danke, seit dä, er weusch em, daß er dra sinni,

Daß d' Erfahrig vom Alter die Wysheit der Juged verlachi!
Und myn Vikari häd au es bitzli epfindtli erwidret:
D' Wysheit der Juged und 's Alters Erfahrig sei da ja im Eichlang;
Dänn de Sirach säg scho, was me von Träume müeß halte.
Ihm ist die Stell i's Gidächtnuß jetzt cho, wo 's heißt: „Wer auf Träume
Haltet, der gleichet dem Mann, der Schatten und Wind will erhaschen."
Und de Herr Pfarer häd d' Türe zuegschletzt! nimmt grad dänn si Bible
Usem Chasten und suecht jetzt die Stell und findt leider en andri,
Wo mit türe Worten und ohni Schonig erchlärt wird:
„Narren verlassen sich auf Träume." — Da schlaht er das Buech zue,
Schrytet ufen und abe mit große Schritten und rüeft da:
„Ich! de Pfarer! en Nar! — Das seit mer en Sprützer, en Schnuufi!
So en Schlucker! es Wybergsicht! — En Nar sin Protäkter! —
Das heißt de Chilerat ja, das heißt d' Regierig bischimpfe!
Mached die Nare zum Pfarer? O Zyten! o Sitten! o Eländ!
Das ist e heillosi Juged! E finsteri, schröcklichi Zuekumpft!" —
Lang no häd er so poldret — doch lönd mer das jetzt bisite
Und au 's Gardine-Gspräch; 's häd wider e schlaflosi Nacht ggeh.
Doch de Pfarer häd zerst sy Rue wider gfunden und gäb jetzt
Währli dä Nar nüd um vil: er gitt em en prächtige Titel,
Dä Vikari z'epferne; er häd scho e Wyl eine gsuecht gha. —
Aber me häd e ja bisder nu grüemt und globt — häd de Pfarer
Öppe die Liebscheft gmerkt? — Nei, nei! es merkt ja die Mueter
Sälber keis Bitzli dervo, und 's zwyflet ja gar de Vikari.
Nei, das Rüemen und Loben ist ebe de Grund bim Her Pfarer;
Dänn das tönt i dem Dorf und wyt drum ume au gar z'luut!
Und da isch 's em nüd übel z'neh, wenn 's ihn echly wurmet,
Daß me jetzt Alles vergißt, was er sit Jahre mit Yfer
Und mit Treu für die Gmeind scho ta und gwerchet und gsorgt häd;
Und jetzt ghört er vo hinen und vornen und oben und une,
Alts und Jungs und Rychs und Arms de Vikari lobpryse,
Und kei Seel fragt ihn, wänn er wider bredige werdi,
Als de Sigerist öppe — und sälber si Frau und si Tochter
Schyned em mit im Komplott, si rated und trybed ja eistert,
Daß er si doch no soll schonen, er heb ja en guete Visorger!

Und wänn 's Herz ihm dänn seit, er soll de Nyd nüd la uufchoo,
Gschweiget er 's dänn dur die Warnig: „Wer weiß, was gscheht,
wänn er da blybt!
Händ doch au anderi Gmeinde die alte Hirten eweggsprängt,
Und an irem Platz sitzt jetzt en junge Herr Pfarer,
De als Vikari, wie dä, si gwüßt häd de Wille z'erchüenzle!"
So ist das Band jetzt verrisse, das Drüü von ine so sehndli
Weuschtid änger und änger — ja unuuflösli z'verchnüpfe!....

Liebesqualen.

O min arme Vikari, du häst da währli e tummi
Tummi Sottise gmacht! Um Das z'erhalte, was 's Herz gluft,
Bleidigt me Dä, wo 's häd und wo 's eim geh cha — Und ohni
Das, was häst für es Rächt, en Andre z'tadle und z'bschälke,
Sei 's au über e Schwachheit, dänn wele Mänsch häd ekeini?
Oder bist du, min Fründ, so ganz erlüüchtet? und gspürst du
Keinerlei Neigig i dir zum Wunderbare? Zum Gheime?....
Doch, was frag i au das? — Du quälst di ja sälber so gruusam!
Gahst wien en Schatte dether; weiß Gott, du muest ein verbarme!
Dänn du wirst alliwyl bleicher und truuriger — au dyni Lehrchind
Stuuned erschrocke di a und fraged so fründtli und ängstli,
Was der au fehli? De seigist so still und gar nümme fröhli;
Und voll zarter Schonig vermyded si Alles mit Sorgfalt,
Was di bleidige chönnt; no nie sind alli so still gsy,
Händ iri Lätzge no nie eso glehrt, bim Schrybe so Ernst gha,
Und wänn d' von ene gahst, so trucked s' der d' Händ eso fründtli,
Lueged so bitted di a — und wänn d' dänn öppen es Trändli
Zwüsched de Wimpre vertruckst, chunnt 's Wasser au ihnen i d' Auge
Und si chlaged 's der Mama und bätted, sy soll di au tröste.
Und die Müetere täted 's so gern! dänn währli, du bist au
Ine wien ire Chinde so lieb; si fraged, si förschled,
Anerbüüted dir Alles — doch, wänn d' dänn nüüd säge witt, bätted s'
Dringed, mit Ängstlikeit sälber, daß d' doch ohni alles Versuume
Dich an en Tokter wändist — 's sei gwüß e Chranket im Azug. —
Ach! die ist scho da! Es hilft eren aber kein Tokter
Und keis Bild vo hüüslichem Glück; das stimmt di nu weicher,
Wänn au die chlynere Gschwüsterti chömed und meined di z'tröste
Und de Ruedeli dir sys Schönst usem Chäspli will v'rehre,

Oder 's Luiseli lauft, sys einzig Rösli dir z'hole,
Und se si a di dänn hänked und uf dy Schooß use chräsmed,
„Bis au wider goot und lustig mit is!" di bätted —
Ach! dänn truckſch es a 's Herz und Träne stönd der in Auge.
„Ja, i will lustig sy!" so seist — ja, wänn d 's nu vermöchtist!
Fryli ermanist di au nüd gnueg und suugist vil lieber
Süeßes Gift i di ine und wirst eso chränkner und chränkner;
Fliest dyni Fründ und Bikannten und suechst nu einsami Ort uuf.
Säg, wie mängist bist nüd sitdem uf de Hüetliberg ggange,
Bist a de Felse dert gsässe, de Chopf i de Hände go stuune,
Und i d' Luft use luege — de gsehst der Ort, wo si wonet,
Fryli nüd, doch en Berg i der Nächi, und ach! — diesäb Hohwacht,
Wo dy Hoffnig Triumpf si verspricht und dänn — ires Grab findt!
Und es trätted die fründtliche Bilder i läbige Farbe
Wider vor sy Seel, vom ersten Abig, bis won er —
Ach! das häd er nüd ggläubt! das Dorf für eistert verlaa häd!
'S ist em neimen im Afang, won er das Dörfli verlaa häd,
Gar nüd so chrüüselig gsy, wänn scho de Her Pfarer keis Wörtli
Ihm vom Widerchoo seit oder säge laat, dan er ihn sälber
Nümme gseht; er häd dänkt, er heb 's i der Höhni vergässe,
Oder 's mit Flyß underlaa, und 's chömm dänn e schriftlichi Ladig,
Wänn si syn Zorn echly setz. — Doch, wien er si wyters epfernt häd,
Ist em die Sach da bidänklicher worden und 's plaget e eistert
Stercher, wänn er die Umständ erwigt und Alles si zruck dänkt.
Won er dä Morge, wie gwohnt, no vorem Verreise zum Kaffi
Aben i d' Wohnstube gaht, wo eistert si Alles versammlet
Und um de Tisch ume sitzt und er vo Dem oder Disem
Dänn noh Uftreg erhalt — so häd er hüt niemert dert gfunde,
Als — en Augeblick no — d' Frau Pfarerin; aber die häd da
Grad ires Täßli au gchehrt (der Jumpfer ires isch 's scho gsy)
Und ist mit eme Süüfzer, wie wänn si si schüüchti, zur Tür uus.
Er häd gwartet und gwartet, und länger als er sust gwohnt ist
Blybt er jetzt no i der Stube, bis zletst si d' Lisebeth gseh laat,
Au mit verkägener Myne, und won er die fraget, wo d'Frau sei,
Ihm mit Stocke verdüütet, si glaub, si sei zuen re Chranke,
Und won er seit, so well er zum Herre, go Bhüetigott säge,
Brichtet, dä sei no im Bett und well, daß niemert e störi.
Aber d' Jumpfer? — d i e heb si scho gsuecht und wüß si nüd z'finde.

Er häd wider gwartet und gwartet — doch alles vergäbes;
'S laat si niemert gseh. Zletst nimmt er truurig syn Stäcke,
Seit, er laß si epfele, und gaht e Gotts Name zum Huus uus.
So ist er nie no verreist! — De Ringgi und d' Lisebeth händ e
Au bigleitet, und 's fallt em jetzt uuf, daß Die bis vor d' Huustür
Mit em gaht, und 's eistert sei gsy, si möchti so gern ihm
Öppis no säge und dörf 's doch nüd tue, und wänn er si umchehrt,
Ufem Weg d' Gaß ab, so gseht er si eistert no da stah
Underem Huus, go luege. — Jä fryli, es häd ere ggahnet,
Daß si ne 's letst Mal gsäch; und Mueter und Tochter die quält au
Grad de nämli Gidanke: si häd 's mit Flyß drum vermide,
Von ihm Abscheid z'neh; si weißt 's, es tet ere gar z'weh;
Und iri Tochter, die ist, wo si dä Morge von ire
Im Vertraue vernimmt, es sei ire Papa etsetzli
Zornig über das Gspräch, si fürch, si fürch, 's geb e Trennig,
Gwaltig erschrocke, mit chlopfedem Herzen i 's Chämmerli gschliche,
'S brächt si kein Mensch meh druus abe; si gspürt, si müeßt si
verrate!
Und wo si ghört häd, er gang, so chneut si hinder die Blueme
Vor ihrem Feister und gügglet mit chuum no vernembarem Atem
Zwüschet de Gschiren ihm nahe und d' Tründli tropfed uf d' Simse.
Aber von Allem dem ahnet ihm nüüd; er häd es Mal zächni
Uf dem churze Weg si fryli mit Sehnsucht no umgchehrt
Und na de Feistere glueget; doch wo si nüüd zeiget, so schwänkt er
Zletst um 's Chilenegg ume und faht dänn eben a z'grüble:
De Herr Pfarer sei höh, und ernstli, das zeig si us Allem;
Dänn er ist nüd im Bett, es wered die Umhäng sust zoge,
Und es hangti syn Nachtrock am Feister. Was gilt 's, er ist d'
Schuld dra,
Daß er dä Morge sy Netten und iri Frau Mueter nüd gseh häd:
Er häd 's ine verbotte, dänn Die da chönned nüd höh sy —
'S ist ja ine z'Gfalle, daß er de Glaube von Träume
Mit so vil Yfer bikämpft und so die Spannig erweckt häd;
Und da darf er wol hoffe, es werd ihm d' Frau Pfarerin hälfe
De Herr Pfarer z'versöhne, sobald si das tue laß; me müeß da
Uf enen schicklichen Augeblick passen, und das da verstand sy.
Doch de Herr Pfarer werd au, so meint er, bi ruehiger Stimmig,
Wänn er die Sach überdänk, de Zorn la fahre; es sei ja

Keis Verbrechen, eim z'säge, was scho de Sirach is gseid heb.
Wänn er am Sunntig dänn chömm, so dörf er si fryli nüd schmeichle,
Daß er e fründtli epfang: er weißt, es gaht das Verzyhe
Nüd uf der Post bim Herr Pfarer; er bschlüüßt eim Türen und Rigel,
Und die öffnet dänn nüüd, als zletst no de Schlüssel Peccavi.
Aber dä will er au bruuche; er chäm ja, wänn 's eso sy müeßt,
Baarfueß, im härene Hemp, und mit dem Strick um de Nacke,
Dänn es giltet sys Höchst, da underziet me si Allem.
Und die Art und Wys, wien er das Peccavi well singe,
Bschäftigt en allimyl meh: bald dänkt er in ere Bredig
D' Träum vom Joseph z'verhandle; bald meint er, es gäb en Erzelig
Vom ene sältsame Traum und syner Erfüllig en Ygang;
Und won er jetzt de Plan si nächer dänkt häd, so chunnt ihm
Eismals de Schräckesgidanken — und weger! wer au die Landstraß
Vor syne Füeße versunken, er chönnt nüd erger erschrecke:
„Wänn au de Pfarer us Höhni am Sunntig en Andere bschickti!"
'S häd e gstellt ufem Weg, und 's Bluet häd in Adere gstocket....
Und er grüblet und suecht vergäbes us jederem Winkel
Trost und Rat für sys Herz; was hilft 's? da rettet keis Speere —
Er mueß eistert am End si gstah: das chönnti bigegne!
Und je mehn er dra dänkt, je sicherer schynt 's em, es gschäch au.
Aber was chann er da mache? wie chann er dem Unglück etfliehe?
Soll er bi Feuf oder Sächse, die gwohnkli zum Vikarisiere
I die Dörfer verreised, vom Pfarer und syner Familie
Son e Bschrybig mache, daß' Alle verleidet dert hy z'gah? —
Das verbüüt em sys Herz — und tät er 's, und gieng Eine doch hi?
Ach, da hett er ja sälber sys Grab si ggrabe — das gaht nüd!
Soll er sueche z'erfahre, wer wohl dahi reisi, und Dem dänn
Ehrli sys Herz eröffne und sägen, es gälti sys Läbe,
Daß er, statt syner, chönn gah, und um de Dienst ihn bischweere,
Daß er am Samstig e Chranket, es Chopfweh, en gschwulene Chnode
Oder Anders fingieri, damit dem Inspäkter dänn er nu
Übrig blybi z'verschicke? — Doch chann ihm das au zue nüüd hälfe;
Dänn es verreised nüd all, und wer 's au, so machti er 's tuusche.
Und au ohni das, wie chönnt, wie dörft er 's au wage,
Eim sys Herz z'eröffne? Er chönnt das no höchstes bi Zweene;
Aber grad die Zwee — was gilt 's, die wurded ihm säge:

„Ghorsame Diener, myn Fründ! wänn d' Jumpfer, wie d' seist, eso schön ist,
Möcht i si au emal gschaue; mer wänd dänn en andersmal luege.“
Ach! und häd me si gseh, so chunnt das andermal nie meh —
Villicht erzelt me 's no gar, und er wird dänn zum Glächter, zum Stadtgspräch!
Soll er dem Herr Inspäkter.... ach, nei! das häd er nüd uusdänkt —
Aber das giengi villicht, wänn er em en Höflichkeitsbsuech miech,
Ihm vo syne Verrichtige seiti und i sy Erzelig
Yflüüße lies', de Herr Pfarer heb gweuscht, es chäm emal dä da —
(Er heb d' Eltere kännt — er sei no en Vetter, und derigs)
Au emal, um z'verseh; und da will er ihm dänn Eine
Nänne, den er nüd fürcht, und den em zur Folie dienti.
(Wäger, das täted all Sächs, er ist aber z'bscheide, das z'glaube!)
Aber au d a s ist nüüd; es dräuti da meh nu als ei Gfahr.
Oder soll er — und das ist 's Eifachst und 's Best wol von Allem —
A de Herr Pfarer schryben und säge, er müeßi mit Schmerze
Gwahren, es heb e das Gspräch von Träume bileidiget.... Aber
Wänn er dänn wyter dänkt, so chönnt, nah syner Epfindig,
Son es Etschuldigungsschrybe wol gar no stercher erbittre,
Dänn er sötti doch au de Grund, warum er uf emal
So syni Gsinnigen ändri, mit chlare Motive bilegge
Und das chann er nüd tue und fürcht, de Pfarer dä merk 's bald,
'S steck da Öppis derhinder, und chömm dänn wol gar no uf d' Waret;
Dänn sei 's wider verby! dänn mit syner Tochter heb Dä da
Anders im Sinn, als sy emen arme Vikari zur Frau z'geh;
Und nu Zyt und Müe, sy Liebi und Achtig z'ergwünne,
Chönntid, villicht — villicht, ihn anderst stimme, wänn 's Glück wett.
Überhaupt dunkt 's ihn, sich z'etschuldigen über Öppis,
Das en billige Mänsch nu gar nüd sött chönnen erzürne,
Heißi, me lueg e für 's Gegeteil a, für en Esel, en Steckchopf —.
Dänkt au de Pfarer eso, dänn hett er ja wider verlore!
Soll er der Pfarerin schryben und sy zur Vermittlerin mache?
Häd er doch eistert in iren e wahri Mueter verehrt gha!
Aber, das gaht au nüd; er weißt, si wird, was si tue cha,
Ohni sys Bätte tue; und dänn nimmt eistert de Pfarer
D' Brief vom Bott in Epfang — und wurd er dem Bott au bifele,

Daß er sys Schrybe der Frauen elei ließ zuecho, vergäß Dä's
Wol im Ruusch und seiti wol gar, er heb da es Briefli,
Aber me heb em bifole, es heimli der Frauen i d' Hand z'geh — —.
Und so dänkt er no Mängerlei uus, doch Keis, das em Stich halt,
Und er glycht emen arme Verirrten a risliger Felswand,
De i Todesangst si suecht obem Abgrund z'erhalte,
Alli Halmen und Wurzlen ergryft, und Wurzlen und Halme
Ryßed etzwei und er sinkt jetzt tüüffer und tüüffer; en einzigs
Stüüdli halt e no uuf; das Stüüdli ist d' Hoffnig, es werdi
Ihm de Pfarer verzyhe, wänn ruehig er d' Sach überleggi.
Er häd hüt zue der Reis nüd meh und nüd weniger Zyt bruucht
Als die andere Mal; doch wer ufem Heiweg ihn gseh hett,
Chönnt das gwüß nüd bigryffe — dänn mängist staht er go stuune,
Oder schlycht wien en Schnägg, dänn jagt er wider uf eimal
Wien en Rasede wyters, me meinti, es sprängtid Kosake
Hinder ihm nahe; au luegt em en Jedere, won em bigegnet,
Ganz verwunderet nahen und rüeft: Was gitt 's da? was häd Dä?
Niggelet mitem Chopf und meint, da sei öppis Bsunders!
Au syni Tante händ gfunde, es sei öppis Bsunders vorhande,
Und er ist irem Frage nu dur die Erchlärig etgange,
Daß es em fieberig sei, er dänk, er well i sys Bett gah.
Und die guete Tante sind schüüli erschrocken und gryffed
Beed mitenand na sym Puls; und wo dä dänn gstürmt häd und gstocket,
Händ si mit offenem Muul und Augen enanderen agstarrt
Und dänn d' Händ zäme gschlagen und grüeft: „Das glaub i! das glaub i!.
Das ist es Fieber, ach Gott! da mueß me schlüünig derzue tue.
Häst di öppen erhitzget? — Säg, häst di öppe verchheltet?
Häst i d' Hitz ine trunke? — Häst das? Häst dises? Häst jenes?"
„Katheri!" rüeft die Eint, „im Augeblick mached es Fueßbad!" —
„Katheri!" rüeft die Ander, „gschwind laufed, en Hebel go hole!" —
Und mit ängstlicher Hast sind s' sälber gloffen und bringed
Us irer Huusapitegg die Bulver, Essänzen und Tröpfe,
Und i weiß nüd was Alls; es währt kei Minute, so sind scho
Beedi Tisch überstellt mit Guttere, Trucke, Bapyre,
Von alle Formen und Mäse; si sueched dänn under dem Chaos
Use, was d' Not jetzt erheuscht, und chöned 's im Strudel nüd finde.

„Lueg, da heißt 's ja Febris", seit jetzt die Elter. „Das isch es!"
Rüeft druuf freudig die Jünger. Doch, wo si das Bulver i d' Tasse
Tue wänd, ist nüüd im Bapyr.... Si lauft, 's Rezäptbuech go hole,
Setzt iri Brüllen uf d' Nase und suecht dänn hinne und vorne
I dem Kodex, de scho sit hundert Jahren und lenger
Eistert vermehrt worden ist mit allerlei rare Rezäpte;
Schnapplet abe die Tittel: „Für 's Ohreweh.... 's Grimme....
en Julep....
D' Wärze z'vertrybe.... für 's Chröös.... für 's Milzi.... Bül-
verli z'mache...."
„Ä! was suechst au? gib mir 's!" so seit die Elter und nimmt jetzt
Buech und Brüllen und list: „En Mageträset.... für 's Hitzgi....
Hüenere d' Lüüs z'vertrybe.... für d' Pestilänz.... Gott biwahr is!
Wider die falled Sucht.... de Stich.... verbrueteni Chüechli....
Eyerröhrli — Teigg.... für 's Ohresuuse.... für Gfrörni...."
„Poh, du findsch es ja au nüd," seit jetzt die Jünger und nimmt
dänn
Brüllen und Buech wider zruck: „Es Chindbettermüeßli.... für
d' Öffnig....
Guldi Huube.... für de Grind.... Herr Jeses! Herr Jeses!
Wo ist dänn au das Rezäpt?" — „Du Närsch, es staht im Register,
Suech du dert nu Fēbrĭs, de wirsch es im V hinne finde!" —
Währli, myn arme Vikari hett, trotz sym Eländ, wol gar no
Sälber glachet, wer er no lang da bblibe; er gaht jetzt
Truurig i sys Gmach und nimmt ene z'Gfalle, was sin em
Eis um 's Ander bringed, verspricht enen au, wänn sys Fieber
Über d' Nacht no stercher sött cho, oder ihm öppis Anders
Zuestieß, uf der Stell ene z'rüefen, und daß si 's au ghörid,
Bringt em die Eint e Glogg, er chönnt sys Quartier dermit wecke,
Und die Ander en Hammer, mit dem men es Stadttor möcht yschlah —
Und mit tuusig Räte, wien er si jetzt müeßi verhalte,
Händ s' em äntli Guetnacht und gueti Besserig gweuscht gha ....

Ende gut, Alles gut.

Mit spöttisch-lächleder Myne
Luegt er en a und rybt syni Händ und fragt e dänn schmunzled:
„So? — en Traum? en Traum? — wahrhaftig? — de Sirach —
en Esel —

Gar kurjos! kurjos! — — und jetzt? was seit me zun Träume?“ —
„Ach!“ süüfzt lys de Vikari: „Gäb Gott, daß en Traum, den i traumt ha —
(Und es ist gwüß, er häd e traumt, er blybt by der Waret)
Au so läbhaft wie dä, und öfterer no, au erwahrti!“ —
„Und cha das nüd gscheh?“ — „Ach nei, nie! nie! myn Herr Pfarer!“ —
„Das wär gspäßig! warum?“ — „Verzyhed Si doch; ich cha das da....
„Ach! i darf das nüd säge“.... „Isch 's öppis Böses?“ — „O Gott, nei!“ —
„Also?“ — Und mit bebeder Stimm, mit versägede Worte,
Stagglet er use: „Es ist.... es häd.... es ist mer.... es häd mer
Mehrmals.... mehrmals.... scho traumt.... scho traumt.... daß Euer WohlEhrwürd....
Ach! i darf 's nüd säge!.... daß Si.... daß Euer WohlEhrwürd....
Mich.... mir.... mich.... aber währli, i darf.... daß Si mich....
Mit der Hand.... der Hand.... vo der Jumpfer Nette.... biglückid“....
Und wien e Lych staht er da und zittret von obe bis une.
Und zwei langi „So?“ ist Alls, was de Pfarer druuf gseid häd;
Schrytet dänn uuf und ab, und die silberi Toosen in Hände —
Gahd er hastig i's Huus, und laat Dä stah wien e Salzsüül.
Und er trittet i's Gmach, wo Mueter und Tochter i trüeber
Stimmig sitzed....
Aber iez gaht de Pfarer em fründtlich etgegen und büüt em
Sälber d' Hand und seit: „I ha Ene vorig kei Bscheid ggeh,
Dänn die Stimmig vo Mueter und Tochter, die han i nüd kännt gha.
Lönd Si mer jetzt echly Zyt; me handli eifert mit Vorsicht!
Ich will Ine dänn bald mit fründtlicher Antwort bigegne.“
Und de Herr Vikari häd zittred der Tochter sy Hand ggeh,
Und nu iri Träne händ gredt und die chlopfede Herze;
Dänn die Blessi im Gsicht häd 's Eint und 's Ander bilehrt gha,
Wie so tüüf im Herz das Eint bim Andere woni.
Und es wird nüd Nacht, so gitt scho de Pfarer sys placet,
Und die Freud, die so lang das fründtli Pfarhuus verlaa häd,
Chehrt jetzt wider drin y und zauberet d' Rosen uf d' Bagge,
Dänn in Herze da sind si scho lang und blüehed so herrli!

Aus dem „Herr Heiri“.

Eine Kaffee-Visite.

Chömed nu nächer, ihr Lüüt! Die Fraue sind ja bim Kaffi
Und da stört si kei Seel; i glaube, rief me: das Huus brünnt!
Griffed si zerst na der Tasse, und na der Tiere die Bsinntre.
Aber, was säged si dänn? Du Närsch! bist nie no derby gsy?
„No es Täßli, Frau Baas.“ — I danke verbindtli. — „Me gaht ja
Nüd uf eim Bei, Frau Baas.“ — Hä nu, us schuldiger Achtig! —
„No es Täßli, Frau Baas?“ — I glaube, Frau Baas, Si verzieredl;
Weger, i müeßt mi ja schäme. — „I bitte, wozue doch die Umständ?
Aller guete Dinge sind drüü.“ — I nimm's als Bifehl a. —
„No es Täßli, Frau Baas?“ — Nei weger, jetzt müeßt i verspringe! —
„'S gitt no wohl en Winkel; Si gsehnd, wie d' Täßli so chly sind.“ —
Nei, wahrhaftig es tuet's nüd! — „I lah nüd nahe.“ — So sei's dänn! —
„No es Täßli, Frau Baas?“ — Was dänket Si au, Frau Baas Amtme!
Wer me nu es Faß, dänn exelläntere Kaffi
Trinkt me nienen als da, das mueß i säge. — „Nu ja dänn,
Wänn i 'ne glaube darf, so bitt i.“ — (abnehmend) 'S ist würkli doch gar z' vil!“ —
„Inkomodirt er Si öppe?“ — O nei, Frau Baas Amtme, 's Kunträri:
Chopf- und Magebschwerde, das mueß i säge, die nimmt's mer
Suuber und glatt eweg. — „Drum, wege der schätzbare Gsundheit,

No es Täßli, Frau Baas!" — Nei, nei! jetzt müeßt mer's verbätte,
Gnueg ist gnueg. — „I gahne nüd zruck." — I bitte doch höfli! —
„'S ist der Gsundheit wäge." — Da cha me fryli nüd abschlah! —
„No es Täßli, Frau Baas!" — Bi Lyb und Läbe! es gaht mer
Währli scho bis da ufe. — „Si spassed, 's ist ja nu Brüehe." —
Aber chräftigi Brühe und Milch und Zucker und Mure:
Dänked Si au, Frau Baas Amtme, i glaube, es chäm zum e Rüüschli! —
„Daruuf wänd mer's doch wage, i gsäch Si so gern mitem Rüüschli,
Mached Si mer doch die Freud!" — Uf Ihri Gfahr, Frau Baas Amtme! —
„No es Täßli, Frau Baas?" — „Jetzt blyb i fest wien en Felse:
Sibe Tasse ist, mein i, e Schöns, es möcht's chuum en Tröscher! —
„Sibe Tasse sind ungrad, das chan i währli nüd zuegä,
'S geb e schlaflosi Nacht! I gwahre aber, das Kaffi
Wird es bitzeli trüeb; send, Lisebeth, mached e frisches." —
Wänd mer si au no choo la, die ander Tiere? I dänke
Nei; dänn d' Waret z' gstah, es gaht mer au bis da ufe....

Wie nach dem Herr Heiri geangelt wird.

'S dunkt mi neime, si gfall i nu halb, trotz allem dem Guete,
Das er ebe vor von ihrer Mama vernoh händ?
Ist i öppe de Grust nüd rächt? Dänn mueß i nu säge,
Si chunnd gwonkli anderst: 's ist mein i en artigi Hatz gsy,
Won ere d' Mama gseid häd, si müeß rächt züchtig und ehrbar
Cho und ja nüüd aha, was d'Amtmännin chönnti schoggiere.
Über en jeders Stuck — Rock, Schue und Schärpe und Halstuech
Strehl und Ohrering und Huet und Chäppli und Händsche —
Häd me si scho syt gestert bis hüt dä Imbis erzangget.
Mängist häd d' Bäben erchlärt, so chöm si bigost nüd i d' Stube,
Häd die Chleider, die me re bracht häd, mit Füeße vertramplet
Und für d' Türe gheit und gstampfet, ghüület und gfluechet.
Äntli ist men um Zwei dur Bätte und Dräue derzue cho,

Daß se si agleit häd; da ist dänn aber de Lärme
Wider uf's neu aggange, dänn d' Bäbe häd bhauptet: es Halstuech
Leg si partu nüd a, und d' Mama häd bhauptet: so müeß si
Au kein Tritt i 's Zimmer, dänn das wurd Alles verheie,
D' Amtmännin schmähli eister und säg: me sött dere Schandvolch
Au a d' Schandsüül stelle und mit der Ruete erhaue.
Aber, er werded wol dänke — wozue das Zangge und Speere?
Will e dänn d' Bäbi nüd, daß si der Mama nüd folget?
Fryli will si en Ma, doch sei' s en Hans oder Heiri,
'S sälbig ist ere glych, wänn er nu artig und rych ist.
Aber ihre Plan ist anderst; er gsehnd ja, wie möchti
D' Mueter d' Mueter foh, und d' Tochter häd' s uf de Soh gmünzt;
Will mit all ihrer Chunst und all ihre Reize uf eimal
So de Herr Heiri verblände, daß er sin Nacke i Demuet
Ane strecki und säg: er sei zitläbes en Gfangne.
Beedi zeled druuf, daß er dä Abig zum Kaffi,
Oder doch um Sibni, um d' Mueter z' hole, erschyni;
Häd doch d' Kapitänin, so oft si d' Frau Amtmännin gseh häd,
Herzli und innig beduurt, daß me de Herr Vetter nie gsechi.

Jetzet gsehnd mer ja da, daß si si äntli bequemt häd,
Fryli unter Zangge und Schmähle: si chöm wien en Uflat;
Aber im Zimmer z'blybe, das chönnt ere nüd konveniere,
Darum ischi so gschyd und wehlt jetzt 's chlyneri Übel. —
Aber säged jetzt sälber, isch' s nüd voll Graaße und Astand,
Wie si si da verneigt und seit: „Püisch awoar lonnör?“
Alles zeigt so vil Wält, daß währli d' Frau Amtmännin weuschti,
'S gieng natürlicher zue; dänn da si nüd weiß, wie si höfli
Gnueg, und ohni en Schröötel, der Jumpfer die Tasse soll abneh,
Laat si' s, mit eme Süüfzer, scho bi der dritte biwände;
Und 's Französisch haßt si; si cha d' Franzose nüd lyde;
Häd drum d' Yquartierig bi frömde Lüüten am Tisch gha
Und in säbe Zyte so mängist d' Lise versichret:
Eh si so en Schölm und Dieb und Mörder i 's Huus nähm,
Wett si uf Gmües und Fleisch und sälber uf 's Kaffi Verzicht tue.
Aber haßt si au d'Sprach, so mueß si nüd desteminder
Doch erstuune, wie gschwind und fix die Jumpfer parlieri.
Aber 's Erstuune wird jetzt no alliwyl größer und größer,

Dänn von ihrer Arbet chunnd Eis um' s Ander zum Vorschy:
Zerst weiß si gar gschickt de Zipfel vom gnähete Halstuech,
Wo si d' Chüechli serviert, der Frau Baas Amtmännin z' zeige.
Aber wo si ne gschaut, so lad e s' Töchterli falle,
Nimmt e gschwind wider uuf und häd parafar die Robe
Mit erwütscht, uf deren e zierlis Chränzli brodiert ist;
Höfli lupft si die so wyt i d' Höchi, daß jezed
No es Röckli vo Wulle, Patänt, mit breiter Bordüre
Si der Bewundrig zeigt — jetzt darf me wyter nüd lupfe!
Aber doch gseht me no Schue, uf jedem e silberis Füllhorn
Mit Jelängerjelieber und Tulipanen und Rose.
Isch jetzt abwärts ggange, so gaht' s dänn ufe; doch ghört me
Eistert die bscheide Babett zur Frau Baas Amtmännin säge:
„Ach! i bitte Si doch — i mueß mi schäme — 's ist Alles
Nu so ane gworfe, i glauben i zähe Minute —
Dänn i wände mi Zyt vil lieber uf wichtiger Sache —
Öppe am Morgen es Stündli, und mängist z' Abig es Stündli;
Aber mach i dänn Öppis, das au es Bitzli i' s Määs gseht,
Nänd mer's mini Gspile eweg — was soll i da mache?"
Und d' Frau Kapitänin bistätiget Alles und brichtet,
Wie die arm Babette fast nu für Anderi werchi;
Gheißt si dänn doch dä Seckel no gschwind der Frau Amtmännin z'zeige.
Aber d' Babette versichret, si dörf's wahrhaftig nüd wage —
Lat si dänn äntli brede und hüpft wien en Vogel zur Tür uus.
Da nimmt d' Mama 's Wort und halt der Tochter e Lobred;
Aber die lönd mer jetzt doch, mit eurer Erlaubnuß, bi Syte.
Das nu müend mer säge, wie alli Morge d' Babette
Scho, im Summer um Sächsi, im Winter um Sibni parat sei,
Gschwind es Täßli trinki und dänn mit Freude zur Arbet
Gang. Ufem oberste Bode, da heb si, der Heiteri wäge,
Gar en artigs Stübli, da laß si kei Seel und kein Mänsch dry,
Wänn si Öppis werchi; dänn d' Überraschig, das säg si,
Sei ere 's Allerliebst und 's Interessantist von Allem.
Letzli heb si dänn doch ämol de Schlüssel la stäcke,
Und da müeß si gstah, si heb si nüd meistere möge
Und sei ine ggange — (sie bätti aber, me soll si
nüd verrate —) si mach von bloner und wyßer Schenillje
Jetzt en Ridikül vo ganz e neuer Erfindig,

Aber, ja, süperb! und wie si wider well furtgah,
Gwahr si underem Ruebett no öppis Anders verborge;
'S sei e Weste gsy — zwar erst no grisse — doch Schöners
Chön me gwüß nüüd gseh! — Zwei Tüübli uf jedere Täsche,
Und en Lorbeerchranz, und Helm und Däge mit Chränze
Vo Jelängerjelieber und Dänkelibüschli und Rose.
'S sei dem Papa villicht — — villicht eme liebe Verwandte!
Und das seit si so süeß und mit eme fründtliche Lächle,
Druckt au zum Überfluß der Frau Baas Amtmännin 's Händli.
Aber jetzt hüpft d' Babette mit ihrem Seckel i d' Stube,
Presentirt en und bitt uf's neu um güetigi Nachsicht.
Chönnt i jetzt die „Herr Jeh!" und „Pst!" und „Lueged!" und
„Nei au!"
Rächt natürli bschrybe, so wett i 's us schuldiger Achtig
Für d' Babette tue — doch trau i mer nonig derhinder.
Wo me dänn une und obe und hine und vorne dä Seckel
Gnueg biwunderet häd, fragt d' Amtmännin, ob es erlaubt sei,
Au de Inhält z'gschaue? — „Ach Gott! 's ist glaub i mis Schnupf-
tuech"! —
„Nei, i gspüre Papyr" — „So isch es Musik" — Da gitt si
Dänn de Seckel zruck; jetz mueß e 's Töchterli uuftue,
Dänn si häd gar listig no anderi Arbete dry ta,
Und d' Frau Ammtmännin seit, wie men in sibezger Jahre
Au so herrlichi Arbet vo Bluemen und Sööme brodiert heb,
Si heb no Manschette von Jumpfer Wyßene sälig;
Ja! das heißi me gwerchet! es dörft's e Chünigin träge!
Au heb si's nie treit; es tät si reue; me sött si
In eme Kabinett i guldene Rahme versorge.
Alles sei übernäht; si glaubi, es gäb e keis Blümli,
Das nüd aabbracht sei; und i feuf groſze Rundeele
Gsäch me die vier Elemänt, es Füürli, en Felse, en Brunne,
Und e groſzi Wulch — und i der feufte Rundeele
Sei de Name und d' Jahrzahl. Der ander sei aber no schöner,
'S chömid dert die feuf Sinne i glyche Rundeele zum Vorschy,
Nämli für 's Luegen es Aug, für 's Gryffen e Hand, und für 's
Ghöre
Sei es Ohr, für 's Ässen es Muul, und für 's Schmöcken e Nase.
Und um d' Nasen ume da sei es Chränzli vo Rose,

Und um 's Aug Tulipane, um d' Hand e Brangsche vo Dörne,
Zringselum um 's Ohr da schling si es Postillions-Horn,
Und um 's Muul en Boge voll Öpfel, Trube und Birre.
„Ja, das gäb es Chäppli, wie's jetzt die Jümpferli träged!"
Si well 's nüd vergässe, und 's nächstmal, wänn si die Fraue
Wider byn ere gsäch, das Chunststück zeige — au werd si 's
Herzli freue, wänn d' Jumpfer Baas es welli cho gschaue.
Und d'Babette chan jetzt si bloß verneige und mueß dänn
Gschwind mit dem Seckel etflie, damit si vor Lache nüd platzi.
Wo si wider erschynt, so gheißt si iri Frau Mueter
A 's Piano sitze und Öppis spilen und singe,
Und d' Babette bimerkt, si sei sit gestert am Morge
Angrümiert, 's Piano sött sit drei Wuche scho gstimmt sy —
Sitzt doch äntli zue, um grad bim Ytritt de Vetter
Mit ere sanfte Musik zue sanften Epfindige z' stimme:
Dänn 's häd Sibni gschlage und jetzed sött er erschyne.
Näbed de schönste Sonate häd si die zärtlichsten Arie
Und es Duett voll füüriger Liebi und schmachteder Sehnsucht
Uf 's Piano gleit, damit, wänn öppe de Vetter
Mit ere singe wett, en passede Ygang parat sei.
Aber si wartet vergäbis; de Vetter, dä Löther, erschynt nüd,
Und d' Frau Kapitänin mueß leider! wider bim Abscheid
Herzli und innig biduure, daß me de Herr Vetter nie gsächi. —
Glücklicher Wys ist doch die Müe, die Tochter und Mueter
Gha händ, nüd verlore; dänn d' Frau Baas Amtmännin tuet jetzt
Ihrem Heiri vo nüüd als vo der Babette erzele,
Wie si Alles chön, und wien e glücklichi Schwiger
Doch die Mueter werd, die si zur Tochter erhalti.
Seit au näbedzue, wie si so halbe vermueti,
Daß d' Frau Kapitänin gar gern das Irige täti,
Um dem liebe Herr Vetter, vo dem si alliwyl rüemi,
Wie scharmant er sei, mit Rat und Tat au a d' Hand z'gah.
Fryli glaubi si wohl, vo Schätze müeß me nüüd traume,
Aber, Gott sei Dank! das bruuch men au ebe nüd z'sueche. —
Doch de Heiri seit mit lachedem Herze zur Mama:
„Ach, i bi no so jung, was sött i dä Bündel scho uufneh,
Gaht me doch ringer droh — es isch mer ja wohl bi der Mueter!" —
„Heiri! mir ist au wohl; doch glaub mer's, Heiri, ä Mueter

Lyt nie rüehig i 's Bett, wänn si de Soh nüd versorgt weiß!
Ghör i d' Frau Chamblin*) rüefe, so tuen i allimal bätte:
Guete Vatter im Himel! au ich bi grüstet, de weisch es,
Und i stirbe gern, ist nu myn Heiri versorget!"....

Er will aber nicht anbeißen.

Gsehnd er, da ist 's Kunzärt, und luegeb, da sitzt de Herr Heiri.
Aber Die näbet em zue, das ist nüd d' Bäsi Babette;
Nei, die staht da obe und singt, me mag si schier ghöre,
Daß de Musikdiräkter bald pystet und bald wider chlopfet;
Aber was hilft em das? Si schreit nu alliwyl lüüter,
Daß de Vetter doch au das Silberglöggli vernämi.
Aber de Vetter, dä Stock! schynt nu uf sy Nachberi z'lose,
Und das Silberglöggli verhallet leider vergäbis!
Und der Akt ist uus — de Zwüschetakte vergaht au —
Sälber der ander Akt — und wänn me lueget, so sitzt er
Eistert am glychen Ort — und äntli mueß men jetzt heigah,
Ohni daß de Vetter, na sym Versprächе, si zeigt häd.
Und die Müetere stönd i froher Erwartig am Feister,
Plangeb, bis si vernämed, daß Alles glückli verby sei.
Aber d' Frau Kapitänin ist leider bald usem Wunder,
Wie si ghört, wie d' Bäben jetzt schällt und d' Huustüre zueschletzt,
Dänn i d' Stube tritt und Schaal und Seckel und Bonnet
'S Eint an Bode gheit und 's Ander wüetig vom Chopf ryßt —
D' Mueter waget es chuum, ganz hübschli z'säge: „My Liebi,
Wien i merke, so häst dä Abig wenig Vergnüegts gha?"
Und d' Babette seit, idem si mit gwaltige Schritte
Ufe und abe stürmt und furtfahrt, Händsche und Alles
Vo si z'ryße: „Vergnüegts!! das ist en artige Lümmel,
Dä Herr Heiri! Bigost, en Chaarezieher ist fyner!
Hänke will i mi la, wänn ich i mym Läbe no eimol
Synetwägen en Gang, und wer 's nu bis zu dem Sässel,
Tuene — dä cha mer passe, dä Chnopf, dä Esel, dä Lurdo!"

---

*) In Zürich herrschte der Gebrauch, die Leichenbegängnisse (Chilegäng) durch Weiber, die Chilchgangsägerinne hießen, öffentlich ansagen und in den Straßen ausrufen zu lassen. Frau Kambli war damals das bekannteste dieser Leichenhühner.

Und es währt no lang, bis under Schmähle die Mama
Sys Verbrächen erfahrt: Wie grad im Afang si glaubt heb,
Daß er zuen ere well — er sei da grad wien en Ölgötz
Nüd wyt von ere gstande und heb nüd gwüßt, eb er fürre
Oder hindere well — sy aber heb, um em z'hälfe,
Fründtli gegen em gläcklet, und da si gsäch, daß er schüüch blyb,
Zerst de Ridikül und dänn de Händsche und 's Schnupftuech
Falle la, damit 's dä Lappi gsächi und uufläs.
Aber dä syn Herr Vetter heb ta, als merk er au gar nüüd,
Und schynt 's dänkt: läs' uuf, wer will, mir liged si wohl da!
Um no en Überigs z'tue, heb sy, da jetzt de Herr Beyel
Cho sei, um zum Singe si uf 's Orgester z'bigleite,
Ta, als gsech si ne nüd, sei a der Nase vom Vetter
Dure ggange, si no verneigt — da heb er äso (Kompliment) gmacht
Und si laufe lo — — dä Ländilümmel*), dä Lurdo!
Hocki da zuem ene Mänsch — wänn 's Lismer-Anni vermöchti,
I 's Kunzärt z'spaziere, so wurd si glaube, es wer ihns —
Öppis Gmeins sei 's gsy, am Haar und sydene Schaal a,
Aber wer si sei, das heb si vor Täubi nüd rächt gseh. —
Au d' Frau Amtmännin häd mit Schmerze gwartet, und won er
Äntli lüütet, se watschlet si bis zur Türen etgäge.
Aber de Heiri, dä schlycht i 's Zimmer ufen und ziet si
Langsam, langsam ab — es tued en heimli doch reue,
Daß er jetzt säge müeß, er heb sys Verspräche nüd ghalte;
Hett 's em doch wenig verschlage, wänn er der Bäsi Babette
Öppen es Kumplimänt für ihres Singen au gmacht hett.
Villicht hett er wol gar us ihre Gsprächen en neue
Grund für d' Mueter erchluubet, warum em d' Bäsi nüd gfalli;
Dänn daß er d' Bäbe nüd well, das staht jetzt fest i sym Herze.
Äntli, won em zum Ässe scho zweimal d' Lisebeth grüeft häd,
Chunnd er abe und ghört, no ehn er d' Stubetür uftued,
Scho d' Frau Mueter frage: „Wie isch es ggange, Herr Heiri?"
Aber er seit: „Wie isch 's? es ist halt cho, wien i's dänkt ha —
D' Jumpfer Bäbe mag gschickt und glehrt und alls i der Wält sy,
Aber — in Gottes Name — mir tuet und wird si nüd gfalle!"
Und sy Mueter erschrickt und seit: „Ä, Heiri, warum nüd?" —

*) Lümmel an der Schifflände.

„Mueter! hetted er doch si sälber gseh! i will wette,
Au ihr hetted gseid, die möcht i nüd zue der Tochter!
'S ist en zierte Aff, de alle Herre will gfalle.
Won i cho bi, da häd si e Mängi scho zuen ere glockt gha,
Dien ere schöni Sache von Offeherzigkeit gseid händ,
Und d' Babette häd glachet und gohlet und häd mit dem Weyer
Bald dem Eine uf d' Achsle und bald dem Andre uf d' Händ gä.
Sy häd mich nüd gseh; sobald si mi aber erblickt häd,
Isch si ernsthaft worde und häd die Bscheide da gmachet.
Aber dan i nüd grad mi zuen ere gstellt ha, so ist das
Ihre gar bald verleidet und häd mit Lächle und Blienge
Eistert na mir glueget — und won i au da no nüd cho bi,
Rüert si de Ridikül und d' Händsche und 's Schnupftuech mir ane —
Aber i la si rüere; dänn nüüd chan i weniger uusgstah,
Als wänn d' Bscheideheit de Töchtere manglet; si sind dänn
Wien e verdorreti Ros, und wol no eher e Stinkros,
Die me vo wytem nu gschaut; die Bscheiden aber verglycht si
Euere Semperflorens, wie Ihr si, Mueter, so gern händ!
Äntli mueß si go singe, sunst glaub i währli, si hett mi
No bim Fäckte gnoh und gseid: so chumm dänn, du Lappi!
Aber au ihres Gsang, das gfallt mer so wenig als Anders;
Hu! das schnattret und gellt! en Hätzler müeßti verstumme!" —
Aber da seid si Mueter: „Es dunkt mi neime, du gsächist
Alles im böse Liecht. Die Herre, die byn ere gsy sind,
Zeiged doch, daß si gfalli; und sött dir das dänn nüd schmeichle,
Daß si, sobald si di gseh häd, die andere Herre häd stah lah?
Villicht isch es nu Zuefal, villicht, daß si gmeint häd, si müeßi
Dyner Schüüchi hälfe, daß si so Mängs da probiert häd.
Singt si der z'luut — was gilt 's, du darfsch 's nu säge, so singt si
Lyser? Chunnd si nüd rächt, so gib ere Chleider, wie du witt.
Das seid Alles nüd vil. Wie häd si bim Sprooche dir gfalle?"
Und jetzt mueß de Herr Heiri halt useruc̈ke und bychte,
Daß er, us glyche Gründe, zur Bäbe lieber nüüd gseid heb.
Aber das tued si Mueter dänn schüüli kränke, au spart si
Wäger d' Vorwürf nüd und seid, wie Mueter und Tochter
Jetzt us Höhni villicht en Andere nähmid, und er dänn
Z'spat bireue werd, daß er sys Glück so verscherzt heb!

Aber de Heiri dänkt: „I gunne si gern emen Andre!“
Und lat d' Mueter sorge, wie sy die Sach wider guetmach;
Dänn, daß ihrem Herr Heiri das Glück 'etgangi, das cha si
Weder lyde no chäue; au tuet ere nüüd uf der Erde
Weher, als wänn si glaubt, daß si en Andere kränkt heb;
Und da lat si nüd nahe, bis daß si 's Verfehlt wider guetmacht,
Chosti 's au, was es well; es wer ere 's Läbe nüd z'chostli.
Währed si jetzt im Bett die Nacht mit Sinne und Dänke
Zuebringt, wie si die Sach zum Beste 's Herr Heiris i's Gleis bring,
Cha Dä au nüd schlafe — doch stört ihn d' Bäsi im Schlaf nüd:
Nei, die Nochberin stört en und schwäbt em eistert vor Auge,
Ihres herzig Gsichtli und all ihres Wäse, so bscheide
Und so sanft und guet. Sys Herz häd, won er si gseh häd,
Grad gseid: „Ach, Die möcht i!“ Und won er d' Bäbe er-
blickt häd:
„Nei, die will i nüd!“ Was cha me mache, wänn 's Herz redt?
Aber wer isch si dänn? — Was soll i's Eu dänn verschwyge,
Wänn 's scho d' Kapitänin und ihri Tochter no wundret:
'S ist die Tochter vo Dere, die eistert stille bim Tisch sitzt
Und so flyßig werchet und d' Tassen allimol zerst chehrt;
Ebe 's Lismer-Anni, wie d' Bäbe spöttisch si gnännt häd,
Wil ihri Mueter und sy mit Lisme 's Läbe verdiened!
Zerst ist au wien en Ölgötz de Heiri vor ere gstande
Und häd gmässe und gmässe, er wer so gern a dem Plätzli
Näbed sie ane gsässe und häd nüd dörfe, bis äntli
Dänn en Offizier mit starche Schritte druuf los chunnd,
Da gaht d' Not an Ma — er wagt 's und setzt si druuf ane,
Und jetzt wüssed mer scho, wie glückli dä Abig ihn gmacht häd.
Aber es trüllt en im Bett, wien er 's doch ringgli und ränggli,
Daß er si wider gsäch —; doch Alles, was er au uussinnt,
Wänn er 's nächer bidänkt, so isch 's kei Pfyffe Tubak wärt.
Aber der Mueter gaht 's besser: es chunnd ere z'Sinn, daß d'
Frau Lise
Gern als Mittleri hälf; das lat si dänn ruehig etschlafe.
Doch so bald si erwacht, mueß d' Lisebeth, eh si i d' Metzg gahd,
Luege, daß si si find. Die chunnt dänn schuldigermaße,
Lauft, so bald me si gsehd, stürmt d' Stäge uuf und i d' Stube
Und fragt usser Otem, was doch d' Frau Amtmännin welli?



Aber d' Frau Amtmännin seit: „My liebi Frau Lise, i dank I
Herzli für Eueren Yfer — doch ist das Ding nüd so ylig;
Sitzed zue mer zum Kaffi, da wänd mer dä Handel erläse."
Und d' Frau Lise sitzt nider und freut si über dä Handel;
Dänn es chost nu es Wort, und Alles ist wider im Reine.
Gäge d' Frau Amtmännin aber, da macht si die Sache bidänkli,
Wil si so halbe vermueti, die Jumpfer heb würkli en Aatrag
Von ere guete Party — wen, chönn si aber nüd wüsse —
Aber si hoffi dänn doch, dä Handel laß si no mache;
Wenigstes well si 's probiere und tue, so vil si vermögi.
Starregangs lauf si jetzt hy — si sött zwar fryli zum Chorherr;
Aber wer 's zu me Chünig, er müeßt der Frau Amtmännin
nahstah.
Und so bald si dänn gseht, daß 's Kaffi trüebet, so gaht si,
Findt au, was si erwartet: d' Frau Kapitäni epfaht si
Wien en guete Ängel, dänn die häd Alles verschetzt gha.
Alles lat si si gfalle, wänn nu die schetzbar Verbindig
Mit dem liebe Herr Vetter und ihrer Tochter cha z'Stand cho.
Aber, o weh, o weh! jetzt wirft ene d' Jumpfer Babette
All ihri Hoffnige um; dänn die erchlert ene bündig,
Daß si kein Schritt und Tritt dem grobe Kärli meh z'lieb gang,
Bis er zerst ä Visite bin ihne machi und zeigi,
Daß er bi nächerem Dänke sys lümmelhaft Wäse bireui.
'S gäb en artige Ma, so meint si, wänn si em müeßti
So etgäge gah — de Himel soll si biwahre!
Chön si nüd Meister sy, so danki si für de Herr Heiri!
Und da hilft keis Rede und keis Verspräche und Bätte,
Sy blybt fest deby, und d' Lise cha si jetzt stryche.
Doch d' Frau Kapitänin seid no bim Scheide es Wörtli
Trost ere heimli i's Ohr: me müeß es bitzli Giduld ha,
'S Töchterli sei jetzt bös — de Zorn werd aber verrauche,
Sy soll wenigstes mache, daß d' Sach im Alte verblybi;
Sy an ihrem Ort well mit der Bäbe scho rede.

Berglied.

Uf Bergen, uf Berge,
Da isch 's eim so wohl!
'S tönt dobe so liebli,
Und dunne so hohl!
Drum Keine, drum Keini
Im Tal unne blyb,
De Berg ist de Dokter
Für Seel und für Lyb.

Chor.

Drum Keine, drum Keini
Im Tal unne blyb, u. s. w.

Uf Berge, da isch me
Im himmlische Rych,
Da sind no die Mänsche
Und Mänsche si glych:
Kei sideni Strümpfli,
Kei maroquin Schue —
Me grüezti de Chaiser
Uf Du und uf Du.

Chor.

Drum Keine, drum Keini u. s. w.

Juheie! wie bist nit
Da obe so froh,
Wo d' ohni Kommando
Darfst laufe und stoh,
Wo Keine scharingglet
Und zirklet und mißt,
Und Schulthiß und Pfarer
D' Perügge vergißt.

Chor.

Drum Keine, drum Keini u. s. w.

Da obe, wo 's Wybli
Vu Chrämpfe nüd chlagt,
Wo 's Meitschi na Mode
Und Spiegel nid fragt,
Mit Wyßem, mit Rotem
Sys Gsichtli nid deckt,
Und 's Chölbli statt Bisem
J d' Nase is schmöckt.

Chor.

Drum Keine, drum Keini u. s. w.

Witt lache, witt briegge —
Lueg abe i's Tal,
Und gschau da das Trybe,
Das Nöte, die Qual —
Wie 's jubet, wie 's güübet,
Wie 's plaget, wie 's herzt;
Wie 's vornen eim höblet
Und hinnen ein schwerzt.

Chor.

Drum Keine, drum Keini u. s. w.

Da obe, da oben
Isch alls nid eso,
Das Näi ist es Näi, und
Das Ja ist es Ja.
Da bschleußt kei Politik
Der Wahret de Mund,
Die Chatz heißt es Büsi,
De Hund heißt en Hund.

Chor.

Drum Keine, drum Keini u. s. w.

Da oben isch 's Herz dir
So chalt nid und chahl,
Bist zähemal besser
Als dunne im Tal:
De Fride, die Nääächi
Vum Himel, die macht's,
Me gspürt, daß am Rugge
Es Flügelpaar wachst.

Chor.

Drum Keine, drum Keini u. s. w.

Und ryßt 's di und zerrt 's di
Dänn wider i's Tal,
Und gryfft dänn an Rugge,
Isch 's scho wider chahl!
Du suechst dyni Stelze,
Setzst d' Schellen uf 's Ohr
Und lupfst, statt den Auge,
Dy Nase epor.

Chor.

Drum Keine, drum Keini u. s. w.

Drum ufe! und suech dir
Da obe dys Gmach:
De Berg ist e Chile,
De Himel isch 's Dach,
Und 's lüütet zur Andacht
Im Herze dir y,
Wer meinst wohl, daß möchti
De Brediger sy?

Chor.

Drum Keine, drum Keini u. s. w.

Und d' Gärte der Juget
Da obe no sind,
Du chast si no finde,
Wirst wider es Chind
Und gspürst dänn und glaubst
dänn,
Was d' Bible di lehrt:
De chindliche Herze
Sei 's Himelrych bschert.

Chor.

Drum Keine, drum Keini
Im Tal unne blyb,
De Berg ist de Dokter
Für Seel und für Lyb!

Was i gern möcht.

Hinder der Chilen isch 's Pfarers sy Matte,
Höcher und dicker wachst niene kei Gras;
Eberächt Sunnen und eberächt Schatte;
Düret 's, se macht si es Bächli dänn naß.
Under de Bäume da weidet dir Veh,
Schöners und gsünders chast gwüß niene gseh!
Wo me nu lueget, da lachet 's ein a —
Und doch isch es das nüd, was i gern möcht ha!

Hinder der Matte da isch dänn en Garte,
Zringselum ziet si vo Rosen en Hag;
Öpfel und Birre vo mängerlei Arte,
Zwätschgen und Chriesi se vil me nu mag;
Santjehanstrüübli an jederm Eck
Und Rosmaristuuden und Nägelistöck.
Wo me nu lueget, da lachet 's ein a —
Und doch isch 's au das nüd, was i gern möcht ha!

Hinder dem Garten, am lustigste Egge,
Staht dänn es Hüüsli, so proper und nett!
Bettli, me möcht si vor Freude dry legge,
Gmächer, i wüßt nüd, wo 's schöneri hett.
D' Böden und d' Gäng sind so wyß wie der Schnee,
Und d' Feister so luuter wie 's Wasser im See.
Wo me nu lueget, da lachet 's ein a —
Und doch isch 's au das nüd, was i gern möcht ha!

Hinder dem Feister, am Redli, da sitzt es,
Was i gern hett! und wie Mänge no meh!
Gseht me das Meitscheli, ach! so vergißt me 's,
Was men im Huus und vorusse cha gseh.
O, wie wundernett lueget 's nüd dry,
Kein Engel im Himel cha lieblicher sy!
Gaht es i d' Chilen und gaht 's über d' Gaß,
Stöhnd eistert die Jungen und Alten ihm z'paß.

Hinder dem Meitscheli staht dänn en Vatter —
Ach! wänn dä nu echly fründtlicher wer!
Aber da bschlüüßt er mir Türen und Gatter,
Macht mer mängist so truurig und schwer!
Gahn i mit Scharrisse byn em vorby,
So schürgt er mit Not au am Chäppli echly.
Blib nu dä Vatter nüd eistert wie Stei,
I glaube, das Meitscheli seiti nüd näi.

Hinder de Wulchen isch d' Sunne verborge,
Mag me nu warte, so schynt si eim doch.

Alliwyl angsten und alliwyl sorge
Bringt, statt uf 's Troche, nu tüüfer i's Loch.
'S heißt ja im Liedli: „Wänn Hoffnig nüd wer,
So gieng Alles drüber, so läbt i nid mehr!“
Hoffnig gitt alliwyl tröstliche Bscheid,
Seit: Hindrem Chumber chöm eistert no d' Freud.

De verliebt Rächemeister.

Dänk i a 's Vreneli,
Wird 's mer so wunderli,
Hett 's au so gern, und ist
Doch nüt für mich.
Hocke so mängist da,
Fahne dänn z'rächnen a:
Was han i dänn für mich,
Und es für sich?

Ich bin arm, es ist rych;
Fryli, das ist nüd glych!
Aber da säg i zum
Trost mer dänn druuf:
Eb i brav Taler ha
Oder s' verdiene cha,
Nolle vo Nolle gaht
Ordeli uuf.

Es ist hübsch, ich bi leid;
Ist wohl en Underscheid!
Aber da säg i zum
Trost mer dänn druuf:
Schön ist veränderli,
Ich blybe wien i bi,
Nolle vo Nolle gaht
Ordeli uuf.

Wänn i nu wüsse tet,
Ob em das säge sött?
Aber i fürchen, es
Säiti mer druuf:
„Nimm di, so dankst mer 's nüd,
Darum so mag di nüd,
Nolle vo Nolle gaht
Ordeli uuf!“

So wird 's cho.

Das Müeterli gaht mit dem Meitschli in Mert,
Es chauft em es Güütschli, es chauft em es Pfert
Und Güggel und Hüendli und Schäfli vo Blei
Und Blättli und Täßli vo Holz und vo Bei.

Und wänn's i feuf Jahre dänn wider wird gah,
So laht 's dänn, i wette, die Güggeli stah:
Es list dänn e gar e schöns Döckeli uus
Und macht em es Röckli und pützlet es uus.

Und wänn 's na feuf Jahre dänn wider wird gah,
So laht 's dänn, so mein i, au d' Döckeli stah.
Es chrömlet dänn Bändel und Spitzli und Schue
Und schilet den artige Herrlene zue.

Und gaht 's na feuf Jahre dänn wider in Mert,
Dänn chauft 's wider Güütschli und Wäge und Pfert
Und Blättli und Täßli vo Holz und vo Bei —
Und bringt si sym eigene Meitscheli hei.

Kinderlieder.

'S Spätzli.

Schätzeli, mys Schätzeli!
Gschau, dert flüügt es Spätzeli,
Gschau, es sitzt uf 's Nachbers Huus,
Lueget dert mys Gärtli uus:
Mini Ankeballe
Wänd em gar nüd gfalle;
Mini Meisterlose,
Mini schöne Rose,
Mini Zinggli, wyß und blaa,
Lueget 's gar verächtli a.
Aber mit Verlange
Gseht 's dert Chrieseli prange,
Spreitet syni Flügeli uus,
Flüügt druf zue vo 's Nachbers Huus....
(in die Hände klatschend)
Husch! husch! husch! husch! laß mir s' stah,
'S Schätzeli mueß die Chriesi ha!

D' Störchli.

Mys Chindli, gsescht das Storchenäst
Uf säbem hoche Huus?
Es sind drü jungi Störchli drin,
Si gugged her, si gugged hin,
Wohl über 's Dörfli uus.

Was strecked s' ihri Hälsli so?
Was möchtid si gern gseh? —
Si gugged nah em Müeterli,
Es will ene es Füeterli
Zum Abigässe geh.

Und gsesch es dert, das Müeterli,
Im grüene Wisli stah?
I syne rote Strümpflene
Suecht 's na de beste Mümpflene,
Die 's derte möchti ha.

Da macht es Fröschli: quag! quag! quag!
Und wips! hät 's es bim Bei
Und bringt mit raschem Flügelschlag,
So gschwind 's au numme flüüge mag
Das Brätli freudig hei.

Die Junge speered d' Schnäbeli
Und möchted 's Fröschli ha;
Das Müeti aber seit: nu, nu!
Ihr Beede da, tüend d' Schnäbel zue,
Es gaht dem Alter nah.

Dänn flüügt es wider, wien en Pfyl,
Zum Teich am Wisequell;
Es faht es Fischli, glatt und zart,
Und bringt dänn uf der dritte Fahrt
Es Mölchli, schwarz und gel.

So sorget es de ganze Tag
Für d' Chindli, ohni Rue:

Und chunnt dänn d' Nacht, macht 's ihne 's Bett,
Vo Fluu und Moos, und deckt 's so nett
Mit syne Flügle zue.

Und wachsed ihne d' Fäderli,
So lehrt s' es dänn de Flug;
Da gitt 's e lustigs Tänzerchor,
Si mached 's nahe — es macht 's vor —
Und tüend zerst läppisch gnueg.

Doch grat am Änd das Flügen au;
Dänn nimmt s' es mit zur Fahrt,
Zeigt ihne, wo me 's Frässe find
Und wie me fang, bald gmach, bald gschwind,
En jeds na syner Art.

Und d' Störchli werded groß und starch,
Und 's Müeterli wird alt;
Chunnt 's mängist vo sym Fräßzug hei,
Sind d' Füeß und d' Flügel schwer wie Blei,
Und d' Nacht, die dunkt 's so chalt!

Und wänn dänn d' Zyt zum Reise chunnt,
Staht 's mängist truurig da
Und süüfzt: Jetzt chunnt e bösi Zyt,
Die Reis, die ist erschröckli wyt,
Wie wird 's mer ächtert gah?

Und ghöred 's d' Chind, so säged si:
Ach, fürch di nüd uf d' Reis,
Und sött si au no wyter gah;
Du häst für eus ja gsorget gha,
Jetz ist die Sorg an eus!

Und chunnt dänn de Jakobitag,
So rüefed s': Müeti, chumm!
Astatt dem Flug mach jetz en Ritt,
Sitz uf nen Buggel, wo du witt,
Mer mached um und um.

Es höcklet uuf, si flüüget furt,
Wyt über Land und Meer;

Und i dem heißen Afrika
Faht 's Müeti wider z'chymen a,
Dert isch 's em nümme schwer.

Liebs Chindli, säg, wie gfallt dir das?
Wänd mir 's nüd au so ha?
I bsorge dich, so lang i cha,
Und will 's vor Alter nümme gah,
So gaht 's für dich dänn a.

Du bsorgist mich, wie ich dich jetz,
Und machst mir liecht und wohl;
Dänn tuet en Jeders, was es soll,
Und tuet me das, so isch 's eim wohl,
Ja, Beeden ist dänn wohl!

De Guggu.

Dur 's Mätteli bin i ggange,
Im Mätteli bin i gsy;
Die Vögeli, die händ gsunge,
Und 's rüeft de Guggu dry;
I lose gern und blybe stah,
Faht er im Wald sys Guggu a:
Guggu! guggu! guggu! (bis.)

Und guugget er im Länze,
Se rüeft em Mänge zue:
Wie lang han i no z'läbe?
Und zellt dänn die Guggu
Und meint, er werd der eltist Ma,
Wänn er brav Guggu zelle cha.
Guggu! guggu! guggu! (bis.)

I han a 's Chindli gsinnet,
I han a 's Chindli dänkt:
Häd ihm de Herr im Himel
Wohl vil an Jahre gschänkt?

Und rüefe da zum Tannewald:
Säg, Guggu, wird mys Chindli alt?
Guggu! guggu! guggu! (bis.)

Ha schier nüd dörfe lose,
Was er zur Antwort schrei —
Mys Herz hät halbe bsorget,
'S gäb eis nu oder zwei!
Da aber fahrt de Ehrema
Gar luut und lustig z'guuggen a:
Guggu! guggu! guggu! (Nach Belieben fortzusetzen und dann:)

Und won i mein, jetz hör er auf,
Gaht 's doch no furt im glyche Lauf:
Guggu! guggu! guggu! (Nach Belieben fortzusetzen und dann:)
Und won i fürch, jetz blyb er stah,
So fangt er erst no lüüter a:
Guggu! guggu! guggu! (bis.)

Es isch en ytle Glaube,
So han i zu mir gseit,
De Herr de bstimmt ja 's Läbe —
Und doch hät 's Herz si gfreut!
Dänn wird des Vogels Rüefe wahr,
So läbt mys Chindli hundert Jahr!
Guggu! guggu! guggu! (bis.)

Und chunnt 's au nüd uf hundert
Und läbt 's e chürzri Zyt,
Isch 's nu i luuter Säge
Und ohni Not und Stryt,
So dank i Gott für jedes Zyl,
Rüef dänn de Guggu, was er will —
Guggu! guggu! guggu! (bis.)



Vergißmeinnicht.

Juchheissa sassa! Die Schwälbli sind da!
De chläberig Winter, de mueß is verla!
De Früelig chunnt z'Huus, streut Blüemeli uus,
Die günnt me und windt si zu Chränze und Struuß.

Und wird jetz de Himel rächt fründtli und blaa,
So mueß au mys Chindli zu'n Blüemlene gah;
J füer es uf d' Matten, und gseht 's dänn so vil,
So weiß es vor Freud nüd, wo 's zuegryffe will.

Rot, lila und gel, blaa, dunkel und hell,
Wyß, purpur und rose, 's ist Alls bi der Stell;
Dänn will i gern gseh, was 's Chindli wird neh;
Das weiß i schon ietzet, was ich em will geh.

'S ist 's herzigist Blüemli, es lachet ein a,
Sys Säämli ist gel und die Blettli sind blaa.
Es wachset am liebste, wo 's Wässerli rünnt;
Die Liebi das Blüemli vor andere günnt.

Das Blaa bidüt Treu; das Gel, was si sei:
Das guldigist Gold, das uf Erde me hei.
Vergißmeinnicht heißt 's, wem 's ggeh wird, den freut 's,
Gar Mängs zu sym Gheimsten und Chöstlichste leit 's.

J fürche, i fürche, 's chöm z'bald nu die Zyt,
Wo 's Chindli das Blüemli au nimmt und — au büt:
Ach, chnüpft 's es dur ihns, das verhängnußvoll Band,
Dänn leit' ihm en fründtlichen Ängel sy Hand!

Warnig.

Es tripplet und schnüüflet im Chäller die Muus
Um d' Falle und hetti de Späck so gern druus:
Und schlüüft si dänn ine und frißt en — o weh!
So isch si verlore und gümplet nie meh!
Flie, flie!
Flie, flie!
Wänn de Lockvogel pfyft!

De Fischer setzt Ängel mit Würmlene dra,
Das Fischli umschwänzlet 's und lächzet dernah:
Es schnappet und schnappet, und hät 's es — o weh!
So isch es dänn gfangen und schwänzlet nie meh!
Flie, flie u. s. w.

De Vogler steckt Rüetli mit Beerene dra,
Das Finkli umflattert 's und möcht si gern ha:
Und chunnt es dänn nächer, und frißt 's es — o weh!
So isch es au gfange und singt is nie meh!
Flie, flie u. s. w.

Du hüpfist dur 's Läbe so munter und froh;
Es lockt dir, es pfyft dir, bald hie und bald do:
Laß locke, laß pfyffe, wänn 's scho niemert wehrt,
Und dänk, was di 's Fischli und Vögeli lehrt:
Flie, flie!
Flie, flie!
Wänn de Lockvogel pfyft!

Inhaltsverzeichniss.

Notizen über die Schriftsteller und Dichter des 5. Heftes.

Das 5. Heft enthält ausschließlich Ausgewähltes aus den Schriften von

Johann Martin Usteri,

geb. 1763 in Zürich, erst Kaufmann, dann Obereinnehmer des Kts. Zürich, Großrat, Stadtrat, Seckelmeister, Censor, Erziehungsrat u. s. w. Starb 1827 in Rapperschwyl. Verfaßte u. A. „Lieder in Schweizer Mundart"; „De Vikari, ländliche Idylle"; „De Herr Heiri, städtische Idylle". Zürich, Orell Füßli u. Cie.



7. Kanton Glarus. Das grüe, rot und gelb Goggärbli, v. K. Freuler. D' Alpfahrt, v. K. Freuler. Alti und neui Zit, v. K. Zwiky-Laager. Das Lob vu üserem Land, v. Pfarrer Heer. Die Alpfahrt, v. L. Zwicky. Die Landsgemeinde, v. L. Zwicky. Die Näfelserfahrt, v. An der Linth (Dr. B. Becker). Das Scheibenfleugen, v. L. Zwicky. 2c. 2c.

8. Kanton Luzern. Ein Schwank vom „Mutschli", v. P. Halter. Zweu Waißechind, v. J. Bucher. Zweu Mueterli, v. P. Halter. Die Mutter selig, vom Klausner v. Salberg. Ke Mueter meh, v. H. Theiler. Der Näijeren ihr Obiglied, v. P. Halter. E Brief vom Chrischchindli, v. J. Bucher. Brutstand, v. H. Theiler. 'S ist schad, v. P. Halter. Was nid z'heilen ist, v. H. Theiler. Der Wildbach, v. J. Röthelin. 'Schwizerhuus v. J. Bucher. D' Bruust, v. J. B. Häffliger. Was sust d' Schwizer bruuchid, v. J. B. Häffliger. Luzärnerlied, v. H. Theiler. 'S Luzärner Büürli, v. L. Hildebrand. Dr Luzärner Beereli im Ärame, v. E. Pfyffer. Die Schrattenfluh, v. L. Hildebrand. E Räubergschicht, v. J. Bucher. En armi Mueter, v. J. Bucher. 'S eebig Eländ, v. J. Egli. De guldig Wage im Sörebärg, v. J. Bucher. Wi 's emol i der Zuger Allmänd gspuckt heb, v. J. Bucher. Wi es Schnyderli uf ene schlaui Art i Himel cho ist, v. J. Bucher. Wi dr Herrgott i de Blitzbürgere e neue Moon gschickt heb, v. J. Bucher. E kuriosi Chöpfete, v. J. Bucher. Z'bod bätte, v. J. Bucher. Entlebucher Gesetzes-Paragraph, v. J. Egli. Chuereje der Entlibuecher bim z'Alpfahre. Entlebucher Kuhreien. Der orbligi Bue. Tischsegen.

9. Kanton Basel, 2. Heft. Wie die finf Bluemen us em Aeschlemer-Kaffikranz zue ihre Männer ko sin (Schluß). E Familietag bi der Cusinen Ester, v. E. Kron. Eppis vo der Basler Mäß (Basl. Nachr.). Der Her Vikar und d'Margreth, v. Th. Meyer-Merian. Die nächtliche Irrfahrt, v. J. Breitenstein. Uf der Bluemmatt, v. J. Breitenstein. Uf em Näbehof, v. J. Breitenstein. Ein Wolkenbruch, v. J. Breitenstein. Der Banntag zu Liestal, v. W. Senn. Der Baselstab, v. J. Probst. Basler-Leckerli, v. Th. Meyer-Merian. Der lustige Herr Stadtrat, v. Ph. Hindermann.

10. Kanton Schaffhausen. Vun enen am Rhy, v. J. H. Bökli. E Gschicht, we mer derig am Rande obe verzellt, v. J. H. Bökli. Drei Bitten am Randen-Quell, v. Frauenfelder. Vor hundert Johre, v. A. Pletscher. 'S Schometgrethli, v. F. Sulger. Hans in der Frembe, v. F. Sulger. Die gnädigi Frau (Hausfreund 1835). Das gewitzigte Bäuerlein (Hausfreund 1835). Gespräch zweier Bauern vor Joh. v. Müllers Bildniß, v. J. L. Pfister. Gespräch zwischen zwei Landleuten, v. F. Zehender. Das Steckenpferd, v. F. Zehender. Der Schaffhauser v. F. Sulger. 2c. 2c.

11. Kanton Solothurn. Dr Tannhöfer, eine Dorfgeschichte v. J. Hofstätter. 'S Wybebüßeli, eine Dorfgeschichte v. J. Hofstätter. Aus der Lebensgeschichte des Gunzger Hans, v. J. Joachim. Ein Vormittag in einer Bauernküche, v. J. Joachim. E Dorfschuel usgänds vom XVIII. Johrhundert, v. F. J. Schild. Dr Zehnte, v. F. J. Schild. Dr goldig Bächer z'Chleiwange, nach einer Volkssage aus dem Buchsgau v. B. Wyß.

12. Kanton Bern, 2. Heft. Was heimelig syg, v. J. R. Wyß, dem jüngeren. Heimelig, v. J. E. Ott. Abendlied, v. G. J. Kuhn. Schwizer-Heiweh, v. J. R. Wyß, dem jüngeren. Sehnsucht nach der Heimat, v. G. J. Kuhn. Des Guggisberger Mädchens Heimweh, v. H. Nr

degger. E Grueß us dr Heimet, v. G. Straßer. Gang hei, Franzos! v. G. J. Kuhn. Lied für alli brave Schwizer, am 17. August 1805 z'singe, v. G. J. Kuhn. Das Emmenthal, v. E. Wiedmer. D' Bärner Visitestube, v. G. Straßer. Der Gemsjäger, v. G. J. Kuhn. Kuhreihen zum Aufzug auf die Alp im Frühling, v. G. J. Kuhn. Küher-Leben, v. G. J. Kuhn. Geißreihen, v. G. J. Kuhn. Kühreihen zur Abfahrt von der Alp im Herbst, v. G. J. Kuhn. Ds Liecht im Häseli, v. E. Buß. Die drei Töchtere, aus den „Kinder- und Hausmärchen". Warum mu ösem Tielti d' Lengg syt, v. E. Buß. Dr Dokter Joseph Jaggi von Gsteig, v. J. J. Romang. Ds Chuereihes Ursprung, v. J. J. Romang. Dr Friesenwäg, v. J. J. Romang. Die wildi Jagd am Schwendelberg, v. H. Nydegger. Di dry Risen von Iseltwald, v. S. Liechti. Dr Nordstyen v. W. H. (Feuilleton des „Oberland" 1882). Die Entstehung der Alpenrose, v. G. J. Kuhn. D' Bluetstropfen im Thunerschloß, v. S. Liechti. Ds Gemschechäsli, v. W. (Schweiz. Volkskalender für 1851, v. Reithard, Stutz, Dössekel). Kühreihen der Oberländer. Simelibärg. Der Hochzyt-Tanz. Kiltgang. Knaben- und Mädchentreue. Us der Brattig, v. J. Wyß. Sprichwörter.

13. Kanton Basel, 3. Heft. Das Schülertuch, v. K. R. Hagenbach. Der Häselimärt, v. E. Kron. Die Lumpensammlerin, von Ph. Hindermann. Eines alten Bürgers Festgruß an Hans Peter Hebel, v. K. R. Hagenbach. Ufem Minsterthurm, v. Th. Meyer-Merian. Der Zopf, v. J. Mähly. Im Kloster, v. J. Mähly. Am Wienachtsfraufastemärt, v. J. B. Bi Liecht, v. J. B. Blindi-Muus, v. J. Mähly. Katz und Muus, v. Th. Meyer-Merian. E Grueß, v. F. Oser. Kurz und gut, v. Th. Meyer-Merian. Uf Erde, v. Th. Meyer-Merian. E voll Herz, v. Th. Meyer-Merian. Am Tauftage eines Mädchens, v. Ph. Hindermann. 'S Mueterli's Obelied, v. J. Breitenstein. 'S Großmieterli, v. Th. Meyer-Merian. Ufem Gottesagger, v. Th. Meyer-Merian. Der Samstig, v. Ph. Hindermann. Fyrobe, v. J. Probst. Am ene Regetag, v. J. Mähly. 'S regelet, v. Th. Meyer-Merian. Der Spätherbst, v. J. J. L....n. Winterobe, v. J. Probst. Chinderspil, v. J. Breitenstein. Vom Mysli und Freschli, v. Th. Meyer-Merian. D' Hummele und 's Immli, v. Th. Meyer-Merian. Das Rößlein und das Roß, v. J. Breitenstein. Der Peterli im Gras, v. Th. Meyer-Merian. D' Gschicht vom Wilhelm Tell, v. Ph. David. David und Goliath, v. Ph. David. Die scheeni Predigt, v. Ph. David. Basel, wie es ist, v. Ph. Hindermann. Müsli gang du zerst, aus den „Kinder- u. Haus-Märchen", v. O. Sutermeister. Kinder-Reime u. Scherze.

14. Kanton Zürich, 2. Heft. Ausgewähltes aus den Schriften v. Aug. Corrodi: Vor alter Zyt. Min Hans. Selbstbeherrschung. 'S Anneli. Es Wätter im Wald. De Vikari. De Vikari schrybt an en alte Fründ z'Basel. Schwizer-Idille. Diheim. Schwizerisches Cheruebrod. Amanda, Lustspiel.

15. Kanton Zürich, 3. Heft. Ausgewähltes aus den Schriften v. Jb. Stutz: 'S Storchenegg-Anneli ist i der Stadt inne z'Dorf gsy. Schrecken und Verwirrung. Das bescheidene Beeteli. Blumen aus der Heimat.

16. Kanton Zürich, 4. Heft. Ausgewähltes aus den Schriften v. Jb. Stutz: Kriegsjammer oder de Heiri mueß ge Basel. Hansels Klage. Berufswahl. 'S Leuewirts Chind hät i der Chile bbättet. Einbildung. Ein alter Schulmeister. Altes Heeredütsch. Die Wünsche.

☛ **Vor Nachdruck von: Peter Sämis Gränzbsetzig in Nr. 3 des Schwizer-Dütsch aus dem Kanton Aargau, I. Heft, wird hiermit ausdrücklich gewarnt.**

Schwizer-Dütsch

Aus dem Kanton
Zürich
Sechstes Heft

Gesammelt und herausgegeben

von

Professor O. Sutermeister.



Inhaltsverzeichniß der bisher erschienenen Hefte.

1. Kanton Bern. Bekenntnisse einer alten Frau, v. M. Walden. Zwei schöne Seelen, v. J. Gotthelf. Treui Liebi, v. S. Liechti. Wi dr Ueli a d'Bärggmeind geit, v. S. Liechti. Gegen das überhandnehmende Branntweintrinken, aus „Der schweiz. Volksredner." 2c. 2c.

2. Kanton Basel, 1. Heft. Der Kasper vo Binze, v. L. Sieber. Der Dieb, v. L. Sieber. S' Liebeserame, v. L. Sieber. Em Aehnigroßbabbe si Baarebli, v. E. Hetzel-Hetzel. Der ledig Herr Meyer am Wienechtsobe, v. E. Hetzel-Hetzel. Künstler und Kunstkenner (Basl. Nachr.) 2c. 2c.

3. Kanton Aargau. Fritz Reuter als Aargauer, v. J. Keller. Peter Sämi's Gränzbsezig, v. A. Gysi. In hundert Jahren, v. E. Faller. Tierzeichnungen, v. Dr. R. Meyer. Naturgschicht vo den Aegerste, v. O. Sutermeister. Der Herbst, v. H. Welti. S' Wienechtchindli, v. E. Dössekel. Was weiß me? v. S., 2c. 2c.

4. Kanton St. Gallen und Appenzell. Die Landsgemeinde in Vergleichung mit der Vorzeit, v. J. Merz. Ein Plauderstündchen in Innerrhoden, v. W. S. H. Das Weißbad, v. J. Merz. Aussicht von Walzenhausen. v. J. Merz. Die Urnäscher-Kilbi, v. J. Merz. Der in die Alp fahrende Senn, v. J. Merz. 2c. 2c.

5. Kanton Zürich. Ein Wespenstich, v. A. Corrodi. Chelleländer-Stückli, bschnitte und uusbütschget vo 's Heiri-Heiche-Heigels-Heier, v. J. Senn: 1. Rettur. 2. Eb de Nibel müeß gstützt sy. 3. Rych und Arm. 4. Der Butzima. 5. Der Hochzyter, v. O. Haggenmacher. 2c. 2c.

6. Kanton Uri. Läbesläif vom Fehn, v. F. Lußer. Lob der Kleinen, anonym. Seppli, das Wiegenkind, v. J. Wipfli. Ein Familienereigniß, v. J. Wipfli. Der Hansli vor der Himmelspforte, v. J. Wipfli. Die goldene Wurst, v. J. Wipfli. 2c. 2c.

Kanton Schwyz. Nuolen, v. P. Hengeler. Fründschaftslied, v. P. Hengeler. Aus dem Hochsiglied, v. P. Hengeler. Uf nes Haasämöhli, v. P. Hengeler. Aus „Willkomm", v. P. Hengeler. Aus „Der Dichter ist ä Kanalls", v. P. Hengeler. I weiß es Täli, v. C. A. Bruhin. Es gfallt mer, v. C. A. Bruhin. 2c. 2c.

Kanton Unterwalden. Ysi Fryheit, v. Businger. Der frohe Länder, v. L. Hildebrand. D' Ghirmi, v. D. D. Der Tschäberibäch auf Emeten, v. D. D. Es Fischwyb. v. G. J. Kuhn. Naiver Trost, v. D. D. Rätsel, v. L. Hildebrand. Wie d' Schochtelenolp e Risi worden ist, v. L. H. D' Rufibach-Här, v. W. Britschgi. 2c. 2c.

7. Kanton Glarus. Das grüe, rot und gelb Goggärbli, v. K. Fräuler. D'Alpfahrt, v. K. Freuler. Alti und neui Zit, v. K. Zwicky-Laager. Das Lob vu üserem Land, v. Pfarrer Heer. Die Alpfahrt, v. L. Zwicky. Die Landsgemeinde, v. L. Zwicky. 2c. 2c.

8. Kanton Luzern. Ein Schwank vom „Mutschli", v. P. Halter. Zwen Waißechind, v. J. Bucher. Zwen Mueterli, v. P. Halter. Die Mutter selig, vom Klausner v. Salberg. Ke Mueter meh, v. H. Theiler. Der Näijeren ihr Obiglied, v. Halter. E Brief vom Chrischchindli, v. J. Bucher. Brutstand, v. H. Theiler. 'S ist schad, v. Halter. Was nid z'heilen ist, v. H. Theiler. Der Wildbach, v. J. Röthelin. 2c. 2c.

Sammlung deutsch-schweizerischer Mundart-Literatur.

Züritüütsch,

e dramatisches Läbesbild

i 3 Acte

i der Zürcher Mundart

vo

Wilhelm Fürchtegott Niedermann.

Zürich,
Druck und Verlag von Orell Füßli & Co.
1882.

Persone:

Fritz Adler, Buumeister.
Luise, sy Frau.
Töbli, sy Schwöster.
Lämmli, en junge Architekt.
Professer Wimmer.
Frau von Steinborn, e jungi Wittfrau us Tüütschland, wo im Huus vom Adler wonnt.
Jumpfer Chrävogel.
Götschi, im Adler sim Huus wonnhaft.
Vreneli, Schenkmamsell.
Babeli, Maitli bi der Frau von Steinborn.
De Vereinspräses.
Würgler, Schnüffel, Stumm und anderi Vereinsmitglider.

De erst Akt spilt imene Cafi und bi der Frau von Steinborn. Der zweit bim Adler; de dritt bi der Frau von Steinborn und bim Adler.

Zyt: Gägewart.

Bimerkige für d'Uffüehrig.

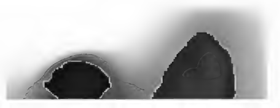
Frau von Steinborn und Professer Wimmer müend am beste vo Tüütsche oder denn ämel vo sehr guet tüütsch Redede g'spielt werde.

De Götschi e so im Alter vu mene starche Füfzger, halb grau, e chli bruuns Gsicht mit nüd zue rother Nase. Im Spiel rächt eifach und ruehig.

De Lämmli blond und schlank, d'Ängstlichkeit nüd übertribe.

Jumpfer Chrävogel mit de altmodige Schmachtlocke.

Wo die sämmtliche Persone, ußer Professer und Frau Steinborn hochtüütsch redeb, müend sie's mit Hervorhebig vom Dialekt thue.



I. Act.

1. Szene.

(In ere gwönliche Wirthsstube, wo im Hindergrund links*) ä chlyses Büffet ist, rächts und links nebed der Mittelthüre chlyni Tisch stönd, sitzed a hufysesörmig gruppierte Tische Adler und Lämmli rächts vorne vis-à-vis, de Professer, dänn die übrige Vereinsmitglider, Schnüffel, Stumm, Würgler u. s. w. J der Mitti de President. Vreneli bidient. Vor de Vorhang uufgaht ghört me luuts Rede, Lüüte, Rüefe vom President: Ich bitte um Ruhe! Das duuret na e chli furt wenn d'Szene offe-n-ist. Dänn wird's nah und nah ruehig.)

Adler (staht uuf): Ich will d'Gsellschaft durchuus nümme lang uufhalte, da sich die Debatte e so lang usegspunne händ. Bloß na e paar Wort! Herr President, myni Herre! Trotz dere vorgruckte Stund, mein i, chönned mir diä Frag unmügli abschlüüße, ohni na ein Punkt z'erörtere. Soll me dene Männere, diä sich e so verdient gmachet händ um die gründlich Bilüüchtig vu dere Sach, es Dankesvotum uustrucke oder nüd. Es wär das gwüssermaße e-n-Etschädigung für die patriotisch Ufopferig, i dere sie sit Wuche-n-uuf gange sind. J ha gschloße und wünschti gern, einigi Meinige us em Schoß der Versammlig z'ghöre. (setzt si).

Würgler (blybt sitze): Herr President, myni Herre! Ich bi de Würgler! — Ihr känned mi! — Abgwüürgt han i zwar na Niemert, nüd emal en Floh, wil i keine-n-überchume; aber mit em Muul han i scho Mengem en Merkmarr gäh. Dafüür chan i aber nüt. J will ganz churz sy — ihr wänd hei und i will eueri Gidult nümme-n-in Aspruch näh. Er wüssed ja, bi mir chunts immer churz use; lieber dänn ä chli tick! Churz und feiß ist besser als lang und mager! Das ist mys Prinzyp bi de Wybsbildere und au bi de bolitische Frage. (Vreneli geusset). Was bruuchst ietz ä du z'lache?

Vreneli: Äch, i ha ja müese lache, wil mi de Herr Buecher küzzlet hät!

*) links und rächts vom Zueschauer uus.

President: Ich muß dringend um Ruhe bitten. Der Herr Würgler hat das Wort.

Würgler: Nei, merci! Das hagels Vreneli hät mi ganz usem Conzäpt use bracht. I ha grad e so e schöni Red vu der Chüzzligkeit der Regierig uf der Zunge gha, ietz hät mer das Dunnerwätter Chind d'Pointe=n=ewäg gnah. Villicht chunt mer spöter na öppis in Sinn. I meine, de Herr Schnüffel heb rede wele.

Schnüffel (schwäbisch): Herr Präsident, moini Herre. Es soll ferne vo mir sei, bei dere vorgruckte Stund noch eppis Langs reede z'welle. Ich erlaub mer nur z'bemergge, was auch die Versammlig beschliäße kah, vergeße si itte des scheene Wort —

Stumm (rüeft luut): Schluß!

Schnüffel (ganz vertatteret): Noi, noi, des hani itte gmoint!

Stumm (staht uuf und haut uf de Tisch): Aber ich! Mer händ für Hüt gnueg ghört. — Herr President, myni Herre! Wenn ich mer erlaube, e so spat na es Wörtli zu dere Gsellschaft —

Vili Stimme: Schluß! Schluß!

President (lüütet): Es ist Schluß beantragt. Wer dafür ist, möge die Hand erheben. (Alli ußert em Adler und Stumm hebed d'Händ uuf.) Es ist die Mehrzahl. Ich verdanke also den regen Eifer der Versammlung und werde mit dem Vorstand Ihrem Beschlusse gemäß das Weitere berathen.

(Allgimeine Uufbruch. Die Einte zahled, ä paar setzed si links an Tisch nebed tder Mittelthüre im Hindergrund und rüefed: „En Jaß." S'Vreneli gah gschäftig zwüsched dure, nimmt s'Geld in Epfang, holt die leere Gleser vom Tisch, wäscht ab ꝛc.)

2. Szene.

(Vorne rechts Adler und Lämmli, links am andere End vu der husyseförmige Tafle ebefalls ganz im Vordergrund sitzed na die einzige Zwee, vu dene Eine schlaft und der Ander ruehig uf Adler und Lämmli lueget.)

Adler (ärgerli): Das sind Kärli mit ihrem Heipressiere! Jetz han i grad na en Hauptkoup in petto gha!

Lämmli (springt yfrig uuf): Herr Jesis, dänn wämers wider umerüefe! Herr President, de Schluß gilt nüt! Es chunnt na Öppis wichtigs!

Adler: Blamiered si Si au nüd! Es lauft ja scho Alles furt und Si händ ja selber für Schluß gstimmt.

Lämmli (immer sehr höfli): Ich ha ja nüd gwüßt, daß Sie na es Hauptbett im Kuh — äh — es Kuhhaupt im Bett — äh — es Kuhbett im Haupt — äh — äh —

Adler (unterbricht en): Packed Si lieber y mit Irer Rednergab. Sie händ ohnihy de ganz Abig keis Muul uuftah; me sott meine, Sie wärid irer Läbtig na i keim Verein gsy.

Lämmli (stolz): O ja, säb scho!

Adler: I was für eim dänn?

Lämmli: Im Jahrgängerverein!

Adler (spöttisch): I säbem Jahrgang mueß es au meh Herdöpfel als Wy geh ha!

Lämmli (für sich): Er schynt in ere guete Stimmig z'sy. Jetz chönnt is am End probiere. (Räusperet si und rüeft, indem er d'Ärm nach beide Syte usestreckt kläglich pathetisch): Ach Herr Adler!

(S'Vreneli hät em de Rugge zuedrehet und grad ires Geld zelle wele. Si laht's falle und geusset luut).

Adler, (dä ganz erstuunt dem Lämmli syne Vorbireitige zueglueget hät, dreht si ärgerli zum Vreneli): Was hät ä diä scho wider z'geusse?

Vreneli (lachet verschämt): Hä! Er hät mi eister mit em Elleboge gstüpflet und ich bi halt e so chüzzlig!

Adler (zum Lämmli): Aha vu dere Sorte sind Sie eine! Wenn's inere aaständige Gsellschaft sind, chönneds nüd Feufi zelle, aber bi de Schenkmammselle spileds de Don Juan.

Lämmli: (verzwyfligsvoll): Ich en Don Juan! (für sich, truurig) Jetz halt mi dä für en Don Juan, wo-n-i wäge syner Schwöster mit em ha rede wele! (luut): Ach Herr Adler, i hett scho lang gern es Wörtli z'rede g'hah mit ene, aber am Tag ha-n-ich kei Zyt und z'Abig chamme Si niä finde. Es hät mer scho fast 's Herz abtruckt, aber me cha doch unmügli in ere Versammlig —

Adler (sträng): Ebe das isch es! Ich i Versammlige und Sie schynts bim Jaß oder de Wybslüüte nae laufe! Pfui, in ine han i mi schön g'irret! Und ietz wänd Sie mir gar Vorwürf mache, daß i niä diheime seig?

Lämmli (yfrig): Gott biwahri, im Adler Herr Cunträri — nei — i meine im Cunträri Herr Adler — i bin ganz vertrübelet! — Losed Si au — die Sach ist ja — nämli iri lieb Frau hät gmeint, und ist yverstande daß —

Adler: So! Us dem Loch pfyft de Wind? Also en Spion? Und mi Frau schickt Sie, mir uufzluure — z'luege wo-n-i sei? So! So! —

Lämmli (immer verzwyfleter): Nei au — bitti au — Sie verstiß — Sie vermißstönd — Sie stißver —

Adler (sträng): Still! Keis Wort meh! Mir zwee sind fertig mit enand! — Mys Huus biträted Sie nümme! Nüd öppe, will Sie si händ als Spion bruuche laa; das verzeih i ene; aber i gsehne, Sie händ keis Herz für's Vaterland, Sie thüend bloß schüüch und sind im Grund en Heimlituck und en Liederian! Sie händ kei Idee, was es heißt, Tag und Nacht über e neus Gsetz z'simulire, sich bimüehe, e Wahl abzlehne, damit's ein desto gwüsser währled. Sie Egoist und Meitlischmöcker händ kei Idee, was es heißt, Wyb und Chind verlah wie de Winkelried, bis tüüf i d'Nacht ine Rede z'halte und sich der Öffetlichkeit z'widme. (Immer lüüter und fyrlicher): Ja Herr Presidènt myni Herre — jä so — Ja das ist euseri Juged! Uusflüüg, Sängerfest, Sächsilüüte, da sind's gschwind deby — aber wenn's heißt, öppis Ernst's i d'Hand näh, d'Nase in es Gsetzbuech z'stecke, e seriösi Materie z'bihandle, es Bröseli Guet's z'thue für's gimeinsam Wäse, (immer wüethiger, ist scho lang uufgstande und schlaht ietz mit der Fuust uf de Tisch.) Ja Herr Presidènt, myni Herre, da gseht's gspäßig uus! Da heißt's, mer händ kei Zyt, mer sind e so in Aaspruch gnah vom Gschäft und vo diesem und jenem! Aber nachher jamered's über die schlechte Zyte. Als ob d'Zyte besser sy chöntid als d'Mensche! (Gaht vom Tisch eweg.) Pfui Tüüfel, i rede mi in en ganze-n-Ärger ine! Vreneli gib mer na gschwind en Schoppe; aber deet dure. (Mit eme verächtliche Blick uf Lämmli gaht er a de Tisch rechts bihinne bi der Thüre und nimmt e Zytig.)

(Langi Pause).

Gast (de zweit, wo vis-à-vis vo dene Redede am vordere Tisch sitze blibe-n-ist, ganz bidächtig): Dä Ma cha rede! Dä Ma mueß bim Eid Kantonsrath werde! (Er trinkt ruehig sys Glas uus, staht uuf und gaht furt. Wil er aber uf eme Bank gsäße hät, wo bloß er und dä Schlafed sich bifindet, so schlaht ietz de Bank nach vorne übere und dä Schlafed sitzt uf em Bode.)

Zweiter Gast: (blybt es Augeblickli still sitze, rybt si dänn d'Auge und seit ernsthaft): Giehrti Versammlig, ich will Sie bi dere vorgruckte Stund nümme-n-uufhalte. Ich stimme-n-in alle Punkte dem giehrte Herr Vorredner by! (Staht uuf und gaht furt.)

(Die, wo hinne-n-am Tisch gsäße händ links vo der Thüre, lached luut, werfed d'Karte-n-eweg, zahled und gönd au furt.)

Lämmli (wenn alles ruehig ist, jämmerlich): So! schöner nützt nüt! Wer g'heißt mich uf en frönde Bode z'gah! Hett i ruehig gwartet, so würdi nüd als Don Juan und Spion vom künftige Schwager aagschnauzt und usegheit worde sy. (Süüfzt luut.) Jetz bin i Wittwer, vor i Brüütigam gsy bi!

3. Szene.

Adler. Lämmli. Breneli. Götschi.

Götschi (steckt de Chopf dur d'Thüre): Da sitzt er! (zum Adler) Guete-n-Abig Herr Buumeister!

Adler (ärgerli für sich): Vom Räge-n-i d'Traufi! Wo chunt dä widerwärtig Kärli e so spaat na her?

Götschi (für sich): Dä schynt inere böse Stimmig! (zum Breneli, wil's im e fraged's Gsicht macht) I ha nu wele — i ha — Herr je, de Herr Lämmli ä na da?

Breneli: Was ist dem Herre gfällig?

Götschi: Jä, wart nu e bitzli. Der Abig ist na lang.

Breneli: Nei, in ere halbe Stund wird zuegmachet.

Götschi: Desto besser! (gaht zum Lämmli) Was fehlt au dem Adölfli?

Lämmli: Lömmi z'fride! Dä fehlt mer grad na!

Breneli (immer hinderem Götschi): Händ Sie ietz ä gseit, wyße oder rothe?

Götschi: Du chätzers Chind, pressier au nüd e so. I ha-n-eigetli bloß frage wele, ob mys Paraplü bi eu stah blibe —

(bimerkt, daß er's underem Arm treit) Nei, i ha gmeint myn Stock — (lys zum Lämmli) Wenn i aber es Grüetzli bringe vumene gwüsse Chind, das mer bigegnet ist, wo=n=i d'Stäge abe gange bi?

Lämmli (springt uuf): Pscht! Um Gottswille keis Wort meh! Es ist Alles verby! I ha mer es Herz g'faßt und mit em Brüeder es Wörtli rede wele. I bin ärpreß dahere choh, wil me ne nie diheime trifft. Da hät er mi lätz verstande und gmeint, i wel im Vorwürf mache und d'Frau Buumeister heb mi gschickt als Spion!

Götschi (lachet überluut): Herr Jesis au! Herr Jesis au! Die Juged, die Hitzchöpf, die Spitzchrömer! — Sie sind ja en wahre Füürtüfel, en Wanduufläufer, en Simson, dem alles mueß wyche! Hahaha! — Er cha nüd warte, dä Bueb! Er lauft em is Wirthshuus na! Hahaha! Das ist en Wältskärli!

Lämmli (kleinlaut): Jetz bin i en Füürtüfel und vorhinig en Don Juan. Es wird 's Gschydst sy, i gah hei, sust wenn's e so furt gaht, mached's mi hüt z'Nacht na zum Kaiser vo Rußland! (will furt.)

Götschi (tritt em in Wäg): Nei bitti au, blybed Sie bloß na es Augeblickli, bis de Herr Adler syn Schoppe ustrunke hät.

Lämmli: Wänd ihr em en neue wixe?

Götschi: Da verdient i selber Wix. Nei i mueß en heibigleite.

Lämmli: Jä, fehlt em öppis?

Götschi: Ebe, das isch es! Sy Frau fehlt em. Lueged Sie junge Herr, i ha mer vorgnah, e so es Stückli Vorsähig z'spile, öppis zämme z'lyme, was abenand gheie will. Darum han i au e so lache müeße. Sie halt er für en Spion und ich bin eine!

Lämmli (erstuunt): En Spion?

Vreneli (ist wieder ane choh, zum Götschi): Wänn er ietz na öppis wänd — es wird grad zuegmacht.

Götschi: Das Meiteli mueß es Aug uf mi gworfe ha; sie cha gar nüd vo mer eweg choh. — Heh du bist doch sust e so glächerig, was machst mir jetz e so e suurs Gsicht ane?

Vreneli (spöttisch): Jetz meint dä Gyzchrage, dä wüest Grüsel, me seig für alli Lüüt glächerig!

Götschi: Jä so, du häst für en jedere Gast en eiges Gsicht?

Vreneli: Ja und für Eu e so eis! (Schnydt em e Grimasse und gaht in Hindergrund).

Lämmli (rüeft ere bisänftiged nae): Chumm Vreneli, bring is na en Schoppe und bis nüd bös. (zum Götschi) Ihr häm mi gwunderig gmachet, was für e Sorte Spion Ihr seigid?

Vreneli (gaht brummig furt.)

Götschi (zum Lämmli): Im Augeblickli! (gaht zum Adler) Nüt für unguet Herr Buumeister; i ha bloß frage wele, wenn Sie öppe de Huusschlüssel vergesse hettid — i gahne ietz grad hei!

Adler (etrüstet): Potz Wetter! Wenn i Eu nöthig hett, würd i scho lang gfraaget ha. Ihr häm mer ja d'Nase düütli gnueg under d'Auge gsteckt! (für sich) Nüd emal im Wirthshuus hät me vor dem Rueh!

Götschi (eppört): D'Nase! (faßt si sorgfältig aa) De Mensch cha si kei anderi gäh, als im de Himmel und de Hallauer gmachet hät. Das Unvermeidliche mit Würde tragen, seit de Gellert oder wer's sust gseit hät. — Aber bhüet mi Gott, i will Niemerem zur Last falle; ergüsi! (seit, indem er zum Lämmli gaht, für sich) D'Nase! — hm! Das ist myn epfindlichste Punkt — das chan i nüd verträäge! (bezidiert) Aber er wird mi doch nüd los!

Lämmli: Was Tüüfels händ er au immer?

Adler: (zahlt dem Vreneli und gaht furt.)

Götschi: Los, i will der Alles verzelle. (Währed der folgede Erzehlig chunt's Vreneli immer nächer, setzt si z'letzt uf en Stuehl und halt si de Schurz vor d'Auge.) J mueß mer de Ärger vu der Läbere rede! — Mi Nase! — Er sott si selber bi der Nase neh! (ruehig) Mer sind euser feuf Buebe gsy; wahri Tüüfel, eine rüücher als der ander. Natürli, de Vatter ist früeh gstorbe; d'Muetter hät si mit Wösche-n-und Butze blaage müese und is nüd meistere chöne. Zwee sind nach Amerika, eine bitrunke vom Dach abegfalle, eine a der Schwindsucht gstorbe und ich bin nach Algier i d'Frönde-legion. Es sind Jahr vergange. Do hät's mi uf eimal packt

— was es gsy ist, chan i der nüd erchläre, oder wie's mer gsy ist. — I bin en wüeste Hagel gsy mit de Meitlene und han au mänge guete Fründ gha; aber das ist alles verfloge und in e paar Monete vergässe gsy. Aber d'Erinnerig a d'Muetter, die ist uf eimal choh und hät nümme furt wele. In alle Suufereie, im Lagerläbe, i dene Metzgereie mit de Wilde — immer — immer ist z'hinderst hinne das still samft G'sicht vo der Muetter gstande. I bi mängsmal ganz hindersinnig worde, wenn i's partout nüd ha los werde chöne. Meh als eimal han i mi vom Lagerfüür eweg gschliche i d'Wüesti use und han überluut: Muetter, Muetter! i d'Nacht use brüelet, als ob's kei Tiger und Leue geh hett — ja es ist gsy, wie wenn sie Respekt vor mym Jaamer gha hettid; wenigstes bin ich stundelang im Sand glääge und ha gschroue und nie ist mer öppis passiert. — Was soll i na rede? I ha's nümme uusghalte, bi devo gloffe und hei choh als e so en vertüüflete Lumpekärli, um d'Muetter na mal z'gseh. — Die alt Frau hät si underdesse-n-elend duretruckt. Vil hät si nümme thue chöne, wil sie si für eus ruiniert gha hät. Us Barmherzigkeit isch si bi's Chraamers, der Frau Buumeister ire-n-Eltere als Chindemeitli ane choh. Do isch es ere passiert, daß sie 's Luisli, euseri Frau Adler, hät falle lah und 's es Beili broche hät. My Muetter hät furt müese und 's Chind ist Jahrlang mit Beischine umegloffe, bis es si wider use gmachet hät und e so es prächtigs Wybli worde-n-ist. — Und wen ha-n-i am Bett vo der alte chrankne Muetter troffe? Wer hät si irer erbaarmet, wo sie z'stolz zum Bättle lieber verhungeret wär? — S'Luisli isch es gsy, das doch mäng's Jahr um iretwille die schönste Jugedfreude verlore hät! S'Luisli hät si pflegt, hät ere-n-ires Sackgeld gäh, hät gsammlet für sie und hät kei Rueh g'ha, bis sie sorgefrei iri letzte Tag hät zuebringe chöne! — — (Nimmt de Lämmli bi der Hand) Nimmt's di ietz Wunder, Adolf, daß us dem Halungg en Schaffer und Raggerer, en stille flyßige Mah worde-n-ist? Und daß, wo 's Müetterli gstorbe-n-ist, alli myni Gidanke uf dä Engel gange sind, wo an irem Todbett gsässe und de letzt Blick überchoh hät? Und nimmt's di ietz Wunder, daß

wo-n-i e chlyses Erbschäftli vo me ne Verwandte überchoh ha, um vo de Zinse läbe z'chöne, i niene-n-anderst hyzoge bi, als is Huus vom Luisli, das underdeß Frau Adler worde-n-ist? (starch biwegt) Und nimmt's di ietz Wunder, daß es mer is Herz ine schnydt, wie de Herr Adler aafangt, s'Gschäft und d'Frau und Alles z'vernachlässige und en Politikus z'werde — und daß er mich z'erst umbringe mueß, eh-n-ich ruehig zueluege, wie-n-er (halbluut) um das tüütsch Frauezimmer, woby-n-ene wonnt, ume scharwänzlet!

Lämmli: (schüttlet em grüehrt beed Händ.)

Götschi (lueget z'rugg und suecht de Adler. Erschrocke): Jeses! er ist furt gange, da mueß i —

Vreneli: (hinder im faßt uf eimal s'ober End vum Schirm, wo-n-er underem Arm treit.)

Götschi: Laß mi au — laß mi au! Jä so zahle —

Vreneli (halb schluchzed): Nei, nei, i wott kei Geld vo-n-eu; aber löm mer ä de Schirm da, (stärcher schluchzed) damit er bald wider chömed, e sonigi G'schichte verzelle, Ihr guets Herzesmannli Ihr! Er bruuched dänn au nüt z'trinke, wenn er nüd wänd, nüd e mal Wasser! (schreit in Schuurz ine.)

Götschi (komisch erstuunt): Da ha-n-i ietz e schöni Eroberig gmacht! — Weist was Vreneli, i will der statt em Schirm es Chüßli als Pfand dalah! (Währed er si chüßt, fallt de Vorhang.)

Verwandlig.

4. Szene.

(Eligant's Zimmer bi der Frau vo Steinborn. Vorne links en Sopha und Fauteuil, rächts en Dameschrybtisch. Hine nebed der Mittelthüre links en Tisch mit eme Lehnstuehl bevor, rechts en große Trümeau). (Frau von Steinborn chunnt ine und rüeft zur Thür uus):

Babett! Babett! komm doch, wie lange soll ich noch warten?

Babeli (ußerhalb): J cha si doch nüd ligge lah!

Fr. v. Steinborn: Ja, ja, laß nur. (Gaht in Vordergrund, leiht de Huet und d'Mantille ab.) Jch ärgere mich schon mehr als die ganze Broche werth ist.

Babeli (chunnt ine): J ha gwüß in alli Winkeli ine zündt und natürli nüt gfunde.

Fr. v. Steinborn (für sich): Dieß dumme Gesicht braucht einem das nicht erst noch zu versichern. (luut) Hilf mich ausziehn! (geihnet) Ach, war das wieder ein langweiliges Stück! Und nun noch die Perlbroche zu verlieren! — Wenn ich wenigstens das Vergnügen hätte, jemand tüchtig ausschelten zu können! — Bärbchen! (Babeli ruumt uuf und breht si nüd um.) Ich werde keinen Thee mehr trinken. Bärbchen! — Die Langeweile bringt mich in dem Nest noch um! — Bärbchen, hörst du denn nicht?

Babeli: Ich vergisse=n=immer, daß ich e so gheisse.

Fr. v. Steinborn: Wie nennt man dich denn hier?

Babeli (recht dumm): Babeli!

Fr. v. Steinborn: Gott bewahre, was für eine abscheuliche Sprache! Wie ist's nur möglich, daß so nette Leute, wie zum Beispiel der Baumeister unten diesen zungenbrecherischen kindischen Dialekt reden?

Babeli: Mueß i s'Esse bringe?

Fr. v. Steinborn: Nein! Aber wenn du doch ein Bischen anständig reden wolltest!

Babeli (laat falle, was sie grad i der Hand hät): Das hät mer ietz na niemer gseit, daß i unaaständig redi!

Fr. v. Steinborn: Dummes Zeug; ich meine deutsch.

Babeli: Ich rede doch goppel a tüütsch, ämel ä natürli nüd wälsch.

Fr. v. Steinborn (für sich): Mit der Person kann man nicht einmal in's Zanken kommen. (luut): Und dann dieß ewige dumme „Natürli".

Babeli: Das ist halt natürli e Gwonnet.

Fr. v. Steinborn: Geh! Geh! Trag die Sachen in den Schrank; du machst mich nervös.

Babeli (für sich): Das ist vo=n=ire au e Gwonnet. (ab).

5. Szene.

Fr. v. Steinborn elei, nachher Babeli und Adler.

Fr. v. Steinborn (gaht uuf und ab): Versimpeln muß man in diesem Nest — nachts elf Uhr schnarcht schon Alles — eine

Solidität zum Verzweifeln. (Me ghört luut rede vor der Thüre) Was giebt's denn da?

Babeli (zieht de Adler ine): Chömmed Sie nu ine, d'Madame nimmts nüd übel. Er hät si, er hät si! — Tänked Sie au, er hät si natürli gfunde!

Adler: Entschuldigen Sie; das Mädchen packte mich, wie nicht gescheit und schleppte mich herein, als ich auf der Treppe fragte, ob sie wohl wüßte, wer die Broche verloren habe.

Fr. v. Steinborn: An mir ist es um Entschuldigung zu bitten, daß Sie noch derangiert werden wegen eines verlornen Schmuckes, der mir allerdings als Erbstück unschätzbar ist. Ich weiß in der That nicht, wie ich dem Mann danken soll, der mich ohnehin so verbunden hat durch die Abtretung seiner besten Etage. —

Adler (für sich): Die Frau gseht z'Abig vill schöner uus als am Tag! (luut) Sie beschämen mich; ich hätte die Etage als überflüssig für unsere kleine Haushaltung jedem soliden Miether gegeben. Natürlich ziehe ich ruhige anständige Leute vor.

Fr. v. Steinborn (süüfzed und uf de Sopha sinked): Das Unglück macht immer ruhig.

Adler: Wie können Sie von Unglück reden?

Fr. v. Steinborn: Ist eine Frau nicht unglücklich, die an einen alten Mann gekettet wurde und nach einem Jahr traurigen Ehelebens durch den Tod von ihm befreit den häßlichen Namen Wittwe herumschleppen muß?

Babeli (für sich): Jetz setzt sie si und er blybt natürli chläbe.

Adler (hät si über de Sopha glehnet und bitrachtet sie theilnehmed): Häßlich? Ich habe immer geglaubt, es giebt nichts so Verführerisches als der Name junge hübsche Wittwe.

Fr. v. Steinborn: Schau, schau! Die Zürcher können auch schmeicheln? Ich habe immer gemeint, das macht ihre Sprache unmöglich.

Adler: Sie irren, schöne Frau, wenn Sie die Sprache anklagen. Es liegt vielleicht eher in unserem Wesen etwas — wie soll ich sagen — etwas Starres, Unbeholfenes.

Fr. v. Steinborn: O was thut das? Name ist Schall und Rauch umnebelnd Himmelsglut! Gleichgestimmte Seelen finden sich unter der Decke jedes Dialektes, wenn man sie nur suchen dürfte. — Oh ihr glücklichen Männer, ihr dürft das! Keine albernen Sittenvorschriften binden euch, abzuwarten wie die Frau, die arme! Ihr seid die stolzen Kauffartheischiffe, welche mit geschwellten Segeln dahinziehn, sich Gut, Reichthum, Herzen, Lebensglück zu holen, während wir Weiber elenden Strandräubern gleichen, die halb verschmachtet am öden Riff heimlich lauern und für gesegneten Strand danken, wenn die schäumende See uns in ihrer Laune den Brocken zuwirft, den wir wahllos nehmen müssen. Ja dann kommt wohl noch das Gesetz oder die Sitte oder das Herkommen oder wie man's sonst heißen mag, von uns das Erraffte zurückzufordern und treibt uns in die alte Einsamkeit zurück! — — Ach ich kenne kein größeres Unglück als unverstanden durch die Welt zu gehn.

Adler (mit tüüfer Epfindig): Malen Sie das Loos der Frau nicht zu schwarz?

Fr. v. Steinborn (lueget in scharf aa): Lieber Himmel, gibt es denn nicht auch Männer genug, denen es ebenso ergeht, weil sie nicht Kraft hatten, das Joch der Alltäglichkeit abzuschütteln oder ein Band, was in Leichtsinn und Unverstand geknüpft wurde, wieder abzustreifen? Ich kenne ihrer genug, die an eine nüchterne Lebensgefährtin gekettet, die Wucht überwältigender Ideale allein herumtragen müssen. Wenn sie überfluthet von großen Gedanken einmal die Gattin in's Allerheiligste wollen blicken lassen, fragt die, ob er Morgen lieber Leber oder gefüllte Kalbsbrust essen will —

Adler (ifalled): Und ob me well go Chüßnacht i d'Sunne, oder ob me dä uuffalled Huet vo der Frau Regierigsrath scho gseh heb? Das isch es, das wirft eim dänn obenabe — Ach Pardon! ich vergaß! Aber Sie sprechen so wahr, leider so wahr. Sie lassen mich wie Faust in einen Zauberspiegel sehn und decken dann den dicken Schleier der Alltäglichkeit darüber. (Gaht uruehig uuf und ab und lueget sie vo der Syte aa) Das wär e Frau! — Herr=

gott das Füür, die Poesie, das Verständniß! Und scho diä Sprach gege-n-euseri — Fr. v. (Steinborn hät scho lang dem Babeli Zeiche gmacht, use z'gaa. Das verstaht sie nüd und lueget ängstli ume, was sie ä well. Endlich gieht sie dem Adler syn Huet und meint sie söll em en bringe, lauft dänn, währed er hin und her gaht, immer hinderem dry und git em e)

Babeli: D'Madam meint natürli, i sell ene —

Fr. v. Steinborn (wüethig, indem sie ere de Huet us de Hände nimmt und naespottet): Ich meine natürlich, du sollst dich hinausscheeren!

Babeli (mißt Beidi erstuunt): Hinausscheeren? Das sind ich ietz gar nüd natürli! (ab)

6. Szene.

Fr. v. Steinborn. Adler.

Adler: Nei lönd Sie nu, i mueß gah. Das Babi ist en Wink des Schicksals, daß me nüd soll z'lang in Himmel use luege, me cha sust mit dene blendete Auge d'Erde nümme-n-erchänne. (bsinet si) Ach entschuldigen Sie, ich vergaß —

Fr. v. Steinborn: O bitte, Sie bestätigen nur meine Meinung von Ihrem Dialekt; nämlich daß er gut für das Alltägliche, für Zanken und Spaßen sei, nie aber fähig sich in passenden Worten über edlere, ästhetische, dem Gemeinen fernliegende Dinge zu verbreiten.

Adler (halb ärgerli halb entzückt, für sich): Die Frau ist en Satan oder en Engel! (luut) Für den Hausgebrauch genügt uns die Sprache, weiter hab ich eigentlich noch nicht darüber nachgedacht. (Nimmt iri Hand) Freilich wenn ich in den Fall käme, eine solche Hand zum Beispiel zu verehren, so würde mir „netts Händli" oder „artigs Pätschli" sehr einfältig vorkommen — ich müßte eben sagen: O diese Alabasterhand! Diese Hand einer Juno! (chüßt ere e paarmal d'Hand.)

Fr. v. Steinborn (zieht d'Hand eweg. Kokett): Was thun Sie? Ich muß Ihnen nur gestehn, — hahaha! — ich habe mir zuweilen ausgemalt, wie eine Liebeserklärung auf Zürich-

deutsch klingen müßte. Ich könnte mir kein größeres Amüsement denken, als versuchsweise mich zürichdeutsch anbeten zu lassen.

Adler (übermüethig): Lassen Sie mich Versuchsobjekt sein! Zum e ne Versüechli trybt's ein ja doch immer, wenn me-n-emal versüechlet hät, wie-n-e so es Mümpfeli —

Fr. v. Steinborn: Hahaha! Ach das ist zu köstlich!

Adler: Ja chöstli ist alles a dir du Edelstei! (immer meh lydeschaftlich) Chöstli sind dyni Auge diä — diä — (halb ärgerli, halb mit Humor) Ja sehn Sie, schöne Frau, jetzt weiß ich schon nicht, wie unser Dialekt das Wort soll finden für den Gluthstrom, der — (umarmt sie und will sie a sich drucke, sie wehrt kokett ab.)

Fr. v. Steinborn: Bester Herr Adler, — ich bitte Sie um Gotteswillen, was thun Sie, — man könnte kommen!

Adler (na heftiger): Schließ deine Gluthsterne! Sonst muß ich dir sagen, daß für deinen Mund auch dein herrliches Deutsch kein Wort hat, üppig genug dieß Feuer zu malen, das ein einziger Kuß entzünden müßte, und daß ich wie Prometheus mir dies Feuer stehlen will — du göttliches Weib — (Er zieht sie fester a si und will si chüße.)

7. Szene.

Götschi (rännt ine, hinderem) Babeli. Die Vorige.

Götschi: Fürio! Fürio!

Adler und Steinborn: Was gibts? wo brennts? (sie sind usenand gfahre, er staht uf der andere Syte rechts.)

Götschi (blybt ganz ruehig a der Thüre.)

Babeli (chunnt füre und rybt si d'Auge): Es ist ja gar nüt! I bi natürli e chli itüselet und da hät das Papierli, woni d'Ampele mit aazündt ha, uf em Bode gläge und es Bitzli gstunke.

Adler (wüethig zum Götschi): Worum mached ihr dänn e so en Spektakel, ihr zuedringliche Mensch?

Götschi (langsam und nachdrückli): I meine halt, lieber e chlyses Füürli zur rechte Zyt mit zue vill Wasser lösche, als nachher umesust uf en große Brand Thränetropfe schütte. Nüt für unguet!

Adler und Fr. v. Steinborn (rüefed ylig): Guet Nacht! (und gönd schnell ab, er dur d'Mitti, sie na der Syte links.)

8. Szene.

Götschi. Breneli.

(Alles ganz gschwind)

Babeli (will dem Adler nae): Warted Sie — i will ene-n-abezünde!

Götschi (hebt sie): Lah-n-en nu gah! Ich ha-n-em scho abezündt! (zeiget uf diä Thüre, wo sie abgange ist): Und dere deet muest du spööter helfe heizünde!

Babeli (erstuunt): Ich?

Götschi (spottet ere nah): Ja du Babi! (Sie blybed vor enand i der Schultze- und Müller-Gruppe stah bis de)

Vorhang fallt.

II. Act.

(Wonnzimmer bys Adlers, aaständig ygrichtet; vorne links und rechts en Tisch mit Lehnsessel und Stüehle. Rechts Thür uf der Syte zum Büreau vom Adler, links uf der Syte Thür zur Frau Adler. Im Hindergrund en Tisch mit ere Stockuhr links vo der mittlere Thüre, rechts eine mit eme große Tisch-tuech). (Beidi sitzed vorne rechts und links mit Arbete bischäftiget).

1. Szene.

Töbli. Luise.

Töbli: So! also na de Zwölfe-n-ist er choh? Und Du häst wider nüd zue-n-em gseit?

Luise (sanft): La mi nu mache Töbli! Entweder er gseht myn Chummer und chunnt zur Ysicht vo me selber, oder er blybt eso. Dänn würd en's Jamere und Chlage bloß na meh verschüüche und s'ist halt i Gottsname-n-alles verby!

Töbli (heftig): Lueg, e so öppis cha mi vertäube! Sind mir dänn bloß uf der Welt, damit me-n-eus trete chön? Potz tuusig, mir sött en Mah ase choh!

Luise (mit truurigem Lächle): Mi liebs Chind, red Du nanig vo me ne Mah. Du wirst das scho früeh gnueg kenne lehre.

Töbli (stampfet): Chind und ebig Chind! Me chönnt bi eu rein us der Huut fahre! Vor zwei Jahre und zäh en halbe Monet bin i kunfermiert worde-n-und da sött me doch na für Alles z'jung sy!

2. Szene.

Vorigi, Adler (rechts us der Thüre gaht direkt na der Uhr.)

Adler: Scho zähni? Die höchst Zyt i d'Vorstandsitzig. (bimerkt die Beide) A propos, wil er grad da sind; i ha dem Lämmli gestert s'Huus verbotte; also richted i dernah.

Töbli: Und wyter nüt als: Richted i dernah? — Dä einzig Mensch, mit dem me na e vernünftigs Wöörtli rede cha, dem verbüüt me s'Huus. Im wird wenig draa gläge sy; aber eus — (Adler zuckt d'Achsle) Ja ob du Grimaße schnydist oder nüd — e so cha das nümme furtgah! (Tritt em in Wäg, wo-n-er furt will) Du chunst mer ietz nüd us em Zimmer, eh du gseit häst, wie lang diä Tiranniererieriererei na duure soll und was de Adolph — eh — de Lämmli gsündiget hät!

Adler (gringschätzig): Du chönnst ein z'lache mache mit dym tumme Thue, wänn's nüd z'ernsthaft wär. Also eerstes wott i kein Spion im Huus — — ja, ja, lueged nu! Kein Spion!

Luise: En Spion? Dä guet unschuldig Lämmli? Was und für wen sott er au spioniere?

Adler (für sich): Sie hätt mer e keis Wöörtli gseit, daß i e so spat heichoh bi und thuet ietz wider e so sanft — das macht 's bös Gwüsse. (luut) Du wirsch es am beste wüsse, was und für wen. Also wem si's nüd vo selber verstaht, was si ghört, dem mueß me's halt mit Gwalt bybringe.

Luise (truurig): Jetz au das na! Fritz, Fritz es wird mer bald z'viel. (schreit Lys is Nastuech.)

Töbli (lachet chrampfhaft): Haha! Und Du wotst eus lehre, was si ghöört? O Himmel und du tunnerist nüd dezue! — Aber ietz möcht i Numere zwei erfahre?

Adler: Zweites chunnt mer kein Schwager i d'Familie=n=ine, wo en Heimlituck ist und statt sich um's öffetlich Wohl z'kümmere, en liederliche Läbeswandel füehrt.

Töbli (mit affektiertem Erstuune): En Schwager? Vo wem redst Du dänn eigetli?

Adler (spöttisch): Ebe das will i, daß vo=n=e so eim nümme gredt werdi. Meinst, i heb bi myne vile=n=Arbete nüd na Zyt, es Aug uf eueri Firlifanzereie z'werfe? Aber i säg der, so lang ich dyn Brüeder und Vormund bin und so lang das Huus my ghört, so lang gaht bloß dä uus und y, dem ich's erlaube. Also na mal: richted i dernah — und damit basta! (ab i's Büreau uf der Syte.)

3. Szene.

Luise. Töbli. Jumpfer Chrävogel, spöter Adler.

Töbli (macht z'erst e Fuust hinder em, dänn ryßt sie 's Nastuech use halb erstickt vor Zorn): O du — du — du! (schreit luut) O wie bin ich unglückli! (fallt i de Stuhl vorne=n=am Tisch rechts.)

J. Chrävogel (chunnt ine z'springe dur d'Mitti, immer sehr ylig.) Guets Tägli! Guets Tägli! (Pause, Niemert bimerkt si, für sich) Potz ebige, da sitzed's und zänned! — Da hett i gar nüd schöner choh chönne! (rybt si d'Händ) Das ist es Mümpfeli! (luut) Nüt für unguet, wenn i störe! Aber i ha gmeint, me heb herein grüeft. Wenn i öppe ungläge chume —

Töbli (springt uf und zwingt si, lustig z'sy): Bitti nei, nei! (gschwind zur Luise=n=übere, lys): Wenn diä öppis merkt, weiß es z'Mittag die ganz Stadt! (zur Chrävogel) Nämed Sie au Platz! Es ist eigetli nüd e so schlimm — me cha's neh, wie me will. (zu Luise) Fallt Dir gar nüt y?

J. Chrävogel: Geniered Sie si gar nüd; und wenn i ene im Gringste=n=öppis rathe cha — säged Sie's ungeniert. Vo mir erfahrts kein sterbede Mensch.

Töbli (für sich): Desto meh läbedi! (nach churzem Bsinne) I ha's! I ha's! (luut und wie bitrüebt) Sie sind zue güetig, Jumpfer Chrävogel, aber es ist halt entli e mal e so wyt choh.

J. Chrävogel (bigierig): E so wyt choh? (Zur Luise) Gsehnd Sie Frau Buumeister, i ha mers immer tänkt, es chönn nümme lang duure! Sie thüend mer ietz ä schüüli leid. (ysrig zum Töbli) Aber bitti, wie wyt isch es au choh?

Töbli (ruehig und fyrli): Er ischt furt.

J. Chrävogel (rüeft): Furt! — Ach du allmächtige Strausack! — Gsehnd er myni Ahnige! — Aber wänn au? Hüte Morge oder scho gestert? — Nei gestert nüd, denn i han en gseh hei choh — i bi ganz zuefällig, gwüß ganz zuefällig am Feister gstande.

Luise (vorwurfsvoll lys zum Töbli): Aber Töbli!

Töbli (lys): So lah mi doch, diä mueß e mal öppis ha.

J. Chrävogel (staht uuf): Das ist ietz ä widerig, daß i grad d'Wösch ha. J mueß jedes Augeblickli selber naeluege, sust wär i gwüß in irem Chumber nüd von ene gange. (für sich) Es laht mer kei Rueh; i mueß die Erst sy, das z'verzelle.

Töbli (blybt sitze): Ja wennd Sie denn 's Schülichist nüd ghöre?

J. Chrävogel (schnell wider uf sie zue): 's Schülichist? Na schülicher? — Er wird doch nüd —?

Töbli (nickt bitrüebt): Ja — ja!

J. Chrävogel (ußer sich): Würkli? Und wie dänn? Wo dänn? — Reded au! — Ach ihr arme Chinde! — Aber i ha's biständig gseit, es chönn nümme lang e so furtgah mit em. Bitti um's Himmelswille er hät — er ist — ?

Töbli (mit Grabesstimm): Zum Feister usegsprunge!

J. Chrävgel (geusset, so luut si chann und fallt i de Lehnstuehl) Hülfe! — Ach! — Eau de Cologne! Ach! (springt gschwind wider uuf) Aber wie chönned ihr au e so ruehig dasitze? — Myn Gott! Und wo händ's en au hythah?

Adler (us em Büreau): Es chönnt sy, daß i nüd zum Mittagesse hei chäm. Adie! (dur d'Mitti ab.)

J. Chrävogel (lueget em wie versteineret mit offenem Muul nae. Pause): Wa — wa — was soll das bidüüte? Da ist er ja ganz läbendig!

Töbli: Wer? Euse Fritz? — Was hät dä denn mit dere Gschicht z'thue? Ich han ene ja vo euserem schwarze Reuel verzellt.

J. Chrävogel (ballet heimli d'Füüst, giftig für sich): Unverschamt! — Aber i döff mer nüt merke lah. (luut) Ja! ja! natürli. Ja es ist recht widerig und dänn hät das lieb Töbli na e so e Manier — e so e — e so e läbendigi Manier z'verzelle, daß es eim ganz us em Hüüsli bringt.

Luise (staht uuf und seit lys zum Töbli): Mir ist 's Herz e so schwer; i cha dere-n-irem fade Gschwätz nümme zue lose. (luut) Ergüsi Jumpfer Chrävogel, i ha nu gschwind i der Chuchi öppis z'thue. (ab na links.)

2. Szene.

Vorigi ohni Luise. Nachher Götschi und Lämmli.

J. Chrävogel (rüeft der Luise nae): O mached Sie doch öppe kei Umständ mynetwege, ganz und gar nüd! (zum Töbli) So so, also us em Feister? (gaht as Feister und seit für sich) Es gaht öppis i dem Huus, i la mers nüd neh! (luut indem sie sich mit em Gsicht nach em Feister und em Rugge na der Bühne setzt) De Schräcke ist mer i d'Bei gfahre. Erlaubed Sie na es Augeblickli?

Töbli (boshaft höfli): O bitti thüend Sie, wie wenn Sie diheime wärid! Mit der Wösch wird's nüd e so pressiere. Lueged Sie, deet cha me grad uf iri Zinne gseh. (währed sie Beidi zum Feister uusluegeд, tritt Götschi und Lämmli dur d'Mitti ine, de Letzter mit ere große Papierrolle under em Arm. Sie gsehnd die am Feister nüd.)

Götschi (halbluut und wie alles Folged sehr schnell): Chömed Sie, es ist niemert diheim. J will 's Töbli hole, dänn reded Sie mit ere, aber nüd z'lang. Was schleiked Sie da eigetli für Folioliebesbrief ume? (zeiget uf die Rolle under Lämmlis Arm.)

Lämmli: Ach Gott, es sind Plän, Arbete vo myne freie Stunde. J ha's grad im Büreau uufbiwahre wele, wo Sie mir bigegnet sind.

Götschi: Und e so eine händ s' für en Don Juan ghalte, wo Plän macht statt z'Jasse? — Töbli Du chast di freue! (gseht

uf eimal die Beede am Feister. Git em Lämmli en Stoß, daß er under de Tisch, vor dem sie grad stönd, flüügt, rechts hinne nebed der Mittelthüre. Lys) Gang undere! (Wäred der nächste Szene zehrt er immer, indem er dicht vor dem Tisch stah blybt, de Tischteppich vo hinne na fürsi, damit me de Lämmli, (wo under em Tisch steckt, nüd gsäch. Dänn fangt er aa, de Tisch na der Büreauthüre uf der Syte z'rucke, woby em de Lämmli vo underem Tisch hilft.) (luut) Guete Tag, Jumpfer Adler! Ergüsi, i ha gmeint, es sei niemert diheime.

J. Chrävogel (halbluut zum Töbli): Wer ist ä das? I gsehne nümme guet i d'Wyti?

Töbli (merkt daß de Götschi under de Tisch düütet und dänn uf d'Büreauthüre und nickt zum Zeiche, daß sie verstande hät.) Es ist nu de Götschi, wo uf der Winde-n-es Chämmerli hät. Er hanget halt so a der Luise wie-n-en Vater und ghört gwüssermaße zum Huusinventar.

J. Chrävogel (für sich): Was diä Alles händ i dem Huus! luut) Aber worum macht er au e so gspäßigi Biwegige?

Töbli: Er hät — (für sich) Was hät er au gschwind? (luut) Er hät d'Gleichsucht gha, und sit der Zyt ist er e chli styf i de Glidere.

J. Chrävogel: D'Gleichsucht (will uf en zue) O wüssed Sie, da han ich es Mitteli. Sie müend jede Morge —

Töbli (hebt sie): Gönd Sie nüd e so näch ane!

J. Chrävogel (erschrocke): Herr Jesis, worum au?

Töbli: Er hät mängsmal e so Zuckige, wo-n-er selber nüd weiß, was er thuet. (zum Götschi) Ihr händ gwüß zum Brüeder wele?

Götschi: Ja ebe, i sött nämli — (blybt verlege stecke.)

Töbli (gschwind): Öppe diä Papier is Büreau ine legge?

Götschi: Akerat! (für sich) Jedem Wybsbild ist doch es Stückli Schlang vom Parediis her blibe. (Sie sind mit em Tisch bis a d' Thür vom Büreau gruckt und de Lämmli chrüücht gschwind füre und i d'Thür ine, de Götschi ebefalls, chunt aber grad wider use und git em Töbli es Zeiche, sie soll ine gah.)

J. Chrävogel (nimmt Töbli uf d'Syte, halbluut): Mit dem Mah möcht i e kei Minute-n-elei sy —, das ist ja uheimli, wie dä thuet.

Töbli: O biwahri, er ist de best Mah vo der Wält, wenn er syni Zuefäll nüd hät. Aber i will gschwind go luege, ob er nüt durenand gmacht hät. (schnell is Büreau ab.)

5. Szene.

Jumpfer Chrävogel. Götschi.

J. Chrävogel (etsetzt, will sie hebe): Nei au, bitti lönd Sie mi nüd elei, i will lieber gah. (stoßt uf der Schwelle vom Büreau an Götschi und fahrt mit eme Schrei zrugg; dinne ghört me überluut „Töbli, Adolf“ rüefe, woruf de Götschi chräftig lachet.)

J. Chrävogel: Jesses! dä chunt syni Zuefäll über! (ängstli) Was händ er au?

Götschi (sehr luut): J mues halt lache, daß s'Schicksal eim syni heißiste Wünsch mängsmal uf ein Schlag erfüllt. J ha scho e so lang wele iri werth Bikanntschaft mache und ietz git's es ganz unverhofft. (für sich) Wenn diä da inne e so brüeled, mueß i mer d'Schwindsucht an Hals rede, daß mes da uße nüd ghört.

J. Chrävogel (zupft si d'Locke zrecht für sich): Lueged au, das ist ja en ganz ordetliche Mah und i der Nächi gseht er gar nüd übel uus.

(Dinne rüefed's wider luut: „Mys Töbli, mys Adölfli“.)

Götschi (lachet wie vorher um's z'übertöne.)

J. Chrävogel (fahrt z'sämme): Allmächtige! Worum lached er ietz scho wieder?

Götschi (für sich): Wenn diä nanig stille sind, mueß i mer 's Zwerchfell usenand lache. (luut) J mueß —

6. Szene.

Vorigi. Frau von Steinborn.

F. v. Steinborn (dur d'Mitti): Verzeihung, man hörte mein Klopfen nicht bei der ungeheuren Heiterkeit, welche hier herrscht. Ich suche Frau Adler, um ihr meine Aufwartung zu machen. Würde vielleicht Jemand so freundlich sein, mich zu melden?

Götschi (für sich): I dörf nüd vom Fleck, sust mached mir diä det ine Dummheite. (luut) Die Frau Adler mueß i me ne Momentli kommen.

Fr. v. Steinborn (für sich): Das ist ja wieder der abscheuliche Mensch von gestern. Diese Visite ist mir so widerwärtig genug, aber ich will doch allfallsigem Gerede die Spitze abbrechen.

Götschi (stellt vor): Fräulein Chrävogel — Frau von Steinborn — ich bi de Götschi.

Beidi: Sehr angenehm.

Fr. v. Steinborn (lorgnettiert en): Mir ist, als haben wir uns schon mal gesehn?

Götschi: Schätzwoll! Mich sieht man öppendiä, gewöhnlich, wo man mich nicht sehen will.

Fr. v. Steinborn: Hahaha! Da müssen Sie sich ja für einen sehr gefährlichen Menschen halten.

Götschi (sehr ruehig): Gefährlich? Nicht ein bitzeli. Nicht gefährlicher als dem Öpfeldieb das Bütschgi.

Fr. v. Steinborn: Bütschgi? Das versteh ich nicht? Was heißt Bütschgi?

Götschi: Ja luegen Sie, das kommt davon, wenn man kein Züritüütsch redt, dann kann man abseluti nicht in die Naturgeschichte eindringen. Bütschgi heißt nämlich, wenn man öppis — en Öpfel, oder wo man sust Apetit druf hat, anbeißt und es bleibt eim dabei en — es — nämli — ja eben e so es Bütschgi im Hals stecken.

Fr. v. Steinborn (zur Chrävogel): Ein drolliger Kauz, nicht wahr, Fräulein Rabe?

J. Chrävogel (piquiert): Chrävogel, wenn ich bitten darf. Ich finde ihn gar nicht so drollig; er scheint mir ein sehr gebildeter Mann.

Fr. v. Steinborn (für sich): O weh, wohl ein Stück alte Liebschaft! (luut) Sie mögen recht haben; manchmal steckt ein zarter Kern auch in rauher Hülle. Wirklich Fräulein Krähe —

J. Chrävogel (ärgerli): Vogel, muß ich bitten!

Fr. v. Steinborn: Entschuldigen Sie, also Fräulein Vogel —

J. Chrävogel (müethig): Chrävogel!

Fr. v. Steinborn (für sich): Meinetwegen ne ganze Voliere! (luut.) Pardon, meine Zunge stolpert etwas über Ihren Dialekt.

Götschi (hät a der Sytethür gloset und chunnt ietz zwüsched die Beide): Ja über das Züritüütsch sind schon ganz anderi Leute gestolperet. Es ist halt bim Eid die schönste Sprache.

Fr. v. Steinborn: Hahaha! Wenigstens kernig, urthümlich, wie so Manches hier, von alter Einfachheit, wie zum Beispiel Ihr Theater.

J. Chrävogel (affektiert vornehm): Da geh ich nicht hin.

F. v. Steinborn (erstuunt): Was, nicht in's Theater? Wie kann man ohne das leben?

J. Chrävogel: Es ist halt nicht Mode! — Tonhalle — à la bonheur! Da fehle ich nie im Conzert.

Götschi (für sich): Und deby weiß sie kei Simphonie vo me ne Walzer z'underscheide!

J. Chrävogel: Aber Theater, das ist so — wie soll ich sagen, so unfein, so —

Götschi: Säged Sie nu aastrenged. Ja da muß man ein bitzli den Kopf zusammennehmen; heringäge im Conzert kann man alli fünf Sinne lampen lassen und die Augen schlüßen, s'il vous plait, und dann gseht man doch uus, als ob man goppel vill verstände.

J. Chrävogel (springt uuf): J meine fast, Sie weled mich —

Götschi (fahrt ruehig zur Steinborn furt): Eben drum ist es in Deutschland besser. Da machen Sie es nicht wie wir und denken erst an die Schule und dann an's Theater. Da gsehn die Schuelhüüser uus, wie eusers Theater und die Theater wie euseri Schuelhüüser. Und mit den Lüüten geht es auch eso. Statt Lismen und Büetzen lehren die Mädchen Liebesgeschichten und wenn sie dann groß sind, pröbeln sie, ob neimen öppis zue intriguieren sei, wenn es auch ein Mann ist, der schon sein Bändeli

am Bein und sein Ringli am Finger hät. Desto interessanter ist es und man schrybt dann in sein Tagebuech:

Der Adler ist ein schönes Thier
Und flügt gern immer höcher.
Wenn man der Krähe Fuetter gibt,
So wird sie immer frecher.

F. v. Steinborn (springt epört uuf): Wenn ich nicht bedächte, wo ich wäre, so würde ich —

Götschi (underbricht sie): Wollen Sie schon furt? Sie haben ja noch gar nichts zue sich genommen. Frau Adler, chömmed Sie au!

7. Szene.

Vorigi. Luise und Töbli (vo beide Syte zwüsched die Frauezimmer, so daß Luise vor der Chrävogel staht und Töbli vor der Steinborn, die nu die nächste Rede zu glycher Zyt aafanged und au uufhöred.)

Töbli und Luise: Was gyts ä? Wer rüeft?

Fr. v. Steinborn (zum Töbli müethig): Frau Adler, ich wollte mir das Vergnügen Ihrer persönlichen Bekanntschaft machen, da ich schon einige Zeit oben wohne, ohne Ihnen meine Antrittsvisite abgestattet zu haben. Allein Sie können unmöglich verlangen, daß ich mich in Ihrer Wohnung beleidigen lasse in einer mehr als absichtlichen Weise. Ich werde mich an Ihren Gemahl wenden, und im Fall man mir nicht Aufklärung gibt über dieß sonderbare Betragen, jedenfalls meine sofortige Kündigung verlangen.

J. Chrävogel (glychzytig zu Luise): I mueß würkli biduure, daß Sie e sonigi Lüüt by nene händ, wie dä Götschi, wo me nie weiß, woraa me-n-ist, ob er eim Schmeicheleie seit oder Imperdinenze oder ein für de Naare hät und dänn diä Person da mit ihrem Moquiere und Lache und Vornemmthue. Sie sim mir e sehr liebi Frau, aber ich bin e eifachi Person und passe nüd in e so es Huus, und so lang diä by-n-ene uus und y gönd, mueß i recht sehr biduure, ußerordetlich biduure (mit tüüfe Knixe ab.)

(Fr. v. Steinborn will ebefalls furt, da hebt sie de)

Götschi: Sie! Das deet (büütet uf d'Luise) ist d'Frau Adler. Dieses war die Schwöster. Sie gleicht dem Brüeder rächt — gällen Sie?

Fr. v. Steinborn (schupft en wüethig eweg): Lassen Sie mich zufrieden! (ab)

8. Szene.

Töbli. Luise. Götschi (derzwüschet.)

Töbli und Luise: Ja myn Gott, was hät das Alles eigetli z'bidüüte?

Götschi (nimmt Beide undern Arm und füehrt's in Vordergrund): Erstes han i e=n=Elster verschüücht, wo gern fröndi Sache stilt. Zweites han i enere Chrähe s'Muul gstopft. (zu Luise zärtlich) Und wüssed Sie, es git e so stolzni Vögel, wo lieber furt flüüged, wenn sie wüest's Pack im Nest finded, als es selber use z'gheie; drum mueß me ne 's Nestli heimelig mache. (lustig zu Beide) Und 's Schönst ist, daß sie e so wüethig uf mich sind. Ich cha's Gottlob trääge! (zum Töbli) Aber gschwind laß en ietz use!

Luise: Wen au? Ist na öpper da?

Töbli (ist i 's Büreau gsprunge und zieht de Lämmli a der Hand): Ja, aber e keis gföhrlichs Thierli.

Luise: Herrjeh! Herr Lämmli, wenn das myn Mah wüßt!

Götschi: Ebe drum selled Sie si spute. Säged enand Adie und furt. Will's Gott findt si au e Hülf für eu. I will i mys Chämerli use; vo deet cha me=n=am Beste uf d'Straß abe gseh. (Git der Luise=n=en Wink, sie gaht uf d'Syte ab, er dur d'Mitti).

9. Szene.

Töbli. Lämmli.

Lämmli (na ere chlyne Pause): Mueß es denn würkli sy? O Töbli i hett der na so Vill z'säge! Und wirst du mer au gwüß treu blybe?

Töbli: Meinst öppe, de Fritz chön öppis mache? Keis Bröseli! Mer reded immer vo der, 's Luise=n=und ich; schrybe

chast mer ja au, und i warte halt uf di und wenns hundert Jahr duuret.

Lämmli (chlyluut): Das wär mer aber doch e bitzeli z'lang.

Töbli (ysrig): De Vater selig hät immer gseit, d'Liebi seig wie en Marzipanteig, je länger er lyt, desto süeßer wird er.

Lämmli: Und myne han i ghöre säge: D'Liebi seig wie e Suppe, bhüet is Gott vor enere uufgwärmte!

Töbli (etrüstet): Das ist ja nett; du verglychst mich mit ere uufgwärmte Suppe? Und redst vo der Liebe, als wenn d'sie weiß Gott wie lang känntist!

Lämmli (elfach, innig): Grad so lang wie-n-i dich kenne.

Töbli: Jesis, du bist e so gspäßig hüt, e so frech. Chast eim e so gschwindi Antworte gäh und luegist eim mit e sonige-n-Auge-n-aa!

Lämmli (für sich): Verbotne Früchte schmecken süß! (luut) Schön frech! Wenn i frech wär, hett i scho lang es Chüßli überchoh, statt daß du jedesmal seist, wenn i eis hah will, es sei na z'früeh. Hüt isches aber vilicht s'letzt mal.

Töbli (erschrocke): Was soll das heiße?

Lämmli: Natürli. Meinst, i well mys Lebe riskiere, wenn i dym tirranische Brüeder i d'Händ falle? S'wird am Beste sy, i reise furt. Oder möchst mi lieber tod gseh?

Töbli (leit em beed Ärm um de Hals, innig): Adolf!

Lämmli: (lueget gschwind schüüch ume und git ere dänn en chräftige Chuß.

Töbli (geußet halbluut und stoßt en eweg.)

Adolf (ängstli): Hät's der weh thah?

Töbli (chehrt em de Rugge, verschämt): Äh, gang ä!

Lämmli (uf eimal kuragiert): Na eine Töbli!

Töbli (fangt a halb z'schreie): Das chunnt alles vo dem Heimlithue! Früener bist zue-n-is choh und bist furtgange, wändt häst wele und wie mer's gwonnt gsy sind vo Juged uuf, und häst nie a-n-e so öppis tänkt, und me hät si gern ghah und hät zäme gspröchlet und — und —

Lämmli: Heh mys liebs Töbli, tänk au, es hett ja nüd immer e so blybe chöne! Es wär is ja langwylig worde, wem mer Mah und Frau gsy wärid, immer z'spröchle.

Töbli: (wüscht si d'Auge uus und tritt mit uufgstemmte Ärme resolut vor en ane) Langwylig worde? Aha da chunnts use! Du wotsch es wahrschynli e so mache wie de Fritz?

Lämmli (unwillkührli zruggtreted): Wie de Fritz? — Was denn mache? — Hüürathe? Heh natürli! Oder git's e paar Methode z'hüürathe?

Töbli (schüttlet en i komischem Zorn): Nei, i meine wie de Fritz Mah und Frau sy.

Lämmli (erstuunt und halb ängstli): Ebe grad eso. Aber wenn Du en anderi Aasicht häst — i Gottsname!

Töbli: Ja du chäämist mer schön aa! Gäll die ganze Nächt furt und am Tag vertrübelet sy vor luuter Politik, das chönnt enere Frau gfalle? Statt liebs Töbli zu eim Herr President, myni Herre z'säge, statt eme Gipfel es Bapier mit ere Red is Kafi z'tünkle und is Bett ligge, wenn d'Frau uufstaht!

Lämmli: E so öppis troust Du mer hoffetli nüd zue? Ich läbe bloß für Dich elei und für myni Arbet. Weist, mir sitzed dänn Abig für Abig bi ne nand. — Ach Töbli, 's Wasser lauft mer im Muul z'sämme, wenn i drah tänke, immer e so ganz elei mit Dir, ohni Angst z'hah, ohni en andere Mensch.

Töbli (nachdenkli): Das heißt, Du meinst doch nüd e so ganz elei?

Lämmli: (bigeisteret): Wie de Robinson und sin Frytig.

Töbli: Aber Du wirst doch öppedie uf en Bal mit mer gah?

Lämmli: Uf en Bal? Nei — oder ja, wenn d'partout witt. Aber i cha ja nüd emal tanze!

Töbli: Das git si vo me selber, bsunders bi dyner Figur. Nei Adolf, das muest mer z'Gfalle thue, tanze muest. Tänk au, wie herrli, wenn alles seit: Lueged das nett Päärli und mer e so flüüged! (faßt en aa, singt en Walzer und tanzet e paarmal mit em, dä z'erst unbhulfe, dänn immer lustiger si drehet, dur's Zimmer).

9. Szene.

Luise (wird fast von ene umgrännt vo der Syte,) Götschi (dur d'Mitti.)

Luise (ylig): Ihr tanzed und de Fritz ist scho uf der Stäge.

Götschi: Gschwind zu mir use, bis s'dinne sind; nachher cha de Adolf d'Stäge-n-abe wütsche.

Lämmli (vom Götschi furtzoge rennt wider z'rugg): Myni Plän han i ja im Büreau ligge lah!

Götschi: Laß es doch — er chunt — er chunt — furt! (Alli uf d'Syte links ab, Luise rechts.)

10. Szene.

Adler. Professer Wimmer (treted dur d'Mitti y.)

Professer: (en alte Herr mit wyßer Cravatte, redt im ene salbigs-volle Dozenteton): Sehn Sie Verehrtester, ich habe meine Grundsätze, und es war wirklich ganz überflüßig, mich von der Straße, wo Sie mir begegneten, hieherzuschleppen. Est modus in rebus. Was uns als Vereinsbrüder zusammenhält, influirt nicht auf die Geschäftsverbindung. Ihr Reden ist vergeblich. Sint aut non sint. Keine Vermengung der Gebiete! Die Pläne für meine Villa müssen kontraktlich bis Morgen früh fertig werden, ansonsten Sie 3000 Franken Strafe erlegen, so war's im Contrakt stipuliert. Also: Quousque tandem abutere patientia nostra?

Adler: Aber bester Herr Professor, hatte ich denn Zeit, jetzt wo mich die Wahlfrage so beschäftigt und ich dem Verein mein einläßliches Referat ausarbeiten mußte? Ich denke doch, das sollten Sie am besten wissen, daß Privatgeschäfte da zurücktreten! Von Ihnen darf ich Rücksicht fordern als Genosse des Bundes, in dem wir uns so oft die Hände drückten und begeistert schwuren —

Professor (ysalled): Clericus clericum non decimat! Falsch, mein lieber Baumeister, grundfalsch! Um mich des trivialen Ausdrucks zu bedienen: Was geht das mich an? — Nur keine Vermengung der Gebiete. Hier Privatmann — hier Politiker, niemals unklare Vermischung!

Adler (halt mit Müeh a si): Also kann Sie nichts zu einer Frist von circa 8 Tagen bewegen? — Und Sie wollen derselbe

Mann sein, der stundenlange Reden hält von Opferwilligkeit, von Uneigennützigkeit?

Professer: Reipublicæ, Theuerster! Ei gewiß, für das Wohl des Staates! Aber dem Einzelnen gegenüber stellt sich die Sache ganz anders. Aber ich bitte, keine Leidenschaft, klassische Ruhe selber im Affekt ist die Tugend des Mannes! Auch will ich Ihnen gerne entgegenkommen, manus manum lavat. Vereinigen wir also unsern Contrakt und die Zahlung der Strafsumme, dann will ich gerne einen neuen mit Ihnen eingehen.

Adler (zornig): Und wenn ich Ihnen sage, daß mein ganzes baares Geld in Bauten steckt?

Professer: Thut nichts — keine Ängstlichkeit — Wechsel von Ihnen sind gut.

Adler: Dänn mueß i schynts züritüütsch mit ene rede! Gsehnd Si dänn nüd y, daß es e Spott und e Schand ist, eim e so 's Fell über d'Ohre z'zieh? Schämed Sie si gar nüd, en Vereinsgnosse wele-n-in Schade z'bringe? Sie sind ja wahrhaftig —

Professer: Nur kalt Blut! Morgen ist ja überhaupt erst der Termin. Und wie gesagt: Keine Vermischung verschiedener Gebiete. (streckt em beed Händ hy, Adler dreht em de Rugge.) Wir bleiben dennoch treue Brüder, Kämpfer für Licht, Freiheit und Recht. Wir erkennen uns stets an der Devise: Einer für Alle und Alle für Einen! (ab dur d'Mitti).

11. Szene.

Adler. Götschi. (ist scho bi de letzte Sätze vom Vorige us der Mitti choh mit eme Billet i der Hand und fahrt unmittelbar, wenn de Professer ufsghört hät, wyter)

Götschi: Aber allizyt lieber in Freud als in Leid.

Adler (wüethig): Was wänd ihr?

Götschi (git em das Billet): Ich will nüt, aber s' Babeli von überobe hät mi bäte, das abzgeh. Sie heb e so en Spektakel bi-n-ene ghört, daß es si gfürcht heb, ine z'gah. Adieu Herr Buumeister. (Ab dur d'Mitti).

Adler (list): „Geehrter Herr! Die Art, wie man mir in Ihrem Hause, ob mit oder ohne Absicht begegnete, war eine zu insolente, um länger zu verweilen. Ich ersuche Sie deßhalb, mir eine möglichst baldige Lösung unseres Miethskontraktes zu bewilligen.

Amalie von Steinborn."

Was ist ietz das wieder für Tüüfelszüüg? Es schynt si hüt Alles verschwoore z'hah, mi z'ärgere. De Gugger soll das ganz Vereinsläbe hole, wem me mit e sonige Subjekte z'thue hät, wie dä interessirt Professer! Aber wenn mir d'Freud verdorbe wird, wenigstes e=n=ideali Seel uufzsueche, wo mich verstaht, so wäm mer denn na z'erst es Wörtli dezwüsched rede! (Will na der Syte rechts).

12. Szene.

Luise (im entgege).

Luise: Scho wider diheime?

Adler: Zum Glück, ja. Wenn's bi eu e so zuegaht, mueß me schynts selber na der Ornig luege. (Git ere de Brief.) Weischt du öppis vo dem da?

Luise (list): Keis Wort. Wahrschynli hät de Götschi syni Gspäß mit de Frauezimmere gha und häts vertäubt.

Adler (uruehig uuf und ab, für sich): Vertäubt — vertäubt! — Wie mer das e so ordinär vorchunnt, wenn i a die Sprach det obe tänke! (luut) Das schynt dich ja sehr glychgültig z'lah?

Luise (ernsthaft): Und dich sehr uufzrege? (nimmt syni beede Händ) Fritz, i will nüd hoffe — — i ha keis Mürli thah, daß du sit vile Wuche=n=Abig für Abig nüd hei chunnst. D'Manne müend Abwechslig und Aaregig ha und i tänke, dyn Ehrgyz werdi vo me selber die richtige Schranke finde. Aber Fritz, Fritz, laß mi um tuusig Gottswille nüd tänke, daß di öppis Anders furt zieht, daß di —

Adler (lachet gizwunge): Ach herrjeh, zur Langwyligkeit na d'Yfersucht!

Luise: Langwyligkeit? Vo dyne politische Rede verstahn i allerdings nüt. Aber häst du ächt öppis thah, um mi zu me ne Verständniß z'bringe?

Adler (mürrisch): Häst du mi emal derna gfraget?

Luise: Me würdi emene-n-ordetliche Zürcher Meiteli meini kuriosi Auge mache, wenn sie si wett um d'Politik kümmere! Du weischt, daß mer nüd wie-n-i Tüütschland mit gnah werded is Wirthshuus und an alli Ort hi. Bi eus heißt's: Die Wyber ghöred hei und devo verstönd ihr nüt und thüend ihr eueri Schuldigkeit i der Huushaltig! — Vilicht isch es au de richtig Standpunkt. Wenigstes chame hoffe, wenn's e so recht ordetli und suuber im Huus ist, chunnt de Mah dänn wider lieber hei us dene verräucherete Wirthshüüsere.

Adler (z'erst biwegt, nachher wider heftig): Die altmodig Philisterei hät mers ja grad langwylig gmacht! Wenn d'Frau bloß mit em Wüscher und Butzlumpe unne-n-a dem höhere Standpunkt vom Mah hocke blybt, so lueget er si halt na andere Fründe-n-um.

Luise (sanft): Häst du mir e Hand bote, um mir zue der ufe z'helfe.

Adler: D'Liebi mueß si vo me selber ufehelfe.

Luise: D'Liebe mueß uf keim Standpunkt elei stah wele.

Adler: Ja weme gseht, daß dä Standpunkt für der eint Theil z'höch ist.

Luise: Mah und Frau g'höred uf de nämlich Standpunkt.

Adler: Besser elei dobe stah, als zu zweit une-n-ume chrüüche.

Luise (e chli chräftiger): Dänn isch es au kei Liebi gsy, wo Beedi zämme gfüehrt hät.

Adler (chehrt si vo-n-ere ab): Das scho; aber — me cha ja en — en Irrthum erst spöter ygseh.

Luise (fahrt zämme, na ere churze Pause): En Irrthum! (lys, halb erstickt) Fritz, i weiß nüd ob — i Di recht verstande ha?

Adler (will sie bisänftige): Deßwäge bruuchst nüd e so e verzwyflets Gsicht z'mache! Me cha ja doch ganz glückli läbe. Es ist halt wie-n-i tuusig Familie; jedes gaht — syn eigne Wäg.

Luise (halb für sich, wie zerschmetteret): Also doch recht verstande — — me cha doch glückli läbe — — syn eigne Wäg gah! (uf eimal dreht sie si na der Thür links) Adie Fritz!

Adler: Was nimmst der's ietz e so schüli z'Herze?

Luise (schreit halb): Nüd schüli — lang nonig schüli gnueg. I chas ja e so schnell unmügli bigryfe. I weiß bloß e so vil, daß es in euserer Familie nüd wie-n-i tuusige gah dörf. Du chast nüd mit em volle Herze, nüd mit Lyb und Seel my ghöre, drum nimm i di bim Wort! — Ja — es — (süüfzt schwer) es gaht jedes syn eigene Wäg. (Sinkt uf de Stuehl.)

Adler: Du leisch es e so uus, ich nüd — i ha bloß gmeint —

Luise (underbricht en und tritt mit Würdi vor en): Hoffetli, was en Mah vo Ehr und Gwüsse nüd anders meine cha: Vo dere Stund aa häm mir uufghört Mah und Frau z'sy! (Währed er ere de Rugge dreht, gryft sie ruckwärts nach der Stuehllehne, um si z'hebe, und sinkt dänn wie todt uf de Stuehl, de Chopf hinnenübere.)

Adler (nach ere chlyne Pause, trotzig): Wenn Du's durchuus e so ha witt, — — i Gottsname!

Luise (matt): Gang, i bitt Di gang — i will der dänn e so bald als mügli de Platz frei mache.

Adler: (gryft e paar mal na der Brust, wie wenn em 's Athme schwer würd, aber immer ohni si nach ere umzdrehe; gaht langsam na der Büreauthüre, bsinnt si, nimmt dänn syn Huet, wo-n-er bim Ytritt mit em Professer uf de Tisch gleit hät, und schnell dur d'Mitti ab).

12. Szene.

Luise, spöter Götschi.

Luise (eitönig nachdem sie langsam und schwer uufgstande-n-ist und sich umdrehet hät): Wenn i bloß wüßt, was uf der Welt aafange ohni in! O Fritz Du weißt nüd, was du mir thah häst! (fangt uf eimal aa überluut z'schreie, wirft si in Stuehl und leit de Chopf uf de Tisch.)

Götschi (a der Thüre, schnell): I ha de Adler wie's Bysiwetter us em Huus renne gseh, da mueß es — (gseht d'Luise) Aha — e so gseht's da uus!

Luise (will mit eimmal schnell furt nach rechts gah, gseht in, faßt en a der Hand, zieht en uf d'Syte in höchster Uufregig): Ihr sind's? Chömmed gschwind, zeiged jetz, daß er myn Fründ sind — furt, furt mueß i uf der Stell — helfed mer! — Ich weiß ja mit sonige Sache kei Bscheid. — Stönd doch nüd e so glychgültig da! O myn Gott, kein Mensch, de eim helfe will! (wirft sie wider i de Stuehl.)

Götschi (buckt si über d'Lehne uf sie abe): Jä das gaht nüd e so gschwind. — Z'erst e vernünftigs Wörtli rede! — Hät er wüest thah?

Luise (halb für sich wie im Traum): Jedes soll in Zuekunft syn eigene Wäg gah!

Götschi (ruehig): Hät er gseit? Das gfallt mer, da mueß es famos in em uusgseh.

Luise: Das gfallt Eu!

Götschi: Natürli. Dä känn ich besser als Sie; er ist en brave Mah.

Luise (springt uuf, immer erstuunter): En brave Mah?

Götschi: Wenn i nüd fest devo überzüüget wär, würd i ja mis Luisli zäme packe und bis go Australie vor em verberge! Aber das ist nüd nöthig. Es ist bloß Uchruut in em gwachse und Du häst z'lang gwartet mit em Uuszeere. Jetz thuets Eu beide-n-e chli weh. Meinst, i heb das Gwitter nüd biobachtet, wo scho lang über Eu ume grumplet hät? Kein rechte Sunneschy und kein rechte Räge ist gsy; daby ist s'Luisli fast verwelkt; denn es mueß heiteri Sunne hah. Drum isch es guet, daß es endli obenabe g'chlöpft hät. Es macht nüt, wenn's au e paar Blättli verschlage hät. Mir sind jung! (fahrt mit der Hand über d'Glatze) Mir chönned's verträäge! Das chunnt alles wider. (Er ist währed dere Red Arm in Arm mit ere über d'Bühne hin und her gange.)

Luise (ryßt si von em los): Nei, nei, es ist uus! Ihr meined's guet, aber ihr verstönd nüt vo dem Elend, wo-n-er mir athaa hät. (blybt uf der Syte stah mit grungene Hände.)

Götschi (thuet, wie wenn er nüt ghört heb, mit mildem Humor): Und wenn mer e wider aabunde händ, dänn wem mer e fest hebe,

nüd a z'churze Chettene, nei a recht lange und weiche, wo=n=er nüt devo merkt. Mei dänn wämm mer e strafe! Herr Jesis au, wie wämm mer dä strafe! Alles mueß er Dir verzelle, was er am Abig thue und rede will, vorläse mueß er der syni Rede und erchlääre und Du seist em öppedie, was Du devo tänkist, und lisist em au e mal es Gidichtli vor mit Dyner Glögglistimm, weißt e so eis:

Schlaf wohl, du schöne=n=e Abigstern!
S'ist wahr, mer händ di alli gern.
Er luegt i d'Wält so lieb und guet,
Und gschaut en Eis mit schwerem Mueth
Und isch me müed und hät en Schmerz,
Mit stillem Fride füllt er 's Herz!

Daß er drüber furt z'gah vergißt und nüt meh als sis Wybli kännt uf der Wält. (Rybt si d'Händ) Mei aber, dä wämm mer! Dem wämm mer s'Läbe suur mache!

Luise (wirft si mit luutem Schreie mit beide=n=Ärme a syn Hals): Ja Ihr sind wie=n=en Vater zue mir, aber es ist ja z'spat!

Götschi (ruehig): Für öppis Guets isch es nie z'spat. Wottst Du mir folge, wie=n=es Chind dem Vater und ietz ganz ruehig is Zimmer gah, und wenn d'moorn uusgschlafe häst, das thue, wo der dys Chöpfli und Herzli seit, es sei's Best?

Luise: Hälfed mer bloß, daß i nüd verzwyfle mueß! I will ja gern Alles, Alles thue!

Götschi: (Sie hät sich a syni Brust mit em Chopf gleit, s'Gsicht braa verborge; si stönd beidi i der Mitti vo der Bühne. Er umfaßt sie mit der lingge Hand, strycht ere mit der rechte langsam über's Haar, hebt sys Gsicht voll zum Himmel uuf und seit langsam und mit der weichste Innigkeit) Gsehst jetz Müetterli deet obe, daß dä alt Kärli doch na zu öppisem uf der Wält nutz gsy ist!

(Währed die Gruppe blybt, fallt langsam de Vorhang).

III. Act.

Salon der Frau von Steinborn wie im ersten Act.

1. Szene.

Götschi und Babeli (stönd im Gspräch uf der Bühne).

Götschi: So also das hät mer dyni Madam gestert geh. (druckt ere es Billet i d'Hand) Und Du söllisch es hüte Morge bsorge.

Babeli: Aber wie isch es au mügli? I ha sie doch selber abzoge gestert z'Nacht und sie hät nüt gseit!

Götschi: Fyni Dame händ iri Luune; verbrich der de Chopf nüd drüber — es wär schad um dä Chopf. Gang und bsorgs; aber renn nüd e so, das chönnt dym Teint schade bi dere Hitz, und bis go Ußersihl ist kein Chatzesprung! (wo sie furt will, halt er sie na mal zrugg) Halt — also gäll, sie chunnt am Morge immer z'erst dahere und —

Babeli: Ja und dänn redt sie mängsmal natürli mit ere selber und dänn schrybt sie öppediä Brief, öppediä is Tagebuech. Ich mueß deet sitze blybe, (düütet uf en Tisch im Hindergrund) und die falsche Zöpf strehle und dörf keis Wörtli rede. Mängsmal schlaf i natürli deby i, bis sie mer d'Brief zum Bsorge ane wirft. Aber es fallt mer grad y, wenn sie jetz chunnt und sie findt mi nüd da?

Götschi: Red ä nüd so dumm! Wenn sie dich go Ußersihl schickt, chast doch nüd da sy!

Babeli: Er händ Recht, aber chömmed, i mueß duße de Huet aalegge.

Götschi: Wo häst du au dy Garderobe?

Babeli (lachet dumm): Ihr sind au en Wunderfitz! Da i dem große Chaste grad vor der Thüre! (macht d'Thüre i der Mitti uuf und seit scho halb dusse) Gsehnd er deet — ietz adie! Mached nu, daß er us em Zimmer chömmed; sie cha jede-n-Augeblick choh. (ab.)

2. Szene.

Götschi (elei, rüeft ere nae zur Thür uus):

Gang weidli, gang! (buckt si under der Thüre und bringt verschibeni Chleider zum Vorschy, die-n-er uussuecht.) Die wär besorgt und auf-

gehoben. Vor ere Stund chunnt sie nümme. Es hilft alles nüt, ich mueß dem Adler es Liechtli uufstecke. Us dem Babi sym Gschwätz han i gmerkt, daß die Loreley da inne es Tagebuech füehrt i de Morgestunde. (suecht i dene Chleidere ume.) E so vill wird i scho ghöre und gseh, daß i chalts Wasser uf dä heiß Buumeister schütte cha. Probiert mueß sy, nützt's nüt, so schadt's nüt. (Leit si aa, Underrock, Jacke, Huube, wo-n-em de ganz Hinderchopf teckt.) Mängi Frau leit Hose-n-aa, um 's hüslich Glück z'ruiniere; da chan ich scho emal de Underrock alegge, um en unglücklichs Ehpäärli zämme z'bringe. (Er ist währed dem fertig agleit.) Sie chunnt, wo sind d'Zöpf? (hebt sie i d'Höchi.) Ihr werded e chli Haar lah müeße hüt e Morge! (Setzt sie an Tisch im Hindergrund, links vo der Mitti mit em Rugge na der Bühne und strehlet yfrig uf d'Zöpf los.)

3. Szene.

Götschi. Fr. v. Steinborn (Fr. v. Steinborn im eligante Negligee us der Syte links, es Buech i der Hand, list.)

Fr. v. Steinborn: „Pfui, Pfui darüber, s'ist ein wüster Garten, der auf in Samen schießt, verworfnes Unkraut erfüllt ihn ganz und gar.“ Mir ist, als ob der Dichter nicht die Welt, sondern mein Inneres mit diesen Worten schildert. — O wie es braust, wie es tobt! Mein ganzes verfehltes Leben liegt in den Worten: Groß sein, heißt nicht ohne großen Gegenstand sich regen.

Götschi (für sich): Hürath du nu en tüchtige Mah, de wird der dyni Pflänz scho vertrybe!

Fr. v. Steinborn: Was sagst du Babett? — Sei still, ich wünsche ein für allemal deine albernen Bemerkungen nicht. (Sie dörf währed der ganze Szene höchstes flüchtig sich nach dem verkleidete Götschi umeluege.) O ich hätte die Welt aus den Angeln gehoben, wär ich ein Mann geworden! — O warum ich in Weiberkleidern und so mancher elende Wicht in Sporen und Stiefeln?

Götschi (brummlet die Melodie): In Stiefeln und Kanonen!

Fr. v. Steinborn: Schnarchst du schon wieder, abscheuliche Person? — Gut denn, hat sich die Natur im Ton bei mir

vergriffen, so respektiere ich auch ihre Gebote nicht. Und hat die elende Sitte uns große Gebiete verschlossen, so amüsier ich mich in dem eng umpferchten Raum. Wer kann mir's verdenken, wenn da nicht viel Gutes herauskommt? (Am Schrybtisch rechts im Vordergrund): Ich will mein Herz wieder mal an die alte liebe Freundin entladen, die mir dann regelmäßig ganze Bogen Sermone zur Antwort schickt. Haha! — Der Baumeister denkt sicher, daß was anderes als Zeitvertreib mich mit ihm spielen läßt. Nicht einmal dazu taugt er. Er schmolz beim ersten Anhauch. (Schrybt) „Theure Natalie. Wenig fehlte, so wär ich schon bei dir oben auf dem luftigen Righi. Ich habe hier nur noch einen Spaß einzufädeln, mit dem hölzernen Hausherrn ein Lustspiel aufzuführen. Schade um den Menschen! Sein Aeußeres wär nicht übel und bildet bereits den Uebergang vom Darwin'schen Urmenschen bis zum geträumten Ideale. Aber hörtest du nur diesen Dialekt, zumal wenn er ihn verläugnen will! Knarrende Hobel, kreischende Säge und Töne eines schnarchenden Bierbrauers — da hast du sie. Und ein Tanzbär, wenn er geckenhaft liebenswürdig sein will! Gestern hat mich ein halbverrückter Trunkenbold, der zum Hausinventar gehört, geärgert —

Götschi (springt uuf, bsinnt si): Jä so! (setzt si wider und strehlet wüethig i d'Zöpf inne.)

Fr. v. Steinborn: „Dafür soll der gute Adler in Folge eines gestern mit Auszug drohenden Billets zu meinen Füßen wimmern und das fadenscheinige Gesicht von Gemahlin Abbitte thun. Dann bin ich Herrin und treibe Unfug, so viel mir beliebt. Du weißt Theure, ich bin ein Theil von jener Kraft, die stets das Böse will und es auch manchmal schafft." (Couvertiert de Brief, gaht nach der Syte links und wirft im Vorbyweg Götschi das Billet über d'Achsle.) Hier Babett, kleb eine Marke drauf, mach's zu und besorg's auf die Post. Wenn ich klingle, komm mich anziehn. (ab zur Syte.)

4. Szene.

Götschi elei.

Götschi (lueget ere pfiffig nae.): Seb wem mer doch lieber sy lah! (chunnt in Vordergrund und hebt de Brief i d'Höchi.) So das ist es

Pflästerli uf dy Liebeswund, Moßjeh Adler! Das ist Medizin für d'Ehmannsmasere — — aber halt! Götschi, Götschi! Briefgheimniß? Dörf me das? — Zwar — er ist offe; die ist e so vom Babi syner Dummheit überzüüget, daß sie z'fuul ist, en sälber zue z'chlääbe — — aber, aber, (energisch.) — Äch was, das chunnt vo de Wyberchleidere, da sitzt d'Ängstlichkeit drinn. Abe mit ene! (Ryßt si vo sich.) So mer wänd ietz ruehig naetänke. (chlyni Pause.) Und i Chriegszyte? Gilt da öppe s'Briefgheimniß? Mir händ Chrieg im Huus; ich bi de verantwortlich Minister. Oder im Zuchthuus, mit Respekt z'vermälde, laht me da Öppis ungläse eweggah? — Und ghört diä deet nüd is Zuchthuus? Mit aller Achtig vor em wybliche Gschlächt mues i säge: Ja! Und will sie über 's Züritüütsch schimpft, müeßt sie na extra a Chettene gleit werde. — Chum, chum Briefli! Du mueschtzum Adler; du häst zwoo Stimme gäge dich, und die dritt ist die von Jesuite: (mit komischem Triumph) Dä guet Zweck heiliget die schlechte Mittel! (schnäll ab.)

Verwandlig.

(Em Adler sys Wonnzimmer wie im zweite-n-Akt.)

5. Szene.

Adler (chunnt langsam, bleich, us der Thüre rechts vo sym Büreau use.)
Spöter Luise.

Adler (mit müeder Stimm): Ich meine, das sei die gräßlichst Nacht i mym Läbe gsy. Wo-n-i ha wele uusgah, ist mer uf jedem Tritt das todtebleich Gsicht vom Luisli vor Auge gstande und hät mi hei gjagt, wie wenn underdesse diheim es Unglück passiert wär. Und wo-n-i ha wele-n-überufe wäge dem Billet, hät mer das glych Gsicht vo der Stäge obenabe-n-etgegeglüüchtet, e so uheimli — — i traume doch sust nüd am helle Tag — aber i ha mi dervor is Büreau ine gflüchtet. I ha wele-n-arbeite; da sim mer d'Zahle und d'Strich vor de-n-Auge-n-ume tanzet wie bösi Geister. Und uf eimal findi diä Plän da ligge; es ist d'Villa vom Professer fix und fertig; ich hetts sälber nüd

besser mache chönne. Ist das en Spuck? Händs Heinzelmännli ine treit? — Es ist grad, als ob s'Schicksal ein so recht für de Naare halt. De chly Chummer nimmts eim ab, um en größere uf ein z'werfe. Was lyt mir ietz a dem Lumpegält, wo-n-i myn größte Schatz verlüüre mueß! — Ja, ja myn größte Schatz! — Sid hüt z'Nacht weiß i's, sid mer das truurig Gsicht vom Luise immer vorgschwebt ist — immer — immer; (erschrocke, lueget na der Sytethür links) Da isch es scho wider! Nei es ist kein Traum meh — sie isch es selber! — O Gott wie gseht sie uus!

Luise (mit offene Haare, bleich im Morgechleid.) Keis Aug zue-thah, keis Aug! — Warum han i eigetli nüd schlafe chöne? — I ha doch kein Gidanke gha; sitdem i nümme dörf an in tänke, isch es ja leer i mer! (setzt si vorne uf de Fauteuil am Tisch links.) O wie bin ich müed, — wie müed!

Adler (ganz uf der andere Syte, ohni sie aazluege, dumpf): Meinst öppe, es göng mir anders?

Luise (will schnäll uufstah, fallt aber wider in Stuehl): Du? — Bitti gang! I ha nüd gwüßt, daß d'na da bist, sust bist um diä Zyt ja immer furt — gang! — I ha-n-i der Gschwindig-keit bloß nanig furt chönne, sust hettist mer nümme z'bigegne bruuche. (Will uufstah, sinkt, indem sie rückwärts nach der Lehne gryft, lang-sam zämme uf de Bode abe, so daß sie mit em Chopf uf en Stuehl lyt, en tüüfe lange Süüfzer, dänn macht sie d'Auge zue.)

Adler (dreht si um; wo ner d'Luise i dem Zuestand gseht, rüeft er etsetzt): Luise! (stürzt zue-n-ere, nimmt ihre Chopf uf syn Schoß, indem er nebedere chnüület) Luise! — um Gotteswille — Luise! — Thue mer das nüd. — Chum — Chum! Es wird scho wider besser werde. Straf mi nüd e so hart, grad i dem Augeblick, wo-n-i weiß, wie lieb i di ha!

Luise (lyslig): Säg mer das na mal — bloß das letst Wörtli!

Adler (lydeschaftlich): Tuusig und tuusig Mal säg i der, daß du mer s'liebst seigist uf der ganze Wält!

Luise (richtet si langsam uuf, er hilft ere uf de Stuehl): Nei, das ist z'vil. I bin ja z'fride, wenn d'mi e bitzeli lieb gha häst. Das git mer e schöni Erinnerig i d'Einsamkeit.

Adler: I d'Einsamkeit? Was wottst damit säge?

Luise (yfrig): Daß i gseh ha, es wär es Unrecht, wenn e tummi Frau dem Mah in Wäg trete würd, emene Mah, dä e ganz anderi Bigleiterinn zum Gipfel der Birüemtheit verdient, als ich eini bin, e so eini, die-n-en z'würdige verstaht grad wie syni Fründ.

Adler: Um Gotteswille, red mer au nümme vo de Fründe! I ha gestert e Lektion überchoh. Und was die Birüehmtheit bitrifft, so häm mer i dere schlaflose Nacht die aagfangene Arbete und alli versuumte Sache i mym Büreau prediget, daß me-n-sym Bruef syn höchste Stolz und sy Ehr sueche sott.

Luise: Nei, nei, mach di nüd selber chly! Du chast nüd wie Anderi im Alltagsläbe uufgah. Du häst e so vil Gidanke, daß du's woll dörffst dem Vaterland widme. Deßwege häst immer na Zyt für's Gschäft, wenn du's nu recht ytheilst. Ich bin ebe d'Schuld, daß i di nüd druf uufmerksam gmacht ha.

Adler (grüehrt): Du d'Schuld? — Du sammlist füürigi Chole uf mys Haupt. Du d'Schuld? Wo-n-i e so brummig und mürrisch a der verby gloffe bin!

Luise (gschämig): Ebe das ist grad e so schön gsy, wenn Du mit em Chopf voll Gidanke ume gloffe bist. Denn han i di immer verstole vo der Syte bitrachtet, und Du bist mer vorchoh, wie so en General oder en Held im Alterthum, dä nüt als mächtigi schöni Sache verrichte cha.

Adler (sinkt nebed irem Stuehl uf d'Chnüü, faßt iri Händ): O Luise! (für sich) Und ich eifältige Narr ha gmeint, es gäb öppis Schöners als Züritüütsch!

Luise (fahrt wie im Traum furt): Und dänn han i i der Stilli, wenn d'furt gsy bist mit Dir, oder eigetli mit mir, gspröchlet und ha der de Bart gstreichlet und dänn häst du grad e so chnüüle müeße. So, han i dänn gseit, du Herzesmannli, ietz hät me dä mächtig Fürst und Regierer e mal abethah, ietz mueß er ghöre, wie lieb me ne hät. I dem prächtige Chopf, wo luuter e so gwaltigi Sache dinne stecked, mueß ietz es Augeblickli das Luisli elei alles uusfülle. Gäll das ist e Straf?

Adler (ußer sich): E Säligkeit isch es, es Gottesglück, e Gnad, die-n-ich gar nüd verdienet ha! (springt uuf und will sie a sich drucke.) Du guets, herzigs Wybli!

Luise (wie us em Traum erwacht, stoßt en z'rugg, ängstlich.) Herr-jesis, das ist ja Alles verby — i ha ja bloß vo früener gredt. Laß mi au, bitti — laß mi!

Adler (mit glücklichem Humor): Wänn me-n-eim es Edelsteinli zeiget und blitze laht, mueß me's nüd wider e weg neh. Nei Luise, ietz will i der zeige, daß du Recht häst und daß i en gschyde Mah bin. (Hät sie bi der Hand gfaßt und staht mit ere vorne i der Mitti.) Wänn i das nüd wär, so würd i na der Birüehmtheit trachte. Aber lueg, alli birüehmte Männer vom Augustus bis zum alte Fritz sind unglückli gsy im Uebrige. Gsehst, e so gschyd bin ich, daß i lieber will unbirüehmt aber glückli sy. (Innig.) Witt du mer nüd bystah, daß i diä Gschydheit nüd wider verlüüre? Chönntst du mi würkli zu me ne-n-arme Tropf mache, dem nüt blybt als die arm-selig Birüehmtheit, wo-n-er nanig emal hät?

Luise (lueget en wie geistesabwesed aa): Grad wie de Götschi gseit hät — nach em Gwitter — e so heiter lachet syni Auge wider — und wenn i — wie-n-er gseit hät — mys Herz frage soll — — (wirft sich im uf eimal an Hals, sie chüssed sich lang.)

Adler: Lueg du Engeli, ietz isch es mer, als ob mer grad Hochsig gha hebid! (zieht sie nebed sich uf en Stuehl.) Aber ietz säg, was hät eigetli dä Götschi wider mit eus z'thue? — Am End hät er die Plän au is Büreau ine gschmugglet?

Luise (lachet fröhlich): Nei das sind em Lämmli syni, wo-n-er ligge lah hät.

Adler (erstuunt): Lämmli, i mym Büreau? Was hät dä deet inne z'sueche ghah?

Luise: Muest aber nüd bös sy! Mit em Tödli hät er rede wele, de Götschi hät e bracht.

Adler (staht uuf): E schöni Ornig i dem Huus, das mueß i säge.

6. Szene.

Vorigi. Götschi und spöter Babeli.

Götschi (stürzt i größter Yl ine dur d'Mitti): Chum i nonig z'spat? Da Herr Adler, läsed Sie, läsed Sie! Hoffetli e guets Rezeptli und chost nüt! (git em de Brief.)

Adler (durflüügt de Brief und git em e ruehig zrugg): Jä, was gaht mich dä Brief aa? Götschi, Ihr mached schöni Gschichte! Fröndi Brief uufbräche und ume träge, — das chann eu in Garte wachse! Und es Rezept bruuched mir ja beidi nüd. Gäll aber Luise? (streckt ere beedi Händ etgege und umfaßt sie) Mir sind chernegsund.

Götschi (chlyni Pause, mit komischem Aerger): So — also umesust in Underrock gschloffe! — Aber das chunnt devo, wem me si zwüsched Ehlüüt mischt. (will ab.)

Babeli (chunnt mit füürrothem Gsicht dur d'Mitti und rüeft scho dusse) Er mueß da sy! (stolperet über d'Schwelle-n-ine.) I ha mer's ja tänkt. (uf Götschi zue) Sie imperdinente Mensch Sie! (athemlos und im größte Zorn.) Eim vo der Schiffländi go Ußersihl use schicke, go natürli es Bruusbulver z'hole! D'Apitheker sind all zsämme choh und händ si d'Büüch ghebet vor Lache, wo-n-i gseit ha, es sei öppis Wichtigs und das Billet abgeh ha. Und wo-n-i natürli erzellt ha, daß i bi dere Hitz scho e halbi Stund uf de Beine seig, händ's mi gfraget, ob dänn natürli i der große-n-und chlyne Stadt keis Bruusbulver uufztrybe sei. Und s'schönst ist, daß überobe d'Madame ygspeert ist und chlopfet und brüelet wie verruckt.

Götschi (hät wie au die Andere chuum s'Lache verhebe chöne, seit ietz ganz ernsthaft mitlydig): Gsehst, wie-n-es Glück, daß du es Bruusbülverli für sie häst! Das wird ere guet thue; chast ere-n-au säge, sie soll si bim Ypacke nüd z'viel aastrenge. (Mit eme Blick uf Adler, de em zuenickt) Es sei is zwar sehr aagnehm, je ehner je lieber, aber sie söll si kein Schade deby thue. — So und da häst de Schlüssel, laß sie us em Speckchämmerli use — halt! dä Brief gibere wider! Sie heb en vergesse z'betschiere. Sie söll ja Acht geh, daß sie si nüd selber deby betschieri! (Er trüllet 's Babeli, das mit offenem Muul erstuunt dastaht, um und schiebts use.)

7. Szene.

Vorigi ohni Babeli, spöter Jumpfer Chrävogel und Tödli.

Götschi (wüscht si de Schweiß ab): So, das hät mer aber heiß gmacht (Gseht d'Plän uf em Tisch ligge.) Aha, dem Lämmli syni Plän! Jetzt heißt's na es Tüpfli uf's J mache. (stürmt furt dur d'Mitti, me ghört glychzytig dusse öppert geusse. J. Chrävogel hinkt ine. Adler und Luise uf sie zue.)

Beidi: Was git's au? Was händ Sie au?

J. Chrävogel: Dä wüest Grüsel hät mi uf's Ägerstenaug träte. (Sinkt mit eme Süüfzer uf en Stuehl.) Dä mueß mer schynts überall in Wäg laufe! Und Sie müend gwüß nüd tänke, daß i a der Thüre gloset heb, nei e so öppis thät i für keis Gäld — Au! Au!

Tödli (vo links): Wer jameret au e so grüseli? — Herrjeh, Jumpfer Chrävogel! J ha gmeint, Sie hebed si verschwore, eus nümme z'bsueche?

Adler: Gang gib es Schnäpsli use, Tödli, eusere Bsuech mueß es Schlückli zur Erholig ha.

Tödli (lueget Adler lang aa): Du machst e so e vergnüegts Gsicht, wie-n-is gar nümme a dir gwonnt bi. Und s'Luise chunnt mer au e so glächerig vor und hät doch na Thräne-n-in Auge. Was ist ä das?

Luise: Tödli, hüt ist en Festtag für eus Alli, en Tag wo mer — — aber bitti, mer vergässed ja ganz d'Jumpfer Chrävogel!

J. Chrävogel (ist wunderfitzig ane choh): O thüend Sie, wie wänn ich gar nüd da wär!

Tödli: Ja das wär na schöner! Trinked Sie au, bitti!

Adler (lachet): Sie hät ja nüt. Du bist e schöni Wirthin! Luise, wottst du ächt gschwind —

Luise (hanget si a syn Hals): J mag e keis Augeblickli vo der eweg gah Fritz — s'Tödli ist scho e so guet —

Tödli (ärgerli): Es wird nüd e so pressiere! (Nimmt d'Luise uf d'Syte, halbluut) Sind er würkli wider ganz guet? Ja du bruchsch

es nüd z'versichere, Dyni Auge verzelled mer's. Aber gäll ietz seist ims wäge mir.

Adler (bezwüsched): Kei Heimlichkeit meh! Mit dir du Intrigantin will i dänn na extra — (J. Chrävogel hät si ane gschliche und streckt de Chopf zwüsched dem Adler und Töbli dure, um z'lose. Adler dreht si zum Töbli und will ere uf d'Achsle chlopfe, faßt aber d'Chrävogel statt desse am Chopf) O i bitte tuusigmal um Entschuldigung!

J. Chrävogel (rybt si de Chopf): O es macht nüt, es macht gwüß keis Bitzeli! Im Gägetheil, i gsehne=n=ietz doch was die arme Frauezimmer by=n=ene lyde müend.

Luise: Jumpfer Nachberi, Sie ired gwaltig, wenn Sie meined —

J. Chrävogel (dä Satz so gschwind als mügli und gäges End immer schneller): Pst! Reded Sie keis Wörtli! I weiß gnueg, Sie armes verlaßes Wurm. Und du guets Töbli, tänk, ich seig e Muetter und schütt Dys Herz uus. I ha woll gseh, wie=n=ihr Beedi hüt z'Nacht umme gloffe sind und d'Händ grunge und gsüüfzget händ. J=n=e so biwegte=n=Augeblicke vergißt me ja d'Läde und Vorhäng zue z'mache. Und wo soll Eu ghulfe werde, wenn e bravi Person dem Huustyrann nüd e mal de Chopf z'recht setzt. I bi scho i mängem Huus gsy und ha Viles wider guet gmacht und ygränkt und bi mir sind alli Gheimniß guet verborge. Det bis Schnyders änne, wo de Mah immer zunere jüngere gloffe=n=ist, und im Rennweg bis Bumbelis, wo de Brüeder us der Storchegaß die suuber Gschicht aagfange hät, wil d'Frau immer elei gsy ist, wer hät da müese Friede stifte als ich? Wer hät hüüf ghebt, wo's mit verbundene=n=Auge is Unglück ine gränt sind, als ich? Drum chömmed Chinde, chömmed und verzelled mer alles — und Sie Herr Adler, tänked Sie, daß es na e Vorsähig git und gönd Sie i sich — (sie schöpft e chli Athem.)

Adler (ruehig, gemüetlich sarkastisch): Ja gern, und wo wänd Sie hygah?

J. Chrävogel (ganz verblüfft): Ich — hygah — jä —

Luise: Er meint bloß, will mer augeblickli so bischäftiget sind mit de Vorbireitige zur Fyr vom feufjährige Hochsigtag.

J. Chrävogel: Hochsigtag — Fyr — ach du myn Gott — i ha gmeint — Aber Töbli dir macht mes doch, tänk i, e so uverschamt?

Töbli: Gräßli macht me mer's! (büütet uf Luise und Adler, wo si uf der Syte umarmed) Gsehnd Sie, grad wie sie's enand mached.

J. Chrävogel: Jä (gidehnt) — Wofür bin ich dänn eigetli choh?

Alli: Ebe das möchted mer au wüsse!

J. Chrävogel (wüethig): Es schynt, me halt mi da für de Nare! Aber zum dritte mal passiert mir das nüd. Ich müeßt nüd Chrävogel heiße, wänn ihr mich nüd na rüeftid, aber dänn isch es z'spat. (Kumplimentiert si ruckwärts na der Mittelthüre) Ich empfehl mich dere glückliche Familie. Haha! Glückli! — Das kännt me, — so lang's duuret. Dänn bin ich aber nümme da, dänn chönned er luege, wer en Stein des Aastoßes — Au! (sie stolperet rückwärts über d'Schwelle und verschwindt unter fortwähredem Schimpfe-n- und Jamere).

8. Szene.

Vorigi ohni Chrävogel.

Luise (währed alli lached): Gang Töbli, bigleit sie! Sust fallt sie am End d'Stäge abe und bricht Ärm und Bei. (Töbli ab.)

Adler (lachet): Und's Muul! Aber los Luise, wenn da bloß de Götschi nüd wider dehinder stäckt! Weischt, dä Mah dörfed mer nüme-n-e so umelaufe lah! Dä chehrt is nüd bloß s'Huus z'underopsi, sundere die ganz Stadt und Ußegmeinde. S'wird am Gschydste sy, mer näméd e z'ue-n-is abe. Weischt das Zimerli nebet eus, das würd grad für en passe. Da häm mer e besser in Auge.

Luise: O du guets Mannli, bloß wil d'weischt, es macht mer Freud.

Adler: Vilicht au, damit d'Familie volzeliger wird, denn s'Schönst und Best ist halt doch —

Luise (faßt syni beede Händ): Wem me glückli und z'fride-n-ist i der Familie. (Sie umarmed si.)

Letzti Szene.

Vorigi. Götschi. Tödli. Lämmli.

Götschi (busse): Vil Hünd sind s' Hase Tod! Mached Sie kei Umständ! (Er und Tödli schleiked de Lämmli ine.)

Lämmli: Ich bitte Sie, z'konstatiere, daß ich blos zwangswys das Zimmer bitritt.

Adler: Ah, Herr Lämmli! Grad recht, i han es Wörtli mit ene z'rede. (Di Andere träted zruck) (komisch fyrlich): Wüssed Sie, was Huusfridesbruch ist? Wüssed Sie, was Ybruch ist i verschlossni Gimächer under erschwerede-n-Umstände und mit Hinderlassig vo Korpora delikti? (zeiget uf d'Plän.)

Lämmli (will plötzli devo ränne. Alli umringed e.)

Götschi: Hebed e!

Adler (setzt zwee Stüehl i d'Mitti vorne): Füeged Sie sich in Ihr Schicksal. Vilicht chan i dur e churzi Sitzig verhindere, daß Sie länger zum Sitze chömmed. (Sie setzed si.) Wie chömmed Sie zu dene Pläne.

Lämmli (bischeide aber fest): Heh, Sie häm mi ja damals mit gnah zum Professer und da han i Ene ghulfe, alles uuszmässe und z'notiere, und will mers Freud gmachet hät, han is für mich diheime uusgfüehrt.

Adler: Jä aber alli die Zeichnige, e so äxakt und suuber?

Lämmli: Das han i halt i de Freistunde zu mym Vergnüege gmacht.

Adler: Wettid Sie mir die Plän überlah?

Lämmli: Mit tuusig Vergnüege!

Adler (staht uuf, für sich): Nei mit dreituusig! Mir falled dreituusig Stei vom Herze. (luut) Aber Sie werded en gföhrliche Conkurent! — Tödli chum au ane; frag du dä Herr, ob er ächt wett es Kumpeniegschäft mit mer aafange?

Tödli (gidehnt): Mit Dir?

Alli (lached.)

Tödli (ärgerli): Han i scho wider öppis tumms gseit?

Lämmli (e chli muethiger): Ich bin deby, wenn nämlich d'Firma heißt: Adler, sœur und Kumpenie!

Adler (füehrt s'Töbli i syni Ärm)

Götschi (für sich): Hebed e! So der Mohr hat seine Schuldigkeit gethan; zwüschet glücklichi Lüüt mueß me si nüd ine tränge! (will heimli use.)

Luise (vergnüegt): Hebed e! (holt en füre zwüsched beidi Paar) Möchted ihr nüd us euerem einsame Chämmerli zue-n-is abe zieh, und wil er e so guet aagfange händ, wyters „Müetterlis" mache?

Götschi (git ire und Adler grüehrt d'Händ): Danke, danke! Aber gälled, i dörfe-n-immer e richtigs und chräftigs Züritüütsch mit eu rede?

Alli (vergnüegt): Immer Züritüütsch!

(De Vorhang fallt.)



9. Kanton Basel, 2. Heft. Wie die finf Bluemen us em Aeschlemer-Kaffikranz zue ihre Männer ko sin (Schluß). E Familietag bi der Cusinen Ester, v. E. Kron. Eppis vo der Basler Mäß (Basl. Nachr.). Der Her Vikar und d'Margreth, v. Th. Meyer-Merian. Die nächtliche Irrfahrt v. J. Breitenstein. Uf der Bluemmatt, v. J. Breitenstein. Uf em Näbehof, v. J. Breitenstein. ꝛc. ꝛc.

10. Kanton Schaffhausen. Vun enen am Rhy, v. J. H. Bökli. E Gschicht, we mer derig am Rande obe verzellt, v. J. H. Bökli. Drei Bitten am Randen-Quell, v. Frauenfelder. Vor hundert Johre, v. A. Pletscher. 'S Schometgrethli, v. F. Sulger. Hans in der Fremde, v. F. Sulger. Die gnädigi Frau (Hausfreund 1835). ꝛc. ꝛc.

11. Kanton Solothurn. Dr Tannhöfer, eine Dorfgeschichte v. J. Hofstätter. 'S Wydebüßeli, eine Dorfgeschichte v. J. Hofstätter. Aus der Lebensgeschichte des Gunzger Hans, v. J. Joachim. Ein Vormittag in einer Bauernküche, v. J. Joachim. E Dorfschuel usgänds vom XVIII. Johrhundert, v. F. J. Schild. Dr Zehnte, v. F. J. Schild. ꝛc. ꝛc.

12. Kanton Bern, 2. Heft. Was heimelig syg, v. J. R. Wyß, dem jüngeren. Heimelig, v. J. C. Ott. Abendlied, v. G. J. Kuhn. Schwizer-Heiweh, v. J. R. Wyß, dem jüngeren. Sehnsucht nach der Heimat, v. G. J. Kuhn. Des Guggisberger Mädchens Heimweh, v. H. Nydegger. E Grueß us dr Heimet, v. G. Straßer. Gang hei, Franzos! v. G. J. Kuhn. Lied für alli brave Schwizer, v. G. J. Kuhn. ꝛc. ꝛc.

13. Kanton Basel, 3. Heft. Das Schülertuch, v. K. R. Hagenbach. Der Häfelimärt, v. E. Kron. Die Lumpensammlerin, v. Ph. Hindermann. Eines alten Bürgers Festgruß an Hans Peter Hebel, v. K. R. Hagenbach. Ufem Minsterthurm, v. Th. Meyer-Merian. Der Zopf, v. J. Mähly. Im Kloster, v. J. Mähly. Am Wienachtsfraufastemärt, v. J. B. Bi Liecht, v. J. B. Blindi-Muus, v. J. Mähly. Katz und Muus, v. Th. Meyer-Merian. E Gruß, v. F. Oser. Kurz und gut, v. Th. Meyer-Merian. Uf Erde, v. Th. Meyer-Merian. E voll Herz, v. Th. Meyer-Merian. Am Tauftage eines Mädchens, v. Ph. Hindermann. ꝛc. ꝛc.

14. Kanton Zürich, 2. Heft. Ausgewähltes aus den Schriften v. Aug. Corrodi: Vor alter Zyt. Min Hans. Selbstbeherrschung. 'S Anneli. Es Wätter im Wald. De Vikari. De Vikari schrybt an en alte Fründ z'Basel. Schwizer-Idille. Diheim. Schwizerisches Chernebrod. Amanda, Lustspiel.

15. Kanton Zürich, 3. Heft. Ausgewähltes aus den Schriften v. Jb. Stutz: 'S Storchenegg-Anneli ist i der Stadt inne z'Dorf gsy. Schrecken und Verwirrung. Das bescheidene Beeteli. ꝛc. ꝛc.

16. Kanton Zürich, 4. Heft. Ausgewähltes aus den Schriften v. Jb. Stutz: Kriegsjammer oder de Heiri mueß ge Basel. Hansels Klage. Berufswahl. 'S Leuewirts Chind hät i der Chile bbättet. Einbildung. Ein alter Schulmeister. Altes Heeredütsch. Die Wünsche.

17. Kanton Zürich, 5. Heft. Ausgewähltes aus den Schriften v. J. M. Usteri. De Vikari. Aus dem „Herr Heiri“. Berglied. Was i gern möcht. De verliebt Nächemeister. So wird 's cho. Kinderlieder. ꝛc. ꝛc.

18. Kanton Solothurn, 2. Heft. 'S Anneli unter der Bornlinde, v. B. Wyß. Die Wildsaujagd im Hersiwald bei Solothurn, v. A. Glutz. Dr Tüfel chönnt dr Lätz näh, v. F. J. Schild. Wien i bin e Rauker worde, v. J. Hofstätter. Ryte, Ryte Rößli, v. F. J. Schild. D' Schnäggen-Usläsete, v. F. J. Schild. D' Neujohrbachete, v. F. J. Schild. Dr Wäber, v. F. J. Schild. Dr Lächema, v. F. J. Schild. Alles het zwo Site, v. F. J. Schild. Der Seppli und der Joggeli, v. C. St. Glutz. Die verlorne Schwizertrachte, v. F. J. Schild. ꝛc. ꝛc.

19. Kanton Graubünden. Das alt Mändli am Flüela, v. A. v. S. Eine ländliche Conversation in St. Antönien, v. Leonhard Pleisch. I weiß Öppis! Nach Andreas Barfuß. Im Kriasat, v. J. Kuoni. Abendfridä, v. Ch. Karnuzzer. D' Schälfigger Bsatzig, v. Christian Walkmeister. Was ds Oberländer Bräni vo rä Schanfigger Hochzyt verzällt, v. Chr. Walkmeister. Wiä mr z'Peischt nöüwjährläd, v. Chr. Walkmeister. Uf d' Steig, v. J. Kuoni. Alpinisches Idyll, v. Michael Kuoni. ꝛc. ꝛc.

20. Kanton Thurgau. Der Pfarrer als Korbmacher, v. J. Christinger. Eine ländliche Brautschau, v. J. Erni. D' Sponsari, v. J. H. Thalmann. De Hundsmörder vor Gricht, v. G. Bion. D' Kaffivisite, v. J. H. Thalmann. 'S Glück, v. K. Nußbaumer. Wer chlopft? v. N. Sigwart. Daß men au so dumm cha sy, v. N. Sigwart. Der glückliche Älpler, v. N. Sigwart. 'S Wörtli „frei", v. Th. Bornhauser. Wie der Bichelsee entstande ist, v. J. Häberlin-Schaltegger. 'S Woppe vo Frauefeld, v. J. Häberlin-Schaltegger. Dr Tüfel im Thurgi, v. J. Häberlin-Schaltegger. Der Heiri vo Gerlike, v. M. S. Der Ring im Fisch, v. J. A. Bachmann. Der unrechtmäßige Schloßherr, v. J. A. Bachmann. Der brennig Ma, v. J. H. Thalmann. ꝛc. ꝛc.

21. Kanton Zug. 'S Ägerital, v. Th. Nußbaumer. Zugerburgerlied, v. J. Bossard. Ein Waschweibergespräch, v. C. C. Keiser. Zwiegespräch zwischen einem Bauern und seiner Frau, v. J. Bossard. Flöchnerfest 1880, v. J. Bossard. Dr letst Wildeburger. Sage, v. J. Koller.

Kanton Freiburg. Der verliebte Hans Joosi, v. H. Nydegger. Volksschwänke: Der reservirte Platz, v. H. Nydegger. Die hundert Messen, v. H. Nydegger. Der schreckliche Traum, v. H. Nydegger.

Kanton Wallis. Die Räuber im Pfinwald, v. Pfr. Lehner. Die Vorladung vor Gottesgericht, v. Pfr. Lehner. Der Untergang von Täsch, v. Pfr. M. Tscheinen. Das Holzhaus in Naters, v. Pfr. M. Tscheinen. Der ewige Jud auf dem Theodulpaß, v. Pfr. M. Tscheinen. Geistergeschichte vom Hanig, v. Pfr. M. Tscheinen. Poltergeist auf'm Hanig, v. Pfr. M. Tscheinen. Der Bozo am Blattu-Schuz, v. Pfr. M. Tscheinen. Der Geist im Erbji, v. Pfr. M. Tscheinen. Das Marslu vom Zermatter, v. Pfr. M. Tscheinen. Der Tiful hilft, v. Dek. Anthanmatten. Der Teufel als Base, v. M. Tscheinen. Hexengeschichte, v. M. Tscheinen. Rache, Rache! v. M. Tscheinen. Das Geistertragen, v. M. Tscheinen. Das libend Chindli im Todbett, v. Pfr. Lehner. Das sonderbare Gemschtier, v. Pfr. Lehner. Mit de Tote ist nit z'gspassu, v. M. Tscheinen. Ds Wetter ist guot, v. M. Tscheinen. Hundert Jahr nur eine Nacht, v. M. Tscheinen. Die fliegenden Drachen, v. M. Tscheinen. ꝛc. ꝛc.

22. Wörterverzeichniss, Nachwort, Berichtigungen und Ergänzungen zu Heft 1—21.

23 u. 24. Kanton Basel. Krusi-Musi. E famos Kiechlirezept us der Frau Sybille-n ihrem Kochbiechli (Basl. Nachrichten.) Wie der Ruedi B. e Schatz gfunde het (Schweiz. Volksfreund). Was mim Ma, im Großroth X., passiert isch. E wohri Gschicht (Schweiz. Volksfreund). Fatali Verwerlige. Zwei wahrhaftige Geschichten (Schweiz. Volksfreund). Wien e Hochziter im Chartespil abschwört, v. W. Senn. D'Syderaupe (Schweiz. Volksfreund). Die Waldenburgerbahn, (Basellaud), v. W. Senn. Die Begegnung, (Basellaud), v. K. Schneider. Aus dem Posamenterleben (Basellaud), v. K. Schneider. Im Herbst (Basler Nachrichten). E Tannezwygli us der Haimet. Zuem 24. Christmonet (Basler Nachrichten), v. E. Hetzel. Jagd und Krieg (vom Ludwig in der Iseburg), v. L. Sieber. 1. Der Fischraigel, 2. Der Draum, 3. Der Dirgge-Hans. Dr Vorbrettmoler uff dr Steer, v. E. Hetzel. Haimelig, v. E. Hetzel. No ne Baarebli, v. H. L. Numme rächt schlau (Schweiz. Volksfreund). Dr Zisslig bi dr Frau Meria, v. Ph. H.

Schwizer-Dütsch

Aus dem Kanton Zürich

Siebentes Heft

Gesammelt und herausgegeben

von

Professor O. Sutermeister.



Art. Institut Orell Füssli, Abteilung Verlag, Zürich.

Inhaltsverzeichnis der bisher erschienenen Hefte.

Jede Nummer kostet nur 50 Cts.

1. Kanton Bern, 1. Heft. Bekenntnisse einer alten Frau, v. M. Walden. Zwei schöne Seelen, v. J. Gotthelf. Treui Liebi, v. S. Liechti. Wi dr Ueli a d'Bärg-gmeind geit, v. S. Liechti. Gegen das überhandnehmende Branntweintrinken, aus „Der schweizer. Volksredner". ꝛc. ꝛc.

2. Kanton Basel, 1. Heft. Der Kasper vo Binze, v. L. Sieber. Der Dieb, v. L. Sieber. 's Liebesexame, v. L. Sieber. Em Aehnigroßbabba sie Baarebli, v. F. Hetzel-Hetzel. Der ledig Herr Meyer am Wienechtsobe, v. Hetzel-Hetzel. Künstler und Kunstkenner (Basl. Nachr.). ꝛc. ꝛc.

3. Kanton Aargau, 1. Heft. Fritz Reuter als Aargauer, v. J. Keller. Peter Sämi's Gränzbiezig, v. A. Gysi. In hundert Jahren, v. E. Faller. Tierzeichnungen, v. Dr. R. Meyer. Naturgschicht vo den Aegerste, v. O. Sutermeister. ꝛc. ꝛc.

4a u. 4b. Kantone St. Gallen und Appenzell, 1. Heft. Hans und Liseli, v. A. Halder. 's Müeterli a 's Büeblis Sarg, v. A. Halder. Des alten Jahres Abschiedsworte, v. J. Kuoni. Der Wenter, der Früelig, der Sommer, v. A. Halder. Chömmed, v. J. Kuoni. Die Landsgemeinde in Vergleichung mit der Vorzeit, v. J. Merz. Ein Plauderstündchen in Innerrhoden, v. W. S. H. Das Weißbad, v. J. Merz. Aussicht von Walzenhausen, v J. Merz. ꝛc. ꝛc.

5. Kanton Zürich, 1. Heft. Ein Wespenstich, v. A. Corrodi. Chelleländer-Stückli, bschnitte und uusbütschget vo's Heiri-Heiche-Heigels-Heier, v. J. Senn: 1. Rettur. 2. Eb de Nibel müeß gfitzt sy. 3. Rych und Arm. 4. Der Butzima. 5. Der Hochzyter, v. O. Haggenmacher. ꝛc. ꝛc.

6. Kanton Uri, 1. Heft. Läbesläif vom Fehn, v. F. Lusser. Lob der Kleinen, anonym. Seppli, das Wiegenkind, v. J. Wipfli. Ein Familienereigniß, v. J. Wipfli. Der Hansli vor der Himmelspforte, v. J. Wipfli. Die goldene Wurst, v. J. Wipfli. ꝛc. ꝛc.

Kanton Schwyz, 1. Heft. Nuolen, v. P. Hengeler. Fründschaftslied, v. P. Hengeler. Aus dem Hochsiglied, v. P. Hengeler. Ui nes Haasämöhli, v. P. Hengeler. Aus „Willkomm", v. P. Hengeler. Aus „Der Dichter ist ä Kannalls", v. P. Hengeler. ꝛc. ꝛc.

Kanton Unterwalden, 1. Heft. Ysi Fryheit, v. Businger. Der frohe Länder, v. L. Hildebrand. D' Ghirmi, v. D. D. Der Tschäberibäch auf Emeten, v. D. D. Es Fischwyb, v G. J. Kuhn. Naiver Trost, v. D. D. Räthsel, v. L. Hildebrand. ꝛc. ꝛc.

7. Kanton Glarus, 1. Heft. Das grüe, rot und gelb Goggärbli, v. K. Freuler. D'Alpfahrt, v K. Freuler. Alti und neui Zit, v. K. Zwicky-Laager. Das Lob vu üserem Land, v. Pfarrer Heer. Die Alpfahrt, v. L. Zwicky. Die Landsgemeinde, v. L. Zwicky. ꝛc. ꝛc.

8. Kanton Luzern, 1. Heft. Ein Schwank vom „Mutschli", v. P. Halter. Zweu Waisechind, v. J. Bucher. Zweu Mueterli, v. P. Halter. Die Mutter selig, vom Klausner v. Salberg. Ke Mueter meh, v. H. Theiler. Der Näijeren ihr Obiglied, v. Halter. E Brief vom Chrischchindli, v. J. Bucher. ꝛc. ꝛc.

9a u. 9b. Kanton Basel, 2. Heft. Wie die finf Bluemen us em Aeschlemer-Kaffikranz zue ihre Männer ko sin (Schluß). E Familietag bi der Cusinen Ester, v. E. Kron. Eppis vo der Basler Mäß (Basl Nachr.). Der Her Vikar und d'Margreth, v. Th. Meyer-Merian. Die nächtliche Irrfahrt, v. J. Breitenstein. Uf der Bluemmatt, v. J. Breitenstein. ꝛc. ꝛc.

10. Kanton Schaffhausen, 1. Heft. Vun enen am Rhy, v. J. H. Bökli. E Gschicht, wo mer derig am Rande obe verzellt, v. J. H. Bökli. Drei Bitten am Randen-Quell, v. Frauenfelder. Vor hundert Johre, v. A. Pletscher. ꝛc. ꝛc.

11. Kanton Solothurn, 1. Heft. Dr Tannhöfer, eine Dorfgeschichte v. J. Hofstätter. 's Wydebüßeli, eine Dorfgeschichte v. J. Hofstätter. Aus der Lebensgeschichte des Gunzger Hans, v. J. Joachim. ꝛc. ꝛc.

12. Kanton Bern, 2. Heft. Was heimelig syg, v. J. R. Wyß, dem jüngeren. Heimelig, v. J. C. Ott. Abendlied, v. G. J. Kuhn. Schwizer-Heimweh, v. J. R. Wyß, dem jüngeren. Sehnsucht nach der Heimat, v. G. J. Kuhn. ꝛc. ꝛc.

Sammlung
deutsch-schweizerischer Mundart-Literatur.

Aus dem Kanton Zürich.

Siebentes Heft.

Zwei einaktigi Lustspiel.

Liecht ufz'füehre i Vereine und Familie.

Vo

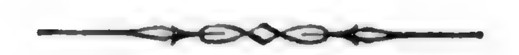
W. J. Niedermann,

Verfasser vom „Züritüütsch" u. s. w.



Zürich,
Druck und Verlag: Art. Institut Orell Füßli.

Inhalt.



Terzett mit Hindernisse.

Lustspielszene.

Persone.

De Mah.
D'Frau.
De Nachber Kümmerli.
D'Magd Rägel.

D'Szene ist i-m-ene bessere bürgerliche Huus.

---

1. Szene.

(Eligant's Wonnzimmer mit Mittel- und Sytetüre links. — [Links und rechts immer vom Zueschauer us].)

Mah und Frau.

(Sitzed, bi-n-Überreste vom Mittagesse links vorne usem Sopha oder uf Stüehle. Er list i der Zytig. Rechts vorne e chlyses Tischli mit Stuehl.)

Frau: Chönntst ietz au e chli mache!

Mah: Augeblickli — nu na — So so, also doch — ja natürli — (immer i d'Zytig vertüüft).

Frau: Er mueß ietz grad choh!

Mah: Er ist ja scho da.

Frau: Wer au?

Mah: Häh, de chinesisch Gsandte.

Frau: Laß mi au z'fride mit de Chinese. I meine ja de Herr Kümmerli, eusere Nachber mit der Flöte. Und du chönntst ietz d'Gyge go hole. Häst gwüß vergesse, daß eusere Terzetttag ist? Drum han i ja 's Klavier gestert extra stimme lah.

Mah (lueget uf): Aha, richtig — nä nei — ha scho dra tänkt. Hoffetli werded die Chinde überobe nüd wider e so en Seuspektakel mache, grad wämer bim Adagio sind. (List wider.)

Frau: Ja, es ist efange e Straf, wie d'Chinde erzoge werded. Mir händ diheime-n-au musikalische Lüüt im Huus g'ha. Uf em oberste Bode hät en alt's Päärli gwont. Er hät's Fagot blase und sie hät en mit der Guitarre bigleitet. Mei! do sim mir Chinde uf de Zehe ufetüselet und händ gloset vor der Türe, adächtig! Gwüß, mer händ ordli d'Händ zämme gha.

Mah (lachet): Fagot und Guitarre! Haha! Ja, das mueß allwäg de Chinde imponiert ha, bsunders wenn d'Chatze-n-im Hof unne devo rebellisch worde sind.

Frau (piquiert): Ja, den ietzige Chinde imponiert natürli nüt meh. Es wird ja scho i der Schuel defür gsorget. Mir sottid aber nu eis ha, und wänn's de wildist Bueb wär — i wett em zeige, was si g'hört!

Mah (hät si wider i d'Zytig vertüüft): Da hämmer's! — Ja, du wettst em zeige — da die händ's em au zeiget — gsehst da — los nu: (List) Wie bitter sich falsche Erziehungsmethoden rächen, mußte letzte Woche eine sehr begüterte Familie in Hamburg erfahren, die ihre Kinder durch äußerste Strenge vor Ausschreitungen zu bewahren suchte. Der älteste Knabe, ein hoffnungsvolles Kind, entlief der väterlichen Zucht, ging auf ein Schiff und wurde von dem jähzornigen Kapitän bei der ersten Reise, als er sich ungehorsam zeigte, mit einem Holzstücke niedergeschlagen.

Frau: Jessis! Jessis! Und e so öppis magst mer na vorläse? D'Strengi ist da nüd d'Schuld, sundere wil me d'Chinde nüd zu rechter Zyt Ehrfurcht und Achtig lehrt.

Mah: Mit andere Worte der Autoritätsglaube, säg's nu use, das fatal Wort, wo mi e so vertäube cha.

Frau: Mynetwäge g'heiß es, wie d'witt. Ich säge eifach: folge und Respekt ha vor allem, wo de Vater und de Großvater scho devo Respekt gha händ. Aber i der Schuel lehred sie's ja grad 's Gägeteil. Me merkt's, wenn's uf em Heiweg sind. Gsehst du e mal, daß euserem Nachber syni Chinde eim chlöpfed oder de Huet abziehnd, wenn's an eim verby gönd?

Mah: Jetz wegem chlöpfe — säb nimmene nüd übel. Weischt, die Tatze, wo's eim da herestrecked, das ghört nüd zum appetitlichste, wo-n-ich kenne. Nä nei, laß nu guet sy; de Fehler lyt allerdings a der Schul. Aber die mittelalterliche Bölimanne, wo me glückli use pragliziert hät, die sind nüd d'Schuld. Ehnder öppis anders. Me schwarblet ietz halt z'vil in Theorie ume und d'Chinde chömed de Chopf voll unverdaut's Züüg über. D'Fühlig mit em Läbe mueß hergstellt werde.

Frau. (Mönet es Liedli vor si ane.)

Mah: Was häst au?

Frau: I weiß scho, was chunnt. Du brötschist wider s'alt Liedli vom Handfertigkeitsunterricht und daß d'Buebe all Schuehmacher und Schlosser werde settid.

Mah (piquiert, staht uf): Brötsche ist grad nüd de richtig Usdruck für eme Mah gegenüber, wo ernsthaft redt.

Frau: Ist aber au wahr, ebig s'glych z'chäue, wäme doch gseht, es chann emal nüt drus werde!

Max (ist hin und her gloffe; staht uf eimal stille): Nüt drus werde? Haha! Jawoll! Was d'au du meinst! Wäm mir en Bueb hettid, ich wurd's duretrucke i der Schuelpfleg —

Frau (holt en wider zue sie ane): Truck du lieber de Zucker dur de Kafi dure, säb ist vorläufig gschyder und chum go e vernünftigs Wörtli rede — (rüeft) Rägel, ist de Kafi nonig fertig? — Was meinst, daß mer hüt durenämed? Das Beethoven-Trio chunnt me neime-n e so ungschickt arrangiert vor.

Max: Heillos! 's ist grad, wie wenn der Arrangeur nüt vo der Technik vo-n-Instrumente verstande hett.

Frau: Es macht mer ehnder der Ydruck, wie wenn's mit ere gwüße Respektlosigkeit gsetzt wär, e so vo mene junge Musiker, wo syni Intentione a d'Stell —

Max (lachet): Haha! Vom Autoritätsglaube und der fromme Versenkig i's Original gschriebe hät. Da hämmer's.

Frau (springt ärgerli uf): Du bist aber würkli i-n-ere abscheuliche Stimmig. Wenn d's druf agleit häst, mi z'ärgere, so säg's, dänn gah-n-i use —

Max (gmüetlich): Wenn du dußе bist, chan i di ja nüd ärgere.

Frau: Ruedi, mach mi nüd bös! I säg der's zum letzte Mal!

Max (chunnt füre und faßt sie um d'Taille): Aber bitti, wer wird au e so tue! Aber han i der's nüd vo der Junge eweg gnah vorhinig?

Frau (stampfet): Ja, ja, ja und hunderttusigmal ja! Alles Ungschickt und Widrig chunnt vo dere chätzers Selbstgfelligkeit und Ybildig vo euserer Jugend, debi blybi.

Max: Ebe, drum soll eusere Bueb emal 's praktisch Läbe und syni Bidürfniß früeh kenne lehre. Mei! das macht's bscheide und chlyluut, wenn e so eine, wo i Gedanke Schlachte gschlage und ganzi Paläst ufbout hät, gseht, daß er nonig emal zwei Brettli grad an-e-n-and lyme cha!

Frau: Mit dym grusige Lyme! Es schmöckt mer scho derna bim bloße Gidanke. Dänn fehlti nu na d'Pappe und sustigi Schmierereie.

Mah: Chunnt au derzue, perse! Alli Handarbeite müeßti eusere Bueb kenne lehre.

Frau (spöttisch): Bis er vor luuter lyme und bappe en Schrynerlehrbueb wurd.

Mah: Wär keis Malheur. D'Hauptsach ist, daß er das, was er cha, ordli lehrt und trybe cha.

2. Szene.

Vorigi. Rägel (bringt Kafi us der Sytetüre).

Mah: Was händer? Es tunkt mi, er schreied. Ist d'Milch überloffe?

Rägel: Ach du myneli! Bhüetis nei! Mi Muetter hät — o — oh — oh — hät — (schreit.)

Frau: Jä bitti, reded au, händ er en Brief vo diheime überchoh? Vo der Stüfmuetter?

Rägel: Sie händ wider öppis Chlyses.

Mah (für sich): Jetz schreied diä deßwäge! Mir wurdid lache und gumpe! D'Gschmäck sind doch verschide.

Frau: Hä nu, e so schüüli wird's nüd sy.

Rägel: Ja, es ist halt — wie soll i säge — zwei Chlyses.

Frau: Jä was? Öppe Zwilling?

Rägel (nickt immer im Schreie): 's macht ietz dryzähni.

Mah: Hm! Hm! Das ist fryli kei biliebti Zahl, absunderlich wänn-me si na mueß großzieh.

Rägel: De Vater hät alliwyle gmeint, er chönn e paari ewäg geh, aber 's will's halt niemer; sie sind z'läbig.

Frau (zum Mah): Aha, gsehst, gib Acht, es fehlt ene d'Achtig und d'Ehrfurcht. Rägel, losed au gschwind; halted in euerem Dorf d'Lehrer druf, daß d'Buebe vor ältere Lüüte d'Chappe abziehnd?

Rägel: Nei!

Frau (sytwärts zum Mah, wo si Kafi yschenkt, triumphiered): Gsehst! Wurzel alles Übels! (zu Rägel) Aber worum au nüd?

Rägel (immer im truurige Ton): Wil's kei händ.

Mah (bricht in es Gilächter us): Dene fehlt nüd de Respekt, dene fehled d'Chappe. — Jetz gib aber Acht! — Rägel, säged — (zur Frau) Nämli das technisch Gischick und d'Neigig zur Handarbeit pflanzt sich in Buurelüüte ohni Müeh vo selber furt, daher bruuchtis bin eus nu erst ei praktisch erzogni Generation, so hät d'Schuel liechts Spyl. (zur Rägel) Nach was gryfed au d'Buebe, wenn's efange e chli chäch werdet, z'erst?

Rägel: Na der Mistgable.

Frau (lachet): Haha! Gsehst!

Mah: Nu ruehig. So so! Wänd's de Stahl suuber mache, oder um Fueter für's Veh z'geh?

Rägel: Nei, zum enand erbrügle.

Frau (lachet).

Mah (schiebt d'Rägel uf d'Syte, e chli ärgerli): Gönd i d'Chuchi, er sind en schlächte Kronzüüge. Aber lönd 's Schrei sy. Mer wänd drüber naetänke, ob me-n-euere drizähfach Schmerz nüd lindere cha. (Rägel ab.)

3. Szene.

Vorigi ohni Rägel. (Sie trinket Kafi.)

Mah: Ja, ietz triumphier du nu nüd e so gwaltig! Uf em Dorf sind halt anderi Verhältniß.

Frau: Ebe drum tänk ich mir's e so schön, wenn eusere Bueb emal als Pfarrer der ideale Welt zum Durchbruch verhälfe chann under dene ruuche Lüüte.

Mah (etrüstet): Myn Soh Theolog? Du chämist mer wert! En ganz unproduktive, zwecklose Biruef! Nei, da verlaß di druf, Mechaniker mueß er werde. Das ist die Quintessenz vo der hütige technische Höchi.

Frau: Schöni Höchi! Choleschwarzi Wösch, daß me's keiner Wöscheri geh mag und ime Gräbel und Spektakel inne, daß 's taub werded, d'Läbesgfahr gar nüd grechnet.

Mah (ernsthaft): Besser als d'Seelegfahr, wenn en Pfarrer säge mueß, was er sälber nüd glaubt.

Frau (yfrig): Er glaubt scho, wäm-me-n-en recht erzieht, ideal und respektvoll.

Mah (zornig): Praktisch soll myn Soh erzoge werde!

Frau (müetig): Ideal soll er erzoge werde und Theolog mueß er werde.

Mah (na lüüter): Mechaniker mueß er werde.

Frau: Und i gibe nüd nae und wenn i die ganz Verwandtschaft zu Hülf rüefe müeßt.

Mah (immer zorniger, springt uf): Dänn laß du dyni Helfti uf d'Chanzle chlädere, myn halbe Bueb mueß i d'Werkstatt.

Frau (gaht uf d'Mitteltüre zue): Es ist e Spott und e Schand, wie du dich als Vater binimmst und i gahne ietz go 's der Tante erzelle.

Mah (ere nae): Ja, daß es alli Wält erfahrt, wie du dyni Chinde bihandlist. (Grad wo sie bi der Türe stönd, chunnt de Nachber ine, so daß er zwüschet ene staht.)

4. Szene.

Vorigi. Kümmerli (e chli e komischi Figur, mager und styf, ältlich.)

Mah (packt en am rechte Arm): Sie chömed mer gläge. Losed Sie emal —

Frau (packt en am lingge, er laht es Paket falle, wo-n-er under-em Arm treit hät): Herr Kümmerli, ietz solled Sie e mal säge — (Sie hebed en immer fest und chömed wäred em Rede bis i d'Mitti in Vordergrund. Jedesmal, wenn eis redt, ryßt's en zue si übere.)

Mah (alles im höchste Yfer und gschwind): Isch es nüd das Richtige, wenn ich myn Bueb Maschinetechniker werde lah?

Frau (grad wie de Mah): Cha's öppis schöner's geh, als Pfarrer werde?

Max: Strebt nüd alles dem Praktische zue?

Frau: Soll ich myn arme Bueb dem Moloch Mammon opfere?

Max: Dörf ich als Vater Rücksichte uf der Unverstand näh? Reded Sie, reded Sie!

Frau: Soll e Muetter iri Meinig underordne, wo sich's um's Läbesglück von irem Soh handlet? Redet Sie, redet Sie!

Beidi (ryßed en na mal tüchtig hin und her): Reded Sie emal, schenieredSie si nüd!

Kümmerli (ryßt si mit Gwalt los): Sakernondidiee namal, meined er, myni Ärm seigid vo Yse! Vo welem Bueb reded er eigetli?

Beidi (im höchste Yfer): Vo euserem Bueb!

Kümmerli (lueget's es Wyli ganz verbutzt a): Ihr händ ja gar kein Bueb.

Max (platzt fast vor Lache, cha si nümme fasse. Äntli): Es ist ja wahr, mer händ ja gar kein Bueb!

Frau (ist ernsthaft blibe und hät si uf de Sopha vorne links gsetzt. Sie nimmt's Nastuech und schreit).

Kümmerli (ist zum Tischli rechts füre gange, nachdem er sys Paket ufgläse hät und packt ietz e Flöte bibächtig us. Für sich): Das wird wider e lustigi Musiziererei werde. Wenn d'Frau Nachberi ime ne so e Zuestand ist, dänn bigleitet sie alles i der Chrüüztonart.

Max (ist zur Frau füre gange): Aber was fallt au dir y?

Kümmerli (für sich): Und im ryßed d'Saite vo der Füechtigkeit.

Frau: Ich gsehne gar nüd Lustigs a dere Sach.

Kümmerli (immer für sich wäred er d'Flöte zämme setzt): Mir chunnt dänn schließlich i der Gsellschaft d'Wält wie-n-e großes B, das heißt wie-n-es Bebe vor.

Max (zur Frau): Ja, aber ämel au nüt zum Schreie.

Kümmerli (für sich): I mueß nu luege, daß is e chli ufheitere.

Frau: Am End handlet sich's ja doch um's Prinzip.

Max: Ja, du häst scho recht, um's Prinzip.

Frau: Und deßwäge bruucht me si nüd über ein lustig z'mache.

Mah: Nei, wegem Prinzip bruucht me si nüd lustig z'mache.

Frau: Und dir als Mah chäm's zue, daß d' dyni Frau nüd uslache ließist.

Mah: Laß nu guet sy und bis nu nümme bös. (Sie staht uf und git em d'Hand.) Dem wil is scho vertleide, eus e däwäg für de Nare z'ha!

Kümmerli (en Schritt na der Mitti): D'Frau Nachberi blaget sie meini nu z'vil mit em Chumber, e kei Familie z'ha.

Mah: Hä nu! Blage cha me's nüd brezis heiße. Aber me mueß doch an alles tänke. S'stiend besser um d'Erzieig, wänn all Eltere vorher scho drüber naetänktid.

Kümmerli: Nu, nu, es ist e so e-n-eigeni Sach. Wäme si au zu rechte Zyt demit bischäftiget, wie me d'Chinde erziehi, so — so —

Frau: So? — Nu use, Herr Kümmerli! So mueß me erst d'Aalage vo-me-ne Bueb abwarte, wänd Sie säge?

Mah: Mueß me syni Mittel für d'Usbildig birächne, werded Sie ywerfe.

Kümmerli: Nüd e so brezis — oder vilmeh — das heißt —

Beidi: Also, was tue? Nu use, use!

Kümmerli: I meine nu, wänn ietz au dä Bueb, wo me-n-erwartet, es Chind ist?

Frau (lachet): Ja richtig, a säb hämmer nonig tänkt.

Mah (blybt ernsthaft, für sich): En widrige Mensch! Er cha nüt als ein föpple.

Frau (zum Mah): 's wird, meini, 's gschydist sy, mer stelled is uf en Bode, wo mer mit em Herrn Kümmerli ehnder harmoniere chönned.

Kümmerli: O bitti, wäge mir bruuchet Sie si nüd z'bimüeh'. Ich harmoniere mit aller Wält. I ha nu gmeint, i müeß d'Harmonie zwüschet Ine herstelle.

Max: Zwüschet eus? Haha! Wieso au? Offe gstande, da wäred Sie e chli en gspäßige Niklaus von der Flüe defür.

Kümmerli (fahrt uf): En gspäßige! En Niklaus von der Flüe! Das hät mer ietz au na niemert gseit. (Strycht sie über de Chopf, nimmt Stellig a.)

Frau (will en biruehige): De Fritz meint nu, will Sie mängsmal us em Takt chömed.

Kümmerli: Ich? Immer schöner! — Wäme vo Taktlosigkeit rede will —

Frau: Aber Herr Nachber, er meint ja nu mit der Flöte!

Kümmerli (i komischer Etrüstig): Ob mit em Muul oder mit der Flöte, es chunnt uf eis use. Taktlos isch es jedefalls, wäme-n-ein z'erst zum Vermittler arüeft —

Max: Wer hät Sie zum Vermittler agrüeft?

Kümmerli: Sie, Herr Nachber, und bi dere Glegeheit hät my Flöte e verbogni Klappe und ich verdrehti Ärm überchoh.

Max (im Uf- und Ablaufe halb für sich, aber daß mes guet ghört): Säb wär e chümmerlichi Vermittlig worde.

Kümmerli: Was händ Sie gseit?

Frau (zwüschet Beidi): Aber bitti, fanged Sie au nüd Stryt a!

Kümmerli: Ich fieng Stryt a? Du myn Trost, de fridfertigist Mensch vo der Welt! Ich ha nu gseit, es sei taktlos —

Max (will uf en zuefahre): Was sei taktlos? Mit e sonige Sache chömed Sie mer nüd, Herr Kümmerli.

Frau (hebt en): Um's Himmelswille, Fritz! Bis au nüd e so ufgregt! Du weischt ja, en Junggsell, wie de Herr Kümmerli —

Kümmerli: Frau Nachberi, wenn Sie wider 's spöttle über myn Junggsellestand afanged, so —

Frau: Jä bitti, wer spöttlet au?

Kümmerli: Säb kennt me scho! Es ist Ires Lieblingsthema! Dänn chönnt ich au säge, wäme-n-e so Szene gseht, wie hüt e Morge zwüschet Ine, glustet's ein nüd z'hüürate.

Frau: Bitti, um Gotteswille, Fritz, los au!

Mah: Sie händ Szene gseh?

Frau: Wo mir e so in Eintracht zämme lebed?

Kümmerli: D'Ärm tüemmer na weh von Irer Eintracht.

Mah (spöttisch): Warum händ Sie e so kümmerlichi Ärm.

Kümmerli (wüetig): Ich verbitte mer die ewig Fötzelei mit mym Name.

Mah: Und ich verbitte mir Iri Ymischig in euseri Ehstandsverhältniß!

Kümmerli: Sie hämmi ja sälber ine gmischt! Mit Irem verruckte Bueb.

Frau: Das ist empöred! Eusere Bueb sei verruckt!

Mah: Was d'Verrucktheit bitrifft —

Frau (Beidi gönd uf en zue, er retiriert si rund im Zimmer ume): So ist jedefalls d'Frag, wer de Gschydist seig —

Mah: Ob eine, wo sich nüd um die künftig Generation kümmeret —

Frau: Wo selbstzfride und egoistisch nu a sich tänkt —

Mah: Wo e fridlich's Ehepaar gegen-e-nand hetzt —

Kümmerli (rüeft): Gämmer my Flöte! I ha gnueg! I will furt!

Mah (holt em si und truckt em si i d'Hand).

Frau: Oder Lüüt, wo gern Glück und Säge um si ume verbreitetid —

Kümmerli (rüeft): Na de Chaste! (D'Frau holt de Fötechaste vom Tisch und truckt em en i die ander Hand.)

Mah: Wo au a d'Zuekunft vo ire Mitmensche tänked. (Sie stönd hinne a der Mitteltüre.)

Kümmerli: Adie woll! Vergnüegti Zuekunft! (Ab.)

Mah: Gottlob —

Kümmerli (chunnt wider): Wämer 's nächst Mal zämme spile wänd, nu nüd amene Frytig! (Ab.)

5. Szene.

Mah. Frau.

Frau: Du, mer händ em's doch e chli z'wüest gmacht. (Chlyni Pause.)

Mah: Hä, was bruucht er si zwüschet Chlüüt z'mische!

Frau: Mer müend is ietz halt uf es Duett bischränke.

Mah (chunnt füre, sinnet): Am End chönnt me doch —

Frau: Was simelierst au?

Mah: I tänke nu drüber na, was eim au d'Chinde für Sorge mached —

Frau: Wo me nonig hät. Solli furtfahre?

Mah: Nu zue! Mer wänd luege, eb mer besser harmoniered als vorhinig.

Frau: Und drum wäm mir is d'Sorge verchlynere und nämed vos Rägels Eltere —

Mah: E paar von chlynste und gsündste-n-a! —

Frau (erstuunt): E paar?

Mah: Natürli, sust gäb's ja wider Stryt. Dänn erziehst du dir en Idealist und ich en Praktiker.

Frau: O, du bist doch 's best Mannli uf der Welt. (Git em d'Hand.)

Mah (umarmt si): Und du 's best Wybli, wenn d'nu nüd nageh muescht!

(De Vorhang fallt.)



As em Wälschland.

Lustspiel in 1 Akt.

Persone.

Herr Suter, wohlhabede Privatier.
Chäpper, syn Soh.
Frau Grebel, Wittfrau.
Eugenie, iri Tochter.

D'Szene ist im Huus vom Suter.



1. Szene.

(Aaständig möbliert Zimmer mit Syte- und Mitteltüre. Wenn de Vorhang uf ist, ghört me chlopfe. D'Bühne blybt na es Augeblickli leer. En Chopf lueget zur Mitteltüre ine.)

Niemert da?

(D'Türe wird ufgmacht und Frau Grebel und Tochter chömed vollständig winterli agleidt ine.)

Fr. Grebel: Ist da alles usgstorbe? Mer wänd emal beet chlopfe.

Eugenie: Äh bah! Me rüeft eifach: Wänd er Chäs ha! Dänn wird scho öpper cho useschüße choh!

Fr. Grebel: Aber Üscheny, um tusig Gottswille: Wänd er Chäs ha und cho useschüße choh!! Sind das Usdrück für e Tochter, wo fast drei Jahr z'Lausane gsy ist? Wenn ietz au das öpper ghört hett!

Eugenie: Dänn wärid mer eifach wider furtgloffe und es wär 's gschydst. Hettist du nüd e so pressiert diheime und hett ich dich es Momentli elei verwütsche chöne —

Fr. Grebel: Üscheny! Verwütsche!!

Eugenie: Ja dänn — mynetwäge gnüße chöne, so wurd i der erzellt ha, worum ich nüd gern gahne go grad **die** Wonig aaluege.

Fr. Grebel: Jä bitti, red au! I bin ganz erstuunt! E prächtigs Huus, i schöner Lag, ruehig und aständigi Lüüt drin — was gfallt der au nüd?

Eugenie: Los nu! Vor ich is Wälschland bin, hät mer de Chäpper Sutter de Hof gmacht.

Fr. Grebel (schlaht d'Händ zäme): Dir de Hof gmacht? O du gottvergesses Chind! Vo dem häst du mer ja keis Wort gseit!



Eugenie: Natürli nüd. Das seit mer ja de Müettere nie. Briefli hät er mer sogar gschribe. —

Fr. Grebel: Üscheny, das hät ich dir nie zuetrout!

Eugenie: Was au, daß er mir gschribe hät? Für das han ich ja so wenig chöne, als syn Vater für die, won ich im gschribe ha.

Fr. Grebel (fallt in en Stuehl): Wo ist mys Flakon! Wasser! J falle in Ohnmacht!

Eugenie: Aber Mame, es ist ja nüd e so schüüli. Es git ja meh e sonigi Verbrecher. Und es ist ietz ja alles übere. Weischt, i han en total vergesse, aber will mer ietz grad zum e Wonig aaluege in ires Huus gönd, isch es mer wider ygfalle. Und bsunders wil d'Elise Ramsberger erzellt hät, de Chäpper —

Fr. Greber: De Chäpper!! Üscheny!

Eugenie: Jä so, de jung Herr Suter! Also er seig im Düütschland uße die ganz Zyt gsy und en recht hochmüetige Fötzel worde. Er tüeg, wie wenn er nümme Zuritüütsch chöni. Er redi hochtüütsch! Tänk au! Dä da! Hahaha! — Und gestert, wo-n-er mer bigegnet ist, tut er, wie wenn er mi nümme kennti. —

Fr. Grebel: Uf der Stell chum furt! Nüd umesust i dem Huus! — Es chunt öpper! Jetz müem mer da blybe. (Sehr schnell.) Aber das säg i der! Du redst mer keis züritüütsches Wörtli mit em! Red französisch und zeig, daß du nüd umesust öppis glehrt häst! Bis e chli hochmüetig! Ghörst, es chöm wer well, mer müend ene wenigstes zeige, daß die säbe Tummheite verby sind. Me chunnt! De Chopf e chli gräder! So — der eint Fueß use! —

2. Szene.

Vorigi. Herr Suter (vo links).

Hr. Suter: Ach ich bitte um Entschuldigung. S'Maitli ist gschwind furt und ich han im Nebedzimmer nüt ghört. Sie sind gwüß wäge dere Wonig da. — Aber bitte, wänd Sie nüd es Bitzeli Platz näh!

Fr. Grebel (e chli von obe-n-abe): Mer tanked! Mer händ is nüd müed gloffe. Mer sind i der Drotschge cho. (Setzt si.)

Hr. Suter: Jä so, richtig. Jetzt trammwehelet und drötschgelet me ja, wenn's en Regetropfe ume hät. Ich vergiß es, wil ich alliwyle na am liebste uf Schuehmachers Rappe laufe.

Fr. Grebel (hustet geringschätzig).

Hr. Suter: Ist ene de Rappe in Hals ine choh? (Frau Grebel will usstah, er truckt sie gschwind wider abe). Ja nu nüd alles grad e so usnäh. Ich bi halt e chli en Uflat und weiß de Tüggeler, wenn e so e paar artigi — jä so, i törfe ja nüd azüglich sy! — item, wenn so e paar Frauezimmer um mi ume sind i myne vier Pfähle, dänn tänk i alliwyle a die Zyt, wo's bi mir au na gmüetli usgseh hät. (Setzt si au.)

Fr. Grebel (e chli teilnahmsvoll): Sie sind Witwer?

Hr. Suter: S'Schicksal hät mer e Lektion geh. I bin en wüeste Grüsel gsy mit myne Wybere, so lang is gha ha. Nüd daß is bös gmeint hett, aber es ist mer gsy, d'Frauezimmer mües men underem Duume halte, und so han i's mängsmal am ärgste aagschnüüzt, wenn i's hett möge vor Liebi vertrucke. (Chert si ewäg, dumpf) Do ist en andere choh, dä hät's besser verstande — dä hät's vertruckt — s'herzig Töchterli — und d'Frau in beste Jahre.

Fr. Grebel: Oh, das ist recht truurig! Beidi gstorbe?

Hr. Suter (springt uf): Jä ietz ergüsi, wenn ich Ene öppis vorbrötschet ha. Es hät mi grad e so a früehner gmahnte, wo Sie und das Jümpferli dagsäße sind. Und wäme dänn syn ebige Ärger hät mit ere Chiflere vo me ne-n-alte Huusinventar, e so es Stuck Huushälteri und dänn de Hagelsbueb wie nüd gschyd eim alli Hoffnige nimmt, daß es bald wider öppis ärtigeres Wyblichs da inne gäb, so — — Äch, tumms Züügs! Chömed Sie, sind Sie so gut — i will Ene d'Wonig zeige.

3. Szene.

Vorigi. Chäpper.

Hr. Suter (wo-n-er nach der Mitteltüre vora will, gseht er de Chäpper ine choh): So grad recht, du — imfame Kerli du!

Häst di schynt's wider nett ufgfüehrt. Ha grad en Brief überchoh wäge gestert, vom Bal. Jä so — ergüsi!

Fr. Grebel: O bitti, mer wänd nüd störe. Mer chömed en andermal. Chum Üscheny. (Beidi stönd uf.)

Hr. Suter: Abseluti nüd! Chömed Sie nu. S'ist ja bald gschauet. D'Wonig wird ene gfalle und mir wär's am liebste, wenn i e paar einzelni Frauezimmer dry überchäm. S'Töchterli cha ja da blybe. Chäpper, underhalt das Fräulein e so lang! (Halb mit Gwalt füehrt er Frau Grebel dur d'Mitti ab.)

4. Szene.

Eugenie. Chäpper.

Eugenie (für sich): Das ist ietz e schöni Situation.

Chäpper (für sich): I wett, i wär neime-n-anderst als bi dem Gänsli.

(Pause.)

Eugenie (für sich): I mueß afange, sust meint er, i tänki na a die Chindestreich. Jetz Samiel hilf! (Luut): Il fait beau temps aujourd'hui.

Chäpper (für sich): Jä chunnst du mir e so! Bon, dänn chum ich dir e so. (Luut, e chli affektiert): Ein wahnsinnig schönes Wetter, fabelhaft in der Tat.

Eugenie (für sich): Richtig wie sie gseit händ; er tuet, wie wenn er nümme Züritüütsch chönnti. (Luut): Vous étiez — vous étiez au — Allemagne?

Chäpper: Sie meinen, ich war im deutschen Reich? Ich hatte das spezielle Vergnügen. Aber ich bin so ungalant, mit Ihnen hochdeutsch zu reden, wo Sie doch wahrscheinlich dasselbe nicht gut verstehen.

Eugenie: O il y a pas de quoi.

Chäpper: Nein wirklich, ich weiß schon, ihr Zürcher liebt es nicht, ein reines Deutsch zu sprechen. Aber wenn man einige Zeit draußen gewesen ist und die schöne Sprache sich angewöhnt hat, fällt einem der Dialekt beim besten Willen sehr schwer.

Eugenie (für sich): Das ist ja na arrogänter als arrogant. (Luut): Oh monsieur, je suis au même cas. Il me va très difficile de parler Züri — äh — de parler l'allemagne de Züri.

Chäpper (vergißt si): Eben ebe! Mit eurem hagels Wälschland! D'Muettersprach verlehred er und die frönd chöned er nüd! (Schlaht si uf's Muul) Jetz han i mi schön verschnäpft.

Eugenie (spöttisch): O monsieur parlez seulement comme vous est crû le bec.

Chäpper (faßt si): Bitte, bitte, es wütschen einem halt mängsmal solche alte Schnöggen ins Maul, besonders wenn — (bitter) einem die Erinnerig wieder durch jemand aufgeweckt wird.

Eugenie (vergißt si, bitter, schnell): Ja diä wird ietz au wüest läbig bi dir sy — (Schlaht si uf's Muul.)

Chäpper (spottet nae): O parlez seulement comme vous est crû le bec.

Eugenie (müehsam gfaßt): Ah vous parlez aussi — aussi —

Chäpper (fallt y): Für de Huusgibruch — würkli nu für de Huusgibruch. Und dänn bin ich immer en glehrige Schüeler gsy. Ich meine, ich war stets geschickt, im Nachsprechen besser als im Memorieren.

Eugenie (für sich): Memorieren? Aha, er will mer en Stich geh, wägem mémoire, wo-n-er nüd heb. Heb du nu kei Angst! (Luut): Quant à la mémoire, chez moi il est la même chose. (Für sich): Da häsch es, schluck's abe.

Chäpper (für sich): Ganz wie me mer gseit hät: Dumm und boshaft. Kei Spur vo dem ehmalige Engeli. O das verflirt Wälschland!

Eugenie (für sich): Dä hät si schön gänderet. I chönnt grad schreie vor Teubi. Aber ietz grad nüd.

(Pause. Beidi huestet).

Chäpper (für sich): Jä so — i mueß si ja underhalte. (Luut) Hoffentlich wird Ihrer Frau Mama die Wohnung gefallen?

Eugenie (glücklich): Hoffetli säged Sie? — (bsinnt si, für sich): Das chätzers Französisch! (Luut) Vous espérez?

Chäpper: Man sagt halt e so.

Eugenie: J'espère non. (Zieht de Schleier über's G'sicht.)

Chäpper (für sich): Sie macht Fyrabig. — Was afange? — Hä me schleikt sie in Salon zum Helgegschaue. Säb ist ja immer d'Ushülf, wäme nüt z'rede weiß. (Staht uf) Mein Fräulein, meine langweilige Gesellschaft dürfte nicht vorhalten, bis Frau Mama zurückkehrt. Wir verstehen uns doch nicht.

Eugenie (süüfzt): Nümme!

Chäpper (bigyrig): Was häst — äh! Wie sagten Sie?

Eugenie (ist glychfalls ufgstande): Moi? Rien que je savais.

Chäpper: Eigentümlich, das Französische hat zuweilen merkwürdige Ähnlichkeit mit dem Zürichdeutschen.

Eugenie (spöttisch): Vous croyez seulement ainsi!

Chäpper: Darf ich bitten, sich das Nebenzimmer anzusehen? Wir haben ein paar interessante Holbeinkopien hängen.

Eugenie (für sich): Mira woll! Wenn i nu vonem eweg wär. (Gaht nach rechts, er hinder ere. Bi der Tür süüfzt er. Sie drehet si um.)

Chäpper: Nüt nüt — es ist — es hät — es ist vilicht imene Möbel neime-n-öppis gsprunge.

Eugenie (herzli): Chäpper, ist würkli öppis — (bsinnt si) Ah oui. Il est probalement — — — sauté quelque chose! (Gschwind rechts is Zimmer, er hinder ire)

5. Szene.

Frau Grebel. Herr Suter.

(Dur d'Mitteltür.)

Hr. Suter (im inechoh): I ha ja gwüßt, daß's Ene gfallt. Aber worum wänd Sie si partout nanig etschlüße?

Fr. Grebel: Sie werded bigryfe, daß me dieß und das z'überlegge hät. E chli thüür isches halt doch au. E Wittfrau ohni Gschäft mueß uf jede Sangtime luege.

Hr. Suter: Ganz recht, ganz recht. (Für sich.) Bim ebige Hagel, wenn i nu törfti, i wurd ere säge, sie sell si umesust ha. Die Frau mit irem Röseli vo me ne Chind hät mi ganz stigelesinnig gmachet. (Luut) Jedefalls törf ich, wenn Sie wider gah wänd, um Ihre werte Name fröge?

Fr. Grebel: Frau Grebel. I han am Rennweg gwont bis ietz.

Hr. Suter (bsinnt si, schnalzt mit de Fingere): Grebel, Grebel, Grebel, Grebel — hets Dunnerwetter au — Grebel — Grebel — hahaha!

Fr. Grebel (ängstli): Myn Gott, mer sind Ine doch nüd öppen öppis —

Hr. Suter: Schuldig? Ja bhüetmi — und doch — wer weiß? Ach Unsinn, s'ist mer nu öppis ygfalle. Also, es soll mi freue, wenn Sie mer bald wider d'Ehr gänd.

Fr. Grebel: Wo ist ietz ächt d'Üschenу?

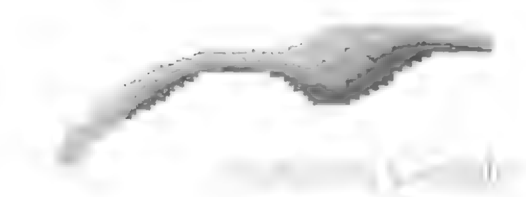
Hr. Suter: Sie wird deet inne — (Bsinnt si wider) Nüd für unguet. Sie händ nüd vor Jahre-n-emal es Wyßwaare-gschäft gha?

Fr. Grebel: Allerdings! (Für sich) Dä Mah macht mi ganz ängstli. (Luut) Erst vor Churzem han-is verchauft. Aber bitti, worum fröged Sie au e so? Sie tätid mer en Gfalle, wenn Sie mer's säge wurded, falls es keis Gheimniß ist.

Hr. Suter: Säb grad nüd. Und wenn ich Iri Gege-wart deduur na es paar Augeblickli profitiere, willi Ene scho en Erinnerig mitteile. Wie gseit, s'ist wyter nüt als e Chlynigkeit, wo-n-ich Jahrelang vergesse ha. Ihre Name hät mer's nu wider is Gidächtniß bracht. Aber Sie müend namal Platz näh.

Fr. Grebel: Wenn i nüd inkommodiere. (Beidi setzed si.)

Hr. Suter: S'werded e Jahrer zwänzg sy; me hät mi grad zu de Vätere der Stadt ygreiht. Wahrschynli, wil i churz vorher Vater worde by, händs gmeint, ietz mües mer s'Huuse am Herze ligge und säb ist ja d'Hauptsach für euseri Stadträt. Item, in eine von erste Sitzige chunt e Straßefrag i Bihandlig. Es hät si drum ghandlet, eb grad oder chrumm. Damals ist di erst Zyt gsy, wo me-n-e so agfange hät, das soginannte „Schöne" z'verlange, allethalbe vom Chuchibläh bis zum Banknotehelge. Spöter hät mes dänn gheiße stilvoll. Item, damals hät Eine tunderet gegen en Chrumm, wo d'Straß am End machi, und under allgimeiner Bystimmig ist d'Erpropriation vome-ne Huus



verlangt worde, das dere neuetdeckte Schönheit vo Straß im Weg stönd. De Huuseigetümer aber hät si mit alle Chrefte gwehrt und e Petition ygreicht. D'Gründ sind nüd bsunders schwerwiegedi gsy, aber usem ganze Ton use hät en Art en Verzwyfligsschrei tönt, e Todesangst vo dere Expropriation.

Fr. Grebel (ufgregt): Todesangst, ja, ja, ganz richtig.

Hr. Suter: Wie meined Sie?

Fr. Grebel: Nüt, nüt! Bitti, fahred Sie furt.

Hr. Suter: Jetz, lueged Sie, de Mensch hät mängsmal e so Yfähl, ohni daß er e-n-Ursach defür weiß und wo-n-er doch für's Lebe nüd verschlucke chönnt. S'ist, wie wenn en Engel mit ere füürige Ruete hinderem stiend und seiti: Tue s'Muul uf, oder du chunst eis über. Item, na zur Stund weiß i nüd, was mich tribe hät. Isch es Ytelkeit gsy, han-i gmeint: d'Spitaler händ e Wösch, ich müeß mys Bündeli au dry geh, oder hät's mi kützlet, dene Herre, wo de Gugger es Verständniß für Ästhetik gha händ und bloß uf wolfli Art ihre Kunstsinn händ zeige wele, e chli hei z'zünde — item, ich melde mi zum Wort und lahne los. I weiß nümme, was i gredt ha; nu gsehni na immer die ellelange Gsichter und ghöre das Flisme um mi ume und dänn merki die tüüf Stilli und woni fertig gsy bi das verdruckte Brummle und die bigeisterete Rippestöß von myne Nachbere. S'hät mi neime dunkt, als wär en Stei vom Herze, won ich myn Gegenantrag use gha ha und wie wänn die halbnackige Engel a der Tili obe mer Chüßli mache wettid. — Item, s'Huus ist stah blibe.

Fr. Grebel (ufgsprunge und ußer sich): S'ist stah blibe ja und s'Glück, wo dem Huus lang, lang de Rugge kehrt hät, ist vo dem Augeblick a wieder choh und alles, alles hämmer Ine z'verdanke. O, wie tank ich der Vorsähig, daß ich eimal im Lebe na irem Werkzüüg d'Händ drucke cha. I has damals wele, aber bi-n-eus schickt si e so öppis ja nüd. Bin eus paßt se si nüd, daß men emal d'Maniere und d'Schicklichkeit abschüttlet. Me gaht z'letzt vor luuter Schicklichkeit i der Schicklichkeit under. Aber ietz soll mich nüt hindere (sie streckt em beid Händ here, die-n-er fest schüttlet) z'rüefe:

Ich tank Ene nachträgli na hundert tuusigmal für Ire Muet und Iri Energie.

Hr. Suter (hebt sie fest, halb verlege, halb glückli): Ja, ich freue mi scho — gwüß ganz ußerordetli. — Aber vo-me-ne Tanke cha ja gar kei Red sy. I han Sie säbigsmal e so wenig kennt wie hüt. S'ist bloß, wie gseit, e so en Yfall gsy —

Fr. Grebel (hastig): En Ygäbig, säged Sie nu, e himmlischi Ygäbig und drum tank ich dem Himmel, wenn ich Ine tanke. Losed Sie nu, wie sich's verhalte hät. Mir händ e schweri Schuldelast uf dem Huus gha. De Mah selig hät i de Jahre vorher müeße bald da, bald deet hi, Bäder und Kure für en händ schwer Geld kost und leider hät alles nüd ghulfe. S'Gschäft ist deduur au ruckwärts gange. Ich ha mi früener der Sach wenig agnah; bin halt e chli verhätschelet vo diheime gsy. Churz, was mir für d'Expropriation überchoh hettid, wär lang nüd gnueg gsy, d'Schulde z'decke. Und Sie wüssed ja, wie's mit Gschäftsverleggige gaht, bsunders wäme scho e so und so demit staht. Mir händ eifach de Ruin, de vollkomme Ruin vor Auge gha, bsunders wil me gwüßt hät, de Mah ist krank und mir seig nüd viel zueztroue. Do chunnt wie-n-en Sunnestrahl im Nebel de B'richt, s'Huus blybi. I will ene nüd erzelle, wie mir diheime Gott und euserem Retter tanket händ. Aber vo da aa hät si alles zum Bessere gwändt. Die Gschicht hät is au en Art Reklame gmachet. Alles ist z'laufe choh und hett gern gwüßt, wie-n-au das gange sei. Du liebe Himmel, wämmer's nu sälber gwüßt hettid! De Mah selig hät fryli die Ufregige nüd lang überstande, aber i mich ist wie e neus Läbe ine choh und en Säge hät uf myner Arbet gläge. Ine, Herr Suter, hämmers z'tanke, daß d'Schulde gschmulze sind, daß ich au na em Tod vom Mah vorwärts choh bin, daß i z'letzt ha guet verkaufe chönne und wenn au nüd glänzed, doch ohni Sorge dem Alter etgege luege.

Hr. Suter: Wenn Sie au bloß vom Tanke schwige wettid — Oder halt, nä nei — Tanked Sie — aber nüd mit Worte — Blybet Sie bi mer wone — Dänn ist dä Fingerzeig nüd umesust gsy — Bhalted Sie das Wönigli — Und — nu

ja, es gaht ietz in eim zue — Hebed Sie myn Chätzersbueb dur Ires herzig Töchterli. Das wär en Hauptspaß und alli Ärgernusse hettid mer ustödt.

Fr. Grebel: Aber Herr Suter — Es ist ja gwüß e unverhoffti Ehr für mich. — Nu müend Sie —

Hr. Suter: Überlegge lah — Bsinne lah — Was Sie wänd, s'pressiert ja au nüd. Bloß säged Sie, Sie wellid nüd degäge sy, wenn allefalls myn Chäpper sött —

Fr. Greber: Herrjeger — Chäpper — richtig Chäpper — da fallt mer ja y, daß d'Üscheny vorhinig — Jä nei, ietz mueß i gwüß lache! Da ist ja die reini Kumedi.

Hr. Suter: Waseli au? Use, use! Wenn öpper öppis verhebt, so chützlets mi bis i d'Zehespitze. Hät am End gar Iri Jumpfer Tochter myn Hagelsbueb scho kennt, vor er is Düütschland use-n-ist?

Fr. Grebel: Fast schynt's mer. I ha's zwar erst hüte Morgen erfahre. Und gspässig wär's denn doch —

Hr. Suter: En brilliante Zuefall säged Sie nu und schlönd Sie y, daß eusi Chind — Aha, da sind's sälber.

6. Szene.

Vorigi. Eugenie. Chäpper (vo der Syte rechts.)

Eugenie (gschwind uf d'Muetter zue, lys): Mach au bitti, daß mer furt chömed.

Chäpper (au e so nebed em Vater): Schaff is au das Volch vom Hals.

Hr. Suter (luut): Du bist en ebige Hanswurst du. Worum tuest au e so frönd und seist nüd, daß du d'Jumpfer Grebel scho als Bueb 'kännt häst.

Chäpper (hät en mit wüetigem Gsicht am Rock zehrt, ganz verläge) Kennt — ich kennt? — Das heist — mer sind — mer händ — (lys) Du bringst mi ja i die größt Verlägeheit. Hettist nu gwartet bis i der Uffschluß geh ha.

Fr. Grebel (lys zur Tochter): Du würdest mir e mächtigi Freud mache, wenn d' artig gege de Herr Suter wärist —

Eugenie: Ich sett — ich chönnt? —

Fr. Grebel: Nu ungeniert! Tue, wie's der um's Herz ist. Häst mer vorhinig ja selber gseit —

Eugenie (lys): Und ietz säg i der, wenn d' nüd mitchunnst, so lauf ich elei furt. Kei Minute meh i dem Huus. (Rebed lys wyter.)

Hr. Suter (uf der andere Syte, halbluut): Jä was Tüggelers chast du ietz au ywende?

Chäpper: Nüt, nüt. I säge-n-eifach, es hieß alle myne Grundsätze i's Gsicht schlah, wenn i e so eini nähm.

Hr. Suter: Gott straf mi, i wirde wild! Was bruuchst du Grundsätz z'ha? Für das bin ich da. Und ietz grad recht. Du nimmst mer das Chind oder i will der scho zeige, daß ich z'bifehle ha.

Chäpper: Nüd wenn sie vo z'oberst bis z'underst vergoldet wär, so ietz weisch es. (Links i d'Sytetüre ab.)

Eugenie (immer halbluut): Wil er en Fötzel ist, en ybildete Halbnar! So ietz mach dys einzig Chind unglückli, wenn d's über di bringst. (Schreit.)

Hr. Suter: Um tuusig Gottswille, was hät au Ires Töchterli? Gwüß ist myn Chäpper unartig gsy mit em.

Eugenie (trochnet d'Träne mit erzwungener Lustigkeit): Jä was tänked Sie au! Hahaha! E so en höflige junge Herr! Vor luuter Astand hät er hochdüütsch mit mer gredt.

Hr. Suter: Hochdüütsch? Dä hagels Nar!

Eugenie: Das ist mir e so spanisch vorchoh, daß ich em französisch Antwort geh ha. Jetz chöned Sie tänke, was für e netti Underhaltig mer gfüehrt händ.

Hr. Suter (i konvulsivischer Lustigkeit, cha nümme z'lache ufhöre): Haha! — Haha — hochdüütsch — spanisch — französisch — Und wie sie das ane bringt — Wie sie das seit — O du chätzers Chröttli! (tätschelet ere uf d'Bagge. Für sich) I nähm si bimeid sälber, wenn er stöckchöpfig blybti. (Luut) Frau Grebel, lönd Sie mer au Ires Jümpferli grad da. E so öppis hät mer ebe gfehlt. Die wird eus Grobiane und Murrchöpf umeträhe wie alt Händsche! Nei au, e so es liebs Chind. Wie heißed Sie au, Fräulein?

Eugenie: Mame chum, bitti, weischt, i mueß ja na —

Fr. Grebel: Üscheny heißt sie.

Hr. Suter: Üscheny? — Jä so — Sie meined Eugenie?

Fr. Grebel: Nä nei, ich meine Üscheny, wie se si ghört.

Hr. Suter: Wie se si ghört, das ist ietz gwaltig d'Frag, denn so vil ich weiß —

Eugenie: Mame, ietz ghan ich elei, wenn d' nüd chunst. (Zehrt sie zur Türe.)

Fr. Grebel: Du bist ietz au abscheulich. (Zu Suter) Sie müend is gwüß etschuldige, wäm mer — Bitti, wo han ich au myn Muff?

Hr. Suter: Sie werded-en drin verleit ha. Desto besser, dänn gib ene grad es Pröbli mit, daß ich die säbe Zyte nanig vergesse ha.

Fr. Grebel: Es Pröbli?

Hr. Suter: Nüd für unguet, aber mir ist vorhinig uf eimal säb Gschänk in Erinnerig choh, wo-n-ich damals von Ine als Anerchennig für myni birüehmt Stadtratspeuki überchoh ha und was na existiert.

Eugenie (lys): Um Gottswille, Mame chum, laß de Muff lieber dihinne. Dä Vater ist ja na meh vertrübelet as de Soh.

Fr. Grebel: Es Gschänk, wo mir Ine? hä! i cha mi ietz ämel gwüß chuum meh bsinne.

Hr. Suter: Chömed Sie nu. I gib enes zum Gschaue mit; wänd luege, eb's Ine au na alti Erinnerige wach rüeft. I wickle-n-es y. Aber Sie müend mer verspreche, s'erst diheime aazluege — Wüsset Sie, haha! (pfiffig) Nu damit Sie dänn desto ehnder wider chömid! Bitti, wänd Sie grad mitchoh. Sie chönnd dänn dur d'Hintertüre use.

Fr. Grebel (gaht vorus zur Mitti ab, rüeft): Chum, Üscheny.

Hr. Suter (ire nae): Chömed Sie, liebs Chind (ebefalls ab).

Eugenie (elei, stampfet zornig): Ich gahne nüd dur d'Hinder-türe! Ich bruuche nüd dur d'Hindertüre z'gha. Ich wott nüd gseh meh vo dem Huus und dene Lüüte. Jetz schwätzt si wider

e Viertelstund mit dem alte Herr. Dä ist grad wie syn Bueb. Me weiß nüd, eb men em vor Täubi eis geh will oder ob men em vor Liebi um de Hals falle sett. (Wirft si uf en Stuehl und leit de Chopf uf de Tisch.) O, myn Gott, wie bin ich unglückli! (Nach ere chlyne Pause ghört me zart und innig öppis us Beethovens Adelaide spile uf der Gyge. — Chan allefalls au uf em Klavier usgfüehrt werde.)

Eugenie (hebt de Chopf uf, loset, wüscht d'Träne ab): Adelaide — Ja, ja — auf jedem Purpurblättchen — leise flüstert — leise flüstert — Ebe das ist na e so eis — e so e lind's, herzigs. Leise gflüsteret händ's damals na, nüd e so frech und spöttisch und blasiert sind's gsy! Ach, wie herzig, e so recht altmodig — wahrschynli en alte Schuelmeister, wo im Huus wont, die Junge chöntid e so öppis nümme. Wie ner jameret — Ade — Adelaide — laide! 's ist mer grad, wie wenn i bi der Gotte selig wär, wo's immer e so na bratne-n-Öpfle gschmöckt hät — und die zwee Chinese uf der Kumode gstande sind und dänn mir Chinde um's Klavier ume, wenn sie mit irer zitterige Stimm gsunge hät: Ach nur ein einzigsmal in meiner Liebesqual. (D'Musik hät scho vorher ufghört) Dä alt Schuelmeister hät mer ietz au wohlta, ich chönt em ordli —

7. Szene.

Eugenie. Chäpper.

Chäpper (hät d'Sytetür rechts ufgemacht, will erschrocke zrugg): Oh pardon!

Eugenie (springt uf): Bitti, etschuldiget Sie. J ha mi nu verwylt, will dä alt Lehrer e so herzig gspilt hät.

Chäpper: En alte Lehrer?

Eugenie: J tänkes ämel, es seig en alte Schuelmeister, wo d'Adelaide e so schön gspilt hät.

Chäpper: Verbindlichste Dank für's Kumpliment!

Eugenie: Um's Himmelswillen — Sie werded's doch nüd öppe gsy sy? Richtig, ietz ghört men e ja nümme.

Chäpper: My Gyge hät mer scho meh als eimal ghulfe, en Sprung us der Würklichkeit use z'tue, drum lahn i si nüd verstaube, wenn i au grad nüd bsunders musikalisch bin.



Eugenie: Was nüd musikalisch? Wäme-n-e so uf de Saite süüfzge cha: Wenn Nachtigallen flöten!

Chäpper: A dem ist nüd d'Musik Schuld, sundere d'L — Nä nei, Sie bruuched's nüd z'wüsse — Jä aber um tuusig Gottswille, Sie schwätzed ja uf eimal ganz Züri-welsch — keis Lausanner Brösmeli meh drunder!

Eugenie (erschrocke): So, ietz hät's mi! (Bsinnt si — mit übermüetigem Lache) Worum sett i au nüd, wo Sie e so us em Hochdüütsche use trolet sind. Keis Frankfurterli meh zwüschet Ire Zähne!

Chäpper: Wil mer halt es Züri-Gueteli uf em Mage lyt.

Eugenie: Aha, i verstahne — Ja ja — ietz wird's mer klar — Die Adelaide! Aber i will Sie nüd versuume — Spiled's ere nu wyter uf jedem Purpurblättchen — Wo mueß i ietz au use — (Staht i der Mitti, lueget verläge na de verschidene Türe.)

Chäpper: O mich versuumed Sie nüd — Myne Adelaide wott ja nüt ghöre — da chum i na immer früeh gnueg zum spile.

Eugenie (mit em Aflug vo Yfersucht): Wott nüt ghöre? Pah! Das kennt me! E so en interessante Herr — So so, also en Adelaide. Sie müend heillos i si verscharmeriert sy, daß Sie e so wehmüetig spile chöned.

Chäpper: Gsehnd Sie, ietz säged Sie's selber, was ich vorhinig abegschluckt ha. Es ist nüd d'Musik, wo myn Boge gfüehrt hät.

Eugenie: Offe gstande, ich hett's Ine au nie zutrout. Das mueß ja öppis extras sy, wo dä spöttisch Herr Chäpper e so weichherzig mache cha.

Chäpper: Ganz öppis extras.

Eugenie (immer yfersüchtiger): E Schönheit ersten Ranges.

Chäpper (immer ruehig, aber ernsthaft): En Engel us em sibete Himmel.

Eugenie: Und e stolzi, daß sie ein e so jammere laht.

Chäpper: Stölzner nützt nüd. D'Viktoriasüül über der Sihl änne ist e Lais degäge.

Eugenie (ärgerli): D'Lais kenn ich nüd. — Wahrschynli au e gwaltig gibildeti, wil en so hochdüütsche Herr si verehrt.

Chäpper: Sie redt mehreri Sprache und seit i keiner, was me gern ghörti.

Eugenie (für sich): Das ist ja empöred! (Luut) So so — hm! Dänn grüezed Sie mer das Meerwunder — (Will ab.)

Chäpper (immer uf em glyche Platz): Wänd Sie's nüd usrichte?

Eugenie (blybt stah): Wer? Ich?

Chäpper: Wer sust?

Eugenie: Ich kenne ja das hochmüetig Gschöpf gar —

Chäpper (underbricht sie): Ich lahne nüt uf sie choh, wenn si au hartherzig gege mich ist. Sie hät nu e so ahgnahni Maniere. Im Herzesgrund ischi schlicht und guet und ehrli blibe. Drum han i alliwyle na Hoffnig.

Eugenie (heftig): Jetz losed Sie, das ist uverschamt. Das schickt si gar nüd, eim e so öppis z'säge. Mynetwege verzelled Sie der ganze Wält, wie verschosse Sie in Ihri Adelaide seigid und tüend Sie so tick wie Sie wänd, aber mir bruuched Sie's denn, meini, doch nüd z'verzelle. E so vil Rücksicht törf i, (schluchzet) meini, na von Ene erwarte.

Chäpper: Ja, wem soll is dänn sust erzelle?

Eugenie: Das gaht ja über alli Bigriff! — Guet, schön, recht schön, dänn säged Sie mer wenigstes, wo-n-i die Adelaide triffe?

Chäpper (immer gilasse): Sie ist grad im Bigriff vo mer furt z'gah.

Eugenie (stoßt en halbluute Seufz us, ist im unwillkürliche Zruggwyche uf die recht Syte choh und hebt si vor Zittere am Tisch, wo deht staht. Nach ere chlyne Pause): Hört ietz die — die Kumedi bald uf!

Chäpper: Hoffetli! My Rolle han i scho lang satt und wenn d'Adelaide wider Eugenie sy wott, dänn hett ich ere vil, vil, schüüli vil z'säge.

Eugenie: Du wirst — Sie werded mi doch nüd glaube mache wele, ich seig —

Chäpper: Nüt will i — gar nüt, bis i erst weiß, ob's würkli so arg ist, wie me mer erzellt hät vo der Fräulein Grebel, sid sie us em Wälschland seig.

Eugenie (lebhaft): Jedefalls cha me nüd e so vil erzellt ha, wie me mir vom Herr Suter, sid er vo Frankfurt z'rugg sei.

Chäpper (alles sehr rasch): E größeri Kokette gäb's gar nüd —

Eugenie: En ybildtere Kerli laufi nieme ume —

Chäpper: 's hüürate heb si verschwore —

Eugenie: D'Frauezimmer seigid für in nu da, zum für en Nare halte —

Chäpper: Statt ere Lismete heb sie 's Klavier de ganz Tag underhänds —

Eugenie: Statt eme vernünftige Wort heb er blöd Witz uf der Zunge —

Chäpper: Sie heb en Zwicker uf der Nase —

Eugenie: Er heb en trüllete Schnurrbart under der Nase —

Chäpper: Daß sie weder ordli tüütsch na menschlich französisch redt, han i selber ghört —

Eugenie: Daß es si mit sym Lüütenandialekt e so verhalt, hät er mer biwise —

Chäpper: Do han i fryli bigriffe, daß myn Brief uf Lausane kei Antwort überchoh hät —

Eugenie (stürzt uf en zue, packt en chrampfhaft am Arm): Du, Du hättist mir würkli gschribe?

Chäpper: Wie-n'is versproche ha, sofort vo Frankfurt us.

Eugenie (ußer sich): Also underschlage! Richtig wie mer's 's Setteli gseit hät. Aber ich ha den andere glaubt, und won i hei choh bin, dene Fründinne, wo mer dieß und das vo dir erzellt händ; deßwege bin i au e so erschrocke, wo d'Mame dahere gange ist und nachher han i mer vorgnah, dir erst recht z'zeige, daß du di nüd über mi lustig mache chönist. (Erschrickt.) Herjesses, was red ich au! — Ich mueß ja furt — Bitti Herr Suter, nämed Sie mer's nüd übel — i ha gwüß —

Chäpper (faßt sie bi der Hand): Eugenie! Säb wer würkli wahr? Da bin ich ja d'Schuld an allem. Ich hett nüd dem Gschwätz glaube solle, ich hett frisch und frank dich uffsueche solle. Statt desse han i ta wie-n-en Torebueb, wär bald vor luuter Verzwyflig liederli worde — und ietz wär säb würkli dys wahr Gsicht, wo d'gmacht häst, wo-n-i us der Türe deet choh bin? —

Eugenie (mit niedergschlagne Auge, laht em d'Hand, aber chehrt si eweg): Und säb dyn wahre Ton, mit dem d' na der Adelaide gsüüfzget häst?

Chäpper: Gwüß und uf Ehr und Säligkeit! Und Eugenie soll si wider heiße — liebi Eugenie! Weischt na, wo-n-i der im Biwußtsy vo myner frisch ine gwürgte klassische Bildig gschribe ha: Eugenie —

Eugenie (underbricht en): Heißt: eu — wohl und genos Geburt, also wohlgeboren! Natürli — (wieder übermüetig neckisch) Ha ja vo der Zyt a immmer es Kumpliment gmacht, wenn i amene Spiegel verby gange bin. Aber weischt na, won ich dyn Name erchlärt ha: Chäpper —

Chäpper: Schnäpper! Wil ich ein nümme los lös, wenn i ein i d'Ärm gnah heb. Eb i ächt dä Name na verdiene? Du liebi, herzigi du! (Er zieht sie a si, sie leiht ires Chöpfli verschämt a sy Achsle) Wottist mer's erlaube, daß i di nie — nie — nie meh — (Wie-n-er sie umfaßt, stoßt sie en Schrei us und flüügt von em eweg.)

Letzti Szene.

Vorigi. Frau Grebel. Herr Suter.

(Redeb dusse luut und heftig, chömed dänn dur d'Mitti.)

Fr. Grebel (na under der Tür): Nä nei, myn superkluege Herr, Iri Gründ sind himmeltruurigi und dänn isch es jedefalls kei Art und Wys sich uszdrucke.

Hr. Suter: Ja herrjeh, e so e Steckchopfete chönnt ja es Trampeltier zur Furie mache.

Fr. Grebel: Mit e so bischränkte Lüüte sott sich halt en Mah von Irer Intelligenz und Fynheit — haha! nüd abgeh.

Hr. Suter: Aber luegeb Sie doch selber, wenn Sie's nüd glaubed, da uf Syte (streckt e Broschüre here) 15 seit der Alexander Koch: Wer seine Töchter in's Welschland schickt, woher sie meistens mit verdorbener Gesundheit zurückkehren, der mag bedenken, daß es keinen Wert hat, eine zweite Sprache zu lernen, so lange man nicht die erste gehörig beherrscht und so lange man in keiner von beiden etwas zu sagen weiß.

Fr. Grebel: Lönd Sie mi z'fride mit Irem Alexander Koch? Hät er vilicht scho Töchter is Wälschland gschickt? Hät er überhaupt Töchter? Nei, er hät offebar keini, sust chönt er nüd e derigs Züüg schrybe.

Hr. Suter: Aber myn Gott, mer händ ja gnueg schlagedi Exempel, wie miserabel —

Fr. Grebel: E schlaged's Exempel sott me statuiere a dem Mah, ja würkli! Nüd is Wälschland! Haha! (Gseht ietz erst d'Eugenie) Aha, da bist ja — chumm, chumm — du häst Recht gha vorhinig und du bruuchst kei Angst z'ha, daß mer is länger bi derige Herre ufhalted.

Chäpper (zum Vater): Aber bitti, was händer au? Was hätts geh?

Hr. Suter: Ganz eifach, s'Ei ist dasmal klüeger gsy als die Henne, respektive der Güggel. Du häst Recht gha, nüd wenn sie vo z'oberst bis z'underst vergoldet wär e so eini! (Die Alte sind ie uf der Syte, d'Chinde nebet ene, aber inwendig, so daß sie sich de Rugge zuechehred.)

Eugenie: Mama, du bist ietz ufgregt —

Fr. Grebel: Jä biwahri, heb kei Angst, i werd mi nacher anderst bsinne. Mit dem Patron bin i fertig.

Eugenie (ängstli): Aber de jung Herr —

Fr. Grebel: Häst du ganz richtig taxiert und ich bi rein mit Blindheit gschlage gsy. Bruuchst en nüd z'näh, bhüetis Gott, ehnder ließ i di en alti Jumpfer werde.

Chäpper: Vater, i mueß der offe gstah —

Hr. Suter: Schwig nu stille und bis überzüügt, ich achte dyni Prinzipie vo ietz a höcher.

Chäpper (ungibuldig): Jä ich meine ja —

Hr. Suter: E so Volch verstaht's nüd besser, allerdings, allerdings; nimm mers nu nüd übel, daß i mi e so lang mit ene abgäh ha. I will ietz scho churze Prozeß mache.

Chäpper: Du understahst di nüd, Ire öppis —

Hr. Suter: Nüd i dyner Gegewart, i kenne dys Zartgfühl, gang nu ruehig —

Chäpper: Säg mer ämel au, was es geh hät.

Hr. Suter: Mer sind da im Verbigah bi der Bibliothek weiß der Tüüggeler wie uf d'Bildig z'rede choh und do arbeitet si die Frau in e Bigeisterig für's Welschland ine, wo-n-i natürli han abchüele müeße. Bi dere Glägeheit bin i zur Ysicht choh, e so verschibeni Prinzip tätid nüd guet binenand. Du chöntist ja das wälsch Jümpferli nüd emal verstah —

Chäpper (ungibuldig): Jetz hör e mal uf; mer händ is ja scho —

Hr. Suter: Nu ruehig, sie sind's Erysere nüd wert. I weiß scho, daß du mir z'lieb alles im Stand wärist. (Luut.) Gsehnd Sie, verehrtisti Frau, wenn myn Soh au bloß im Düütschland gsy ist, wär er doch im Stand gsy, über Iri Jumpfer Tochter na is Reini z'choh. (Fr. Grebel und Eugenie händ wäred deß lys zämme grebt, Chäpper und Eugenie händ hie und da si zunenand umtrehed, si gwinkt und Chüß zuegworfe.)

Fr. Grebel (luut): Und myni Tochter seit mer grad, sie heb de jung Herr ganz guet verstande, wenn er au e frönd's Wäse aagnah heb. Sie gsehnd also, euseri Töchter chömed mängsmal gsund gnueg us em Wälschland hei, um e so eine wie Ire Herr Sohn z'durluege. Und si hät em i beide Sprache „etwas zu sagen gewußt“, daß er gnueg gha hät.

Eugenie (erschrocke): Um tuusig Gottswille, Mame, du verstahst mi ja ganz falsch!

Fr. Grebel: Nei, mys arms Chind, s'Muetterherz verstaht nie falsch. Ich ha für die Bileidigunge, wo me dir ata hät, en offes Ohr. Augeblickli wämmer ietz gah —

Eugenie: Nu na eis —

Fr. Grebel: Jä biwahri, bruuchst kei Etschuldigung bi dene Grobiane. (Ryßt si gwaltsam zur Mitteltüre.) Sans adieu furt vo dere Liebeswürdigkeit!

Chäpper (glychzytig): J säg der Vater, i laß sie nüd gah.

Hr. Suter: Bist en brave Kerli, aber da wär's am urechte Ort, Umständ z'mache. (Er hebt en, Chäpper will zur Eugenie, die-n-im scho a der Tür mit flehetlichem Gsicht d'Hand zuestreckt. Uf eimal fallt der Frau Grebel, wo sie scho d'Türe ufmacht, es Paket use.)

Chäpper (ryßt si mit eme Ruck vom Vater los): Sie händ öppis verlore, Frau Grebel!

Fr. Grebel (staht stille): Wer? Ich?

Chäpper (hebt's uf, aber e so ungschickt, daß es usem Papier use chunnt. Er überreichts ire, es ist es Taufchleid, rych mit Stickerei und Spitze. Frau Grebel ist wider in Vordergrund choh und nimmt's erstuunt i d'Händ.) (Churzi Pause. Eugenie und Chäpper binenand bihinne.)

Hr. Suter: Das ist ja mys Stadtrats-Souvenir, wo-n-i Jne zum Gschaue mitgeh ha i der Gschwindigkeit.

Fr. Grebel: Das wär säb Gschenk, wo mir Jne damals settid gmachet ha? (Bi beide mueß na de Zorn usem Rede use z'gspüre sy. Sie luegeb enand nüd a. Churz und halb grob.)

Hr. Suter: Hä ja, es ist mer damals ohni wyteri Bimerkige zuegschickt worde. J ha scho verstande, daß me mer für myne Red well dankbar sy und doch sells kei Veralaßig geh an ne Biständig z'dänke. Natürli han i mi deßetwege au nüd bidanke dörfe. Aber es hät als Taufchleid vo mym Chäpper fungiert —

Chäpper: Mys erst Röckli?

Eugenie (halbluut bihinne zuen-im): E so en chlyne Hösi bist du gsy?

Hr. Suter: Nachher isch es ufbiwahrt worde. Zwyfle hämmer nüd chöne, woher's sei, wil Sie es Wyßwaregschäft gha händ. Jetzt mueß es halt nach dere lange Zyt bi so-n-ere ungschickt Glägeheit fürechoh.

Fr. Grebel (hät underdeß yfrig d'Stickerei nae glueget, tüü grüehrt): Ja das isch es — da das verschlunge S und Ch —

Hr. Suter (komisch biwegt, früntli): Suter — Chäpper —

Fr. Grebel: Ja, er hät d'Vorlag sälber zeichnet, myn Heiri selig — I gsehn en na im Hinderstübli vom Lade sitze — D'Brust hät em damals scho afange weh z'tue und wenn i em gseit ha: du hueſtiſt ja wider, hör au uf — du buckſt di z'vil — so hät er gmeint: Laß mi, das mueß öppis extras werde — e so öppis soll's i ganz Züri nüd geh — Es ist — (schreit) sy letscht Zeichnig gsy. (Sie trocknet mit eme Zipfel Träne ab, erschrickt) O ich bitte-n-ab —

Hr. Suter (girüehrt): S'macht nüt, es ist ja d'Näſſi gwonet.

Fr. Grebel: Nei wie-n-eim e so öppis a die alte Zyte erinnere cha.

Hr. Suter: Es gaht mer ja brezis e so. S'ist mer, i gsäch mys Kätterli selig lybhaftig wider da stah und säge: Gäll Ruedi, a dem Prachtsschleid bist eigetli au nüd d'Schuld. Die Red ist dir nur e so use gwütscht. Die Frau hät ein nämli durlueget, öppis merkwürdigs, falschne Schy hät si nüd dulbet, deßwäge au myn Haß uf's Wälschland. Und's ist wahr, wämme-n-ehrli ist, wird men au bscheide. Me gseht, daß me gwönli a dem nüd d'Schuld ist, won eim's gröſt Glück bracht hät.

Fr. Grebel (fest): Aber me soll deßwege doch tue, was me für recht halt. (Streckt em d'Hand) Also bitte ich ab, daß i vorhinig e so ungschliffe —

Hr. Suter (i komischer Etrüstig): Sie chämed mer grad recht! Emene so e-n-alte Grobian na guet Wort geh! Wenn i nu törft hoffe, daß Sie myni Hitz vergesse wurdid —

Fr. Grebel: Aber bitti reded Sie au nümme devo — Iri Hitz hät eus ja scho emal Säge bracht.

Hr. Suter (bigeisteret): Und sie sells wider — bigost — (bsinnt si, schnalzt mit de Fingere) Äh das ist ietz au e vertablets Züüg — Es gaht ja abſeluti nüd — Dä Haß von eusere Chinde ist zue groß und mir händ's na b'stärkt. (Drehet si um) Chäpp — (gseht wie die beide si im Hintergrund umarmed, im höchste Erstuune, bringt's chuum use) Chäpp — Chäpper — E so en Haß händ ihr ufenand!

Eugenie (flüügt verschämt uf d'Muetter zue): Bis nüd bös, Mame, aber er hät d'Adelaide e so schön gspilt.

Chäpper: Vater, ich mueß mi e so blage, bis si wider ordli Tüütsch cha.

Fr. Grebel: } (zueglych) { D'Adelaide?
Hr. Suter: } (zueglych) { Ordli tüütsch cha?

(Die Alte stönd i der Mitti binenand.)

Chäpper (gaht nach rechts übere zur Frau Grebel): Soll ich wider e Muetter überchoh? (Sie streckt em beid Händ etgege.)

Hr. Suter: Da hämmer's! Wider e mal es Glück verwütscht, ohni daß me Schuld dra ist. Jä Herrjeger, wer bhalt ietz das Taufchleid?

Eugenie (gaht links zue-n-im, halb verschämt): Es cha ja i der Familie blybe.

Hr. Suter (lustig): Du bist e Gärnas! (Umarmet sie.)

(De Vorhang fallt.)

13. Kanton Basel, 3. Heft. Das Schülertuch, v. K. R. Hagenbach. Der Häfelimärt, v. E. Kron. Die Lumpensammlerin, v. Ph. Hindermann. Eines alten Bürgers Festgruß an Hans Peter Hebel, v. K. R. Hagenbach. Usem Münsterthurm, v. Th. Meyer-Merian. Der Zopf, v. J. Mähly. 2c. 2c.

14. Kanton Zürich, 2. Heft. Ausgewähltes aus den Schriften v. Aug. Corrodi: Vor alter Zyt. Min Hans. Selbstbeherrschung. 's Anneli. Es Wätter im Wald. De Vikari schrybt an en alte Fründ z'Basel. Schwizer-Idille. Diheim. Schwizerisches Chernebrod. Amanda, Lustspiel.

15. Kanton Zürich, 3. Heft. Ausgewähltes aus den Schriften v. Jb Stutz: 's Storchenegg-Anneli ist i der Stadt inne z'Dorf gsy. Schrecken und Verwirrung. Das bescheidene Beeteli. 2c. 2c.

16. Kanton Zürich, 4. Heft. Ausgewähltes aus den Schriften v. Jb. Stutz: Kriegsjammer oder de Heiri mueß ge Basel. Hansels Klage. Berufswahl. 's Leuewirts Chind hät i der Chile bbättet. 2c. 2c.

17. Kanton Zürich, 5. Heft. Ausgewähltes aus den Schriften v. J. M. Usteri: De Vikari. Aus dem „Herr Heiri". Berglied. Was i gern möcht. De verliebt Rächemeister. So wird's cho. Kinderlieder. 2c. 2c.

18. Kanton Solothurn, 2. Heft. 's Anneli unter der Bornlinde, v. B. Wyß. Die Wildsaujagd im Hersiwald bei Solothurn, v. A. Glutz. Dr Tüfel chönnt dr Lätz näh, v. J. F. Schild. 2c. 2c.

19. Kanton Graubünden, 1. Heft. Das alt Mändli am Flüela, v. A. v. S. Eine ländliche Konversation in St. Antönien, v. Leonhard Pleisch. I weiß Eppis! Nach Andreas Barfuß. 2c. 2c.

20. Kanton Thurgau, 1. Heft. Der Pfarrer als Korbmacher, v. J. Christinger. Eine ländliche Brautschau, v. J. Erni. D'Sponsari, v. J. H. Thalmann. De Hundsmörder vor Gricht, v. G. Bion. D'Kassivisite, v. J. H. Thalmann. 's Glück, v. K. Nußbaumer. Wer chlopft? v. R. Sigwart. 2c. 2c.

21. Kanton Zug, 1. Heft. 's Ägerital, v. Th. Nußbaumer. Zugerburgerlied, v. J. Bossard. Ein Waschweibergespräch, v. C. C. Keiser. Zwiegespräch zwischen einem Bauern und seiner Frau, v. J. Bossard. 2c. 2c.

Kanton Freiburg, 1. Heft. Der verliebte Hans Joosi, v. H. Nydegger. Volksschwänke. Der reservirte Platz, v. H. Nydegger. Die hundert Messen, v. H. Nydegger. Der schreckliche Traum, v. H. Nydegger.

Kanton Wallis, 1. Heft. Die Räuber im Pfinwald, v. Pfr. Lehner. Die Vorladung vor Gottesgericht, v. Pfr. Lehner. Der Untergang von Täsch, v. Pfr. M. Tscheinen. Das Holzhaus in Naters, v. Pfr. M. Tscheinen. 2c. 2c.

22. Wörterverzeichnis, Nachwort, Berichtigungen und Ergänzungen zu Heft 1—21.

23 u. 24. Kanton Basel, 4. u. 5. Heft. Krusi-Musi Es famos Kiechlirezept us der Frau Sybille-n ihrem Kochbiechli (Basl. Nachr.). Wie der Ruedi B. e Schatz gfunde het (Schweiz. Volksfr.). Was mim Ma, im Großroth X, passiert isch. E wohri Gschicht (Schweiz. Volksfreund). Fatali Verwerlige. 2c. 2c.

25. Kanton Zürich, 6. Heft. Züritüütsch, e dramatisches Läbesbild i 3 Acte, v. W. F. Niedermann.

26, 27, 28. Für d'Chinderstube, 1.—3. Heft. I. Wiegenlieder. II. Abend- und Morgenlieder. III. Schoßreime und Plaudereien. IV. Kinderfreunde aus der Thierwelt. V. Tanz und Spiel. VI. Haus, Schule, Leben. VII. Jahreszeiten. VIII. Heimat und Vaterland. IX. Märchen, Erzählungen, Sprichwörter.

29, 30. Bilder aus dem Volksleben des Vorderprättigau's, von Michael Kuoni. Bauerntypen. Die Hexengeschichte im Prättigau. Der Spusagang: D'Bekanntschaft, d'Aafroog und a schlächtä Bscheid, d'Liabi in groBa Nöta, Stürvis, d'Sach chunnt uus, di Flühenda hand guats Gsell.

31, 32. Kanton Luzern, 2. und 3. Heft. Luzerner Wiehnechtsmusikante, v. M. Schürmann. Fürio, Mördio, Hälfio! Es Gschichtli für d'Fasnecht, v. Nämmert vom Mösli. En Uusschießet bi-n eus deheim im Habsburgeramt, v. J. Roos. Ne Michelschrütz-Chilbi vor öppe zwänzg Johre, v. J. Roos. 2c. 2c.

33. Kanton Thurgau, 2. Heft. Wie Eine dur d'Lottery sy Glück gmacht hät, v. B. Stell. E liebi alti Schachtle, v. U. Rorschach. Weles ist de Bättelvogt? v. U. Rorschach. Artikel 39, v. U. Rorschach. ꝛc. ꝛc.

34. Kantone St. Gallen und Appenzell, 2. Heft. Gott grüezi, v. A. Halder. Bim Neujohr-Ylüüte, v. A. Halder. Juhe! Gest ha-n i de Gugger ghört, v. A. Halder. Der Heuet, v. J. B. Forrer. 's Webe, v. J. G. Künzli. Es gfählts Chind, v. J. Feurer. 's Schätzli im Wald, v. A. Halder. ꝛc. ꝛc.

35, 36. Kantone Uri, Schwyz und Unterwalden, 2. und 3. Heft. Uri: Der Tubak. Das Kaffee. Das Gloggeseil, v. J. Wipfli. — Schwyz: Heime zue. Z'Schübelbach no-em erste Gottwilche. A d'Heimet. Der erst Gang i d'Chille z'Schübelbach. E Vorbüchler. Lache. J der Kapäll vo der schmärzhafte Mueter z'Lache. Tugge. Linthort. Z'Wange. Z'Nuele. Ryburg, Galgene. ꝛc. ꝛc. — Unterwalden: Der Schitz, Der Pforrer, 's Länder-Bürli, v. Laurenz Hildebrand. Kuhreihen.

37. Kanton Bern, 3. Heft. Der Bärner-Bär, v. G. Straßer. D'Sunne ma umhi uber, v. G. Straßer. Gletscherführers Krankheit, v. H. Wyß. Zum Älpler-Sunntag, v. G. Straßer. E neui Sag, v. G. Straßer. ꝛc. ꝛc.

38a. Kanton Zürich, 7. Heft. Terzett mit Hindernisse. Us em Welschland, v. W. F. Niedermann.

38b. Kanton Zürich, Ferieversorgig. Lustspiel in eim Akt vo Wilhelm Niedermann.

39. Kanton Aargau, 2. Heft. Wie me's trybt, so goht's, v. G. Kieser. D'Mueter a d'r Wiege, v. G. Kieser. E Bruutgschau im Pfarhuus W..., v. Henriette Corrodi geb. Rahn.

40. Kanton Aargau, 3. Heft. D'Heimet, v. G. Kieser. Verchaufmer au das Hüsli nid! v. G. Kieser. Abschied, v. G. Kieser. Und halt di guet, v. G. Kieser. De Chriesbaum, v. G. Kieser. 's Rohwieseli, v. G. Kieser. ꝛc. ꝛc.

41. Kanton Luzern, 4. Heft. Seitigs Bättelpack, v. Nämmert vom Mösli. D'Möischterer und de heilig Sant Michel, v. Nämmert vom Mösli. 's wyß Betheli, v. Nämmert vom Mösli. Heimeligi Zyte, v. J. Roos.

42. Kanton Luzern, 5. Heft. Wie d'Ysebahn bi eus cho ist und wie se si jetz macht, v. J. Roos. E Wintergspaß im Chaltebad, v. Therese Zimmermann. Der Chepfennig. Es Gschichtli us alte Zyte, v. Therese Zimmermann. D'Hoffert chunnt vorem Faal, v. Therese Zimmermann. Die grouß Suu, v. Therese Zimmermann. D'Chrunele-Rout, v. Therese Zimmermann. ꝛc. ꝛc.

43, 44. Kanton Zürich, 8. und 9. Heft. Lustspiele, v. Leonhard Steiner. 1. Zwüschet Eis und Zwei. 2. Au en Verein. 3. 's Englischchränzli. 4. Flyß und Js. 5. Prinz Frosch.

45. Kanton Bern, 4. Heft. Am Waldbrünneli, v. A. Gaudard. Rüeggispfad oder Rüeggisfall, v. D. Gempeler. D'r Tüüfel im Sibetal, v. D. Gempeler.

46, 47. Kanton Zürich, 10. und 11. Heft. „Edelwyß", Lustspiel in drei Akten, v. Leonhard Steiner.

48. Kanton Luzern, 6. Heft. Es härzigs Märli von ere Rosestuub. 's Hilfättlishuser Gspeist oder di Rote und di Schwarze, v. Nämmert vom Mösli.

49, 50. Kanton Zürich, 12. u. 13. Heft. Züribütsch in der Heimatkunde, v. E. Schönenberger. De Züri-See, v. J. Hardmeyer. En Herbstabig am Züri-See, v. J. Hardmeyer. Toast an der Schulsynode in Eglisau, v. Schönenberger. Zum Jahresfest der Sechsundzwanziger, v. J. Hardmeyer. Ruodi und Nägeli, v. J. Hardmeyer. Vom Schlyßmärt, v. J. Senn. O ich Narr, hett ich nid gwybet, v. A. Corrodi. D'Chernblete, v. H. Nägeli. D'Wöscherwyber, v. O. Haggenmacher. Ärgüsi! v. O. Haggenmacher. 's hocket Eine hinnenuuf, v. O. Haggenmacher. Du sollst nicht reden, Lustspiel, nach J. Stutz. Die Hochzeitsgratulanten, v. E. Schönenberger. Neue Glocken, v. E. Schönenberger. 's Werchtischli (Alpenrosen 1815). Die neu Schlacht bi Sempach, v. E. Schönenberger.

51, 52. Kanton Zürich, 14. und 15. Heft. Lustspiel in 5 Akten, v. Leonhard Steiner: „Am Sängerfest".

Schwizer=Dütsch

Aus dem Kanton

Zürich

Gesammelt und herausgegeben

von

Professor O. Sutermeister.



Sammlung deutsch-schweizerischer Mundart-Literatur.

Ferieversorgig.

Lustspiel in eim Akt

vo

Wilhelm Niedermann,

Verfasser vom „Züritüütsch" u. s. w.

Zürich,
Druck und Verlag: Art. Institut Orell Füßli.

Persone.

Staub, Rentier.
Bertha, sy Tochter.
Vögeli, Rentier.
Hermann, syn Soh.
Kätterli, Meitli bim Staub.
En Teligraphebot.

(D'Scene ist im e Wonnzimmer vom Staub.)

Bimerkig für d'Uffüehrig:

Die beide-n-Alte müend möglichst gegesätzlich ghalte sy. Staub e chli mager, weich, ruehig, afang vo-n-ere Glatze. Vögeli wohlbilydt, Cholerikег, aber gimüethlich, joviale Cholberer, graue Chruselchopf.

Ersti Scene.

Links (vom Zuschauer) vorne en Tisch mit Bapiere, Büechere, Schrybzüüg und Stuehl. Rechts vorne Sopha oder 2 Fauteuil. Hinne links nebed de Mittelthüre en chlyne Tisch und Stuehl. Übrigs Meublement wie imene Zimmer vom wohlhabede Mittelstand. Links zwei Sytethüre, die vorder gaht i d'Wonnstube, die hinter i d'Chuchi. Rechts gaht e Sytethüre is Bibliothekzimmer)

Staub (sitzt am Tisch vorne links und blätteret imene Buech, e Federe i der Hand): St. Moritz — 1855 Meter — Wasser enthält Chlor — Brom — Schwefelsäure (schrybt). Tarasp — Schuls, vier Eisensäuerlinge. Dokter J. Brauns schreibt: Alle Umstände vereinigen sich, Schuls zu einem besuchwürdigen Brunnen zu machen. (Schrybt.) Jetzt chämm Seewen — nei das ist es Wyberbad! (Blätteret wider) Rothbad 1035 Meter, Eisen und kohlensaures Kali — au nüd übel! (Schrybt) Fideris — natürli vor allem Fideris! (Schrybt) Au Nuolen, Gonten (immer im Schrybe). So, das Rödeli wär scho ganz aaständig gfüllt! — (Staht uuf) Vögeli flüüg, wohi du witt — aber mich nimm nüd mit! (Erschrickt) Herrjeh! J mache scho Vers! — E böses Zeiche! — J ha würkli Erholig nöthig; gründlichi Rueh. — (Lauft uf und ab) Vögeli, du bist mer en alte liebe Fründ, aber wemme i d'Ferie will, goge si verjünge, so paßist du halt i Gottsname nüd zue-n-eim mit dym Dischpetiere und Dischgeriere. — Fryli mer sind e so langi Jahr gmeinschaftli an eis Kurort gange, daß es ietz Hitz choštet, dich los z'werde. Aber de Tokter het gseit, abseluti Rueh wär heilsam für mich und de Vögeli ist grad syt e paar Wuche wieder — gottverzeih mer's — der rein Tüüfel. — J hamer da es Mitteli uusgsinnet, in loszwerde. Er gaht jedefalls in es Kurort mit-ere-n-Y sequäll, wil er über Bluetarmuet chlagt, wenn 's em au kein Mensch glaubt. Jetz zieh-n-ich eifach us em Gsell-Fels d'Ysequälle-n-use und weiß dänn ämel sicher, wo-n-er

hy gaht. Wenn ich en gar na derzue animiere, so fehlt si's nüd; er bstellt Zimmer neime an eim vo dene-n-Orte. Dänn han ich scho gwunnes Spiel. Ich bruuche bloß nachträgli en Grund usezfinde, warum ich nüd hygah chönn. Er bstellt nümme-n-ab; da ist er en vil z'großе Setzchopf und wenn er au ganz elei uf eme Berg obe säß. (Rybt si d'Händ) Hähähä! Ärelänt!

Zweiti Scene.

Staub, Bertha.

Bertha (schüüßt us der vordere Sytethüre links use): Was häst wele Bape? (lueget wie ettüüscht im Zimmer ume.)

Staub: Es hät niemer grüeft.

Bertha (für sich): Schad! Er hät doch gseit, er wel um diä Zyt choh. (Staub hät sie gsetzt. Sie lehnet a syn Stuehl): Chann i der villicht öppis helfe diktiere oder schrybe? — D'Auge thüend der ja i der letschte Zyt —

Staub (ärgerli, aber alliwyl mit Rueh und bidächtig): Nä Nei, es staht gar nüd e so gföhrli mit mer — im Gägetheil, i meinti, me chönnt würkli das Jahr s'Geld erspare und statt e so wyt eweg höchstes e paar Wuche go —

Bertha (neugierig): Wohi —

Staub: (bsinnt si) Gang nu — es wird si scho finde — Gang, i mueß na — Es pressiert ja nanig —

Bertha (für sich): Aber mir fürchterli!

Staub: I ha da na schnell e paar Brief z'schrybe.

Bertha: Los, es hät meini öpper glüütet?

Staub: Näärli, in Ohre hät's der glüütet! Du bist z'früeh uufgstande, dänn gaht's eim e so — gang, gang! (schiebt si na der Thüre links und chunnt dänn bidächtig wider füre.)

Dritti Scene.

Staub (elei), dänn Vögeli.

Staub: Für diä wär au e kein hochglägene Ort guet. Sie lyt a Herzchlopfe — erst sit Churzem, und a-n-ere gwüße Uruch.

De Tokter seit, me heb's i dem Alter e so. Aber jedefalls dörft sie au nu in e ganz indifferänts Bad. Kei Red vo Yse — do lönn mir min alte Fründ hiwandere. Hähä! (hät si wider gsetzt und blätteret) Jetzt hättid mer na Leuk und i dere Gegeb allefalls dänn — vilicht —

Vögeli (chunnt scho früehner dur d'Mittelthüre ine. Wo-n-er gseht, daß de Staub e so vertüüft ist, fangt er a uf de Zehe z'gah, bis er hinder im staht und chlopft em starch uf d'Achsle. Luut und chräftig): Hockst wider bi me-n-e alte Scharteke?

Staub (fahrt uuf): Ach! (Packt Buech und Zädel under anderi Bapier) Das gseht dir wider glych mit dym ufgregte Wäse! Du häsch es würkli nöthig, daß d'usem Gschäft chunnst i d'Luft. Ein e so goge verschrecke!

Vögeli (immer chräftig jovial): Ich kene-n-Eine, dä's na nöthiger hät. Hahaha! Du bist ja wie de Säb im Lied: Das Laub am Baum, der Wind im Blatt rauscht ihm Entsetzen zue.

Staub (ruehig): Das Blatt am Baum, der Wind im Laub heißt's.

Vögeli: Wirst di woll irre, de Wind im Laub ruuschet ja nüd, wil's am Bode lyt.

Staub: Da chunnt's ja nüd druf aa, sundere wie's de Dichter gseit hät.

Vögeli: Wenn de Dichter öppis Tumms seit, mueß me ne kurigiere.

Staub (etrüstet): Das wär na chöner, du wettist de —

Vögeli (luut): Ob's de Heiri oder de Hans sei, wenn Eine —

Vierti Scene.

Vorigi. — Bertha (schüüßt wie vorhinig use.)

Bertha: Was hest wele, Bape? — Ah gottgrüetzi Herr Vögeli!

Staub: Es hät di kei Mensch grüeft.

Bertha (für sich): Sie sind richtig wider hinderenand. Hüt emorge dörfed's mer nüd ungmüethli werde! (luut) S'Kätterli weiß nümme recht, weles Muster du für de Rock usgwelt häst. Es sött's furt träge. Wenn d'ems na mal zeige wettist —

Staub (yfrig): I chume — daß diä mer nüd wider verchehrts Züüg macht. Ergüsi Herr Vögeli! (ab vorne links).

Bertha (hinder im üßerst höfli): Ergüsi Herr Vögeli! (ab).

Vögeli (spottet nae, wenn's duße sind): Ergüsi Herr Vögeli! Herrjeh wie-n-e Höflichkeit vo dem Jümpferli. — (Lueget uf de Tisch) Was hät er au da z'verberge gha? Es hät uusgseh, wie wenn er vor mir erschrecki — (suecht) Hä bi me ne alte Fründ dörf me scho — de Gsell-Fels! — es Verzeichniß! — luuter Ysequelle! (pfyft) Hui! O du alte Schlauchopf, han i di? Ich han e paar Mal vo Bluetarmueth gredt, um e chli aaz'böpperle. Jetz — hahaha! — ietz hät er richtig d'Yseqäulle notiert. Bist doch sust nüd e so ängstli, daß mer au ja zämme chömid, Stäubli? Aber das Jahr isch es der heillos drum z'thue! — Und grad das Jahr wott ich nüd zämme si mit der; nüd dynetwäge, aber wege dem Chäzzers: Ergüsi Herr Vögeli! — Das wär e so öppis, das apititli Bertheli und myn Hermann (mit Selbstgefühl) de Herr Tokter — ja häsch gseh! Und dänn deet obe — Alperose sueche — Wasserfäll — Verirris bi mene Tüürli, wo d'Gsellschaft hinder de Felse verschwunde-n-ist — Retteris mache bi me-n-e Muni und enand us Angst und Zerstreutheit i d'Ärm falle! Prost Mahlzyt! S'Bertha ist nüd übel. Aber myn Soh, de Herr Tokter, dörf nüd as Hüürathe tänke. Er mueß mer z'erst birüehmt werde, e Wältreis mache, oder en neue Negerstamm in Afrika etdecke. Weme verhüürathet ist, macht me diheimi gnueg Etdeckige — das gaht nüd. — Hm! Hm! — Halt, ich mueß de Staub loswerde, ohni en z'bileidige. Ich thue-n-e, wie wenn ich mit Allem yverstande wär, und animier en, daß er Zimmer bstellt. Säg ich nachher, ich chön wege der Reis vo mym Soh nüd e so wyt, so gaht er elei; er ist vil z'höfli, als daß er wider absäge wurd.

Fünfti Scene.

Vögeli. — Staub. — Kätterli.

Staub (zum Kätterli): Daß er aber ja in 8 Tage fertig sei! Ich well verreise um diä Zyt.

Kätterli: I weiß scho, Herr Staub. Me mueß es de Schnydere alliwyl e paar Wuche früehner säge.

Staub: Wer seit eu, daß es e paar Wuche früehner sei? — Gönd ietz nu.

Vögeli: Apropos. Wenn sie i myner Geged verby chunnt, dörft sie frage, ob es Teligramm für mi choh sei?

Staub: Rächt gern! Kätterli, er wüssed ja, wo de Herr Vögeli wohnt?

Kätterli: Natü= (hitzget) hürli.

Vögeli: Was händ er gseit?

Kätterli. Nü — hüt! I ha bloß wider s'Hitzgi.

Vögeli: So, da ist liecht z'hälfe. (Brüelet si us Lybes=chräfte aa) Tüchtig verschrecke!

Kätterli (Lueget en tum aa, hitzget nach ere chlyne Pause wieder. Ruehig) S'hät nüt ghulfe. I bin halt nüd e so ver=schröckeli.

Staub: Das wüssed mer. Schiebed ietz ab.

Kätterli (im Usegah): I probiere halt eifach das alt Mitteli vo der Großmuetter selig: Hitzgi, hätzgi hinderem Hag, nimmer myni Hitzgi ab! Hitzgi ꝛc. (Me ghört sie na dusse furt brötsche.)

Sechsti Scene.

Staub. — Vögeli.

Vögeli: So, so — in acht Tage wottst scho ussflüüge? Ja, ja du häsch es guet; s'Gschäft hebt di nüd, und s'Töchterli wird au gern syni Bäggli vo der Sunn wele uffärbe lah!

Staub: Ja diä pressiert am meiste.

Vögeli (für sich): Aha! (luut) Häst natürli scho bstimmt, wo d'hi gahst?

Staub (für sich): Er git si scho kei Müeh meh, selber öppis z'sueche, und wett mer eifach nae laufe. Jetzt gilt's! (luut) Jä kä Red! Me weiß ja nanig, ob me=n=i d'Höchi göng, e so zue=n=ere Ysequälle —

Vögeli: Brezis, me chönnt ja nu zum Byspyl go —

Staub (ganz näch an im fallt gschwind y): Ja deet wär's nüt übel.

Vögeli: I ha nüt gseit.

Staub: So, i ha verstande, wil d'doch gern scho lang gmeint häst, me sötti e mal is —

Vögeli (Ginau wie de Staub vorher): Das chönnt me, ganz entschide.

Staub: I ha nüt gseit.

Beidi (nach ere chlyne Pause, wo's vonenand eweg gange sind, ganz glychzytig): Me chann e nüd verwütsche!

Staub: Notabeni wenn du in acht Tage nanig furt chönntist, würdid mer au warte. (für sich) Gahn ich vorher, so han i en desto sicherer uf em Hals.

Vögeli: Biwahri. Es mueß dänn scho ygricht werde.

Staub: De jung Herr nimmst natürli au mit?

Vögeli (für sich): Er cha's nümme verhebe! (luut) Allwäg! Es wird doch s'lescht mal sy, vor er gaht.

Staub: Wohi?

Vögeli: Er mueß mer e Weltreis mache. I ha go Breme gschribe, ob er a dere große Expedition chönn Theil näh, wo in nächste Monete abgaht. Ebe grad dadruuf erwarti es Teligramm.

Staub: Du häst au Ufääl! Ich hett gmeint, du ließist en diheime und uf e Professur aspiriere. Tüchtigi Naturforscher sind gsuecht.

Vögeli (für sich): Und e Frau Naturforscheri hettist du in petto! (luut) Du schynst gar kein Begriff vom Werth von Reise z'hah! (Beidi händ si gsetzt uf der rechte Syte vorne).

Staub: D'Büecher händ is über alles Uufschluß.

Vögeli: D'Büecher mached ein z'lescht läberechrank, wäme immer drüber hocket wie du.

Staub: Besser als gallechrank wie du.

Vögeli: Haha! — Nei i will mi nüd ärgere — aber me gseht, was d'Büecher nützed. Du weischt nüd emal, daß ein d'Galle nüd chrank, sundere gsund macht.

Staub: Es chunnt alles uf's Quantum aa.

Vögeli: Häst du öppe myni scho gwoge?

Staub: Me cha sie us dyne-n-Auge tariere! — Übriges seit de — de — de — wie heißt er ietz au gschwind dä groß

Anatom? — (Wichtig thued) Man schreibt der Galle verkehrterweise einen wichtigen Einfluß auf das Blut zu. Sobald der Körper über — äh — über — über — hätt's Gugger, wie vill isch es au gsy? — Na ämel über säb Mäß hät, so —

Vögeli: Schwig mer au! — Wie chönnteds öppis Sichers vo der Galle wüsse? Wenn's na d'Läbere wär, die gspürt me.

Staub: Das heißt, me meint sie z'gspüre. Gemeiniglich, (Wie vorhinig) seit dä birüehmt Professor us Leipzig i sym neuiste Werk: Das Innere des Menschen — du häst gwüß vo-n-em ghört — de Professor — de — de — na wo e so en Autorität im Läberefach ist —

Vögeli (spöttisch): Im suure Läberefach?

Staub (ärgerli): Spott au nüd immer über e derige Sache.

Vögeli (springt uuf): Hätts Dunnerwetter, sött me-n-ächt ernsthaft blybe, wenn du eim eweg dischpetiere möchtst, daß me wüssi, wo d'Läbere sitzt.

Staub: Du haltst de Mage für d'Läbere.

Vögeli (stupft en i d'Syte): So — Was sitzt ächt da?

Staub (lachet chrampfhaft): Hahaha! — D'Läbere.

Vögeli: De Mage!

Staub: D'Läbere!

Vögeli (immer luuter): De Mage! Jetz machst mi wild!

Staub (will en überschreie): J dem Werk über die vergleichende Anatomie seit de Tokter — de Tokter — dä — wie heißt er au —

Vögeli: J wott nüt wüsse vo —

Staub: Es ist my Pflicht dich z'überzüüge — Chumm nu i d'Bibliothek ine — du muest mer abselut sälber gseh — (under heftigem Haseliere gönd Beid rechts i d'Syte ab).

Sibeti Scene.

Bertha (us der Syte links vorne), spöter Herrmann.

Bertha: Häst mer grüeft Bape? — Niemert da? (Lärme uf der Syte rechts). Sie werded in der Bibliothek sitze. De Herrmann chunnt immer nanig. (Nimmt en Brief us em Sack).

„Himmlische Bertha!“ S'lescht mal hät er: „Einzige Bertha“ gschribe. Aber himmlische ist mer lieber, will er immer e so en Schlänggen=n=as H macht, wo e so uus gseht, wie wenn er d'Ärm na mer uusstrekti. (Chüßt de Brief). En zue herzige Schlängge! (list) „Mein Vater wünscht, daß ich zur Beobachtung des Venusdurchganges eine Weltreise auf der Kleopatra in zirka zwei Monaten antrete! Auch will er dieß Jahr keinen gemeinschaftlichen Ferienaufenthalt haben. Beide Gedanken gilt es ihm aus dem Kopf zu treiben.“ Gedanken heißt er das! Ich heiße's, bsunders der erst, e tüflischi Raffiniertheit. De Herrmann soll amene Venusdurchgang theilnäh. Was sött ietz au dä rechts lehre chönne amene Venusdurchgang? Und vo der Kleopatra will i au nüt wüsse. I erinneri mi e so tunkel us der Weltgschicht, daß es e ganz charakterlosi Person gsy ist. (Flüügt uf de Herrmann zue, wo under der Thür staht und zieht en ine). Äntli bist da! Gäll du gahst um kein Prys mit dene?

Herrmann (erstuunt): Mit wele?

Bertha (na immer ufgregt): Mit der Venus und Kleopatra?

Herrmann (lachet): Nei, aber sie wänd partout mit mir gah!

Bertha: Das gseht=ene glych! — Wenn's der aber so vil Vergnüege macht, wil d'na lachist derzue, so gang mynetwäge und erzell'ene vo dyner arme verlassene Bertha, wo i der Schwyz ine sitzt neime deet obe zwüschet em hoche Chaste und dem Altemah; das ist denn natürli nüd e so schön wie zwüschet der Venus und Kleopatra.

Herrmann: Bis nu ruehig; sie hämmi nanig! Übriges häst mer nüd emal guete Tag gseit (Er streckt d'Ärm nach ere, sie schilet en halb bös vo der Syte aa).

Bertha (für sich): Jetzt gseht er fast wie dä Schlängge us! — (luut) Ist aber ä wahr, wil d'alles e so liecht nimmst! Weist doch, daß myn Vater niene hi will i de Ferie —

Herrmann: Und myne will neime hi, wo mer nüd zäme chömed. I ha scho öppis töne ghöre. Und mir Beidi wänd neime hi, wo mer zäme chömed aber under wenig Lüüte; es mueß e so Entrenusele und die verehrte Herre Päpe söllid dänn ganz

vome selber merke, daß mer zäme ghöred für alli Zyt, für d'Ferie wie für d'Arbetszyt.

Bertha: Wie du au alles es so schön säge chast!

Herrmann: Dafür studiert me ja.

Achti Scene.

Vorigi. — Kätterli.

Kätterli (scho vo duße und ietz dur d'Mitti): Hitzgi, Hätzgi hinderem Haag nim mer myni Hitzgi ab! Hitzgi, hätzgi —

Herrmann: Was will au dä?

Kätterli (immer in eim Ton): hinderem Haag — (git em Herrmann e gäls Couvert) nimm mer myni Hitzgi ab. Da seig das Teligramm. Es ist eigetli für der alt — (hitzget) Hitzgi, Hätzgi —

Herrmann: Gänd's nu, i will ems scho yhändige. (Steckts in Sack.) En Wullebricht wahrschynli.

Bertha (z. Kätterli): Was ischt au mit Eu?

Kätterli: J ha wider das Tüggelers Hitzgi. J cha's nüd los werde und es ist doch e so schanierli, weme mit de Lüte (hitzget) — hinderem Haag nimm mer myni Hitzgi ab — rede will und es blaged ein e so. S'Verschrecke hilft nüt, da säg i halt säb Sprüchli. Jetz mueß i i d'Chuchi go — hä — Hitzgi Hätzgi — Jessis Herr Tokter, Sie wüßtid mir doch gwüß es Mitteli degäge?

Herrmann (lacht): Jch bin leider bloß en Pflanze- und Steitoktor.

Kätterli: So! Werded die säbe au chrank? Aber hm! vill e so Steitökter mueß es nüd gäh, a dem a, daß me nüt vom Sterbe vo de Steine und Pflanze ghört. (Jm Abgah nach links) — Also bloß en Pflanze —, hm! i han en immer für en rächte Tokter aaglueget (ab i d'Chuchi).

Nüünti Scene.

Vorigi (ohne Kätterli), dänn Staub, Vögeli.

Herrmann: Gsehst, es treit e Jedes sys Bündeli uf der Welt und wär's au bloß e Blag vomene Hitzgi. (Er füehrt si im Rede nach vorne rechts in üßerste Egge.)

(Staub und Vögeli us der Bibliothek, so daß sie die Beede nüd gsehnd.)

Staub: Also es blybt debi, Fideris?

Vögeli: Höheri Gwalt vorbihalte.

Staub: Natürli! Oder sustigi plötzlichi —

Vögeli: Yträtedi Hindernuße, brezis e so meinis. — Und dys Bertha nimmst mit?

Staub: Klar, und du dyn Herrmann?

Vögeli: Quatuor faciunt collegium heißt's bi — n — eus. Läb wohl!

Staub: Adje, Adje! (Vögeli dur d'Mitti ab.)

Staub (vergnügt, immer ohni die Beede z'gseh, gaht nach links in Vordergrund): Jetz wird gschwind ufe teligraphiert: Bestelle zwei Zimmer. Ankunft in acht Tagen. Antwort an W. Vögeli. Dänn mueß er ufe. Jch säge, i hebs im z'Gfalle bstellt, will er doch yverstande gsy seig und wenn's druf und dra chunnt, han ich myni schön Usred, blybe dunne und er hät kei Ahnig, daß i bloß für in teligraphiert heb. Gschwind as Werk! (ab uf d'Syte links vorne.)

Herrmann: Was sind au das für Gschichte?

Bertha: J bi ganz vo me selber!

Herrmann: Pst! (fliehnd wider zrugg).

Vögeli (stürmt dur d'Mitti uf diä Syte, wo de Staub gstande hät, ebefalls ohne die Beide z'gseh): Säg au! — — scho furt? J möcht gern de Name vo dem Badarzt wüsse — Halt da lyt ja's Buech (sucht) F — F — da Fideris — Badarzt Doktor Veraguth. So ietz divig uf's Teligraphenamt und depeschiert: Bestelle zwei Zimmer. Ankunft in acht Tagen. Antwort an R. Staub. Dänn mueß er ufe! Jch säge, i heb's im z'Gfalle tha, wil er doch yverstande gsy sei. Und wenn's druf und dra chunnt, han ich mini schön Usred, blybe dunne und er hät kei Ahnig, daß i bloß für in teligraphiert heb. Famos ygfädlet! (ab).

(Chlyni Pause.) Bertha (chunt mit Herrmann i d'Mitti): E so öppis müend mir an eusere Vätere erläbe?

Herrmann: De Säb hät doch Recht, wo gmeint hät, me chönn i der Wahl syner Eltere nüd vorsichtig gnueg sy!

Bertha: Um tusig Gottswille; was chönned mer au mache?

Herrmann: Wänn sich das tüür Holz e so öppis erlaubt, dörf's grüen nüd dihinne blybe. Mir chunnt en Idee in Chopf. De Tokter Veraguth ist mir persönlich sehr gut bikannt. Er thuet mir scho en Gfalle und antwortet uf es Teligramm a beidi Adresse: Besetzt.

Bertha: Nei bitti! Das wär —

Herrmann: En eifachi Chriegslist, wo niemertem schadt. Im Gägetheil mer sorged, daß alti Fründ nüd usenand chömed. Und z'Fideris chönned's is etbehre, bsunders wemmer defür über's Jahr, wo mer d'Einsamkeit nümme sueche müend, die topplet Zyt dobe blybed.

Bertha: Worum söttid mer dänn über's Jahr d'Einsamkeit nümme sueche müeße?

Herrmann: Will mer hoffetli verhüratheb sind. Dänn ist me gern under de Lüüte, um aller Wält sy's Glück z'zeige.

Bertha (sinnet): Das verstahn ich nanig e so recht. I ha gmeint, dänn seig me-n-erst recht gern elei.

Herrmann: De wirsch es dänn scho gseh. Aber los ietz: Wänn's vo der Absag e so recht verblüfft sind, müem mir's gschwind mit eme-n-andere Vorschlag überrumple. Keine bruucht z'wüsse, daß der Ander au ane gaht, drum mueß es e so e — n — unbikannts Örtli sy.

Bertha: Ja ebe — e so e versteckt's — oder e neu's —

Herrmann: Ich springe gschwind, go diä Depesche ufgäh; simelier du underdeß, — chasch es ja der Kattery gäh, wenn i im Verbigah frage wurd, ob d'Öppis gfunde hebist.

Bertha: I stöbere im Bibliothekzimmer d'Charte dure. Adie Herrmännli. Aber säg, dörfi würkli dem Pape immer na nüt säge wege — wege — n-eus?

Herrmann: Ich mueß z'erste luege, daß ich myne vo dere Weltreisidee abbringe. Lueg, wenn er öppis merkti, so würd er meine, i wett bloß dynetwäge nüd furt —

Bertha (gschwind): Das ist doch hoffetli au de Grund.

Herrmann: Verstaht si; aber näbetby halt ich's au für nüd dene große Opfere werth. Der Vater aber wurd dänn, wiener e male so ist, en Haß uf Alles, was syni Lieblingsgidanke stört, werfe, uf dyn Vater und dich. Und gäll — mir wänd goppel nüd, daß users Glück us em Grab von ere alte schöne Fründschaft ufblüehi?

Bertha (bigeisteret): O Herrmann, i chönnt der grad —

Herrmann: Gschwind, gschwind es Chüßli zum Adie!

Bertha (wycht zrugg, für sich): Er mueß gstraft sy wäge vorhinig! (luut) Nei, es chönnt öpper choh! Und weischt (spöttisch biziehigsvoll), erst wemme verhüüratet ist, wott me gern alle Lüüte sys Glück zeige.

Herrmann: O du! du! (ab dur d'Mitti).

Bertha: Haha! (ab is Bibliothekzimmer).

Zehnti Scene.

Kätterli, spöter Staub.

Kätterli (indem sie die erste Wort mit halbversticktem Ton na hinder de Couliſſe ſait, chunnt sie ruckwärts us der zweite Sytethür links mit ere Pfanne i der Hand, wo en Amelette drinn rauchet): Fräulein, rüefed Sie ietz e mal dem Herr Staub, er wott niä glaube, daß es rauchi, wenn d'Sunn is Chämi schyni. D'Chuchi ist wieder e so tick voll, daß me chuum gseht, ob d'Amelette bruun sind. — Niemert da? — Diä schüßed hüt e Morge wider ume wie nüd gschyd. (hitzget) — Das Chätzers Hitzgi! Es hilft doch alles nüt. — Wenn i nu e mal über syni Tokterbüecher chönnt. Da vorne hät er hüt e Morge imene so e ticke gläse — da stiend bimeicher öppis für mich drin. (Nimmt d'Pfanne i die lingg Hand un blätteret mit der rächte im Buech vorne links uf em Tisch). Das sind meini giographischi Sache — (nimmt e Chart usenand) Er wott gwüß verreise. (Nimmt im Yfer d'Pfanne wider i di rächt Hand) Mich müend's aber das mal mitnäh. I wott nüd immer diheime Trüebsal blase, me versuuret ja ganz.

Staub (erstuunt under der Thüre): Kätterli!

Kätterli: (Seufzet, laat im Schräcke d'Amelette uf de Tisch zwüschet d'Bapier abe falle, thuet sie aber gschwind wider mit der Hand i d'Pfanne.)

Staub: Was mached ihr da vorne! Er söttid uf's Teligraphe-n-amt laufe. Er bruuched nüt aazlegge, für diä paar Schritt. Da nämed! (Er gitt-ere es Bapier. Sie lauft zur Chuchithüre, stellt d'Pfanne inne, chunt sofort wider use.)

Staub (undersuecht d'Bapier): Was händer ietz da wider aagstellt?

Kätterli (blybt dihinne, sehr schnell): Es ist gwüß nu vom Hitzgi, nüd vom Verschrecke, Herr Staub. Ich ha nüt z'verberge, Herr Staub! (Ab dur d'Mitti.)

Staub (mit der Chart bischäftiget): Nei me gsehts! Sie macht alles offe! Hm! Hm! (lehnt über de Tisch, langsam und mit Humor) De Kanton St. Galle schwümmt im Anke, s'Tessin ist is Italiänisch übere gschmulze — da chann i na politischi Verwickligi uf de Hals überchoh — Luzern ist schwarz, rueßig wie de Tüüfel und der Ygang zum Gotthard ist mit eme Stückli Amelette verchläbt. Was doch e so es Wybsbild für Unheil stifte cha! — (Gaht e paar Schritt zrugg) J der Chuchi breuselet's meini. Bertha, bist du nüd dinne?

Bertha (vo dinne): J der Bibliothek bin i.

Staub: Sie hät's meini nüd e so ylig wie vorhinig. Gang au e mal go naeluege. (Rüeft) S'Kätterli ist es Augeblickli furtgange.

Bertha (vo dinne): Ja grad, bloß na — (brummlet öppis)

Staub: J ha doch kei Chochbüecher drinn! — Es breuselet immer meh! — (Verzwyflet) Du chast ja i der Chuchi läse, wenn's e so spanned ist; es lauft meini scho übere.

Elfti Scene.

Staub. — Bertha.

Bertha (langsam use vo rechts mit eme Tagblatt i der Hand) (für sich): Das wär wie gmachet für eus (leit 's Tagblatt uf de

Sopha rechts). (Luut) Säll es ist der doch nüd ernst, daß d'hüt e Morge gseit häst, mer göngid niene hi i d'Ferie?

Staub (für sich): Jetz fangt diä wider vo dem aa! (luut) Gang au z'erst i d'Chuchi, sust chömmed mer ja nüt über.

Bertha: Herrjeh, wäge dem bitzli Esse. Wemmer ietz au e paar Tag nüt Ordetlis händ, deste besser gschmöckt's eim dänn im Kurort. (ab i d'Chuchi.)

Staub: So? da müeßti tanke! — Jetz lömmi aber z'fride mit dere Gschicht. S'ist grad, wie wenn me vo nüt anderem meh rede chönnt! — (Bertha chunnt wider) Es ist na früeh gnueg, diä Sach hinne-n- und vorne z'bilüüchte, wenn mer überhaupt usgmacht händ, daß mer neime hi göngid.

Bertha (schynbar glychgültig): Ja es ist au wahr. Und uf em Feusisberg chömmed mer scho na Platz über, wenn me-n-au nüd vorher bstellt.

Staub: Wie chunnst ietz du uf das? Häst öppe d'Adresse vo dem Brief gseh, wo-n-i —

Bertha: Du wottst ufe schrybe? O wie herrli, de träffed mer luuter Bikannti. S'Kündige chömmed ufe und s'Chellerli hät verzellt, es göng mit syne beede Tante —

Staub (erschrocke): Mit syne beede Tante? — Da will i dä Brief gschwind go verbränne — (will ab, sie hebt en.)

Bertha: Apropos, häst im gestrige Tagblatt nüt vo dem neue Kurort gläse? I ha grad tänkt, das wär ietz e so für euseri Wünsch wie gmachet. Ruehig, — stilli, fründlichi Wälder, — kei großi Reis, — e kei Fröndi!

Staub: Nei, i ha nüt gläse. Bitti wo au?

Bertha: I ha's grad deet inne na ligge gfunde. (Nimmt's Blatt, list) „Auf Grund chemischer Untersuchungen der kräftigen, schwefelhaltigen Quelle und der konstanten Lufttemperatur des Thales ist in Leimbach die Erstellung einer Kuranstalt beschlossen; verschiedene Gebäude sind bereits angekauft."

Staub (bsinnt si): Äh! I welem Kanton ist ietz au das?

Bertha: Was fragist au? Euser's Leimbach.

Staub: Euser's — hahaha! — euser's Leimbach! Laß mi

bloß erst — hahaha! — uuslache — haha! Drum hät se si scho vo der Petersgmeind seperiert. Leimbach, deet hinderem Höckler? — Haha! Nei das gaht über's Bohnelied!

Bertha (immer ernsthaft): Nei bloß über d'Sihl. — Gsehst de bloß Gidanke macht dich scho vergnüegt. Und erst der Ufethalt! Tänk au die abgschlosse Lag, die guet Milch — die Billigkeit, d'Nächi vom Centrum und doch wüßt kein Mensch, wo me wär.

Staub (immer na mit Lache): Das zieht, ja ja! — Am End, wenn du partout wittun d z'fride bist, hinderem Höckler z'höckle —

Bertha: Vo ganzem Herze! Aber ietz gib mer es Ehrewort, daß mer niene-n-anderst hi gönd!

Staub: Au na es Ehrewort für das Nest? — Da häsch es, damit i di äntli los wirde. (Für sich) De Himmel sei gilobt, ietz wärid mer ja im Reine! De Vögeli han i furtspediert und s'Bertha ist z'fride — en gfreute Morge! (luut) Jetz lueg mer aber na mal, wie's i der Chuchi stöndi. (Bertha i d'Chuchi ab) I han en Hunger grad wie — wie wenn i vo der Leimbacher Kurhuustafele ufstiendi. Haha! (Wo-n-er ab will, chunnt em's Kätterli etgege.)

Zwölfti Scene.

Staub. — Kätterli.

Kätterli: Sind Sie au nüd bös, daß i e so lang furt blibe bin? Aber s'Anneli vo's Oberste und s'Schultheße ire Chnecht händ mi uufghalte und partout wüsse wele, wo-n-euseri Lüüt i d'Ferie hi welid —

Staub (energisch): Pst!

Kätterli (erschrocke): Herr Jesis!

Staub (düütet uf d'Chuchi und denn uf syn Mage): Gschwind! (vorne links ab.)

Kätterli: (Hitzget) — (truurig) Es ist nanig verby! (ab i d'Chuchi).

Dryzähti Scene.

Herrmann (gügglet inne) — dänn Bertha.

Herrmann: Kätterli, wüssed er nüd — Sie ghört nüt. Wenn i bloß erfahre chönnt, ob sie öppis uusspintisiert heb! —

J möcht nüd, daß mi Öppert gsäch. — J wüßt gar nüd, was i säge sött — i der Mittagszyt macht me ja gwöndli kei Bsüech. Ah! Bertha —

Bertha (mit Gschirr us der Chuchi zeiget em das Tagblatt, wo si uf em Tischli bi der Thüre hät ligge, seit em öppis is Ohr und gaht ab vorne links).

Herrmann (lueget ere verdutzt nae): J bigryfe nüd — sie chann doch unmügli meine — Jetzt weiß i grad e so vill wie vorher — (List) Leim — äch tumms Züüg!

Vierzähti Scene.

Herrmann. — Vögeli.

Vögeli (stürzt dur d'Mitti): Da trifft me dich? J laufe der i der halbe Stadt nae. Du hebist es Teligramm abgnah, hätt mer's Kätterli gseit? Es ist vo der größte Wichtigkeit. Wo steckst hüt e Morge eigetli? — Was thuest au um diä Zyt bi's Staube? J bigryfe dich würkli nüd?

Herrmann: Wenn ich dich ietz gsucht hett?

Vögeli: Mich?

Herrmann (für sich) (lueget wider s'Tagblatt a): Wenn i bloß wüßt, was sie meint mit dem —

Vögeli: J mueß der offe gstah, dyn Bsuech um diä Zyt da bringt mi uf kuriosi Gidanke! Weischt, eme Vater syni Auge sind nüd verblendet! Er gseht i d'Zuekunft vo sym Soh und i d'Wyti, wänn im dur en artigs Gsichtli de Chopf verdrehet ist.

Herrmann (hät immer im Tagblatt naegsuecht, fahrt uf eimal uf) (für sich): Also doch, da hämmers! (luut) Mängsmal isch es aber doch guet, weme au für d'Nächi d'Auge-n-offe hät. Du möchtist doch, daß mer das Jahr elei i d'Ferie giengid?

Vögeli: Ja, wemmer überhaupt gönnd und d'Kleopatra nüd vorher absäglet.

Herrmann: Es ist ja doch zwyfelhaft, ob's en unbikannte junge Ma mitnämid.

Vögeli: Unbikannt! (Unghüür wichtig) Dyni Dissertation über dä fossil Risehirschchnoche hät Uffäh gnueg macht und myni Connaissance in Berlin —

Herrmann: Ja ja, mer wänd au anäh, es seig deet in Richtigkeit. Aber dänn würd mir doch allwäg e paar Wuche Waldluft vorher guet thue, bsunders amene — n — Örtli, wo me-n-e so ganz elei wär, wo-n-i dernäbet myni Sammlige na ordne chönnt. Also nüd wyt vo der Stadt und vom Frömdestrom au nüd birüehrt. Natürli chönnt i nüd verlange, daß d'mit mer göngist.

Vögeli: Was? Erst recht! Das wär na schöner, die letschte Wuche nüd zämme z'blybe! — Häst der scho öppis uusgsuecht?

Herrmann (git em's Tagblatt): Lis emal dä Satz.

Vögeli (durflüügts): Sapperment, i han a ganz anderi Ort tänkt, sust wär's mer gestert ufgfalle. — Me dörft allerdings keim Mensch öppis devo säge, sust würded's eim uuslache. (Für sich) Deet wäred mer wyt gnueg vo Fideris und chönntid au, sobald en Bricht vo Breme chäm, gschwind parat sy. — Es blybt deby mer gönd zur Kur uf — (schlaht si uf's Muul, wil er de Staub gseht).

Füfzähti Scene.

Vorigi. — Staub (us der Syte links vorne).

Staub: Jä was füehrt au eu dahere? (Für sich) I chan em gar nümme-n-is Gsicht luege. Es ist doch nüt, wemme e schlecht's Gwüsse hät.

Vögeli (für sich): Er thuet mer ietz doch leid, wenn er ganz elei deet obe sitze mueß, wo-n-er e so a mich gwonnet ist. (Luut) De Herrmann und ich, mer händ enand überall gsuecht und is en unfreiwilligs Rendevous by dir gäh.

Staub: Gsehst, du laufst em ietz scho nahe, und wottst en doch mit Gwalt furtschicke!

Sechszähti Scene.

En Teligraphebot, spöter Bertha und Kätterli.

Bot (vo duße): Herr Staub, es Teligramm!

Staub: Nu ine!

Bot (git em's, gseht de Vögeli): Aha, da spar i en Weg.

I han au öppis für Sie Herr Vögeli. Adie. (Ab. Chunt aber grad wider ine) Da ist's hütig Tagblatt vor der Thür gläge! (leit's uf de Tisch dihinne links nebed der Mittelthüre. Ab.)

Beidi (gönnd ganz in Vordergrund und breched d'Teligramm zu glycher Zyt uf, Staub links, Vögeli rechts).

Staub (list): „Fideris de 23. Bedaure, alles besetzt. Badevorstand." Wo chunnt ietz das her?

Vögeli (list): „Fideris de 23. Bedaure, alles besetzt. Badevorstand." Wer schickt mir au das?

Bertha (us der Thüre vorne links): Es ist aagrichtet. (Blybt stah und git si mit Herrmann Zeiche).

Staub (für sich): Er hät das jedefalls tha!

Vögeli (für sich): Er ist grad so gschyd gsy wie-n-ich. (Pause.)

Beidi (Gönd ganz näch anenand und säged ginau glychzytig): Du mit Fideris isch es nüt.

Staub: Ich ha der e Freud mache wele und ufe teligraphiert, damit alles in Ornig sei.

Vögeli (mit erzwungener Lustigkeit): Die säb Freud han ich dir ebe-n-au mache wele und für dich ufetelegraphiert.

Staub: Mer müend is halt dry schicke. Ich sueche-n-ietz aber nümme lang, sundere gane-n-an-es Örtli i der Nächi, e paar Tag villicht bloß, e so es Buurebädli, wo's natürli nüt für dich wär.

Vögeli: Ja weischt, es ist am End besser, es seig e so choh. Wil ich doch em Herrmann mueß helfe bi de Vorbireitige, chönnt i mi dir würkli nit e so widme. (Für sich) Es fallt mer wie-n-en Stei vom Herze, daß i wider offe-n-und ehrli gege-n-en sy cha.

Staub: Zwar chunnt's mi schwer aa, dich z'etbehre, aber in e so es Nestli, wo-n-ich gahne, würdest du doch nüd ine passe. (Für sich. Athmet uf). Ah! — so — ehrlich währt am längste. Jetz han i wider Curaschi überchoh. — Bertheli — (Bertha und Herrmann händ's Tagblatt vom hindere Tisch gnah und halb versteckt behinder glachet und gflismet, fahred erschrocke usenand) Was machst au?

Bertha (mit em Tagblatt i der Hand, verläge): Ich — mer — dä — dä Dings da ist gstorbe — dä —

Vögeli (gschwind): Wer au? Öppe der alt Chäpper us der Giduld? Zeig gschwind. — (Lueget is Blatt). Ihr händ ja d'Syte mit de Gantazeige vor i — er luegeb meini dur's Blatt dure.

Bertha: Nei gwüß nüd. Da, da! (Ryßt yfrig 's Blatt usenand und suecht, will im e Stell zeige, staht uf eimal starr, list, stoßt en halbe Schrei us und fallt uf de Stuhl hinne-n-am Tisch).

Alli (uf sie zu): Myn Gott, was ist au!

Bertha (chlyluut): Alli Müeh umesust. Da — (list). Voreilige Gerüchte über den neuen Kurort Leimbach im gestrigen Blatt müssen wir dahin rektifizieren —

Staub (ryßt ere's us der Hand, gaht füre links, list): Müssen wir dahin rektifizieren, es sei bestimmte Thatsache, daß —

Vögeli (ryßt em's us der Hand vorne rechts): Es sei bestimmte Thatsache, daß die neu entdeckte Quelle —

Herrmann (ryßt em 's us der Hand, staht i der Mitti, list langsam und düütli): Wieder versiegte im Leim.

Staub (truurig): Das ist euseri Straf.

Kätterli (chunnt mit der Suppeschüßle us der Chuchi, will is Zimmer dernäbet vorne gah und singt underwägs). Üb' immer Treu' und Re — hedli — hichkeit, bis an dein kühles Grab und weiche —

Staub (wüethig uf sie zue): Was understönd ihr i?

Kätterli (bileidiget): Häh schnauzed Sie mi au nüd e so aa! — S'Schultheße Chnecht hät gseit, weme-n-es Liedli singi, göng's Hitzgi na besser verbi als wenn me bloß sägi: Hitzgi hätzgi hinderem Hag nim mer mini Hitzgi ab. (Währed em Rede vorne links ab, me ghört sie na es Wyli.)

Siebezähti Scene.

Vorigi ohne Kätterli.

Vögeli (springt ußer sich uf): Millione Bumbe — Nei i will hei gah — wo ist myn Huet? i will heigah, sust fluech i na inere frönde Stube. Jetz isch es abgmacht, i gane niene hi.

Staub (erstuunt): Ja du häst doch nüd öppe-n-au wele go Leim —

Vögeli: De Gugger hani wele! Go Japan oder Hinderindie reis i mit mym Herrmann. (Zum Herrmann) Himmel Erde — du häst mer ja das Teligramm nanig gä. (J höchster Wueth). Das Teligramm! Das Teligramm! Das Teligramm!

Hermann (erstuunt): Das wird doch nüd öppe vo der Kleopatra sy?

Vögeli: Vo wem sust? Zwänzg mal han i scho dernah gfraget, — häsch es gwüß verlore?

Bertha (chunnt neugierig ane): Vo der Kleopatra?

Herrmann (sucht in alle Säcke): Biwahri, i ha's scho — da isch es (git em Vögeli e verchrügelet's Bapier).

Vögeli (ryßt's gschwind uf und list luut): Süßester, liebster Herrmann —

Bertha (nimmt em's schnell us der Hand): Das ist nüd vo der Kleopatra.

Staub: Was weist au du? (ganz fassigslos) Herr du myn Gott, ietz gaht mer uf eimal es Liecht uf — Bertha —

Herrmann (hät immer gsuecht, git em e gäls Couvert): Das wird meini s' rächt sy.

Vögeli: Ja ja! Triumph, da stäckt dyni zuekünftig Birüehmtheit drinn. (Bricht's uf. Er staht rechts direkt vor em Sopha) Bremen, den 23. dieß. Am Bord der Kleopatra. Bedauern sehr. Längst alles besetzt. Das Sekretariat der Expedition. (Fallt uf de Stuhl hinder em).

Herrmann (zur Bertha): Chum Herzeli, ietz gönn mir is Treffe! (Füehrt sie a der Hand zum Vögeli) Vater, mit euerer Feriversorgig isch es meini nüt. Jch wüßti en anderi, zueverläßigeri Reisgefährtin als die Kleopatra, sie heißt Bertha. Sie würd d'Läbesreis mit mir als Kapitän riskiere, wenn du eus unerfahrne Lüüte wettist de Stüürme blybe.

Vögeli (zeiget i churzem dütlichem Spiel, daß er si nüd will überrumple lah. Trummlet mit de Fingere uf d'Sophalehne. Stoßt e paar Hm! Hm! uus, nickt ohni's aaz'luege gidankevoll

mit dem Chopf, alles bloß e paar Sekunde. Springt uf eimal uf und zum Staub übere, wo links vorne staht. Mit affektirtem Zorn.) Du Staub, i bigryfe dich würkli nüd, daß d' e so hartherzig sy chast. Dyni ganze Manöver händ ja bloß bizweckt, diä junge Lüüt nüd zämme choh z'lah. De dörfsch es aber rund use säge, wenn dir min Soh nüd guet gnueg ist!

Staub (ist z'erst mit offnem Muul dagstande, ietz fast zum Schreie grüehrt): Hör uf, hör uf! Es hät mer's Herz scho fast abtruckt, daß i gege-n-en alte Fründ hinderlistig gsy bi — ietz chunnst mer na e so! — Mis Bertheli hät mer ja nie gseit, daß sy's Herzchlopfe wäge der Ferieversorgig sei. — Bertha, häst en jetz au würkli e so gern?

Bertha (lehnet sie verschämt an en): Vape!

Staub: Zeig mer's e mal, — sust chann is gar nüd glaube! (Bertha und Herrmann flüged si i d'Ärm und chüßed si. Kätterli ist scho bim erste Wort vo dem Satz us der Thür choh links, und stoßt ietz en Geuß us.)

Letzti Scene.

Vorigi. — Kätterli.

Vögeli (zur Thüre links wo's Kätterli staht): Mueß Diä eigetli überall deby sy?

Kätterli (wüscht si d'Hand am Schurz ab und streckt si dem Herrmann ane): I tanke-n-e-n-au vilmal. Jetz hani mi ordeli verschrocke. Es ist übere. I ha-n-aber wol gwüßt, daß Sie doch de rächt Tokter sind.

Staub (zu Bertha und Herrmann): Chömed au ihr Wetterschinde, ihr Heimlitucke. Er dörfed mer ietz nüd e so gschwind ewäg gah.

Vögeli: Was meinst au Staub, wenn mir gar nüd ewäg giengid? Was bruuched mer ietz au a Ferieversorgig z'tänke?

Herrmann (ernsthaft): Ja mer wänd doch an eini tänke, nämli a die vile arme Chinde, dene d'Wahl nüd e so Verlegeheite macht wie-n-eus, wils nüt z'wele händ.

Staub: Brav, Schwiegersoh. Es Opfer für euseri Spitzbueberei mueß bracht sy. (Leit e Banknote uf de Tisch). Da sind 50 Franke.

Vögeli (ebefalls): Und da sind 100 Franke, wil mir zwee d'Seereis spared.

Staub (thuets in es Couvert): Kätterli! (Schrybt). Von zwei großen Spitzbuben für die Ferienversorgung armer Schulkinder. So das bringst ietz grad dem Herr Pfarrer Bion. Was brüelist eigetli?

Kätterli (wüscht si Thräne-n-ab): Es gryft my e so aa. Vo dene arme Spitzbuebe und dene große Schuelchindere, nei vo dene große Spitzchindere und dene arme Schuelbuebe.

Staub: Bis nüd närrisch. De weischt doch, wo de Herr Pfarrer wonnt:

Kätterli: Ja — (hitzget starch, verzwyfligsvoll). Ach myn Gott, ietz han is vom Schreie wider überchoh.

Staub: Am Schinnhuet.

Kätterli: Ja, grad deet — hä! — Hitzgi hätzgi hinderem Hag —

Staub (schiebt sie use): Ja grad hinderem Hag direkt i d'Thür ine. Mach daß d' furt chunnst. (Trüllet sie zur Mittelthür us.) Ihr blybed hoffetli zum Ässe da?

Vögeli: Perse, wenn gnueg gkochet ist. (Gaht zum Staub und truckt em beed Händ).

Bertha: O mir zwei äßed nüt.

Herrmann (umarmet sie): Mir sind zfride, daß mer e gueti Ferieversorgig gfunde händ!

(De Vorhang fallt.)



Aus dem Kanton
Zürich

Achtes und neuntes Heft.

Gesammelt und herausgegeben
von
Professor O. Sutermeister.



Jede Nummer kostet nur 50 Cts.

Vorräthig in allen Buchhandlungen. — Verlag von Orell Füssli & Co. in Zürich.

Inhaltsverzeichniß der bisher erschienenen Hefte.

Sammlung

deutsch-schweizerischer Mundart-Literatur.



Aus dem Kanton Zürich.

Achtes und neuntes Heft.

Fünf Lustspiele von Leonhard Steiner.

Gesammelt und herausgegeben

von

Professor O. Sutermeister.



Zürich,

Druck und Verlag von Orell Füssli & Co.

Inhalt.

Zwüschet Eis und Zwei.

Lustspiel in einem Akt.



Personen:

Fritz Kambli, Kanzlist.
Frau Kambli.
Fritz, Heiri, Berta, Marie, ihre Kinder.
Stückligret, eine Bäuerin.
Lydia Amiethig von Basel.
Waibel Temperli.
Ein Polizist.
Ein Dienstmann.

Schauplatz: Ein bürgerliches Wohnzimmer.

Erste Szene.

Kambli, am Tisch sitzend, **Frau Kambli,** letzteren abräumend.

Kambli: Erst feuf Minuten über Eis; na schier e Stund, bis d'Arbet wieder agaht. Das ist doch die ungschicktist Zyt im ganze Tag. Schlafe mag i nüd, das git nu en dumme Chopf, und zum Schaffe mag se si au nüd verlyde. Es wär vil gschyder, mer fienged uf em Büreau am Eis wieder a; natürli de Quartalzapfe müeßti dänn um die Stund länger sy.

Frau Kambli: Ich meine ietz, das Stündli Rueh nach em Esse thüeg dir ganz guet.

Kambli: Es ist aber ganz überflüssig. Eusers Essen ist recht; aber so asträngeb dänn doch nüd, daß me si drüber abe müeßt vu der Arbet erhole. Die Zyt ist rein verlore; 's passiert ja doch nie nüüt zwüschet Eis und Zwei, wo eben Alls entweder eso zwecklos diheimen umepfläfteret, oder en Verdauigsbummel oder en Kafijaß macht.

Frau Kambli: Wer weiß, de hüttig Tag macht villicht en Uusnahm.

Kambli: Gseh nüd y, worum. Ja wenn —

Frau Kambli: Wie meinst, Schatz?

Kambli: I meine, wenn myn Herr Chef emal Ernst miech mit mym Avancement. I ha ders ja gsait, daß d'Secretärstell uf euserer Direktion erlediget ist, a die vu Gott und Rechts wege de Kanzlist Fritz Chambli sotti vorrucke. I glauben ä, so vil i gmerkt han, hät mes guet mit mer im Sinn; aber ebe wänn — das ist de Kasus.

Frau Kambli: Das Avancement wird scho cho; denn wenn's Eine verdienet, so bisch es du.

Kambli: Weiß nüd, de Herr Direkter hät mi dä Morgen emal eso eigen agluegt...

Frau Kambli: Jä wie dänn? Hässig?

Kambli: Nei, eben eso heimli vergnüegt, wie wenn de Schutz dusse wär, wie wenn er my Ernennig zum Secretär scho underschribe hätt.

Frau Kambli: Das wär, wenn sie öppe grad ietz chäm, weischt eso zwüschet Eis und Zwei, wo nüüt bigegnet.

Kambli: Mügli wärs scho; aber derigs passiert alefals ander Lüüte, mir nüd.

(Es läutet.)

Kambli: Los ietz da, es chunnt Öpper.

Frau Kambli: Gib acht, das ist de Waibel mit der Ernennig. (Sieht nach.)

Kambli: Es wird mer ganz krüselig.

(Frau Kambli tritt wieder ein.)

Kambli: Und? Was isch ietz?

Frau Kambli (gelassen): De Schuehmacherkunte.

Kambli: Da hämmers wieder. Wemme meint, me chömm i d'Wulle, so chunnt men is Pech.

Frau Kambli: Aber mer blybed nüd dra chlebe, und zu Öppis Wulligem für dich und euseri Chind häts Gottlob bis ietz au immer na g'langet.

Kambli: Ja, wil du Gueti nebet der Huushaltig dich na eso plagist mit dyner Nähmaschine.

Frau Kambli: Bhüetis, bhüetis, 's ist nüd so gfährli.

Kambli: Wo sind ä d'Chind? Sie sind eso furt gstürmt nach em Esse, sie händ chuum abegschluckt gha.

Frau Kambli: Weiß nüd, sie werded na Uufgabe z'mache ha für dä Imbig.

Zweite Szene.

Vorige. Alle vier Kinder kommen polternd herein und laufen, Zettel in die Höhe streckend, auf die Eltern zu.

Kambli: Bitti was händ er au, Züügniß?

Kinder: D' Wunschzedel!

Kambli: So aha. Seh gend emal ane. So, das ist ja prächtig, vierzeh Sache, siebezeh, zweiezwänzg (zu Heiri) Aber gäll de bist dänn glych zfride, wenn d'nu einezwänzg überchunnst?

Heiri: O herrjeh, wenn ich nu Stelzen überchumme.

Fritz: Und ich Schlyffschueh.

Berta: Und ich e Papeterie.

Marie: Und ich es Bäbi mit rechte Haare.

Frau Kambli: Mer wends dem Christchindli säge.

(Es klopft.)

Frau Kambli: Marieli, gang go luege.

(Marie geht und öffnet.)

Dritte Szene.

Vorige. Stückligret tritt ein und stellt einen Sack neben die Thür.

Kinder (jubelnd): D'Stückligret, d'Stückligret!

Kambli: Seh, Chinde, me sait nüd eso!

Stückligret: Äh bhüetis woll, lönd Sie s' nu eso säge. Guete Tag, Herr Chambli und Frä Chambli.

Kambli: Guete Tag, Gret.

Frau Kambli: Guete Tag, sitzed ab, er werded müed sy.

Stückligret: Hä, 's ist nüd so gfährli, i bi ja uf der Pah gritte. Z'erst will i my Sach i d'Ornig mache (klaubt Geld aus einem Lederbeutelchen und zählt es auf den Tisch). So, Herr Chambli, da wär das Zeisli, wend Sie so guet sy und luegen obs recht ist.

Kambli: Ja fryli, 's ist ganz recht. I will i gschwind go d'Quittig schrybe (ab).

Vierte Szene.

Vorige ohne Herr Kambli.

Frau Kambli: So ietz sitzed, Frau.

(Stückligret setzt sich auf den Rand eines Stuhles.)

Frau Kambli: Sitzed ä recht, rütsched e chli zue, und da, nemmed eis! (Schenkt ihr ein Glas Wein ein.)

Stückligret: Jä bhüetis, 's ist gwüß nüd z'thue.

Frau Kambli: Aber z'neh. Da, nemmed Brod! (legt ihr ein Stück Brod hin.)

Stückligret: Nu se tanki vill Mal. Also zum Wohlsy Frä Chambli, zum Wohlsy Chinde!

Frau Kambli: Zum Wohlsy.

Kinder: Zum Wohlsy, Stückligret!

Stückligret: Äh, ist das en Wy vunere Güeti! Ich glaube gwüß uf Ehr, de Bundesrath z'Bern obe trinkt e ken bessere!

Frau Kambli: Öppedie villicht scho; aber 's freut mi, wenn er i gschmöckt.

Stückligret: Jaa! dä gspürt me bis in große Zehen abe.

Frau Kambli: Und? Wie gahts, wie stahts byni unne?

Stückligret: Hä i danke, 's ist Alls so im Alte. Weder mer hetted wider es Chueli zuetha z'Martini.

Frau Kambli: So so, das ist ja prächtig. Was händ er ietz, vieri?

Stückligret: Ja ebe, vieri.

Frau Kambli: Und drüü Chind, gälled?

Stückligret: Nei, eben ä vieri. Mer hetted halt wieder eis überche dä Herbst.

Frau Kambli: Jä was, weusch Glück.

Stückligret: Danki Gott.

Frau Kambli: Und, ist ämmelä Alles gsund?

Stückligret: Ja Gottlob, weder de Mah isch na e chli unpaß.

Frau Kambli: So so, wo fehlts?

Stückligret: Hä, er hett ebe bim Öpfelgünne 's Bei bbroche.

Frau Kambli: Was ihr nüd säged! Das ist ietz!

Stückligret (fängt an zu weinen): Ja, und denked Sie nu, wies em hett chönne gah!

Frau Kambli: Glaubes wol, ja, das ist gfährli, wenn eso e höchi Leitere mit eim umfallt.

Stückligret: Nei ebe, i meine nüd das, ganz öppis anders, öppis vil schüülichers.

Frau Kambli: Bitti, was au?

Stückligret: Pah, es ist ja letschthi neimen im Tüütschland ussen es Theater verbrunne, won ebig vill Lüüt deby umcho sind, weiß my Sechtlige nüd wie mängs Tuusig.

Frau Kambli: Ämmelä es paar hundert, aber 's ist truurig gnueg.

Stückligret: Jetz denked Sie nu, wie's mym Hansli hätt chönne gah (immer schluchzend). Er hät ja früehner drüü Jahr a dem Ort gschaffet, er ist dozmal en Wagner gsy und er ist ebig mängs Mal i dem Theater gsy. Jetz denked Sie ä, Frä Chambli, wenn das Theater acho wär, wo myn Hansli drin gsy ist — — — es ist fürchtig.

Frau Kambli: Jä, händ ihr dänn euere Mah scho kennt, won er a sebem Ort gschaffet häd?

Stückligret: Seb eigetli nüd.

Frau Kambli: Dänn hetted ihr ja gar nüüt vun em gwüßt, wenn er verunglückt wär.

Stückligret: Seb eigetli scho nüd, weder es b'elendet mi halt glych erschröckli; Gott Lob und Dank, daß er nu es Bei bbroche häd.

Frau Kambli: Ja ja, da chammen ehnder helfe.

Fünfte Szene.

Vorige. Herr **Kambli** tritt wieder ein.

Kambli: So Fraueli, da wär eueri Quittig.

(Die Kinder, welche die ganze Zeit den Sack der Stückligret betrachtet und zuletzt geöffnet haben, stoßen denselben aus Versehen um. Nüsse und Aepfelschnitze kollern heraus.)

Kambli: Was mached ihr ä da für Gschichte?

Fritz: 'S Berta ist d'Schuld.

Berta: Nei, gwüß nüd, s'Marieli!

Marie: Nei, de Heiri!

Heiri: Ja na gar, i bi gar nüd dra ane cho.

Marie: Woll fryli!

Heiri: Nei!

Marie: Woll! (fängt an zu heulen, Heiri ebenfalls.)

Stückligret: Bhüetistrost, 's häd ja nüüt z'säge, die Stückli und Nusse sind ja doch für d'Chind, hanenes grad welle geh (sie nimmt den Sack und leert ihn auf den Tisch). So, vertheiled's dänn.

Kambli: Se danked ietz vill Mal!

Kinder (rufen durcheinander): Danke vill Mal! (und lesen das Herausgefallene zusammen.)

Frau Kambli: Wüssed er was, Chinde, wil er eso Wundernase gsy sind, so säged er ietz defür der Gret eueri Liedli uuf, won er fürs Christchindli bi der Frä Tanten Oberst glehrt händ. Seh Heiri, fang du a.

Heiri: Nei, z'erst de Fritz.

Frau Kambli: Nenei, mer fönd unnen a: Also Heiri.

Heiri (deklamirt):

Ich bin de Soldat Heirimah,
Jetz lueged emal da anne!
Müend er nüd säge dänn, 's wär guet,
'S gäb vill e derig Manne?
Myn Helm, dä macht e Gattig,
Schier gar, as wäri en Prüüß;
I bin eso scho gfürchig,
Aber gar erst, wenn i schüüß!

Potz Welt! da gilt's dänn mächtig Ernst,
Da heißt's halt bäumig ziele,
Grad so uf zwänzg Find mitenand,
Dänn müend s'es gwüß verspille!
Sie laufed über d'Gränze
Und lönd is d'Festig stah;
Dänn rüefed mer: mir händs ggunne,
Heil dir Helvetia!

Stückligret: Nei aber ä, nei aber ä! De Heiri chas! Dä git gwüß emal en Pfarrer!

Frau Kambli: Jetz Marieli isch a dir.

Marie (deklamirt):

Vill Chinde händ am meiste Freud,
Wenn's chroslet recht um s'umme
Vu Gspänlene, wenn's recht luut tönt
Mit Göiße, Pfyfe, Trumme.
Ich mach' ä gern e lustigs Spiel,
Am liebsten aber sitz ich still
Elleige, das heißt, au en Bsuech
Ist by mer: mys lieb Märlibuech.

Das ist es Buech! e derig git's
Ja allweg sust e keini!
E ganzi Welt chunnt da zu eim,
Und erstna was für eini!
Nüd nu so Schuelerchind, pah ja!
Us Asien und Afrika
Chömmed s' i Gold und Scharlachtuech —
'S ist wahr! 's staht i mym Märlibuech.

Prinzessine, verzauberti,
Vun Fee, dene böse,
Da gits ganz Hüüfe, und me möcht
Sie all so gern erlöse!
'S währt aber gwönli zimli lang;
Nu, z'letscht am End se chunt me z'Gang:
De Prinz erschynt und löst de Fluech,
Gottlob, so staht's im Märlibuech.

Jetz säged mir: eso es Buech
Ghört's nüd zun allerbeste?
Wo gits na anderi, die Ein
E däweg chönned tröste?
Ich weiß es nüd; ihr wüsseds scho,

'S gaht mir dänn au emal eso;
Jetz, ohni daß ich wyter suech,
Heb ich's halt mit mym Märlibuech.

Stückligret: Nei, nei! Da mues me lose! Ich glaube währli, eusere Herr Vikari chas nüd e däweg.

Frau Kambli: Berta, ietz chunnst du.

Berta (deklamirt):

'S Christchindli hät's guet mit is gmeint,
Eus isch es herrli ggange!
Was händ ä **mir** nüd überch o
Fürs Räblen und fürs Plange!
E Choust häd eus 's Christchindli ggeh,
Eus Gschwüsterte; jä gälled häh!
E Choust, 's ist schier nüd z'glaube!

E Choust, wo me chann füüre drin
Mit rechtem Füür, ja währli!
Vier Lampe hät's, die brenned, ja!
Und sind käs Bitzli gfährli.
Da chamme choche, jeegertrost!
Es Taufimahl, bim Sappermost,
I **der** Choust ist kä Choust meh!

Jetz choched mer dänn aber au
'S ganz Mari Chübler durre:
Biftegg, Forelle, Ofeschlupf
Bu Heidelbergermurre;
Dänn Schoggelade, Karviol,
Und bbaches Rys ganz Platte voll
Und Habermues und Crème.

'S mues Alles gnueg ha, gänd nu Acht,
Mir chönned is scho chehre!
'S gaht gar nüd lang, so cha bi eus
D'Stadt Züri choche lehre.
Dänn wird's es Gläuf geh! o herrjeh!
Is Ernihuus wott Niemert meh,
Alls nu is Hotel Chambli.

S t ü c k l i g r e t: Das will i jetz dänn glych ä euserer Jumpfer sägen im Pfaarhuus, die chunnd allweg ä. Nei ä, nei ä was ich nüd mues ghöre. 'S wird mer ganz Sturm.

K a m b l i: Nemmed na en Schluck.

S t ü c k l i g r e t: Herrjeß, nüd z'vill Herr Chambli. J mues ja na uf de Leuebank, die wurded mi schön aluege, wenn i mit eme Tampis chäm. Sie wurded is allweg grad 's Kapital uufchünde.

K a m b l i: Jetz na de Fritz.

F r i t z (deklamirt):

J bi gar nüüd apartis,
Nüüd as en rechte Bueb;
Kes Prinzli und kes Herrli,
Eifach en Züribueb.
Grad wien eso die Buebe sind —
'S sind ebe Bueben und kä Chind —
Prezis so bin ich eine,
En rechte chäche Bueb.

J gah gwüß gern i d'Schuel ja,
J bin en rechte Bueb;
Aber d'Ferie sind doch schöner,
J bi halt nu en Bueb.
Da rodt me d'Ärm und rodt me d'Bei,
Und bringt men öppedie dänn hei
In Hose en Dreiangel —
Men ist halt eben en Bueb.

E Summervögelsammlig
Macht jede rechte Bueb
Und laht sie wieder ligge —
Er ist halt nu en Bueb.
So Raupe wäred prächtig, ja!
Wenn s' nu nüd müeßted z'fresse ha;
All Tag so Blätter hole
Ist halt nüüt für en Bueb.

Still sitzen alliwyle,
Das cha ken rechte Bueb.
Mir wimslets zum Verstrupfe,
I bi halt nu en Bueb.
Wänn i emal Professer bin,
Dänn chunnt mer's Gisple nümmen in Sinn,
Jetz bini halt es Fegnest,
Jetz bini halt en Bueb.

En Gäägi bini keine,
I bin en rechte Bueb,
Scho ehnder öppen en Schalki,
I bi halt nu en Bueb.
Aber wänn i öppis bboosgget ha,
So sägi: Vater, ich has tha!
Kes Wörtli will i lüge,
I bin en brave Bueb.

Stückligret: Ja allweg bist du en brave Bueb, me mues währli fast briegge, wemme e däweg ghört uffsäge. Ich wett nu, euseri lehrteds emal eso. — So ietz Chinde, danki vill vill mal, 's hät mi ietz halt so gfreut, i chas nüd säge. Jetz willi aber gah, i chummen ietz grad recht uf de Leuebank. Also Herr Chambli, mached Sie mer d'Schuldigkeit.

Kambli: Was da, mached mer ä kä Stempeneie!

Stückligret: Jä dänn danki halt vill tuusig Mal, und chömmed's de Gottsnamme gen yzieh bynis unne.

Kambli: Ja ja, 's cha's scho emal geh.

Stückligret: I d'Chriesi mit de Chinde.

Kinder: Oh! i d'Chriesi, i d'Chriesi!

Frau Kambli: Bhüetis wie thüend er ä. Me wurd meinen, es wär scho Summer. Also Gret, chömmed guet hei und en Grueß an Mah!

Kambli: Ja vu mir au. Adie Gret!

Stückligret: Danke, danke. Sen adie dänn, Alls mit enand, adie, adie!

Kinder: Adie Stückligret.

(Stückligret ab.)

Frau Kambli: So ietz Chinde, gönd ihr ä grad, s'ist Zyt i d'Schuel.

(Kinder grüßend ab.)

Sechste Szene.

Herr und Frau **Kambli.**

Kambli: Jetz mues dänn dä Waibel vun euserer Direktion bald cho, sust gits es nümme dä Mittag.

(Es läutet.)

Frau Kambli: Gsehst, da chunnd er grad. (Geht öffnen.)

Kambli: Jetz glaubis würkli selber au. Es ist mer, es chönn nüd anderst sy, das Dekret mües ietz yrucke.

Siebente Szene.

Kambli. Frau **Kambli** tritt mit einem **Polizisten** ein.

Kambli (bei Seite, verwundert): En Polizist?

Polizist: Herr Fritz Chambli?

Kambli: Ja ja, Sie sind am rechten Ort.

Polizist: I sött da feuf Franken yzieh, Sie werded scho wüsse worum.

Kambli: Ich? ä bhüetis!

Polizist: So, Sie wüsseds nüd? Dänn mues is halt säge — 's thuet mer zwar leid für d'Frä Chambli — feuf Franke Polizeibueß wege nächtlicher Ruehstörig. Da ist de Zedel.

Kambli (schlägt die Hände vor's Gesicht): Herrjeses, herrjeses! Ich bin ruiniert!

Frau Kambli: Um Gotteswille, was häts ä da ggeh?

Polizist (begütigend): Ja, ietz zum eso thue isch es nüd, derig Sache gits gnueg i der Suuserzyt, me weiß ja, 's chann ein halt schlingge.

Frau Kambli: Ach, und i ha di na eso gwarnet, wo d' as Suusermähli bist!

Kambli: Ja das häst, 's ist wahr. Ich bin en schlechte Kerli gsy. Ach ietz adie, Avancement — i mues froh sy, wenn i nüd um d'Stell chumme!

Frau Kambli: Bitti, was häst dänn eigetli ä agstellt?

Kambli: Hä, mer händ halt e chli gsunge im Heiweg und 's wird e chly g'scherbelet ha.

Polizist: Jä, Herr Chambli, säb dänn fryli nüd ellei.

Kambli: Ich weiß ämmel vu nüüd anderem.

Polizist: Seb cha scho sy, aber im Verhör hät si's ämmel erwise, daß Huusglocke zoge worde sind, daß me mit Stecke über Rollläde abegfahren ist und na meh derigs Züüg.

Kambli: Im Verhör?

Polizist: Ja ja, Sie werdeds wol wüsse. Sind Sie ietz so guet und zahled Sie, i ha nüd der Zyt z'warte.

Kambli (erregt): Aber ich bi ja i gar kem Verhör gsi!

Polizist: Nu, mached Si mer de Schimmel nüd schüüch — zahled Sie ietz gfälligst.

Kambli: Nüüt isch! Z'erst will ich wüsse, was das ist mit dem Verhör!

Polizist: Gönd Sie dänn ufs Commissariat go reklamiere, aber ietz mached Sie fürre!

Frau Kambli (die soeben den Zettel geprüft hat): Aber Herr Polizist, uf dem Zedel stahd ja Fritz Kambli, Sattler.

Polizist: Ebe drum!

Kambli: Seh zeig — ja wahrhaftig, Fritz Kambli, Sattler.

Polizist: Also, dä sind Sie, drum zahled Sie!

Kambli: Dä seig ich? ä kä Spur, dä wohnt sechs Hüüser wyter obe; ich bi ja Kanzlist!

Polizist: Se gend Sie de Zedel. Hätted Sie grad z'erst glueget, so hetted mer enand nüd vertäubt. Lebed Sie wohl!

Kambli: Lebed Sie wohl!

(Polizist ab.)

Achte Szene.

Herr und Frau **Kambli.**

Kambli: Das ist mer ietz sust e netti Liferig gsy — ein eso z'erschrecke! I zittere na ganz.

Frau Kambli: Du arme Fritz, i glaubes wol.

Kambli: Aber weischt, was men ietz sötti?

Frau Kambli: Was meinst?

Kambli: Über d'Stubethür en Spruch anemale mit große, dicke Buechstabe: Lappi, thue d'Augen uuf!

Frau Kambli (lächelnd): I glaube, 's ist nüd nöthig. Die Lehr werded mer Beidi nüd so bald vergesse.

Kambli: Ja, de häst eigetli Recht. Jetz meini welli ufs Büreau, sust chömmed na meh so Guetijahr.

(Es läutet.)

Richtig, 's chunnd na eis. Jetz aber uufpaßt!

(Frau Kambli geht öffnen.)

Neunte Szene.

Kambli. Lydia Amiethig mit Frau **Kambli** eintretend.

Lydia: Erlaubed Sie, bin i do am rechten Ort bime Herr Fritz Kambli?

Kambli: Jä, das chann ich ene gwüß nüd säge.

Lydia: Aber me hät mi doch zu Ine gwise; haiße Sie nit Fritz Kambli?

Kambli: Wowoll, aber 's sind halt drei, vier, won ä däweg heißed. Sie werded wol am lätze sy!

Lydia: Das ist aber gar fatal — i bin expreß vu Basel undenufe ko zum Herr Fritz Kambli, ietz waiß i ganz nit was i mache mues.

Kambli: 'S thuet mer unghüür leid.

Lydia: 'S ist e wichtigi Sach — dä Herr Kambli hät e großi Erbschaft gmacht.

Kambli: Wa—was? bitti Fräulein — — nemmed Sie ä e chli Platz!

Lydia: I dangg, i will de recht Herr Kambli go sueche

Frau Kambli: Erlaubed Sie — vu wem chunnt die Erbschaft her?

Lydia: Vun ere Jumpfere Wyß.

Kambli: Was? Vu myner Gotte? Ist die gstorbe?

Lydia: Lebet Sie wol, Herr Kambli.

Kambli: Ne nei, blybed Sie, blybed Sie, Sie sind am rechten Ort.

Lydia: Sie wisse nit, daß d'Jumpfere Wyß gstorben ist, — da kenne Sie nit der recht Herr Kambli sy.

Kambli: Wo woll, fryli. D'Todesazeig wird en letze Chambli übercho ha, aber de recht bin ich.

Lydia: Wänd Sie so guet sy und mers biwyse?

Kambli: Biwyse — ja natürli — hä — seh — wie macht men ietz das?

Lydia: Adie, Herr Kambli. (Will gehen.)

Frau Kambli: Warted Sie nu na es Augeblickli. (Holt ein Photographiealbum.) Lueged Sie da, ist das nüd 's Bild vu der Jumpfer Wyß selig?

Lydia: Jo, das isch sie.

Frau Kambli (nimmt das Bild heraus): Und ietz da, lesed Sie, meinem lieben Pathenkind, Fritz Kambli.

Lydia: Jo, 's ist ihri Handschrift; ietz bini iberziigt, daß i bim rechte Herr Kambli bin. Nu da kann men als nu gratuliere: Sie sind der Haupterb vu der Jumpfere Wyß selig.

Kambli: Haupterb!

Lydia: Jo. Denke Sie, by der Testamentsereffnig sind zwaiefufzig Erben umeko, vu all dene hät Niemerts nit biko, als klaini Legat vu hundert bis zwaihundert Frangge. Ganz z'letscht am End, do bringt de Herr Notar es Couvert hindefire: Do ist's, do kenne Sie selber lese, was druf stoht. (Gibt ihm ein großes Couvert.)

Kambli (liest): Dieses Couvert soll meinem lieben Pathenkind Fritz Kambli in Zürich überbracht werden (dä bin ich) als meinem Haupterben (wahrhaftig, Sie händ Recht) und zwar durch einen der Miterben.

Lydia: Dä bin ich, Lydia Amiethig.

Kambli (mit Kompliment): 'S freut mi sehr Ihri werth Bikanntschaft z'mache (liest weiter): — dessen Reisekosten durch den Erstgenannten zu vergüten sind. Der Überbringer hat nach Abgabe des Dokumentes sofort die Heimreise anzutreten. Emerentia Weiß.

Kambli: Hät men ä scho eso Öppis gseh!

Frau Kambli: Nei bbitti!

Lydia: Also i gratulierene nonemol und ietz lebet Sie wohl, Herr und Frau Kambli.

Kambli (gibt ihr eine Banknote): Wend Sie so guet sy, für Ihri Reischöste.

Lydia (die Note unbesehen einsteckend): I dangg.

Kambli: Also epfell mich Ihne, Fräulein Amiethig, 's hät mi ietz ä recht gfreut, chömmed Sie guet hei und mer danked Ine dänn glych ä na vill Mal für Ihri Bimüehig und löfed au dem Herr Notar höfli danke.

Lydia: I will's uusrichte. Lebet Sie wohl!

Kambli }
Frau Kambli } (zusammen): Lebet Sie wol, glücklichi Reis!

Zehnte Szene.

Herr und Frau **Kambli** (im Zimmer hin und her gehend).

Frau Kambli: Jetz säg ä, Fritz, die Freud über dä Schrecken abe! Das ist ietz en Tag.

Kambli: Los Frau, i will der ietz Öppis säge. Mer werded ietz also wahrschynli rych — hä was sägi wahrschynli, mer werded's ja sicher, aber ich will mi deßwege nüd uf die fuul Huut legge; ich will furtfahre flyßig schaffe wie bis hütt; ich denke, das ist die best Manier, um das Glück ä würkli z'verdiene, won is ietz eso is Huus ine g'schneit ist.

Frau Kambli (den Gatten umarmend): Du liebe, brave Mah!

Kambli: Ob i ietz dänn brezis in euserer Kanzlei blybe, ist dänn en anderi Frag. Ehnder villicht se luegi Vermögesverwaltige überz'cho.

Frau Kambli: Die chunnst scho über, bald d'en eiges Vermöge z'verwalte häst.

Kambli: Ebe seb meini au.

Frau Kambli: Aber gäll ä Fritz, die Tante Gotte!

Kambli: Ja gäll ä! wer hätt ä das ddenkt!

Frau Kambli: Die guet Frau!

Kambli: Die lieb Seel!

Frau Kambli: E schöns Denkmal wemmer e dänn glych setze lah, gäll Schatz?

Kambli: Natürli perse! Mer wend grad morn efang e chli go luege bim Wethli. Jetz aber das Couvert — i trou mi gar nüd 's uufz'thue — 's fürcht mer ganz vor der Freud.

Frau Kambli: Ja i glaub es scho!

Kambli: Bitti gimmer ietz ä es Stiefeli Malaga, i mues mi gwüß z'erst e chli stärke.

Frau Kambli (ihm einschenkend): Da, zur Gsundheit, Liebe!

Kambli: Zur G'sundheit (trinkt). Nimm du au eis!

Frau Kambli: Es Schlückli (schenkt ein und trinkt). So ietz häts bbesseret. — Säg, ist die Tante Wyß eigetli rych gsi?

Kambli: Pah, weist, nüd was me z'Basel unne rych heißt, deet hät si ehner zun Arme ghört. Aber so en Franke Füfzgtuusig hät si allwäg gha.

Frau Kambli: Herrjeß, 's wird mer ganz sturm.

Kambli: Ja was sägi, Füfzgi, mindistes Fünfesibezgi!

Frau Kambli: Da därfti me ja schier dra denke, neimen es Hüüsli z'chaufe.

Kambli: Seb ist 's Allererst, was mer thüend. Es Hüüsli, in ere schöne, sunnige Geged, öppe so z'Hottinge oder z'Hirschlande.

Frau Kambli: Gäll Schatz, mit e chli Garteland?

Kambli: Versteht sich! und zwar wämmer Obstbäum drin ha, nüd nu so Sefi und derigs Züüg, wie's ietz Mode ist.

Frau Kambli: Villicht sogar e Reblaube?

Kambli: Laht si Alls mache. Und weist — was na?

Frau Kambli (freudig): En Hüenerhof!

Kambli: Brezis häsch errathe. Hüener muest ha bis gnueg, chast en Pfau ha, wenn d' witt.

Frau Kambli: Ne nei, nüüd Hoffärtigs! Mer wend bscheide blybe!

Kambli: Ja, de hest recht. — Jetz wär's aber glych efange Zyt, meinst nüd ä, daß me luegeti, was i dem Couvert ist.

Frau Kambli: Ja bbitti lueg ä.

Kambli: I cha mer's zwar scho denke: 's ist eh weder nüd en Brief an ihre Banquier, mit dem sie mer's Vermöge abtritt. — Wend luege. (Öffnet das Couvert und nimmt ein zusammengefaltetes Papier heraus.) Hani's nüd gsaid? Postpapier — 's ist dä Brief — und ietz wirst du gseh und erlebe, 's stönd hunderttuusig Franke drin!

Frau Kambli: Hunderttuusig!

Kambli: Gimmer na es Schlückli Malaga, das i ämmelä nüd umfalle, wenn's öppe gar hundertfüfzgi sind.

Frau Kambli (einschenkend): Nei aber um Alles!

Kambli (mit plötzlichem Entschluß): Also, se wemmer! (schlägt den Brief auseinander) Se los de Gotts Name! Mer wend aber sitze dezue. (Beide setzen sich.)

Kambli (liest langsam): „Mein lieber Götti!" (Die guet Gotte — (er wischt sich die Augen) — 's übernimmt mi ganz!)

„Da ich weiß, daß Du nie ein Erbschleicher warst" (nei gwüß nüd) „und mir das Leben gerne gönnen mochtest, so „habe ich Dich auserseshen, um meinen Verwandten, sämmt„lich entfernten Grades, die sehnlichst auf mein seliges Ende „warten, einen Possen zu spielen. Um diese ganz entartete, „unchristliche Sippschaft recht gründlich zu ärgern, habe ich „dieselben nicht nur mit Kleinigkeiten abgespiesen, sondern „auch Dich, einen Zürcher, als meinen Haupterben bezeichnet. (Eso e Bosheit lönd mir is scho gfalle!) Das wird ein „Hauptspaß, an dem Du hoffentlich Deine Freude haben „wirst. (Säb dänn zimli!) Mein Vermögen beträgt Zwei„malhunderttausend Franken. (Frau, Frau, los ä da zue!)

Frau Kambli: Das ist ja wie ime Märli!

Kambli: „Laß diese Bande doch ja auf dem Glauben, „daß Du diese Summe wirklich erhalten habest. (Was ist ietz das da?) (Er liest von da an schneller und erregter.) Nämlich „die Sache verhält sich so, daß ich dieß mein Vermögen „nicht mehr besitze (wa—wa—was?) — nicht mehr besitze, „indem ich dasselbe schon längst einer Stiftung zum Zwecke „wollener Bekleidung armer Negerkinder gegen Ausrichtung „einer Leibrente abgetreten habe. (Die infam Här!) Der Ver„lust des Vermögens, auf das Du nie rechnen konntest, wird „Dich nicht reuen (bitter) (nei würkli käs Bitzeli), aber der „Spaß wird dich königlich freuen! (Ja, das allerwenigstes, kaiserlich, päpstlich!) Für Deine Auslagen anbei Fünfzig Franken.

„Deine getreue Taufpathin: Emerentia Weiß."

Kambli (tonlos): Füfzg Franke — grad was i der Jumpfer vu Basel ggeh han!

Frau Kambli: Worum aber ä so vil?

Kambli: Pah, me mues doch generös sy, wemmen eso erbt. — Nei die Gotte! Das ist ietz doch e niederträchtigs Stuck! Das ist ja — Frau gimmer na es Gläsli — oder nei, gimmer es Glas Wasser und trink du au eis, mer wend das Erlebniß abeschwemme.

Frau Kambli (mit einem Seufzer): 'S wird denk 's Best sy. (Beide trinken ein Glas Wasser.)

Kambli: Am End se hämmer doch nüd weniger as vorher.

Frau Kambli: Mer wend is tröste. 'S ist eigetli nu halbe gfreut, wemme so ungsinnet und ungschaffet zume Vermöge chunnt.

Kambli: Gwönli ist e kä Segen i derigem Geld. Mer wend froh sy, daß mer's nüd händ.

Frau Kambli: Ja hest es ist gwüß besser. Ich cha der scho säge, ich han e fürchtigi Angst gha vor dem Rychtum.

Kambli: Mir isch ä nüd wol gsy, de häsch es ja gseh.

(Es läutet. Frau Kambli geht öffnen.)

Kambli: Was chunnd ächt ietz na für e Plag!

Elfte Szene.

Kambli. Waibel mit Frau **Kambli** eintretend.

Kambli (freudig erregt): Eusere Waibel!

Waibel (ein großes Couvert überreichend): E höflichi Epfellig vum Herr Regierigsrath an Herr Secretär Chambli.

Kambli (rasch öffnend): Frau, my Ernennig!

Frau Kambli: Nei ä, nei ä!

Waibel: Gratuliere dem Herr Secretär.

Kambli: Danke villmal, Temperli. Dem Herr Regierigsrath willi dänn selber danke.

Waibel: Lebet Sie wol, Herr Secretär.

Kambli: Adie Temperli!

Frau Kambli: Adie, adie!

Waibel (unter der Thüre): Wünschne na vill mal Glück, Herr Secretär!

Kambli: Danke vu Herze!

Frau Kambli (zu Kambli halblaut): 's Trinkgeld.

Kambli: Temperli, warted ä na gschwind. (Gibt ihm einen Fünflivres.) Da, nemmed Öppis für eueri Müeh.

Waibel: Dankene zum schönste, Herr Secretär! Lebetsie wol, Herr und Frau Secretär!

Kambli: Adie, adie!

Frau Kambli: Adie, Herr Temperli!

(Temperli ab.)

Zwölfte Szene.

Herr und Frau **Kambli.**

Kambli: Das ist ietz anderst! Das ist e reineri Freud!

Frau Kambli: Dank für treui Arbeit!

Kambli: Bilohnig für langjährigi Pflichterfüllig!

Frau Kambli: Das git neue Mueth!

Kambli: Neui Freud am Schaffe!

Frau Kambli: Du liebe Fritz!

Kambli: Liebi Alti! (Sie umarmen sich.)

(Es klopft.)

Kambli: Jetz nu nüüt Dumms! — Herein!

Dreizehnte Szene.

Vorige. Dienstmann.

Dienstmann (ein Billet überreichend): Herr Fritz Chambli, Kanzlist.

Kambli: Ja, 's ist recht.

Dienstmann: Adie.

Kambli: Adie.

(Dienstmann ab.)

Letzte Szene.

Herr und Frau **Kambli.**

Kambli (das Billet öffnend): Vu der Lydia Amiethig. Was hät ietz die na z'brichte?

„Geehrter Herr! Ich bemerke eben, daß Sie mir für „meine Reiseauslagen von circa 20 Franken 50 Franken ge„geben haben. — Da ich keine Zeit mehr habe, Ihnen den „Überschuß zurückzubringen, so denke ich in Ihrem Sinne „zu handeln, wenn ich denselben der Stiftung für wollene „Bekleidung armer Negerkinder zuwende.

„Ihre ergebene

„Bahnhof, halb 2 Uhr. Lydia."

Nu zuegfahre! Schickedne na Pelzchappen und Schlyfschueh, dene Möhrlene, ich mags wol lyde. — Frau Secretär, ietz isch na zeh Minute bis am zwei, 's ist Zyt für mich, 's erst Mal dörfed mer doch nüd z'spat cho uf de neu Poste.

Frau Kambli: Nei, potz tuusig nei! — Aber los glych na gschwind!

Kambli: Also was isch?

Frau Kambli: Saist immer na, es passiere nie Öppis zwüschet Eis und Zwei?

Kambli: Nei, das sägi nümme, mer händ hüt über de Huufe gnueg erfahre vum Gegetheil.

Frau Kambli: Aber, Ende guet, Alles guet. — Säg, dörfi di nüd e chli bigleite?

Kambli: Bigleite? hä warum nüd?

Frau Kambli: I möcht nu gern wüsse, wie sichs marschieri a der Syte vume Herr Secretär.

Kambli: So chömmed Sie, Frä Secretär.

Frau Kambli: Wenn Sie's erlaubed, recht gern.

(Beide begeben sich nach der Thür und komplimentiren sich komisch-gravitätisch hinaus.)

Der Vorhang fällt.



Nu en Verein.

Schwank in einem Akt.





Personen:

Salema, Hans, Heiri, Rudi, Fritz,	Secundarschüler.
Marie, Schwester von Hans, Anna, Amali, Gritli,	Secundarschülerinnen.

Schauplatz:

Wohnung von Hans und Marie.

Die Bühne stellt ein Wohnzimmer vor. Vorn in der Mitte ein großer Tisch, mit Stühlen. Hinten seitwärts ein kleinerer Tisch.



Erste Szene.

Marie, Heiri, Fritz, Anna, Gritli, eintretend.

Marie: So, nu inne spaziert. D'Hüet, d'Mäntel und Stöck leit me uf de säb Tisch deet änne und a dä da sitzed d'Lüüt.

Heiri: Schön, Mari. Also kä Stöck a dä Tisch, — jä, dörfed dänn ächt ä alli anesitze?

Marie: Nu probiert, 's wird si dänn wyse.

Fritz: Probiere gaht über Studiere. De Fritz risgiert's. (Setzt sich.)

Heiri: De Heiri dito. (Setzt sich.)

Anna: Gritli chum, mir sitzed zunenand.

Gritli: Gern, Anna. (Setzen sich.)

Marie setzt sich ebenfalls.

Heiri (zu Marie): Wo häst dyn Brüeder?

Marie: Weiß nüd, won er steckt, er chunnt aber allweg grad, ämmel diheimen ist er. I will em doch ä rüefe. (Ruft zur Thüre hinaus:) Hans!

Hans (hinter der Szene, von fern): Chumme grad!

Marie: Er chunnt, er ist überunne.

Heiri (räuspert sich): Hehem . . . .

Marie: Seh wie?

Heiri: Gäll, überunnen ist d'Chuchi?

Marie: Ja natürli; ämmel nüd uf der Winde.

Heiri: Das ist ietz ä recht; es wär doch e chli streng für de Hans, wenn er allbott müeßti vier Stegen uuf wäpse.

Marie: Ä bah!

Fritz: Jä chochet dänn de Hans by eu?

Heiri: Er ist Gsundheitskommissär, er mues s'Vreneli's sämmtlichi Choustwerk probiere, ob me's ämmelä ruehig därf uf de Tisch bringe.

Marie: Ä du Talmi du!

Heiri: Da ist de Hans, er cha's is ietz sälber säge.

Zweite Szene.

Hans zu den **Vorigen.**

Hans: Gueten Abig allersyts. Ergüsi, wenn i mi e chli versuumt ha.

Heiri: Bhüetis, bhüetis; 's ist dem Vreneli ä z'gunne, wemmen em e chli hilft.

Hans: Was Vreneli? (Setzt sich.)

Heiri: Oder heißt euers Maitli nümmen eso? I meine nu eso wegem Chi — Cha —

Hans (nachäffend): Che — Cho —

Fritz: Chuchischmöcke! (Gelächter).

Marie: Gäll, ietz hät's di emal ggeh.

Hans (mit komischem Pathos): Ja lached ir nu! Wüssed ihr eigetli, worum ich öppedie —

Heiri (räuspert sich beim Worte öppedie).

Hans: — e chli i d'Chuchi stahne? Will hüttigstags d'Töchtere vor luuter Klavierspillen und Malen und i d'Vorträg laufe (wo s'morndeß doch nüüt meh devu wüssed), nümme dezue chömmed, a d'Chuchi z'denke, so opfered sich die Herre Süh für sie uuf und erfülled d'Tochterpflichten am hüüsliche Herd.

Fritz: Hans, du häst schön gredt, de muest emal in Kantonsrath.

Dritte Szene.

Rudi und **Amalie** zu den **Vorigen.**

(Begrüßung.)

Marie: Jetz fehlti nu na de Salema. Mer wend denk uf en warte.

Heiri: Worum ä, wenn dä Liri nüd cha zu rechter Zyt da sy?

Hans: Mer werded's wol emal ohni dä Schuelmeister chöne g'mache.

Rudi: Wänd au asäh.

Marie: Jä, mir isch scho recht, wenn ir wend.

Hans: Heiri, heb e Red.

Heiri: Nei, de Vortritt gibührt dene holde Jungfraue. Mademoiselle Marie, thüend Sie eis wagnere.

Marie: Nä nei, das ist gege die natürlich Weltornig. Ihr Herre der Schöpfig händ 's erst Wort.

Heiri: Sintemal und alldieweil es sich dann so fügen thäte, daß die löbliche Weibsame das letzte Wort behielte. Wär das eso ungifähr de Sinn vu Ihrer werthe Red?

Marie: S'chönnti sy.

Heiri: Mer werded denk müese folge. Also i churze Worte....

Rudi: Uffstah!

Heiri (aufstehend): Mer sind da z'sämme cho, um under öis Schuelkameraden und dito Kamerädinne es Vereinli z'stifte.

Rudi: Was Vereinli! 's wur eine meine, mer chämed z'sämme zum SchlutteliSme; en Verein!

Heiri: Danke für die fründlich Bilehrig, mer händ ämmelä Lüüt under is, die für fyneri Sprachunderschied e scharfs Ohr hend. Also um en Verein z'gründe, sind mer hütt versammelt, da uf em Hans syner gmüetliche Bude . . . . .

Amali: Seh, seh, me redt nüd eso vun ere rechte Stube.

Heiri: Bitte, das ist ganz fein akademisch. Wenn er drin wohnt, sait me Bude, und wenn sie drin wohnt, boudoir. — Ist das aber e müehsami Arbet, eso e Rednerei! I wett, de Salema wär da.

Rudi: Ja hätt' gmeint!

Heiri: So fahr du furt. (Setzt sich.)

Rudi (aufstehend): Also. En Verein wämmer stifte? — (groß) Stiften wir ihn!

Hans: Us was für Gründe?

Rudi: Gaht eigetli Niemer nüüd a, aber me cha's ja glych säge. Es ist bikannt, daß 's Vereinswese i großartigem Uusschwung bigriffen ist; es mues aber na vill großartiger werde, wenn **mir**, 's jung Vaterland (sich auf die Brust schlagend), emal a d'Sprütze chömmed ..

(Allgemeines Bravo)

und drum wämmir is by Zyten üebe, das mer 's dänn scho chönned, wänn's pressiert.

Hans: Zweck des Vereins.

Rudi: Säg du dä! (Setzt sich.)

Hans (aufstehend): Erstes chunnt me z'sämme um mit enand öppis guets z'Abig z'esse.

Marie: Ä schäm di ä!

Hans (spassend): Worum ä? Wämmir praktischi Studie über rationelli Volksernährig mached, so darf me das denki wol säge.

Zweites thuet me dänn tüütschi Poesie verzapfe, das es strääzt! Das Ding mues en Art ha! Nametli ist z'erwarte, daß d'Vereinsmitglieder mit Eigegwächs uufmarschiered.

Fritz: }
Amali: } Bravo!

Hans: Händ ers g'hört? De Fritz und 's Amali händ Bravo g'rüeft, die händ es Gidicht im Sack!

Fritz: }
Amali: } zeigen sichtbare Verlegenheit.

Hans: Das mues denn hütt losggeh sy!

Anna (bittend): O ja.

Rudi: Underftützt!

Hans: Drittes arrangiert me dänn vu Zyt zu Zyt es Aaläsli; wege der Jahreszyt simmer dänn nüd heikel, mir tanzed, wänns mues sy, by dryßg Grad Reomür.

Gritli: Bravo!

Hans: Seh, ietz Fritz, ietz gib du dyn Senf ä na derzue!

Fritz: Ich schlahne vor, das me z'allererst Statute machi.

Marie: Ä was Statute, mer bruuched e kei!

Gritli: Die nützed eus kes Brösmeli.

Marie: S' ist schad für jedes Wörtli, wo me drüber redt.

Gritli: Allweg, gäll du Anna.

Anna: Ich weiß nüd emal recht, was Statute sind. Laht me die eigetlich bime Schryner mache?

(Gelächter.)

Anna (ärgerlich): S'mag si ä wol verlyden, eso z'lache; dänn macht's halt schynts en Dreher.

(Gelächter.)

Hans: Ne nei, mir dreheb s' dänn sälber, wemmer's emal bruuched, wie ander Lüüt au!

Anna: Ä bah! Wie sait me dänn dene Dings da, wo d'Photographe ihri Chäste druuf stelled? D'Ingenieurs bruucheds au, sie gsehnd eso uus wie Güllestüehl; nüd Statute?

Heiri (lachend): Jäso! Stativ!

Anna: Eben also Stativ, Statute, das ist ietz ä en Underschied! Das ist ja 's glych Wort, grad eso wie Heiri und Heichel.

Heiri: D'Sach ist halt doch ä chli verschide.

Anna: Jä was sind denn so Chäppelers Statute?

Marie: Das sind G'setz, Verhaltigsvorschrifte für d'Vereinsmitglieder.

Anna: Dänn stimm ich scho dergäge; ich mueß diheime g'nueg folge! Ußer Papen und Mame kumidired ihrer feuf älteri Gschwüsterti de ganz Tag amer umme; da will ich nüd na in en Verein, go mi lah meistere.

Hans: Jä das ist nüd so gfährli. Me bstimmt i dene Statute zum Byspil wie mängsmal das me zsämechömm, was men uufwarti. . . .

Anna: Jä, das ist ietz öppis Anders!

Gritli: Das laht si g'höre!

Marie: Ä bah, ietz lönd ihr eu wegem Essen ummelupfe.

Heiri: Abstimme!

Rudi: Guet! Mach du de Präsident.

Heiri: Mynetwege. Wer stimmt defür, daß me Statute machi?

(Alle außer Marie stimmen dafür.)

Heiri: Alli ußer em Marie. Also fömmer a. Tretet näher und nennet das Kind! Wie mues de Verein heiße?

Hans: Jäso potz Dunstig, da gits ja z'taufe! Alaß Numero eins: es Taufimahl!

Marie: Freßsack! Säg lieber en Name!

Hans: Lebensmittelverein!

Marie: Gang i d'Chuchi, wenn d'nüüt Anders weischt!

Hans: So säg du doch en Name, Frä Glehrti!

Marie: Ich meinti öppe .... (besinnt sich).

Amali: Nu ämmelä ken tüütsche Name, das ist nüd fein; latynisch oder griechisch, oder wenigstes französisch.

Heiri: Griechisch wär pique-fein, wie d'Frankomarkesammler, womene ietz Philateliste mues säge. — Eso Öppis, wo ä mit Phil afieng, seh wer weiß?

Rudi: Philippine.

Heiri: Seb chas dänn geh am Taufimahl.

Hans: Filet.

Marie: Ja, Villfraß! — Nei, seh im Ernst, fallt Niemertem öppis y?

Fritz: Eso wegem geistige Schwung wär meini Philister-verein nüd übel.

Amali: Mer chönneds ja mit Latynisch probiere, wemmer doch nüüd Griechisches findeb. Seh, es git da eso feini Wörter uf entia, ich ghöres ammel, wenn myn Brüeder sy Läzge lehrt; zum Byspil sapientia heißt die Weisheit.

Hans: Und Hortentia heißt my Gotte.

Marie: Päjaß!

Gritli: Wüssed er was, me cha ja de Verein vorläufig efange bloß Entia taufe, die vorder Hälfti vum Wort findeb mer dänn später.

Rudi: Famos. Dä Namen ist ganz recht. D'Hauptsach by so eme Titel ist ja doch, daß d'Lüüt nüd wüssed was demit gmeint ist, dänn chömmeds Respekt über vor eim.

Marie: Dä Namen ist strauhtumm; aber mir sind's meini hütt au. S'gschehlt is recht, was hämmer nüd gwartet uf de Salema. Ich schlahne vor, mer verschüübed die Taufi uf die nächst Sitzig.

Hans: Ja, aber dänn muest du is en gschwungne Nidel derzue geh.

Alle (außer Marie): Yverstande! Bravo!

Marie: De Hans ist meini nüd s'einzig Schleckmuul i dere Gsellschaft. — Nu guet, de Nidel müend er ha.

Hans: Aber los, nimm dänn e Blatte, won eso recht corpulentia hät (macht Geberde, ein dickbauchiges Gefäß bezeichnend).

Heiri: Also die Titelgschicht wär für hütt erlediget und ietz chäms a d'Paragraphe. Was wemmer ächt z'erst i Birathig zieh?

Hans: D'Verpflegigsfrag.

Gritli: Ne nei, mit dem fömmer ietz dänn glych nüd a.

Marie: Wol, 's ist besser, me thüeg die z'erst erledige, vorher ist de Hans zu nüüt z'bruuche.

Hans: Also große Prinzipienfrage: Git me Süeßes oder Fleischigs, Thee oder Wy.

Rudi: Oder Bier.

Gritli: Mues ietz das eigetli uusgmacht sy? Chönti men ietz das nüd jedem überlah?

Marie: Ne nei, sust chäms uf der Stell derzue, erstes das me Beides gäb und zweites, daß men im Wettyfer vu Dirggeli und Ballrong zu Vacherin und Sulzpastete uferütschti. J myner Tante ihrem Vereinli isches grad eso ggange.

Hans: Also das wäred d'Folge vu der Freiheit?

Marie: 'S chäm sicher eso use.

Hans: Dänn stimm ich für Freiheit!

Marie: Ohä, ietz hani mi verschnäpft. — Ja halt, es fallt mer grad y, i dere Chuchifrag sötted d'Buebe gar nüd dörfe mitstimme; dä Artikel sött men eus Chinden überlah.

Anna: Ja natürli, das wär s'einzig Richtig.

Amali: Mir händ doch ellei 's Umues demit, also wämmir's au ellei uusmache.

Gritli: Ohni Chuchischmöcker.

Rudi: Ja warum nüd gar! Fäht das ietz ä däweg a i dem Gmischte Verein? Solled mir ietz vu Afang a under de Pantoffel?

Heiri: Js vu de Gofe lah vogte?

Fritz: Schmachvoll!

Hans: Nüd um e Million!

Marie: Bhüetis, thüend ä nüd eso, me ghört i ja bym Gmeindhuus vorne! Se stimmed mynetwege mit, oder was meined er, ihr Colleginne?

Anna: Ja wenn's dir recht ist, isch mir au glych.

Gritli: Mira!

Amali: Ich bi nüd yverstande, aber eso elleige mag ich au nüd de Bölima mache. Also ich spehre mich au nüd degäge.

Heiri: Dänn wämmer denk en Abstimmig probiere. Wer stimmt für Fleisch und Wy oder Bier? (Sämmtliche Mädchen erheben die Hand.)

Heiri: Vieri, alli Chind.

Und wer für Thee und Süeßes? (Sämmtliche Knaben erheben die Hand. Der Vorsitzende stimmt mit.)

Heiri: Au vieri. Alli Buebe. Lueg eine da zue!

Marie: Schämed i ä!

Hans: Ä biwahr, mir folged dem Schiller: Wo sich das Strenge mit dem Zarten etcaetera.

Marie: Das chönned mir au säge.

Hans: Also guet; dänn händ ja beed Theil Recht.

Heiri: Ja, aber uusgmachet hämmer nüüt.

Fritz: Verschüübe uf die nächst Sitzig.

Marie: Uf de Salema.

Hans: Ja, aber bis d'Frag etschiden ist, mues Beides uf de Tisch cho, damit Niemert z'churz chunnt.

Marie: Ne nei, da wämmer lieber namal abstimme.

Heiri: Also guet. Wer stimmt für Fleisch 2c.? (Anna, Amalie, Gritli und Rudi erheben die Hand.)

Vieri, drü Chind und en Bueb.

Und wer für Süeßes? (Heiri, Hans, Fritz und Marie stimmen.)

Au vieri, drei Buebe und es Chind. Also wider glych vill. Wie chund ietz das da?

Rudi: He, ich ha mit de Chinde gstimmt, damit mer anes Bord chömmed.

Marie: Und ich us glychem Grund mit de Buebe.

Hans: Mer wänd de Verein Glychschwer taufe.

Heiri: Wemmer namal abstimme?

Fritz: Nüüt, verschüübe!

Heiri: Alles yverstande? — Also verschobe. Was chäm ietz? Denk de Vorstand. De Verein mues perse e Vorsteherschaft ha. Wie vill Mitglieder?

Amali: Elfi.

Heiri: Ist e chli vill. Mer händ erst acht Vereinsmitglieder.

Marie: Und de Salema.

Rudi: Drüü. Präsident, Quästor und Aktuar.

Marie: Das heißt unter Umstände Präsidentin, Quästorin und Actuarin.

Hans: Ja hett gmeint! 'sRegiment ist Sach vun Bürgeren i der Schwyz, nüd vun Bürgerinne.

Fritz: Seb ist klar.

Marie: So, wend ihr ietz eus vogte? Ihr hend ä woll eso chönne uufbigehre vorhinnig! Mir wend glychi Recht wien ihr.

Gritli: Mindestes.

Heiri: Mached mer en gmischte Vorstand.

Anna: Sechs Mitglieder: en Präsident und e Präsidentin, en Quästor und e Quästorin, en Aktuar und en Aktuarin.

(Allgemeines Bravo.)

Heiri: Mit Akklimation angenommen. Also hetted mer doch emmalä Öppis z'Stand bracht hütt.

Anna: Sind ietz d'Statute fertig?

Heiri: Emelä fertig agfange.

Hans: Für hütt wemmer aber höre demit, mer hend goppel bäumig g'schafft.

Marie: Ja, du häst öppis Strick verrisse.

Hans: Mer wend lieber die sebe Gidicht na ghöre, wo gwüssi Lüt im Sack hend.

Vierte Szene.

Salema zu den Vorigen.

Hans: Jäso, lueged ä da, da chunnt ja na de Salema! Woher alti Fasnecht? mir sind just fertig.

Salema: Das thuet mer leid — übriges z'erst gueten Abig dere werthe Gsellschaft — (Antwort: gueten Abig, Salema). Da han ich mi halt umesust für's Wohl vum Verein bimüeht. Nu 's macht nüüt, 's ist gern g'scheh.

Marie: Wie ist das g'meint?

Salema: Das bidüütet eifach, myni Verehrte, daß ich myni bischeideni geistigi Chraft ygsetzt han, um für de Verein zuetreffedi und bündigi Statute z'etwerfe und ich glaube, ich darf mit einiger Ginuegthueig uf's Resultat vu myne Bimüehige blicke. Wenn ihr aber mit der Redaktion vun Statute scho fertig sind, so wird ich mich mit mym Opus bischeide i myn stille Winkel z'ruckzieh.

Heiri: D'Waret z'gstah, hämmer allerdings welle uufhöre schaffe, aber z'Stand bracht hämmer eigetli na so vill als nüüt.

Salema: Wenns die löblich Gsellschaft wünscht, so bin ich gern bireit, myn Entwurf ihre z'underbreite. Er ist nüd lang, bloß sechs Paragraphe.

Marie: Bitti, lis es vor.

Salema: Gern. Was zunächst die nüd unwichtigi Frag des Titels anbilangt, so würd ich vorschlah, de Verein, syne Bistrebige gimäß, Biredtsamkeit z'taufe, das heißt, mit dem stattlichere latynische Uusdruck eloquentia.

Amali: Gsehnd ers ietz? Hani nüd Recht gha, eloquentia, natürli, das ist 's einzig Richtig.

Salema: Jä was! so sind ihr schynts uf de glych Titel verfalle? Das ist ja en uusnemed günstigs Omen!

Heiri: Das heißt, mer händ efängs uusgmacht, es mües Öppis uf entia sy, hingege über 's Vordertheil simmer nanig einig worde.

Salema: Hät i schynts d'Wahl eso weh tha?

Marie: Nei gwüß nüd, mer händ eifach nüüt gfunde.

Salema (verbindlich): Das ist nüd mügli, wo derig Chöpf byn enand sind. Also losed ietz:

Statuten des Vereins Eloquentia.

§ 1.

Unter dem Namen Eloquentia wird heute von Schülern und Schülerinnen der Sekundarschule hiesiger Gemeinde ein Verein gegründet, welcher die Ausbildung seiner Mitglieder in der deutschen Rede bezweckt.

§ 2.

Die Sitzungen finden alle 14 Tage, Abends von 7 bis 9 Uhr in der Wohnung eines Mitgliedes statt, nach einer aufzustellenden Kehrordnung.

§ 3.

Gegenstand der Sitzungen bildet der Vortrag und die nachherige Besprechung von Aufsätzen und Gedichten der Mitglieder. Bei den Verhandlungen ist der Gebrauch der hochdeutschen Sprache obligatorisch.

§ 4.

Zur Leitung des Vereins wird ein Vorstand von drei Mitgliedern, welcher die Geschäfte unter sich vertheilt, je auf einjährige Amtsdauer gewählt.

§ 5.

Zur Bestreitung allfälliger Ausgaben wird ein Jahresbeitrag von Fr. 2 und ein Eintrittsgeld von Fr. 2 erhoben.

§ 6.

Die Aufnahme neuer Mitglieder erfolgt durch geheime Abstimmung des Vereins.

So, das wär dä Etwurf. Er gsehnd, daß ich mich derby lakonischer Kürzi beflisse han.

Hans: Jä was, das ist die ganz Bastete? Ja, eso sechs Paragräfli hetted mir ietz am End au na ane bbracht!

Marie: Ja du bist de Recht! Dir sind vu de Hirni ä die bbachne am liebste. Die Statute sind ganz famos.

Fritz: Schwungvoll.

Hans: Gömmer ewägg, d'Hauptsach staht ja nüd emal drin.

Salema: Und das wär?

Hans: Vum Esse ist kes Wort gsait.

Salema: Wird der doch nüd Ernst sy? Das ghört doch nüd i d'Statute!

Hans: Was? Das ist doch gwüß nüd glych, ob me Schoggeladegrême, oder Tigewürst überchömm, das mues us=g'macht sy!

Salema: Guet. Also § 7. Bei den Sitzungen des Vereins findet keine Bewirthung statt. Da häst my Meinig.

Hans: Ja, du wärist mer ietz en heitere Götti! Nä nei, dänn lieber gar e ken Paregraf weder eso eine, und d'Sach dem Schicksal überlah!

Salema: Guet, das ist ja my ursprünglich Ansicht.

Heiri: Was meined er ietz mit dene Statute?

Marie: Anäh, uf ein Tätsch!

(Allgemeines Bravo und Klatschen.)

Heiri: Mit Akklimation angenommen. Dä Opus vum Salema wär also zum Gsetz erchlärt. — Salema, ich danke dir! (Gibt ihm die Hand. Alle drängen sich herzu und schütteln die Hand Salemas mit Dankbezeugung.)

Salema (nachdem Alle wieder Platz genommen haben): Es freut mi herzinnig, daß myni Bimüehige disi Anerchennig by de Mitglidere gfunde händ und ich weusche ietz nu in tüüfster Brust, daß euseri Eloquentia kräftig eporblüehi, und zum Wohl vu euserer Gmeind im Speziellen und des Vaterlandes im Allgimeinen ihres Schärfli byträgi. — Wie wärs, chönnted mer villicht euseri Arbeite grad biginne?

Hans: Die Gidicht solled styge, wo i dene Rocksäcke planged.

Heiri: Amali, fang du a.

Amali: Nä nei, ich wott nüd z'erst, ich genierti mi gräßli.

Marie: O du Nährsch! 's Erst häts ja am Beste; me cha dänn nanig verglyche.

Amali: Also wenns sy mues. Aber bitti, lached mi nüd us.

Salema: Bis unbisorgt, mer sind ganz Ohr.

Amali (declamirt):

Wintermorgen.

O wie schön ist's jetzt am Morgen,
Zuzusehen still verborgen,
Wenn die schwefelgelbe Sonn'
Aufgeht über Wytikon.

Ach man möcht im Glück versinken,
Doch da heißt es Kaffee trinken;
Denn der Magen will sein Theil,
Eh' zur Schul' es geht in Eil'.

Über, unter, und auch neben
Der Frau Sonne Wölkchen schweben,
Wie sie sind so silbergrau
Meine Sonntagshandschuh genau.

Auf der Straße, welch' ein Leben!
Keßlerschlitten aufwärts streben,
Fahren dann mit Rasselschall
Durch die Eidmattstraß' zu Thal.

Und auf ihnen sitzen Knaben,
Die es streng mit Weisen haben;
Dabei wie man's treibt, so geht's,
Lumpenfuder gibt es stets.

Zuschau'n möchte man noch lange,
Da erschallts mit Achtuhrklange,
Ach, von dem Neumünsterthurm,
Und zur Schule geht's im Sturm.

Allda hab' ich wahrgenommen,
Daß ich auf dem Weg bekommen
Einen Pfnüsel, und dazu
Den Kuhnagel noch — hu huh!

(Alle außer Salomon klatschen und rufen Bravo. Salomon hat Notizen gemacht.)

Amali: So ietz aber, Fritz, isch es a dir!

Fritz: Hymne an die Poesie.

Sei gegrüßt mit mächt'gem Sange,
Holde Poesie!
Dir mein Herz in tiefstem Drange
Schlägt, o Poesie!
Stets hab' ich dich treu geliebet,
Holde Poesie!
Dich verehrt, und auch verübet,
Du, du weißt es, wie!
In des Kummers schwärzsten Nächten
Da verzagt' ich nie;
Denn du halfest mir ja fechten
Jeden Kampf, Poesie!
Mögen Andre Andres treiben,
Zum Beispiel Stenographie,
Ich will ewig dir verbleiben
Treu nur, Poesie!
Einst auf meinem frühen Grabe
Liest man: 's schlummert hie
Einer, der am Wanderstabe
Gieng der Poesie!
Brüder, Schwestern, einigt Alle
Euch in Harmonie,
Ruft mit lautem Donnerschalle:
Vivat die Poesie!

(Rufe: Vivat die Poesie, Bravo! Händeklatschen. — Salema hat Notizen gemacht und bleibt still.)

Salema: Jetzt die Kritik. Wer will den Anfang machen?

(Schweigen.)

Niemand? — Da werde ich wol selber mich der delikaten Aufgabe unterziehen müssen.

Beide Gedichte haben ihre Vorzüge, aber, die geehrten Dichter wollen es entschuldigen, wenn ich es auszusprechen wage, auch einige Mängel.

(Amalie und Fritz rücken die Stühle mit Geräusch und kehren Salema den Rücken.)

Im Gedicht Amalias ist die Deutlichkeit etwas zu weit getrieben; die genaue Angabe der Farbe der Sonne und Wolken, sowie der Ortschaft, über welcher die Sonne aufgeht, ist unpoetisch. (Amalie kämpft mit Zorn und Thränen.) Ausdrücke, wie Lumpenfuder, Pfnüsel, Kuhnagel widerstreiten der hoheitsvollen Würde wie der blumenhaften Zartheit der poetischen Sprache.

(Amalie stürzt, das Taschentuch vor dem Gesicht, mit krampfhaftem Weinen aus dem Zimmer, Marie folgt ihr theilnehmend).

Salema (der den Vorgang im Eifer gar nicht bemerkt hat,) fährt fort: Im Gedicht an die Poesie sind verschiedene metrische Schnitzer.

(Fritz giebt Zeichen des Zornes.)

Einen Reim auf Poesie hätte der Dichter noch anbringen können: Monotonie. — Ich gebe dem Verfasser zu bedenken, daß die Leier Apollo's und ein Leierkasten zwei verschiedene Dinge sind.

(Fritz, stampfend vor Zorn, rennt aus dem Zimmer. Verlegene Pause.)

Heiri: Mit dene Zweie häsch es verschütt, Salema.

Salema: Jä ist 's Amali ä furt?

Hans: Furtgsurret wien e Hornuus; 's Marie ist em nahe, daß 's ämmelä nüd öppe heilauft.

Rudi: De bist e chli scharf gsy, Salema.

Salema: Jä, hani dänn nüd recht gha?

Heiri: Wol fryli, die Gidicht sind miserabel gsy.

Rudi: Kes Bitzli nutz.

Hans: Ghunke händ s' wie alti Ländiroß.

Anna: Mich händ s' ä blöd tunkt.

Gritli: Und mich.

Salema: Jä, aber um Alles, warum händ er dänn eso klatschet?

Heiri: Hä, mer händ halt dene Beide nüd welle weh thue.

Rudi: Me denkt halt ä, wie me's Dise macht, so mached sie 's eim wieder.

Gritli: Eüseri Vers chämed denk nüd besser use.

Anna: Ämmel myni gwüß nüd. S'Best wär, mer miehed gar keini eigni Gidicht; ja öppe de Salema!

Salema: Ich? ich ha mer vorg'nah, gar keni Vers z'mache, vor ich achtzechni bin, wil ich mer vorher die nöthig Ryfi defür nüd zuetroue. Ich glaube s'Anna hät Recht. Besser gar e kä Vers als derigi wie die hüttige, bsunders, wemme dänn na sötti hüüchle, wemme d'Lüüt nüd will vertäube.

Rudi: S'git ja Gidicht gnueg zum Vorlese.

Heiri: Mir isch ä recht, wenn ich keni mues mache.

Salema: Was meined er, wemmer d'Statute revidiere?

Hans: Revision! bravo! Das chann en Schwyzerbürger nüd z'früeh lehre.

Salema: Wemmer also § 3 dahin abändere, daß Gidicht vun Mitglidere uusgschlosse werded?

Alli: Yverstande!

Letzte Szene.

Marie zu Vorigen.

Marie: Die Beide sind untröstli. Sie säged sie welled uustrete, wemme nüd bschlüüßi, s'dörf Niemer meh en eiges Gidicht vorträge.

Salema: Das hän mir daobe bireits bschlosse und d'Statute i dem Sinn revidiert.

Marie: Deste besser, also ist de Friede hergstellt. So chömmed ietz nu grad über abe zum Friedesmahl.

Hans: Bluedwürst gits und Suurchruut!

Marie: Wenn de Salema nüüt dergäge hät.

Salema: Nä nei, ich bi dänn nüd ungrad.

Marie: Also vorwärts, lönd d'Hüet nu dert, mer chömmed dänn nachher wieder da ufe go Spiler mache.

Hans: Ich will i de Weg zeige.

Alle ihm nach; Rudi intonirt: Der Hauptmann, er lebe, er geht uns kühn voran* ꝛc., die Andern fallen in den Chor ein, indem sie abmarschiren.

Schluß.

* Die folgende Zeile kann variirt werden, etwa: Wir folgen ihm muthig auf blutwurstvoller Bahn.

's Englischchränzli.

Dramatischer Scherz.

Personen:

Gritli.	Richard.
Emma.	Hans.
Züsi.	Gottfried.
Henriettli.	Konrad.
Lina.	

Szene: Wohnzimmer.

Gritli und **Emma**, Stühle zum Tisch rückend.

Gritli (zählend): Zwei — vier — sechs — acht — nüün — d'Stüehl wäred komplet.

Emma: 'S Chränzli wird's wol ä sy, wil's 's erst Mal gilt.

Gritli: Ja, i denks au. Später wird's dänn scho öppen ehnder Absenze geh.

Emma: Me weiß wie's gaht.

Gritli: Us eigner Erfahrig.

Emma: Wenn ietz die Lüüt nu nüd öppe meined, es gäb vu Afang a en Uufwart.

Gritli: Hoffetli ä nüd.

Emma: Wärs ächt nüd doch besser, mer gäbed grad Öppis?

Gritli: Ä was denkst ä, 's ist doch gwüß vill richtiger, daß me z'erst werchet, das heißt, vorliest und conversiert und dänn nachher e chli bröselet, als daß me mit Schlecken afangt.

Emma: Also wemmers e däweg probiere.

Richard tritt ein.

Richard: So, beloved sisters, sind er parat?

Gritli: Yes, dearest brother, wie d' gsehst. Die Lüüt chönned cho, wenn s' wend.

Richard: Jä, wo händ er Spys und Trank?

Gritli: Im Nebetzimmer ist Alles z'weg gstellt.

Richard: So will is go hole (will ab).

Gritli (ihm den Weg vertretend): Ne nei! Das blybt wo's ist. Mer sönd o h n i a.

Richard: Was? ohni?

G r i t l i: Untrunke und ung'gesse wird g'werchet, nachher chunnt d'Bilohnig.

R i c h a r d: Jä isch der ernst?

G r i t l i: Ja natürli.

R i c h a r d: Und dem säged ihr Englischchränzli?

G r i t l i: Bitti, worum ä nüd?

R i c h a r d: Hungeren und dürsten ist ämmel gwüß nüd englisch. Lies emal es Buech vum Dickens, allbott isch vum Essen und Trinke drin d'Red.

G r i t l i: Das ist ietz glych. Mir probiered's ietz emal eso.

R i c h a r d: De wirst gseh, dä Schutz gahd i d'Räbe.

G r i t l i: Nu, deet schadt er ämmelä nüüt.

R i c h a r d: Wüssed er, wie's mit dem Englischchränzli use-chunnt?

G r i t l i: Hoffetli fein englisch.

R i c h a r d: Ja, aber englisch wird bidüüte, daß allbott en Engel dur d'Stube flüügt; so lang men ämmel mues troche sitze.

E m m a: Gritli, meinst nüd, de Richard heb recht?

G r i t l i: Ja hätt gmeint! Mer wend em 's Gegetheil glänzed biwyse.

R i c h a r d: Das wird ä en Glanz sy! D'Auge thüemer ietz scho weh.

G r i t l i: Bitti verhebs.

E m m a: 'S chunnd efangen Öpper.

Züsi, Henrietli, Hans zu den Vorigen.

(Gegenseitige Begrüßung.)

G r i t l i: Bitti, sitzed ä; i denke die Andere chömmed au bald.

(Man setzt sich.)

Z ü s i: Ich han ietz doch fürchtig planget uf hütt.

R i c h a r d: Hoffetli häts kä Blätz ab ggeh!

G r i t l i: Ä schwig ä!

R i c h a r d: Mues i uf englisch oder uf züritüütsch schwige?

Gritli: Züritüütsch, 's b'schüüßt dänn besser.

Richard: Besser möchti's scho sy; denn uf englisch wird so wie so gnueg gschwiget hütt.

Züsi: Ich ha's nüd im Sinn, not at all!

Henriettli: Ich ämmel allweg ä nüd.

Hans: Und ich erst!

Gritli: Da gseesch ietz!

Richard: Und wie klar! J mues die blau Brüllen uufsetze, 's ist mer z'heiter.

Züsi: Shocking.

Henriettli: Indeed.

Hans: Allwäg gwüß!

Lina, Gottfried und **Konrad** zu den Vorigen.

(Begrüßung. Die neuen Ankömmlinge nehmen Platz.)

Lina: Herrjeß, bin ich die Letscht? Das ist ietz gschämig.

Gritli: Jä bhüetis. De weischt ja, 's Best chunnt z'letscht.

Richard: Züsi, säg ä danke.

Gritli: Herrjeß, 's ist mer leid. Nemmed mer's nüd übel, me sait ja derigs nüd im Ernst.

Richard: Lina, ietz dank du!

Gritli: Losed doch nüd uf dä Bageuggel!

Richard: Seh, säg das uf Englisch!

Gritli: Stillen ietz, mer fönd a.

(Kurze Pause.)

Hans: Also.

Richard: Ebe.

Gottfried: Nja.

Konrad: Ganz yverstande.

Gritli: J mues denk es Redli ha.

Richard: Aber English spoken!

Gritli: Später wird's schöner.

Richard: Ist das vum Shakespeare?

Gritli: Stillen ietz. Verehrti Anwesendi.

Richard: Bravo.

Gritli: Danke! Mer sind also da zum erste Mal bin enand, um is i der englische Sprach z'üebe.

Richard: Me merkts.

Gritli: Jä gäll. Und zwar in Lektüre und Konversation.

Richard: Very good.

Gritli: Jetz meint ich, sötti me z'allererst b'schlüüße, 's dörfi nüüd als Englisch g'redt werde, mer wend b'scheide sy und säge, ämmelä e Stund lang.

Richard: Ja was e Stund! Ich saiti ietz allerwenigstes feuf Minute.

Züsi: 'S Gritli hät ganz recht.

Lina:	(durcheinander sprechend)	Allweg!
Henriettli:		Ich meines au!
Emma:		Ja per se!
Hans:		Understützt!
Gottfried:		Bravo!
Konrad:		Yverstande!

Gritli: Gsehst ietz, Richard, wie richtig du die G'sellschaft tarierst.

Richard (steht auf und verbeugt sich, mit komischem Ernst): Peccavi! (Setzt sich wieder). Übriges de Letscht hät nanig g'schosse.

Gritli: Also 's gahd a mit Englischrede

Emma: Jä grad ietz?

Gritli: Bitti, wänn dänn ä?

Emma: Hä, ich ha g'meint, me sötti z'erst na e chli dörfe düütsch rede.....

Richard: Eso vu wegem Schnabelschliff.

Züsi: Nüd wege dem, das hämmer denk nüd nöthig.

Richard: Bitten ab.

Züsi: Aber me sötti z'ersten e chli uusmache, über was men e Conversation well füehre.

Gritli: Das laht si ghöre. Bitten um Vorschläg.

Henriettli: De letscht Rathhuusvortrag.

Züsi: Ergüsi, ich bi nüd drin gsy. Ich ha Zahweh gha.

Hans: Ich ä nüd.

Richard: Glaubes wol, de bist ja am Abig vorher a dym erste Kommers gsy. De wirst en Kater gha ha wien en bengalische Tiger.

Gritli: Dich schickt men ietz dänn use. Also anderi Vorschläg.

Hans: Öppis won Alli drin gsy sind.

Richard: Das ist bald gfunde: de Bettelstudent.

(Gelächter.)

Züsi: Bitti, mer wend ä e chli ernst sy.

Richard: Also, wer na lachet zahlt Bueß.

(Gelächter.)

Richard: Er händ meini Alli Gigelisuppe z'Mittag gha.

(Gelächter.)

Gritli: Woll, mer chömmed hütt wyt! Es Thema, es Thema!

Richard: Ein Königreich für ein Thema!

Hans: D'Rebluus.

Züsi: Ä wie gruusig.

Konrad: 'S Tanze.

Henriettli: Das redt me nüd, das thuet me!

Emma: Ach, und wie gern!

Richard: De Rückchauf vu der Nordostbahn.

Lina: Bhüetis de Himmel.

Gottfried: Ich weiß Öppis: De gmischt Chor. Das paßt für Alli. D'Jumpfer Base reded vun Herren und die Herre Vettere vun Frauezimmere.

Richard: Und 's Babeli i der Chuchi vu der Musik, dänn ist Alls bin enand.

Konrad: Und schön vertheilt.

Hans: Wie wär's ietz ä, wemme vum Schlyfschuehne redti?

Züsi: Erst na!

Emma: Das gieng hoffetli wie gschliffe.

Gritli: Was meined er? Sind er yverstande?

Lina: Me chas ja probiere.

Henriettli: Hä ja.

Richard: Also. Örliken ist Trumpf. Jetzt d'Öhrli gspitzt und d'Schnäbeli gwetzt!

Gritli: So, so wyt wäred mer efang Gottlob.

Richard: Wege der Gschwindi, womer ietz dänn schlyfschuehned, isch doch ä guet, daß d'Örliker Retourbillet zwee Tag gültig sind.

Gritli: Stop ietz mit dyne Schnäägge. Also 's Thema hetted mer und ich ersueche ietz nu die Gsellschaft, erstes bis uf Wyters nümme düütsch z'rede, zweites sich über das Schlyfschuehne i biliebige Richtige......

Richard: Örliken und Chüsnecht.

Gritli: Päjaß! I biliebige Richtige...

Richard: Hindersi und fürsi.

Gritli: Still ietz emal! — uf englisch uusz'spreche. Also Züritüütsch...

Richard: Ab de Schiene.

Gritli: Jetz häsch emal errathe. Und Englisch g'redt, je lebhafter je lieber!

Richard: Pßßßßt!

Langes Stillschweigen.

Räuspern, Schnäuzen, Husten, Gähnen.

Gritli: I say — —

Richard. Hear, hear!

Gritli: Oerlikon. .

Richard: Oh yes.

Gritli: Oerlikon is...

Richard: Bueß. Örliker Ys ist Züritüütsch.

Gritli: Ä bah! Englisch is, also ist. Oerlikon is...

Richard: Is...

Gritli: Beautiful!

Richard: Aw!

Züsi: I say splendid.

Emma: Really lovely!

Neue Pause wie oben.

Hans: The art of skating...
Richard: Very good.
Konrad: The skating sport...
Gottfried: Is very heavy.
Gritli: Difficult.
Gottfried: Jä so ja.
Richard: Bueß.
Gritli: Nä nei!

Neue Pause wie oben.

Richard trommelt auf den Tisch und fängt endlich eine Melodie zu pfeifen an.

Züsi: Ä bah, e däweg gaht's nüd. Mer müend das Ding anderst agattige, sust chömmed mer nienehi.

Richard: Ich schlahne vor, daß me für hütt sich druuf bischränki, englisch z'denken und düütsch z'rede. Aber kä Fehler machen im Englische, potz Herrschaft!

Gritli: Du Erztalmi. Nei, i gsehne scho, mer händ e chli z'gschwind welle gutschiere.

Richard: Und dänn na so ungschmiert!

Gritli: Still ä! Mer müend mit dem Lesen afange, meined er nüd ä?

Züsi: Ja, 's ist allwäg gschyder.
Lina: Ich meintis ä.
Emma: Und ich.
Hans: Idem cum floribus.
Gottfried: Dito mit Fransle.
Gritli: 'S chäm ietz nu druuf a, was me wurd lese. Weiß öppen Öpper Öppis vorz'schlah?
Richard: Anybody anything?
Emma: 'S wird goppel Öpper es Buech mitbbracht ha.
Züsi: Ich nüd.
Henriettli: Ich ämmel ä nüd.
Gottfried: Mir hend denkt, by eu gäbs Büecher ganz Zeine voll.

Gritli: Ja de Bape hät scho, aber kä rechti.

Richard: Nu eso alti Schmöker, wien en Shakespeare, Scott, Dickens und derig Lüüt.

Gritli: De neust Band ist öppe Nummere Dreihundert vu der Tauchnitzuusgab, won ietz über die Zweituusig usen ist.

Lina: Derigs liest ja Niemert meh. Mer wend öppis Moderns.

Züsi: Natürli. Wüssed er was, en Jeders soll en Schriftsteller uufschrybe, und dä, won am meiste Stimme hät, ist gwält.

Gritli: Sind er yverstande?

(Allgemeine Zustimmung.)

Richard: Da händ er Zädel.

(Man schreibt, Richard sammelt die Zettel.)

Richard: Zahl der Anwesenden Neun. Absolutes Mehr Fünf. Eingegangene Stimmzettel neune, leer zwei, absolutes Mehr vier. Stimmen haben erhalten — (zu Gritli:) seh, lies es du vor, ich will schrybe.

Gritli: Miss Wetherell.

Richard: Eini.

Gritli: Miss Yonge.
Miss Montgomery.
Miss Thackeray.
Miss Craik.
Miss Bradson.
Miss Kavanagh.

(Richard bemerkt bei jedem Namen: Eini.)

Richard: Das ist e mißfärbigi Liste.

Gritli: En schwirige Fal.

Richard: Wüssed er was, ich will es Buech go hole, e ganz moderns, i ha's erst hüt überecho; wenn's i dänn nüd gfallt, bruuched mer's nüd z'lese. Wend er?

(Allgemeine Zustimmung.)

(Richard ab ins Nebenzimmer.)

Gritli: Nimmt mi Wunder, was dä hine füre bringt.

(Richard zurück mit einem Paket.)

R i c h a r d: De Autor, won ich i hüt möcht vorschlah, heißt (er enthüllt den Inhalt: eine Biskuitschachtel): Huntley and Palmers, und da ist sy neust Schöpfig. (Schüttelt den Inhalt auf den Tisch.)

(Gelächter.)

G r i t l i: Du Erzspötter!

R i c h a r d: Jä was, das ist gar nüd gspottet. Wenn ja 's englisch Chränzli nu Englisch trybt, so ist syn Zweck erfüllt. Ob me dänn englischi Büecher lesi oder englischi Biskuits essi, chunnt ganz uf eis use. Nüd wahr?

(Allgemeine Zustimmung.)

R i c h a r d: Also die Werk vu mym Autor wäred acceptiert.

G r i t l i: Nu se dänn, so müend er der englisch Thee ä grad ha derzue.

R i c h a r d: Und der englisch grog desglyche.

E m m a: Und ich weiß ä na öppis Englisches. Ich spilli uuf und ihr vier Paar tanzed z'sämmen en ächt englische lancers.

(Beifallklatschen und Bravo.)

R i c h a r d: Jetz söll na Öpper cho und säge, mer hebed nüd e pique feins:

A l l e (zusammen):

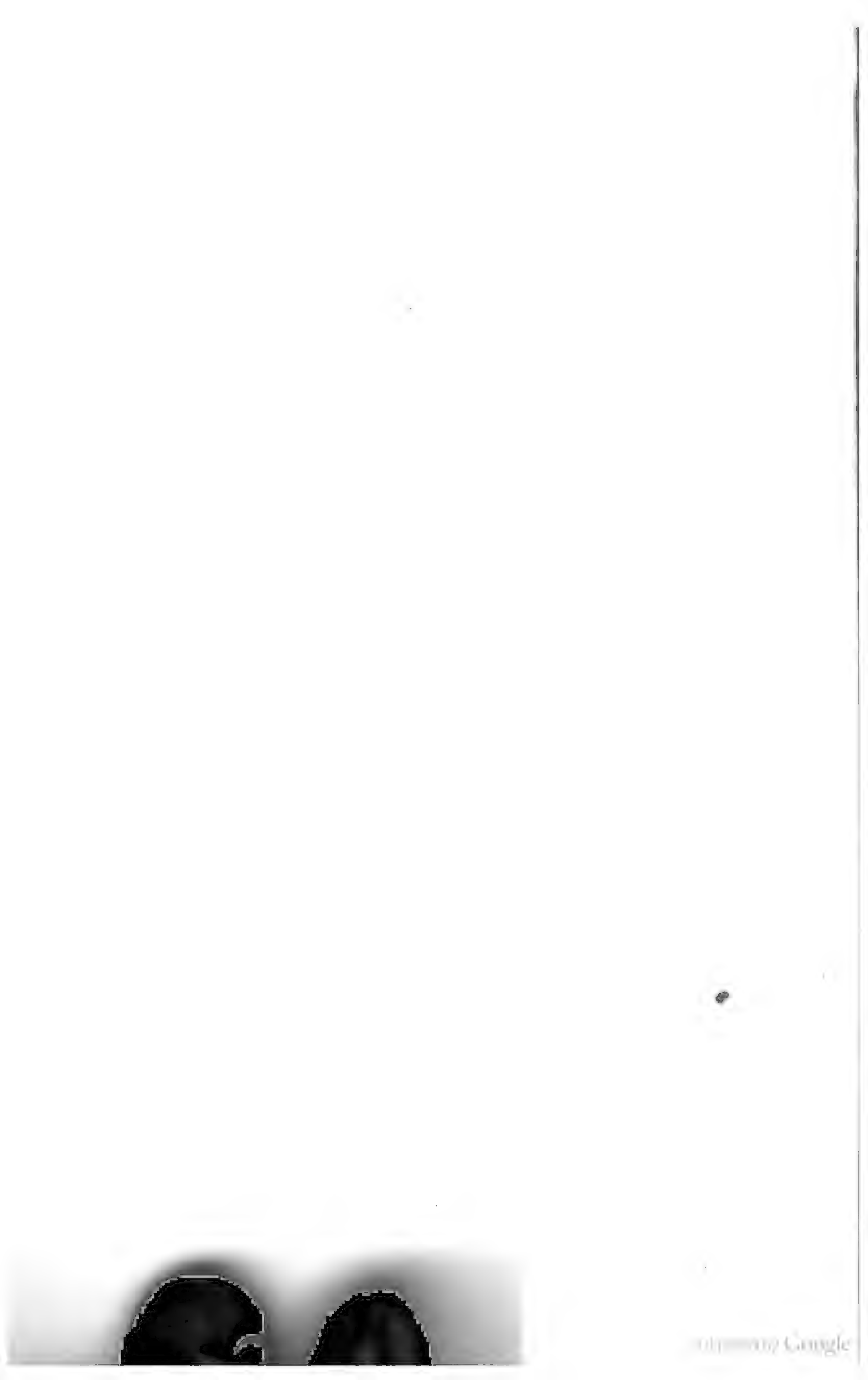
E n g l i s c h c h r ä n z l i!

E n d e.



Flyß und Ys.

Soloscherz.



Sophie, Seminaristin,
betritt die ein Wohnzimmer darstellende Bühne mit einem großen Korb voll Bücher und stellt diesen auf den Tisch.

Soo! — 's ist na en zimliche Lupf, e so e Zeine voll Wysheit! Wenn i si emal im Chopf inne han, so trägi dänn liechter dra.

Das ist ietz ä en herrlichen Imbig zum Schanze! Bi dem prächtigen Yswetter sind d'Chind alli ufs Riet, d'Mammen ist is Vereinli und ich bi mit dem Babeli ellei Meister. Das will i ietz aber ä ghörig profitiere, und mich emal am Wohnstubetisch eso recht verthue, statt immer i dere Chrotteten i mym Zimmerli obe z'stecke. I gsehs ietz scho, das wird ganz en anders Schaffe sy, wemme sich so e feini Yrichtig cha z'weg mache defür. Es söttmer bschüüsse dä Namittag; i ha's aber ä nöthig, denn d'Uufgabe sind ä ghörig bschüssig uusgfalle hütt. Wenn i mi nüd ganz kolossal z'sämme nimme, so mag is allweg nüd. Also dehinder, allegro con fuoco! — Z'erst aber wemmer is yrichte.

Seh, dä Tisch will i meini dise Weg chehre, i gsehne dänn besser. (Sie rückt den Tisch mit Geräusch; hierauf läuft sie zur Thür, öffnet und ruft hinaus:) Erschrecked nüd, Babeli, ich bi's nu, i thue nu e chli geiste. — Wie? mich fürche? eso elleige? ja warum nüd gar! Es sött nu Eine cho, i rüehr em es paar Dixionär an Chopf, dänn chunnd er sicher gnueg über. — Babeli! Aber e guets Kafi macheb er dänn glych, gälled; und e chli vill, ich will ä e chli Öppis ha für's Gaume! (Schließt die Thür und tritt an den Tisch.)

So, ietz a d'Arbet (setzt sich.) Guet gsesse ist halbe g'esse, heißts im Sprüchwort. Jäso mer sind aber nanig a dem; das heißt, wol doch, bloß wemmer für einstwyle Wysheit fuetere, bis 's Kafi g'macht ist. Also wemmer is recht verthue, wie de Buur im Wirthshuus, wenn er de Cherne verchauft häd. — Jä

halt, so gaht's nanig, z'erst müend d'Büecher schön i d'Reihe g'stellt sy (steht auf.) Soo — da ist de französisch Dictionnaire, (sie stellt die Bücher nach einander auf) da der englisch, da der italiänisch, da de latynisch — wenn i ietz nu na en griechische hätt! 's ist glych ä nüd recht, daß nu d'Buebe dörfed Griechisch lehre und mir nüd, aber natürli, 's ist halt immer die glych Gschicht, Alls für d'Bueben und nüüt für eus. — Da ist d'Gschicht, da d'Physik, da d'Botanik, da d'Trigonometrie und d'Logarithme, da d'Chemie, da d'Pädagogik, da die düütsch Literaturgschicht, da der Atlaß — jä so, 's Ryßbrett sötti ja ä na ha, i mues ja ä e Zeichnig für d'Geometrie; nu, das holi dänn na em Kasi. — Soo — da stönd er — halt, d'Symmetrie gingget da e chli, das gaht nüd (sie vertauscht Bücher), durre mit dir, und du da anne — (sie betrachtet die Aufstellung) thuet's es ächt e däweg? — hm, da cha me na e chli naehelfe — (korrigirt etwas) so, ietz isch im Blei (sie setzt sich).

So, ihr myni liebe Büecher, ietz chömmed mer. (Sie lehnt zurück und betrachtet die Bücher.) Nei, wie schön ietz ä nüd d'Sunne an eu aneschynt! Wenn ä die wüßted, won ietz eso ufs Ys renned, wie schön's diheime z'schaffen ist by some Namittag! Will wette, 's chroslet uf der Gaß vu so Ysnare. Seh, wend doch gschwind go luege. (Tritt ans Fenster.) Natürli, ha's ja gsait! Da gsehni scho e paari us myner Klaß, wo's allwäg nöthiger hetted weder ich, dä Imbig zum Schaffe z'binutze. Nei, und da 's Rösi! Was hät ietz das für en Huet! Das gschynig Band! und die Tournure, das hät goppel en Chriesichratte umebbunde. — So, aha, da chunnt syn Vetter au, de Herr Studiosus medicinae, won im propädeutischen efangen abegseglet ist; die hend natürli gar nüüt abgredt mit enand, kes Wörtli, ä bhüe! — Wünsch Glück! En schöne Namittag isches, 's ist wahr! es chönnt ein fast — ne nei, furt a d'Arbet! (Setzt sich wieder zu den Büchern.)

Jetz wemmer afäh. Aber wo? (Sie greift nach einem Buch.) Gschicht? da simmer just bi der Gründig vu Ninive, 's ist herrli, aber ebe drum wemmer das uufspare, mer wend lieber z'erst 's Latynisch. (Stellt das Buch hin und ergreift ein anderes.) So, was hät is de Herr Professer ietz ä uufggeh? O herrjeh, das munzig

exercitiümli da! das mag si ja gar nüd verlyde, das nemmed mer zum Dessert. Jetz lieber z'erst öppis Chräftigs — villicht der Uufsatz? Erstna! Das ist fein, mer dörfed 's Thema das Mal selber uuslese. Das ist doch öppis ganz Anders, als wemmen eso mues mache, was men Eim vorschrybt. Also 's Thema — und dänn 's Schema. 'S Thema — hm, was chönnt men ietz ä — 's ist mer i hebs scho — wennd e chli umelaufe, 's chunnd eim ehner Öppis z'Sinn. (sie geht nachdenkend hin und her). Es Thema, — hä — das ist ietz ä gspässig, es git doch gnueg Themata — sie fahred mer eso vor em Gsicht durre, 's ist mer i chönn's nu neh, und doch chummi käs über! — Äch! — 'S ist aber ä öppis Dumms, er hett eim 's Thema wol chönne geh! 'S ist meini gnueg, wemme mues der Uufsatz mache, me sött dänn nüd na z'erst müesen am Thema umechäue. — Dumm! 's wott 's ietz eifach nüd geh; 's ist besser i höri und frägi morn z'erst e chli, was die Andere mached, es chunnt mer dänn scho öppis in Sinn. (Setzt sich wieder.)

Was hämmer da? (greift nach einem Buch.) Pädagogik. Das Fach hani gern; das manet ein scho echli a d'Zuekunft. Ja! wenn emal die praktisch Pädagogik agaht, dänn wird's fein! Wie miechis ächt ä, wenn i so zum erste Mal als Lehrerin in e Klaß inne chäm? 's nimmt mi doch ä Wunder! 's wär per se in ere Landgmeind, mer wend bscheide sy und aneh 's wär öppe z'Sellebirren oder z'Opfike oder sust i sonere Residenz. Natürli wäred Chind und Buebe bin enand. Also mer chämed inne — wie miech men ietz das? — Seh wends doch emal probiere. (Steht auf, geht zur Thüre und marschirt mit raschen festen Schritten bis in die Mitte des Zimmers.) Nei, das ist z'g'schwind, da chönnted s'scho meinen i wett d'Angst verberge, so Buurechind sind gar pfiffig. (Sie wiederholt das Eintreten mit langsamen, würdevollen Schritten.) Ächt e däweg? 's ist jedesfalls besser, wenn s'dänn nu nüd öppe meined, i seig eso e Lyre! Nu die Meinig wetti fryli dänn bald uustrybe. Da gseht men aber nu scho, wie schwirig eusere Bruef ist. (Setzt sich wieder.) Ja, schwirig, aber schön! 's ist denn doch en anderi Satisfaktion derby, als wemmen eso diheimen ummepflästeret und a nüüt Anders denkt, als a Chränzli und Bääl. Die dumme Bääl! 's

nimmt mi nu Wunder, wie men a dene cha Gschmack finde! Ich bi zwar na a keim gsy, aber ich cha mer ganz guet vorstelle, wie's da zuegaht. Ich gahn allweg a kene. — Mer wend's Englisch füreneh. Da: The fisherman and his wife. Dem altehrwürdige Familiestuck dörf me scho 's Kompliment erwyse, demit azfange. (Sie beginnt zu schreiben.) D'Mame sait ja, ihri Mame selig heb das scho müesen übersetze; myni Enkel werded's wol ä emal müese. Dänn wird's aber efange recht gränele, 's git allweg en Belz dra, wie letschthi a mi Barillemarmelade. A propos Marmelade, 's nimmt mi glych Wunder, wie myni Chüttene grathe sind, die probieri ietz dänn zum Kafi.

(Es klopft an der Thüre. Sophie geht öffnen.)

So? En Brief? Danke, Babeli. (Schließt die Thür und kommt, den Brief besehend, in die Mitte des Zimmers.) Us der Stadt! En elegants Couvert, so neumödig, vu unbschnittnem Handpapier. E Herrehandschrift! was ist ietz ächt das? (Öffnet.) Jä, um aller Güeti wille; en Yladig an akademische Baal! Das cha ja gar nüd sy (prüft die Adresse), doch, wol, 's ist a mich adressiert. En Baal! Myn erste Baal! Das ist es Ereigniß! Was därfi ächt für en Rock ha? (Sie eilt zum Spiegel und beschaut sich.) Zu mym Teint und myne Haare stiend mer allweg e ganz hells Himmelblau guet; oder dänn e recht fyns Blaßgrüen, oder villicht ä rosa oder saumon, me mues halt dänn luege.

Ietz will enes dänn zeige, daß e Seminaristin dänn ä na tanze cha! Die Andere meined immer, d'Bääl seiged nu für sie da, mir müesed ewig by eusere Büechere chlebe — ja, ohä! Mir händ so guet es Recht z'tanze wie sie und chönneds ebeso guet, villicht na besser. Seh, wend's emal probiere. (Nimmt einen Stuhl und tanzt damit im Zimmer herum, eine passende Melodie dazu summend. Sie stößt an den Tisch, ein paar Bücher fallen um.) Ohä! (Sie stellt den Stuhl wieder hin und ordnet die Bücher.) Macht nüüt, das gaht dänn scho anderst mit eme Herr Studiosus oder gar eme Herr Professer.

Ä! I bi ganz usem Hüüsli. Seh, seh, das gaht nüd, mer müend is z'sämmenäh, myni Büecher lueged mi scho ganz vorwurfsvoll a. Fisherman wo bist? Mer wend da d'Wörtli na fertig

use schrybe. (Man hört von draußen ein fernher klingendes Schlittengeschell, das nach und nach näher kommt.) E Schlittepartie? Mirawoll. (Sie sucht eifrig im Lexikon und schreibt Vokabeln.) Wohi fahred's ächt? — Denk go Chüsnecht — sind's ächt Studente? — 's ist doch lustig, eso es Gschell — pah, ietz gschwind go luege chönnt me dänn glych. (Sie eilt an's Fenster.) Nei, wie hübsch! Ja, die händ 's herrli! (Das Geschell wird wieder schwächer und hört nach und nach auf.) Ist das es Wetter, 's wird alliwyl schöner! Das ist na es Gläuf uf's Ys! (Kehrt zu den Büchern zurück.)

So fisherman, ietz häts di dänn. Lueg ä da en Rym! Ja wer en Liebling ist vun Muuse, dem troled d'Vers vume selber use. — So ietz hämmer 's Englisch. Jetz chömmed mer in Zug, i merkes. Jetz nu flott vorwärts gschafft. Chemie! Here mit der. (Greift nach dem Buch.) D'Schwefelsüüri hämmer underhänds. — s'ist goppel e glustigs Kapitel.

(Es klopft. Sophie öffnet und spricht hinaus): So so, my Belzchappe? De Herr Heintze heb denkt, er well si na schicke, i werd wol wellen ufs Ys dä Mittag. Adie. I lös danke. (Schließt Thüre und tritt zum Spiegel.) Seh, wie chunnt sie? Pah, 's macht si! Wowoll! — Seh, welli Zyt isch ietz? Drüü. Am halbi vieri wäri usem Riet — halbi sechsi zruck. — Sölli ächt? (Tritt ans Fenster.) 'S ist eigetli doch e Sünd, eso en Namittag bi de Büechere z'versitze, gwüß isch wahr! — D'Uufgabe sind am End nüd so gfährli, i mag's z'Abig jedefals na ganz guet. Äch was! I gahne! Vorwärts ihr Büecher, ine mit i! (Wirft die Bücher kunterbunt in den Korb.) I han ietz nüd der Zyt z'päschele, jetz mues es Schlegel a Wegge gah. So da! Undere mit i, bis i wieder hei chumme. (Stellt Korb unter den Tisch.) Z'Abig gömmer dänn mit enand wieder i mys heimelig Zimmerli use, deet ist halt doch e ganz anders Schaffen als da unne i dere großen öde Stube. (Nimmt Schlittschuhe aus einem Kasten.) Chömmed ihr liebe Schlyffschueh, mer wend e chli go werche! Mer thüend dänn hüt recht schön Boge laufe, dänn gahts mer für d'Geometrie!

(Eilt fort.)

Ende.

Prinz Frosch.

Zauberposse in einem Akt

mit einem Vorspiel.



Personen:

Birikirkix, eine Fee.
Der König.
Alinda, seine Tochter.
Tante Bella.
Prinz Ggriggi.
Prinz Koromandel.
Ein Koch.
Ein Frosch.

Schauplatz:

Der königliche Garten.

Vorspiel.

Birikirkir und der Frosch.

Birikirkir: Sooo! Gälled Sie, verehrtiste Herr Prinz, ietz hätts e Sie eben emal ggeh! Jetz hätted Sie de wolverdient Loh übercho für Ihre Hochmueth! Statt eme hoffärtige Prinz Koromandel sind Sie ietz e gmeini gruusigi Frösch und werded's blybe, bis emal es Königstöchterli chunnt und Ihne drei Chüß uf Ihres liebeswürdig Fröschemuul verehrt. Hihihi! i denke, es chönnti müglicherwys villicht öppe so es Wyli gah, bis das Ereigniß passierti, meinted Sie nüd au, myn liebe Herr Prinz Koromandel? Underdesse je wünsch ich Ine vu Herzen e recht gueti Gsundheit und thüend Sie sich ämmelä recht flyßig mit der Welt uf fröschisch underhalte. Hend Sie, Sie glaubeds nüd, was für e herrlichi Sprach das ist, wie uusdrucksvoll und rüehred und villsytig und verständlich; 's ist e wahri Pracht! Lueged Sie, Griechisch und Italiänisch, ja sogar Züritüütsch — und das ist doch gwüß die schönst Sprach — ist gar nüüt gege 's Fröschisch, wemmes guet cha.

Also namal, lebed Sie recht wohl und denked Sie all Morgen und all Abig mit der schuldige Dankbarkeit a die güetig Fee Birikirkir, won Ihne durch ihri Zauberkraft zu dem schöne grüene Fröschestand verhulfe hät. Epfell mich Ihne höfli, Excellenz vu Fröschlaichringen und Tüüchelhofe! (Birikirkir tritt mit höhnischen Knixen ab.)

Der Frosch drückt in einer ganz kurz zu haltenden Soloszene durch Geberden und Quaken seine Verzweiflung aus; schließlich wirft er sich mit einem letzten Aufschrei wie vernichtet der Länge nach auf den Boden; hierauf fällt der Vorhang.

Nach kurzer Pause geht der Vorhang wieder auf und es beginnt das Stück.

Schauplatz: wie im Vorspiel.

Erste Szene.

Der **Frosch** hüpft ruhig quakend hin und her und verbirgt sich nach einigen Augenblicken hinter einen Baum. **Alinda** betritt langsam die Bühne.

Alinda: Ach es ist bald nümme zum Ushalte! Nei, es ist doch zue schüüli, was mich die Tante Bella plaget! Ach Mame, liebi Mame, worum häst ä du müese vun is eweg und dyni Alinda verlah! Es ist wahr, i ha ja de Bape und er ist so guet mit mer, so guet — wenn er nu die Tante Bella nüd hett cho lah! Aber syt die im Schloß ist, sind die guete Tage für mich verby. Sie thuet Alles, was sie chann, um mer's Lebe diheim z'verleide, und 's Ärgst ist, sie thuet dänn na eso derglyche, wie wenn sie mich weiß ken Mensch wie gern hätt und wie wenn Alles nu zu mym Wohl eso gschäch. Natürli sie weiß, daß mich de Bape lieb hät, und sie därf ihn nüd lah merke, daß sie mich möcht sprenge. Ja, sprenge! das eben isch es; uf das gaht sie uus, daß sie dänn ellei Meister wär und de Bape derzue brächt, sie zur Frau Königin z'mache. 'S nimmt mi nu Wunder, daß sie mer nanig mit eme Hochzyter choh ist, um mi uf die Art zum Huus use z'praktiziere. Aber sie wird's scho na thue, i etrünn em nüd. I ghöre sie grad ietz scho, wie sie mir das Glück aprysst, a der Syte vun irgend eme Schienggi oder Högerli, wo sie mer will ahenke, dur's Lebe z'wandere. — Ach! (sie setzt sich.)

(Frosch quakt theilnehmend.)

Alinda: Ach, myn Fründ ist ä neimen umme. Wo sind Sie, Herr Baron vu Gruenike? Chömmed Sie ä e chli fürre!

(Frosch hüpft herbei und quakt vergnügt. In der Folge hat er sich durchaus nicht immer auf allen Vieren zu bewegen, er wird bisweilen aufrecht gehen, sich setzen [mit gestreckten Beinen], die Beine über einander schlagen, die Arme verschränken, kurz, sich menschlich geberden, ähnlich wie es auf den Münchner Bilderbogen dargestellt ist. Die Sprache ist un-

veränderlich nur „Ggwaagg", aber mit allen möglichen Modulationen des Ausdrucks. Auf der guten Darstellung der Froschrolle beruht der Erfolg des Stücks.)

Alinda: So, so, Sie sind meini hütt guet im Strumpf!

Frosch quakt vergnügt.

Alinda: Ja ja, Sie händs lang guet; Sie händ nüd eso Chumber wien ich.

Frosch quakt kummervoll.

Alinda: Jä was, händ Sie ä Öppis, wo Sie ufs Leberli druckt?

Frosch quakt, bejahend den Kopf neigend.

Alinda: Lueg ä da zue! Gwüß ist neimen e Fröschin umme, die Sie gern hetted und wo Sie nüd mag.

Frosch schüttelt den Kopf und hüpft zornig quakend umher.

Alinda (für sich): Jetz ist er taub, i ha's schynt's errathe. Mer wend e wider guet mache. (Zu Frosch:) Los, Grueniker, i will der Öppis säge, freu di nu. Mei i ha hütt i der Zytig g'lese, es gäb hüür es Laubchäferjahr.

Frosch quakt vergnügt.

Alinda: Das gid en Schlabutz für dich!

Frosch streichelt sich quakend den Wanst.

Alinda: Jä gäll! Wenn d'dänn öppe nüd magst g'cho mit Fange, so mues der eusere Johann helfe. 'S ist glych, wemmer dänn scho e chli bbüeßt werded, wemmer öppen es paar Dekaliter z'wenig uf's Stadthuus ablifered.

Frosch quakt erstaunt.

Alinda: Was erstuunist eso? Gäll es dunkt di gspässig, daß 's Herr Königs ä sölled bbüeßt werde?

Frosch bejaht.

Alinda: Gsehst, mir händ halt Ornig in euserem Staat, eusere König mues em Gsetz folge wie de gmeinst Taglöhner. Öppen en Chrieg asäh das darf de König scho vu sich uus, aber Laubchäfer abliefere, das mues er uf's Kilogramm wie's d'Polizei vorschrybt, sust git's Bueß.

Frosch bezeugt seine Ehrfurcht.

Alinda: Aha, da chunnt de Vape.

Zweite Szene.

Vorige. Der König (trägt stets Szepter, Krone und Mantel).

König: Guete Tag, Alindeli.

Alinda: Guete Tag, Vape; häst guet gschlafe?

König: Pah, 's macht si. Steckst scho wider bi dyner Frösch?

Alinda: I hanere nu gschwind müese d' Freud asäge wegem Laubchäferjahr.

König (nachdenklich): Ja, ja, Laubchäfer. Sie chrosled mer ietz scho im Chopf umme Tag und Nacht.

Alinda: Bitti was saist ä?

König: Sorge meini, Sorgen aller Art; au um dich ämelä, mys Alindeli.

Alinda: Ach, liebe Vape, thue di doch ä nüd chümbere um mich; mir gahts ja guet gnueg, wenn ich nu chann alliwyl bi dir sy.

König: Ebe wenn!

Alinda: Was ebe?

König: Mir söttid is ebe leider trenne!

Alinda: Trenne? Bitti red ä nüd vu dem!

König: I wett gern schwige, wenn 's öppis nützti. 'S Staatswohl verlangt leider, daß ich mi veränderi, das heißt wider um e Königin luegi.

Alinda: Mues das denn sy?

König: Ebe sägeds myni Minister scho lang. 'S mües Öpper da sy, wo die neue Moden agäb. Ich ha mi immer gwehrt, wege dir; so lang du nüd versorget seigist, thüeg ich nümme hüürathe. Jetz zeiget sich ebe leider eso e Versorgig.

Alinda: Herrjeß!

Frosch quakt erschrocken.

König: D'Tante Bella hät mer hütt en Prinz vorg'stellt.

Alinda (schnell): Sie soll e näh, ich wott e nüd!

Frosch quakt fröhlich.

König: Pah, de chast en ämmelä g'schaue, er byßt di nüd. Es ist en vornemme Prinz us euserer Nachberschaft, de morn in B'sitz vume prächtige Rych chunnt.

Alinda: Mirawoll.

Frosch quakt verächtlich.

König: Nu nüd so en Surrimutz. Los wenigstes. Du häst ja ä ghört, daß de Prinz Koromandel uf so räthselhafti Art verschwunden ist.

Frosch quakt schmerzlich.

König: Me sait, es heb en Öpper gholt, dä heb Fäckte gha, aber es seig glych ken Engel gsy.

Frosch quakt wüthend.

König: Was häd ä die Frösch alliwyl?

Alinda: Grueniker, bis artig.

Frosch quakt leise, einschmeichelnd.

König: Jetz hät me dä Prinz i de Zytigen uufgforderet, sich bim Stadhalteramt z'melde bis hüt z'Abig; chunnd er nüd bis dänn, so wird er als tod erchlärt, und de Prinz Ggriggi, syn Vetter, ebe dä, wo sich dir möcht vorstelle, erbt sys Rych.

Frosch quakt wüthend.

König: Wottscht ächt stille sy! (Er droht ihm mit dem Szepter, Frosch macht sich schweigend auf die Seite.)

Alinda: So! Ggriggi heißt er — en nette Name. 'S ist gwüß en herzige Herr.

König: Just grad der allerischönst isch es nüd, aber allweg en guete Tschooli, wo me cha um de Finger umme wickle. Mueschtt halt luege dänn, wien er der gfallt. Aha, da chunnt efange d'Tante.

Dritte Szene.

Tante Bella zu den Vorigen.

Bella (übertrieben liebenswürdig): Ach mys lieb lieb Alindeli, was machst ä dä Morge, worum lahst di nüd fürre, mys Schatzeli?



Nei wie bist du herzig i dem Gwändli! es Rösli, es Nägeli bist, e liebs, e schatzigs, me cha di halt nüd gnueg aluege! Nüd wahr, Herr Brüeder?

König nickt Beifall.

Bella: Aber was häst ä, Chind, saist nüüt zue mer?

Alinda (trocken): Tag.

Bella: Herrjegerli, de häst gwüß wider d'Halsetzündig, du arms Chind, daß der 's Rede weh thuet! Du verchältst di halt au, de gahst z'vill in Garte, wenns na eso es Thau hät. Heist das ist gar nüd guet, de söttst der gwüß hest e chli sörger hebe.

Frosch quakt zustimmend.

Bella: Aha, ist euseri lieb Frösch ä umme? Richtig, richtig, da ist ja das herzig Thierli (bei Seite: ä pfittuusig!) Nei, wie nett! ich glaub der scho, Alindeli, daß der das as Herz gwachsen ist. Ach, ich hän ä eso e liebi Frösch, wenn d' erst die gsächist, würdist die säb deet nümmen aluege.

Frosch quakt zornig.

Bella: Hät der de Bape scho Öppis gsaid?

Alinda: Ebe.

Bella: Es ist e glänzedi Partie. Er ist, i will der's grad offe säge, nüd grad e blendendi Erschynig, er ist ä na e chli schüüch; aber guet, so guet, lueg eso en guete gits e ken Zweite.

Alinda: Dänn wär's ja e Sünd, wenn ich dich wurd biraube, bhaltene du!

Frosch quakt fröhlich.

Bella: O du bist mer so lieb, eso vill lieber als ich selber, daß ich dir Alls mues zuehebe, was Guets ummen ist. I will der en ietz verby schicke. Aber gäll, de bist nüd gar so räß mit em, mys Lindeli? Bis, was dyn herzige Name sait, hest er verdients gwüß tuusigfach! Adie underdesse! (Zum König:) Herr Brüeder?

König: I chumme — Chind, i säge nüüt, weder lueg de Gottsnamme, und denk, es mües emal sy.

(Bella und König ab.)

Vierte Szene.

Alinda und Frosch.

Alinda: Ja seb scho, aber dä Ggriggi nimmi nüd, säb sägi zum Voruus. Überhaupt e keine, wo mer d'Tante Bella will uufschwätze.

Frosch quakt vergnügt.

Alinda: Gäll du, i ha Recht?

Frosch quakt zustimmend.

Fünfte Szene.

Vorige. Ggriggi tritt auf, er trägt eine Wange verbunden und hinkt an einem Stock. Wie er Alinda erblickt, macht er eine linkische Verbeugung und glotzt sie sprachlos an.

Alinda: Sind Sie's ebe?

Ggriggi: Wenn Sie's erlaubed, ja, so wär ich's ebe.

Alinda: So aha! Worum händ Sie ä de Bagge verbunde? Sie hend gwüß es Duell g'ha!

Ggriggi (vor Schreck zusammenfahrend): Es Duell? bhüetis Gott!

Frosch quakt verächtlich.

Ggriggi (ihn erblickend und an den Rand der Bühne zurückweichend): Herrjeses, Herrjeses, was ist ä das für es Unghüür?

Alinda: Jä gälled Sie! Sölli Si vorstelle? (stellt vor) Prinz Ggriggi — Gaugraf von Gruenike. (Ggriggi verneigt sich unterthänigst, Frosch macht eine leichte Verbeugung.)

Ggriggi: Erlaubed Sie, ghört de Herr Gaugraf villicht zu Ihrem Hofstaat?

Alinda: Das hend Sie ietz grad errathe. Es ist myn würkliche Geheimrath.

Ggriggi: Aha! I mues säge, ich wurd mi ietz würkli verchälten um dä Herr umme.

Alinda: Meined Sie? — Ergüsi, Herr Prinz, was für en Grad bikleided Sie ä bi Ihrer Armee?

Ggriggi (sich in die Brust werfend): Ich bin Kamillethee- und Senfpapierverwalter!

Alinda: Würkli? Nei ä! Also Sie hebed d'Armee uß- und inwendig z'sämme. Das ist tapfer.

Ggriggi (zusammenfahrend): Tapfer! — Sie sind güetig.

Alinda: Jä tapfer mues myn G'mahl sy.

Ggriggi (schlotternd): Ja natürli per se.

Frosch quakt stark.

Ggriggi (entsetzt zurückfahrend): Bitten ab, Herr Gheimrath, i ha gmeint, Sie säged Öppis!

Alinda (zu Ggriggi): I ha gmeint, Sie welled mir Öppis säge.

Ggriggi (bei Seite): Die pressiert ietz ä erschröckli! (Zu Alinda:) Wenn's erlaubt wär, so möcht ich mir ebe die unterthänig Freiheit erlaube, mir z'gistatte, Ihne die unterwürfig Bitt vorz'träge, Sie möchted ä d'Güeti ha und so frei sy — — ä — ä — (bleibt stecken).

Alinda: Wüssed Sie was, Herr Prinz, de Reste chönned Sie mer dänn morn säge; es thät ne gwüß hend Sie nüd guet z'vill uf eimal. Denked Sie au an Ihren ander Bagge, dä chönnt ja ä gschwulle werde.

Ggriggi: Ja gwüß, Sie hend Recht. Es zuckt mer scho drin. I muesne gwüß go verbinde. Ghorsame Diener underdesse! (Hinkt ab.)

Alinda: Pfellmi höfli.

Sechste Szene.

Alinda und Frosch.

Alinda: Was meinst Grüeninger, bist zfriede mit mer?

Frosch hüpft vergnügt quakend umher.

Alinda: Herr Geheimrath!

Frosch schüttelt sich vor Vergnügen.

Alinda: Du liebe Kerli! I mues der gwüß emal eis vorsinge (sie singt:)

Du du liegst mir im Herzen, ꝛc.

Frosch (sekundirt mit der zweiten Stimme von der Stelle an „du du liegst mir im Sinn", statt der Textsilben quak singend.)

Alinda: Jä was, myn Giheimrath ist ä musikalisch! Seh singed Sie mer emal es Solo!

Frosch (singt wie oben, in aufrechter Stellung, und sich mit Gesten begleitend):

Ach wie ist's möglich dann,
Daß ich dich lassen kann, ꝛc.

Alinda (klatscht Bravo): Bravo, das ist ietz emal e Frösch, die cha's wien en Sänger, sust gits öppedie Sänger, si chönneds wie Frösche. — So, ietz aber mues i gschwind go Kafi trinke, nachher chummi dänn wider. Adie underdesse!

Frosch winkt quakend Lebewohl.

(Alinda ab nach rechts.)

Siebente Szene.

Frosch. Bella und **Ggriggi,** von links.

Bella: Jä aber, Herr Prinz, e bitzli meh Kuraschi müend Sie halt dänn doch biwyse; ganz ungfräget chömmed Sie kä Bruut über. Händ Sie nu ä kä Angst; das Lindeli ist herrgottefroh, wenn 's in e Huube cha schlüüfe, es thuet ietz nu e chly derglyche, als ob's em schüüchti dervor. — Übriges wenn 's dänn am End doch uf das use chäm, daß es Sie nüd grad eso aparti am liebste nähm — (boshaft) was i zwar nüd chönnti bigryfe — so werded mir (Bella deutet mit dem Finger auf sich selbst) dem Chind scho G'meister; sind Sie da nu ämmelä ganz, ganz ruehig; lönd Sie da nu d'Tante Bella sorge.

Ggriggi: O verehrtisti Frä Tante Bella, chönnted Sie ietz nüd by der Fräulein Alinda ä grad für mich fräge? Lueged Sie, die Prinzessin, die chann eso es paar Augen an ein ane mache, daß es eim halt eifach ganz g'schwindt.

Bella: Jä, Herr Prinz, ischene würkli Ernst? Soll i für Sie d'Bruutwerberi mache?

Egriggi: Ja, bbitti, bbitti, thüend Sie's ä! Hend Sie, ich bi z'jung; in Ihrem verehrte Alter chame derigs vill besser.

Bella: Reded Sie doch nüd so dumm, sust lan i Sie ellei zable!

Egriggi (weinerlich): Herrjeß, Frä Tante Bella, es ist mer gwüß schüüli leid, i will's nümme thue.

Bella: Also chömmed Sie, mer wend das Chind go sueche.

Egriggi: Bbitti nu na es Augeblickli. Es wär ebe da na Öppis.

Bella: Jä, öppis Wichtigs?

Egriggi: Eigetli nüd, 's ist eigetli nu e Frösch.

Frosch quakt leise.

Bella (verächtlich): Ja ietz wege dere!

Frosch quakt etwas lauter.

Egriggi: Pah, 's ist eso e Sach; d'Jumpfer Alinde hät mit dere Frösch eso en Art Bikanntschaft, i mues säge, 's ist eim nüd heimeli derby; das müest ich mir dänn würkli ganz etschide verbätte ha!

Frosch quakt zornig. (Egriggi fährt erschrocken zurück.)

Bella: Das ist ietz 's Wenigist, dem wemmer uf der Stell abhelfe. Hüt z'Abig ist Bruutesse, da mues die Frösch grad dra glaube.

Frosch quakt erschrocken.

Egriggi: Jä, Sie meined doch nüd —

Bella: Woll fryli meinis. Die Frösch da? Metzge, sed thüemer si, und braten und uufesse! Händ Sie verstande?

Frosch quakt jämmerlich.

Bella: Die thuet; me meinti, sie verstiend's au!

Egriggi: O Sie göttlichi Tante! Nei was sind Sie ä für eini! Das wird herrli! Das säg ene grad ietz scho, bi dem Brate da hau ich dänn fest y; under zwee Teller Pfaffeschnitz vu beide Beine thuen is nüd!

Frosch stöhnt.

Bella: Wünsch gueten Appitit! — Halt, deet gsehni just de Choch, mer wend ems grad säge (ruft:) Chef! chömmed Sie da anne! arrivez! tout de suite!

Achte Szene.

Vorige. Koch, ein Dickwanst, kommt herbeigewatschelt; er trägt im Gürtel ein gewaltiges Messer (von Carton).

Bella: Heute Abend großes dîner. Verstanden?

Koch: Oui, Madame.

Bella: Frosch dort fangen, braten! Verstanden?

Frosch quakt fürchterlich.

Koch: Non, Madame!

Bella: Er Rindvieh! (Nimmt ihn beim Ohr und führt ihn näher zum Frosch.) Dort den Frosch —

Koch: Oui, Madame —

Bella: fangen — prendre, braten — rôtir, verstanden!

Koch: Ah, oui, oui, Madame! Sie wollen mak eine Brat von das Frosch! Gut, gut, serr gut. Très-bien!

Frosch quakt entsetzt.

Bella: Also, fangen, prendre, tout de suite!

Koch will den Frosch fangen; dieser flüchtet sich zuerst, dann wendet er sich und macht einen Sprung gegen den Koch, worauf dieser zu Boden purzelt. Frosch entreißt ihm das Messer und hüpft damit bei Seite.

Koch (macht Anstrengungen, um aufzustehen, die ihm wegen seines Wanstes nicht gelingen): Ah, Monsieur, Madame, elf Sie mik, ik bin tot!

Bella und Ggriggi greifen zu und richten ihn auf.

Koch: Das Frosch, das ist die Teuf! Je me sauve! (Flüchtet sich watschelnd von der Szene.)

Neunte Szene.

Bella. Ggriggi. Frosch.

Ggriggi: Ich meine, dä Choch häd Recht. Die Frösch das ist en uheimlis Veech, chömmed Sie, mir wend au gah!

Bella: Ja hätt gmeint! Sie truurigi Fürchgreet Sie! Vorere Frösch nemmed Sie de Finkestrich? Wie dänn erst emal vorere Frau? — Nu die chunnt's ämmelä guet über byn ene!

Ggriggi: E Frau? Ich wott e keini meh, ich gah hei.

Bella: Was da hei! So hämmer nüd gwettet! Sie händ mir der Uuftrag ggeh, bi der Alinde für Sie z'frägen und das thuen ich au.

Ggriggi: Nei bbitti, lönd Sie's ä lieber sy.

Bella: Nix da, 's blybt by der Abred, Sie chönned's ietz süüden oder brate. Sie händ das Chind welle und ietz müend Sie's ä ha. Da chunnt's grad mit dem Bape. Jetzt lönd Sie nu mich mache. Ich weiß scho, wie me mit derige Gofen umgaht.

Zehnte Szene.

Vorige. König und **Alinda** treten langsam herzu.

Bella (ihnen entgegen rufend): So, chömmed er, ihr liebe Lüüt? Das ist ietz ä recht, mer händ fürchtig planget. Meied mir sind flyßig gsy; währeddeß ihr furt gsy sind, hämmir es Bruutpaar gstiftet.

König: Jä was, ihr nemmed denand? Das ist ietz aber emal öppis Vernünftigs! Alle Respekt!

Alinda: Bravo! Gratuliere vu ganzem Herze!

Bella: Danke, danke! 's ist zwar da en chlinen Irrthum, aber es hät nüüt z'säge, es blybt i der Familie. Das Bruutpaar heißt nämli (schalkhaft: das Chindli da weiß es scho) Prinz Ggriggi und Prinzessin Alinda!

Frosch quakt zornig.

König (seufzend): So! Hät's es ebe ggeh!

Alinda: Was ggeh? Birrestil! Ich weiß ken Bitze vu der ganze Gschicht.

Frosch quakt fröhlich.

Bella (liebenswürdig lächelnd): Die junge Lüütli blybed sich doch immer glych. Sie planged Blätz ab uf's Hüürathe, und wenn's dänn derzue chunnt, so thüend s' derglyche, als gieng's

stantebeni i d'Höll. Drum mues men en ebe helfe, wemmes guet mit ene meint. De Herr Prinz Ggriggi häd us allzu großem Zartgfühl, das übriges sym Charakter alli Ehr macht, es nüd gwaget, by der Alinde syni Werbig direkti az'bringe, sunder hät sich demit a mich g'wendt, und ich, dien ich mys lieb Alindeli guet kenne, i säge guet, ganz guet, vill besser als es sich selber kennt, das lieb Busi, ich han im Name vu mym Nießeli Ja gsaid.

Frosch quakt zornig.

Alinda: Mirawoll, ich säge Nei!

Frosch quakt fröhlich.

Bella: Jä bhüetis, du gspassist nu, das weiß ich scho. Chömmed Sie, Herr Prinz, und du, Alindeli, chumm; ietz umarmed denand und gänd enand de Verlobigschuß.

Alinda: Das gaht mer ietz glych efange übers Bohnelied! Also losed: I säge namal nei, nei, nei! (Frosch quakt nach jedem nei) und damit er gsehnd, wie lieb mer de Herr Prinz Ggriggi ist, so säg ich — und 's ist mer Ernst! — lieber gib ich dersebe Frösch deet drei Chüß als dem Herre da eine!

König: Das ist gredt, das mues me säge.

Bella (aus der Rolle fallend, ärgerlich): Ä bah, gschwätzt ist das, tumms Larifarizüüg! Me sött si grad bim Wort neh!

Alinda: Se nemmed mi!

Bella (böse): Das wemmer aber au!

König (begütigend): Seh! seh!

Alinda (energisch, zu Ggriggi): Herr Prinz, erchläred Sie, daß Sie sich mit Ihrer Werbig z'ruckziehnd, wenn ich die Frösch chüsse?

Ggriggi: Ja fryli, recht gern!

Bella (verächtlich): Dä Hösi!

Alinda: Chumm, Gruenikér! Dene wemmir zeige, was gueti Fründscheft ist. (Sie küßt ihn.) Eis! (küßt nochmals) Zwei! (küßt nochmals) und Drei!

Frosch macht gewaltigen Sprung in die Coulisse, aus dieser stürzt gleichzeitig Prinz Koromandel hervor.

Damit die Vertauschung möglichst einer Verwandlung gleich sehe, muß die Kußszene etwas abseits, recht nahe an der Coulisse oder einem andern deckenden Gegenstand, stattfinden.

Elfte Szene.

Vorige ohne Frosch. **Koromandel.**

Koromandel (im Moment des Auftretens): Erlöst!

Ggriggi: De Prinz Kormandel!

König: }
Alinda: } Prinz Koromandel!
Bella: }

Koromandel: Ja, das bin ich! Us myner unwürdige Fröschegstalt, i dien ich verzauberet gsy bi, erlöst dur die drei Chüß, dur die treu Liebi der Prinzessin Alinda. (Zum König:) Herr König, ich ersueche Sie hiemit um d'Hand vun Ihrer Fräulein Tochter!

König: Wenn sie will, so bin ich heerewohl zfride.

Koromandel (die Arme ausbreitend): Alinda?

Alinda (in seine Umarmung sinkend): Koromandel!

König (weint vor Rührung): Sind glückli mit enand!

Alinda (faßt des Königs Rechte): O Bape!

Koromandel (faßt des Königs Linke): O Herr Vater!

König (gerührt): Ja, Ja! 's ist recht!

Ggriggi: Erlaubed Sie, daß ich vu Herze gratuliere und grad Adie säge!

König: Adie, adie!

Alinda: Wünsch glücklichi Reis!

Koromandel: J lös es efang grüeze diheimen und i chömm dänn ä bald!

(Ggriggi ab.)

Zwölfte Szene.

Vorige ohne Ggriggi.

Bella (liebenswürdig): Alinde! Herr Neveu! Nei was für es Glück; wie bin ich selig!

Koromandel (holt das vom Frosch erbeutete Küchenmesser): Erlaubed Sie Frä Tante, daß ich Jne da e chlyses Instrumentli vorwyse, womit Sie vor wenig Augeblicke mich händ welle selig mache lah. Kenned Sie villicht das Hegeli?

Bella (steht zerknirscht): Ach! (bricht in Schluchzen aus.)

Alinda: Was ist da ggange?

Koromandel: Mit dem Federmesserli da hätt ich uf Befel vu euserer liebe Tante sölle tranchiert und eu am Bruutesse vu dem Päärli Alinda und Ggriggi serviert werde!

König (wüthend): Was! J myn tüüffste Kerker mit der Mörderin!

Bella (sinkt ihm zu Füßen): Gnade, Gnade!

Koromandel: Herr Papa, überlönd Sie mir d'Bistrafig!

König: Ja gern, aber sind Sie mer räß!

Koromandel (zu Bella): Stönd Sie uuf, packed Sie z'sämme, in ere Halbstund fahrt de Blitzzug, mit dem reised Sie ab und lönd Sie sich nie meh fürre, verstönd Sie (drohend) nie meh!

Bella (aufstehend): Sie sind guet sicher! Me gseht mich nümme!

(Stürzt fort.)

Letzte Szene.

König. Alinda. Koromandel.

König: S' ist ere guet ggange, aber 's ist mer glych ä recht eso. D' Hauptsach ist, daß sie furt ist.

Alinda: Und nümmen umme chunnt.

König (nachdenklich): Ja, aber myni Königin, wo mys Volk verlangt. — Ä bah, mer mached's eso: Herr Schwigersuh, euseri Rych gränzed an enand, ietz wüssed Sie was, nemmed Sie zu mym Chind ä grad mys Rych, so chömmed myni Unterthanen e Königin über und ich mues nümmen a das tumm Hüürathe denke. — Wend Sie?

Koromandel: Mit tuusig Freude! Und danke zum schönste für d'Uusstüür!

König: Bitte, 's ist gern gescheh!

Alinda: Jetz ist eusers Glück vollkomme.

König: Er werded mer dänn scho öppen es Pöstli ha.

Koromandel: Sie chönned dänn nu uuslese!

König: Guet, guet, mir werded scho einig. Jetz meint ich aber, mer chönnted go Öppis z'Nüüni neh.

Koromandel: S' wär mer ä nüd ungschickt, ich ha dä Morgen erst zwo Flüügen und es paar Laubchäfer gha; 's ist mer würkli e chli blöd.

Alinda: Herrjeh, du Arme! Chumm gschwind gschwind, i choch der es paar Stierenauge, die sind grad fertig.

Koromandel: Also wemmer!

Er gibt Alinda den Arm und läßt den König vorausgehen, dann folgt das Brautpaar und singt dabei: Du du liegst mer im Herze.

(Hiebei fällt der Vorhang.)

10. Kanton Schaffhausen, 1. Heft. Vun enen am Rhy, v. J. H. Bölli. E Gschicht, we mer derig am Rande obe verzellt, v. J. H. Bölli. Drei Bitten am Randen-Quell, v. Frauenfelder. Vor hundert Johre, v. A. Pletscher. ꝛc. ꝛc.

11. Kanton Solothurn, 1. Heft. Dr Tannhöfer, eine Dorfgeschichte v. J. Hofstätter. 'S Wydebüßeli, eine Dorfgeschichte v. J. Hofstätter. Aus der Lebensgeschichte des Gunzger Hans, v. J. Joachim. ꝛc. ꝛc.

12. Kanton Bern, 2. Heft. Was heimelig syg, v. J. R. Wyß, dem jüngeren. Heimelig, v. J. C. Ott. Abendlied, v. G. J. Kuhn. Schwizer-Heiweh, v. J. R. Wyß, dem jüngeren. Sehnsucht nach der Heimat, v. G. J. Kuhn. ꝛc. ꝛc.

13. Kanton Basel, 3. Heft. Das Schülertuch, v. K. R. Hagenbach. Der Häfelimärt, v. E. Kron. Die Lumpensammlerin, v. Ph. Hindermann. Eines alten Bürgers Festgruß an Hans Peter Hebel, v. K. R. Hagenbach. Ufem Minsterthurm, v. Th. Meyer-Merian. Der Zopf, v. J. Mähly. ꝛc. ꝛc.

14. Kanton Zürich, 2. Heft. Ausgewähltes aus den Schriften v. Aug. Corrodi: Vor alter Zyt. Min Hans. Selbstbeherrschung. 'S Anneli. Es Wätter im Wald. De Vikari. De Vikari schrybt an en alte Fründ z'Basel. Schwizer-Idille. Diheim. Schwizerisches Chernebrod. Amanda, Lustspiel.

15. Kanton Zürich, 3. Heft. Ausgewähltes aus den Schriften v. Jb. Stutz: 'S Storchenegg-Anneli ist i der Stadt inne z'Dorf gsy. Schrecken und Verwirrung. Das bescheidene Beeteli. ꝛc. ꝛc.

16. Kanton Zürich, 4. Heft. Ausgewähltes aus den Schriften v. Jb. Stutz: Kriegsjammer oder de Heiri mueß ge Basel. Hansels Klage. Berufswahl. 'S Leuewirts Chind hät i der Chile bbättet. ꝛc. ꝛc.

17. Kanton Zürich, 5. Heft. Ausgewähltes aus den Schriften v. J. M. Usteri. De Vikari. Aus dem „Herr Heiri". Berglied. Was i gern möcht. De verliebt Rächemeister. So wird 's cho. Kinderlieder. ꝛc. ꝛc.

18. Kanton Solothurn, 2. Heft. 'S Anneli unter der Bornlinde, v. B. Wyß. Die Wildsaujagd im Hersiwald bei Solothurn, v. A. Glutz. Dr Tüfel chönnt dr Lätz näh, v. F. J. Schild. ꝛc. ꝛc.

19. Kanton Graubünden, 1. Heft. Das alt Mändli am Flüela, v. A. v. S. Eine ländliche Conversation in St. Antönien, v. Leonhard Pleisch. J weiß Öppis! Nach Andreas Barfuß. ꝛc. ꝛc.

20. Kanton Thurgau, 1. Heft. Der Pfarrer als Korbmacher, v. J. Christinger. Eine ländliche Brautschau, v. J. Erni. D' Sponsari, v. J. H. Thalmann. De Hundsmörder vor Gricht, v. G. Bion. D' Kaffivisite, v. J. H. Thalmann. 'S Glück, v. K. Nußbaumer. Wer chlopft? v. R. Sigwart. ꝛc. ꝛc.

21. Kanton Zug, 1. Heft. 'S Ägerital, v. Th. Nußbaumer. Zugerburgerlied, v. J. Bossard. Ein Waschweibergespräch, v. C. C. Keiser. Zwiegespräch zwischen einem Bauern und seiner Frau, v. J. Bossard. ꝛc. ꝛc.

Kanton Freiburg, 1. Heft. Der verliebte Hans Joosi, v. H. Nydegger. Volksschwänke: Der reservirte Platz, v. H. Nydegger. Die hundert Messen, v. H. Nydegger. Der schreckliche Traum, v. H. Nydegger.

Kanton Wallis, 1. Heft. Die Räuber im Pfinwald, v. Pfr. Lehner. Die Vorladung vor Gottesgericht, v. Pfr. Lehner. Der Untergang von Täsch, v. Pfr. M. Tscheinen. Das Holzhaus in Naters, v. Pfr. M. Tscheinen. ꝛc. ꝛc.

22. Wörterverzeichniss, Nachwort, Berichtigungen und Ergänzungen zu Heft 1—21.

23 u. 24. Kanton Basel, 4. u. 5. Heft. Krusi-Musi. E famos Kiechlirezept us der Frau Sybille-n ihrem Kochbiechli (Basl. Nachr.) Wie der Ruedi B. e Schatz gfunde het (Schweiz. Volksfr.). Was mim Ma, im Großroth X., passiert isch. E wohri Gschicht (Schweiz. Volksfreund). Fatali Verwerliae. ꝛc. ꝛc.

25. Kanton Zürich. 6. Heft. Züritüütsch, e dramatisches Läbesbild i 3 Acte, von W. F. Niedermann.

26, 27, 28. Für d'Chinderstube. 1.—3. Heft. I. Wiegenlieder. II. Abend- und Morgenlieder. III. Schoßreime und Plaudereien. IV. Kinderfreunde a. d. Thierwelt. V. Tanz u. Spiel. VI. Haus, Schule, Leben. VII. Jahreszeiten. VIII. Heimat und Vaterland. IX. Märchen, Erzählungen, Sprichwörter.

29, 30. Bilder aus dem Volksleben des Vorder-Prättigau's, von Michael Kuoni. Bauerntypen. Die Hexengerichte im Prättigau. Der Spusagang: D'Bakanntschaft, d'Aafroog und a schlächtä Bscheid, d'Liabi in groẞa Nöta, Stürvis, d'Sach chunnt uus, di Flühenda hend guats Gsell.

31, 32. Kanton Luzern. 2. u. 3. Heft. Luzerner Wiehnechtsmusikante, v. M. Schürmann. Fürio, Mördio, Hälfio! Es Gschichtli für d'Fasnecht, v. Rämmert vom Mösli. En Uusschießet bi-n eus deheim im Habsburgeramt, v. J. Roos. Ne Michelschrütz-Chilbi vor öppe zwänzg Johre, v. J. Roos. ꝛc. ꝛc.

33. Kanton Thurgau. 2. Heft. Wie Eine dur d'Lottery sy Glück gmacht hät, v. B. Stell. E liebi alti Schachtle, v. U. Rorschach. Weles ist de Bättelvogt? v. U. Rorschach. Artikel 39, v. U. Rorschach. ꝛc. ꝛc.

34. Kantone St. Gallen und Appenzell. 2. Heft. Gott grüezi, v. A. Halder. Bim Neujohr-Ylüüte, v. A. Halder. Juhe! Gest ha-n i de Gugger ghört, v. A. Halder. Der Heuet, v. J. B. Forrer. 'S Webe, v. J. G. Künzli. E gfählts Chind, v. J. Feurer. 'S Schätzli im Wald, v. A. Halder. ꝛc. ꝛc.

35, 36. Kantone Uri, Schwyz und Unterwalden, 2. u. 3. Heft. Uri: Der Tubak. Das Kaffee. Das Gloggeseil, v. J. Wipfli. — Schwyz: Heime zue. Z'Schübelbach no-em erste Gottwilche. A d' Heimet. Der erst Gang in d'Chille z'Schlübelbach. E Vorbüchler. Lache. J der Kapäll vo der schmärzhafte Mueter z'Lache. Tugge. Linthbort. Z'Wange. Z'Nuele. Ryburg, Galgene. ꝛc. ꝛc. — Unterwalden: Der Schitz, Der Pforrer, 'S Länder-Bürli, v. Laurenz Hildebrand. Kuhreihen.

37. Kanton Bern, 1. Heft. Der Bärner-Bär, v. G. Straßer. D'Sunne mag umhi uber, v. G. Straßer. Gletscherführers Krankheit, v. H. Wyß. Zum Älpler-Sunntag, v. G. Straßer. E neui Sag, v. G. Straßer. ꝛc. ꝛc.

38a. Kanton Zürich, 7. Heft. Zwei einaktigi Lustspiel. Liecht ufz'füehre i Vereine und Familie, v. W. F. Niedermann. Inhalt: Es Meuschli als Vorwort. Terzett mit Hindernisse. Us em Welschland.

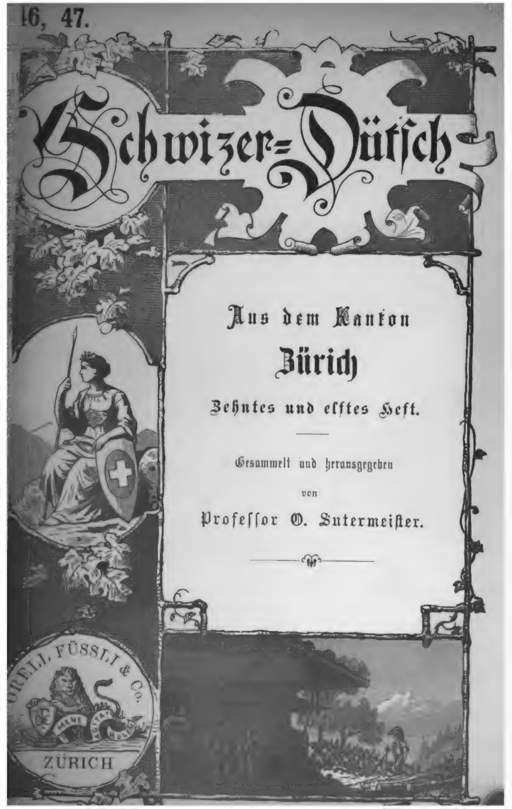
39. Kanton Aargau. 2. Heft. Wie me's trybt, so goht's, v. G. Kieser. D'Mueter a d'r Wiege, v. G. Kieser. E Bruutgschau im Pfarhuus W.., v. Henriette Corrodi geb. Rahn.

40. Kanton Aargau, 3. Heft. D'Heimet, v. G. Kieser. Verchaufmer au das Hüsli nid! v. G. Keiser. Abschied, v. G. Kieser. Und halt di guet, v. G. Kieser. De Chriesbaum, v. G. Kieser. S'Rohwiseli, v. G. Kieser. Mutterglaube. v. G. Kieser. Was fallt der ietz au y! v. G. Kieser. ꝛc. ꝛc.

41. Kanton Luzern, 4. Heft. Settigs Bättelpack, v. Rämmert vom Mösli. D'Möiſchterer und de heilig Sant Michel, v. Rämmert vom Mösli. 'S wyß Betheli, v. Rämmert vom Mösli. Heimeligi Zyte, v. J. Roos.

42. Kanton Luzern, 5. Heft. Wie d'Ysebahn bi eus cho ist und wie se ji ietz macht, v. J. Roos. E Wintergspaß im Chaltebad, v. Therese Zimmermann. Der Ehepfennig. Es Gschichtli us alte Zyte, v. Therese Zimmermann. D'Hoffert chunnd vorem Faal, v. Therese Zimmermann. Die grouß Suu, v. Therese Zimmermann. D'Chrunele-Rout, v. Therese Zimmermann. Umegäh isch Gott lieb, v. Therese Zimmermann. ꝛc. ꝛc.

43, 44. Kanton Zürich, 8. u. 9. Heft. Lustspiele, v. Leonhard Steiner. 1. Zwüschet Eis und Zwei. 2. An en Verein. 3. S' Englischchränzli. [illegible] 5. Prinz Frosch.


16, 47.
Schwizer-Dütsch
Aus dem Kanton
Zürich
Zehntes und elftes Heft.
Gesammelt und herausgegeben
von
Professor O. Sutermeister.
ORELL FÜSSLI & Co.
MENS AGITAT MOLEM
ZÜRICH

Jede Nummer kostet nur 50 Cts.

Vorräthig in allen Buchhandlungen. — Verlag von Orell Füssli & Co. in Zürich.

Inhaltsverzeichniß der bisher erschienenen Hefte.

1. Kanton Bern, 1. Heft. Bekenntnisse einer alten Frau, v. M. Walden. Zwei schöne Seelen, v. J. Gotthelf. Treui Liebi, v. S. Liechti. Wi dr Ueli a d'Bärggmeind geit, v. S. Liechti. Gegen das überhandnehmende Branntweintrinken, aus „Der schweiz. Volksredner." &c. &c.

2. Kanton Basel, 1. Heft. Der Kasper vo Binze, v. L. Sieber. Der Dieb, v. L. Sieber. S' Liebeserame, v. L. Sieber. Em Aehnigroßbabbe si Baarebli, v. E. Hetzel-Hetzel. Der ledig Herr Meyer am Wienechtsobe, v. E. Hetzel-Hetzel. Künstler und Kunstkenner (Basl. Nachr.) &c. &c.

3. Kanton Aargau, 1. Heft. Fritz Reuter als Aargauer, v. J. Keller. Peter Sämi's Gränzbsezig, v. A. Gysi. In hundert Jahren, v. E. Faller. Tierzeichnungen, v. Dr. R. Meyer. Naturgschicht vo den Aegerste, v. O. Sutermeister. &c. &c.

4. Kantone St. Gallen und Appenzell, 1. Heft. Die Landsgemeinde in Vergleichung mit der Vorzeit, v. J. Merz. Ein Plauderstündchen in Innerrhoden, v. W. S. H. Das Weißbad, v. J. Merz. Aussicht von Walzenhausen, v. J. Merz. Die Urnäscher-Kilbi, v. J. Merz. Der in die Alp fahrende Senn, v. J. Merz. &c. &c.

5. Kanton Zürich, 1. Heft. Ein Wespenstich, v. A. Corrodi. Chelleländer-Stückli, bschnitte und uusbütschget vo 's Heiri-Heiche-Heigels-Heier, v. J. Senn: 1. Rettur. 2. Eb de Nibel müeß gfitzt sy. 3. Rych und Arm. 4. Der Butzima. 5. Der Hochzyter, v. O. Haggenmacher. &c. &c.

6. Kanton Uri, 1. Heft. Läbesläif vom Fehn, v. F. Lußer. Lob der Kleinen, anonym. Seppli, das Wiegenkind, v. J. Wipfli. Ein Familienereigniß, v. J. Wipfli. Der Hansli vor der Himmelspforte, v. J. Wipfli. Die goldene Wurst, v. J. Wipfli. &c. &c.

Kanton Schwyz, 1. Heft. Nuolen, v. P. Hengeler. Fründschaftslied, v. P. Hengeler. Aus dem Hochsiglied, v. P. Hengeler. Uf nes Haasämöhli, v. P. Hengeler. Aus „Willkomm", v. P. Hengeler. Aus „Der Dichter ist ä Kanualls", v. P. Hengeler. &c. &c.

Kanton Unterwalden, 1. Heft. Ysi Fryheit, v. Businger. Der frohe Länder, v. L. Hildebrand. D' Ghirmi, v. D. D. Der Tschäberibäch auf Emeten, v. D. D. Es Fischwyb, v. G. J. Kuhn. Naiver Trost, v. D. D. Rätsel, v. L. Hildebrand. &c. &c.

7. Kanton Glarus, 1. Heft. Das grüe, rot und gelb Goggärdli, v. K. Fräuler. D'Alpfahrt, v. K. Freuler. Alti und neui Zit, v. K. Zwicky-Laager. Das Lob vu üserem Land, v. Pfarrer Heer. Die Alpfahrt, v. L. Zwicky. Die Landsgemeinde, v. L. Zwicky. &c. &c.

8. Kanton Luzern, 1. Heft. Ein Schwank vom „Mutschli", v. P. Halter. Zweu Waißechind, v. J. Bucher. Zweu Mueterli, v. P. Halter. Die Mutter selig, vom Klausner v. Salberg. Ke Mueter meh, v. H. Theiler. Der Näijeren ihr Obiglied, v. Halter. E Brief vom Chrischchindli, v. J. Bucher. &c. &c.

9. Kanton Basel, 2. Heft. Wie die finf Bluemen us em Aeschlemer-Kaffikranz zue ihre Männer ko sin (Schluß). E Familietag bi der Cusinen Ester, v. E. Kron. Eppis vo der Basler Mäß (Basl. Nachr.). Der Her Vikar und d'Margreth, v. Th. Meyer-Merian. Die nächtliche Irrfahrt v. J. Breitenstein. Uf der Bluemmatt, v. J. Breitenstein. &c. &c.

10. Kanton Schaffhausen, 1. Heft. Vun enen am Rhy, v. J. H. Bökli. E Gschicht, we mer derig am Rande obe verzellt, v. J. H. Bökli. Drei Bitten am Randen-Quell, v. Frauenfelder. Vor hundert Johre, v. A. Pletscher. &c. &c.

Sammlung

deutsch-schweizerischer Mundart-Literatur.

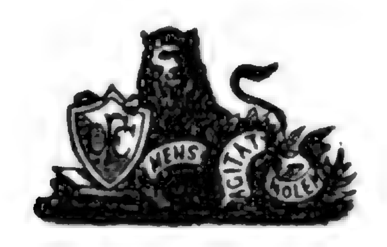


Aus dem Kanton Zürich.

Zehntes und elftes Heft.

„Edelwyss“, ein Lustspiel von Leonhard Steiner.

Gesammelt und herausgegeben
von
Professor O. Sutermeister.



Zürich,
Druck und Verlag von Orell Füssli & Co.

Edelwyß.

Lustspiel in drei Akten.

Personen:

Hermann Wild, ein junger Naturforscher.
Frau Brunner.
Anna Brunner, deren Tochter, Malerin.
Frau Burkhard.
Natalie Burkhard, deren Tochter.
Eduard Wirz.
Aurelie Wirz, dessen Schwester.
Direktor Wohlgemuth.
Frau Stadtrath Frei.
Fein, Kurhausbesitzer im Bad Heilbrunn.
Jean, Kellner " " "
Rosa, Köchin " " "
Samuel, Bergführer.

Schauplatz: Bad Heilbrunn und Umgebung.
Zeit: Gegenwart.

Erster Akt.

Schattige Anlagen vor dem Hotel. Vorn Gartentische und dito Stühle. Hintergrund Aussicht in's Hochgebirg. Hinten seitwärts Eingang ins Hotel.

Erste Szene.

Jean und Rosa (letztere ordnet Kaffeegeräth.)

Jean: Das ist mir au e Saison! ietz isch scho Mitti Heumonet und ich ha na nüd für zwee Franke Cigare verchauft.

Rosa: 'S hätt doch gnueg Flüüge da, wo me chönnt ewegg bräuke.

Jean: Und Breme! wemme zum Wasserfal hindere gaht, wird me bigost schier gfresse. Wart da gsehni grad eini (gibt Rosa mit der flachen Hand einen Schlag auf den Nacken). So die häts.

Rosa: Au!

Jean: Häts weh tha? wart! (küßt sie auf den Nacken.)

Rosa (abwehrend): Seh da, du uverschandte Purst!

Jean: Bhüetis Gott, das ist nüd uverschandt, du weist ja, daß i's ehrli meine, de chast ja nu ja säge, wenn d' mi witt.

Rosa: 'S pressirt mer nüd halben eso mit Hüürathe, mir isch na lang wohl e däweg.

Jean (seufzend): Gruusami Rose!

Rosa: Ja thuen ä eso! 's wird der ä Ernst sy! 's chunnd ja e kes Frauezimmer dahindere under de Dryßge, das d' nüd abetist.

Jean: Ja 's ist wahr.

Rosa: Gsehst ietz da!

Jean: Jä, das ist nu, so lang du mich nüd witt, da chann ich halt nüd anderst, es mues neimen use, mys Herz ist z' voll, ich mues für's ganz schön Gschlecht schwärme; aber säg du emal: da häst mi, dänn ist myner Lebtig nu na Rose Trumpf by mer.

Rosa: Mer wend is ietz na chli bsinne.

Jean: Wart nu nüd z' lang, sust fähst a herbstele, dänn git's us der Ros e Tahlie.

Rosa: Das sind ä schöni Blueme.

Jean: Sie gfalled mer nu an Eim Ort.

Rosa: Wo wär das?

Jean: Ufeme Suuserfaß. — Ja gsehst, eso e Tahlie hemmer grad dahinne, die Fräulein Burket.

Rosa: Drum heißt sie ä Natalie.

Jean: Ebe. Die zickt ietz bald uf d' Winteraster, wenn sie nüd Ernst hät mit Hüürathe.

Rose: Sie hätt glaub ich scho Ernst.

Jean: Aber sie hät's nüd so guet wie du, es fehlt ere e so en Jean, wo sie gern nähm.

Rosa: Drum wird sie eine welle sueche dahinne.

Hermann tritt aus dem Hause.

Jean: Da wär grad eine, dä Herr, wo dä Morge cho ist.

Rosa: Still!

Zweite Szene.

Vorige, Hermann.

Hermann: Was isch, cha men en schwarze Kaffee ha?

Jean: Oui, Monsieur.

Hermann: Ist er ä guet?

Jean: Ah! Sie trinked z'Züri ken bessere.

Hermann: Das will nüd vill heiße. Bringed Sie mer eine.

Jean: Wünsched Sie es Glesli dezue — Cognac, fine Champagne, Kirsch, Rhum, Arrac, Chartreuse, Curaçao, Enzian, Iva?

Hermann: Nüüt Derigs. Guets Wasser, das ist 's Best für en Zürcher.

Jean: Tout de suite, Monsieur. Ab mit Rosa.

Dritte Szene.

Hermann allein.

Gott Lob und Dank, das Esse wär übere. Das heißt me sust uf d' Folter gspannt sy! Han ichs eso schön g'wüßt z'ringgle, ganz zuefällig is glych Bad z'reise wie d' Frä Brunner und Tochter, am glyche Vormittag mit inen azcho, und mer a der Tafele de Platz vis-à-vis vun ine z'sichere, und was g'scheht? die Blatte chömmed eini na der andere, aber myni Frauezimmer erschyned nüd. Wemmer das nüüt g'schade hät, i die Uufregig und i die Täubi ine zächs Schaffleisch und g'jünkerlige Hamme z' esse, dänn mues ich allweg nanig uf Eglisau. Uebriges säged mer d' Waret: wenn die Frauezimmer cho wäred, wär's dänn besser g'gange? Ich weiß mer das immer wunderschön uusz'male, wien ich de Dame gegenüber mich sicher und g'wandt well bineh und wenn i dänn vor ne zuestahne, bin i immer de glych Gähggi. Wenn ich nu wenigstes ä die Eigeschaft hätt, daß ich vu de Frauezimmere nüüd wüsse möcht; aber 's ist ja grad umkehrt; i trou mi nüd as anne und verreble fast vor Heiweh nach ene. Das ist würkli 's einzig Mal gsy, das i mi trout han, woni de letzst Sylvester z' Oerlike die Anna Brunner g'seh han im Wasser zable. Do hani d' Schüüchi vergesse und han eren useg'hulfe. Und was hät's mer ytrait? Ich ha sie usegfischet und sydher hät sie mich am Angel und laht mi ohne Wüsse und Wille erbärmli dra zable. In alli Concert binere nahegloffe und hanere uf füfzg Schritt Distanz vu Herze de Hof g'macht, aber mit dem hät's es ä gha. Jetz aber solls wills Gott anderst werde. Nüd vergebe will ich der Anna und ihrer Mame da nach Heilbrunn nahegreist sy — jetz mues es en Weg gah, so oder so.

(Jean erscheint mit Kaffee.)

Aha da chunnt myn Kaffee. — Mit dem Chellner wemmer is uf guete Fueß stelle, wer weiß, was das cha nütze.

Vierte Szene.

Hermann, Jean.

Hermann: So, stelled Sie en nu da ane.

Jean: Voici Monsieur.

Hermann: Ah, chönned Sie ä Französisch?

Jean: Yes, Sir.

Hermann: Und Englisch?

Jean: Si, Signore.

Hermann: Jä was, und sogar Italiänisch?

Jean: Ja, mein Herr.

Hermann: Schad, daß Sie a dem chlyne Kurort sind.

Jean: Ja, a der Landesuusstellig hettet Sie mi solle gseh, da hät ä en garçon der Welt chönne zeige, was in em stecki, aber dahinne . . . .

Hermann (lächelnd): Nu 's chömmed doch ä Lüüt da anne.

Jean: Ja b'hüetis und was für feini Lüüt, aber halt nüd vill. — Sie müend dänn nu die zwei Frauezimmer aluege, wo dä Morgen acho sind, Madame Brunner und Tochter. D' Madame ist e wahri marquise, und d' mademoiselle lueged Sie das ist Ine es Chind rein zum Fresse.

Hermann: Ho ho!

Jean: Pardon, Monsieur, wenn i e chli ungeniert gredt han, i cha weiß Gott nüd anderst. Sie händs wahrschynli nüd eso; aber ich, wenn ich halt e so e schöns G'schöpf gsehne, wenn's mich scho nüüt agaht, so wird ich ganz vertrüdelet. Lueged Sie, das Fräulein hät Ine es Gsichtli, ja, wie gmalet, und gwachsen ist sie, me cha weiß Gott nüüt Schöners gseh.

Hermann (sich mühsam beherrschend, wegwerfend): Mirawoll!

Jean: I gseh scho, Sie glaubeds nüd, lueged Sie dänn nu selber! Sie hätted nu das Fräulein dä Morge solle gseh, wo sie zur Guutschen uusgumpet ist, so liecht und stramm, grad wie nes Gamsthier.

Hermann (macht eine ungeduldige Bewegung).

Jean: Lueged Sie, Füeßli hät sie, und Chnödli und —

Hermann (barsch): Holed Sie mer Zigarre!

Jean: Subito, Signore. Ab.

Fünfte Szene.

Hermann allein.

Hermann: Dem Kerli hätti ietz dann bald eis uf d'Lafete ggäh! Hät dä nüd d'Fredhheit, vu myner Anna eso z'rede, wie wenn sie extra für ihn da hindere uf d'Gschäu cho wär.

Ach, ich Naar! red' ich wieder vu myner Anna! ja myne, i der Meinig wie d'Glarner säged.

Sechste Szene.

Hermann. Jean mit Zigarrenkiste.

Jean: Ecco, Signore — à votre choix! Da häts für 20, 30, 40 Rappe.

Hermann: So (bedient sich) da, nemmed Sie!

Jean: Thank you, Sir. Jetz chönned Sie dänn grad gseh, ob ich recht gha han. Die Dame werded dä Augeblick zum Huus uus cho, sie wend spaziere. Sonst noch was gefällig?

Hermann: Nei.

Jean: Servo, Signore. (Schnell ab.)

Siebente Szene.

Hermann allein.

Hermann (erschrocken): Sie chömmed da ane — Herrschaft, 's wird mer ganz krüselig — ich mues furt — ich cha's nüd gseh, eso unvorbereitet.

(Anna und Frau Brunner erscheinen unter der Hausthür.)

Z'spat, da sind sie scho.

Achte Szene.

Hermann, Anna, Frau Brunner.

Anna spricht leise mit ihrer Mutter, auf Hermann deutend, der scheinbar unbefangen seinen Kaffee trinkt. — Die Damen treten vor.

Anna: Etschuldiged Sie, Herr Wild, wemmer störed. Ich erlaube mer da, Jne my Mame vorzstelle.

Hermann (macht eine linkische Verbeugung).

Frau Brunner: Ich bin so froh, e Glegeheit z'finde, um Jnen au emal mündlich myn Dank abz'statte für dä groß Dienst, den Sie myner Tochter de letscht Winter ufem Ysfeld erwise händ.

Hermann (sehr verlegen): O bitte, 's hät si nüd möge verlyde.

Frau Brunner: Mir lebed ganz ellei, bsuechéd fast e keni G'sellschafte, drum hani bis dahi nüd 's Vergnüege gha, Sie aztreffe. Umso meh freut 's mi, daß is de Zuefall ietz da z'sämmeführt.

Hermann (wie oben): Ebe — ja.

Frau Brunner: Mer sind dä Vormittag acho und wend is ietz d'Umgeged e chli go aluege. Sie sind wol scho bikannt dermit?

Hermann (wie oben): Ja — das heißt — eigetli, nei, nanig.

Frau Brunner: Wüssed Sie villicht de Weg zum Wasserfall?

Hermann (wie oben): J — ja; dert durre gahts, immer grad uus.

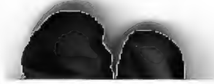
Frau Brunner: Dankene villmal. Chumm, Anna, so wemmer go luege, ob mer dä Weg finded mit enand. — Lebed Sie wohl, Herr Wild!

Anna: Lebed Sie wohl!

Hermann (wie oben): Epfell mich Jhne! Agnehme Spaziergang!

Frau Brunner: Dankene.

(Die Damen ab.)



Neunte Szene.

Hermann allein.

Hermann: Da hämmers wider! Die infam Schüüchi! hät mer's nüd d'Frä Brunner uf d'Zunge gleit, ihre und der Anna mys Bigleit zum Wasserfaal z'offeriere und ich ha's eifach nüd chönne usegare. 'S ist zum Ufflüüge! Furt! mer müend e chli en Lauf mache, villicht git is d'Bergluft e chli meh Kuraschi.

Im Abgehen kreuzt sich Hermann mit Direktor Wohlgemuth, Frau Stadtrath und Natalie — gegenseitig stumme Begrüßung.

Zehnte Szene.

Direktor, Stadträthin, Natalie,
setzen sich an einen leeren Tisch, die Damen nehmen eine Arbeit vor.

Direktor: Kenned Sie dä Herr, Frä Stadtrath?

Frau Stadtrath: Ja fryli, Herr Direkter; das ist en Herr Hermann Wild, einzigen Erb vume Herr Wild, dä syner Zyt in Brasilien es Vermöge gmacht häd, und vor es paar Jahre gstorben ist. De Suh hätt sölle 's Gschäft überneh; aber wie's die junge Lüüt händ hütigstags, sie wend immer gschyder sy as die alte — so ist er ggange und hät das Gschäft verchauft und sydher thued er studiere, Naturwüsseschafte, meine bsunders — wie sait men ietz ä? i vergisse das Wort immer — wol richtig ietz chunnts mer in Sinn, es manet ein as Skärtle, wil vume Solo drin vorchunnt, Zoologie.

Direktor: Und dernebet se wird er schnydere?

Frau Stadtrath: Wie säged Sie?

Direktor: Schnydere — i meine mit der Couponsscheer, an Aktien umme.

Frau Stadtrath: Jä so! Sie ebige Spaßvogel! Ja wenn Sie emal e ke Witz meh mached —

Natalie: Saitmenem eigetli nu eso Herr Wild, ist er nüd Tokter?

Frau Stadtrath: Hend Sie, Fräulein Natalie, i chann enes weiß Gott nüd säge. Es ist weiß trüüli efang schwer gnueg, nu all die Näme vu dene Menschetökteren im Sinn z'bhalte, natürli meini nu die eso vun bessere, die mindere gönd mi nüüt a; aber wemme dänn erst na all die Stei- und Gras- und Chäfertökter müeßt im Gidächtniß bhalte, jeegertrost, da müeßt me ja en Chopf ha wienes Viertel und 's würd erst nüüt bschüüße. Riskiered Sie's e Gottsnamen und säged Sie em eifach Herr Wild, er wird ene nüüt z'leid thue.

Direktor: So wild wird er goppelau nüd sy; er gsehd ämmel nüd derna uus. — So, Zoologie studiert er? er wird wellen es paar neui Thierli etdecke, wo i der werthe Menschheit inne diheime sind.

Frau Stadtrath (schüttelt sich): Ä pfittuusig, Herr Direkter!

Direktor: Jä was wend Sie? d'Zoologe hend ja use-gfunde, jede Mensch trägi e ganzi Menagerie mit si umme.

Frau Stadtrath: Nei aber wie uverschannt! jede Mensch! es git denn doch ä na süüberli Lüüt i der Welt, Herr Direkter!

Direktor: Jä bhüetis, ich meine ietz nüd die uswendig Menagerie, die inwendig, die Bacillen und das Züüg.

Frau Stadtrath: Vu dene weiß i Gottlob nüüd und will ä nüüd wüsse.

Natalie: Ist de Herr Wild eigetli verhüürathet?

Frau Stadtrath: Ä bhüetis nei; worum weiß i fryli nüd; allweg chönnti er achlopfe won er wett.

Natalie: Das sait men ammel eso — wer weiß, was er scho für Chörb übercho hät!

Direktor: Meined Sie? ich ha glaubt, 's Chorb ustheile chömm gar nümme vor hütigstags.

Natalie (piquirt): Da sind Sie dänn fryli lätz brichtet, Herr Direkter, sehr lätz!

Direktor (behaglich): Soo? dänn ist doch ä guet, daß men iez da die Chorbwydekultur i der Schwyz yfüehrt, so gaht doch 's Material nüd uus.

Natalie: Sie Erzspötter, warted Sie nu!

Direktor: Uf en Chorb? ich ha scho gnueg diheime. De Brotchorb ist gottlob da, nu hanget er öppedie e chli höch; Guttereschörb sind ä vorhande und sie sind glücklicherwys nüd unbischäftiget. Ei Sorte möchted s' mer immer na bliebe, aber sie grathet nüd by mer.

Frau Stadtrath: Bitti, was meined Sie ä?

Direktor: En Muulchorb — i ha bis ietzt all versprengt.

Frau Stadtrath: Nei aber, was Sie doch ä für Sache säged! losed Sie ä, Fräulein Natalie!

Natalie (aufstehend): Pardon, i mues gwüß gschwind ine go e chli Wulle hole. (Natalie ab ins Haus.)

Elfte Szene.

Direktor, Frau Stadtrath.

Direktor: I ha Sie letzthi e chli über die Fräulein Natalie wellen uusfräge; 's ist aber nümme nöthig. Ich chann ietzt Ine ihri Gschicht verzälle.

Frau Stadtrath: Jä was! händ Sie uf Züri g'schribe derwege? das hätted Sie ietz wol chönne blybe lah, ich hättene Alles chönne säge.

Direktor: Nienehi hani g'schribe. Ich han g'lueget — g'loset — g'merkt. Gend Sie ietz nu Acht. Die Fräulein Natalie ist früeher e Schönheit gsy, die uf de Bäälen e Rolle gspillt häd.

Frau Stadtrath: Das händ Sie efangen ufs Tüpfli errathe. Ja ja, e birüehmti Schönheit ist sie gsy, me häd ere nu gsait de Kamelienengel.

Direktor: Die Baalatmosphäre hät ere de Chopf vertrüllet, so daß sie 's Lebe für en Cotillon aglueget hät, wo nes Frauezimmer nach Biliebe chönn Chörb oder Bouquets uustheile. Das ist aber ebe nu halbe wahr. Chörb cha sie scho in Faal cho z'geh und ich denke, au d'Fräulein Burket wird in Faal cho sy.

Frau Stadtrath: Ja ja, emmel es paar Mal nu das ich weiß.

Direktor: Aber 's Bouquet übergeh, ungfräget, und engagiere weme gern hätt, seb gaht ebe leider nüd. Im Hüürathe git's halt e kä Dametour, ämmelä by eus nüd, ußert allefaals uf dene **Bureaux à la Höbert & Cie.**

Frau Stadtrath: Bhüetis de Herrgott!

Direktor: So hät's halt das Fräulein überwartet und 's Bluemechörbli hät sich ung'sinnet in e Stücklizeine verwandlet. Jetz fäht's eren aa pressiere und da 's uf de Bääle nümme gaht, so probiert sie 's uf de Kurorte. Hani nüd Recht?

Frau Stadtrath: Ufs Tüpfli. Nei aber was Sie gmerkig sind! me gsäch ene's gar nüd a!

Direktor: Danke höfli fürs Kumpliment.

Frau Stadtrath: Nüüt für uguet. J meine nu, eso lustig Herre wie Sie sind, sind sust gwönli nüd eso scharfi Beobachter, nüd wil sie's nüd chönnted, bhüetis trüüli, vo dem redt me nüd, sunder wil sie nüd möged.

Direktor: Jetz gänd Sie denn Acht, wie sich die Fräulein Natalie a dä Herr Wild ane macht.

Frau Stadtrath: Meined Sie? Ich fahne Jne a glaube. Drum also hät si gfraget, öb er verhüürathet sei!

Direktor: Jetz händ Sie's errathe.

Frau Stadtrath: Aber er ist allweg jünger weder sie.

Direktor: Derigi **Détails** geniered sie nüd.

Frau Stadtrath: Aber villicht ihn.

Direktor: Ist ehner mügli.

Frau Stadtrath: Nu, mer wend's la mache.

Direktor: Mer werded müese. — Da chunnt sie wieder.

Zwölfte Szene.

Vorige. Natalie kommt zurück.

Natalie: Händ Sie sich guet underhalte?

Direktor: Ja fryli. Händ ene nüd d'Ohre g'lüüt?

Natalie: Wol ebe, bsunders 's lingg, drum bin i so gschwind wider da gsy.

Dreizehnte Szene.

Vorige. Fein, mit Briefschaften.

Fein: Bitten ab, wenn i störe, i bringene d' Postsache. 'S wichtigist z'erst, Frä Stadtrath: 's Tagblatt.

Frau Stadtrath (es in Empfang nehmend): Ja Sie händ Recht, das ist für mich scho wichtig.

Direktor: Ohni 's Tagblatt und de Bürgeretat chönnted Sie allweg nüd existiere.

Frau Stadtrath: Emmelä kä gueti Kur mache.

Fein (zu Natalie): Fräulein, für Sie. Gratuliere, dem Couvert nahe schynts e Verlobigsazeig.

Frau Stadtrath: Jä was!

Natalie: Nei ä, nei ä! (mit geheuchelter Freude) Losed Sie ä, Frä Stadtrath:

August Winter,
Marie Kuhn,
Verlobte.

Nei dem Marie mag ich's ietz ä ggunne! und dänn na so e Partie!

Frau Stadtrath: Allweg, 's ist en charmante Herr, und, wüssed Sie (zu Direktor) brillanti Verhältniß!

Fein (zu Direktor): Für Sie, Herr Direkter! (giebt ihm mehrere Briefe und Zeitungen).

Direktor: Jä so, der amerikanisch Kurier. — Dä mues ich uf 's Zimmer go lese. — Etschuldiged Sie, myni Dame!

(Erhebt sich zum Gehen.)

Frau Stadtrath (ebenfalls aufstehend): I chummen au grad inne, i ha my Brülle lah ligge.

Vierzehnte Szene.

Natalie, Fein.

Natalie: Säged Sie mer, Herr Wirth, wer sind ä die Frauezimmer, wo dä Morgen acho sind?

Fein: Das ist es Fräulein Anna Brunner vu Züri, offebar e Chunstmalerin, und ihri Frau Mama.

Natalie: Jä was, die da?

Fein: Aha, Sie kenned's schynts?

Natalie: Ja fryli.

Fein: 'S schyned vornehmi Dame z'sy.

Natali: Wüssed Sie, wenn vornehm sy und vornehm thue 's Glych wär, so wäred sie vornehm.

Fein: A dem a wäred sie 's also nüd?

Natalie: Us sehr gueter Familie sind sie scho, aber vor es paar Jahren ist de Herr Brunner gstorben und häd ebe lang nüd hinderlah, was me g'meint häd. Die Frauezimmer händ chuum z'lebe; d'Tochter git Malstunde, oder ämmelä sie offeriert Malstunde, sogar im Tagblatt; öb sie überchunnd, weiß ich nüd.

Fein: Dankene verbindli für d'Uuskunft. De Herr Wild schynt die Damen au z'kenne, i ha's gseh mit em rede. Es hät mer aber welle vorcho, dä B'suech heb en nu halbe g'freut, er ist wie verlege gsy, eso wie wenn er's gern wett abschuufle.

Natalie: So? das ist mer intressant.

Fein: Pardon, Fräulein, i mues na go die Brief vertheile.

Natalie: Bitti, mached Sie.

(Fein ab ins Haus, kreuzt sich mit Frau Burkhard.)

Fünfzehnte Szene.

Natalie, Frau Burkhard.

Natalie: Lueg ä da Mame! (giebt ihr die Verlobungsanzeige.)

Frau Burkhard (bitter): So? das ist gfreut!

Natalie: Ja würkli! 's Mari e Bruut, dä Schillibingg, dä Styzechopf, wo mit eme Herr nüd drüü Wort hat chönne rede vor Schüüchi, oder besser gsait, vor Tümmi.

Frau Burkhard: I wett nüüt säge, wenn sie na rych wär, aber sie hät jä na weniger as du. — Sie häts halt schynts doch gschyder gwüßt azstelle weder du, troz ihrer Tümmi.

Natalie. Aber Mame!

Frau Burkhard: Bhüetis, bigehr nu nüd uuf. — Du bist ietz 's einzig vu dym Vereinli, wo na ledig ist und hättist drüü vier Mal Glegeheit gha, z' erste vun Alle z' hüürathe, wenn d' nüd eso meisterlosig gsy wärist.

Natalie: Ich hätt scho eine gnah, wenn en rechte cho wär.

Frau Burkhard: Es sind All recht gsy, wo um di gfraget händ; aber du häst gmeint, du müesist en Adonis überscho, mit ere Million derzue. — Es ist es Unglück, wemmen eso e Baal-schönheit zur Tochter hät.

Natalie: Bitti, Mame!

Frau Burkhard: Ja, es schämt mi a, daß du ietz en alti Jumpfer gist.

Natalie: 'S ist ietz na lang nüd a dem!

Frau Burkhard: De bist uf beste Wege derzue. Jetz isch es scho 's zweit Jahr, das mer uf de Kurorte umefahred, wenn 's hüür nüd grath, dänn isch Matthäi am letschte.

Natalie (zuversichtlich): 'S wird wol grathe.

Frau Burkhard: Jä weist Öppis?

Natalie: Ämmelä hani es Ziel im Aug, de Herr Wild, wo dä Morge cho ist, er sei na ledig und hordrych.

Frau Burkhard: Dä hani der just au wellen epfelle. Aber ghörst, nimm di z'sämme.

Natalie: Ja ja Mamme, um so meh als Conkurrenz da ist.

Frau Burkhard: Jä meinst öppe, 's Brunners —

Natalie: Sie kenned de Herr Wild, me hät s'scho gseh mit em rede.

Frau Burkhard: Dänn häst recht, denn sind die wegen ihm dahindere cho. Ämmel er ist sicher nüd dem arme Chrözli nahezoge.

Natalie: Natürli. Nu weischt, das Brunnerli fürchi ietz dänn glych na lang nüd!

Frau Burkhard: Nu nüd hoffärtig! ich fürche umso meh sy Mueter, das ist e gwirxti Person.

Natalie: De wirst ere wol de Meister zeige!

Frau Burkhard (geschmeichelt): Probiere will is ämmel, und will der helfe, woni cha. — Ja daß 's d'nu grad weischt, dä Herr Wild ist en Schüüchbündel, i ha's vorig gseh.

Natalie: So? ja da wemmer scho nahehelfe.

Frau Burkhard: Seb glaubi, verstöndist. — J will mi ietz grad e chli go a des Brunners anemache und ämmelä tête à tête zwüschet dem Anna und dem Herr Wild suche z'verhindere. Ab ins Haus.

Sechszehnte Szene.

Natalie allein.

Natalie: 'S gaht doch ä merkwürdig i der Welt! Wer hätt ietz ä gmeint vor e paar Jahre, daß ich eso müest räble, bis i en Mah überchäm. Und doch isch ietz eso und i mues mi eifach derna yrichte, sust blybi würkli sitze und das wotti nüd, etschide nüd! — 'S ist so tumm, en Mah chäm 's dänn na eso guet über by mer! de Hochmueth ist mer ja scho lang vergange und es müeßts Eine gwüß herrli ha, dä mi chäm go erlöse. — Also dä Herr Wild! (seufzt.) Er ist e chli wol jung und i kennen na kes bitzli, aber doch mues i grad dehinder, sust chönnti z'spat cho! Nu, i cha ja dänn immer na en fahre lah, wenn er mer nüd gfallt.

Eduard tritt auf.

Was chunnt ietz da für en Turist? — Wahrhaftig de Herr Wirz, myn alten Abeter. Was führt ietz ächt dä da anne? wend luege, de cha mer villicht na helfe.

Siebenzehnte Szene.

Natalie, Eduard, geckenhaft als Alpenklubist gekleidet.

Eduard: Ah, Fräulein Burket, Sie da! das trifft sich ja wundervoll!

Natalie: Z'erst sait men ä Gottgrüezi!

Eduard: Also Gottgrüezi, Fräulein.

Natalie (gibt ihm die Hand): Gottgrüezi, Herr Wirz.

Eduard: Sie g'sehnd, i folgene immer na ufs Wörtli.

Natalie: Sind Sie 's ämmelä? Sie gsehnd eso uus — seh, wie solli säge?

Eduard: Ja bitti säged Sie mers.

Natalie: Eso titanehaft, himmelstürmed.

Eduard: Würkli? — Gfallt ene das Costüm? 'S darf wol. Die Juppe hani direkt vu Münche cho lah, und d'Hose sind ächt englischi knickerbockers — d'Strümpf sind au vu London.

Natalie: 'S ist reizend, schwungvoll. I wett i chönnt Sie gseh drin uf eme Schneeberg obe.

Eduard: Wetted Sie? so wüssed Sie was, chömmed Sie mit mer!

Natalie: Ja gelled Sie, das chönntenes ietz, z'Züri unne dänn demit z'brüemsele, öppen eso im Orsini, Sie hebed es Frauezimmer d'Schneefelder uuf gseilet. Nei, merci.

Eduard: Ä was denked Sie ä!

Natalie: Nu Sie hätted am End nüd so ganz Urecht. Nüd jede Clubist hät d'Ehr, Dame uf d'Berg z'bigleite. S'ist immerhi en Uuszeichnig.

Eduard (bei Seite): Sie hät bigost na Recht. (laut) En Uuszeichnig, allerdings.

Natalie: Jä, und würded Sie sueche, die dur Ihres Bineh vor, währet und nach der Bergtour z'verdiene?

Eduard: Unbedingt!

Natalie: Nu, dänn chame ja d'Sach überlege. S'erst wär, na anderi Gsellschaft z'finde, denn ellei mit Ine z'gah schickti sich per se nüd.

Eduard: Jä so ja, Sie händ Recht. Ist na en anders Frauezimmer da, wo chönnt mit cho?

Natalie: Frauezimmer? jä händ Sie nüd gnueg a mir?

Eduard: O meh weder gnueg! — das heißt, ich wär überglückli mit Inen ellei!

Natalie: Sie Schlimme!

Eduard: Jä na en Herr meined Sie sötti mitcho?

Natalie: Ehner.

Eduard: Was häts fürig da?

Natalie: Jä, eigetli e keni, ämmel e käi Clubiste vu Irer force. Da ist en Fabrikdirekter, aber dä ist sechzgi, dä stygt nümme so hoch.

Eduard: Sust Niemert?

Natalie: Nei. Das heißt warted Sie, dä Morgen ist na en junge Herr acho, dä kenn ich aber nüd, Wild meini heißt er.

Eduard: Wüssed Sie de Vorname nüd?

Natalie: Ja, was denked Sie! — halt! wol, me hät vun em gredt, wie heißt er ietz doch ....

Eduard: Öppe Hermann?

Natalie: Richtig, ja, ja so hend s'gsait —

Eduard: So, dä? ja dä kenn ich scho vu der Kaserne her. Er ist nüd grad en Held, öb er cha bergstyge, weiß ich nüd, aber me cha ja luege.

Natalie: Wie Sie wend, mir pressirts nüd.

Eduard: Mir scho ehner, aber glych mues i z'ersten ellei go my Uusrüstig probiere. — Jetz aber erlaubed Sie, daß ich gahne go mer mys Zimmer lah awyse.

Natalie: Gönd Sie, gönd Sie, adieu.

Eduard: Au revoir! Ab ins Haus.

Achtzehnte Szene.

Natalie allein.

Natalie: So, ietz wär ja scho Öppis yg'fädelet. Wemmer dänn emal uf den Alpen obe sind, so will ich denn scho defür sorge, daß 's en Weg gaht. Underdesse müemer d'Zyt binutze, um de Herr Wild efangen e chli z'zähme. — Aha, da lauft er mer ja grad is Garn.

Neunzehnte Szene.

Natalie, Hermann kommt in Gedanken versunken nach vorn, ohne Natalie zu erblicken; wie er ihr ganz nahe steht, stößt diese einen leichten Schrei aus und läßt ihr Strickzeug fallen. Hermann prallt zurück.

Natalie: Sie händ mich ietz erschreckt!

Hermann: Pardon, gwüß nüd mit Flyß!

Natalie: Mer sind schynts beidersyts vertüüft gsy, Sie in Gidanke und ich i my Lismete.

Hermann: 'S mues sy. (Er wendet sich verlegen ab. Natalie zögert eine Weile, das Strickzeug aufzuheben, thut es aber schließlich selbst, da Hermann nichts merkt.)

Natalie: Ja, eso e großartigi Gibirgsnatur chann ein scho eso gfange neh, daß me die menschlich Umgebig drüber vergißt.

Hermann (noch zerstreut): Vergißt?

Natalie: Mir wenigstes gaht's eso. Und zwar nüd nu die großartig Landschaft macht mir dä Ydruck, nei, ä d'Natur im Chlyne, im Einzelne, i der Flora wie i der Fauna.

Hermann (wird aufmerksam): Sie intressired sich defür? (setzt sich.)

Natalie: Oh ungimein. Leider sind myni Kenntniß dem guete Wille nüd etspreched. Ich ha ghofft, da hinne villicht Jemand aztreffe, dä mer im Botanisire e chli wurd a d'Hand gah, aber bis ietz bin i leider na nüd so glückli gsy.

Hermann: Wenn ich ne mit myner Wüsseschaft cha diene, so verfüeged Sie über mich.

Natalie: Jä, sind Sie öppe gar Naturforscher?

Hermann: Erlaubed Sie, daß ich mich Jne vorstelle: Hermann Wild, Zoolog von Fach, Botaniker im Verbyweg.

Natalie: Natalie Burket, leider nüd emal Studentin.

Hermann: O nei, nüd leider!

Natalie: Sie gsehnd mich ganz bischämt darüber, daß ich ohni 's z'wüsse mys Aligen eme Glehrte vortrait han; wenn ich en Ahnig gha hätt, wenn ich vor mer heb, so hätt ich müüsli still gschwiget.



Hermann: O bitte, sägeb Sie doch nüt vu dem! Es wird mer es Vergnüege sy Jne z' diene, ich cha deby grad e chli Vorüebige für myn künftige Biruef als Docent mache.

Natalie: O das trifft si ja prächtig! also bin ich Lehrling und Lehrblätz in Einer Person!

Hermann: Wer weiß, ich profitiere villicht meh vun Jnen, als Sie vu mir.

Natalie: Aber ä, was Sie nüd säged! wenn ischene gfällig en Afang z' mache?

Hermann: Grad ietz, wenn Sie wend!

Natalie: O wie herrli! i will mi nu gschwind go e chli z'weg mache. (Eilt weg, läßt das Strickzeug liegen.)

Hermann (ihr damit nacheilend): Fräulein!

Natalie (sich umwendend): Herr Wild!

Hermann: Wend Sie das nüd mit ene näh?

Natalie: O dankene vilmal! Nei, lueged (das Strickzeug nehmend) Sie ä, vergiß i scho d'Lismete ob Ihrem Colleg!

(Sie wirft einen triumphirenden Blick auf das Publikum und eilt ins Haus.)

Zwanzigste Szene.

Hermann allein.

Hermann (vergnügt): Ja ja, Fräulein Natalie, Sie sind myn Lehrblätz, aber nüd bloß wie Sie meined, nei, an Jne will ich lehre mit Damen umgah, und ich hoffe mi Schüüchi so gründli z' überwinde, daß ich mit der Anna cha verchehre, ohni daz'stah wienen Oelgötz. Wer hätt ä g'meint, daß mer my Wüsseschaft emal dezue diene würd, mir d'Afangsgründ vu der Galanterie az'eigne! Jetz isch d'Sach uf guete Wege; na vor ere Stund hätt ich nüd gmeint, daß ichs je wageti, eme Frauezimmer e dä Weg mit der Lismete nahe z'springe, und ietz isches ja g'gange wie g'schliffe. — Fräulein Natalie, Lehrchind der Botanik, Lehrblätz und Lehrgotte der Galanterie, ich bringen Ihne vu Herzen e stills Vivat! — Ihne myn Dank, und dir, Anna, myni Liebi!

Vorhang fällt.

Zweiter Akt.

Saal im Hotel.

Zwei Thüren in der Hinterwand, eine davon führt in die Wirthschaftsräume, die andere auf den Corridor. Fenster rechts und links. Langer Tisch auf einer Seite des Saals. Vorn kleinerer runder Tisch mit Stühlen.

Erste Szene.

Direktor, Frau Stadtrath am runden Tisch, Jean an einem entfernten Fenster. Man hört das Rauschen des Regens.

Direktor: Das ist en bschüssige Rege, dä schenkt y!

Jean: Die Ruus deet hinne chunnd aber ä scho fest oben abe.

Direktor: So? ja dere pressierts immer eso.

Frau Stadtrath: Sind ächt ä Kurgäst underwegs?

Jean: Emmelä 's Fräulein Brunner, die ist dä Morge scho uuszoge go male. Nu die häd en große Schirm bynere.

Frau Stadtrath: Das arm Fräulein.

Jean: Ja dere thuet's nüüd, der alt Samuel wo öppe mit ere gaht, wenn sie höcher ufe will, sait sie chräsmi wienes Gemsi. I meine dem Herr Clubist schadet's ehner öppis, dä ist ä duruuf.

Direktor: Nu ietz aber en Clubist.

Jean: Ja wenn 's en ächten ist — aber dem troui neime nu halben um d' Bei umme. I hane letschhi gseh, er häd d' Wade ganz voll Breme gha und häd sie nüd verrodt deby — a dem a häd er's nüd gspürt.

Direktor: Ai!

Frau Stadtrath: Sie händ doch en unverschandts Muul.

Jean: Merci, Madame.

Frau Stadtrath: Ist sust niemert meh underwegs?

Jean: Niemert, weder natürli 's Päärli.

Direktor (lachend zu Frau Stadtrath): Losed Sie ä!

Frau Stadtrath: Wer ist ietz das da?

Jean: Chömed Sie nu as Fenster, dänn gsehnd Sie 's grad d'Halden ab cho.

(Direktor und Stadträthin treten an ein Fenster.)

Direktor: De Herr Wild und 's Fräulein Natalie.

Frau Stadtrath: Under Eim Schirm.

Direktor: Eso en Rege häd ä sys Guets.

Jean lacht.

Direktor: Was häd ietz dä Schlingel wider z'lache?

Jean: I meine nu, das Fräulein weiß, warum sie de Schirm diheime glah häd.

Direktor: Losed ä da zue!

Jean: Die verstaht 's Nächberle!

Frau Stadtrath: Stillen ietz, Sie Lästermuul!

Jean: Yes, Madam.

Direktor (zu Frau Stadtrath): Chömmed Sie, mer wend es Domino mache.

Frau Stadtrath: Enchantée. (Die Beiden setzen sich wieder an den runden Tisch.)

Direktor: Jean, 's Domino!

Jean: Uf der Stell! (eilt fort, durch Thüre rechts.)

Direktor: Hä, hanenes nüd gseid letschthi, die Fräulein Natalie werdi sich an Herr Wild anemache!

Frau Stadtrath: Ja fryli, gsaid händ Sie's, Herr Direkter!

Direktor: Jä, und hani öppe nüd Recht gha?

(Jean bringt Domino.)

Direktor: Merci. Jetzt wüssed Sie was, holed Sie mer na gschwind my Dose, i ha sie im Zimmer lah ligge.

Jean: Very well (eilt wieder ab, durch Thüre links).

Direktor (mischt die Steine. Jedes nimmt die Seinigen): — Me mues dä Kärli öppedie e chli ab de Schine bugsiere. Also, hani öppe nüd Recht gha? Sie fönd a.

Frau Stadtrath: I gibe grad de Sechsibock. Daß zwüschet dene Zweien öppis gahd, das gsehd me scho, nu meini, chas grad so guet umkehrt sy, daß de Herr Wild ihre nahezogen ist.

(Das Domino nimmt von da an seinen ungezwungenen Gang; es werden nicht nur die Steine gelegt, bei denen gesprochen wird, sondern es wird während des Sprechens immerfort gespielt.)

Direktor: Blanc. 'S wird ene doch nüd Ernst sy?

Frau Stadtrath: Worum ä nüd? Es tunkt mi nu, er miech ere nüd eso de Hof, wenn's bloß eso wär, daß sie ihn zöklet hätt; ne nei, das merkti me scho; ich glaube bstimmt, er hät sich vu sich uus i si verliebt.

Direktor: Blanc blanc. Das cha ja nüd sy.

Frau Stadtrath: Bitti worum ä das nüd? wenn sie ietz ä es paar Jahr älter ist weder er — vieri — so ist sie doch na e recht hübsches Frauezimmer!

Direktor: Domino. Ja ja, das ist sie gwüß, e schöni Erschynig!

Frau Stadtrath (die inzwischen ihre Augen gezählt hat): Siebenezwänzgi. — Nu ietz grad schön möchti nüd säge. — Sie gend. — Esange hät sie kä schöni Auge, ganz mißfarb.

Direktor: Aber sie weiß sie z'bruuche.

Frau Stadtrath: Schön gwachsen ist sie ä nüd just — feusi — und vume gwölbte Fueß wemmer dänn nüd rede!

Direktor: Wowoll! S gah mer nüd guet (kauft). Und trotzdem glaubed Sie daß sich de Herr Wild i sie verliebt heb?

Frau Stadtrath: Sechsi. Worum ä das nüd? Wenn sie ietz ä nüd grad e Schönheit ist, so ist sie doch immer na — ich meine das Mal günn' ich's.

Direktor: Glaube's au. — Schön gnueg für de Herr Wild, wennd Sie säge?

Frau Stadtrath: Namal sechsi (Direktor kauft stark). Chaufed Sie grad Alles. — Überhaupt schön gnueg für en Mah. Lueged Sie, d'Vorzüg vum wybliche Gschlecht sind eso zahlrych und mannigfaltig, daß ä wenn e chli Öppis fehlt, immer na meh weder gnueg übrig blybt, um en Mah z'feßle. Domino.

Direktor (zählt): Alle Respekt vor Jne, Frä Stadtrath! — achtefüfzgi. — Sie wehred sich ä na für Jhres Gschlecht. Sie fönd a. Es nimmt mi by dere Sachlag nu Wunder, daß es na ledig Lüüt uf der Welt git!

Frau Stadtrath: 'S ist halt eben e gfehlti Welt. J gibe de Nüütibock.

Direktor: Pah, mir chönned ietz nanig grad chlage. J chaufe ietz z'leid wider. Aber Eis mues i säge: — blanc zwei — de Herr Wild reut mi glych a die Fräulein Natalien anne.

Frau Stadtrath: Bhüetis, bhüetis er häd sie nanig.

Direktor: J wett nu das, eso e Natalie Numero zwei sött ietz yrucke!

Frau Stadtrath: Sie meined gwüß, daß de Herr Wild dänn us embarras de richesse — zwei feusi — keni vu Beide nähm?

Direktor: Ebe ja. J chaufe de Reste grad ä na. Defür nähm er denn villicht e Dritti. Lueged Sie, wenn ich de Herr Wild wär, so würd ich mich viel lieber a — zwei eis — die still Fräulein Brunner ane mache.

Frau Stadtrath: Da ist allerdings — eis, eis — nüd vil Uussicht. 'S ist gsteckt. Mer müend zälle.

Direktor (zählt): Hätt er nur Ysicht, dänn hätt sie — drüüefüfzgi — scho Uussicht.

Frau Stadtrath: Und achtefüfzgi ist — drüü und acht ist elf — füfzg und füfzg — hunderteIf. Jch ha's ggunne.

Jean erscheint wieder.

Jean: Very sorry, Herr Direkter, aber ich han Jhre Tose niene gfunde.

Direktor: J ha sie doch nüd im Sack (sucht). Ä woll lueged Sie ä da (zieht sie hervor). S'thut mer leid, daß i Sie

vergebis gſprengt ha (er blinzelt Frau Stadtrath zu); ietz müend Sie aber ä en Briſe ha.

Jean: Grazie mille, Signore (nieſst).

Frau Stadtrath: Wemmer na e Parthie mache?

Direktor: Thuets es na, Jean?

Jean (nieſst): Glaubs chuum. S'iſt bald Kaffeezyt. J mues go d'Taſſe z'weg mache (nieſsend ab).

Direktor (ihm nachrufend): Aber nüüßed Sie emmelä z'erſt fertig!

Frau Stadtrath: Jä hand Sie gwüßt, daß Sie d'Toſen im Sack händ?

Direktor: Ja per se. Dä Erzſchneuggi häd e chli e Lezge verdienet.

Frau Stadtrath: Seb ſcho. Ja was i ha welle ſäge: Die Fräulein Brunner gfallt mer würkli ä recht guet, nu ſchad, daß ihri Familie das Ungfell gha häd. Übrigens mit der Yſicht, wo Sie g'meint händ, iſch es halt ſo e Sach: me chunnd ja das Fräulein faſt nie z'g'ſeh über. Entweder iſt ſie in Bergen oben und malet oder dänn ſpaziert ſie mit ihrer Mammen und der Frä Burket.

Zweite Szene.

Vorige. Natalie und Hermann treten durch Thüre links ein. Er bemüht ſich beflissen um ſie, nimmt ihr Hut und châle ab 2c.

Direktor (leiſe zu Frau Stadtrath): Lueged Sie ietz, wien er um ſie umme füſelet.

Frau Stadtrath (ebenſo): Pah, 's iſt nüüd als ſy Pflicht, e chli galant z'ſy!

Natalie und Hermann treten nach vorn.

Hermann: Mer wend nüd ſtöre, mached Sie nu wyter!

Direktor: Nei, mer ſind fertig.

Hermann: Frä Stadtrath, hoffetli händ Sie's ggunne.

Frau Stadtrath: Erſt na, Herr Wild.

Hermann: Gratuliere. Jch wünſche der ſchönere Hälfti der Menſchheit ſo vil Sieg als mügli.

Natalie: Sie meined gwüß, es blybed dänn immer na meh weder gnueg vorig für Sie.

Hermann: Für mich? (sich vergessend) O ich hätt gnueg an Eim. (Natalie schaut vor sich nieder, Frau Stadtrath blinzelt dem Direktor zu, dieser schüttelt den Kopf.) (Sich schnell besinnend): Sie wüssed was ich meine, dä Lehrstuehl am Polytechnikum.

Natalie: Dä chann ene nüd etgah!

Hermann: Wer weiß? — Was meined die Herrschafte, wemmer na e chli Öppis trybe vorem Kaffee?

Direktor: Na chli Thalerschiebe?

Natalie: O ja, gelled Sie, Frä Stadtrath?

Frau Stadtrath: Wie Sie wend. Ich bin allethalbe gern deby, wome so alt Lüüt na chann bruuche.

Direktor: Also wemmer. Ich will wider ufschrybe. (Die Gesellschaft tritt an den langen Tisch, der Direktor stellt sich an's eine Ende, die Übrigen an's andere. Jedes zieht ein Geldstück hervor.) Me g'seht d'Chreis na vu dä Morge. Fönd Sie a, Frä Stadtrath. Nüd z'starch!

Frau Stadtrath (schiebt zu kurz): O hä!

Direktor: Jä eso ganz diheime blybe mues me dänn ä nüd. Fräulein Burket, chömmed Sie!

Natalie (schiebt sehr stark, so daß der Thaler über das Tischende hinaus fliegt.): O weh! (Hermann hebt den Thaler auf.)

Direktor: Wo wend Sie ä hi? nu nüd über 's Zil use schüüße! Sie, Herr Wild.

Hermann (schiebt wie Natalie): Hopla! Ich bin Ine nahe grennt, Fräulein.

Natalie: Sie sind güetig. (Beide bücken sich nach dem Thaler, Natalie erwischt ihn.)

Direktor: Nahe grennt, aber is Verderbe, Herr Wild.

Hermann (lachend): Guet, daß 's nüd Ernst gilt. Mached Sie 's ietz besser, Herr Direkter.

Direktor (tritt an's andere Tischende): Wend luege (schiebt gut.) Wol 's hät's na möge ggeh. Drüü. Jetz fahred Sie mir nahe, Frä Stadtrath.

Frau Stadtrath: Thüend Sie mer ä de Tuume drucke!

Direktor: Allweg, und wie! (Gelächter.)

Frau Stadtrath: Jä mached Sie mi ietz nüd z'lache. (schiebt gut.)

Direktor: Bravo! ä drüü.

Hermann und Natalie: Bravo!

Natalie: Schüüßed Sie ietz z'erst, Herr Wild, villicht gahts is dänn ä besser!

Direktor: Also Herr Wild, aber nüd wider über d'Gränze.

Hermann (zu Natalie): Drucked Sie mir ietz de Tuume (schiebt, der Thaler fällt seitwärts zu Boden.) Ohä, das ist gar en Etgleisig.

Direktor (zu Natalie): Was ist das? Sie bringed dem Herr Wild ja Unglück?

Natalie (lachend): Aber nu im Spiel (schiebt zu kurz.) (lachend) J ha Sie nüd übercho, Herr Wild.

Hermann (lachend): Jä gsehnd Sie! i bin ebe halt ab-g'schlipft!

Direktor (lachend): Jres Spiel ist meini beidersyts nüd vil nutz!

Dritte Szene.

Vorige. Fein tritt ein, gefolgt von Aurelie in kokettem Reisecostüm.

Fein: Wend Sie so guet sy und ine spaziere. Deet ist d' Fräulein Burket.

Aurelie (rasch vortretend): Bon jour, Natalie!

Natalie (auf sie zueilend): Nei, was, Aurelie! nei aber wie schön! (Sie umarmen und küssen sich lebhaft.)

Natalie (vorstellend): My Fründin, Fräulein Aurelie Wirz; Frä Stadtrath Frei, Herr Direkter Wolgimueth, Herr Wild. (Gegenseitige Verbeugungen.)

Aurelie: Wo hend Sie myn Brüeder, Herr Wirth?

Fein: Jä, ist öppe de Herr Wirz, dä Alpeklubist, Jhre Herr Brüeder?

Aurelie: Precis.

Fein: Dä Herr ist dä Morgen uf d'Oberalp; er wird ietz leider e bitzeli ygweikt.

Aurelie: Gilt das leider dem Herr oder dem Costüm?

Fein: Ja, ich denke, dem Herr schadi de Rege nüüt, aber 's Costüm wird lyde, und mer hend na kä e so e schöns bynis hinne gha.

Aurelie: Natalie, wettist nüd so gut sy und mer go helfen es Zimmer uuslese?

Natalie: Gern, Liebi.

Fein: Wend Sie so guet sy? (öffnet die Thür.)

Die Damen mit Verbeugung ab, Fein ihnen nach.

Vierte Szene.

Direktor (zu Hermann): Nu was säged Sie zu dem Zuwachs zu eusever Gsellscheft?

Hermann: Ganz famos. Ich glaube, vu dene zwei Fräulein git das na die lüstiger.

Frau Stadtrath: Für d'Fräulein Natalie ist es allweg recht gfreut, daß so e Fründin zuenere cho ist. Sie hät sich doch so e chli isoliert müese vorcho.

Direktor: Ich glauben ä, sie wird e rechti Herzesfreud a dem Bsuech ha. (Macht eine Grimace beiseite.)

Fünfte Szene.

Vorige. Eduard im langen Kautschukmantel tritt ein.

Eduard (heiter): Guten Abend, meine Herrschaften!

Direktor: De Herr Wirz! mer händ gmeint Sie stecked neimen in eren Alphütten obe.

Eduard: Nä nei, mir verberged is nüd vor so eme Wetterli.

Direktor: Sunder gönd lieber tapfer durhei im Gutschnermantel.

Eduard (den Mantel ausziehend): Das ist en Mantel wie er im Buch steht! Luegeb Sie nu, kais Regetröpfli am ganze Costüm. (Dreht sich selbstgefällig.)

Direktor: Sapperlott, 's ist wahr! 's häd ä Öppis, wemme sich mit der Tröchni cha süecht mache.

Seh, zeiged Sie ä de Huet. (Eduard thut es.) Sogar dä ist strauhdürr! Sie müend na en guete Schirm gha ha!

Eduard: Ja, das errathed Sie nie, was für eine!

Direktor: Au vu Kautschuk?

Eduard: Nei.

Hermann: Vu Oeltuech.

Eduard: 'S errathets Niemer. Zwee Schirm han ich gha, zwee überenand.

Direktor: Alle Respekt, das ist neu!

Eduard: Losed Sie nu wie's ggangen ist. By der Wettertanne hinne — Sie kenned sie ja?

Direktor: Ja fryli.

Eduard: Da triff ich euseri Maleri, das Fräulein Brunner, sie häd just zsämmepackt gha und häd welle durhei. Do han ich ere mys Bigleit offerirt und han ere ihre groß Malerschirm uufgspannt — sie hät en nanig offe gha, 's ist ganz troche gsy under der Wettertanne — und hanere myn Arm abotte i der Meinig, ich well sie füehre und de groß Schirm träge derzue. Jetz was gscheht: uf eimal was gist was häst wütscht das Chröttli a mer durre und hüdüh — häst mer e niene gseh! im Galopp de Wald ab. Sogar ihres Album hät sie ligge lah, da isch es. (Nimmt es aus dem Kautschukmantel.) Ich nüd fuul, denke spring du hei, nimme de groß Schirm über myn chlyne yne und so bin ich troche heicho, währed sie allweg muusnaß worden ist.

Hermann: Das händ Sie famos gemacht, Herr Wirz. Darf men ächt das Album e chli aluege?

Eduard: Oh! und wie! so Chünstlerinne sind hergottesfroh, wemmen ihri Schlirpete gschauet. — Jetz han ich aber es Bier verdienet. Uf Widerluege! (Durch Thüre rechts ab.)

Sechste Szene.

Hermann, Direktor, Frau Stadtrath.

Hermann macht sich mit dem Album auf die Seite. Direktor und Frau Stadtrath treten nach vorn.

Frau Stadtrath: Jetz ist ja Ihre Wunsch erfüllt, Herr Direkter.

Direktor: Sie meined, wege der Conkurrentin vu der Natalie? Ja 's ist wahr. Und wer weiß, was sust na gaht. De Herr Wild hät neimen a dem Gschichtli vorhinnig schier e chli e verdächtigs Interessi lah merke und luegeb Sie emal dert änne, wien er i das Album vertüüft ist!

Frau Stadtrath: Ja würkli, 's schynt mer ä eso, wie wenn er's wett für sich ellei bhalte. Was malet ä die Fräulein Brunner?

Direktor: Ha kei Idee, öb Vergißmeinnicht oder die wo s'fresseb.

Frau Stadtrath: Oder ä die, wo s'günned.

Direktor: Jä so ja, 's gid ja ä derig Lüüt. Wemmer ächt e chli go güggsle?

Frau Stadtrath: Es glust mi fürchtig.

Direktor: I glaubes. Aber es ist doch besser, mer störed nüd. Chömmed Sie, 's ist allweg ietz Zyt zum Kaffee.

Frau Stadtrath: Da dörf me fryli nüd dihinne blybe.

Direktor: I ha zwar kei bsunderen Appitit; aber me mues doch de Pensionsprys abverdiene.

Frau Stadtrath: Gelled Sie? 's gaht mer eben au eso.

Direktor: Ja, das ist Gwüssessach. — Also zum Käfeli. (Gibt Frau Stadtrath den Arm und führt sie an Hermann, der nichts sieht, vorbei, durch Thüre links ab.)

Siebente Szene.

Hermann allein.

Hermann: Das ist ja Alles wunderhübsch, Zeichnig und Colorit ganz famos. Me gseht ganz sie selber drin, ihri Frischi,

ihri Lieblichkeit, und denn na dä schelmisch Zug won ein na ganz verruckt macht, wemmes vorher scho halben ist. (Blättert.) Da ist die groß Wettertann, flott uufgfaßt, 's mahnet e chli an Steffan, da sind Geißen — urgelunge — und die händ ere doch gwüß nüd still ghebt. — Alperose, reinsti Natur, — jä was und da Figure, der alt Senn uf der Oberalp und sy Tochter, herzig, herzig!

Da ist es Blatt usezeert, denk öppis gfehlts — oder ehner Öppis ganz aparti glunges, wo sie en bsundere Zweck demit hät. Seh, villicht steckt das Blatt in ere Täsche — da häts ja eini — es Blatt ist drin, aber dopplet zsämmegleit — hm, sölli ächt luege? — nu, Gheimniß hät sie allweg e keni da inne, es chann höchstes Öppis mißlunges sy. (Öffnet das Papier.)

Himmelerde, was ist ietz das da! — Das bin ja i ch! und d'Natalie! und wie! wie ich ere d'Wullestrange heben und sie e Chlungele macht! Ja ja 's ist wahr, gester ist das so bigegnet und das Tuusigschröttli häd is schynts gseh und gschwind verewiget. Nei! und was sie mir für e verliebts Gsicht aneg'macht hät! und da ist ja na Öppis gschribe — 's ist fryli halbe durgwüscht aber villicht chames doch na etziffere: ret — tungs — los — ver — lo — ren — rettungslos verloren. — Was heißt ietzt das? Seh, mer wend euseri Logik in Aspruch neh. W e r ist verlore, d'Natalie oder ich?

Das ist efange klar, es Frauezimmer hät die Wort gschriebe, somit gönd sie de Herr a, also i ch bin verlore. — Jetz was heißt das? nu, ä das ist eifach, d'Natalie heb mich g'gunne, also seig ich verlore für die übrig Frauewelt. — Oder meint sie öppen, ich verlüüre mich selber mit so ere Verbindig? Recht hätt sie allerdings, aber 's cha ja nüd sy, daß ihres Interesse für mich so wyt gahd. — Halt — wills am End gar heiße: verlore f ü r s i e?

Aber das wär jä es Liebesgiständniß in optima forma! Nä nei, das cha nüd sy, das cha nüd sy, — und doch; wenn's wär! Ä myn Chopf — mys Herz — (läuft herum, dann plötzlich stille stehend): halt, mer müend is fasse; was ist da z'mache? efange

das Blättli mues ich zuemer neh, ebs in urechti Händ fallt (steckt es in die Tasche) und jetz das Album? nu das leged mer eifach da anne (legt es auf den Tisch vorn), de Wirz wird's scho go hole. — So das wär so wyt i der Ornig; 's Wyter wemmer e chly a d' Luft use go überlegge.

Er will durch Thür links abgehen; diese öffnet sich und herein tritt Anna.

Achte Szene.

Hermann, Anna.

Hermann (zurückprallend, stammelnd): A! Fräulein.

Anna. Herr Wild — Bitten ab ....

Hermann: 'S thuet mer leid ....

Anna (sucht mit den Blicken im Saal herum): Wüssed Sie nüd, wo ist ächt ä ....

Hermann: De Herr Wirz?

Anna: Ja, oder häd er öppe ....

Hermann: Ihres Skizzebuech ....

Anna: Da glah?

Hermann: Jä so ja, i will enes grad geh (läuft zum langen Tisch und sucht darauf herum.)

Anna (erblickt unterdessen das Album auf dem runden Tisch und eilt hinzu). Ä da isch es ja!

Hermann: Hend Sie's? Gottlob. Maled Sie ebe?

Anna: Ach herrjeh, ich cha ja na gar nüüt.

Hermann (feurig): O bitte, im Gegetheil!

Anna (erschrocken): Jä händ Sie ....

Hermann: Verzieh'nd Sie, de Herr Wirz häd gseit ....

Anna: Herrjeß! (eilt schleunigst durch Thüre links ab.)

Neunte Szene.

Hermann allein.

So da stömmer wider. Die Stunde bi der Natalie händ na ken Bitze b'schosse!

En andere Kerli als ich hätt's ietz zuneren Erchlärig bbracht und ich stahne da und cha nüd drüü Wörtli gare. Iren isch es fryli nüd besser g'gange. Aber ebe, 's bös Gwüsse beidersyt's, das ist ä im Spil! — Da ist nüüt Anders z'mache, ich mues die Uebige by der Natalie furtsetze, bis die Letzge sitzt und ich mir de nöthig à plomb a'geignet han. Grad so guet, daß ietz da die Fründin acho ist, so channi e chli abwechsle; die Natalie meint sust na, es gelti Ernst und das wär mer dänn doch nüd recht. — Es hät mer bireits welle vorcho, die Courmacherei g'falleren ä chli wol guet, sie macht mer öppedie fast e chli verdächtigi Avancen — aber — ä 's cha ja nüd sy, si ist ja mindistes drüü Jahr älter weder ich, nä nei, sie chann die Sach nüd anders uuffasse weder als das was sie ist, en harmlose Zytvertryb, en uschuldigi Goopete!

Zehnte Szene.

Hermann, Aurelie.

Aurelie: Ach, Herr Wild, das ist ietz ä Recht, daß ich Sie grad ellei triffe.

Hermann (bestürzt): Jä was!

Aurelie: O bitti, erschrecked Sie mer nüd! ich ha nu grad die erst Glegeheit welle binutze, um Ihne myn wärmste Dank uusz'drucke für die vilen Uufmerksamkeite, die Sie myner Fründin Natalie fortwähred erwysed.

Hermann: O das ist ganz überflüssig.

Aurelie: D' Natalie häd mer nüd g'gnueg chönne säge, wie herrli daß sie's heb — sie häd mi würkli fast nydisch gmacht, trotz dem mer enand sust nüüd vergunned.

Hermann: Hend Sie, es mag si g'wüß nüd verlyde, sie bigleitet mich uf myne botanischen Exkursionen und da thüemer enand gegesytig underhalten — ich sägere e chli d'Näme vo de Pflanze und sie erzählt mer defür allerlei — ich profitiere g'wüß meh derby weder sie.

Aurelie: Nei, wie herrli!

Hermann: Wüssed Sie was! Wenn Sie Lust händ, so chömmed Sie 's nächst Mal ä mit.

Aurelie: Jä g'wüß, dörf i?

Hermann: Wege mir ämmel jedefahls — und der Fräulein Natalie chas ja nu lieb sy.

Aurelie: Sed natürli! ach ich dankene vil vil Mal! — Das ist doch zue prächtig ame so e Kurort, wie men im Augeblick mit enand bikannt ist. Gwüß hend Sie, won ich Jne vorig vorg'stellt worde bin, hanich ganz Angst gha — worum eigetli weiß i nüd, aber ich bin eso en Tummi und ietz isches mer, wie wenn ich scho die längst Zyt d' Ehr gha hätt, mit Jne Bekanntschaft z'pflege.

Elfte Szene.

Vorige. Eduard.

Eduard: A, gottgrüezi ä Schwösterli, bist guet acho?

Aurelie: Grüezi Eduard. Ja fryli.

Eduard: Häst schynt's bireits Bikanntschaft g'macht.

Aurelie: D' Natalie hät mi vorg'stellt.

Hermann: J will nüd störe — Sie werded enand allerlei z'brichte ha.

Aurelie: O bitte, blybed Sie ä!

Hermann: Ne nei, i mues so wie so Öppis go hole. Uf Widersehe!

Aurelie: Recht gern!

Eduard: Adie, Herr Wild. (Hermann ab.)

Zwölfte Szene.

Aurelie, Eduard.

Eduard: S' ist recht, daß d' grad cho bist uf myn Brief abe, die Natalien ist scho zimmli wyt mit dem Herr Wild, und de muest fest dehinder, wenn d' eren witt abspanne.

Aurelie: Wie wyt ischi denn?

Eduard: Er hebt eren afang d' Wulle zum Chlungelewinde.

Aurelie: Pah, mag si ä wol verlyde! so wyt han ich scho drei Herre b'bracht gha und sie sind mer doch wider zum Garn uus.

Eduard: Jetz was uf ihre Spaziergänge gaht, weiß i nüd, sie reised all Tag mit enand uus, go botanisire und Summervögel fange.

Aurelie: Da thüemer is morn aschlüüße.

Eduard: Jää, gaht das eso? De Herr Wild ....

Aurelie: Häd mich vorig bireits zu dem Aschluß y'glade.

Eduard: Du Tunderschind, das häst g'schwind i der Ornig gha! — Ja, dänn isch lang guet.

Aurelie: Du bugsierst mer die Natalie dänn e chli uf d' Syte.

Eduard: Las mi nu mache. Dere will is scho stecke! Was hät sie mi eso lah arenne vor zwei Jahre! — S' ist übriges guet, sie meint sie chönn mi immer na um de Finger umme wickle wie früehner nnd hät mi vu Afang a als Glegeheitsmacher für sie und de Herr Wild wellen astelle — wenn die ä wüßt, daß ich d' Schuld bi, daß du da anne cho bist.

Aurelie: O herrjeh, das schmöckt sie bald — Säg, ist für dich eigetli nüüt z'fische dahinne?

Eduard: Ebe nüd. Ußert der Natalien ist nu es Fräulein Brunner da, e hagelnett's Chrötli, aber ....

Aurelie: Dumm?

Eduard: Ne nei, Salz häd sie scho, aber kä Chümmi.

Aurelie: Schad. J hätt der ietz au eso es Gwild möge gunne.

Eduard: Fang du ietz nu ämmelä dys, weischt de häsch es nanig.

Aurelie: Seb scho. Wenn jagen und fange 's Glych wär, so hätti nüd müese dahindere cho. Los!

Eduard: Was?

Aurelie: Es fallt mer grad y, me sötti luege, e chli e größeri Bergtour z' arrangiere, da chame d'Lüüt besser vun enand trenne, als nu eso bym Botanisiere.

Eduard: Und die wo byn enand blybed, chömmed nächer z' sämme, meinst?

Aurelie: 'S chönnti sy. Du, als Clubist, chast ja das in Vorschlag bringe.

Eduard: Pa ja.

Dreizehnte Szene.

Vorige. Natalie.

Natalie: Das ist ietz doch ä herrli, daß du na cho bist, Aurelie, wie bist du ä uf dä Gidanke cho, da hindere z' reise?

Aurelie: Ach i weiß selber nüd; wie 's eim so gaht, i ha halt ä eso i dene Inserate vun Kurorte umegschneugget und da hät mer das Heilbrunn zuefällig i d' Auge gstoche —

Eduard: Und dänn wirst hoffetli ä dra denkt ha, daß dys Brüederli sich i der Nächi umetrybi.

Aurelie: Säb hät dänn na der Uusschlag ggeh.

Natalie: Aha!

Aurelie: Ebe. Isch eigetli lustig dahinne?

Natalie: Pa, Underhaltig ist nüd just vill da, 's gaht Jedes so syn eigne Weg.

Aurelie: Was machst Du denn?

Natalie: Denk, ich thuen yfrig botanisiere.

Aurelie: Jä gwüß? das trifft si jetz prächtig, das han ich just au im Sinn. Eduard, häst du Toure vor?

Eduard: Nüd aparti.

Aurelie: Denn chast is du amigs e chli bigleite (zu Natalie): Weist, es ist doch vil herrlicher, wemmen en Herr by si häd — eso zum Byspil, wemme wil Cyclameböllen uusgrabe.

Natalie: Allweg.

Aurelie: Häst du bis ietz immer allei müese gah?

Natalie: Ja. 'S ist wol en Botaniker da, dä Herr Wild, wo d' vorig gseh häst, dä hani öppen atroffe, aber dä zählt nüd als Herr, das ist es Büechergstell... (Eduard macht eine Grimace.)

Aurelie: En Chleiderstock, wie 's öppe Clubiste git.

Natalie: En Trochebrötler; wenn er nüd so vill wüßt und eim all die Näme chönnt säge, ich gieng keni zeh Schritt mit em.

Aurelie: Händ er ä scho Edelwyß gfunde?

Natalie: Edelwyß? ja was denkst ä!

Aurelie (zu Eduard): Jä gits kei da umenand?

Eduard: Wol fryli, am rothe Band obe häts und byn fuule Chöpfen, oben a der Clubhütte.

Aurelie: Dänn wott ich go hole. Die müend i my Sammlig.

Eduard: De Herr Wild chunnd allweg gern mit.

Aurelie: Mynetwege.

Natalie: J chummen am End au, wenn 's nüd z'wyt ist.

Eduard: Jä eso vier gueti Stund isches scho zum rothe Band.

Aurelie: Das ist z' mache. (Grimace seitwärts.)

Natalie: Mag si ä wol verlyde! " "

Aurelie: Wenn wemmer gah?

Eduard: Es heiteret — ich saiti, grad morn.

Aurelie: Guet, da will ich grad gschwind go my Garderobe mustere, ob emmelä 's Bergchleid i der Ornig sei.

Eduard: Und ich will mit der cho go dys Schuehwerch inspiziere, villicht müend na Nägel gschlage sy.

Aurelie: Mer chömed grad wider.

Eduard: Sie chönnted 's ja dem Herr Wild sägen underdesse.

Beide durch Thüre links ab; im gleichen Moment tritt Frau Burkhard durch Thüre rechts ein.

Vierzehnte Szene.

Natalie, Frau Burkhard.

Frau Burkhard: Isches wahr, d'Aurelien ist da?

Natalie: Ja fryli isches wahr, und ich will der na meh säge: ihre Brüeder hät sie bschickt, damit si mer bim Herr Wild is Gäu chömm.

Frau Burkhard: Meinst würkli?

Natalie: I ha's vorig ganz guet gmerkt.

Frau Burkhard: Das ist ietz doch uverschannt!

Natalie: Denk nu, die zwei, 's Aurelie und ihren Edewardli händ vorig en Edelwyßpartie verabredt, de Herr Wild und ich solled ä mit, i ch söll de Herr Wild ylade.

Frau Burkhard: Das wirst du wol blybe lah.

Natalie: Dänn laded sie en y und er saidt nüd nei. 'S ist infam.

Frau Burkhard: Gits dänn nu an Eim Ort Edelwyß?

Natalie: Nei a zweie.

Frau Burkhard: Dänn mach's du eso: lad du de Herr Wild as eint Ort y und säg dise, 's gelti as ander.

Natalie: Das ist en guete Rath, danke. Ja so will is mache.

Frau Burkhard: Gsehst ich hilfe der woni cha, aber ietz dänn hilf der du selber au!

Natalie: Ich hilf mer goppel gnueg; ich cha mi doch dem Herr Wild nüd an Hals werfe?

Frau Burkhard: Pa, wer weiß? en einsami Bergtour — hoch gstimmti Gfühl — e gueti Yleitig, dänn en unwillkürlichi Umarmig — am End wird e Festig doch gwönli im Sturm ygnah.

Natalie: Und wenn 's nüd grath?

Frau Burkhard: Se zieht me de Chopf us der Schlinge. Dafür gits Ohnmachten und ähnlichi Mittel. — Wänn soll die Tour vor sich gah?

Natalie: Grad morn.

Frau Burkhard: So wemmer de Herr Wild go sueche. Entweder findst e du selber oder dänn bring ich der en i zeh Minute da ane. (Beide durch Thüre links ab.)

Fünfzehnte Szene.

Anna und Frau Brunner. Durch Thüre rechts.

Anna (auf den runden Tisch zugehend): Da ist 's Album g'lege, aber natürli, wenn 's gschauet worden ist, so häd mes ä umenand trait.

Frau Brunner: Am ehnſte zun Fenſtere.

Anna: Das meinti au, mer wend z' erſt deet go ſueche.

(Sie ſuchen bei den Fenſtern.)

Frau Brunner: Wie gſeht das Blatt uus?

Anna: 'S iſt zweimal z'ſämmegleit, alſo en Viertel d'Größi vum Skizzebuech.

Frau Brunner: Da iſt nüüt.

Anna: Und da ä nüd. 'S iſt windig hütt, das Blatt chann under es Möbel undere cho ſy. Gib ä e chli Acht, ob Niemert chunnt, ich luege dänn e chli.

Frau Brunner (zur Thüre links, öffnet ſie, guckt hinaus und läßt die Thüre halb offen): 'S chunnt Niemert; alſo ich ſtahne Schildwach.

(Anna ſucht unter den Möbeln.)

Frau Brunner: Iſt der dänn ſo vil a der Skizze g'lege?

Anna (ſuchend): Ach ja. — (ſeufzend) Chumm nu, Mame, ſie iſt niene z' finde.

Frau Brunner: Chaſt ſie nüd namal mache?

Anna (ſchaudernd): Bhüetis Gott!

Frau Brunner: Was iſt das? Chind, du verſchwygſt mer Öppis.

Anna: Ach Mame, ich han eſo Angſt.

Frau Brunner: Bitti worum ä?

Anna: Das Blatt ſei mer g'nah worde!

Frau Brunner: Ä worum nüd gar!

Anna: Ach, ich weiß ſcho! —

Frau Brunner: Was? ſo ſäg mer's!

Anna: O Mame! (wirft ſich weinend in die Arme ihrer Mutter.)

Frau Brunner: Bitti, was häſt ä!

Anna (ſchluchzend): Ach, wie bin i ch gſtraft!

Frau Brunner (erſchreckt): Du machſt mer ietz Angſt! gſchwind ſäg mer Alles!

Anna: Das Blatt iſt e kä gwönlichi Skizze, ſunder —

Frau Brunner: E Karikatur!



Anna (weinend): Ach ebe ja!

Frau Brunner: So! häst di scho wider vergesse!

Anna: 'S ist schlecht vu mer, i weiß es scho!

Frau Brunner: Was stellt denn die Skizze vor?

Anna: Ach, d' Fräulein Burket und.

Frau Brunner: Chind, Chind! und?

Anna (zerknirscht): De Herr Wild.

Frau Brunner: De Herr Wild, dyn Retter! — wyter!

Anna: Er thuet ere 's Garn hebe zum Chlungelewinde; ich ha die Gruppe gseh und de Glust nüd chönnen überwinden e Skizze z'mache.

Frau Brunner (traurig): Das ist schlimm. Aber wie häst ä das chönne thue!

Anna: Ach i ha da letschthi en englischi Photographie gseh, wo eben au eso en Herr eme Frauezimmer hilft Garn winde und en anders Frauezimmer, das offebar uf de glych Herr spekuliert, uf der Syte sitzt und thuet als ob sie yfrig lesi. Drunder staht dänn: quite a hopeless case, frei übersetzt: rettungslos verloren. Das Bild hät mer Ydruck gmacht, erstes dur syn Humor und zweites dur e brillanti Usfüehrig und drum woni die Gruppe gseh han, isch es mer halt i d'Finger gschosse und i ha sie müese zeichne.

Frau Brunner: Sind d'Figure kanntli?

Anna: Usnahmswys leider ja; sust ist ja 's Portrait nüd my force. Ach, und dummerwys hani dänn die Wort ä na drunder gschribe . . .

Frau Brunner: Rettungslos verloren?

Anna: Ebe ja; i ha's zwar wider durgwüscht, aber villicht isches nüd ganz uusgange.

Frau Brunner: Und die Skizze häst du im Buch ine glah?

Anna: I ha sie usegschnitte und zsämmegleit und i die Täsche underem Skizzebuchdeckel gsteckt, i der Meinig, sie dänn diheime usez'neh — und do hanis halt vergesse.

Frau Brunner: Jä, und häd men ächt das Album gschauet?

Anna: Ach ja!

Frau Brunner: Wie so weischt du das?

Anna: De Herr Wild hät mer gsaid, er hebs aglueget.

Frau Brunner: Grad er!

Anna: Jetz ob er das Blättli gseh hät, das chan ich nüd wüsse, das hät er mer nüd z'verstah ggeh; du weischt ja wien er ist mit mer, er mag mer ja nüd drüü Wörtli gunne.

Frau Brunner: Hm, es tunkt mi, wenn de Herr Wild das Blatt gseh hätt, so hätt er 's wider ane tha won er 's gfunde hätt.

Anna: Lueg ietz ä, a das hani gar nüd denkt; (froh) he natürli, du häst recht!

Frau Brunner: Er wär nüd eso undelikat gsy wie d'Chünstlerin.

Anna (warm): Nei gwüß nüd, Mame! — (glücklich) Ach, wie bin ich froh!

Frau Brunner: Jä, freu di nu nüd z'früeh; das Blatt ist e mal nüd da; also wenn er 's nüd häd, so hät's öpper Ander.

Anna (traurig): Jä so, ja.

Frau Brunner: Wer weiß, villicht d'Fräulein Natalie.

Anna: Herrjeß. Ja wenn 's die gfunde hät . . .

Frau Brunner: So hät sie 's ä bhalte, meinst? 's cha sy.

Anna: Und zeiget 's ä dem Herr Wild!

Frau Brunner: Chind, du häst da öppis schlimms agstellt, je meh i drüber nahedenke, je meh druckts mi.

Anna: Ach, Mame, verzieh mer au — es ist ja gwüß nüd bös gmeint gsy. Ich hamer wyter nüüt deby denkt.

Frau Brunner: Gwüß nüd? Bsinn di e chli und lueg mi a.

Anna (wirft sich weinend an ihre Brust).

Frau Brunner: Jä was ist ietz das?

Anna: Ach 's ist dumm, daß i mi so lahne überneh. — 'S ist das da: es hät mi halt de Gottsname b'elendet, daß de Herr Wild dere Coquette vu Natalie eso de Hof macht.

Frau Brunner: Das gaht dich doch nüüt a!

Anna: Nei scho nüd, aber (weint wieder).

Frau Brunner: Wüßtist em du villicht öpper Ander?

Anna (schnell): Ä bitti, Mame! (schluchzt wieder).

Frau Brunner (sie an sich ziehend): Chind, i gsehne wie's da staht, besser als du selber. Da gits für eus nu Eis z'thue, abzreise so schnell als mügli.

Anna: Ja, aber Mame dy Kur?

Frau Brunner: Die acht Tag hämmer gottlob eso guet tha, daß ich jeden Augenblick cha hei. Wie stahts mit dynen Arbete?

Anna: Ich bi zum Glück fertig bis uf die Hauptansicht vum Rothhorn, die han ich just morn welle go mache.

Frau Brunner: Guet, dänn verreised mer also übermorn am Morge.

Anna: 'S ist grad so guet, ich mues am Morge früeh furt, denn 's ist wyt da use, da gseht mich de ganz Tag Niemert.

Frau Brunner: Ja, so isches am Beste.

Anna: So wemmer 's grad dem alte Samuel go säge, daß er morn mit mer chömm.

Frau Brunner: Also, chumm.

(Beide ab durch Thüre rechts.)

Sechszehnte Szene.

Hermann, Frau Burkhard durch Thüre links.

Hermann (von außen öffnend und die Thür offen haltend): Spaziered Sie, Frau Burket.

Frau Burkhard: Pardon (tritt ein, Hermann folgt ihr.) Sie händ recht, 's ist besser da.

Hermann: 'S ist z'windig vorusse.

Frau Burkhard: Hoffetli trochnets bald wider und müend Sie Ihre botanischen Exkursionen nüd underbreche.

Hermann: O, die sind nüd so wichtig!

Frau Burkhard: Die rechte Glehrte sind doch immer bscheide. — D'Natalien ist vun Ihrem Unterricht ganz bigeisteret;

jä, und Sie glaubed nüd, wien ire das Umestyge guet thuet! Sie ist zwar vu Huus uus gsund, sehr gsund, aber uf dene Spaziergänge hät sie doch na bidüüted a Frischi und Temperament gwunne und das verdankt sie namentlich ine; dänn ellei hätt sie ja gar nüd chönnen eso umestyge, und zudem, d'Bergluft ist wol guet, aber wenn dänn eso en agnehmi und lehrrychi Gsellschaft derzue chunnd, dann würkt sie erst recht bilebed und erfrisched uf der Organismus — meined Sie nüd, Herr Wild?

Hermann: Es mag sy, mir thuet si emal ä guet.

Siebenzehnte Szene.

Vorige. Natalie durch Thüre links.

Natalie: Jä bist du da Mame? i ha di allethalbe gsuecht.

Hermann (will gehen): I will gar nüd störe.

Natalie: Nei, bitte, Herr Wild, ich ha gar nüüt B'sunders mit der Mame z'rede (zur Mama), i ha di nu welle frage, ob du na meh vu der rothe Wulle hebist.

Frau Burkhard: Ja fryli, überobe hani na e Strange.

Natalie: Därf i si go hole?

Frau Burkhard: Nei, ich will selber gah, i mues doch ä na en Arbet für mich füreneh. Also ich bring der si. — Pardon, Herr Wild. (Ab durch Thüre links.)

Natalie: (zusammen) De bist güetig, Mame.
Hermann: (zusammen) Bitte, Frä Burket.

Achtzehnte Szene.

Natalie, Hermann.

Hermann: Wend Sie nüd e chli Platz neh? (bietet Natalie einen Stuhl an.)

Natalie: Dankene. (Setzt sich, Hermann desgleichen.) Wie ist ä d'Wetterprognose, Herr Professer?

Hermann: Nüd übel. By eus unne wurds Bulletin säge: Wachsende Tendenz zu zunehmender Aufheiterung. I meine, morn cha me bireits wider e chli chräsme.

Natalie: O das wär herrli! — Ach, ich möcht nu eis!

Hermann: Und das wär?

Natalie: 'S ist leider nüd mügli.

Hermann: Gwüß nüd? Säged Sie mers.

Natalie: Hend Sie, ich stirbe vor Glust emale selber es Edelwyß z'günne. Wenn ich ä das chönnt!

Hermann: Nu, das ist ietz nüd so unmügli!

Natalie: Jä, häts da umenand?

Hermann: Am rothe Band obe und byn fuule Chöpfe.

Natalie: Isch es gfährli zun fuule Chöpfe?

Hermann: O nei, wemme de Weg weiß, cha me ganz guet hi; aber zum rothe Band isches liechter.

Natalie: Ich weiß nüd, mich glustis ietz grad zun fuule Chöpfe, 's ist so Öppis Mysteriöses i dem Name.

Hermann: Fuuli Bei bruuchts aber e keni da ufe; 's ist gueti feuf Stund.

Natalie: O die mag ich scho.

Hermann: Weiß nüd; es ist gwüß z'streng für Sie.

Natalie: Ne nei, ich mag gwüß ganz guet ufe.

Hermann: Guet, wenn Sie wend, so will ich ene en Füehrer bsorge.

Natalie: Gern, aber . . .

Hermann: Wie meined Sie?

Natalie: Ich ellei mit so eme Füehrer, es ist eso schenant.

Hermann: Bhüetis, ich engagierene der alt Samuel, dä ist drüüesechzgi.

Natalie: Nei, nei, mit so emen alte Mah wurd ich mi z' Tod fürche. — Ja es wär scho recht, wenn . . .

Hermann: Wenn was?

Natalie: Wenn na Öpper mit chäm.

Hermann: Nähmed Sie na en Träger mit!

Natalie: Nei, i meines nüd eso, öppen en Kurgast.

Hermann: O de Herr Wirz chunnt gewüß gern mit ene.

Natalie: Meined Sie?

Hermann: Ja fryli; sölli en go fräge?

Natalie: Ne nei, um ken Prys!

Hermann: Bitti worum ä?

Natalie: Jne will i's säge; i bitrachte Sie e chli als en Fründ.

Hermann: Dä bin i ä.

Natalie (verschämt): De Herr Wirz macht mir würkli syt längerer Zyt de Hof; aber i bi nüüd im Faal, syni Aträg z' erhöre, er ist mer z' liecht, z' wenig gibildet, z' wenig gedige.

Hermann: J bigryfen Jhre Gschmack vollständig.

Natalie: Also werded Sie ä bigryfe, daß i nüd cha mit ihm gah.

Hermann: Wenn das ist, allerdings.

Natalie: Mit emen Abeter da ufe — bhüetis de Himmel! — aber mit eme Fründ — Herr Wild, chömed Sie mit mer!

Hermann: Jä wär dänn das nüd schenant?

Natalie: Nei, mit Jne genier ich mich e kes Bitzeli. Hend Sie, Sie chömmed mer vor wie . . .

Hermann: Wie en jüngere Brüeder.

Natalie (hustet ins Sacktuch): Nei, wie Sie doch myni Gdianken errathed! Also wend Sie mit mer cho?

Hermann: Guet, Jumpfer Schwöster, i will cho; aber 's gahd uf Jri Verantwortig, wenn Sie öppe nüd ufe möged.

Natalie: Ja ja. Dankene vill vill Mal. Aber losed Sie ietz.

Hermann: Was?

Natalie: Es Gheimniß.

Hermann: Wird nüd sy.

Natalie: Niemert därf wüsse, daß mir da ufe gönd, sust chömed Anderi ä mit und die Edelwyß möcht ich zue gern ellei ha, das heißt mit Jne.

Hermann (stutzend, sie zweifelnd anschauend): Jä, Fräulein.

Natalie: Herr Brüeder, bitti ä!

Hermann: Also, Jumpfer Schwöster, wie Sie wend.

Natalie: Dankene vill vill mal! ietz wüssed Sie was, ietz mached mer's eso, mer thüend is dä Abig verstecke.



Hermann: Ho ho!

Natalie: Das heißt mer lönd is nüd fürre; ich schütze Migräne vor, und Sie?

Hermann: En Kater?

Natalie: Aber ä Herr Wild!

Hermann: Jä meined Sie, ich heb na nie eine gha?

Natalie: Das nüd; sust gfieled Sie mer gar nüd — nei, Sie chönned jä e zoologischi Untersuechig vorschütze.

Hermann: Ufem Schlafzimmer? chunnd in Berghotels allerdings vor. — Also guet.

Natalie: Suecheb Sie en neue Bacillus.

Hermann: De Fragezeichebacillus als Erzüüger vu Herzlyde.

Natalie: Ebe so Öppis.

Hermann (aufstehend): So wemmer is go zu euserer Tour vorbireite.

Natalie (aufstehend): Ich freu mi halt gräßli druuf.

Hermann (voranschreitend und die Thür öffnend): Also morn i d' Edelwyß.

Natalie (zum Publikum): Und hoffetli ä i d'Männertreu.

Während sie zur Thür schreitet fällt der Vorhang.

Dritter Akt.

Gebirgslandschaft. Hintergrund Aussicht auf einen hohen Schneeberg, durch davor liegende bewaldete Rücken halb verdeckt. Mittel- und Vordergrund Rasen, Felsblöcke, Tannenwald. Es ist früher Morgen; die Bühne ist nur halb erleuchtet; der Schneeberg strahlt in feurigem Roth, das oben beginnend, während der folgenden Szene nach und nach sich tiefer herabsenkt, so daß beim Schluß der Szene der ganze Berg beleuchtet ist, während die Bühne im Halbdunkel bleibt.

Erste Szene.

Hermann und Natalie, von rechts auftretend.

Natalie: Nei luegeb Sie ä das prächtig Plätzli, das ist ja wie gmachet zum e chli uusruebe.

Hermann: Jä, wend Sie scho wieder en Halt mache? da chömmed mer nüd wyt; es ist na e schöni Strecki bis zun fuule Chöpfe.

Natalie: O mer hend ja alli Zyt, mer bruuched nüd z' strütte. Vum Bergstyge gfallt mir halt doch immer 's Absitzen am beste.

Hermann: Aber me chunnt nienehi mit Sitzeblybe.

Natalie: Wer weiß? mängsmal doch, wie uf der Ysebahn. Mit Ine profitiert men immer, ob me stahd oder gahd. — Chömmed Sie, lueged Sie, da ist e schöns Plätzli uf dem Stei.

Hermann: Warted Sie, lönd Sie mi z' erst Öppis luege (sucht an dem Stein herum.)

Natalie: Bitti was mached Sie ä?

Hermann: E zoologischi Undersuechig. Dä Stei chunnd mer intressant vor; eh weder nüd häts da es Nest.

Natalie: Vu Steihüehner?

Hermann: Nei, vu Ringelnaatere.

Natalie (springt entsetzt weit weg): Um Tuusiggottswille, Naatere!

Hermann: Jä fürched Sie d' Naatere? warted Sie nu, bis mer an fuule Chöpfen obe sind.

Natalie: Hats deet öppe na meh?

Hermann: Nei, aber deet ist die birüehmtist Fundstell vu Chrüüzottere i der ganze Schwyz. I hoffen es paar mit hei z' neh.

Natalie: Sie fürchterliche Mensch!

Hermann (unbefangen): O bhüetis, 's ist nüd halbe so gefährli mit so Thieren um z' gah, die zeiged doch grad wer sie sind, so daß me si cha gwahre. Da häd 's under de Mensche gfährlicheri Gschöpf. — So ietz chönned Sie cho, de Stei ist garantiert natererein. (Er rollt einen Plaid auf und legt ihn über den Stein.)

Natalie: Ach, Sie hämmer so Furcht ygjagt, i trau mer gwüß nüd allei dert durre!

Hermann (eilt zu ihr): Chömmed Sie, i will Sie bi=schütze!

Natalie (seinen Arm nehmend): Ja, ietz isch Öppis anders, ietz wärs mer ganz glych, wenn grad e Gschaar eso Naatere chämed. (Sie setzen sich auf den Felsblock.)

Natalie: Ja, mir sind halt ebe 's schwach Gschlecht; em=mel ich lueges eso a. (Riecht mehrmals an ihrem Taschentuch.)

Hermann: So? wend Sie nüd zun Heldinne ghöre?

Natalie: Bhüetis nei — ich cha d' Amazone nüd lyde. Wenn ich en Herr wär, hätt ich's allweg au eso, ich gsäch's vil lieber, wenn es Frauezimmer nüd gar eso kuragiert wär.

Hermann: Deet händ Sie Recht, nu bruuchti sie wege dem nanig furt z' laufe, wemme bloß vu Naatere redt.

Natalie: Ja lached Sie mi nu uus, Sie händ ganz recht. Aber das weiß i, by inne würd ich d' Furcht vor dene Thiere bald verlüüre.

Hermann: Meined Sie würkli?

Natalie: O ich bi ganz sicher. Sie händ eso Öppis eiges, eso Öppis heimeligs.

Hermann (ablenkend): Lueged Sie ä die prächtig Morgebilüüchtig am Rothhorn änne!

Natalie: Ja. Ihri Lüüt diheime hend 's allweg herrli um Sie ume!

Hermann: Myni Lüüt? Wüssed Sie, wer die sind? — Das ist my Kathery, en alte Surrimutz vumene Wehnthalermaidli, sust bin ich ellei.

Natalie: Ellei! o Sie arme Herr! nei, wie schad! aber es kann ja nicht immer so bleiben.

Hermann: Hoffetli wird's ä nüd.

Natalie: Gelled Sie! das ist brav vun Ine!

Hermann: Was?

Natalie: Ebe, das, was Sie aad'düüted händ, daß Sie — — sich welled — verändere.

Hermann (verlegen): Jä — welle — chönne mues me!

Natalie (feurig): O, Sie! wie möged ä Sie ä däweg rede! wie wett's ietz au Inne chönne fehle!

Hermann (in's Weite blickend): Wüssed Sie das eso g'nau?

Natalie (mit Wärme): Ja fryli, ganz gnau. Hend Sie, ich nimmes eifach a mir selber a. Wenn ietz emmel — mer wend ietz nu eso de Faal setze — eso Öpper us myne Läbeschreise — natürli nüd us Ire, die wäred mer z'höch — aber dä sust Ine glycheti, mir en Atrag miech, ich glaube ganz b'stimmt, hend Sie, ich chönnt nüd widerstah, und doch rechnet me mich — das dörf ich Ine scho säge, zu de Heiggle — und i ha's ä biwyse!

Hermann (immer in's Weite starrend): Dankene für Ihri Uufrichtigkeit. Sie chönnted mer e chli Mueth mache.

Natalie: Würkli?

Hermann: Aber wer chunnt ietz ä deet unne? (blickt durch's Lorgnon) wahrhaftig Ihri Fründin Aurelie mit ihrem Herr Brüeder! (Natalie macht eine Geberde der Wuth) Wend Sie luege?

Natalie: Ja, bitti gend Sie! (Blickt ebenfalls durch's Lorgnon). Es sind's, Sie händ wahrhaftig Recht. Die wend allweg was mir, au i d' Edelwyß (gibt Lorgnon zurück). Dankene villmal.

Hermann: Jä und ietz, wemmer 'ne warte?

Natalie: Bitti, was denked Sie! duruuf wemmer so g'schwind als mügli. — J glaube zwar, d' Aurelie mag is nüd nahe, sie ist drüü Jahr älter weder ich.

Hermann: So? ich ha g'meint, Sie seiged Beidi glych alt.

Natalie: B'hüetis nei, i dankene. — Und denn ist sie bleichsüchtig, sie mag g'wüß nüd glaufe, aber besser ist besser, mer wend gah.

Hermann: Wie Sie wend. So wemmer is parat mache (rollt plaid zusammen).

Natalie (vorn für sich): Aurelie, du chunnst z'spat, 's Edelwyß nimm ich, du chast dänn mynetwege d' Chrüüzottere ha. Sind Sie parat, Herr Wild?

Hermann (ruhig): Grad, i mues nu na de Riemen ythue.

Natalie (unruhig): Sie müend allweg grad da sy.

Hermann (ruhig weiter nestelnd): Nu, wenn mir ja so vil besser laufed, so möged mer lang vor ene ufeko.

Natalie (für sich: die Rueh! 's ist zum Verreble): Bitti, sind Sie nanig fertig?

Hermann: Woll, ietz häts es.

Natalie: So wemmer g'schwind vorwärts, 's ist die höchst Zyt.

Hermann: Also avanti! (Beide schnell ab nach links.)

(Die Bühne bleibt einen Augenblick leer.)

Zweite Szene.

Eduard und Aurelie, von rechts.

Eduard (erschöpft, läßt sich auf den Stein nieder fallen, auf welchem die beiden Andern saßen): Uah! ich chann uf Ehr nümme wyter. Wer wett aber ä e däweg sprengen in Berge!

Aurelie: Mag sie ä wol verlyde! mir machts ietz ämmel nüüt.

Eduard: Wart nu, de chunnst de Loh g'wüß ä na über. Eso e Rennerei! Z'erst e Stund wyt gegem rothe Band ufeg'stige, dänn umkehrt, wil me disi g'seht gegen fuule Chöpfe zueha, durab pächirt wie b'sessen und wider da die Blanggen uuf, wahrhaftig, wie wenn's öppe zur Bürgliterrasse ufe ging. Das ist ja rein verruckt.

Aurelie: Und so en Tröißi will en Klubist sy?

Eduard: Ja ebe Klubist; en Klubist lauft langsam, du bist höchstes e Geiß!

Aurelie: Was ist myn Herr Brüeder i dem Faal?

Eduard: Und am End sind's es nüd emal. Dä häst mich ja gar nüd lah luege.

Aurelie: So, meinst öppen, i kenni's Natalie nüd? Übriges hani grad ietz en Biwys übercho, daß es da durren ist. Wahrschynli händ s' da wider en Halt g'macht, 's wär dänn de viert, nu das ich g'seh han.

Eduard: Was ist ietz das für e Sorte Biwys? emmel kene per Augeschy.

Aurelie: Nei aber per Naseschy — dem Natalie sys parfum hani g'schmöckt (sie riecht in der Luft), grad ietz hani wider e g'huuftigi Nase voll übercho — i kennes scho — bouquet du Japon — i cha's nüd lyde, 's manet ein a todt Müüs.

Eduard: Es gaht doch nüüd über d' Fründschaft.

Aurelie: Bah, wenn en Herr im Spil ist, hört d' Fründschaft uuf. Macheb ihr's öppen anderst, wenn's um es Frauezimmer gaht?

Eduard: Weiß nüd, ich ha's na nie probiert, emen Anderen eini abz'jage.

Aurelie: Gell, das wär der z'streng, 's chönnt der a der Schönheit schade

Eduard: Heb du dyner Schönheit Sorg, sie hät's nöthig.

Aurelie B'hüetis, sie ist ämmel solider weder dyni, du g'schoppete Clubist!

Eduard: Ja, rüehm di ämmelä selber! de Herr Wild wird 's wol lah blybe. Dafür sorget d' Fründin.

Aurelie: 'S ist recht, sie soll mys Bild nu recht schwarz astryche, desto besser g'fallt dänn 's Original. — Seh wie isch ietz, Brüederli, sind dyni werthe Clubhölzer capabel, wieder es Stuck wyter z'chräsme?

Eduard: Ja hättisch gern, so g'schwind pressierts mir nüd.

Aurelie: Was häst mi dänn ä i das tumm Heilbrunn hindere g'sprengt, wenn d' mer nachher nüd witt helfe? Bis ietz artig Edewardli (sie streichelt ihm die Wange): Seh probiers emal, stand wenigstes emal uuf!

Eduard (mühsam aufstehend und sich wieder fallen lassend) Au! hest ietz da, ietz hani de Chrampf i beed Wade!

Aurelie: Bitti säg ä Watte! — Gimmer ietz kä so Bären a, mer müend wyter.

Eduard: Müend! ich mues nüd!

Aurelie: Hätt ich doch der alt Samuel als Füehrer statt dich! — Bitti, chumm ietz Brüederli, ich cha doch nüd allei gah!

Eduard: Worum ä nüd? wenn i ietz ä es Stuck wyter mit griggeti, nach em Wyli blybti doch lige. Ich chann eifach nümme, de häst mi überjagt. — Übriges chunnst ja doch z'spat, d' Natalie wird scho anes Bord cho sy, und öb d' ietz byn fuule Chöpfen obe gratulierist oder da unne, wird denk uf's Glych usecho.

Aurelie: Ich g'sehne scho, mit dir ist nüüd uusz'richte. Also adie, ich gahnen ellei.

Eduard: So! ietz wottst mich eso ellei da z'ruck lah, eso hülflos wien i bi? I chönnt ja nüd emal flieh, wenn en Muni chäm.

Aurelie: Was! ietz sött ich na zu dym Schutz by dir blybe?

Eduard: Worum ä nüd? de bist ja älter weder ich.

Aurelie: Mach's ietz churz, wottst cho oder nüd?

Eduard: Nei.

Aurelie: Guet, so gahn ich. Aber dyni Cigare chast ietz denn in Zuekunft selber chaufe, ich gib der e keini meh!

Eduard (mühsam aufstehend): Nu, so will is am End probieren, aber de wirst g'seh, es gaht nüd lang. (Beide ab nach links.)

(Aurelie rasch voraus, Eduard nachhinkend.)

Verwandlung.

Felsige Gebirgsgegend. Hintergrund wie im Anfang, aber mehr abgedeckt, ein Gletscher ist sichtbar geworden, der tief herabsteigt. Statt der waldigen Rücken, Felstrümmer, Mittelgrund Felsen. Vordergrund links Felsen, rechts eine Clubhütte, deren Thüre nach vorn gerichtet ist. Volle Tagesbeleuchtung.

Dritte Szene.

Anna, Samuel.

Anna sitzt auf einem Feldstuhl, unter einem Malerschirm und malt an einer Feldstaffelei. Samuel schaut ihr zu, ein Pfeifchen rauchend.

Anna: Das händ er gwüß ä nanig mängsmal erlebt, Samuel, daß Öpper expreß da ufe chunnt, nu um die Gegeb abz'male.

Samuel: Nei gwüß nüd. Aber säged Jumpfer Brunner.

Anna: Was?

Samuel: Ir chönneds ebig guet! Me kennt gad jede Fire und jedi Rüsi, und doch sind s' nu so chlyne.

Anna: Gfallt 's i eigetli, Samuel?

Samuel: Scho scho, aber Jumpfer Brunner, wenn ich üch wär, wurd ich lieber en schöne Berg male.

Anna: Da sind goppel Berg gnueg.

Samuel: Jä waß! mir säged Berg wo gheuet wird, und wo g'äzt wird, sait men Alpe; aber da obe heißt me's Charren und Chöpf.

Anna: I male halt für d'Stadtlüüt, dene gfallt ietz grad das da.

Samuel: Thüend ir ietz das Züüg dänn verchaufe?

Anna: Ja fryli.

Samuel: So! was chömmed er gad über derfür?

Anna: Was meined er?

Samuel: Ja, i ha feret a der Chilbi zwee eso Helge kauft, es häd jede vierzg Rappe kost, weder die sind truggt gsy,

das hani scho gseh; das da ist Handarbeit; da werded er wol füüf Franggen übercho?

Anna: Villicht ä sechs. — Jetz wüssed er was, Samuel, ietz müend i h r na uf dä Helge.

Samuel (lacht).

Anna: Was lached er?

Samuel: Jä mich alte Stogg wend er ä na abschrybe?

Anna: Verstaht si. Stömer ietz nu e so anne, wie wenn er wetted e chli verschnuufe, und derwyl grad luege, ob er neime e Gems gseched.

Samuel: Jsch gad recht eso?

Anna: Strecked 's recht Bei e chli wyter füre — so — ietz händ still. (Sie zeichnet rasch.) J zeichne ietz blos, 's gieng z'lang mit male.

Samuel (muß lachen).

Anna: Was händ er z'lache?

Samuel: Hä, i bi halt kützlige, und wänn ihr eso amer umme zeichned, so mues i lache.

Anna: So, dänn wemmer gschwind mache.

Samuel (gibt Zeichen, daß er in der Ferne etwas sieht).

Anna: Was isch, gsehnd er es Gamsthier?

Samuel: Nei, aber Lüüt chömmed daharre.

Anna: Berglüüt?

Samuel: Nei, Herrelüüt usem Bad; da dä Herr und die Jumpfere, wo immer mit enand gönd de Buure go's Gras vertrampe.

Anna (aufspringend): Wo?

Samuel. Gsehnd ers dert, sie gönd gad über die roth Risi durre.

Anna: Ja. (Für sich, erschrocken) Es sind's!

Chömmed, Samuel, mer packed z'sämme. (Sie legt den Stuhl zusammen, macht den Schirm zu, Samuel legt die Staffelei zusammen.) Jetz wüssed er was, Samuel, gönd ihr ietz efange mit de Sache durab, ich mache na e chlyni Zeichnig und gahne dänn mit dene

Lüüte hei. Aber losed, säged ne nüüt vu mer, wenn er's atreffed, ich will z'erst na chli ellei sy.

Samuel: Guet, guet, ich will a dene Lüüte durre, daß sie mich gar nüd gsänd.

Anna: Das ist am beste.

Samuel: Also lebed wol, aber losed, Jumpfer Brunner, gend Acht by dene Chöpfe da, 's ist da Alls mistfuul, und wenn er da abe ghiited, potz mynem Eid, luegeд, es wurd ich z'Hudle Fetze verschloh.

Anna: Händ kei Angst, Samuel, i gibe scho Acht. Adie, mer rechned dänn diheime.

Samuel: Scho, scho, adie wuel, Jumpfer Brunner.

(Ab nach rechts.)

Vierte Szene.

Anna allein.

Anna: Ach Gott, sie chömmed allweg da anne, sie werded welle go Edelwyß günne. Was mues ich ä mache! Durab chani nüd, da git's nu Ein Weg, bynene verby und das wotti nüd. Ich mag ja de Herr Wild dere Natalie scho gunne, oder nei, das eigetli nüd, aber, was i will säge, i cha's ja nüd hindere, daß die Zwei enand gern händ, aber deby sy will ich nüd. 'S Zueluge an und für sich wurd mi scho gnueg b'elende und ietz erst na die tumm Gschicht mit dere Skizze. Denn heb er sie ietz gnah oder sie, jedefaals händ s'e sie enand zeiget und wurded mich schön i d'Rispi neh. — Also duruuf, wemmer nüd durab chönned. Aber das ist ä wider tumm; denn über d'Edelwyß-blanggen uus chame nüd, das wär Gott versuecht und bis deet anne wend ja sie. Also nüd fürsi und nüd hindersi, da blybt nüüt Anders übrig als mich da z'verberge und z'warte, bis sie durre sind und dänn durab, de Heiweg findi scho ellei, da ist mer nüd Angst. — Seh wo wär ietz ächt 's best Örtli? Hä da, i der Klubhütte. (Sie öffnet die Thür.) So, da inne warted mer, bis s'verby sind, sie gönd ja per se im Ufeweg grad zur Edelwyß-blangge fürre. (Schließt die Thür.)



Fünfte Szene.

Hermann und Natalie von hinten rechts.

(Er ist nicht ermüdet, sie dagegen kämpft fruchtlos gegen sichtbare Ermattung.)

Hermann: So, da wär efange d'Hütte. Jetz isch nu na es Halbstündli zun Edelwyß.

Natalie (erschöpft): I cha nümme wyter.

Hermann: Chömmed Sie, sitzed Sie e chli ab. I hanenes ja gsaid, es sei z'streng für Sie. (Sie setzen sich auf eine Steinbank vor der Hütte.)

Natalie: Mer sind z'gschwind g'loffe. Ah! (fährt mit der Hand an's Herz.)

Hermann: Was händ Sie? wird enen übel?

Natalie: Nei, 's vergaht scho — nu e chli e Blödi. 'S ist scho besser. Bi Ine wird's eim halt nu wohl.

Hermann (lachend): Was Sie nüd säged.

Natalie: Sie wüssed d'Fraue z'bizaubere.

Hermann: Ich? o herrjeh!

Natalie: Ja ja, verstelled Sie si nu nüd so! Sie händ allweg scho mängi Eroberig gmacht.

Hermann: Gwüß ken einzigi!

Natalie: Ken einzigi! Ach! (seufzt.)

Hermann: Isch ene wider unwohl?

Natalie: Nenei, i bi wie im Himmel.

Hermann: Ja, 's ist würkli himmlisch schön da obe.

Natalie: En Chorb händ Sie doch gewüß nie übercho.

Hermann: Nei, us guete Gründe!

Natalie: O, gwüß us den allerbeste.

Hermann: Hä, 's ist eifach: i ha na gar nie e Liebes-erchlärig gmacht.

Natalie: Sie? nei bitti!

Hermann: Gwüß nüd; i wüßt gar nüd, wien i's müeßt astelle.

Natalie: O das ist nüd schwer! wend Sie's lehre?

Hermann: Jä, händ Sie dänn scho gmacht?

Natalie: Das nüd, aber in Epfang gnah scho einigi.

Hermann: Aber schynts nüd vu der Sorte wo zum Zil füehrt und die wurd mer ja ellei öppis nütze.

Natalie: O es häd an Schauspielere gfehlt, nüd am Stuck. Also wend Sie 's lehre?

Hermann: Sie sind ä Eini! (Springt auf und geht nach vorn links.)

Natalie (für sich): Es nimmt e.

Hermann: Solli ächt? 's ist mer fast z'starch. (Für sich) Ä bah, 's ist en Gebirgsjux — auf der Alm da giebts kei Sünd. — Dä Abig mach i dänn defür der Aurelie recht fest de Hof, daß die da änne gseht wora sie ist mit mer. (Er kehrt zu Natalie zurück.)

Natalie (schelmisch): Händ Se si bsinnet?

Hermann: Aber sind Sie nüd z'erschöpft für so e Vorstellig? Sie gsehnd recht bleich uus.

Natalie: Ne nei, 's thuets scho.

Hermann: Also will ich Ihri güetig Offerten aneh. Jetz bin ich also 's Lehrchind, säged Sie mer ietz nu, was i mues thue.

Natalie: Händ Si kä Chumber. Stönd Sie ietz deet ane, e chli vu mer ewegg.

Natalie: So 's ist recht. Jetz denked Sie, Sie hebed 's Gspräch mit Ihrer Angibetete bis uf dä Punkt gfüehrt, wo Sie agfange hebed recht warm werde. Jetz bringed Sie d' Hand ufs Herz, so (sie macht es vor, er macht es nach) und säged Sie eso recht innig: Ach Fräulein — et cetera.

Hermann: Ach Fräulein Natalie (leiser:) i will ietz grad derglyche thue, 'o göng Sie a, 's chunnt denn natürlicher use — erlaubed Sie 's aber ä?

Natalie: Wie chönned Sie ä fräge! Also namal: Ach Fräulein.

Hermann: Ach Fräulein Natalie!

Natalie: Sie müend gseh wie 's mit mer staht.

Hermann: Sie müend gseh wie 's mit mer staht.

(Hermann wiederholt immer bedeutend lauter, so daß Anna ihn verstehen kann, dagegen die halblaut sprechende Natalie nicht.)

Natalie (die Hände zusammenlegend): Ich lebe nu na für Sie, dur Sie.

Hermann (die Geste nachahmend): Ich lebe nu na für Sie, dur Sie.

Natalie (wärmer): O lönd Sie mich mit Ine lebe!

Hermann (wärmer): O lönd Sie mich mit Ine lebe!

Natalie: Jetz mached Sie en Fueßfall.

(Hermann thut es.)

Natalie: Und nehmed Sie ere d' Hand.

(Hermann ergreift ihre Hand.)

Natalie: Natalie, ich liebe dich!

Hermann (sehr laut): Natalie ich liebe dich!

Natalie: Dann chüssed S' ere d' Hand e paar Mal und süüfzged Sie so recht tüüf zwüschet inne.

(Hermann thut es.)

Natalie: So ietz sait sie: Um Himmelswille stönd Sie uuf! — und Sie stönd uuf.

(Hermann steht auf, Nataliens Hand festhaltend; diese wendet sich kokettirend von ihm ab.)

Hermann: So — und ietz was chunnd wyter.

Natalie (seufzt tief): Ach!

Hermann (ahmt ihr nach): Und?

(Natalie wendet sich plötzlich zu Hermann, blickt ihn schmachtend an und sinkt stumm an seine Brust.)

Hermann (erschrocken): Ums Himmelswille, was ist das?

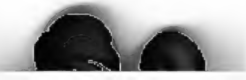
Natalie (schwach): Hermann.

Hermann (kalt): Fräulein — Sie trybed de Spaß z' wyt.

Natalie (zurückprallend): Spaß! Also Sie hend nu Spaß mit mir trybe!

Hermann (erschrocken): Jä — händ Sie 's denn anderst gmeint?

Natalie (in gespielter Entrüstung): Das Füür wo Sie etwicklet händ?



Hermann: Händ Sie für Ernst gnah? Es thut mer gwüß leid — ich bi dur myni Gfühl higrisse worde.

Natalie: Also doch!

Hermann: Ich mues nes säge: Ja ich liebe.

Natalie: Ah!

Hermann (schnell): Ja, aber ich liebe en Anderi!

(Natalie stößt einen Schrei aus und sinkt auf die Bank vor der Hütte.)

Hermann: Gott was ist ietz das?

Natalie: Es wird mer ganz schwarz.

Hermann: En Ohmacht — natürli — Sie sind überjastet gsy und dänn die unglückli Kumedi — chömmed Sie i d' Hütte — Sie müend e chli abliege.

(Hermann stößt die Thür der Hütte auf und führt die wankende Natalie hinein, er erblickt Anna.)

Hermann: Um Gotteswille, Sie da, Fräulein Brunner!

Anna: Lönd Sie mich dem Fräulein helfe — gend Sie mer Ihri Feldfläsche.

(Hermann thut es stumm.)

Anna: So ietz sind Sie so guet! (winkt ihm hinaus).

(Hermann tritt hinaus, Anna schließt die Thür.)

Hermann (vortretend, in größter Bestürzung): D' Anna da inne gsy und hät Alles ghört! Was ist das für en infami Gschicht! O! (Er schlägt die Hände vor die Augen und seufzt, dann ermannt er sich, wendet sich gegen die Hütte und erblickt Aurelie, die unterdessen aufgetreten ist und sich mit Anzeichen tiefster Ermattung auf die Bank niedergelassen hat.)

Hermann (zurückprallend): Himmelerde! na Eini!

Aurelie: I gratulierene Herr Wild.

Hermann: Nenei, da ist nüüt z' gratuliere!

Aurelie: O doch, bitte.

Hermann: Bhüetis Gott, ich will ja d' Fräulein Natalie gar nüd!

Aurelie: Ebe zu dem gratulieri.

Hermann: Jä händ Sie dänn g'hört?

Aurelie: Daß Sie en anderi liebed, — o da händ Sie ganz Recht.

Hermann: Jä wüssed Sie dänn wen?

Aurelie (verschämt): Jä was denked Sie ä!

Hermann (schweigt verlegen.)

Aurelie (räuspert sich.)

Hermann (bei Seite, wüthend): Das ist es Chaibezüüg! i chaneres doch nüd säge!

Aurelie (seufzt.

Hermann (bei Seite, erschrocken): Jetz meint die am End na gar, 's göng sie a! Da heißts de Gottsname grob sy. J will 's churz mache (zu Aurelie, schnell): 's gahd e Dritti a!

Aurelie (aufspringend): Was meined Sie mit dem?

Hermann (verlegen): Bitten ab, i ha Sie nüd welle bileidige.

Aurelie (ermattet auf die Bank zurücksinkend): Wer hätt ä denkt, daß ich müeßt dä wyt Weg da ufe styge, um mir e s o bigegne z' lah!

Hermann: Fräulein . . .

Aurelie: Ä bah, lönd Sie mi gah. — Jst das e Wyti da ufe! — Mir ist sterbesblöd — (matt), hend Sie mer nüd — en Zucker — und e chli Chriesiwasser — (schließt die Augen).

Hermann: Jetz wird 's dere au schlecht!

Anna (aus der Hütte tretend zum Abmarsch gerüstet): So das Fräulein schlaft!

Hermann: Desto besser! so sind Sie ietz so guet, thüend Sie ihri Fründin da ä na grad is Bett.

Anna: Aber bitti, was gaht ä da?

Hermann: J will nes dänn erchläre, so wyt mügli. — Alles verstahn i selber nüd.

Anna: Chömmed Sie. — (Beide führen Aurelie in die Hütte.)

Hermann (wieder heraus, aufgeregt umherstürmend): Hät men a scho so Öppis erlebt! Es Märli ist ja nüüt degäge! Hät ietz de vermaledeit Alpeklub die Hütte grad müese da ane stelle, damit myn Schatz mir zuelosi, wien ich mit der Natalie das Exercitium

duremachi. 'S Best wird ietz dann natürli sy, daß d' Anna meint, 's heb Ernst g'gulte, am End na gar mit Beede. — Oh! — (sich erholend): Jä nu de Gottsname, 's ist ietz was s' ist, — eis Guets häts au: die Situation ist eso verzwyflet, daß i ietz mues rede, wenn d'Anna chunnt. — Schüüchi hin oder her, ietz chunnts doch zuneren Erchlärig.

(Anna tritt aus der Hütte und zieht die Thür hinter sich zu. Hermann erblickt sie und prallt zurück.)

Hermann (bei Seite): Herrschaft, da ist sie scho.

Anna (mit erzwungner Ruhe): Erschreckeb Sie nüd, i gahne grad durab.

Hermann: Nenei blybed Sie, blybed Sie!

Anna: Warum das? Sie händ ja meini Gsellscheft gnueg (auf die Hütte deutend).

Hermann: Nüüt, nüüt! i will ne Alles erchläre. —

Anna (ihm in die Rede fallend): Ist nüd nöthig, aber Sie müend wüsse, wienich da inne cho bin. Ich ha da obe gmalet gha und do sind Sie just mit der Fräulein Burket cho und ich, um Sie nüd z' störe, ha mich deet inne z'ruckzoge i der Meinig, dänn unbimerkt myner Wege z' gah, sobald Sie verby seied. Ich han aag'gnah, Sie göngeb grad wyter zur Edelwyßblangge, astatt desse sind Sie da blybe und so bin ich leider ohni myn Wille Ohrezüüge worde vuneren Underhaltig ....

Hermann: Sie händ is ghört — natürli.

Anna: Vil nüd, nu wenigi bsunders luuti Wort vum Ine — aber gnueg um Alles z' verstah.

Hermann: Bhüetis Gott, nüüt händ Sie verstande, gar nüüt!

Anna: Jetz bitti Sie einzig, verziend Sie mer my unfreiwillig Züügeschaft und lebed Sie wohl. (Will gehen.)

Hermann (tritt ihr in den Weg): Um Gotteswille blybed Sie nu en Augeblick, ich mues es Wort mit Ine rede.

Anna (ernst): Herr Wild, ich bitte Sie, lönd Sie mi gah!

Hermann: Nei Fräulein! Ich bin emal i der Lag gsy, Ine en Dienst z'erwyse und bitte Sie defür um die Gunst mich az'ghöre — nu wenigi Augeblick.

Anna: Also — aber bitti mached Sie's churz.

Hermann: Ganz churz. Z'ersten ersuech ich Sie, vergessed Sie en Augeblick, was Sie vorhinnig ghört händ, ich will ene dänn Alles erchläre. Jetz losed Sie: Syt ich under ungewöhnlichen Umständen Ihri Bikanntschaft gmacht ha, hät Ihres Bild mich nümme verlah. Vu wytem bin ich Ihne nahegfolgt und einzig wegen Ihne bin ich nach Heilbrunn cho. (Anna giebt Zeichen wachsender Entrüstung, die Hermann nicht bemerkt.) Immer meh hät sich d'Ueberzüügig in mir befestiget, daß Sie, einzig Sie, mich chönned glücklich mache.

Anna (empört): Herr Wild!

Hermann: Fräulein Anna, ich liebe Sie!

Anna: Keis Wort wyter! (sie will fliehen.)

Hermann (ihr nacheilend und sie an der Hand fassend): Anna, ich liebe Sie und frage Sie: wennd Sie mich zum glücklichste Mensche mache?

Anna (in Thränen ausbrechend): Das ist z'vill!

Hermann: Und mich mit Ihrer Hand beglücke?

Anna (verzweifelnd): O was händ Sie mich doch nüd lah ertrinke sed Mal!

Hermann (schmerzlich): Anna!

Anna: Worum ä mir 's Lebe rette und mich dänn eso unglaublich, eso tödtlich bileidige.

Hermann: Bileidige — ich, Sie?

Anna: Mir vu Liebi rede, vunere Verbindig, nachdem Sie grad vorher emenen andere Frauezimmer Ihri Liebi erchlärt händ.

Hermann: Aber ...

Anna: Keis aber! Sie hend goppel luut gnueg grüeft, wo Sie der Fräulein Natalie ...

Hermann: Aber das ist ja nu Kumedi gsy.

Anna: Kumedi!

Hermann: Es ist wahr, die Erchlärig han ich gmacht.

Anna: Da hämmers ja!

Hermann: Aber gar nüd im Ernst.

Anna: Jetz losed Sie ...

Hermann: Bitt lönd Sie mi usrede — mir händ Theater gspillt zsämme; sie hät mer aab'botte mir z'zeige, wie me e Liebeserchlärig machi.

Anna: Nei aber —

Hermann: Und ich has welle lehre, um 's by Jne aaz'wende.

Anna: Herr Wild!

Hermann: Was Sie mich ghört händ rüefe, hät mir d'Natalie Wort für Wort vorgsait gha.

Anna: Unglaublich!

Hermann: Do uf ei Mal wott sie us em Spaß Ernst mache — ich zieh mich zruck und rüefe, ich liebi en Anderi — mit dem han ich Sie gmeint — händ Sie dänn das nüd ghört.

Anna (schüttelt den Kopf): Ich ha gnueg gha am Erste.

Hermann: Do, theils us nervöser Uufregig, theils us Uebermüdig ist sie i die Omacht gfalle.

Anna: Jä und d'Fräulein Aurelie?

Hermann: Was da g'gangen ist, verstahn ich selber nüd. Sie ist uf eimal da gstande — hät schynts de letscht Theil vu der Szene mit der Natalie ghört und gseh gha, gratuliert mer, daß ich en Anderi gern heb und zwar uf en Art und Wys, daß ich gmeint ha, sie well sich selber mir als die Ander aträge.

Do säg ich ere 's göng e Dritti a und sie, uf das abe, wird eso taub, daß sie mit Hülf vu der Ueberjastig — sie ist ganz ußer Athem gsy — au e Blödi überchunnt. So ietz wüssed Sie Alles!

Anna: Und das soll ich glaube?

Hermann: S' tönt unglaubli, i gib es zue. Drum gits da nu Eis: die Fräulein müend verhört sy und selber bizüüge, daß ich d'Waret gredt han. Grad will i's wecke.

Anna: Nei, das darf nüd gscheh.

Natalie (in der Hütte): Aurelie, was thuest ä du da?

Hermann: Gottlob, sie sind vume selber erwachet, ietz werded Sie's scho ghöre.

Aurelie: Guete Tag, Natalie!

Hermann: Sind Sie so guet, stönd Sie en Augeblick deet hinder d'Hütte, ich gahne hinder de seb Felse, die werded enand sicher bychte.

Anna: Ne nei.

Hermann: Sie müend! sie müend mer Grechtigkeit widerfahre lah, wyter verlang ich nüüt. Gschwind, gschwind, eb sie usechömmed.

Anna: Nu denn am End. (Sie verbergen sich wie angegeben.) (Die folgende Unterhaltung wird durchweg mit lauter Stimme geführt.)

Natalie und Aurelie treten aus der Hütte.

Aurelie (sich umsehend): Wo ist er ä? Herr Wild!

Natalie: Herr Wild!

Aurelie: Er ist furt.

Natalie: Und mir ellei da obe!

Aurelie: Jetz wege sebem isch glych, der Eduard mues bald da sy. — Aber gäll, Natalie, dyni Liste händ der nüüt gnützt.

Natalie: Und dyni?

Aurelie (sich auf der Bank vor der Klubhütte niederlassend): Ja 's ist wahr. Mer müend is dry schicke.

Natalie (setzt sich zu ihr): Und nüüt merke lah, seb ist 's Gschydist.

Aurelie: Sait er ächt nüüd?

Natalie: De Hermännli?

Aurelie: Ja.

Natalie: Ä bhüetis, da bist guet sicher.

Los ietz, by Conkurrenz uf der Syte glah, das ist ietz ja glych, weil 's Beide gfehlt häd: sünd und schad isch es doch, daß 's mer nüd grathen ist; das Mal hani würkli gmeint, 's sei druff und dra! Mues der's säge, wie 's g'gangen ist?

Aurelie: Pa ja, me lehrt nie z'viel.

Natalie: Also los. Ich bi scho z'Heilbrunn gsy, won er hindere cho ist, eso blöd und tuuch, daß ich gmeint ha, er heb na nie es Frauezimmer aag'lueget!

Aurelie: Ja derig sind die rechte! die sind gwönli verliebt bis über d'Ohre!

Natalie: Ebe chunnts wider e däweg use!

Aurelie: Ja er hät mer gsaid, es seig e Dritti umme. Wer ist eigetli d'Wildin, die ächt?

Natalie: Hä allweg da 's Brunnerli.

Aurelie: Was, dä Schlirpi da vu Maleri?

Natalie: Natürli, die zwei sind wegen enand dahindere cho, das bin ich ietz sicher. — Also ich, i myner Tummheit, han dä Wild — en ungschleckte Bär, wenn 's je eine g'geh häd! — i d'Kur gnah und em e chli Galanterie bybracht i der Meinig, er erwarmi dänn deby und ich chönn g'legetlich d'Festig im Sturm yneh.

Aurelie: Das bigryfi, das hätti ä eso gmacht.

Natalie: Ebe. D'Mame hät mer's ä agrathe.

Aurelie: Und da obe häst gstürmt?

Natalie: Und wie! 's ist originell. Wenn 's ietz scho letz ggangen ist, so freut 's mi en Art doch! Denk nu, ich han em gwüßt az'geh, ich well em zeige wie men e Liebeserchlärig machi — er häd nämli gsaidt gha, er chönn das nüd — und do won er uf mys Diktat mir sy Lideschaft b'bychtet häd, da chehr ich uf eimal de Spieß um und machen Ernst. Do ebe han ich gmeint i chönn en mit eren Umarmig par surprise ummelupfe.

Aurelie: Und bist abgschlipft. Schad.

Natalie: Ja. Dä Schlufi häd dänn na eso Ernst etwicklet by syner Erchlärig; grüeft häd er, es häd es Echo g'geh bis deet use, und es paar Auge häd er gmacht, 's ist würkli e schöns Luege gsy. Aber ebe, dä häd a sys Brunnerli denkt. Aber wie isch dänn dir ggange?

Aurelie: Hä eifach. Punkto Erfolg wie dir, blos das ich mi nüd so wyt use glah han.

Natalie: Seb wemmer hoffe, wo d'erst gester acho bist.

Aurelie: Jetz wege sebem wett i nüd vill säge. Der erst Epfang gester dur de Herr Wild hätt mer scho chönne Mueth mache: er hät mich vu sich uus grad ygg'lade, eu uf euere botanische Exkursione z'bigleite, so daß ich gseh han, daß er dich gern wurd abschuufle.

Natalie: Dä Verräther!

Aurelie: Ich has schlau gmacht, ich han ihn lah cho. Ich han em gratuliert, daß er en Anderi well, nüd dich.

Natalie: Danke.

Aurelie: Bitte — und han en gwüeßt derzue z'bringe, daß er mer sägi, wer 's sei.

Natalie: Und do wen häd er gsaid?

Aurelie: Mit ere prächtige Grobheit said er eifach e Dritti. Do han em e chli en Strüstigsszene gmacht, aber die Müedi hät mi möge.

Natalie: Wie mich au. Ja weischt byn eus diheime hätt ich ä nüd riskiert was da obe; aber ich weiß nüd, in Berge hät me halt viel meh Schneid und macht sich am End nüd so vill usere ungraden Umarmig.

Aurelie: Ebe wie 's i dem Tyrolerliedli heißt: Auf der Alm da giebt 's ka Sünd.

Natalie: Grad das meini.

Aurelie: Es ist ä kä Sünd, was mir hend welle. Mir meined 's ja guet.

Natalie: Mir stryched doch kene Ehmanne nahe.

Aurelie: Mir wend ja nu selber hüürathe.

Natalie: Und wie gern.

Aurelie: Ich luege ken Herr meh a, wenn ich emal en Mah han.

Natalie: Myne mues ä z'friede sy mit mer.

Aurelie. Leider sind mer nanig so wyt, sunder hüt mues ich säge: Condoliere Fräulein Natalie.

Natalie: Ein dito, Fräulein Aurelie, und guet Glück 's nächst Mal.

Aurelie: Ebefals ein dito. Aber 's nächst Mal lieber Jedes für sich, ohni Wettlauf.

Natalie: Ja ich han ä gnueg übercho da ufe.

Aurelie: Also simmer ietz wider gueti Kamerade!

Natalie: Yverstande.

Aurelie: Chum Schatz! (küßt sie.)

Natalie: Gern. (Giebt den Kuß zurück.)

Siebente Szene.

Eduard hinkt heran.

Aurelie: Lueg ietz da der Eduard. Das ist en Ggriggi! Dä wird ietz thue, wenn er grad wider sötti durab mit is!

Natalie: Mer wend en e chli föpple, 's ist mer drum.

(Eduard setzt sich vor die Hütte.)

Aurelie: Mir au.

Natalie: Ah, Herr Hochklubist, Sie gsehnd aber stramm uus!

Aurelie (zu Natalie): Er will morn ufs Rothhorn.

Natalie: Schad. Ich thäts nüd underem Matterhorn, wenn ich ihn wär.

Aurelie: Oder ich gieng gar uf de Rigi.

Natalie: Per Ysebahn.

Eduard: Nu wyter, genierid i emmelä nüd, lönd sie use, die Täubi!

Natalie: Was Täubi?

Aurelie: Täubi! ha ha.

Eduard: Oder sägeď mynetwege Wildi, wenn er lieber wend. Meined er i gsech nüd, wie 's stönd?

Natalie: Losed ä da!

Aurelie: Dä Hexemeister!

Eduard: Ir wäred nüd so guet Fründ z'sämme, wenn 's Eim vun eu guet ggange wär! Agrennt sind er an fuule Chöpfe, all Beed!

Aurelie: Gschäch nüüt Bösers.

Natalie: So fuul Chöpf sind brüchig.

Aurelie: Die gend nüd emal blau Mose.

Eduard: Dänn weusch ich wyters gueti Gsundheit und vorläufig na guet Nacht, ich will ietz go schlafe. (Will in die Hütte. Aurelie eilt herbei und vertritt ihm den Weg.)

Aurelie: Ja warum nüd gar! Du chunnst ietz grad mit eus durab!

Eduard: Chönnst mi ä alüge!

Aurelie: De wirst di goppelä geniere schlechter Berg z'styge als mir.

Eduard: Das ist mir glych — 's cha Jedem passiere, daß er nüd grad z'weg ist. — Ich chann ietz eifach nüd durab.

Aurelie: Guet, dänn gömmer ellei. Chumm Natalie!

Natalie: Adie, Herr Hochklubist! söllenen öppe na gschwind en Photograph da use schicke?

Aurelie: De gäbist e wundervolls Bild, de reinste Doctor Güssfeldt.

(Die Beiden gehen langsam nach dem Hintergrund.)

Eduard: Die Tunnersmaidli! ietz mues i doch mit ene, denn eh weder nüd chunnts eso use, daß me mich mues durab schleike, und da simmer die Chind grad recht. Mer sind dänn alli drüü blamiert und so chunnt ämmelä nüüt uus! (er ruft): I chumme! (Hinkend ab mit den Mädchen.)

Achte Szene.

Hermann und Anna treten aus ihren Verstecken hervor.

Hermann (triumphirend auf Anna zueilend): Händ Sie ghört?

Anna: Ja.

Hermann: Und? ist ietz nüd Alles wien ich gsaid han?

Anna: Das wol; aber . . .

Hermann: Aber?

Anna: Wie chann ich Ine glaube, nachdem Sie der Fräulein Natalien eso de Hof gmacht händ?

Hermann: Ach, das ist ja Alles nu gsy, um mir my Schüüchi abz'gwänne, daß ich's dänn wage chönn, mit Ine z'rede. Sie wüssed ja, daß ich Ine gegenüber immer dagstande bin wien en Schuelerbueb.

Anna: Also händ Sie d'Fräulein Natalie vu Anfang a für de Naare gha?

Hermann: Vu Afang a!

Anna (seufzend): Da mues ich wider säge: wie chann ich Ine glaube, nachdem Sie das Fräulein ä däweg täuscht händ?

Hermann (erschrocken): Aber Sie händ doch ietz selber gseh, daß es sich ume Kokette ghandlet häd!

Anna: Das wol, aber erstes händ Sie das nüd eso bstimmt gwüßt und zweites, wenn's Sie 's ä gwüßt hätted, so hätted Sie doch e frivols Spil mit ere tribe.

Hermann: Frivol — nei gwüß nüd, aber unüberlegt, ja das. Lönd Sie Gnad für Recht ergah; bedenked Sie, daß wenn ich gfehlt han, es nu us Liebi zu Jne gscheh ist.

Anna (schmerzlich): Hend Sie, ich chas nüd verwinde!

Hermann (düster): Wenn Sie so hart sind, dänn bin ich allerdings ..... rettungslos verloren!

Anna (erschrocken): Was säged Sie?

Hermann (seinen Vortheil wahrnehmend): Rettungslos verloren.

Anna (verhüllt ihr Gesicht).

Hermann: Sie kenned villicht dä Uusdruck; ich ha die Wort glese uf ere Zeichnig (Anna stöhnt) vunere gwüsse junge Dam, die in Sache des Zartgefühls die strengsten Aforderigen an Anderi stellt.

Anna (schluchzt).

Hermann: Was sie fryli nüd hinderet, selber muethwilligi Karikature z'zeichne

Anna (schluchzt stärker).

Hermann: Und dito Glosse drunder z'schrybe.

Anna (zerknirscht): Ja strafed Sie mi nu, i has verdienet!

Hermann (schalkhaft): Wend Sie mer d'Straf überlah?

Anna (ahnungslos): Ja.

Hermann: Guet, so müend Sie zur Straf —

Anna (blickt flehend auf).

Hermann: Mich als Brüütigam aneh.

Anna (verwirrt): Ne nei, so gilts nüd!

Hermann (ihre Hand ergreifend): Wo woll, Anna! Sie händ sich dur die Wort uf dere Zeichnig verrathe und ich lahne Sie nümme gah! Was mir Beidi gfehlt händ, ist nüt derart, daß eusers Lebesglück drüber soll Schiffbruch lyde. Jugedliche

Muethwillen ist uf beide Syte d'Schuld und — (sie an sich ziehend, leise) Liebi. — Sie bruuched mer ietz gar nüüt wyter z'säge. — Chömed Sie ietz mit mer zu Ihrer Mame; uf em Weg wird sich wol na Einiges abkläre. — (Während sie zusammen abgehen fällt ein Zwischenvorhang.)

Verwandlung.

Hintergrund wie zu Anfang des dritten Aktes. Mittel- und Vordergrund Felsen, Rasen, Tannen und Laubholz. Die Szene stellt eine noch tiefere Stufe des Gebirges dar als zu Anfang des Aktes. Volle Tagesbeleuchtung.

Neunte Szene.

Jean und Rosa arrangiren ein Frühstück auf einem Tischtuch, das im Mittelgrund der Bühne auf den Boden gebreitet ist.

Jean: So, wegen eus chönned ietz die Herrschafte cho wenn 's wend. Das Ding hät chic. Seh wie ist ä dä Caviar? (nimmt mit seinem Taschenmesser eine Probe.) Ääh! fein! veritablen Astrachan! Das ist kä Sago mit Schuehwichsi, wiemen öppedie überchunnt! Wottst ä e chli, Rose? (offerirt ihr eine Messerspitze voll.)

Rosa: Ä pfittuusig!

Jean: Dänn nimm ich's! Ää!

Rosa: Wie chammen ä so Züügs esse!

Jean: Jä, das verstahst du nu nanig! Weischt eso appetitlichi Sache wie Forelle, poulets, Rehbrate, das cha jede Scheerschlyfer esse, aber eso Austere, Caviar, Schnegge, weist Sache, wo eigetli eso recht gruusig sind, das ist öppis anders, das chönned nu die Vornämme.

Rosa: Wieso chasches denn du?

Jean: Jää, das ist so e Sach! d'Vornämmi lyt im Bluet! Es lauft Mängen umme, dä Talent zum e Herr hätt und ist en arme Tüüfel, zu dene ghör ich. — Lueg mich ietz emal a! isch ietz nüd ebig schad, daß ich nüd e feins Hotel oder wenigstens e feins Restaurant füehre?

Rosa: Pa, 's macht si.

Jean: Was? ich, mit myne Sprachkenntnisse, corpo di Bacco! mit myner Welterfahrig, parbleu! Ich wett dir die Frönden epfange, potz Dunstig inne! wart i will ders emal zeige. Du stellst ietz en Engländer vor, wo i mys Hotel wett; dänn chäm ih z'schüüße... (Er tritt zurück und geht Rosa eilig mit vielen Bücklingen und Händereiben entgegen.) Good morning, sir — how do you do, sir. — Sie wünschen ein Zimmer — very well. — Jean, Numero fünf — schönes Wetter, nicht wahr, really beautiful. — Sie speisen table d'hôte — wir haben zwei tables d'hôte, um ein Uhr à trois francs cinquante und um six o'clock at four francs. — Gäll hä Rose. (Er küßt sie, sie gibt ihm eine Ohrfeige.)

Rosa: So miechs der Engländer.

Jean (seufzend): Keine Rosen ohne Dornen. — Nei weischt, es Hotel wär mer eigetli nu z'viel, aber so es Café — wie wär das schön, du säßist hinderem Büffet und hättist nüüd z'thue als Geld z'zähle und d'Chellner z'kujoniere.

Rosa: Und mit de junge Herre z'schwätze.

Jean: Aah! das wettist du? jä, so isch ietz nüd brezis gmeint!

Rosa: So! heb ämmelä scho Angst! 's ist wol früeh, weist ich bin na myni Rose, nanig dyni!

Jean: Ach ebe!

Rosa: Jetz chumm, wenn d'doch eso en guete Chellner witt sy und hilf mer de Wy und s'Bier deet durre träge, mer wend 's e chli in Bach inne stelle.

Jean: Oui, ma chère. (Sie ergreifen Jedes einige Flaschen und tragen sie nach dem Hintergrund, wo sie sich aufhalten, bis sie gerufen werden.)

Zehnte Szene.

Vorige. Frau Burkhard von rechts auftretend, sich fächernd.

Frau Burkhard: Puh, häts da wider Breme! me wird fast gfresse. Und dem sötti me säge Vergnüege! Guet, daß men

öppen emal ellei ist und sym Ärger cha Luft mache; men ersticktí sust na dra! Wie isch ächt der Natalie ggange! Hoffetli guet, so chönned mer bald wider hei. Züri ist halt doch Öppis anders! ich gäb myn Erggel nüd um all die Uussichte dahinne, da lob' ich mir d'Bahnhofstraß, da hät's doch Lüüt! — E schlaus Chind ist my Natalie, das mues i säge! Nu sie hät's nüd gstole! — Wie sie gester gwüßt häd dä Herr Wild umez'lupfe, daß er mit ihren ellei zu dene müede Chöpfen ufegöng, das ist es Meisterstuck! me sötti meine, das müesi g'rathe!

Elfte Szene.

Vorige. Samuel von links mit Anna's Sachen.

Frau Burkhard: Da chunnd goppel de Samuel? Richtig. Guete Tag, Samuel.

Samuel: Guete Tag wuol.

Frau Burkhard: Woher, woher?

Samuel: J bi gad e chli z'Alp gsy.

Frau Burkhard: So, das ist schön. Wo ä?

Samuel (deutet nach links oben): Dert obe, byn fuule Chöpfe säged mir.

Frau Burkhard: Das sind ä Näme. Händ er my Tochter villicht atroffe?

Samuel: Eui Tochter? ist das die, wo mit dem Professor gaht go chrüütle?

Frau Burkhard: Ja ja, die isch es.

Samuel: Ja fryli, die hani atroffe.

Frau Burkhard: Mit dem Herr Professer?

Samuel (schmunzelnd): Ja ja, scho scho.

Frau Burkhard: Sust ist Niemer bynene gsy?

Samuel (wie oben): Nei, nei, seb wär ja schad gsy!

Frau Burkhard: Meined er?

Samuel: Jä meined ihr, mir Berglüüt verstönded derigs nüd?

Frau Burkhard: Ja ja, ihr sind meini en schlaue. — So, also händ er sust Niemer atroffe?

Samuel: Atroffe? Jä wol, seb scho; 's hät e ganzi Buschle Lüüt da obe.

Frau Burkhard: Wo dänn?

Samuel: Gad e Viertelstund wyter unne als de Professer und eui Tochter.

Frau Burkhard: Kurgäst?

Samuel: Scho scho. Da dä ander jung Herr, wo da i der Meinig eso d'Wade fürelaht und die Jumpfer — i glaube 's ist syni Schwöster.

Frau Burkhard: Die sind au zun fuule Chöpfen ufe?

Samuel: Sie wol, sie ist gsprunge wien es Gamsthier, er ist müede gsy.

Frau Burkhard: So! danke für d'Uuskunft.

Samuel (wendet sich zum Gehen): Adie wuol.

Frau Burkhard: Adie, Samuel. — Was trägeb er ä deet?

Samuel (sich umwendend): Das ist de Werchzüüg vu myner Jumpfer, wüssed er, vu der ganz junge, wo eso d'Berg abschrybt.

Frau Burkhard: Jä, sind ihr mit dere ...

Samuel: An fuule Chöpfen obe gsy. Ja ja, mer sind lang vor den Andere dobe gsy.

Frau Burkhard: Jä und ietz wo ist die Jumpfer?

Samuel: Dobe. Si hät mi hei gschickt, sie chömm dänn mit dem Professor und euer Tochter nache.

Frau Burkhard: Häd sie dänn gwüßt, daß die chömmed?

Samuel: Gseh hät's si's, wo s' duruuf cho sind. So ietz guete Morge wuol.

Frau Burkhard: Adie, Samuel!

(Frau Burkhard bleibt in Gedanken versunken stehen, Samuel will nach rechts abgehen und kreuzt sich mit den von da auftretenden Direktor und Frau Stadtrath.)

Zwölfte Szene.

Vorige, Direktor, Frau Stadtrath.

Direktor: He Samuel, woher?

Samuel (still stehend): Vun fuule Chöpfe.

Direktor: Häts Edelwyß da obe?

Samuel: Edelwyß wie Bach, ganz Schlitte voll chönnt men abe füehre. Adie wuol.

Direktor: Adie, Samuel. (Samuel nach rechts ab.)

Dreizehnte Szene.

Jean und Rosa im Hintergrund, Frau Burkhard, Direktor, Frau Stadtrath.

Direktor: Ah, Frau Burket! Sie sind z'erste da obe gsy?

Frau Stadtrath: Ja ja, Sie händ halt na jüngere Bei weder mir.

Frau Burkhard: Ach i dene Berge wirds eim gar wohl. 'S ist doch wundervoll da obe.

Frau Stadtrath: Gelled Sie!

Frau Burkhard: Ja! wemme nu länger chönnti da blybe! 's wird mer wind und weh, wenn i wider a das Züri denke, da die langwylig Bahnhofstraß und dänn dä Gräbel de ganz Tag!

Frau Stadtrath: Pah, ich ha's ietz nüd eso; ich bin gern dahinnen und gahne gern wider hei.

Direktor: So ietz wemmer aber zuesitze.

Frau Stadtrath: Jä ist das für eus? (auf das déjeuner deutend.)

Direktor: Jä gälled Sie!

Frau Stadtrath: Wowoll, da häts ämmelä gnueg Sache.

Direktor: Warted Sie nu, 's git scho Liebhaber.

Frau Stadtrath: Jä wen erwarted Sie dänn na?

Direktor: Euseri Touriste müend all zsämme da durre im Heiweg; da chömmed all Weg zsämme vu denen Alpe da obe. — Jean!

Jean und Rose eilen herbei.

Direktor: So, sind die wieder byn enand gsteckt! Da, leged die plaids e chli anne.

Jean: Very well, Sir.

(Jean und Rose bedecken die Felsblöcke und den Boden um das Tischtuch mit den plaids.

Vierzehnte Szene.

Vorige. Fein und Frau Brunner, von rechts.

Direktor: Jä was, Frau Brunner, Sie händs ä na gwaget!

Frau Stadtrath: Das freut mi ietz doch ä recht, daß Sie na chömmed.

Frau Burkhard: Charmant! (bei Seite) Das ist verdächtig.

Frau Brunner (zu Direktor und Frau Stadtrath): Denked Sie de Herr Fein ist so güetig gsy und hät mich da ane bigleitet, sust hätt ich mi nüd so wyt gwaget.

Direktor: Bravo, Herr Wirth, das händ Sie guet gmacht.

Fein: O bitte, 's häd mi selber gfreut, wider emal e chli en Lauf z'mache und denn möchti ä dene deet e chli uufpasse. (Er tritt zu Jean und Rose.)

Frau Brunner: Ich bin ietz so froh, au na öppis vu der herrliche Gebirgswelt z'gseh, vor mer wider abreised.

Frau Burkhard: Jä wend Sie scho wieder hei?

Frau Brunner: Ja ebe, morn mues es sy.

Direktor. Ä 's ist ne nüd Ernst, mir lönd Sie nüd furt.

Frau Stadtrath: Mir müend Sie ha zum Boston; die Junge spieled nüd immer mit is.

Direktor (bei Seite): Die spieled lieber mariage.

Frau Brunner: Ich blybti gwüß gern und 's thät mer ä guet, aber i ha gestert en Bricht übercho — es sind wichtigi Familiegründ, die mich heirüefed.

Direktor: Über die Heireis' reded mer dänn na, ich glaube ietz vorläufig nanig dra. — Ämmel de Znüüni wenmer is ietz nüd dur Abschiedsgidanke lah verderbe. — Lueged Sie, d'Tafelen ist parat, sitzed Sie zue.

Frau Stadtrath: Das ist gwüß en Wiz vun Ihne, Herr Direkter, Sie sind 's im Stand.

Direktor: Meined Sie?



Frau Stadtrath: Ja ja, Jnen ist nüd z'troue. (Die Gesellschaft lagert sich.)

Fein: So, ietz wünsch ich dene Herrschafte gueten Appetit.

Direktor: Danke. Aber Sie halted doch au e chli mit?

Fein: Dankene, i ha nüd der Zyt, i mag ietz grad na hei ko, bis 's Pöstli wider unnen ufe chunnt. Hoffetli bringts e chli Lüüt.

Direktor: Das weusch ich Jne, Sie verdieneds.

Fein: Also lebed Sie wol! 's Mittagesse rüstene hütt uf die drüü, also dörfed Sie herzhaft z'nüüni neh.

Direktor: Guet, guet, das wemmer ä, also adie, Herr Wirth!
Frau Stadtrath: Lebed Sie wol!
Frau Burkhard: Chömmed Sie guet hei!
Frau Brunner: Dankene na vil Mal.
(Rasch nach einander.)

(Fein nach rechts ab.)

Fünfzehnte Szene.

Vorige, ohne Fein.

Direktor: Ich han en bäumigen Appetit.

Frau Stadtrath: Ich meinen ich mög au.

Direktor: Jean, was hämmer da?

Jean: Caviar de Russie, Sardines de Nantes, poulets de Bresse, Salami di Milano.

Direktor: Nüüd Englisches?

Jean: Oh yes, potted tongue und pale ale.

Direktor: Also düütsch ist nu Brod und Wasser.

Jean: Und de Wy. Margräfler und Oberländer.

Direktor: Jä wo hend er dä?

Jean: A der Chüeli, im Bach änne. Soll i hole?

Direktor: Spring, Perle aller garçons. (Jean im Galopp ab.) Jetz gryfed Sie aber zue.

Sechszehnte Szene.

Vorige. Natalie, Aurelie und Eduard von links, Eduard in geheuchelter Frische.

Frau Stadtrath: A ha, da chund efangen es Trüppli.

Direktor: Hoch die drei Eidgenosse! (Steht auf und die drei treten näher.) Chömmed Sie zuenis, Sie werded müed sy.

Eduard: Müed? Ja woher ä! für en Clubist mag si so en Spaziergang ja nüd verlyde. (Er knickt plötzlich ein und fällt, Direktor fängt ihn auf.)

Direktor: Ne nei, Sie falled nüd um, wemme Sie hebt. (Er führt ihn zu einem Platz, wo Eduard sich niederläßt und an einen Felsen lehnt; er schläft sofort ein.)

Frau Burkhard (zu Natalie, bei Seite): Und?

Natalie: Nix.

Frau Stadtrath: Wo händ Sie ietz d'Edelwyß?

Natalie: Mer händ e keni gfunde.

Aurelie: Es hät gar e kei da obe.

Direktor: Oder bringts öppe de Herr Wild?

Frau Stadtrath: Jä so de Herr Wild! bitti wo händ Sie ä dä?

Natalie: Er chunnt hinnedry.

Direktor (bei Seite): Wie de Trumpfpuur. (Laut) Häd er öppe neimen es Gemsi uufg'jagt?

Natalie: Nei, er häd gsaid, er well Naatere mit hei bringe.

Direktor: Potz Herrschaft! wenn s'em nu nüd etschlipft sind, suft sind s' am End na vor ihm da. — Jetz aber myni Dame, bitti gryfed Sie zue.

Siebenzehnte Szene.

Vorige. Anna von links.

Frau Burkhard: Lueged ä da, d'Fräulein Brunner!

Natalie: Ganz ellei!

Frau Brunner (aufstehend): Anna!

Anna (jubelnd): Mame! jä was! du da! (Sie grüßt flüchtig die Gesellschaft und sagt zu ihr): Bitti, lönd Se si ä gar nüd störe! (Dann leise zu Frau Brunner): Bitti, chumm ä gschwind e chli uf d'Syte.

Frau Brunner (zur Gesellschaft): Etschuldiged Sie en Augeblick. (Sie treten bei Seite und sprechen leise miteinander.)

Aurelie (leise, zu Natalie): 's ist im Blei.

Natalie (leise, zu Aurelie): Glaubes au.

Frau Stadtrath: Was häd ächt ä d'Fräulein Brunner, sie hät ganz rothi Auge.

Frau Burkhard: Denk vun Breme.

Direktor (bei Seite): Brem di du selber!

Frau Stadtrath: De Herr Wild!

Achtzehnte Szene.

Vorige. Hermann von links.

Hermann (anscheinend unbefangen, aber stets nach Anna und ihrer Mutter schielend, grüßend): Ah! da trifft me ja die ganz Gsellschaft byn enand! jä was! und sogar d'Frau Brunner häts gwaget (Anna winkt ihn herbei), die mues i doch extra go bigrüeße.

Direktor (zu Frau Stadtrath, leise): Deet änne git's en Abschied.

Frau Stadtrath (idem): Das wär aber nüd was Sie erwartet händ.

Direktor (idem): Wol ebe, e Jumpfer Brunner nimmt Abschied.

Frau Stadtrath (idem): Wil sie e Frä Wild gitt, jä so?

Aurelie und Natalie essen tapfer. Frau Burkhard lorgnettirt nach der Gruppe Annas. Kurze Pause. Man sieht, wie Hermann und Anna sich umarmen.

Hermann, Anna und Frau Brunner treten zur Gesellschaft.

Frau Brunner: Ich ha d'Ehr, Ine da es Bruutpaar vorz'stelle.

(Alle stehen auf. Aurelie giebt dem schlafenden Eduard einen Rippenstoß. Derselbe erhebt sich etwas, reibt sich die Augen und legt sich wieder schlafen.)

Direktor: Gratulieren allersyts vu Herze.

Frau Stadtrath: Und ich au. Es freut mi, i cha nüd säge wie.

Frau Brunner: Dankene, dankene.

Direktor: Jetz reised Sie aber nüd ab.

Frau Brunner: Emmel nüd morn.

Direktor: D'Familiegründ halded ietz uf disi Syte. — Mer sind halt ebe in Berge, da chehrt 's Wetter gschwind.

Frau Brunner: Hoffetli blybts ietz aber.

Direktor: Fryli, fryli — 's heißt vu ietz a nu na: keine Aenderung im Witterungscharakter.

Direktor tritt zu Jean, welcher Flaschen entkorkt, und füllt Gläser. Frau Stadtrath tritt zu Frau Burkhard und redet mit ihr. Anna und ihre Mutter reden leise mit Hermann; dieser tritt, während sie zurückbleiben, zu Aurelie und Natalie, die im Vordergrunde stehen.

Natalie: Gratulierene Herr Wild.

Aurelie: Ich au.

Hermann: Jä würkli? (zu Natalie) Sie sind mer nüd bös, Fräulein?

Natalie: Bitti, worum ä?

Aurelie: Aber losed Sie, Herr Wild, das säged Sie dänn Niemertem, daß mir zwei (auf Natalie und sich deutend) da oben e chli ohnmächtig worde sind.

Natalie: Daß mer d'Bergchranket gha händ et caetera.

Hermann: Ne nei, sind Sie ganz ruehig. Und wüssed Sie was, Fräulein Natalie, ich möcht Sie ietz scho zu mym Hochsig ylade, und Sie au, Fräulein Aurelie.

Natalie: Isch nen Ernst?

Hermann: Allweg! scho us Dankbarkeit.

Aurelie: Natali los! (Die Beiden treten auf die Seite.)

Aurelie: Was meinst, gömmer?

Natalie: Natürli gömmer. Kä besseri Glegeheit als es Hochsig, um neui Bikanntschaften azknüpfe. (Sie treten wieder zu Hermann.)

Natalie: Also mer nemmed Ihri Yladig mit Dank a.

Hermann: 'S freut mi herzli. (Sie schütteln sich die Hä[illegible]

Direktor: Jetz chömmed Sie aber go astoße!

Während des Anstoßens treten Jean und Rosa nach vorn.

Jean: Glust's di ietz nüd?

Rosa (nestelt an der Schürze).

Jean: Rose, my Alperose, lueg ä wie schön, eso es Bruutpaar!

Rosa: Ja das weiß i scho — halt di ietz guet bis in Herbst, dänn wemmer öppe luege.

Jean (stößt einen Jauchzer aus).

Direktor: Was gits ä deet vorne?

Jean: Ergüsi — 's ist nu us Freud am schöne Wetter.

Direktor: Was es doch nüd Alles git, wemmen i d'Edelwyß gaht!

Frau Stadtrath: Alles, nu kä Edelwyß.

Anna: Wol fryli, ich ha gfunde. (Öffnet ein Körbchen.) Da häts für die ganz Gsellscheft. (Allgemeines Ah!)

Hermann: Aber 's schönst bhalt ich für mich! (Er zieht Anna an sich.)

Der Vorhang fällt.



Druck von Fisch, Wild & Cie. in Brugg. — 87715

11. Kanton Solothurn, 1. Heft. Dr Tannhöfer, eine Dorfgeschichte v. J. Hofstätter. 'S Wybebüßeli, eine Dorfgeschichte v. J. Hofstätter. Aus der Lebensgeschichte des Gunzger Hans, v. J. Joachim. ꝛc. ꝛc.

12. Kanton Bern, 2. Heft. Was heimelig syg, v. J. R. Wyß, dem jüngeren. Heimelig, v. J. C. Ott. Abendlied, v. G. J. Kuhn. Schwizer-Heiweh, v. J. R. Wyß, dem jüngeren. Sehnsucht nach der Heimat, v. G. J. Kuhn. ꝛc. ꝛc.

13. Kanton Basel, 3. Heft. Das Schülertuch, v. K. R. Hagenbach. Der Häfelimärt, v. E. Kron. Die Lumpensammlerin, v. Ph. Hindermann. Eines alten Bürgers Festgruß an Hans Peter Hebel, v. K. R. Hagenbach. Ufem Minsterthurm, v. Th. Meyer-Merian. Der Zopf, v. J. Mähly. ꝛc. ꝛc.

14. Kanton Zürich, 2. Heft. Ausgewähltes aus den Schriften v. Aug. Corrodi: Vor alter Zyt. Min Hans. Selbstbeherrschung. 'S Anneli. Es Wätter im Wald. De Vikari. De Vikari schrybt an en alte Fründ z'Basel. Schwizer-Idille. Diheim. Schwizerisches Ehernebrod. Amanda, Lustspiel.

15. Kanton Zürich, 3. Heft. Ausgewähltes aus den Schriften v. Jb. Stutz: 'S Storchenegg-Anneli ist i der Stadt inne z'Dorf gsy. Schrecken und Verwirrung. Das bescheidene Beeteli. ꝛc. ꝛc.

16. Kanton Zürich, 4. Heft. Ausgewähltes aus den Schriften v. Jb. Stutz: Kriegsjammer oder de Heiri mueß ge Basel. Hansels Klage. Berufswahl. 'S Leuewirts Chind hät i der Chile bbättet. ꝛc. ꝛc.

17. Kanton Zürich, 5. Heft. Ausgewähltes aus den Schriften v. J. M. Usteri. De Vikari. Aus dem „Herr Heiri". Berglied. Was i gern möcht. De verliebt Nächemeister. So wird 's cho. Kinderlieder. ꝛc. ꝛc.

18. Kanton Solothurn, 2. Heft. 'S Anneli unter der Bornlinde, v. B. Wyß. Die Wildsaujagd im Hersiwald bei Solothurn, v. A. Glutz. Dr Tüfel chönnt dr Lätz näh, v. F. J. Schild. ꝛc. ꝛc.

19. Kanton Graubünden, 1. Heft. Das alt Mändli am Flüela, v. A. v. S. Eine ländliche Conversation in St. Antönien, v. Leonhard Pleisch. I weiß Öppis! Nach Andreas Barfuß. ꝛc. ꝛc.

20. Kanton Thurgau, 1. Heft. Der Pfarrer als Korbmacher, v. J. Christinger. Eine ländliche Brautschau, v. J. Erni. D' Sponsari, v. J. H. Thalmann. De Hundsmörder vor Gricht, v. G. Bion. D' Kaffivisite, v. J. H. Thalmann. 'S Glück, v. K. Nußbaumer. Wer chlopft? v. R. Sigwart. ꝛc. ꝛc.

21. Kanton Zug, 1. Heft. 'S Ägerital, v. Th. Nußbaumer. Zugerburgerlied, v. J. Bossard. Ein Waschweibergespräch, v. C. C. Keiser. Zwiegespräch zwischen einem Bauern und seiner Frau, v. J. Bossard. ꝛc. ꝛc.

Kanton Freiburg, 1. Heft. Der verliebte Hans Joosi, v. H. Nydegger. Volksschwänke: Der reservirte Platz, v. H. Nydegger. Die hundert Messen, v. H. Nydegger. Der schreckliche Traum, v. H. Nydegger.

Kanton Wallis, 1. Heft. Die Räuber im Pfinwald, v. Pfr. Lehner. Die Vorladung vor Gottesgericht, v. Pfr. Lehner. Der Untergang von Täsch, v. Pfr. M. Tscheinen. Das Holzhaus in Naters, v. Pfr. M. Tscheinen. ꝛc. ꝛc.

22. Wörterverzeichniss, Nachwort, Berichtigungen und Ergänzungen zu Heft 1—21.

23 u. 24. Kanton Basel, 4. u. 5. Heft. Krusi-Musi. E famos Kiechlirezept us der Frau Sybille-n ihrem Kochbiechli (Basl. Nachr.) Wie der Ruedi B. e Schatz gfunde het (Schweiz. Volksfr.). Was mim Ma, im Groẞroth X., passiert isch. E wohri Gschicht (Schweiz. Volksfreund). Fatali Verwerlige. ꝛc. ꝛc.

25. Kanton Zürich. 6. Heft. Züritüütsch, e dramatisches Läbesbild i 3 Acte, von W. F. Niedermann.

26, 27, 28. Für d'Chinderstube. 1.—3. Heft. I. Wiegenlieder. II. Abend- und Morgenlieder. III. Schoßreime und Plaudereien. IV. Kinderfreunde a. d. Thierwelt. V. Tanz u. Spiel. VI. Haus, Schule, Leben. VII. Jahreszeiten. VIII. Heimat und Vaterland. IX. Märchen, Erzählungen, Sprichwörter.

29, 30. Bilder aus dem Volksleben des Vorder-Prättigau's, von Michael Kuoni. Bauerntypen. Die Hexengerichte im Prättigau. Der Spusagang: D'Bakanntschaft, d'Aafroog und a schlächtä Bscheid, d'Liabi in groſza Nöta, Stürvis, d'Sach chunnt uus, di Flühenda hend guats Gsell.

31, 32. Kanton Luzern. 2. u. 3. Heft. Luzerner Wiehnechtsmusikante, v. M. Schürmann. Fürio, Mördio, Hälfio! Es Gschichtli für d'Fasnecht, v. Rämmert vom Mösli. En Uusschießet bi-n eus deheim im Habsburgeramt, v. J. Roos. Ne Michelschrütz-Chilbi vor öppe zwänzg Johre, v. J. Roos. rc. rc.

33. Kanton Thurgau. 2. Heft. Wie Eine dur d'Lottery sy Glück gmacht hät, v. B. Stell. E liebi alti Schachtle, v. U. Rorschach. Weles ist de Bättelvogt? v. U. Rorschach. Artikel 39, v. U. Rorschach. rc. rc.

34. Kantone St. Gallen und Appenzell. 2. Heft. Gott grüezi, v. A. Halder. Bim Neujohr-Ylüüte, v. A. Halder. Juhe! Gest ha-n i de Gugger ghört, v. A. Halder. Der Heuet, v. J. B. Forrer. 'S Webe, v. J. G. Künzli. E gfählts Chind, v. J. Feurer. 'S Schätzli im Wald, v. A. Halder. rc. rc.

35, 36. Kantone Uri, Schwyz und Unterwalden, 2. u. 3. Heft. Uri: Der Tubak. Das Kaffee. Das Gloggeseil, v. J. Wipfli. — Schwyz: Heime zue. Z'Schübelbach no-em erste Gottwilche. A d' Heimet. Der erst Gang in d'Chille z'Schlübelbach. E Vorbüchler. Lache. J der Kapäll vo der schmärzhafte Mueter z'Lache. Tugge. Linthbort. Z'Wange. Z'Nuele. Ryburg, Galgene. rc. rc. — Unterwalden: Der Schitz, Der Pforrer, 'S Länder-Bürli, v. Laurenz Hildebrand. Kuhreihen.

37. Kanton Bern, 3. Heft. Der Bärner-Bär, v. G. Straßer. D'Sunne mag umhi uber, v. G. Straßer. Gletscherführers Krankheit, v. H. Wyß. Zum Älpler-Sunntag, v. G. Straßer. E neui Sag, v. G. Straßer. rc. rc.

38a. Kanton Zürich, 7. Heft. Zwei einaktigi Lustspiel. Liecht ufz'füehre i Vereine und Familie, v. W. F. Niedermann. Inhalt: Es Weuschli als Vorwort. Terzett mit Hindernisse. Us em Welschland.

39. Kanton Aargau. 2. Heft. Wie me's trybt, so goht's, v. G. Kieser. D'Mueter a d'r Wiege, v. G. Kieser. E Bruutgschau im Pfarhuus W.., v. Henriette Corrodi geb. Rahn.

40. Kanton Aargau, 3. Heft. D'Heimet, v. G. Kieser. Verchaufmer au das Hüsli nid! v. G. Keiser. Abschied, v. G. Kieser. Und halt di guet, v. G. Kieser. De Chriesbaum, v. G. Kieser. S'Rohwiseli, v. G. Kieser. Mutterglaube. v. G. Kieser. Was fallt der ietz au y! v. G. Kieser. rc. rc.

41. Kanton Luzern, 4. Heft. Settigs Bättelpack, v. Rämmert vom Mösli. D'Möischterer und de heilig Sant Michel, v. Rämmert vom Mösli. 'S wyß Betheli, v. Rämmert vom Mösli. Heimeligi Zyte, v. J. Roos.

42. Kanton Luzern, 5. Heft. Wie d'Ysebahn bi eus cho ist und wie se si jetz macht, v. J. Roos. E Wintergspaß im Chaltebad, v. Therese Zimmermann. Der Ehepfennig. Es Gschichtli us alte Zyte, v. Therese Zimmermann. D'Hoffert chunnd vorem Faal, v. Therese Zimmermann. Die grouß Suu, v. Therese Zimmermann. D'Chrunele-Rout, v. Therese Zimmermann. Umegäh isch Gott lieb, v. Therese Zimmermann. rc. rc.

43, 44. Kanton Zürich, 8. u. 9. Heft. Lustspiele, v. Leonhard Steiner. 1. Zwüschet Eis und Zwei. 2. An en Verein. 3. S' Englischchränzli. 4. Flyß und Is. 5. Prinz Frosch.

45. Kanton Bern, 4. Heft. Am Waldbrünneli, v. A. Gaudard. Rüeggispfad oder Rüeggisfall, v. D. Gempeler. D'r Tüüfel im Sibetal, v. D. Gempeler.


Schwizer-Dütsch
Aus dem Kanton
Zürich
Zwölftes und dreizehntes Heft.
Gesammelt und herausgegeben
von
Professor O. Sutermeister.
ORELL FÜSSLI & Co.
MENS AGITAT MOLEM
ZÜRICH

Inhaltsverzeichniß der bisher erschienenen Hefte.

1. Kanton Bern, 1. Heft. Bekenntnisse einer alten Frau, v. M. Walden Zwei schöne Seelen, v. J. Gotthelf. Treui Liebi, v. S. Liechti. Wi dr Ueli a d'Bärggmeind geit, v. S. Liechti. Gegen das überhandnehmende Branntweintrinken, aus „Der schweiz. Volksredner.“ &c. &c.

2. Kanton Basel, 1. Heft. Der Kasper vo Binze, v. L. Sieber. Der Dieb, v. L. Sieber. S' Liebeserame, v. L. Sieber. Em Aehnigroßbabbe si Baarebli, v. E. Hetzel-Hetzel. Der ledig Herr Meyer am Wienechtsobe, v. E. Hetzel-Hetzel. Künstler und Kunstkenner (Basl. Nachr.) &c. &c.

3. Kanton Aargau, 1. Heft. Fritz Reuter als Aargauer, v. J. Keller. Peter Sämi's Gränzbsezig, v. A. Gysi. In hundert Jahren, v. E. Faller. Tierzeichnungen, v. Dr. R. Meyer. Naturgschicht vo den Aegerste, v. O. Sutermeister. &c. &c.

4. Kantone St. Gallen und Appenzell, 1. Heft. Die Landsgemeinde in Vergleichung mit der Vorzeit, v. J. Merz. Ein Plauderstündchen in Innerrhoden, v. W. S. H. Das Weißbad, v. J. Merz. Aussicht von Walzenhausen, v. J. Merz. Die Urnäscher-Kilbi, v. J. Merz. Der in die Alp fahrende Senn, v. J. Merz. &c. &c.

5. Kanton Zürich, 1. Heft. Ein Wespenstich, v. A. Corrodi. Chelleländer-Stückli, bschnitte und uusbütschget vo 's Heiri-Heiche-Heigels-Heier, v. J. Senn: 1. Rettur. 2. Eb de Nibel müeß gfitzt sy. 3. Rych und Arm. 4. Der Butzima. 5. Der Hochzyter, v. O. Haggenmacher. &c. &c.

6. Kanton Uri, 1. Heft. Läbesläif vom Fehn, v. F. Lußer. Lob der Kleinen, anonym. Seppli, das Wiegenkind, v. J. Wipfli. Ein Familienereigniß, v. J. Wipfli. Der Hansli vor der Himmelspforte, v. J. Wipfli. Die goldene Wurst, v. J. Wipfli. &c. &c.

Kanton Schwyz, 1. Heft. Nuolen, v. P. Hengeler. Fründschaftslied, v. P. Hengeler. Aus dem Hochsiglied, v. P. Hengeler. Uf nes Haasämöhli, v. P. Hengeler. Aus „Willkomm“, v. P. Hengeler. Aus „Der Dichter ist ä Kanalls“, v. P. Hengeler. &c. &c.

Kanton Unterwalden, 1. Heft. Ysi Fryheit, v. Businger. Der frohe Länder, v. L. Hildebrand. D' Ghirmi, v. D. D. Der Tschäberibäch auf Emeten, v. D. D. Es Fischwyb, v. G. J. Kuhn. Naiver Trost, v. D. D. Rätsel, v. L. Hildebrand. &c. &c.

7. Kanton Glarus, 1. Heft. Das grüe, rot und gelb Goggärbli, v. K. Fräuler. D'Alpfahrt, v. K. Freuler. Alti und neui Zit, v. K. Zwicky-Laager. Das Lob vu üserem Land, v. Pfarrer Heer. Die Alpfahrt, v. L. Zwicky. Die Landsgemeinde, v. L. Zwicky. &c. &c.

8. Kanton Luzern, 1. Heft. Ein Schwank vom „Mutschli“, v. P. Halter Zweu Waißechind, v. J. Bucher. Zweu Mueterli, v. P. Halter. Die Mutte selig, vom Klausner v. Salberg. Ke Mueter meh, v. H. Theiler. Der Nätjere ihr Obiglied, v. Halter. E Brief vom Chrischchindli, v. J. Bucher. &c. &c.

9. Kanton Basel, 2. Heft. Wie die finf Bluemen us em Aeschleme Kaffikranz zue ihre Männer ko sin (Schluß). E Familietag bi der Cusine Ester, v. E. Kron. Eppis vo der Basler Mäß (Basl. Nachr.). Der Her Vika und d'Margreth, v. Th. Meyer-Merian. Die nächtliche Irrfahrt v. J. Breitenstein. Uf der Bluemmatt, v. J. Breitenstein. &c. &c.

10. Kanton Schaffhausen, 1. Heft. Vun enen am Rhy, v. J. H. Bökl E Gschicht, we mer derig am Rande obe verzellt, v. J. H. Bökli. Drei Bitt am Randen-Quell, v. Frauenfelder. Vor hundert Johre, v. A. Pletscher. &c.

Sammlung

deutsch-schweizerischer Mundart-Literatur

Aus

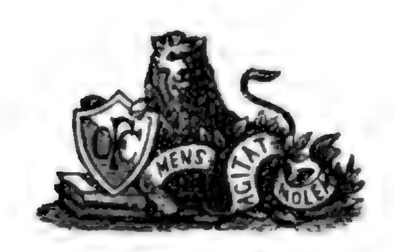
dem Kanton Zürich

Zwölftes und dreizehntes Heft.

Gesammelt und herausgegeben

von

Professor O. Sutermeister.



Verlag von Orell Füssli & Cie. in Zürich.
1889.

Buchdruckerei „Effingerhof“ in Brugg.

„Züridütsch“

in der Heimatkunde.

Die glehrte Herre chönnd verwändt guet brichte
Von eusrem Züri allerhand für Gschichte;
Si chlübed Sache-n use, säg ich dir,
Die mached ein bigost schier z'hinderfür.

Da schribed si von allerältste Zite,
Und was de „groszi Hafner“ hed z'bidüte;
Am Üetliberg erchläred s' n-iedere Stei,
Und was er vor Jahrtusige gleistet hei.

Si zeichned n-ieders Chrut i Fäld und Garte
Und d' Mugge, Chäfer, Würm und Vogelarte;
Und z'ringelum die Höger, grosz und chly,
Und alli Wässerli erforsched si.

Der Einti chan is schier uf 's Tüpfli säge,
Wie mänge Zäntner Hagel, Schnee und Räge
Uf eusre Bode-n abetätscht im Jahr —
Jez säg emal: ist das nüd wunderbar?

En Andre red't vo Gwerbe-n und Fabrike
Und was für Züg me tüeg i's Uszland schicke.
Und na en Andre zeigt uf d' Wüssesschaft:
Da liggi eusre Ruehm und eusri Chraft.

So wänd si ase Schönheit, Gstalt und Wäse
Vom Zürcher Land und Völchli hübsch erläse.
Nu frög i blos: Ob nüd e chlises Bild
Na fehli zum e rächte Zürischild?

Was manglet dänn? De wirsch es bald errate,
De merkst, daß i scho lang dervo prälate:
Mer bruuched ebe na e Conterfei
Von euserer Zürischnabelplauderei.

Me söll mer eusri liebi Sprach nüd schälte.
Zwar isch-i breit und grob, das lan i gälte;
Doch chräftig eineweg (voruus am See),
Und volle gsundem Witz — was will me meh?

I säg es vil und mues es eister säge,
Daß mir dem Mueterspröchli Sorg müend träge.
En Lappi ist und schlächte Patriot
Wer si verlache-n und verspotte wott.

Eduard Schönenberger.

De Zürisee.

Wo cha me-n öppis Schöners gseh
As eusere herrli Zürisee?
Er ist so blau, so wunderbar,
Und wie-n en Spiegel hell und chlar.
Die Dörfer alli z'ringelum
Sind eben au so süberli drum,
Wil si si chönnd wie itli Fraue
Vo früeh bis spat im Spiegel gschaue.
Seebuebe lustig,
Lustig am Zürisee,
Heißa Juhe!

Im Maie, was ist das en Pracht,
Wänn nah-n ere warme Rägenacht
Uf eimal früeh im Sunneglanz
'S Land dalyt wie-n en Bluemechranz!
Wänn d' Chriesiblueſt wie reine Schnee
Ufg'gange-n ist am blaue See,
Wänn d' Wiſe grüened allethalbe
Und d' Lerche cho sind, d' Spyre, d' Schwalbe.
Seebuebe lustig,
Lustig am Zürisee,
Heißa Juhe!

Im Summer, wänn am Abig spat
D' Sunn hinderem Albis abegahd,
Wie isch es schön an euserem See!
Am Glärnisch glänzt na rot de Schnee,
Wie Für und Gold gsehnd d' Feister uus
Im Oberland a jedem Huus;
D' Schiff fahred hei und d' Schifflüt singed
Und über's Waſſer d' Glogge chlinged.
Seebuebe lustig,
Lustig am Zürisee,
Heißa Juhe!

Und chunnd de Herbst zu-n eus i's Land,
Wie tropfed lingg' und rächter Hand
Die Hügel all vo Most und Wy!
Me singt und jubiliert derby;
Bis tüf i d' Nacht dem See etlang
Tönt Jubelgschrei und Gleserchlang —
Das ist e Sach, das ist es Läbe...
Gang hol e Halbi ufe, Bäbe!
Seebuebe lustig,
Lustig am Zürisee,
Heißa Juhe!

J. Hardmeyer.

En Herbstabig am Zürisee.

I gahn am See duruf am Abig spat.
De Näbel ziehd vom Berg dem Wasser zue,
En füechte Herbstwind ruuscht im türe Laub
Und jagt verwelkti Blettli furt vom Baum;
'S eint fallt uf d' Straß, en anders fallt in See,
So wie 's de Luft verweht, wohi-n er 's treid,
Und d' Wälle plätschered am Ufer a
Und gurgled sunderbar mit dumpfem Ton
In Löchere vo der alte-n Ufermuur.
Me gsehd in Räbe-n und im Ackerfäld
Ken Werchme meh und ghört kes Arbetsgrüüsch.
Nu det am chale-n alte-n Öpfelbaum
Stahd na es Büebli und rüehrt Stei dernah;
Es gsehd en Öpfel ame-n Ast na hange
Und g'lust dernah und möchte-n abelange.
Von äne dure fahrt es chlises Schiff
Dem Hääbli zue; es wird, dänk woll, der alt
Hansruodi sy; er blanget gwüß au hei.
Sy Frau häd i der Stube 's Liecht azündt,
Damit er 's dur de Näbel schyne gsäch,
Er gsehd nüd wohl und chönnt gar liecht verirre.
D' Bättglogge tönt im alte Chilleturn,
Und eini tönt dert äne-n überem See.
Jetz schlahd die a, die ander aber schwygt,
Und jetz schwygt euseri still, die ander tönt.
Häd eini na der andere 's Heiweh wohl?
Me wurd's fast meine-n a dem trüebe Ton.
— Es gid e tunkli Nacht, i gseh ken Sterne,
I gseh de Maa au nüd am Himel schwäbe:
Im füechte Näbel ist verlöscht syn Schy.
Erhalt is, Gott, im Schlaf, und wo-n es Läbe
Im Todesnäbel löscht, bis du derby!

J. Hardmeyer.

Toast am Bankett der Schulsynode in Eglisau den 19. September 1887.

Verehrti Herre und ihr liebe Fründ,
Wo da am Synodus versammlet sind!
I weusche, 's heb hüt niemer nüt dergäge,
Wänn ich „guet züridütsch" mis Sprüchli säge.

Es lauft mer ebe gar vil ringer so,
Wil All's, grad wie 's mer ist, chann use cho;
Und dänn ist no en andere, triftige Grund
Für's Züridütsch i dere fästliche Stund:
Me säit im Volch — doch nei, nu i der Präß
Erfindeb s' öppe dere schlimme Späß —
Me schrybt, mir Lehrer, alli mit enand,
Mir pflegid nu de Chopf und de Verstand,
Und 's stecki doch de Mänsche-n im Geblüet
Au no es Herz und drin es bitzeli Gmüet;
Doch fragid mir na dem kein Vireſtyl —
Persee! mir hebid sälber halt nüd vyl,
Und was na ume sei, werd' ganz und gar
Dänn z'Grund und z'Bode g'richt im Seminar.
Da werdi Tag für Tag nüd Anders gweckt
Im junge Mänsch als — trochne-n Intellekt.
Jez frag i: Isch nüd eusi heilig Pflicht,
Daß mir da sorgid für es Gegegwicht?
Am Synodus cha das am Beste gscheh;
Da soll me s' Mueterspröchli füre neh
Und dänn so chräftig als mer neime cha
Im rostige Gmüet dermit a d' Saite schla.

... Ärgüsi jez, i chume doch alsgmach
So mit dem Schwätze-n ändtli dänn zur Sach.
„Was für es Thema häst dänn aber au?
Ich spriche-n über de Fästort Eglisau.

'S ist 's erst Mal jo, sit d' Schuelsynode bstahd,
Daß si de Tron so näch am Rhy uffschlahd,
Und mänge Lehrer z'Züri und am See
Häd, grad wie-n ich, die Stadt na nie sust gseh.
Vo wägem Rafzerfeld, das weiß i no,
Han i der Schuel ich Haarrüpf übercho,
Wil bi der Rhygränz' ich vergässe ha,
Säb sei „de dritti Wähbläts änne dra".
Sust ghört me nüd als Guets vo der Provinz,
Und 's läbt e tapfers Völchli dusse, schynt 's,
Das baut e prächtigs Chorn, en guete Wy,
Und weiß bim stränge Wärch na glückli z'sy;
Vo dem, was a der Gränze-n öppe lauft,
Wo Mänge billi chauft und tür verchauft,
Han ich mir vom-e Kenner säge la,
Das göng usschließli nu d' Badänser a;
De Züribieter machi nüd am Schmuggel,
Da bruuchi's gar en ebig härte Buggel.

... Jez aber, lueged doch, ihr guete Fründ,
Das Örtli a, wo mir z'Visite sind.
Isch' nüd, as hett men äxtra zsäme treit
Da a das Eggli alli Herrlichkeit:
En grüene Hügel lacht di fründli a,
Im chüele Tannewald chast dich ergah,
Und da zu Füeße ruuschet stolz vorby
Und reist zum Meer de trotzig Vatter Rhy.
Doch d' Stadt, mit Allem, was drin ine lyt —
Si mahnt ein an e gueti, alti Zyt
Es ist eim, da die Muure chönntid brichte
Eus Wundernase schöni Räubergschichte.
I mueß zwar gstah zu miner große Schand:
D' Gschicht vo der Stadt ist mir gar nüd bikannt;
Do hoff i, daß dervo e chlises Bild
Eus hüt na zeigt de guet Herr Pfarrer Wild.
Ich blybe bi der schöne Gegewart
Und säge: Eglisau häd Läbesart.
Nüd blos us Pflicht, nei, au us Herzesdrang
Dank ich der Stadt für fründliche-n Epfang.

... Es häd e Nase, wänn men Obdach büt
De Lehrere-n — i dere schlimme Zyt,
Wo-n obedry Erdbebe-n ag'kündt sind:
Da sorget me doch z'erst für Wyb und Chind,
Und luegt, daß Hus und Hof nüd öppe gar
Dur schlimmi Gastig chömm i Not und Gfahr.

... Au d' Pädagoge da sind tapfer Lüt;
Si fürched d' Prophezeiig, schynt 's, au nüt,
Sust hättid 's nüd das Wagnis undernah,
Mit der Synode hüt uf 's Wasser z'gah.[1]
Churzum, ihr merked 's allweg alli scho,
Mir sind hüt an en rächte Fästort cho,
Wo, was de Lehrer schafft, zur Gältig chunnd,
Und wo men em dänn au sis Freudli gunnt.

... Mit Spys und Trank traktiered s' ein famos;
Nu Eis, ihr Herre, dunkt mi kurios:
Warum men ächt au wol zu gueter Letzt
D' Schuellehrerschaft prezys i's Kurhuus setzt?
Ihr wüssed, daß, wer öppe „vorigs Fett"
Mit ume träit, da usse magere sett.
Jez frag i: Ist das nüd en schlächte Witz?
Dänn, ach! wie wenig feißi Lehrer git's!

... Jez Spaß apart! I gibe nonig lugg
Und chehre wider zu mim Thema zrugg.
En ernsteri Bitrachtig fallt mer i:
Ist Eglisau nüd euseri Wacht am Rhy?
Und isch es schwer z'verstah, was das Symbol
An eusem Ehretag bidüte soll?
Da sinned mir doch alli mit enand
An eusers großi, schöni Vaterland.
Und schlüßed 's all i's Herz und gänd is 's Wort,
Daß für si Ehr en Jede a sim Ort,
I Schuel und Huus well strite Stund um Stund,
Daß, wänn emal de bitter Wehruef chunnd
Und a der Gränze blast en scharfe Wind,

[1] Der Rheinklub hatte zu Ehren der Lehrer eine Rheinfahrt planirt.

Für d' Freiheit z'sterbe-n Alli g'rüstet sind.
Min Trinkspruch soll der große Wacht am Rhy:
Der brave Schwizerjuged gwidmet si.
Die Wacht am Rhy soll höch und chreftig läbe —
Doch eusi liebi Gränzstadt au dernäbe!

E. Schönenberger.

Zum Jahresfest der Sechsundzwanziger.

(26. April 1869.)

So wird 's jetzt cho, ihr liebe Fründ:
Mer merked, das mer älter sind.
'S gahd äne-nabe, starch bireits,
Und über euser Chöpf hi schneit's.

Die Füfzgi chömed — 's ruckt, es ruckt!
Das Lyde chunnd, dä Preste truckt.
Der Eint häd äng, Dä häd 's im Gnick,
Dä da nimmt ab, und Dä wird z'dick.

Dä merkt 's im Bei, wänn 's rägne wott,
Und Dem syn Uswurf — bhüet-is Gott!
Sid fern vertreid Dä schier kei Wy
Und schütt — Gott hälf mer! — Wasser dry.

Dä hät de Wueste, schüli halt:
J säge 's ja, mer werded alt.
En Andere chlagt si über d' Gicht,
Und wie so arg abnemm sys Gsicht.

Dä häd e Spur vom Podagra,
Und 's chöm en oft en Schwindel a.
Im Mage chlagt si Mänge-n au,
Und über Mänge chlagt sy Frau.

Churz, wie-n i säge, 's Alter chunnd,
Es ruckt, es ruckt, es ruckt all Stund,
Und allbott chlopft scho bi-n is a
Dä Tod, dä wüest, dä grusig Ma.

Er lahd is nie keis Jahr meh Rueh,
Und füegt is arge Schade zue.
Vor churzer Zyt, zu euserem Leid,
Häd er der Eschme[1] z'schlooffe gleid,
De Schangli Eschme-n, eusere Chly:
'S ist eim, es mües und mües nüd sy.

Dur frohe Sinn und Heiterkeit,
Wie häd er is so oft erfreut!
Und häd er erst sys Gygeli gspillt,
Wie häd is das mit Lust erfüllt!
Es häd bald lut tönt und bald lys,
I trüeber und i heiterer Wys.
Er und sys Gygeli, isch nüd wahr?
Händ z'säme paßt gar wunderbar.

Wer von eus Alle dänkt nüd dra,
Wie z'Waldshuet euserem Zug vora
De Schangli Tänz gspillt häd und Märsch
Und gjolet häd und ta wie närrsch?
'S ganz Stedtli Waldshuet, Groß und Chly,
Ist plötzli uf de Beine gsy.
Vom obere bis zum undere Tor
Rännt Alls a d' Feister und spitzt 's Ohr.
Die ältste Wybli gryggeb her:
„Wer musiziert so hübsch dänn, wer?"
Dur d' Blueme dur am Feisterbank
Seid em mängs Jumpferegsichtli Dank.
Und dert dä hellblau Zollgardist
Im höchste Grad verwunderet ist:
„'S sind Schweizer," seid er, „hätt nid glaubt,

[1] Jean Eschmann, Violinvirtuos und Musiklehrer in Zürich. geb. 1826, gest. 1869.

Daß die so musiziere kennte —"
Und chlatscht mit syne große Hände.
Jetz chlatschet Alles, Jung und Alt,
Daß 's Stedtli Waldshuet widerhallt.
Und under 's Schanglis heiterem Spyl
Erreiched mer bald euses Zyl.
Bim Räbstock dur de Torweg y
Tönt eißter furt sys Gygeli,
'S tönt d' Stäge-n uuf und bis in Saal —
J dänke dra vill tusig Mal.

So häd er eißter d' Fröhlichkeit
Jm Gygeli mit si ume treid,
Und Alle gern mitteilt derva . . .
Da chunnd de Tod, dä grusam Ma,
Und häd en plagt mit Herzesqual,
Mit schwere-n Ängste-n ohni Zahl
Gar mänge Tag und mängi Nacht,
Und häd en ändtli undere bracht . . .
Still hangt sys Gygeli a der Wand,
Und drunder sitzt im schwarze Gwand
Sy Frau voll Schmerz und voller Truur,
Und gschaut drü Chind dur Träne dur.

Wo bist dänn hy? Mer wüssed 's nüd.
Doch wänn 's en anders Läbe git,
So häsch' du guet und 's ist der wohl,
Du reins Gmüet, aller Liebi voll!

Und bi der himmlische Musik
— J zwysle dra ken Augeblick —
Dert sitzt er gwüß nüd bloß so da,
Um sich amusiziere z'lah.
Er winkt, und 's chunnd es Ängeli her
Und fragt en: „Was wär dy Begehr?"
Er seid: „Dörft ich villicht e chly
Mitspile uf eme Gygeli?"
— „Warum dänn nüd, wenn d' Öppis chast?"
Seid 's Ängeli druuf, doch zwiflet 's fast.

Es langt em vo der Himmelswand
Es Gygeli und gid 's ihm i d' Hand.
Da fangt er a und spilt so fyn
Uf sälbem Ängelsviolin,
Daß Alles chlatschet, wie sälb Mal
Z'Waldshuet in euserem Erdetal.
Er richt' gwüß y, i mach es Gwett,
Es lieblis Ängelsstrychquartett.
Und schlaht dänn eim von eus sy Stund —
Vorusgsetzt, das er in Himel chunnd —
So weißt de Petrus Alles scho
Und rüeft: „Soglych, i will grad cho!"
Gschwind brichtet er de Schangli na:
„Es ist en Sächsezwänzger da!"
Jetzt gahd d' Tür uuf, und me tritt y —
Da stahd de Schangli, eusere Chly,
Da stahd er mit sym Strychquartett
Und luegt wie-n eißter dry, so nett.
„Gott grüez di," seid er, „bis willkumm!
Mir göhnd voruus, du folgst is, chumm."
Dänn spillt er uuf, die Andre mit,
So schön, so fyn as d's ghöre witt.
So zieh mer y i's Paradys,
Wie z'Waldshuet unne, glycher Wys.

Bis dänn läb wohl, du liebe Fründ,
Gott schütz dy Frau und dyni Chind!
Zu dym Gedächtnis, dir zur Ehr
Trinkt still sys Glas en Jedere leer.

J. Hardmeyer.

Ruodi und Nägeli, Braut- und Nachbarsleute.

Ruodi in seinem Haus am Ambos:

'S ist spat, 's gahd geg de Zwölfe scho,
Und eißter wibt mis Nägeli noh.
Es wibt und wibt und d' Lade tönt,
Ach, wänn i bi-der sitze chönnt!
Doch Nägeli wart, i dänk der dra,
Wänn di emal zum Wybli ha.
Tätsch mit der Lad, laß 's Schiffli schüße,
Liebs Nägeli, laß di's nüd vertrüße!

Nägeli am Seidenwebstuhl in seiner Stube:

'S ist spat, 's gahd geg de Zwölfe scho,
De Ruodi schmidet immer noh.
De Blasbalg gahrt, der Ambos tönt,
Ach, wänn i zue der übere chönnt!
Doch Ruodi, wart, i dänk der dra,
Wänn ich dy Frau bi, du min Ma!
Schmid zue und laß de Blasbalg surre,
Frisch, Ruodi, frisch, tue's ohni z'murre!

Ruodi:

Das ist es Meitli, Sappermänt,
Es Meitli, wie me wenig kännt!
Es jagt sis Schiffli her und hy
Und eister dänkt 's a mich derby.
Sis Sümmli häd es bis im Merz
Gwüß binenand, min Schatz, mis Herz!
Dänn heißt 's: Juhe, jetzt Hochsigläbe!
Drum frisch, i schmide nüd vergäbe.

Nägeli:

Das ist en Kärli, Sappermost!
'S gid wenig derig, ja bigost!
Er schafft und schafft, daß 's tönt und chracht
Und dänkt a mich, bis tüf i d' Nacht.

Er häd sis Sümmli, er verstahd 's,
Bald binenand, mis Herz, min Schatz!
Juhe, bald heißt 's: Jetzt Hochsigläbe!
Drum will i weidli fürschi wäbe.

* * *

Und ändtli händ s' nah Mitternacht,
Um halbi Eis, Fyrabig gmacht.
De Ruodi chlopft a's Nägeli's Huus
Und es lehnt halb zum Feister uus.
Es Chüßli er, es Chüßli sy:
De Mond luegt ganz verwunderet dry . . .
Du närrsche Mond, lueg erst im Merze,
Wie s' chüssed und enand tüend herze!

J. Hardmeyer.

Vom Schlyßmärt.

„Mädeli, chomm, hüt ist de Schlyßmärt,
Mädeli, chomm doch mit mer z'Märt!
Lueg, i hän en neue Chittel
Und mis Hemp isch prächtig g'klärt.

Und a Gäld, da fehlt 's mer au nüd,
'S hät grad hüt no öppis g'geh;
Meinst, i heb jez sibe Franke?
Nei, i hä gwüß über zäh! . . .“

'S Mädeli gaht gern mit em Fridli,
'S leit sis bladruckt Röckli a,
Und de Fridli hilft mit Freude,
Wänn er 's scho nüd bsunders cha.

Stönd dänn z'säme vor de Spiegel,
Lueget Eis dem Andre nu:
„Nei, bim Tusig, wel es Maidli!“
„Ja, und wel en Kärli du!“ —

Ufem Schlyßmärt git's vil z'gschaue
Und si nähmed 's zimli gnot;
Fragt de Fridli dänn, was 's chosti,
Süfzget Mädeli: „Bhüet mi Gott!"

'S Mädeli ist gar schüli bscheide
Und de Fridli huset gern;
Beedi säged, 's sei hür allweg
Alles tüürer, weder fern.

Und erst z'Abig werded s' einig,
Es und Er und Er und Es:
'S mües nüt g'kauft sy, als für 's Mädeli's
Mueter blos en Vierlig Chäs.

Jakob Senn.

O ich Naar, hett ich nid gwybet!

O ich Naar, hett ich nid gwybet,
Ach wie chönnt 's mer doch so woll sy!
Jezed han i Wyb und Chinder,
Und die leere Büüch wänd voll sy.
    Eimal Chnöpfli, zweimal Chnöpfli,
    Drümal Chnöpfli tägli,
    Si chnöpfled mer alles Mehl eweg,
    Die Hungerlydermägli!

Not und Hunger chömed z'schlyche,
Glürled hinne a der Türe;
Jag i s' det mit schaffe, chyche,
Güggsled si am Feister füre.
    Eimal Chnöpfli, zweimal Chnöpfli,
    Drümal Chnöpfli tägli,
    Si chnöpfled mi na z'Lumpe zletzt,
    Die Hungerlydermägli!

A. Corrodi nach Rob. Burns.

D' Cherndlete.

Ame Winterabig grochset d' Frau vom Huus:
„Ach, jetz gahd is wähtli eusers Öl bald uus!" —
„Dem mueß ghulfe werde!" seid der Ma; „mer wänd
Cherndle, will mer Nusse gnueg im Vorrat händ;
Uf der obre Winde sind vo hür und fern;
Vilicht hälfed 's Nachbers Chind und Buebe gern." —
„Ja, das wär jetz," seid si, „grad nüd usem Wäg.
Gang zu 's Nachbers dure, Chuerli, gschwind und säg:
Eb s' morn z'Abig wetted e chli zue-n is cho
Goge hälfe cherndle; säg, mer wäred froh!" —
Und de Chuerli gumpet furt i's Nachbers Huus,
Richt' sin Uftrag redli und mit Freude-n uus.
„Lueg, scho chunnd er ume! Säg, was häst für Bscheid?" —
„„Fryli wämm-mer hälfe, herzli gern! händ s' gseid."" —

Und de Vatter rüstet jetzed scho druf zue,
Daß me heb morn z'Abig vorem Chlopfe Rue.
Uf em Gwichtstei fähd er d' Nusse z'töden a,
Weiß si schön z'verspalte, ohni s' ganz z'verschla.
Au probiert 's de Chuerli; doch zu sim Verdruß
Trifft er d' Fingerbeeri, statt dem Spitz der Nuß.
Morndeß chömmed 's Nachbers; jetz gahd 's Cherndlen a.
Jedes mueß es Gschirrli für si Cherne ha;
Und zum Usegrüble bringt me Nägel her.
Alles cherndled flyßig, und de Tisch wird leer;
Und e neui Zeine voll wird anegschütt.
Cherne gid 's e Mängi, gwüß binah en Mütt.
Aber fryli Schale gid 's bestimmt na meh;
Uf em Stubebode cha me 's dütli gseh:
Wä-men umetrampet, chnällt 's, es fürcht eim drab;
Doch jetz lad me s' ligge; morn dänn ruumt men ab.

Währed dem me cherndlet, schwätzt men allerlei,
Oder singt es Liedli — ä wie gid 's es Gschrei!

Zwüschet inne bringt me rychli Brod und Wy;
Und die muntre Lütli schänked flyßig y.
Burebrod und Cherne schmöckt doch herrli guet;
Aber wänn 's dem Mage nu ke Schade tuet!

Um zum Schluß sich z'mache Freud und churzi Wyl,
Trybt me nach em Cherndle-n allerlei für Spiel:
Hamperch, Appithegger, Schüeli-abe-schla,
Blinzemüsli, oder was me sust na cha.

D' Mueter und de Vatter lönd das aber sy,
Rumed unterdesse lieber d' Chernen y.
Potz, de Sack wird volle! „Fraueli, wänn d' witt,"
Seid de Ma, „se gahn i morn i d' Öli mit."
S' Fraueli erwidret: „Ja, das wär au brav;
Muest sust Öl ge chaufe, und das wär e Straf.
Wä me cha de Schillig spare, mueß me 's tue;
Euserein chunnd währli nüd im Schlaf derzue!"

Heinrich **Nägeli.**

D' Wöscherwyber.

Im Badhuus gaht 's hüt yfrig zue
Mit Seupfe, Sechte, Wäsche;
Da chömed d' Finger nid zur Rueh
Und d' Müüler au vo dene Blaudertäsche.
Si wüssed, wie 's zentume staht
Und was i jedem Huushalt gaht,
Und chönned tuusig Gschichte
Us allen Egge brichte.

D' Frä Nägel füert de Reigen a,
Die weiß am allermeiste;
Wänn Andri schwige müend, si cha
A neuste Neuigkeite mängs na leiste.

„Me seit, — seb's wahr sei, glaub i chuum,
„Es göng en Geist im Pfarrhuus um,
De ryti uf-em Bese,
E schröckli grüüsligs Wese."

Und gschwind seit 's Rogge Chuertlis Frau:
„Er tüent mer d' Zunge löse.
I känn die Sach scho lang und gnau,
I glaube dra und halt es usem Böse.
I will nid wyter blaudret ha,
De Pfarer ist en rächte Ma,
Er tuet nu z'vil studiere
Und gheimi Chünst probiere."

„Ja, ja," druf d' Töde wyter fahrt,
„Es hät mer ä scho gruuset
Im Pfarhuus. 'S ist halt doch kei Art,
Wie-n eusre Pfarer mit Steglette[1] huuset;
Die Chnöche, Schädel, Totebei,
Ritrotte und na allerlei,
De Gruch, 's chönnt ein umbringe —
Gaht 's zue mit rächte Dinge?"

„Ä, schwätzed doch au nid so dumm,"
Rüeft d' Käter zwüschetine.
„Es gönd gwüß niene Geister um.
De gschyde Lüüte sind na kei erschine.
Das macht eim au de Lehrer chlar.
Meh schynt mer öppis Anders wahr:
D' Frä Pfarer, sust nid witzig,
Sei ganz erschröckli gyzig."

„Das weiß i besser," d' Töde seit,
„I gah ja det go wäsche.
I han 's na immer guet verträit
Bin irer Chost und ire guete Fläsche.
Si hät halt Find, und 's ist nid rächt.
Doch Eini kenn i, die git 's schlächt:

[1] Skeletten.

D' Frä Dokteri, die gschebig,
Die ist verfluemert ghebig.

Und wil mer grad a Dere sind,
So tuet 's mi doch ä wundre:
Me seit, e Brut sei ihres Chind;
En arme Znacht, wo die nimmt, de mues undre!
Grad wie dem Presidänt syn Bueb,
Wo d' Lise gnah hät uf der Hueb.
'S gaht öppe lätz bim Wybe;
'S ist gschyder ledig z'blybe."

„Heb 's Muul zue!" chräht nu d' Rägel wild,
„Du chast ä wol prelagge,
Du userläses Ängelsbild,
Du Hoger, mit ere Nase wie-n en Hagge.
Daß Dich e Kene nimmt, weißt scho.
I lah nüt a d' Frä Dokter cho;
Und chürzli, gäl, hät d' Lise
Der ghörig d' Türe gwise!"

Jetzt, wie wänn Ein es Wäspi sticht,
Schüüßt d' Töde-n uuf und pfnuuset
Und rüert der Rägel gschwind i's Gsicht
Es Gätzi Sechtbrüeh, daß Eim wäger gruuset.
Und au die Andre gryffed y
I's Gsächt und sprützed wüetig dry
Mit ihre breite Hände.
Wie wird de Stryt wohl ände? . . .

Los, Vieri schlaht 's. O schönsti du
Von alle-n Arbetsstunde.
„De Kafi staht parad!" Im Nu
Ist alli Wöschterwyberwuet verschwunde.
Ja, wänn dä liebli Ruef ertönt,
Sind alli Gmüeter gschwind versöhnt,
Dänn gaht 's erst recht a 's Wäsche
Bi dene Blaudertäsche.

Otto Haggenmacher.

Ärgüsi!

Häst Öppertem es Urächt ta,
Staht 's allethalbe wohl der a,
Di schön z'verärgüsiere.
'S händ alli Mänsche 's glychli Rächt;
Drum seb 's en Herr sei oder Chnächt,
Säg, ohne di z'scheniere:

„Ärgüsi!"

Mit Pflegeleie günnt me nüt,
E fründtlis Wäse schätzed d' Lüüt,
Und 's Höfli-sy tuet s' freue.
Me schüüßt im Läbe mänge Bock,
Und schüüßist eine, bis ken Stock
Und laß di 's Wort nid greue:

„Ärgüsi!"

Gang graduus ohni Schmeichelei,
Ken Hüüchler und im Urtel frei;
'S mag's Mänge nid verträge,
Doch blyb nu eineweg deby
Und überwind di, höfli z'sy,
So lang 's es tuet, und z'säge:

„Ärgüsi!"

Doch muest au wüsse, z'vil ist z'vil;
Wänn 's Öpper gar au trybe will
Mit Lügen und Betrüge,
Dänn säg dys Sprüchli frank und frei,
Daß Jede merkt, wie 's uufz'neh sei;
„Es ist e Schand, so z'lüge —

Ärgüsi!"

Gsehst Chly und Groß vil Böses tue
Und tritt der Öpper z'grob uf d' Schue,
So muest di tüchtig wehre,
Säg frisch dänn: „Rächt söll blybe Rächt,
Was schlächt ist, ist bi Jedem schlächt
Und tüend 's di gröschte Herre —

Ärgüsi!"

Gryft a der Ehr di Einen a,
Und ist ken Richter für en da,
Sy 's Muul, sy wüest's, em z'säge,
He nuse, wenn 's es sust nid tuet,
Und flickst em eis i grächter Wuet,
So magst bezue ja säge:

„Ärgüsi!"

Und chunnst emol a 's Himmelstor
Und staht de Petrus denn devor
Und fraget di: „Ärgüsi,
Wer bist und Wie bist dunne gsy?"
So säg dänn hübschli bscheideli:
„En arme schwache Chrüsi —

Ärgüsi!"

Druuf gaht er und fragt dinne a,
Seb so ne Seel me bruuche cha
Im schöne Himelsgarte.
Und freu di, bringt er zletzt de Bscheid:
„Därffst inne cho. Es tuet mer leid,
Daß i di han la warte —

Ärgüsi!"

Otto Haggenmacher.

„'S hockt Eine hinnenuuf!"

E Guutsche sprängt dur 's Dorf und macht
Deby en Höllelärme;
Just chunnt e muntri Buebeschar
Zum Schuelhuus use z'schwärme.
Und sitzt au stolz de Presidänt
Im Guutscheschlag, das Gschärli rännt
Halt doch mit Johle hinnedry,
Und alli rüefed, Groß und Chly:

'S hockt Eine hinnenuuf!

Es fahrt so Mänge höch dert her,
Grad sed 's em z'gmein wär, z'laufe,
Und tuet, als würd er, chönnti 's sy,
Dem Herrgott d' Wält abchaufe;
Und tuet, als hett' er ganz elei
Na Öppis z'säge, sust kes Bei —
Nu nid so gsprängt! Lueg, Schritt für Schritt
En Hochmuetstüüfel fahrt no mit:

'S hockt Eine hinnenuuf!

O Wohl vom Volch und Vatterland,
Du schöni Sach all Zyte!
Wie zangged si d' Parteie drum
'S wott jedi z'vörderst ryte.
Die Manne säged 's Sprüchli her:
I sueche gwüß nid myni Ehr,
I bin en guete Patriot —
Wer lacht da, wo 's nid glaube wott?

'S hockt Eine hinnenuuf!

En fromme Glaube Niemert schelt',
Me bruucht si nie drab z'schäme,
Doch widret 's a, mit Glaubessalb
D' Lüüt eister z'überschwämme.
Wenn Öpper gar so düüsli fahrt
Und süüfzt e frommi Redesart
By jedem Chabis, säg i frei,
I glaub by aller Frömmelei:

'S hockt Eine hinnenuuf!

Was schlychst du det so duuch devo?
Häst wol es böses Gwüsse?
Was plagt di, häst au Hüüffe Gält
Bi alle dyne Gnüsse?
Und luegt di Öpper graduus a,
So luegst in Bode. Arme Ma!
Und lupfed d' Lüüt der au de Huet,
I merk, de fahrst nid frisch und guet —

'S hockt Eine hinnenuuf!

Mer stürmed gern so sicher dry
Uf eusre Läbeswäge;
Doch wänn 's für immer heißt: Hüüf öh!
Cha Kene von is säge.
Vergiß das nid, bist na so groß,
Gschwind gryft de Tod i's Gschyr dem Roß,
Stygt uuf und seit: Dy Zyt ist da!
Drum bis nid stolz, dänk öppe dra:

'S hockt Eine hinnenuuf!

Otto Haggenmacher.

Du sollst nicht reden!

Ein kleines Lustspiel in einem Aufzug.

Personen.

Hans Chasper,
Chlefe, Patientin, dessen Frau.
Ein Arzt,
Beeth } Weiber aus der Nachbarschaft.
Bab

(Die Szene ist eine Bauernstube; Chlefe liegt krank im Bett.)

Erster Auftritt.

Arzt (der Kranken den Puls fühlend).

Jä — Frau — potz Wätter! Ihr händ Fieber! Ihr
Händ starchi Fieber — starchi Fieber — do
Chönnt 's gfohrli werde — gfohrli werde — drum
Mueß ich Eu alles Ernsts ermahne, daß
Ihr jo keis Wörtli rede solled, als
Was nu höchst, höchst notwändig ist;
Sust chönnt 's i, weiß Gott, 's Läbe choste. Ei,
Wie heftig schloht de Puls! Ihr sind
Ja fürchtig eschoffiert. Da chönnt 's no fehle!

Chlefe.

I gspüre 's wäger sälber au, Herr Dokter.
Drum will i folge, will mi halte, s' guet
As 's mügli ist, sei do wer well,
Und chöm wer well, und wänn 's fürwohr
Die eige Mueter wär, so red ich nüd,
Nei sicher red ich nüd, keis Wort,
Keis Wörtli und kei Silb, kein Düt.

Und wänn de Pfarer chem, 's ist glych,
Ich rede nüd und will i folge, säg
Keis Wort, keis Wörtli und kein Düt,
Kei Silb, nüd weder jo no nei.
Churz, nüt, gar nüt, kei Silb, kein Düt,
Verrod mi nüd, tue grad, wie wänn
I schlofe wor und gstorbe wer.
Mira cha 's ungern ha wer will,
Es ist mer glych — 's goht d' Gsundheit a,
Und das ist jo 's Best uf der Wält,
Goht über Rychtum, Guet und Gäld.

Arzt.

Still, still! Ihr redet z'vil, 's ist lang scho gnueg.

Hans Chasper.

Ja, bitt di, Frau, dä redst gwüß z'vil.

Chlefe.

Ja, ja, Herr Dokter, merke 's wol,
Es wird mer grusam heiß im Chopf.
Es hammret scho bi 'n Schlöfe zue. Ja, ja,
Es wer jetzt gnueg, will müsli stille sy
Und schwige, will keis Wort meh rede, nei,
Kei Silb, kein Düt, nüd weder jo no nei;
Die gröste Fieber sind jo scho
Nu wegem vile Rede cho,
Drum mueß de Paziänt si chönne halte.
I weiß wohl, wie 's der Seechtre g'gangen ist;
Hett si em Dokter gfolget und nüd eisig
'S Mul offe gha, i wette druuf:
Si wor grad jetzig no am Läbe sy,
Aber das tusigs wätters Plaudermul
Hät eisig müeße gredt und gschnablet ha;
Drum nimm ich 's ebe mir zur Warnig a.

Arzt (für sich).

Nei, das ist doch efang infam! O du
Impertinänti Chlappermühli! Nei
Do hilft doch aber Alles, Alles nüt!

(Zur Patientin, ernst.)
I mueß i no mol adhortiere, Frau;
Um Gottes Wille, sind jez au mol still,
Und folged miner Vorschrift!

Hans Chasper.

Folg doch au!

Arzt (ihr die Hand reichend).

Adjö, adjö! Wünsch gueti Besserig!

(Er geht schnell ab.)

Zweiter Auftritt.

Hans Chasper und Chlefe.

Chlefe (dem Arzt nachrufend).

I folg i gwüß, Herr Dokter, nei, Ihr müend
Gwüß gwüß kei Chumber ha. I folge gwüß,
Es wer jo au nüd rächt, e großi Sünd.
Hans Chasper, bitt di, sorg doch au däfür,
Und lueg, wänn öppe-n Öpper öppe chunnt,
Daß Niemed öppe-n Öppis öppe zue mer säg.

Hans Chasper.

Will Alles, Alles tue, will Alles tue!
Bis nu rächt still.

Chlefe.

Ja, ja, will stille si.
I bi gar grusam schwach und grusam blöd,
Und so e Blödi ist e großi Strof,
Und wer e Strof hät, ist en plogte Mänsch,
Und ploget Lüt sind grusam übel dra.
Ach, und wer übel dra ist, hät kei Freud,
Und wer kei Freud hät, hät e großes Leid,
Und wer so eißter 's Herz voll Leid mueß ha,
Dem ist halt d' Wält nüt as es Jommertal.

Und im e Jommertal diheime z'sy,
Ach min Gott, min Gott, wie ist das es Chrüz!
Und wer so grusam g'krüziget mueß sy,
Hät 's Herz voll luter Trüebsal, Angst und Not,
Und wer 's Herz volle-n Angst und Not — —

Hans Chasper (einfallend).

Nei, bitt di, bitt di, schwig jez au e mol!
Und dänk, was Dir —

Chlefe (einfallend).

De Dokter gsäit —

Hans Chasper (einfallend).

Säb au! Nei, was der derig Fieber chönnt
Erwecke. Du bist jo scho ziegelrot
Dur um und um im ganze Gsicht, säb bist —

Chlefe.

Säb bin i. Ach i spür es ja nu z'guet.

Hans Chasper.

Hei jo! Drum richt di au e chli dernoh
Und dänk doch au —

Chlefe (einfallend).

'S chönnt Hitze geh. Ja, ja.

Hans Chasper.

Nei, daß 's di einers Mols eweg chönnt neh!
Dänn dänk, um Gottes Wille, wie das wär!

Chlefe.

Drum ebe will i müsli stille sy,
So still, grad wie wänn i gstorbe wer.
Kei Zunge meh verlupfe, nei, nüd rede,
Nüt, weder lut no lys, keis Wörtli,
Churz, nüt, gar nüt, keis Wort, kei Silb, kei Düt.
Hans Chasper, los! 's chunnt wäger Öpper ie —
Heb doch au Sorg, daß Niemed mit mer red.

Dritter Aufzug.

Beeth (die Vorigen).

Ich chume — Guet Tag gäb i Gott! Möcht ebe
Cho luege, wie 's der Chlefe ämel gang.

Chlefe.

Wer isch', wer ist au cho?

Beeth.

Nu ich, ich, Chlefe.

Hans Chasper.

Jä, 's goht 're gar nüd guet, hät grusam Fieber.
Jetz hät ere der Dokter alles Ernsts
'S Rede verbotte.

Beeth.

Nei, was säist, jo wol!
Nei, Tusig au! 's Rede verbotte! — Nu
Das wird guet sy, 's schadt nüt, säb schadt's.

Chlefe.

Worum wott mir au Niemed Antwort gäh?
I hä jo gfröget, wer au cho sei? —

Beeth.

Nu ich bi do, ich Chlefe, d' Beeth — Ich, ich.

Chlefe (streckt ihr die Hand entgegen).

So so, so bisch es Du? — Willkumm, willkumm!
Gäll au, wie bi-n ich au en arme Tropf,
Und grusam, grusam, grusam übel dra.
Ich darf nüd rede, mues ganz müüsli-stille sy.

Beeth.

Ja, ja, 's ist besser, bis du nu ganz still
Und red keis Wort, und sei dänn do wer well,
Und gib kei Antwort, wä-me-n Öppis fröget.
Was tuet der au äso am mehrste weh?

Chlefe.

Ach, min Gott! alles zsämme: 's Herz und d' Bei,
De Chopf und d' Füeß, de Rugge, d' Chnü und 's Gnick
Und hä de Stich und Fröst.

Beeth.

Ja, ja, me gseht der 's wäger a.

Chlefe.

Säg, häsch es du au scho e deh Wäg gha?

Beeth.

Ja, fern e Mol do hä=n i au
Nüd dörfe rede, gwüß keis enzigs Wort.
I hä=n e großi Strof gha, und säb hä=n i.

Chlefe.

Und hät 's di au allbott so grusam dürst?

Beeth.

Ä, Jesis! Halt en Durst zum Gotterbarm.
Häst ebe du jetz au so grusam Durst?

Chlefe.

En Durst wie Tags und mines Läbes nie.
Säg, häst du au kei Wasser dörfe trinke?

Beeth.

Mi Seel kein enzige Tropfe. Du au nüd?

Chlefe.

Bi Chopfabhaue hät er mer 's verbotte,
De Dokter.

Hans Chasper.

Ja, und au bi Chopfabhaue,
Daß d' jetz nüt rede dörfist, Frau. Dänk dra.

Chlefe.

Ja, ja, i dänke dra.

Beeth.

Ja dänk doch dra
Und halt 's doch au und tue keis Mul meh uuf.
Weist au, daß 's Ghoorlis Feeke Chind, di Rot,
E jungi Tächter hät?

Chlefe.

Hä nei! Was du
Nüd säist! Wänn isch es worde?

Beeth.

Gester z'Nacht;
So hät mer 's d' Chüechlimueter grad verzellt;
Es sei es tolls, es gsunds und wackers Chind.
Jetz jom'red Er und Sie halt schröckeli,
Wil s' ebe meined, 's chömm dävo — —

Chlefe.

Und halt scho öppe Sächsi händ?

Beeth.

Gäll, Sächsi?

Chlefe.

Wo nüd meh? — Ich meine gar,
Si häied Sibni? — Oder nüd, Hans Chasper?

Hans Chasper.

Ach, schwig und wund're doch au nüd. Goht 's mich
Dänn Öppis a?

Chlefe.

Wänd lieber hoffe, nei.
Wie ist au ase 's Wätter dusse, Beeth?

Beeth.

Es gitt en herrli, herrli schöne Tag.
De Gugu schreit, 's chyt über Berg und Tal,
Und d' Vögel singed, s' vil as s' mönd.

Vierter Auftritt.

Vorige. Bab.

I cha nüd anderst, mueß fürwohr cho luege —
Tag gäbi Gott — wie 's dir au ase gang? —
Händ er wol gschlooffe? Was d' au ase machist,
Chlese. Hän ebe ghört, 's gang gar nüd guet.
Dä dörfist jo nüd rede, isch au wohr?

Chlese.

Ja, ja, 's ist wohr, keis Wörtli darf i rede,
Nüd eis. Do mueß i sy grad wie-n en Stumm,
Darf höchstes säge: Jo und nei, suß nüt,
Gar nüt.

Bab.

Sust nüt?

Chlese.

Gar nüt.

Bab.

Jo wol, gar nüt?

Chlese.

Nei wäger nüt, gar nüt.

Bab.

Gotts Name, 's besseret nu desto eh.
Es freut mi herzli, daß di so chast halte.
Und bis du nu rächt standhaft immer furt.
Gäll, aber 's wird der halt langwylig sy?

Chlese.

Grusam langwylig isch mer öppedie.

Bab.

Ja, ja, i cha mer 's dänke. Bhüet is Gott
Und gsägn-is Gott! So Öppis hät e Nase —

Beeth.

Nänäi, so Öppis ist mi Seel kein Gspaß.

Chlefe.

Jo, glaubet 's nu, das sei e großi Plog.

Beeth und Bab.

Gäll, 's ist e Plog?

Chlefe.

Ja, 's ist e großi Plog.

Bab.

Häst au ghört vo dem große Chrieg?

Chlefe.

Ach Gott!
Gitt 's öppe wider Chrieg?

Bab.

Em Bohnepardli werd der Ufall goh[1],
Und dänn de Chaiser z'Östrych äne sei
Am akkidiere. Witer hä=n i ghört:
De Schwobe=n und de Baier=Künig müeßed
Au so verfluemeret vil Schulde ha.

Chlefe.

Die Chätzers Lumpehünd. Verzieh mer 's Gott!
Und jez gitt 's ebe Chrieg?

Bab.

Ja, ja, 's gitt Chrieg.
Und ganz Italie und Rom sei Alls
Ei Räuberbande, sei —

Chlefe.

Es Räuberland?
Si möged bloß gnueg Dölch und Spieß
Und Metzgermässer gmache, gheißt 's.

---

[1] Bankrott machen.

Chlefe.

Jo wol, jo wol, 's gitt Chrieg! Wer hät 's au gsäit?

Hans Chasper.

Eidli bim Eid, ghörst, Frau, Du redst mer z'vil.

Chlefe.

I hä mi doch in Acht gnoh, alliwill.
Hä dänkt, i well em Dokter folge, punkt,
Well gar nüt rede, weder jo no nei,
Keis Wort, kei Silb, kein Düt; churzum, gar nüt.
Und hä 's au ghalte bis der Augeblick.
Jez merk i ämel, 's besseret im Gnick,
Und dürfte tue-n i nümme halbe so,
Und d' Hitze händ fast alli nohe glo.
Au i de Beine-n isch mer wider liecht,
Und uf-em lingge Herz au, wie 's mi düecht.
Gott Lob und Dank, daß i mi ghalte ha!

Beeth und Bab.

De Dokter ist allweg en gschickte Ma.

Nach Jakob Stutz.

Die Hochzeits-Gratulanten.

Dramatische Szene, zum Aufführen mit Kindern.

(Ein Bauer und sein Weib mit 7 Kindern — alle in Wehntalertracht gekleidet — treten in den Hochzeits-Saal).

Vater (vortretend): Guete Tag, ihr wertiste Hochsiglüt!
Ärgüsi es bitzli — und zürned is nüt,
Wänn mir Eu gschwind störed an Euerem Ässe.
Mer blibed nüd lang — nu stille gsässe!
Das ist mi lieb Frau und mi sibe Chind,
Wo-n ebe na nie am e Fest gsy sind.

Drum ligged s' mer eister, Tag für Tag
In Ohre mit ihrer ebige Chlag:
Si wellid gwüß au emal Firtig ha,
Und drum a dem Nachbar sis Hochsig gah.
Jez wärid mer da. Nu säg i vorus:
Vil Chöstli's träged mer nüd i's Hus,
Es mag's nüd g'geh für eus Burelüt,
So vil Gäld z'vertue i der schlächte Zit.
Mir gänd, was mer händ — was will me meh?
Und mir dörfed is eineweg au la gseh.
Was mer bringed, ist luter reali Waar,
Und nu eigis Gwächs — ja gwüß isch' wahr.

Mutter (leise): Hör au emal mit der Predig uf;
Es losed dir nümme die Halbe druf.
Säg lieber de Buebe, was Astand sei!
Lueg au, wie s' det stönd, die säbe drei!

Vater (zu den Buben): Potz Stickelspitz und Bohneblueſt!
Seh, Heiri, mach gleitig, daß d' Chappen abtueſt!
Putz d' Nase, Hans Chueret, und stand e chli grad!
Nu, tifig, Hanoppel, bist nanig parad?
Jez meched er all e schön's Kumplimänt,
So, wie mer 's de Morge-n eu zeiget händ.
(Die Kinder machen sehr linkische Bewegungen.)

Mutter: Herr Jesis, Herr Jesis, was mues mer erläbe?
'S ist doch mit eu alli Arbet vergäbe!
Das sind Spargimenter! Da mues mer drab lache!
Chum, Vater, mer wänd en-es nomal vormache!
(Vater und Mutter machen die Begrüßungs-Komplimente vor; die Kinder ahmen sie nach.)

Vater (entschuldigend): Die Bürschli sind eben au gar na jung,
Drum meched s' d' Sach nüd mit dem rächte Schwung!
Und hüt sind s' derzue na vertrüblet und schüüch
Und vergässed im Schräcke die Sitte-n und Brüüch.

Mutter: Schwig jez, se chönd s' ihri Sprüchli säge
Und dem Hochsigpaar i d' Ürte träge.

Vater: So fanged dänn a und gänd au rächt Acht,
Daß e Keis öppe bsteckt oder Fehler macht.

	(schreien zugleich):	
Zusanneli		Zwei Tübli bring i, wyß wie Schnee — —
Heiri		Es Burebrot legg ich Eu y — —
Hanoppel		Nu Brot ellei, das cha's nüd tue — —
Chasper		Will gern gseh, wie mi Ankeballe — —
Chueret		Ihr Hochsiglütli, lueged da — —
Hans		Es gahd e Red in eusem Land — —
Peter		Lönd jez de Chlinst au no gschwind säge —

Mutter (scheltend): Ihr wüeste Grüsle, was schreied er so!
S'mues ordli Eis nach em Andre cho.

Vater (gleichfalls): 'S gahd dem Alter nah, i han i's doch gseit:
Fang a, du Zusanneli, und stand nüd so breit. —

Zusanneli (tritt vor und überreicht einen Korb mit zwei weißen Tauben):
Zwei Tübli bring i, wyß wie Schnee,
Ihr händ gwüß na kei süberi gseh!
Si stönd dem Hochsig prächtig a,
Dänn 's sind prezys au Frau und Ma.
Me gsehd — si händ enand so lieb,
Keis macht dem Andre s' Läbe trüeb.
Er wott was sie, und sie was er! —
Wänn 's nu i n'jederem Hus so wär!
Was soll das Gschänk dem Hochsigpaar?
En Wunsch bedütet's, das ist chlar:
Daß Ihr in Euerem Ehestand
Wie d' Tübli läbid mitenand,
So sanft und still, so fromm und froh —
Dänn mues es ordli use cho!

Heiri (mit einem großen Laib Bauernbrot):
Es Burebrot legg ich Eu y,
Keis Göbli chönnti gschickter sy!
All Mänsche bätted i der Not
Zum liebe Gott um's tägli Brot;
Dänn Besseres z'ässe git 's halt nüt;
Drum liebed 's rych und armi Lüt.
Häd öppe=n i den erste Tage
'S jung Paar nüd z'byße=n und nüd z'gnage,
So chunnd 's em wohl i dere Zit,
Wänn so es Stuck im Chäftli lit.

... I weusch, es göng in Eurem Hus
'S Brot Euer Läbtig gar nie us;
I weusch, er möchtid vorigs ha
Für mänge-n arme plagte Ma!

Hanoppel (mit einem Korb Weinflaschen):
Nu Brot ellei, das cha's nüd tue;
Da gieng 's au gar so troche zue.
Drum schüttet me dänn hinnedry
Na gern es Gütschli guete Wy.
De hämm-mer pflanzt am Chilleräi.
(I han au mängmal gschwitzt debei.)
De Vatter seit: Das sei en Tropfe,
De bring de Puls eim starch zum Chlopfe,
Und seig eim 's Herz au na so chrank,
'S werd wider munter vo dem Trank.
Drum süggeled fröhli nu devo,
So werded er zu Chräfte cho!
Doch glych nüd z'vil, nänd Eu in Acht,
Will er sust schlimmi Spuse macht!

Chasper (mit einer Butterballe):
Will gern gseh, wie mi Ankeballe
Dem Brutpaar öppe möchti gfalle.
I ha si äxtra sälber gmacht
In euserem Fäßli gester z'Nacht.
Zäh Liter Nidel häd's brucht derzue —
Si sött 's Eu wol drei Wuche tue.
Du, jungi Frau, nimm ase frisch
Es Möckli au zum Kafitisch;
Mei, wie das sanft de Hals abschlycht,
Wänn me's ordli uf es Brötli strycht!
Machst du demit es Sößeli a,
Tuen au es Schnäfeli Bölle dra.
Es ist dänn überhaupt au guet,
Daß me der Anke spare tuet.
Me chan e bruche-n allethalbe,
Weischt ja — zum Schmiere und zum Salbe!

Chueret (mit einem großen Schinken):
Ihr Hochsiglütli, lueged da,
Was Schöns ich i mim Zäinli ha:

E hinderi Hamme, feiß und rund,
Si wiegt uf 's mindist sibe Pfund.
Si stammt vom schwarze Säuli na,
Wo z'Liechtmes häd müese 's Läbe la.
Graukt ist si tüchtig — und drum git 's
Dervo famosi Hammeschnitz;
Die müend Eim schmöcke delikat,
Am beste-n allweg zum Salat.
I ha vernoh, s'Säufleisch sei hür
Ganz heidemäßig rar und tür.
Drum chönnd er vo dem, was ich verehre,
Na grad es bitzeli „huse" lehre.

Hans (mit einer großen Schüssel voll Sauerkraut):

Es gahd e Red in eusem Land,
Si ist Eu alle wolbekannt;
Bim Hochsigha tüend d' Spötter lache:
„Die Zwei wänd au Surchrut ymache!"
Was heißt dänn das? — I nimme-n a,
Es sei allweg e so z'verstah:
'S git mängi suri, trüebi Stund
Zäntume-n im-en Ehebund;
Dänn Freud und Leid mues 's Lebe ha,
Und eister dörf's nüd lustig gah.
Nu weusch i Eu im Herze still,
'S geb bösi Stündli nüd gar vil.
Und mueß doch Surchrut g'gässe sy,
So nähmed's grad bi Zite-n y;
Dänn lyt das Züg in alte Tage
Eu nümme bschwerli uf-em Mage.

Peter (mit einem Salzfaß):

Lönd jez de Chlinst au na gschwind säge,
Was er Eu möcht i d'Ürte träge.
So gueti Sache-n allerlei,
Wie da mi Brüedere, han i kei;
Mis Gschenkli chost nu wenig Gält,
Me brucht 's ja i der ganze Wält.
Räß isch es wol und byßt und brännt,
Doch git 's de Spyse 's Fundamänt!

'S heißt: Wer kei Salz a d' Suppe tüe,
Heb nu e blödi Lürebrüe.
Das Gwürz ghört dir, du jungi Frau,
„Das Salz der Ehe" nennt mer's au.
Du muest dem liebe-n Ehema
All Tag es Hämpfeli geh derva
Und er git dir en Mumpfel zrugg.
So schlucked brav und gänd nüd lugg,
Bis ihr es Viertel g'gässe händ;
Dänn sind er mit der „Prob" am Änd,
Und Eure Ehbund ist so fest,
Wie-n uf-em Fels es Adlernest.

Mutter (mit einem Korb voll Eier):

Und wil jez d' Chinde fertig sind,
Bring ich mis Sächli au na gschwind.
In Ehstand paßt es Ei nüd schlächt;
Was meined er? Han i wol rächt?
Es git allpot en fule Tag,
Wo d' Husfrau nüd vil chöchle mag,
Da nimmt si 's Pfännli und macht rätsch
Dem Ma en große-n Eiertätsch,
Au Stierenauge-n öppedie —
Da haut er y — und dänn na wie!
Und überhaupt sind d' Eier gsund
Für Jung und Alt zu 'n jederer Stund.
Dänn chunnd mer z'Si na obedry,
Mis Gschänk chönnt au es Glychnis sy.
'S ist mit dem Ei e leidi Gschicht:
En Stupf, en Druck — und es verbricht.
So cha 's au i der heilige-n Eh
Gar gly en chlyne-n Unfall geh;
Und bruched d' Chlüt kei Verstand,
Lahd d' Schale plötzli abenand.
Dänn isch' um Glück und Fride gscheh
Und hälfe cha kein Dokter meh.

Vater (mit einem lebendigen Hahn in einem Korbe):

I bi de Vatter und mache de Bschluß,
Sust hett die Sach ken rächte Guß!

Gänd Acht, i bringe-n öppis mit,
Wo Läbe hät und Läbe git!
„En Hahn im Korb" für de Ehema!
De wirst mi öppe-n au verstah!
Ist au das Bürschli na so chly,
Es cha dir glych es Muster sy
Vo Männerstolz und Männerchraft,
Und wie-n en rächte Vatter schafft
Und wacht und sorget früeh und spat,
Daß 's fürsi und nüd hindersi-gaht.
Mach 's au eso, min guete Fründ,
Stand ane fest für Wyb und Chind,
Teil treu mit ihne Lust und Weh
Und las ene nüd Leid's la gscheh.
So packt en rächte, brave Ma
Das Gschäft im Eheläbe-n a;
Dänn mues 's es geh i churzer Frist,
Daß er de „Hahn im Chörbli" ist.

Mutter: Und jezig wär die Predig us;
Doch, eb mer furtgönd usem Hus,
Wird au na gsunge. Stimmed a, —
En Jeders singt, so lut as 's cha.

(Die Kinder treten in einen Halbkreis und singen ein Hochzeitslied.)

[Melodie: Morgenrot, leuchtest mir 2c.]

O wie schön! O wie schön!
Schalled d' Hochsig-Gloggetön!
'S isch, as well de Länz erwache!
Erd' und Himmel möged lache,
Wänn zwei Mänsche zämme chönnd.

Blib 's eso! Blib 's eso!
Möchti 's doch nie anderst cho!
Wänn er wänd, so mues es glinge;
Halted nu vor alle Dinge
A der Lieb und Treui fest.

Schänked y! Schänked y!
'S Läbe-n ist so bald verby!

Wer 's vergißt, es ordli z'gnüße,
De wird 's na mal schwer verdrüße;
Aber dänn — isch' wäger z'spat.

Vater: Jez bhüet i Gott, ihr Hochsiggest!
Mer weusched Glück zu-n Euerem Fest!
Doch halt — da fallt 's mer grad na y:
Mer bitted — um es Gläsli Wy!

(Nachdem die Gesellschaft sich mit einem Glas Wein erfrischt hat, tritt sie, unter großen Bücklingen rückwärts marschirend, ab.)

E. Schönenberger.

Neue Glocken.

Euse Vetter, de Trünggeler Chappi, tubäklet am Sundig
Vor siner Schür, wo 's lüt't, und rüeft dem Chüng, wo vorby gahd:
„Pfleger, jetz chunnst mer grad rächt! Säg, dunkt 's di nid au ase trurig,
„Wie-n eusers Chilleg'lüt tönt! Es ist bald nümme zum lose!
„Wie sie au scherblet, die Groß, und sust na falsch chyt, zu'r And're,
„Daß 's Eim schier d' Ohre versprengt! I mues mi allimal ärg're
„Am e Sundig am Morge, wänn z'ringelum us alle Gmeinde
„D' Gloggetön chömed so schön — und druf eusers Bimbele-n agahd.
„Schlöhnd s' wider d' Becki zämme? So spotted d' Nachbere z'Roßbach,
„Und was chömm-mer da säge — wänn d' Spötter meh weder Rächt händ?"
Doch es säid em de Pfleger: „Du machst dänn glych au en Lärme;
„'S würd Eine meine, das Ding müeßt ¡starregangs grad über Nacht gscheh.
„'S wird ja scho anderst cho, wenn d' nu es bitzli magst g'warte;
„Sit 's a der Bätzitglogge bis halbe-n use-n en Sprung häd,
„Hämm-mer's fest au im Plan, und 's ist scho schier i der Ornig,
„Daß bis am nächste Neujahr en anders Glüt mües im Turm sy.
„'S chunnd wahrschinli vor d' Gmeind am Sundig über acht Tage;
„Bist du so fürig defür, so chumm und heb e schöns Redli."

Und es lachet de Chappi und säid: „So lah mer 's la gfalle.
„Jetz ha-n i wider Respäk vor euserer hohe Behördi;
„Bringt si die Sach vor d' Gmeind, so wird si dänn 's Ander scho mache."

* * *

Und i der andere Wuche, da lauft de Wäibel i d' Hüser
Und verchündet: Es sei am Sundig dänn e Versammlig,
Grad na der Chille-n am Morge, und wer dänn öppe diheim blib,
Zahli en Franke Bueß — de Herr Presidänt heb 's befohle.
'S seig e wichtigi Sach, es handli si wäge de Glogge,
Ob mer die alte well bhalte oder well neui la mache.
Also rucked s' dänn y am nächste Sundig am Morge.
Us alle Löchere chrüched s', und 's fehlt, uf Ehr, au nüd Eine.
Lang vor der Chilletür stöhnd s', und mached wichtigi Gsichter,
Strecked d' Häupter dänn z'sämme und disputiered so yfrig,
Daß mer meinti, es gieng allweg uf Läbe-n und Stärbe.
Druf i der Chille-n erchlärt de Presidänt dänn die Umständ
Mit dem scherblige Glüt, und daß halt d' Chillepfleg findi,
'S chönn gwüß nümme so gah; dänn de Sprung werd' alliwil ärger
Und mer erläbi's wol na, die Gloggestück flügid zum Loch uus.
Drum sei 's Besti, mer tüeg sofort zwo neui la güße,
A der „untere Straß" bim weltberühmte Herr Chäller;
('S seigi de Ma, wo z' Roßbach die prächtige Glogge-n erstellt heb.)
Au sei 's durchuus nüd gsaid, daß eusers Glüt müesi schwer si;
Dänn das wüssi mer wol, es fehli echli an Finanze;
Choste werdi das Ding dreitusig und ungradi Franke —
'S chönnti villicht au si, de Herr Chäller würd zimli vil ablah,
Wänn 's Metall vo den alte Glogge sich bruchbar erwysi.
„Und jetz spräched J uus", so häd de Redner dänn gschlosse,
„Niemer brucht si z'scheniere, und n'jederi Meinig mueß ghört sy.
„Nu das Einzig verlangi, daß Jhr mit Astand verhandlid
„Und nüd öppe, wie früehner, bim Disputat Eu schimpfirid."
Wo-n er jetz schwigt, da gahd 's an es Brummle-n und an es Bruuse,
Prezys, wie wänn de Sturm dur 's Chämi ab chäm cho rumore.
Jeder schnäderet halt und exiziert mit de Hände;
Doch die mehrste, so dunkt 's mi, niggelid „Ja" mit de Chöpfe.
Nu i der vorderste Bank ist allweg es Trüppeli nüd zfride,
Dänn det heped 's so lut und fusted na gar i der Täubi.

Zletscht, wo de Herr Presidänt an Eim furt chlopft mit dem Bleiwys,
Lahd de Lärme doch nah, und es mäld't si hurtig en Redner:
'S Rote Hans Chueret mit Name, er wohnt im vordere Taßberg,
Und i n'jederer Gmeind wott er z'allererste halt schwätze.
„Hochgeachtete Presis, und Ihr, mini wertiste Bürger,"
Also fangt er dänn a, und git siner Stimm echli Salbig,
„'S dunkt mi, wäg dene Glogge sött me nu gar nüd vil rede,
„Dänn, was d' Chillepfläg wott, das hett scho lang selle gmacht sy.
„Drum so sprich i der Pfläg im Name=n Aller min Dank uus,
„Daß si eus öppis Rächts und Gschids zur Abstimmig bracht häd.
„Und ich träge druf a, me söll der wackre Bihördi
„Eistimmig Rächt werde lah. Jetz Punktum und Streusand druf ane."
Chum sitzt er ab, so schüßt in eim vo de vordere Bänke
Gschwind de Püntacherbur, de gizig Joggli, i d' Höchi,
Hueſtet vürnehm und scharf und luegt umenand ase grimmig:
„Losed, ihr Fröschwyler Bürger, ich han e ganz anderi Meinig,
„Und vo der Läber eweg red ich, ob 's hau oder stächi.
„Ist dänn würkli das Glüt e so e schülis Bedürfnis
„Für so en ärmlichi Gmeind, wo sust scho deweg mues stüre,
„Daß ere 's Ligge weh tued? J frage: Bitti, warum au?
„Tät 's nüd en einzigi Glogg eme Dorf vo zweihundert Seele?
„Wämm=mer die ander verchuff, so hettid mer na en Profit gmacht.
„Sägid, ihr Manne, was nützt das Gvätterlizüg, wänn me nachher
„Schulde mues zahle wie Heu, und Hunger häd wie d' Zigüner?"
„„Halt!"" so rüeft jetz de Presis; „„ich wyse de Joggli zur Ornig;
„„Dänn das gahd doch nüd a, von Glogge so spöttisch go z'rede.""
„Nu dänn!" chrähet de Joggli „so mues i, dänk i wol, schwige.
„Doch, das säg i zum Schluß: Wänn ihr das Gloggewärch bschlüßed,
„Gahn i sicher nu hei, verchaufe schlünig mis Heime
„Und am künftige Mai ziehn ich mit mim Gäld zu der Gmeind uus."
Aber jetz git's no emal en Lärme wie=n a me Jahrmärt;
Für und gege de Joggli reded s' im lustigste Wirrwarr.
Und es schreit Eine lut: „De Püntacherjoggli häd 's rächt gsäid;
„Huse müend mer, ihr Lüt, das ist im Läbe doch d' Hauptsach."
Doch de Trünggeler Chappi ist glych na ordli zum Wort cho,
Und mit chräftiger Stimm spricht er: „Presidänt und ihr Bürger!
„'S lupft vo Bode=n ein schier, wänn=me derigi Rede mues ghöre,
„Wie da die letst. Mir schynt 's, de Joggli sei nüd bi Trost hüt.

„Wohi chämed mer ächt, wenn Jede-n allimal fragti:
„Was träid 's y und was nützt 's und was müend mer dänn defür stüre?
„Aber mi Meinig ist die: De Plan mit dene zwo Glogge
„Gfallt mer würkli nüd rächt; das ist nüd Halbs und nüd Ganzes.
„Zum en ordliche Glüt müend allermindistes drei sy;
„Dänn git 's erst Harmony, so hämm-mer 's ja scho i der Schuel ghört.
„Und na en witere Grund, en triftige, git 's für de Dreiklang:
„'S Puntenöhri der Gmeind, ihr wertiste Fründ und Bürger,
„Soll eus 's Rosbacher Volch dänn hinedry wider cho foppe:
„„O ihr arme Fröschwyler, wie tönt Euer's Glüt so erbärmli!
„„Händ er ebe kei Gäld me gha zum oberste Glöggli?""
„Wänn de Joggli denn säid, er ziehi uf Maie zur Gmeind uus
„Mit sim Vermöge — nu, nu, das dunkt mi es bitzeli schmutzig.
„Aber er soll doch au gah! Mir zahled ellei euser Schulde.
„Ja, e harmonisches Glüt, das stahd eusem Dörfli so wohl a,
„Und dänn dörf men emal au säge, wo me diheim ist.
„Drum, wer e chli Rebidaz und e redli's Fröschwyler Herz häd,
„Stimmt für drei Glogge hüt und understützt so min Atrag."
Wo de Chappi do schlüßt, so chlatsched s' und rüefed em: Bravo!
Etli säged au lut: Er häd mer' ganz us der Seel gredt.
De Presidänt, de meint: Mer wänd emal jetz etscheide.
Lueg, da stimmt die ganz Gmeind mit Jubel zum Atrag vom Chappi;
Blos vier Ma blibed sitze (drei müend dem Joggli halt zeise):
Und si göhnd mit em furt und mached bösi Geberde.
— Doch, es häd dänn de Bschluß zäntume-n im Dörfli e Freud gmacht,
Wie wänn d' Fröschwyler Gmeind uf eimal en andere Wärt hett.
Aber de Pfleger Chüng chlopft uf em Heiweg dem Chappi
Fründtli uf d' Achsle-n und säid: „Los, liebe Vetter, du häst hüt
„Gredt wie-n es Buech und d' Sach scharmant und gründtli verfochte;
„Bruuch i en Fürspräch emal, so chum i dänn Dir cho ge rüefe."

* * *

Früeh am Zistig dernah, da gseht me d' Fröschwyler Pfleger
Schön im Sundiggrust bim Pfarhuus obe versammlet,
Au de Herr Pfarer deby; es träid en Jedre-n en Stäcke,
Wil si ebe wänd z'Fueß es Reisli jez mache go Züri
Und a der „untere Straß" die neue Glogge go bstelle.
'S ist en prächtige Tag, und si reised obe dem Holz nah,
Bald uf sunniger Straß und bald dur schattigi Wälder;

Chömed am Zächni i d' Stadt und nähmed bim Schneebeli z'Nüni.
Gäg den Elfen afä spaziered s' duruuf gägem Milchbuck,
Und da träffed si schön de Meister i siner Wärchstatt.
'S nimmt de Herr Pfarer 's Wort und säid: „Mir chömed us Uftrag
„Vo der ehrbare Gmeind Fröschwyl am Pfannestiel obe,
„Sie, Herr Chäller, cho frage, ob Sie nüd öppe das Jahr na
„Chönnted drei Glogge-n eus güße (füfzg Zäntner müested si wäge)
„Ob Sie die alte zwo nüd zum Voruus a Zahligstatt nähmid
„Und was ändtli die Gschicht an Summa Summarum möcht choste?"
Druuf, so lächlet de Ma und git ene fründtlichi Antwort:
„Bis am Neujahr, ihr Herre, da werded die Glogge nüd fertig,
„Dänn es lasted uf mir no alti pressanteri Ufträg.
„Doch bis öppe-n im Mai, da chönnt i's dänn sicher verspräche.
„Choste wird 's uf all Fäll sächstusig und einigi Franke,
„Wänn au für 's alti Glüt en ordli's Sümmli chann abgah!"
... Aber jetz schnided die Pfleger uf eimal länglichi Gsichter;
Dänn sie händ nu Kredit für drei — und nüd sächstusig Franke.
Und da halted si Rat und zucked gar ernst ihri Achsle,
Bis de Verwalter, de Chüng, zletscht säid: „Mer wend's au risgiere,
„Chosti's, was 's well — me macht jez nümme-n ufe-n und abe.
„Und e chli gschämig wär 's au, wänn 's heißti, mer hettid nüd usgricht."
Also mached s' dänn ab; de Herr Pfarer gid na dem Meister
Uf eme Zeddel drei Sprüch, wo-n er uf d' Glogge mües schrybe,
Und de Lehrer macht gschwind vom Fröschwyler Wappe-n e Zeichnig
('S sind obedure zwee Chärst nud drunder une-n en Wäggis.)
Das mües suber und groß uf n'iederer Glogge dänn z'gseh sy.
Ändtli am halbi Eis, da nähmed di Herre schön Abschied.
Ässed z'Mittag i der Chrone und trinked im Rietli de Kafi,
Und gegem Ynachte sind s' vergnüegt und gsund wider heicho.
Chömed dänn gwundrigi Lüt der Eint und Ander cho frage,
Wie 's mit de Glogge-n jetz stöhnd, so gänd s' ene richtigi Antwort
Bis uf en einzige Punkt: das ist die Sach wäg de Chöste;
Dänn si fürched mit Rächt, de Püntacherjoggli chönnt Lärm schlah.
Und da wüssed si hübsch prezys wie d' Chatz um de Brei z'gah:
„'S sei nüd wichtig, was 's meh chost, au chönn me 's g'nau nanig säge."
(Derigi Usrede git 's, und d Hauptsach tuet me vermunggle.)
Sächstusig Franke! — das Wort lahd ja kein Pfleger zum Muul uus;
Daß dem husliche Volch si mächtig Freud nüd verderbt werd.

* * *

'S chunnd en Winter i's Land und zwar en grüseli ruuche;
Gfrore-n ist Stei und Bei und 's Heize häd nüd welle bschüße;
D' Kälti ist asä groß, wenn d' Glogge-n im Turm obe schlottred;
Emel die groß z'Fröschwyl häd gjammeret halt zum Erbarme;
'S Lüte tuet ere weh, und de Sprung wird alliwil witer,
Bis de Sigrist am Änd die Grochseri gar nümme-n aziehd,
Und dem Herr Pfarer erchlärt, er lüti jetz nu na mit Einer.
Aber dem Volch usem Berg gfallt 's nüd, das eitönig Bimble;
'S planget drum Alls uf de Mai, wo schöneri Musik in Turm bringt.
Ändtli chunnd dänn en Brief mit großer, fröhlicher Botscheft:
Daß am feuften Abril 's Fröschwyler G'lüt werdi g'gosse
Da git 's wider im Dorf e munters Gsäg und Verhandle,
Und zum andere mal müend d' Pfleger uf Züri usrucke,
Dänn bi dem wichtige Akt dörf ja d' Bihördi nüd fehle.
Etlichi Burger göhnd mit (vor Allem de Trünggeler Chappi)
Und begeisteret sind s', wo 's nachtet erst wider hei cho;
Händ na im Wirtshus verzellt, wie 's g'gange sei bi dem Güße:
Vo dere schülige Hitz i säbem gmuurete-n Ofe,
Und vo dem Becki, wo 's Erz so fürchtig südi und strodli.
Wie dem Gießer si Lüt drin ume chellid und nodrid,
Bis dänn es Türli ufgöng und d' Brüeh zum Loch use strätzi
Grad wie-n en fürige Bach — und dänn uf sichere Wege
Abe laufi i d' Form, wo-n underem Boden erbaut sei,
'S heb dänn öppedie g'sprützt und g'klöpft, wie wänn me würd schüße,
Wänn das glüehnig Metall nu es Bitzeli Füechti verwütscht heb;
Nach ere Viertelstund sei aber Alls scho vorby gsy.
'S heb de Herr Chäller dänn gsäid, er hoffi, die Sach sei em g'rate,
'S werd de Guß möge g'kalle i zweimal vierezwänzg Stunde;
D' Forme bräch' er dänn uuf und lupfi d' Glogge-n i d' Höchi,
Butzi s' suber mit Sand und fyli d' Höger und d' Flärz ab;
'S göng nu zwo Wuche, bis drei, dänn sei das Glüt i der Ornig.
... Und drei Wuche vergöhnd; da chunnd e neui Staffete
Ab der „untere Straß": „D' Fröschwyler Glogge sind fertig;
'S chönned die Herre das Glüt an Ort und Stell cho
ge prüefe."
Zwee, wo d' Musik verstöhnd — de Lehrer und de Herr Pfarer —
Übernähmed das Amt (doch bschicked s' dänn na en Dritte
Mit em e finere Ghör — er orglet, glaub', im Großmünster —

Daß men au Eine heb, uf de me si sicher verlah chön.)
Wo de Herr Chäller die Drei zu siner Werchstatt begleitet,
Hanged d' Glogge scho frei, und d' Expertise chan agah.
Mit de Hämmere schlöhnd s', bald starch und bald e chli lyser,
Zerst a die groß — sie heißt F — und dänn a d' Terz und a d' Quinte,
D' Stimmgable nehmed s' i d' Hand, und lösled und mached Fatune;
Aber bald sind si Eis: „Es seig en prächtige Dreiklang,
Und wänn au die groß Terz es bitzli schärfer sott klinge —
Sei 's e harmonisches Glüt und g'rate, daß besser nüd nützti."
Mit dem Bricht göhnd si hei, und d' Chillepfleg freut si unändtli,
Daß die Sach so guet stahd und daß me de Lüte chann säge,
'S werdid im Monet Mai die neue Glogge in Turm cho.

* * *

'S ist bi der Chille z'Fröschwyl am e Fritig früeh scho en Gräbel,
Und öppis Hamperchslüt g'hörst im Chilleturm boldre wie bsässe!
Was si mached, das merkst: si lupfed die alte zwo Glogge
Jetz usem Turm und lönd s' mit Seile-n obe zum Loch us.
Une laded si s' grad uf d' Brugg vo 's Sprürmüllers Wage.
Wil men uf Züri hüt mües die neue Glogge go hole,
Chön me die alte grad mitnäh, 's göng dänn in glychlige Chöste.
'S stöhnd vil Fraue-n au det und Manne mit tubwyße Haare,
Träne wüsched si ab und schüttled d' Häupter und chlaged:
Bhüet i Gott wohl, ihr Fründ und Züge vo bessere Zite,
„Wo so vertraut sind mit eus sit der Juged glückliche Stunde.
„Hunderte händ er scho grüest gar trurig zum letste Spaziergang;
„Jetz ist 's Sterben an eu — und bald wird's villicht an eus cho."
Aber die jüngere Lüt mached kei e so schweri Gidanke.
'S gid ja en fröhliche Tag, das list me-n uf jederem Gsichtli.
Hüt wird da obe z'Fröschwyl i Hus und Fäld e ken Streich gschafft;
Au mit der Schuel isch es nüd — wer wett möge schrybe und rächne
Und still sitze-n im Bank, wänn's dusse-n e so es Fest git?
Uf de Beine-n ist Alls, die Große grad wie die Chlyne,
Halbe-n im Sundig und ganz, und munter, gspröchig und gschäftig;
Dänn es heißt: „Bis am Drü mües 's Chirchli na gschwind dekeriert sy
Und en Boge-n uufgricht — es heb sust kei Art und kei Gattig."
D' Buebe sind scho i's Holz abgreist mit dem Trünggeler Chappi
Epheu go hole-n und Mies mit Chrätte, Zäine-n und Graschorb;

Blüemli us Garten und Wald, das bringed die jüngere Mäitli,
Und i's Herr Pfarers Schür hantiered dänn d' Jumpfren und d' Fraue,
Büschled Bluemen und Mies und mached Girlande-n und Chränz druus.
Hine bim Ygang i's Dorf regiert de Rote Hans Chueret,
Grabet Löcher i d' Straß und pföhlet i n' jeders e Tann y,
'S sett en Triumpfboge gäh — de Lehrer schafft a der Inschrift.
Une-n und obe-n im Dorf, da wüsched s' d' Stäge-n und d' Strößli,
Butzed d' Ortgräbe-n uus und mached d' Miststöck i d' Ornig,
(Dänn de Herr Pfarer häd gsäid, es chömid frönd Herre-n i's Dorf hüt.)
Aber am Eis z'Mittag, da ist das Fröschwyler Dörfli
Grüstet zum Gloggen-Epfang — wie-n es Badedrückli so suber;
G'gässe händ d' Lüt scho lang und stöhnd vorusse-n und lueged
Gäge der Mülli durab und zähled d' Minute und planged
— Bis dänn de Sigerst im Turm sin Chopf zum Gloggeloch uus streckt
Und mit mächtiger Stimm i's Dorf abe hepet: „Si chömed!"
Aber de Trünggeler Chappi häd uf es Zeie nu gwartet
Obe-n am Schuelhusplatz, und us sim alte Kanönli
Gschwind der erst Schutz abglah, daß alli Hüser erzittred,
Und en zweite druf na us 's Gmeindrats Chatzechopf abbrännt.
Druf so gseht men au grad de Wage-n erschyne bim Umrank,
D' Rößli laufed im Trab und liebli häd ihres Gschell tönt;
'S Völchli juchzet und d' Chind galoppiered dem Wage-n etgäge.
Flugs ist er da und macht Halt bim Gmeindsplatz näbet der Chille.
Aber wie häd's da jetz erst e Freud abgsetzt und es Stuune,
Wo me das neu hübsch Glüt e chli i der Nächi cha gschaue.
Bhüetis! en Gammel häd's ggäh — wil 's Jedes am beste halt gseh wott,
'S ist zum Drucke schier cho und de Wächter weiß nüd, wo wehre.
'S fangt dänn de Hans Chueret Roth die Glogge-n afäh verhandle,
Und was er z'rüehme vergißt, ergänzt na der Eint und der Ander.
Vo dem „reine Metall" und vo dene „schwungvolle Forme"
Plauderet er und zeigt das g'rate Fröschwyler Wappe
(Obedure zwee Chärst, und drunder une-n en Wäggis)
Mitzt uf de Glogge-n, und 's Jahr vom Guß und de Name vom Güßer.
'S Schönst aber seigid dänn d' Sprüch; er well 's dene Lüte-n erchläre;

'S sei latinisch, wo halt nüd Mänge von ihne verstah werd.
„Vivos voco" — stöhnd da — „De Läbede chum i cho rüefe,"
„Mortuos plango" — det änne — „Die Tote möcht i beklage,"
„Fulgura frango" — uf säber — „De Blitz, de gahn i go
bräche."
— Und die Fraue händ gsäid: Nei z'tusig, wie glehrt ist de Chueret!
Aber de Wächter chunnd z'springe und rüeft: „Ihr Lütli, jetz Platz
gmacht!
„D' Glogge müend under Dach, wil grad de Herr Chäller na da ist.
„D' Chinde sellid jetz cho, wenn s' wellid hälfe bim Ufzug."
Oben im Chilleturm ist en Fläschezug agmacht, und 's lampet
Abe-n e zweifachs Seil, der eint Teil bindt men a d' Glogg a,
Aber 's ander Änd langt bis ähne-n use-n im Dörfli.
'S händ alli Chind dra Platz und chönnd behagli dra zehre.
Und im Gloggeloch stahd de Herr Chäller und kumidiert: Vorwärts!
Lueg, wie das lustig jung Volch jetz hindersi furt mit dem Seil springt,
Und da flügt dänn wie gseupft ei Glogg na der andre-n i d' Höchi.
Ist eini under-em Loch, so schlahd mer en Eis mit dem Hammer,
Daß sie chräftig erschallt — und d' Gselle hööggled si inne,
Stelled si flingg in Stuehl und löhnt si schwingen in Pfanne,
Hänked de Chahl dänn y und nieted und nagled, wo 's Not tued.
... Und jetz lüt me die chlinst ellei, und 's tönt ihres Stimmli,
O, so fyn und so rein! Me meinti schier, 's wär vo Silber;
Dänn chund die mittler — es lyt en weiche und herzliche Klang
drin;
Aber die groß hinena, wie die en prächtige Baß brummt!
Nach ere churze Rast, da werded all mit enand g'lüt:
Ach! wer würd nüd erquickt vo dem liebli singede Dreiklang!
Au dem Fröschwyler Volch häd 's tüf bis i's Herz abe wolta.
„Nei au!" ghört me, „wie schön!" — und die ältere Fraue händ
b'brieget.
Wo 's dänn still wird, so tritt de Gsangverein uuf mit dem Fahne,
Stahd in en Chreis und singt es Lied us der „Glogge" vom Romberg,
Und de Herr Pfarer ist cho und häd mit fründliche Worte
Vo de Glogge-n jetz gredt und ihrer hehre Bidütig —
„Wie si de Mänsch bigleitid als Fründ so trauli dur 's Läbe,
„Hüt mit em jublid und morn dänn wider trurid und chlagid.
„Wie sie au Tag um Tag ihn ernst a si Pflichte-n ermahnid
„Und mit harmonischem Ton am Sundig zu christlicher Liebi.

„Also hoff er au 's Best vo dene drei eherne Stimme,
„Wo-n is zum erste mal hüt vom höche Turm abe rüefid.
„Möchted si doch," so schlüßt er, „die stritende Mänsche versöhne
„Und eusrer liebe Gmeind de Fride und d' Eintracht erhalte."
Wo-n er schwiget, so stimmt de Lehrer scho wider es Lied a
Mit sine Chinde — es tönt nüd starch, aber rein und erbauli.
Und zum Bschluß vo der Fyr ist d' Fröschwyler Blächmusik ufgruckt,
Blast en Choral mit Schwung, und Alles, was nu e Stimm häd,
Singt mit: „Lobe den Herrn, den mächtigen König der Ehren."

* * *

Aber es gahd scho de Tag und mit ihm das Festli zur Neigi,
— Und da git 's für d' Chind e ganz apartis Vergnüege.
Under der Linden am Rai ist tischet für Chlini und Großi,
Zwar nu en eifachs Mahl — en Wy, e Wurst und en Wegge —
Doch es schmöckt ene guet — und de Jubel wott e keis Änd neh

. . . .

Allerlei chönnt i jetz na vo dem, was gloffe-n ist, brichte,
Wenn i nu wett; doch es tuet 's, und Mängs blibt besser verschwige;
Dänn die Manne z'Fröschwyl händ b'bächeret bis gäg de Morge,
Und wo d' Begeisterig chunnd, da wird öppe grüsli Grampol gmacht.
Eis doch säg i na gern: Es betrifft de Püntacherjoggli,
Wo mit der ganze Gmeind scho sit eme halbe Jahr schalket.
'S händ die Gloggetön hüt au ihm a 's Herz ane g'griffe
Und de Giz druus verjagt und au de Trotzchopf ihm b'broche.
Lueged, wie häd er e Freud! Er trinkt mit dem Trünggeler Chappi
Fründschaft wider und bringt uf de Gloggegüßer es Hoch
uus.
Wo-n Eine spöter dänn red't vo säbe sächstusig Franke,
Säid er mit Lache: „'S ist glych! Die neue Glogge sind 's wol wärt;
Git 's en ordelis Jahr — so zahled mer s' ab vor Martini."

E. Schönenberger.

’S Werchtischli.

Ein Hochzeitsgeschenk an Kunigunde.

’S Werchtischli seit:

Chüngeli, lueg mi au a mit dyne lieblichen=n Auge,
Möcht di nu grüeze=n und öppis echli i Fründlikeit sprächle.

’S Chüngeli seit:

Hett i nu besser der Zyt! Gsehst nüd, grad hüt han i Hochsig?
Doch, wenn d’ weidli machst, so will i der lose. Was häst dänn?
Und wohar chunnst wohl? Und mueß es grad eben uf hüt sy?

’S Werchtischli:

Wo=n i harchömm, sälb cha der eso grad ane nüd säge;
Bist so ungmerkig nüd; und ’s cha nüd lang währe, se findsch es
Eimel von Öpperem chum i, daß d’ chännst scho lang und daß
d’ lieb bist,
Und daß meint, de söttisch es glauben und au echli lieb ha;
Sälb cha der säge. Rat iez mira! De wirsch es wohl träffe.
Daß i hüt chumme, verzieh mer; i ha ’s mit Flyß eso yg’gricht;
Nüd daß i meini, de söttist just iezt a d’ Werchete sinne;
Näi, verstand mi wohl, ich weiß der Unterscheid z’mache=n
I der Zyt; ich möcht di nüd blestige=n und i bi höfli.
Seig i no se hölzi, se wurd ’s mi i d’ Seel ine schäme,
Dir die hütigi Freud es Augeblickli z’verderbe.
Nei kunträr! I füere=n im Sinn, wenn ’s mir neime will grate,
Dyner Freude Zahl do au um eini no z’mehre;
Cha si vo de groß nüd sy, de zellsch mer si einist
I dim guete Herze=n und nimmsch es se grüseli gnau nüd.

’S Chüngeli:

Fryli, ’s ist dem eso; doch wett i lieber, de miechisch ’s
Chürzer echli. De schwätzisch mer z’lang; i mueß zu de Lüüte.

S Werchtischli:

Ja, de häst rächt, 's ist wahr, doch gsehst, i mueß der 's nu säge:
De, wo mi schickt, häd en Huufe Züüg und Sache mer uufträit,
Daß der sött säge. J han em wohl agmerkt, 's Herz ist em groß gsy:
Neime, wie wenn er müeßt Abschied neh für lang und für äister,
Und dänn altet er starch und wird afange-n au gschwätzig.

'S Chüngeli:

Zieh 's echli zsämme i 's Churz, se will i dir einist no lose.

'S Werchtischli:

Nu, se will i 's probiere. J merke, 's ist, wien er mer gseit hät:
Du seigist fründtli und guet, i häig mi keis bitzeli z'schüüche
Zue der z'cho, de werdist mer gwüß es Winkeli gunne.
J bi's heimlichist Stübli, i's Gmächli, wo d' schlafst, will mi schicke.
Gsehst, i bi der se still und se treu, i verrate keis bitzli.
Wahr isch 's — gäll i darf 's säge? — am liebste wär i näch by der.
Und i meine für gwüß, dys Mannli wurd mer nüd scheeche,
Wenn d' mer scho echli Liebi erzeigst; i verschlan em keis Plätzli.

'S Chüngeli:

Heb kei Chumber für das! Er ist der se gschyt und se-n artig.

'S Werchtischli:

'S fehlt mir nüd, gsehn i; am rächte-n Ort bin i und 'freut mi
vo Herze.
Gäll, de wottest vil by mer zue sy und näbet mer sitze?
Nüd zum Schwätze; i schwätze nu hüt und mi Läbtig dänn nümme;
Aber winke will i der tägli se fründtli. De glaubst nüd,
Wien i der d' Zyt se churz will machen und d' Stunde se heiter.
Lueg, de machst, will 's Gott! dänn bald eso artigi Sächli —
Chäppli, Schlüttli, Strümpfli und zarti Windle-n und Brüechli.
O die will i der suuber und nett all Abig verwahre,
Bis d' e ganzes Bigli mit stille, herzliche Freude
Chast betrachte-n im Schubtrückli da am Morge, wänn d 's uuszieh st.
'S ist mer au gseit, de heigist vo Juged uuf äister im Bruuch gha,
Daß d' meh sinnist und dänkist als d' schwätzist; mach 's du eso
witer!

Lueg, i schick mi se wohl zu dem, will d' näbet mer sitzist;
Wil d' mit zartem Fingerli werchist, so walted Gedanke
A 's Vergange, a 's Jezig, a 's Künftig i der, und wysli
Ziehst us Allem e gueti Empfindig, e Lehr für dys Läbe
Und en fröhliche Muet für Alles, was der iez oblyt.
Öppedie chunnt dis Mannli dänn zue der, ge luege, was d' machist,
Schlüüßt di in Arm und seit: „Wie bist du se flyßig, mis Herzi!
I bi 's währli au gsy; es gaht mer Alles se hurtig,
Sit du my bist. — Jezt han i der Zyt, witt, daß i der läsi?"
Druuf, so langst us em Trückli e lehrrychs Büecheli füre,
Weiß für gwüß, daß d' iezt au alliwyl derigi drinn häst.
Chüngeli, mach 's iez eso; i weiß, es wird di nüd greue!

'S Chüngeli:

'S blybt derby! Gang iezt i's Stübli! Se bald i denn neime der Zyt ha,
Chumm i zue der und will 's probiere-n, ob 's wahr sei, was d' gseit häst.

Alpenrosen 1815.

Die neu Schlacht bi Sempach.

Es ist im höche Summer gsy
Bim schöne-n Abigsunneschy.
D' Schuelbuebe stöhnd vor 's Uechels Huus
Und sinned neui Speeler uus.

Da chund denn na de Heiri Fehr
Und seit: „Jez chömmed Alli her!
Der Abig wird emal e Schlacht
Und zwar grad die vo Sempach gmacht."

Und weidli händ se si erstellt.
Die Truppe werded pünktli zellt:
Für Eidgenosse häd 's feuf Ma
Und Österrycher füfzäh gha.

De Heiri Fehr de Herzog spilt,
Wil er, schint 's, für de Vürnähmst gilt;
Doch au de Murer Joggli „ziehd",
Er ist der Arnold Winkelried.

Die Mustermanne vo Östrych,
Die stellt me-n in e Reihe glych;
Si strecked spitzig Ruete-n uus
Und lueged dry, es ist en Gruus.

Und vor dem dicke Spießewald
Erzittered d' Eidgenosse bald!
De Herzog uf-em stolze Roß
Ryt hinne-n ume mit sim Troß.

De Winkelried mit chächem Schritt
Vor d' Eidgenosse-n ane tritt:
„Ihr sorged mer für Wib und Chind,
„Dänn mach ich Eu e Gaß zum Find!"

Er packt drei Spieß mit starchem Arm
Und schränzt und zehrt zum Gotterbarm.
Drei Manne fällt er jez zuglych;
Doch wird er sälber au e Lych.

Und dur das Loch, gschwind wie der Blitz,
Rännt jez das Chriegsvolch vo der Schwyz
Und es traktiert mit Hieb und Stich
Die Österrycher fürchterlich.

De Herzog ab sim Rößli gaht
Und kämpft als brave Fueßsoldat;
Da haut em Einen Eis a 's Bei —
Dem Herzog isch es einerlei.

Da rüeft en tapfre Schwizerma:
„Ja, ja, Herr Herzog, dich häd 's gha
„Und du bist tod!" Doch de gid zrugg:
„Weg säbem gib i nanig lugg!"

Jez fangt dänn Alles z'zangge-n a;
De Herzog, de vertäubt si dra;
Er säit: „Jez mach i nümme mit!"
Und lauft dervo mit schnellem Schritt.

Und wo me rüeft: Bis nüd so dumm!
Du dörfst ja läbe, chehr doch um!
Da macht er glych de Schalkchopf na
Und häd si nüd erweiche la.

Drum nimmt die Gschicht jez au es Änd,
Wil d' Truppe nümme g'chrieget händ.
Si säged no enand: Guet Nacht!
Und fertig ist d' Sempacherschlacht.

E. Schönenberger.



Inhaltsverzeichniss.



11. Kanton Solothurn, 1. Heft. Dr Tannhöfer, eine Dorfgeschichte v. J. Hofstätter. 'S Wydebüßeli, eine Dorfgeschichte v. J. Hofstätter. Aus der Lebensgeschichte des Gunzger Hans, v. J. Joachim. ꝛc. ꝛc.

12. Kanton Bern, 2. Heft. Was heimelig syg, v. J. R. Wyß, dem jüngeren. Heimelig, v. J. C. Ott. Abendlied, v. G. J. Kuhn. Schwizer-Heiweh, v. J. R. Wyß, dem jüngeren. Sehnsucht nach der Heimat, v. G. J. Kuhn. ꝛc. ꝛc.

13. Kanton Basel, 3. Heft. Das Schülertuch, v. K. R. Hagenbach. Der Häfelimärt, v. E. Kron. Die Lumpensammlerin, v. Ph. Hindermann. Eines alten Bürgers Festgruß an Hans Peter Hebel, v. K. R. Hagenbach. Usem Minsterthurm, v. Th. Meyer-Merian. Der Zopf, v. J. Mähly. ꝛc. ꝛc.

14. Kanton Zürich, 2. Heft. Ausgewähltes aus den Schriften v. Aug. Corrodi: Vor alter Zyt. Min Hans. Selbstbeherrschung. 'S Anneli. Es Wätter im Wald. De Vikari. De Vikari schrybt an en alte Fründ z'Basel. Schwizer-Idille. Diheim. Schwizerisches Chernebrod. Amanda, Lustspiel.

15. Kanton Zürich, 3. Heft. Ausgewähltes aus den Schriften v. Jb. Stutz: 'S Storchenegg-Anneli ist i der Stadt inne z'Dorf gsy. Schrecken und Verwirrung. Das bescheidene Beeteli. ꝛc. ꝛc.

16. Kanton Zürich, 4. Heft. Ausgewähltes aus den Schriften v. Jb. Stutz: Kriegsjammer oder de Heiri mueß ge Basel. Hansels Klage. Berufswahl. 'S Leuewirts Chind hät i der Chile bbättet. ꝛc. ꝛc.

17. Kanton Zürich, 5. Heft. Ausgewähltes aus den Schriften v. J. M. Usteri. De Vikari. Aus dem „Herr Heiri". Berglied. Was i gern möcht. De verliebt Rächemeister. So wird 's cho. Kinderlieder. ꝛc. ꝛc.

18. Kanton Solothurn, 2. Heft. 'S Anneli unter der Bornlinde, v. B. Wyß. Die Wildsaujagd im Hersiwald bei Solothurn, v. A. Glutz. Dr Tüfel chönnt dr Lätz näh, v. F. J. Schild. ꝛc. ꝛc.

19. Kanton Graubünden, 1. Heft. Das alt Mändli am Flüela, v. A. v. S. Eine ländliche Conversation in St. Antönien, v. Leonhard Pleisch. J weiß Öppis! Nach Andreas Barfuß. ꝛc. ꝛc.

20. Kanton Thurgau, 1. Heft. Der Pfarrer als Korbmacher, v. J. Christinger. Eine ländliche Brautschau, v. J. Erni. D' Sponsari, v. J. H. Thalmann. De Hundsmörder vor Gricht, v. G. Bion. D' Kaffivisite, v. J. H. Thalmann. 'S Glück, v. K. Nußbaumer. Wer chlopft? v. R. Sigwart. ꝛc. ꝛc.

21. Kanton Zug, 1. Heft. 'S Ägerital, v. Th. Nußbaumer. Zugerburgerlied, v. J. Bossard. Ein Waschweibergespräch, v. C. C. Keiser. Zwiegespräch zwischen einem Bauern und seiner Frau, v. J. Bossard. ꝛc. ꝛc.

Kanton Freiburg, 1. Heft. Der verliebte Hans Joosi, v. H. Nydegger. Volksschwänke: Der reservirte Platz, v. H. Nydegger. Die hundert Messen, v. H. Nydegger. Der schreckliche Traum, v. H. Nydegger.

Kanton Wallis, 1. Heft. Die Räuber im Pfinwald, v. Pfr. Lehner. Die Vorladung vor Gottesgericht, v. Pfr. Lehner. Der Untergang von Täsch, v. Pfr. M. Tscheinen. Das Holzhaus in Naters, v. Pfr. M. Tscheinen. ꝛc. ꝛc.

22. Wörterverzeichniss, Nachwort, Berichtigungen und Ergänzungen zu Heft 1—21.

23 u. 24. Kanton Basel, 4. u. 5. Heft. Krusi-Musi. E famos Kiechlirezept us der Frau Sybille-n ihrem Kochbiechli (Basl. Nachr.) Wie der Ruedi B. e Schatz gfunde het (Schweiz. Volksfr.). Was mim Ma, im Großroth X., passiert isch. E wohri Gschicht (Schweiz. Volksfreund). Fatali Verwerlige. ꝛc. ꝛc.

25. Kanton Zürich. 6. Heft. Züritüütsch, e dramatisches Läbesbild. 8 Acte. von W. F. Niedermann.

26, 27, 28. Für d'Chinderstube. 1.—3. Heft. I. Wiegenlieder. II. Abend- und Morgenlieder. III. Schoßreime und Plaudereien. IV. Kinderfreunde a. d. Thierwelt. V. Tanz u. Spiel. VI. Haus, Schule, Leben. VII. Jahreszeiten. VIII. Heimat und Vaterland. IX. Märchen, Erzählungen, Sprichwörter.

29, 30. Bilder aus dem Volksleben des Vorder-Prättigau's, von Michael Kuoni. Bauerntypen. Die Hexengerichte im Prättigau. Der Spusagang: D'Bakanntschaft, d'Aafroog und a schlächtä Bscheid, d'Liabi in groſza Nöta, Stürvis, d'Sach chunnt uus, di Flühenda hend guats Gsell.

31, 32. Kanton Luzern. 2. u. 3. Heft. Luzerner Wiehnechtsmusikante, v. M. Schürmann. Fürio, Mördio, Hälfio! Es Gschichtli für d'Fasnecht, v. Rämmert vom Mösli. En Uusschießet bi-n eus deheim im Habsburgeramt, v. J. Roos. Ne Michelschrütz-Chilbi vor öppe zwänzg Johre, v. J. Roos. 2c. 2c.

33. Kanton Thurgau. 2. Heft. Wie Eine dur d'Lottery sy Glück gmacht hät, v. B. Stell. E liebi alti Schachtle, v. U. Rorschach. Weles ist de Bättelvogt? v. U. Rorschach. Artikel 39, v. U. Rorschach. 2c. 2c.

34. Kantone St. Gallen und Appenzell. 2. Heft. Gott grüezi, v. A. Halder. Bim Neujohr-Ylüüte, v. A. Halder. Juhe! Gest ha-n i de Gugger ghört, v. A. Halder. Der Heuet, v. J. B. Forrer. 'S Webe, v. J. G. Künzli. 2c. 2c.

35, 36. Kantone Uri, Schwyz und Unterwalden, 2. u. 3. Heft. Uri: Der Tubak. Das Kaffee. Das Gloggeseil, v. J. Wipfli. — Schwyz: Heime zue. Z'Schübelbach no-em erste Gottwilche. A d' Heimet. Der erst Gang in d'Chille z'Schlübelbach. E Vorbüchler. Lache. J der Kapäll vo der schmärzhafte Mueter z'Lache. Tugge. Linthbort. Z'Wange. Z'Nuele. Ryburg, Galgene. 2c. 2c. — Unterwalden: Der Schitz, Der Pforrer, 'S Länder-Bürli, v. Laurenz Hildebrand. Kuhreihen.

37. Kanton Bern, 3. Heft. Der Bärner-Bär, v. G. Straßer. D'Sunne mag umhi uber, v. G. Straßer. Gletscherführers Krankheit, v. H. Wyß. Zum Älpler-Sunntag, v. G. Straßer. E neui Sag, v. G. Straßer. 2c. 2c.

38a. Kanton Zürich, 7. Heft. Zwei einaktigi Lustspiel. Liecht ufz'füehre i Vereine und Familie, v. W. F. Niedermann. Inhalt: Es Weuschli als Vorwort. Terzett mit Hindernisse. Us em Welschland.

39. Kanton Aargau. 2. Heft. Wie me's trybt, so goht's, v. G. Kieser. D'Mueter a d'r Wiege, v. G. Kieser. E Bruutgschau im Pfarhuus W.., v. Henriette Corrodi geb. Rahn.

40. Kanton Aargau, 3. Heft. D'Heimet, v. G. Kieser. Verchaufmer au das Hüsli nid! v. G. Keiser. Abschied, v. G. Kieser. Und halt di guet, v. G. Kieser. De Chriesbaum, v. G. Kieser. S'Nohwiseli, v. G. Kieser. 2c. 2c.

41. Kanton Luzern, 4. Heft. Settigs Bättelpack, v. Rämmert vom Mösli. D'Möischterer und de heilig Sant Michel, v. Rämmert vom Mösli. 'S wyß Betheli, v. Rämmert vom Mösli. Heimeligi Zyte, v. J. Roos.

42. Kanton Luzern, 5. Heft. Wie d'Ysebahn bi eus cho ist und wie se si jetz macht, v. J. Roos. E Wintergspaß im Chaltebad, v. Therese Zimmermann. Der Ehepfennig. Es Gschichtli us alte Zyte, v. Therese Zimmermann. 2c. 2c.

43, 44. Kanton Zürich, 8. u. 9. Heft. Lustspiele, v. Leonhard Steiner. 1. Zwüschet Eis und Zwei. 2. An en Verein. 3. S' Englischchränzli. 4. Flyß und Is. 5. Prinz Frosch.

45. Kanton Bern, 4. Heft. Am Waldbrünneli, v. A. Gaudard. Rüeggispfad oder Rüeggisfall, v. D. Gempeler. D'r Tüüfel im Sibetal, v. D. Gempeler.

46, 47. Kanton Zürich, 10. und 11. Heft. „Edelwyß", Lustspiel in drei Akten, von Leonhard Steiner.

48. Kanton Luzern, 6. Heft. Es härzigs Märli von ere Rosestuud. 'S Hilfättishuser Gspeist oder di Rote und di Schwarze. v. Rämmert v. Mösli.


Stanford University Libraries
3 6105 010 602 485





image
not
available